GESCHICHTE UND THEORIE DER PARISER REVOLUTIONÄREN KOMMUNE DES...

Bernhard Becker





Geschichte und Theorie

der

Pariser revolutionären Kommune

des Jahres 1871.

Von

Bernhard Becker.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1879.

Geschichte und Theorie

der

Pariser revolutionären Kommune

des Jahres 1871.

Von

Bernhard Becker.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1879.

Vorwort.

Alles Nennenswerthe, was bisher in Deutschland über die Pariser Kommune-Erhebung veröffentlicht wurde, ist feuilletonistischer Natur. Ich glaube daher, einem Mangel in unserer Literatur abzuhelfen, indem ich das vorliegende Geschichtswerk veröffentliche.

Meine Hauptquelle sind die offiziellen Protokolle der Kommune, deren Dekrete und amtlichen Verordnungen ich in wörtlicher Uebersetzung mittheile. Ferner habe ich die von Dauban veröffentlichten Kommune-Papiere, die von Jules Amigues herausgegebenen Aufzeichnungen des Kommune-Generals Rossel, sowie eine reiche Sammlung, welche mir der unter der Kommune als Direktor der französischen National-Bibliothek angestellt gewesene Schriftsteller E. Reclus zu überlassen die Freundlichkeit hatte, bei der Ausarbeitung meines Buches verwendet. Frau Heß in Paris stellte mir die Sammlung ihres verstorbenen Mannes zur Verfügung. Vieles verdanke ich dem Schweizer Schriftsteller Reinhold Rüegg in Zürich, der während des Kommune-Kampfes in Paris anwesend war, Anderes dem zu Paris, wo er ununterbrochen seit zwanzig Jahren gewohnt hatte, im April 1875 verstorbenen Advokaten Schily aus Trier. Sonst habe ich, wie aus meinem Werke selbst ersichtlich werden

wird, eine Menge von mir jahrelang gesammelten Materials und die reiche ausländische Literatur, welche über die Kommune vorliegt, benutzt.

Da ich mit keinem Parteizwecke an meine Arbeit ging, sondern ein wirkliches Geschichtswerk liefern wollte, hielt ich mich beinahe zwei Jahre lang in Paris selbst auf, um die Pariser Bevölkerung kennen zu lernen, nach Quellen zu suchen, die Oertlichkeit zu studiren und Augen- und Ohrenzeugen zu vernehmen. Vorzüglich war mir darum zu thun, über die Feuersbrünste und Geiselnmorde, die in der letzten Maiwoche 1871 beim Niedergange der Kommune vorgefallen sind, ins Reine zu kommen, und ich glaube, daß ich in dieser Beziehung keinen Raum für irgend einen Zweifel übrig lasse, da ich das Zeugniß der offiziellen Protokolle und das Eingeständniß der Kommunarden selbst beibringe.

Das erste Buch meines Werkes behandelt die Kommune an sich und ihre Theorie; das zweite zeigt ihren Kausal-Nexus mit der National-Garde.

Herausgehoben aus den geschichtlichen Zusammenhängen und somit nur als vereinzeltes geschichtliches Ereigniß betrachtet, erscheint die Kommune-Erhebung wie ein großer Putsch, der über zwei Monate dauert. Sie hat Nichts geschaffen, sondern nur zerstört und verzehrt. Ihre Führer, aus fast allen Gesellschaftsklassen stammend, sind lauter Leute sehr untergeordneten Geistes, allerhand fruits secs, welche das Unglück Frankreichs benutzten, um ihre Gelüste zu befriedigen. Dauban, dem ich hierin beistimme, faßt in seinem Buche „Le fond de la société sous la Commune“ die Kommune wie eine allgemeine französische Krankheit auf, indem er daselbst auf Seite 183 sagt: „Wir beschreiben eine soziale Krankheit, zu welcher die verschiedenen Klassen der Gesellschaft in verschiedenem Verhältnisse beigetragen haben und wofür eine jede

derselben die Verantwortlichkeit in fast gleichem Maße trifft." — Noch schärfer als er hat sich der von Berlin her wegen seiner Militär-Berichte bekannte französische frühere Militär-Attaché Oberst Stoffel in verschiedenen Schriften über Frankreich ausgesprochen.

Die Kommune-Erhebung war kein prinzipieller Aufstand, insofern die Pariser Proletarier in Betracht kommen; aber sie gewährt ein recht anschauliches, obschon nicht sehr erbauliches französisches Sittenbild. Hier sehen wir die Pariser Arbeiter, welche sonst den Anspruch erheben, Frankreich zu beherrschen und sogar die ganze Welt zu verjüngen und umzuwandeln, als prahlerische Trunkenbolde, der geschlechtlichen Ausschweifung hingegeben, eine unwissende, leichtgläubige, leichtsinnige und wetterwendische Masse, die sich heute für den ewigen Frieden und morgen schon um der dreißig Kupferlinge willen für das Gegentheil verwenden läßt, indem sie erst gegen den Krieg, dann gegen den äußern Feind und zuletzt gegen ihre eignen Landsleute — bald für, bald gegen ihr Vaterland — auftritt.

Die Internationale, die so oft als Popanz vorgeschoben worden ist, hat, wie ich nachweise, auf die Kommune keinen Einfluß gehabt. Von einzelnen hohlen sozialistischen Phrasen darf man sich ebenso wenig täuschen lassen, wie von den kommunardischen Versicherungen glühender Vaterlandsliebe. Dagegen muß die Eitelkeit, Genußsucht, Blasirtheit, Faulheit, verkehrte Erziehung und die revolutionäre Hanswursterei unter den Motiven in Rechnung gebracht werden.

Ich bin nie ein Anhänger der Kommune-Richtung gewesen; aber ich hatte doch die Kommune für viel besser gehalten, als ich sie nach fleißigem und ernstem Forschen gefunden habe.

Das zweite Buch, welches bereits druckfertig vorliegt und die vollständige Geschichte und Organisation der französischen National-

Garde enthalten wird, zeigt die in der National-Garde verkörperte Kontinuität der revolutionären Tradition von 1789 bis 1871. Erst wenn man die Geschichte der die Kommune gebärenden und mit den Waffen aufrecht erhaltenden National-Garde hinzunimmt, erscheint die Pariser Kommune des Jahres 1871 nicht mehr als vereinzeltes und abgerissenes historisches Ereigniß.

Inhalt.

Einleitung.

Geschichtlicher Rückblick.

Die Führer des Pariser Kommune-Aufstandes vom Jahre 1871 haben den Ursprung ihrer „Idee" in sehr ferne Zeit zurückverlegt. Ein im Namen des leitenden Ausschusses der zwanzig Pariser Arrondissements erlassenes und von den Mitgliedern des Pariser Zweiges der Internationale ausdrücklich gebilligtes Manifest, in welchem eine Art Programm der Bewegung mitgetheilt wird, spricht die beruhigende Versicherung aus:

„Es ist die seit dem zwölften Jahrhunderte befolgte, durch die Moral, das Recht und die Wissenschaft bestätigte kommunale Idee, welche den 18. März 1871 gesiegt hat."

Wäre dies richtig und hätte sonach die kommunale Insurrektion, welche 1871 zu Paris an's Licht des Tages trat, die altehrwürdige Brütezeit von sieben Jahrhunderten aufzuweisen vermocht, müßte man einerseits über die Verblendung der Geschichtskenner staunen, wenn dieselben vorwiegend geneigt sind, die Pariser Kommune für ein Kind der modernen Proletarier-Revolution zu halten, und andererseits würde man nicht umhin können, sich darüber zu wundern, daß eine Geburt, welche zu ihrer Vollendung mehr als ein halbes Jahrtausend gebraucht, keine vollkommnere Frucht zur Welt geliefert hätte.

Aber sozialistische Revolutionäre Frankreichs, wie die Verfasser des erwähnten Manifestes, finden selten Lust und Zeit zu einem sieben Jahrhunderte zurückreichenden Studium der Geschichte. Höchstens gehen sie bis zur Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts zurück und betreiben auch aus dieser gewöhnlich nur die romantische Lektüre der Zeit von 1789 bis zum Ende des Konvents oder bis zum Tode Babeuf's, weil dieselbe dem Drange ihres Herzens zusagt. Was weiter zurückliegt, wird, wenn sie überhaupt für der Mühe werth halten, sich um dasselbe zu bekümmern, bei ihnen angeschmettertes Wissen hier und da aufgehaschter Brocken. Auf diese Weise erblicken sie die Vergangenheit, die sie nie innerlich durchgelebt haben, durch die gefärbte Brille der

Gegenwart im Lichte ihres Parteivorurtheils. Nicht anders erklärt es sich, daß das Manifest des Ausschusses der zwanzig Arrondissements die kommunale Idee von 1871, welche die Nachtarbeit der Bäckergesellen verbieten wollte und die Vendôme-Säule umriß, schon vor sieben Jahrhunderten wiederfindet.

Jene im elften Jahrhunderte beginnende revolutionäre Kommune der Leibeigenen und Hörigen, die während der Zeit der Kreuzzüge in mancherlei Gestalt auftrat, aber bald vom Könige und von hohen adeligen Herren ausgebeutet wurde, führte in den französischen Städten zur Zunftbildung des Mittelalters. Sie war in ihrem geschichtlichen Ergebniß nicht gleichbedeutend mit der Autonomie der Arbeiter schlechthin, sondern mit der Fesselung und Einreihung derselben in Zünfte, die Kommunen hießen und diesen Namen in der Folge auf die Stadtgemeinde, d. h. auf die angesessene und berechtigte Bürgerschaft vererbten. Wer sehen will, wie es unter dem Kommune-Regime um die Meister, Gesellen und Lehrlinge und um die Kommune-Arbeiterinnen unter Ludwig dem Heiligen, also im dreizehnten Jahrhunderte, als Etienne Boileau, der königliche Prévôt von Paris, die Statuten der Pariser Kommunen theils sammelte, theils neue Zunftsatzungen abfaßte, stand, der braucht nur die von dem deutschen, aus Münster gebürtigen Polyhistor Georg Bernhard Depping veröffentlichten Dokumente (Réglements sur les arts et métiers de Paris, rédigés au XIIIe siècle, et connus sous le nom du livre d'Étienne Boileau, Paris, 1837, 4^{0}) nachzulesen. Er wird sich dann schwerlich des Lachens enthalten können über die Behauptung, daß die kommunale „Idee“ jener Zeit mit der „Idee“ der sozialistischen Pariser Kommunarden des Jahres 1871 gleichbedeutend gewesen sein soll.

Nur aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts liegt in dem Pariser Aufstande unter Etienne Marcel mit der Kommune des Jahres 1871 eine gewisse Parallele vor. Nachdem damals der König Johann den 19. September 1356 zu Maupertuis, einem Dorfe bei Poitiers, geschlagen und in englische Gefangenschaft gerathen war, versammelte der Dauphin Charles, der spätere Karl V., die Generalstände des nördlichen Frankreichs zu Paris. In denselben überwog der dritte Stand, geführt von Etienne Marcel, dem Prévôt der Pariser Kaufleute, und seinem Freund Robert Lecoq, dem Bischof von Laon. Paris suchte sich damals an die Spitze der Kommunen desjenigen französischen Gebietes, wo das Oil gesprochen wurde, zu stellen. Der Dauphin verlangte von den Generalständen Geld und Mannschaft. Zwar wurde ihm Beides zugesagt, aber unter sehr lästigen Bedingungen, denen er sich zu entziehen suchte. Auf einer neuen Versammlung der Generalstände zu Paris im Januar 1357 gab er endlich nach, und nun erschien im folgenden Februar eine große Reform-Ordonnanz. Eine durch die Stände gewählte Kommission, bestehend aus sechsunddreißig Mitgliedern, sollte unbedingte Vollmacht besitzen, die Reform durchzuführen. Aber bald

entstand Mißhelligkeit unter den Ständen und Städten. Die Kommission löste sich auf, und als im Januar 1358 eine neue Versammlung der Generalstände einberufen wurde, erschienen die Delegirten nur in geringer Anzahl und Paris sah sich nicht nur vom Adel und von der Geistlichkeit, sondern auch von fast allen Ständen verlassen. Nun benutzte der Prévôt der Kaufleute Ende Februar 1358 die Anwesenheit des Dauphin's in Paris zu einem Gewaltstreiche. Er hatte die Pariser Handwerker aufgestachelt und bewaffnet und die Pariser Festungswerke, für deren Instandhaltung damals der Prévôt der Kaufleute zu sorgen hatte, repariren und ergänzen lassen. Das wüthende Pariser Volk überfiel den Dauphin in seiner Wohnung, ermordete vor seinen Augen zwei verhaßte Marschälle und nöthigte ihn zum Aufsetzen der Pariser Bundeskappe. Um sein Leben zu retten, machte der Dauphin Versprechungen, entwich aber aus Paris und berief die Stände nach Compiègne ein. Nur die Städte Amiens, Beauvais, Rouen und Senlis standen zu Paris und nahmen zum Bundeszeichen die Pariser blaurothe Kappe an. Dagegen stützte sich der Dauphin auf die Provinzen und suchte mit Hülfe derselben Paris zu unterwerfen. Mittlerweile sandte insgeheim Etienne Marcel den aufständischen Bauern, deren Rebellion unter dem Namen Jacquerie bekannt ist, einige hundert Mann Pariser zu Hülfe. Als aber die Bauern auf der Marne-Insel zu Meaux geschlagen worden waren, suchte Etienne Marcel, weil mit dem Dauphin keine Aussöhnung möglich war, sich dem Könige Karl dem Schlimmen von Navarra in die Arme zu werfen und wollte ihn in die bedrängte Stadt einlassen. Bei dem Versuche, in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 1358, dem Schatzmeister des Königs von Navarra das Pariser Stadtthor St. Antoine zu überliefern, wurde der Prévôt von seinen früheren Anhängern als Verräther niedergemacht. So war der Versuch der Pariser Aufständischen, sich an die Spitze der französischen Kommunen zu stellen und dem Königthume alle Macht aus der Hand zu nehmen, völlig gescheitert. Der Versuch war unternommen worden, als der Monarch Frankreichs gefangen war und während der fremde Feind noch auf französischem Boden stand. Paris benutzte damals die allgemeine Verwirrung des Landes, um sich die Leitung der übrigen Kommunen zu verschaffen. Waren auch viele der geforderten Reformen nicht unbegründet, war doch der Aufstand in einer solchen Zeit allgemeinen Jammers übelgewählt. Paris wurde mit Hülfe der Provinzen in Schranken gehalten, und die Städte, auf die es gerechnet, versagten ihm den Beistand. Die damalige Einberufung der Generalstände nach Compiègne bildet zu der Verlegung der französischen National-Versammlung nach Versailles im Jahre 1871 eine Parallele, abgesehen von den übrigen äußeren Aehnlichkeiten der politischen Situation. Geht man jedoch tiefer auf die Verhältnisse ein, muß man bekennen, daß zwischen 1358 und 1871 ein großer Unterschied war. Jedenfalls war der Aufstand von

1358 nicht dazu angethan, den Kommune-Versuch von 1871 zu ermuthigen.

Ferner könnte eine gewisse Parallele mit dem Pariser Aufstande der „Schlägler“ vom Jahre 1382 gefunden werden, hätte die Pariser Bourgeois-Miliz bei der Rückkehr Karl's VI. aus Flandern 1383 den Kampf gewagt.

Im vierzehnten Jahrhunderte waren die ganzen Zeitverhältnisse anders, und Narrheit wäre es, sie für die Gegenwart zur Richtschnur zu nehmen. Doch auch, wenn man die Kommune im damaligen Sinne, dem des abgeschlossenen, namentlich im nördlichen Frankreich hier und da zur Autonomie gelangten städtischen Gebietes nimmt, läßt sich nur wenige Aehnlichkeit zwischen der mittelalterlichen kommunalen „Idee“ und der modernen kommunardischen entdecken. Der bekannte, in das Institut aufgenommene Publizist John Lemoinne hob dies recht nachdrucksvoll, freilich in übertriebener, gehässiger Weise, hervor in einem Briefe, den er während des Pariser Kommune-Kampfs den 2. Mai 1871 an die Indépendance belge schrieb. Er sagte u. A.:

„Ich werde dich nicht verleugnen, dich große und ruhmreiche Stadt, dich, die Heimath der Ideen. Eher soll meine Rechte verdorren, als sich gegen dich erheben! Denn nicht Paris macht in diesem Augenblicke Frankreich den Krieg. Nein, ein Zug von Raubvögeln, von wilden und Wanderthieren, der herbeigekommen ist aus allen vier Himmelsgegenden, um über die Hauptstadt der Welt herzustürzen. Nehmt nur ihre Namen vor: das sind nicht einmal fremde Namen, nein, es sind befremdende Namen, die keiner Nation und keiner Sprache angehören! Man möchte fast sagen, daß die Käfige und Gitter des Pflanzengartens geöffnet und die Bewohner desselben in die Pariser Straßen losgelassen worden sind. Paris fragt sich mit starrem Schrecken:

. . . . . D'où lui viennent de tous côtés
Ces enfants qu'en son sein il n'avait pas portés.
(Woher ihm kommen von allen Seiten
Die Kinder, die nicht die Frucht seines Leibes.)

„Gerade mit solchen phantastischen, wunderlichen, fremdklimatischen, epileptischen und apokalyptischen Wesen behauptet man die Idee der Kommune zu verwirklichen, das heißt: die Idee, welche am Wesentlichsten das lokale Vaterland, die Heimath, das Haus, den Herd, den Glockenthurm, die Vergesellschaftung und Ueberlieferung der häuslichen Interessen, in sich begreift. Das ist das gewaltigste Paradox, welches man jemals der menschlichen Vernunft hat bieten können. Habt Ihr schon einmal Zigeuner-Horden gesehen, die, aufgebrochen von den asiatischen Gränzen, nun von einem Lager zum andern vorrücken nach dem Westen, unsere Provinzen durchwandern und sich im Lande Gallien auf den Boden setzen? Das sind die Gipsies, die Zingari, die Völkerschaften ohne Land und Namen, die in ihren Fuhrwerken schlafen, auf

der weiten Landstraße kochen und ihr Vaterland an den Sohlen ihrer Schuhe tragen, wenn sie überhaupt Schuhe anhaben. Die närrischen Wesen, welche Hand an Paris gelegt haben, sind von dieser Rasse; man möchte sie mit einer Naturforscher-Wißbegier betrachten. Ja, ich wiederhole es: diese Wilden, deren oberster Grundsatz darin besteht, keinen Herd, keine Erd', weder einen Rock, noch einen Gott zu haben, deren wahres Haus die fahrende Hürde des Schäfers sein muß, gerade diese sind es, die mit einer gewissen Herausforderung des gesunden Menschenverstandes eine Revolution machen im Namen der Kommune, im Namen der Cité, im Namen der Munizipalität, im Namen alles Dessen, was die örtlichen und seßhaften Interessen bedeutet. Welch' eine Komödie! Aber auch, welch' eine Tragödie!

„Leider hatten jene Deutschen Recht, wenn sie, um sich uns verständlicher zu machen, uns neulich den französischen Vers anführten:

Un grand destin s'achève, un grand destin commence.
(Ein groß Geschick schließt ab, ein groß Geschick hebt an.)

„Das unsere ist's, das abschließt. Es gibt kein Frankreich, kein französisches Vaterland mehr. Während Deutschland seine geschichtlichen Träume verwirklicht und seine nationale Einheit vollzieht, während die untergeordneten Sterne, welche um Preußen schweben, sich zur Rolle von Trabanten bequemen, um in einem großen Reiche aufzugehen, und während die uns wieder abgenommenen Provinzen sich fragen, ob sie bedauern müssen, daß sie durch Feuer und Schwert von unserem kranken Körper losgelöst sind, schwindet immer mehr aus dem französischen Gemüthe die Idee des Vaterlands und der Nationalität, um allgemeineren Ideen ohne Namen, ohne Fahne und einstweilen ohne eine andere Farbe, als die Farbe des Bluts, Platz zu machen. National-Vereine gibt es nicht mehr, sondern nur noch internationale. Das Weltbürgerthum hat die Vaterlandsliebe ertödtet . . . Der Vaterlands-Instinkt ist bei diesen namenlosen, unpersönlichen Massen nicht vorhanden; ihnen haben die beweglichen Interessen das unbewegliche Landgebiet ausgetrieben. Was kümmert diese Wandervölker, diese Genossen der Erdumfahrt, das Geschick von Elsaß und Lothringen, das Geschick von Paris?! Ihr Verlangen steht nach dem Agrar-Gesetz, ausgedehnt und angewandt auf's Kapital."

Herr Lemoinne hat trotz seiner Uebertreibung und phantastischen Darstellung Recht: die Kommune der im Boden nicht festgewurzelten, sondern flugsandgleich umhergetriebenen Proletarier konnte nicht die alte herkömmliche der wohlbehäbigen Stadtbürger sein, sondern mußte eine andere Bedeutung haben. Zwar gaben sich die meisten Proklamationen der Pariser Kommunarden, zumal die für die Provinzen bestimmten, den Anschein, als ob in Paris blos eine gewöhnliche demokratische Gemeindevertretung, „wie sie das kleinste Dorf Frankreichs besaß", ein-

geführt und behauptet werden sollte, indem der bisherige munizipale Ausnahmezustand der französischen Hauptstadt vorgekehrt wurde: allein, derartige Versicherungen geschahen mit Hintergedanken. Der Grund zu dieser Unaufrichtigkeit war doppelt: einmal nämlich würden unbefangene Leser der Provinzen zu den Utopien der Pariser Kommunalisten, wenn selbige ihnen enthüllt worden wären, mißbilligend oder zweifelnd den Kopf geschüttelt haben, und zweitens thaten die Pariser Utopisten, da sie verschiedenen Sinnes waren, wohl daran, im Anfange die Gemeinde-Autonomie von Paris zu betonen und „die Republik zu bekräftigen". Ohnehin förderte rasch genug die Entwickelung der Bewegung den unversöhnlichen Zwiespalt zwischen Mehrheit und Minderheit zu Tage.

Die Unbeweglichkeit der französischen Kommunen war schon in der großen Revolution des letztvergangenen Jahrhunderts erschüttert worden. In der Konstitution von 1791 lautet der achte Artikel des von der Eintheilung des Reiches und dem Stande der Staatsbürger handelnden Titels bezüglich der Kommunen:

„Die französischen Citoyens, betrachtet unter dem Gesichtspunkte der örtlichen Beziehungen, welche aus ihrer Vereinigung in den Städten und in gewissen Landkreisen entstehen, bilden die Kommunen. Die gesetzgebende Gewalt darf den Umfang des Kreises jeder Kommune bestimmen."

Beim Eintritt in die Schreckenszeit besaß Frankreich 44,000 Kommunen, unter die offenbar auch weilerartige Orte gerechnet wurden. Da denselben überlassen war, die Steuer- und Militärpflichtigen-Rollen selbst anzufertigen und in gewissem Grade die Geld- und Blutsteuer sich selbst aufzuerlegen, war durch ihre Autonomie eine solche Unordnung entstanden, daß die Regierung, als sie sich nicht mehr mit den immermehr werthlos gewordenen Assignaten helfen oder bei erfochtenen Siegen das Ausland plündern konnte, nicht länger die zur Verwaltung unumgänglich nothwendigen Mittel auftreiben konnte, wenn die bisherige kleinliche Kommune-Autonomie, welche der prompten Steuerentrichtung hinderlich war, fortdauerte. Das Direktorium schaffte daher die kleinliche Kommune-Selbstverwaltung ab, indem es die 44,000 Kommunen in 5000 Sammel-Kommunen, die Kantonal-Kommunen hießen, zusammenzog. Bei einer jeden von ihnen unterhielt es seinen Kommissär. Somit war nicht jede kleine Ortschaft, nicht jedes Dorf jetzt noch eine Kommune, sondern nur ein Theil derjenigen Kantonal-Kommune, zu welcher sie gehörte. Diese Einrichtung ist im Jahre 1848 von Marc Caussidière in der ersten Nummer der im December erscheinenden „Sozialen Kommune" als kommunistische Uebergangs-Reform empfohlen worden und ihm hat Millière, als er den sozialistischen Theil der von Rochefort gegründeten „Marseillaise" redigirte, 1870 beigestimmt. Napoleon Bonaparte war es, der die Sammel-Kommune des Direktoriums auflöste und ihre Be-

standtheile wieder in jede kleine Ortschaft zurückverlegte, indem er die Kantonal-Kommunen abschaffte, die früheren Distrikte in etwas größere Arrondissements umschuf und hier an Stelle der demokratischen Verwaltungs-Kollegien Unter-Präfekten einsetzte, während er in den Departements die Verwaltungs-Kollegien durch Präfekten ersetzte und in den Kommunen die Maires ernannte.

Aus der ersten Hälfte der großen Revolution liegt ferner das bis auf den heutigen Tag nicht aus dem Gedächtnisse der französischen Revolutionäre geschwundene Andenken an die Pariser Kommune vor. In Paris hatte sich im Mai 1789 aus dem für die Wahl der Deputirten zu den Reichsständen bestimmten Wähler-Komité eine Munizipalität gestaltet und selbige hatte am folgenden 15. Juli, am Tage nach dem Bastille-Sturme, Bailly zum Maire der Stadt mit Akklamation ernannt, während Herr von Lafayette zum Kommandanten der Pariser National-Garde proklamirt wurde. Das war aber einstweilen nur eine provisorische Einrichtung. Nach mehrfachen Versuchen, einen definitiven Konstitutions-Plan für die Pariser Kommune auszuarbeiten, sah schließlich die hierzu eingesetzte Kommission ihre Arbeit durch die Konstituirende National-Versammlung verworfen und hierauf trat im April 1790 die provisorische Munizipalität zurück. Paris war von der National-Versammlung nicht in dem für die übrigen Kommunen Frankreichs unterm 14. Dezember 1789 beschlossenen Munizipalitäts-Gesetze inbegriffen worden, weil es sowohl als Hauptstadt wie auch als größte Stadt des Reiches eine Ausnahmestellung einnehmen zu müssen schien. Laut einem Dekret der National-Versammlung, welche grundsätzlich den französischen Kommunen nicht erlaubte, sich beliebige Verfassungen selbst zu geben, wurde nun Paris in 48 Sektionen, wovon eine jede zwei Notable enthielt, eingetheilt und ein Munizipal-Bureau, bestehend aus einem von den Sektionen gewählten Maire und aus sechzehn Administratoren, nebst einem 32 Mitglieder zählenden Munizipal-Rathe eingeführt. Die Notabeln, der Munizipal-Rath und das Bureau bildeten vereinigt die General-Versammlung der obendrein mit einem General-Prokurator und dessen beiden Substituten ausgestatteten Pariser Kommune. Bailly und Lafayette, Ersterer wieder zum Maire und Letzterer wieder zum Kommandanten der National-Garde erkoren, legten ihre Stellen nieder, als im September 1791 die Konstitution fertig geworden und in Kraft getreten war. Bailly wurde zwar wieder zum Maire gewählt, lehnte aber, weil er unpopulär geworden war, die Wahl ab und installirte am 18. November den nun an seiner Statt gewählten Nachfolger Petion. Er hatte als Maire eine schwierige Stellung gehabt, weil einestheils die Lebensmittel fortwährend in Paris mangelten und anderntheils das hungernde, immer revolutionärer werdende Volk häufige Aufstandsversuche machte. Er hinderte nach Kräften während seines Pariser Bürgermeisteramtes die Vereine, Versammlungen und Koalitionen der Arbeiter,

doch wurden auf Antrag der Pariser Kommune von der National-Versammlung 15 Millionen Franken behufs Errichtung von National-Werkstätten (ateliers de charité) für die Brotlosen bewilligt. Unter Bailly's Bürgermeisteramte wurde am 14. Juli 1790, dem Jahrestage des Bastillesturmes, das Fest der Föderirten, an dem 60,000 Föderirte und National-Garden und 300,000 Zuschauer sich betheiligten, glänzend gefeiert. Im folgenden Jahre, nach der vereitelten Flucht des Königs, büßte er völlig seine Popularität ein, als er bei der republikanischen Demonstration, die den 17. Juli auf dem Marsfelde stattfand, mit Lafayette an der Spitze einer starken Abtheilung National-Garde erschien, die rothe Fahne entfaltete und auf's Volk schießen und einhauen ließ. Er wurde hierfür zwei Jahre später, den 11. November 1793, auf dem nämlichen Marsfelde unter absichtlich verlängerter Todesqual guillotinirt. Sein Nachfolger Petion ließ der Revolution, die immer entschiedener in der Pariser Kommune ihren Ausdruck fand, freieren Lauf. Er verhinderte nicht den 20. Juni 1792 die revolutionäre Demonstration, die den König in den Tuilerien in Gefahr brachte und denselben zum Aufsetzen der rothen Jakobiner-Mütze nöthigte, und ebensowenig verhinderte er die Insurrektion des 10. August, die mit der Absetzung des Königs endigte. Vom letztgenannten Datum an war die Pariser Kommune völlig revolutionär und der Schwerpunkt ihrer Macht lag nicht mehr in der Mairie, sondern in den Sektionen und in der National-Garde der bewaffneten Proletarier. Paris war die tonangebende Stadt der Republik und seine Kommune beeinflußte die meisten übrigen Kommunen Frankreichs. Es stand nun nicht mehr unter der Ueberwachung der Administration des Seine-Departements. Petion blieb Maire bis zu seinem Eintritt in den Konvent und unter seiner Amtsführung hatten noch die vom 2. bis zum 6. September dauernden, von einem aus neun Personen gebildeten Ueberwachungs-Ausschusse der Kommune und vom Justiz-Minister Danton veranstalteten Niedermetzelungen der reaktionären Gefangenen in den Pariser Gefängnissen statt. Nach Petion's Rücktritte schlugen D'Antonelle und D'Ormesson die auf sie gefallene Wahl zum Maire von Paris aus, worauf vom 3. Dezember 1792 bis zum 2. Februar 1793 der Arzt Nikolas Chambon de Montaux und von da an bis zum Frühjahr 1794 Johann Nikolas Pache als Maires von Paris fungirten. Prokurator der Pariser Kommune war jetzt Peter Kaspar Chaumette, welcher den 13. April 1794 guillotinirt wurde, und der bekannteste von seinen Substituten der am 24. März 1794 geköpfte Jacques René Hebert, genannt père Duchesne. In diese Zeit fällt die wichtigste revolutionäre Rolle der Pariser Kommune. Die bewaffnete Macht derselben stand bis zur Hinrichtung des Königs unter dem Befehl des im Oktober 1792 zum Feldmarschall ernannten Bierbrauers Santerre und von Ende Mai 1793 bis zum Sturze Robespierre's unter dem Kommando von Franz Henriot. Die Kommune

hält bis zu seiner Enthauptung den König im Tempel gefangen, macht den 31. Mai und 2. Juni 1793 den Staatsstreich gegen den Konvent, aus dem sie die mit ihr in Kampf getretenen föderalistisch gesinnten, unter dem Namen „Girondisten" zusammengefaßten Abgeordneten ausmerzt, legt eine Progressiv-Steuer auf die Reichen, besoldet die Sansculotten für ihren Revolutions-Dienst, führt das Maximum der Lebensmittelpreise ein, stellt eine Revolutions-Armee her und setzt an die Stelle christlicher Gottesverehrung den Kultus der Vernunft, der vom Konvente den 7. November 1793 für ganz Frankreich akzeptirt wird. Der Hauptvorkämpfer der Kommune, der in der Schweiz zu Boudry geborene Arzt Jean Paul Marat, wurde den 14. Juli 1793 durch Marianne Charlotte de Corday D'Armont, eine in der Nonnen-Abtei zu Caën erzogene Urenkelin des Dichters Corneille, die eine Freundin der Girondisten war, zu Hause im Bade ermordet. Von der Pariser Kommune war der Schrecken und die Zentralisation der revolutionären Kräfte groß gezogen worden. Allein der Konvent, der von seinen revolutionären Ausschüssen bediente legale Vertreter von ganz Frankreich, nahm die ganze Macht an sich und legte die Pariser Kommune lahm, indem er den 10. Oktober 1793 verfügte, daß die französische Regierung bis zum Frieden revolutionär sein sollte. Nachdem im folgenden Jahre Hebert, Ronsin, Vincent, Chaumette und andere Chefs der Kommune hingerichtet worden waren, beging Maximilian Robespierre den politischen Fehler, sich auf die Pariser Kommune, die sich ausgelebt hatte, stützen zu wollen, um zur Diktatur zu gelangen. Die Folge des ganz verfehlten Versuchs war, daß Robespierre nebst der mit seinen Werkzeugen besetzten Kommune gänzlich besiegt und zu Grunde gerichtet wurde. Eine einzelne Kommune, selbst wenn sie die größte Stadt des Landes, den Sitz der Regierung und das Zentrum der Intelligenz repräsentirte, konnte wohl der Bahnbrecher der Freiheit sein, vermochte aber sich nicht in der Periode der mit Einheit gepaarten Gleichheit an der Spitze Frankreichs zu behaupten. Sie mußte entweder durch das allgemeine Stimmrecht oder durch den von der gesetzgebenden Gewalt ausgehenden revolutionären Schrecken nivellirt und auf das gleiche Maß mit den übrigen Kommunen des Reiches geniedrigt werden.

Unter dem Direktorium fiel die Babeuf'sche Verschwörung vor. Die Verschwörer waren ganz rohe Kommunisten, bedacht auf Raub und Mord, feindlich der Wissenschaft und Kunst, beseelt von glühendem Hasse gegen alle Ausländer. Sie wollten bei ihrer Eintheilung der Franzosen in kommunistische Klassen sich der Kommunen bedienen, und somit stützt sich in Wahrheit ihr kommunistisches System auf die in kommunistische Gemeinwesen umzuwandelnden Kommunen. Dies geht hervor aus einem Dokumente, welches unter Nr. 29 im Anhange zu Philipp Buonarroti's „Geschichte der Babeuf'schen Verschwörung" zu finden ist. Die Verschwörung wurde, als sie ausbrechen sollte, entdeckt und der größte Theil

der Verschworenen den 21sten Floreal des republikanischen Jahres IV (= 10. Mai 1796) verhaftet, sodaß der beabsichtigte kommunardische Versuch nicht zur Ausführung gelangen konnte. Die Verurtheilung der Verschwörer seitens des Hohen Gerichtshofes (haute-cour de justice), der seit dem zweiten Ventôse des Jahres V in Vendome saß, geschah den siebenten Prairial des letztgenannten Jahres oder nach christlicher Zeitrechnung den 26. Mai 1797.

Auch in der Folgezeit konnte Paris als Kommune nur der Vorkämpfer der Freiheit sein: so 1830 und 1848. Die Einführung des allgemeinen Stimmrechts war gleichbedeutend mit der Entkapitalisirung des Landes im demokratischen Sinne, das heißt: mit dem Aufhören der von Paris über das ganze Land ausgeübten Bevormundung, sowie auch gleichbedeutend mit der Unmöglichmachung einer sozialistischen Umgestaltung Frankreichs durch die Kommune-Revolution. Wenn die Mehrheit der Pariser Kommunarden 1871 meinte, die revolutionäre Kommune der Neunzigerjahre neu auflegen zu können, war das ein Anachronismus, der sich an ihnen gerächt hat. Denn in unserer Zeit spielen die Kommunen, selbst wenn man ihnen einen mystisch-kommunistischen Sinn unterlegt, eine sehr untergeordnete Rolle, weil bei dem herrschenden Weltverkehr nur ganze und zwar nur große Staaten die Bahnbrecher merklichen dauernden sozialen Fortschritts sein können. Sozialistische Kommune-Spielerei mit Schießgewehr und Deklamation gehört nunmehr bereits in die geschichtliche Rumpelkammer der Krähwinkelei.

Auch in der Bewegung des Jahres 1848 tauchte zu Paris die „soziale Kommune“ auf. Als nämlich ein Theil der Pariser Revolutionäre die verschiedenen Pariser Klubs im sogenannten „Klub der Klubs“ zu zentralisiren und dieselben unter die Leitung eines „Zentral-Komité's“ der Klubs einzureihen suchte, da wurde Barbès in diesem Revolutions-Klub der Präsident und eine Zeitung, welche die „Commune de Paris“ hieß, das offizielle revolutionäre Organ. Nachdem diese „Pariser Kommune“ in Folge des Junikampfes verschwunden schien, tauchte sie nach einiger Zeit wieder auf; allein sie erschien nur in papierener Form als monatliche Arbeiterzeitung und von ihr kamen nur drei Nummern heraus, datirt vom 1. Dezember 1848, sowie vom 1. Januar und vom 1. Februar 1849. Das Bureau dieser Zeitung befand sich in der rue Hautefeuille Nr. 30, und als ihr Herausgeber zeichnete sich Eugène Fomberteau, „einer ihrer Redakteurs“ (l'un des rédacteurs). Am Kopfe des Blattes war als Mittel der sozialen Gleichheit die politische bezeichnet. In dem Programm, welches in der ersten Nummer stand und von Marc Caussidière, dem damals schon im englischen Exile befindlichen revolutionären Ex-Polizei-Präfekten, herrührte, war ausdrücklich versichert, daß dasselbe nur vermittelst der Macht der öffentlichen Meinung und durch die Intervention der Regierung ausgeführt werden sollte. Dem Fuchs hingen die Trauben zu hoch!

Wir wollen das Programm jener „Sozialen Kommune“, des papierenen Vorläufers der Kommune von 1871, nun näher betrachten.

Zunächst spricht es sich für die Republik aus. Es besagt nämlich:

„Wir wollen die sozial-demokratische Republik. Bei uns ist die Republik die Regierung Aller durch Alle im Gesammt-Interesse; der Staat ist die Nation; die Regierung ist nur die Verwalterin, die Lenkerin der Nation oder des Volks“.

„Wir wollen die demokratische Republik, d. h. die Regierung soll im Interesse und zum Vortheile aller „„Bürger““ handeln und demgemäß sollen die Gesetze und Institutionen gemacht werden“.

„Wir wollen die soziale Republik, das heißt: allmähliche und fortwährende Veränderungen in den Institutionen der Gesellschaft behufs Verbesserung der Lage eines Jeden in physischer, sittlicher und intellektueller Beziehung und um alle Bürger gut, verständig (sages) und glücklich zu machen“.

Diese Definitionen enthalten gute Wünsche, deren Verwirklichung der Zeit anheimzustellen war. Sie bilden an der Spitze des Programm's eine Art captatio benevolentiae. Dasselbe muß geurtheilt werden von der Devise des Programms, bezüglich deren gesagt ist:

„Unsere Devise ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gesammtverbürgung oder allseitige Verbindlichkeit (solidarité)“.

„Vermittelst der Freiheit wollen wir für alle Bürger die Mittel zur Entwicklung ihrer Neigungen, Anlagen und Fähigkeiten; als strenge Konsequenz die Freiheit des Wortes, der Versammlung, der Vereinigung, die Freiheit der von den Hemmnissen des Stempels und der Kaution erlösten Presse“.

„Unter der Gleichheit verstehen wir, daß alle Bürger die nämlichen politischen und sozialen Rechte und Pflichten haben, daß sie alle zu der Produktion und zu den Abgaben beitragen, daß sie auf gleiche Weise an den sozialen Vortheilen und an der Vertheilung der Produkte theilnehmen, daß eine gleiche Erziehung zu allen öffentlichen Aemtern sie befähigen, endlich daß die politische Gleichheit der rasche Weg zur Herbeiführung der sozialen Gleichheit oder der Gleichheit der Stände sein soll.

„Vermittelst der Brüderlichkeit wollen wir die Gleichstellung und Verschmelzung der individuellen Interessen im Gesammt-Interesse, damit die Privat-Kämpfe mit dem Interessen-Widerstreite verschwinden, damit die Liebe und Eintracht die Basis für die Beziehungen der Menschen und Völker werden und damit die Schranken, welche die Nationen von einander trennen, fallen, um der Gesammt-Republik Platz zu machen“.

„Unter der Solidarität verstehen wir, daß alle Menschen eine große Familie bilden sollen, worin die Starken den Schwachen helfen und sie unterstützen, worin die Tüchtigen für die Kinder und Greise produziren und wo unter den Kommunen, Kantonen, Departements und Nationen eine gegenseitige Produkten-Vertheilung sich herstellt, damit der

Ueberfluß auf der ganzen Erde walte. Ferner sollen die Macht und Einsicht der Menschen zur Beseitigung jeglichen menschlichen Elends verwandt werden".

Die alte abgegriffene Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", herstammend aus der Revolution der Neunziger Jahre, hatte ihre Zugkraft verloren: weßhalb ihr auffrischend in der „Sozialen Kummune" die „Solidarität" hinzugefügt werden zu müssen schien. Jeder republikanische Bourgeois bekannte sich zur Freiheit, Gleichheit und Bruderschaft. Man drückte ihm nun den Daumen auf's Auge, indem man die Bruderschaft als Solidarität erklärte. Freilich war auch hiermit nicht viel gewonnen, denn die Bruderschaft hatte zwar einen etwas christlich verschwommenen, aber doch viel weiteren und sittlich schöneren Begriff als die sehr prosaïsch geschäftsmäßig klingende Solidarität, und besser wäre es gewesen, den ganzen Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeits-Plunder bei Seite zu lassen.

Doch die Franzosen sind sehr formell. Ohne Devise geht es nicht ab. Ja, eine Devise allein genügt ihnen nicht, sondern sie wollen auch noch besondere Formeln, die auf sie wie Zauber-Rezepte wirken. Darum vergißt das Programm nicht, der Devise zwei Rezepte hinzuzufügen, nämlich:

„Wir adoptiren als Regel des sozialen Rechtes die Formel: Jedem nach seinen physischen, sittlichen und geistigen Bedürfnissen; denn nach unserer Ansicht ist die Gesellschaft nur dann gut organisirt, wenn sie allen Bürgern das Nothwendige, Nützliche und Angenehme bietet, wenn sie in allen Gemüthern die edlen Gesinnungen und zarten Empfindungen entwickelt und wenn durch die Entfaltung des Unterrichts die Bürger allen ihren Fähigkeiten einen freien, regelmäßigen Aufschwung (essor) geben können".

„Unsere Regel für die sozialen Pflichten ist die Formel: Von Jedem nach seinen Kräften und Fähigkeiten; denn wir begreifen die Gleichheit nicht ohne Gerechtigkeit. Folglich müssen alle Bürger bei den Lasten der Gesellschaft mitwirken — nicht auf gleiche Weise, aber im Verhältniß zu ihren Mitteln und ihrer Macht".

Weil aber in der Devise trotz der Hinzufügung der Solidarität und trotz der Erläuterung seitens der Rezepte auch die Gleichheit mißverstanden werden könnte, wird die Gleichheit noch speziell auf folgende Art zu erklären gesucht:

„Unter der sozialen Gleichheit verstehen wir nicht die Zerschneidung der Ländereien, Häuser, Fabriken u. s. w. in gleiche Theile, also nicht eine Vertheilung, welche materiell unmöglich ist und zu Nichts helfen würde, sondern wir wollen im Gegentheil die Zusammenziehung alles Kleineigenthums in eine große, weite Staats-Domäne, welche kollektiv allen Bürgern gehört und von der sie den Genuß haben."

Allerdings läßt sich nun noch nicht ersehen, durch welche besondere Organisation der gleiche Genuß der großen weiten Staats-Domäne zu bewirken ist. Aber diese Lücke muß wie ein luftleerer Raum einstweilen

dahingestellt bleiben. Das Programm macht eine Diversion, indem es sich mit dem Titel der Zeitung beschäftigt und ihn so zu rechtfertigen sucht:

„Wir rechtfertigen unsern Titel: „Journal des travailleurs" (Arbeiter-Zeitung) dadurch, daß wir uns zum Organe der Arbeiter-Interessen und der Arbeiter-Rechte machen. Wir beweisen klar, daß es in der Gesellschaft nur eine einzige Produktiv-Macht, nämlich die Arbeit, gibt. Wir fordern ohne Unterlaß die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitals und die Abschaffung alles Zinses, welchen dasselbe von der Arbeit vorweg erhebt; wir zeigen die ganze Unbilligkeit einer Gesellschaft, welche alle Vortheile und alle Genüsse den Nichts Produzirenden aufbehält und in welcher Diejenigen, die produziren, Nichts genießen."

Hierauf kehrt das Programm zu sich selbst zurück und stellt das Dogma auf:

„Wir wollen die politische und soziale Emanzipation der Frau; denn die Frau steht ganz auf gleicher Stufe mit dem Manne (car elle est l'égale de l'homme, dem Manne völlig gleich)."

Dieses Dogma ist schon sehr alt; denn es ist schon in Plato's „Staate" zu finden. Marie de Jars de Gournay, die „Allianz-Tochter" des berühmten Montagne, hat es, insoweit Frankreich in Betracht kommt, bereits in ihrer 1622 erschienenen Schrift: L'égalité des hommes et des femmes," breitgetreten und schmackhaft zu machen gesucht. Proudhon freilich war anderer Ansicht. In seinem „Briefe an Madame J. D'Hericourt (enthalten in der Revue philosophique et religieuse, Paris, 22ste Lieferung, sechster Band, vom 1. Januar 1857) wirft er den Frauen „geschlechtliche Schwachheit" (infirmité sexuelle) vor, indem er der Frau D'Hericourt folgende Erklärung von der besagten Schwachheit gibt:

„Unter diesem Ausdruck, an dessen Trefflichkeit sich vielleicht mäkeln läßt, verstehe ich die besondere Eigenschaft Ihres Verstandes, welche Ihnen das Begreifen des Zusammenhanges der Dinge nur insoweit gestattet, als wir Männer Sie mit der Nase darauf drücken. Es gibt bei Ihnen im Gehirn wie im Bauche ein gewisses Organ, unfähig an sich selbst seine angeborene Trägheit zu überwinden, welches der männliche Geist allein wirksam machen kann: ja, was auch ihm nicht immer gelingt. Solchergestalt, Madame, ist das Ergebniß meiner unmittelbaren positiven Beobachtungen: ich überliefere selbiges Ihrem geburtshülflichen Scharfsinne und überlasse Ihnen das Ziehen der unberechenbaren Konsequenzen für Ihr (Weiber-Emanzipations-) Thema."

Doch Proudhon, der seine eigne Frau mit dem Worte femme anzureden pflegte, hat vielleicht hierin, wie in manchen andern Punkten, über das Ziel hinausgeschossen. Immerhin aber bleibt es ein unumstößlicher Satz der Lehren der Weltgeschichte, daß die Frauen, obschon manche von ihnen den Männern sich für ganz ebenbürtig hielten und sich auszeichneten, doch im Ganzen, soweit die Geschichtskenntniß reicht,

sich nicht zur Höhe des Mannes aufschwingen konnten und daß ihre Emanzipation immer nur in den jämmerlichsten Perioden des Verfalls zum Vorschein kam. Im Französischen läßt sich in der Devise der demokratischen Religion ohnehin das Wort „Brüderlichkeit" nicht durch „Schwesterlichkeit" oder „Geschwisterlichkeit" ersetzen, weil der französische Sprach- und Denkschatz im Vergleich zum deutschen sehr arm ist. Das Programm der „Sozialen Kommune" weiß jedoch die Sachen über den Kamm zu scheeren, indem es summarisch hinzusetzt:

„Wir wollen endlich die völlige Abschaffung aller Vorrechte jeglicher Art."

Zuletzt stellt die „Soziale Kommune" die direkte Regierung durchs Volk auf, in den Worten:

„Wir wollen die Anwendung des allgemeinen direkten Stimmrechts bei der Wahl der Staatsbeamten und der Mandatare (Beauftragten) des Volks; aber ganz besonders wollen wir, daß alle Bürger regelmäßig berufen werden, um durch eine Abstimmung ihre Billigung oder ihren Tadel bezüglich der Gesetze, der Verordnungen und Akte der Regierung und der lokalen oder generalen Verwaltungen kundzugeben. Gerade durch die beständige Ausübung seiner Souveränität verhindert das Volk die Rückkehr des Königthums und die Wiedereinsetzung der Aristokratien, erwirbt Respekt für seine Rechte und lernt seine Mandatare kennen."

Wir wissen, daß die Athener einst das Scherbengericht einführten und den Ostrakismos an die hundert Jahre ausübten.

Aber man gelangt nicht urplötzlich in einen solchen paradiesischen Zustand hinein. Auch der „Sozialen Kommune" ist klar, daß das goldene Zeitalter, in welchem die Geschichte in lauter Wonne geronnen zum Stillstand und Abschluß gebracht ist, sich nur schrittweise erringen, sich nur durch großartige Reformen herbeiführen läßt. Man muß daher zunächst sich zu einem Uebergangs-Stadium bequemen, indem man den leidigen Staat, dessen Aufgabe nach Fichte darin besteht, sich selbst abzuschaffen, zu Hülfe nimmt. Die demokratische Republik, weil sie zugleich sozial ist, hat, um zur sozialen Kommune zu gelangen, folgende Augiasstall-Arbeiten zu vollziehen:

„Intervention des Staates in allen Fragen, welche die Produktion und Vertheilung der nationalen Reichthümer berühren. Die Vortheile dieser Intervention liegen darin, daß aller vom Staate gemachte Gewinn dem Volke zu Gute kommt. Der Staat soll seine Thätigkeit nicht mehr darauf beschränken, daß er Steuern erhebt und verausgabt, sondern seine große wichtige Funktion besteht darin, alle produktiven Kräfte der Natur zu koordiniren und alle Hülfsquellen des Landes zu verwerthen.

„Der Staat soll das alleinige Monopol haben von den Bergwerken, Steinbrüchen, Usinen (den großen Fabriken und Hüttenwerken),

vom Transporte der Reisenden und der Güter, von den Banken, den Versicherungen, und er soll sich auch eine Menge Einnahmen schaffen, welche die Steuern ersetzen und ihm gestatten, gratis den Arbeitern die Arbeits-Instrumente in die Hand zu geben.

„Durch die Zurücknahme aller Konzessionen, durch den Rückkauf der Transportwege, der Eisenbahnen, Kanäle, Dampfböte, Messagerien, durch die Banken, die Versicherungen, durch die Konzentration des Handels im Landbau und in der Industrie, muß der Staat allmählich die Produktion und Konsumtion regeln, die Künste und Wissenschaften begünstigen und allüberall in Frankreich Frieden und Ueberfluß herbeiführen."

Aber der Staat hat ein stehendes Heer, und dieses stehende Heer, welches in der großen Revolution der Neunziger-Jahre die „mobile National-Garde" im Unterschiede zu der unbesoldeten seßhaften Bürgerwehr genannt wurde, läßt sich zwar in der Phantasie flugs durch die Volkswehr ersetzen, ist jedoch in Wirklichkeit nicht so leicht hinwegzuräumen. Besser daher, man schließt mit der Institution des stehenden Heeres einen Vergleich ab, kraft dessen man es, wie den ganzen Staat, benutzt, um die soziale Kommune zuwege zu bringen. Das fragliche Programm sagt in dieser Beziehung bei Aufzählung der Reformen:

„Behufs der Vermehrung der Gesammt-Produktion und der Wohlfahrt Aller muß die Armee in landwirthschaftliche und industrielle Legionen für die Groß-Kultur der National-Güter, den Bau und Unterhalt der großen Arbeiten öffentlichen Nutzens und für die Fabrikation der zu ihrer Konsumtion nöthigen Gegenstände umgewandelt werden.

„Die Cadres der Armee müssen allen Bürgern offen stehen."

Weil dem so ist, dürfen strikende Arbeiter sich nicht mehr beklagen, wenn in still stehenden Geschäften oder bei großer Arbeitsnachfrage Soldaten zum Verrichten der Arbeiten kommandirt werden. Aus einem parallelen Grunde darf man sich nicht über die Konkurrenz der Gefängnißarbeit beschweren. Es heißt im Programm der Reformen weiter:

„Seitens der Kommunen, der Departements und des Staates die Ausführung aller Arbeiten, welche sie (jetzt) einzelnen Leuten oder Gesellschaften überlassen, wie: Beleuchtung, Pflasterung und Unterhalt der Straßen und der Plätze, Errichtung und Ausbesserung der öffentlichen Denkmäler und Gebäude.

„Seitens der Kantone, der Departements und des Staates Verkauf von Lebensmitteln und Gegenständen erster Nothdurft; Herstellung großer landwirthschaftlicher und industrieller Bazare.

„Verbürgung der Arbeit für alle tauglichen Bürger; die Arbeit soll angepaßt sein den Neigungen und Fähigkeiten eines jeden, und als gerechte Schadloshaltung genügende Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit, der Verunglückung, der Krankheit oder der Altersschwäche."

Manchmal hätte es so scheinen können, als ob die französischen Sozialisten, da sie immer nur in der „Gesellschaft" leben und überall

nur „Gesellschaft“ sehen, den Staat nicht genau begriffen hätten und daß sie namentlich nicht viel von der Staatsverwaltung verständen. Aber weit gefehlt! Die „soziale Kommune“ tischt folgende Verwaltungs-Reformen auf:

„Unmöglichmachung der Stellenhäufung durch eine billigere Vertheilung der Funktionen an alle Bürger.

„Jeder Beamte muß kompetent, verantwortlich und besoldet sein; keiner darf definitiv eine Stelle behalten, ohne praktisch bewiesen zu haben, daß er sie auszufüllen im Stande ist.

„Verminderung der großen Gehalte und Vermehrung der kleinen. Da alle Aemter nützlich sind, sollen alle Beamten die nämliche Wohlhäbigkeit genießen.

„Der Unterschied in der Arbeitsdauer muß den Unterschied der Gehälter, die Quelle der Ungleichheit der Berufsarten, ersetzen.“

Der letzte Satz ist gewiß gut ausgedacht!

Doch die Hauptsache bleiben wohl die ökonomischen Reformen, als da sind:

„Sofortige Auszahlung in Papiergeld an die Sparkassenbücher und die Bücher der Staats- und Städte-Schulden; Verwandlung der den Gläubigern gezahlten Rente in eine Tilgungskasse, um allmählich das Papiergeld aus dem Umlauf zu ziehen: dieß Papier dürfte die Handels-Effekten ersetzen.

„Allmähliche Hinabsetzung des Miethzinses, des Pachtes und der Renten; Abschaffung der Privilegien des Kapitals.

„Allmähliche Abschaffung der Erbschaft, zunächst in der Seitenlinie, und Erhöhung der Erbschaftsabgaben, um die öffentlichen Einkünfte zu vermehren und die Steuern zu vermindern.

„Abschaffung aller Kontrakte lebenslänglicher Renten, weil dieselben unmoralisch und der Brüderlichkeit zuwider sind.

„Verschmelzung aller Vereine für gegenseitige Unterstützung und Wohlthätigkeit in einen die gesammte Arbeiterschaft in sich schließenden Großverein.

„Zentralisation aller Tontinen und Lebensversicherungen in den Händen des Staates.“

Doch auch die Kindererziehung muß reformirt werden. Nur die gemeinsame Erziehung kann wirkliche Kommunisten heranbilden. Auf der andern Seite jedoch darf der Staat sich nicht mehr um die Religion bekümmern, auch wenn diese nicht aufhört, sich als Kirche um ihn zu bekümmern. Also:

„Unentgeltlicher, gemeinsamer, für Alle gemeinverbindlicher Unterricht. Die Kinder werden genährt, mit Wohnung und Unterhalt versorgt in den Schulen auf Kosten des Staates, um die Familien zu entlasten.

„Freiheit des Gewissens und des Kultus. Keine Staats-Religion, keinen vom Staate besoldeten Kultus mehr!“

Außer dem Kultus-Ministerium erhält auch das Ministerium des Aeußern seine Richtung vorgeschrieben. Aus derselben läßt sich zugleich ersehen, warum das stehende Heer nicht abgeschafft werden darf. Für die äußere Politik lautet die Maxime:

„Die Befreiung aller Völker, begünstigt und unterstützt durch die Waffen und ermuthigt durch die diplomatischen Mittel: Vereinigung der kleinen Völker gleichen Ursprungs in große National-Einheiten".

Das Justiz-Ministerium hat sich Folgendes zu Herzen zu nehmen:

„Unentgeltliche Rechtspflege. Substituirung des Schiedsrichteramts an Stelle der bürgerlichen und Handels-Prozesse.

„Ersetzung der Notare und huissiers durch einen Gemeindebeamten, welcher beauftragt ist, die Akte des Verkaufs und des Austausches abzufassen und einzuregistriren und über ihren Vollzug zu wachen, ähnlich wie das in Bezug auf die Geburts- und Heiraths-Akte geschieht".

Aber die Quintessenz aller Reformen bleibt dem Ministerium des Innern vorbehalten. Selbigem wird vorgeschrieben:

„Abschaffung der Arrondissements und völlige Organisation des Kantons, von welchem die Kommunen nur noch die Abschnitte (Sektionen) sein werden.

„Stark organisirte Kantonal-Munizipalität mit folgenden Haupt-Attributen: Verwaltung, Landbau, Industrie, Handel, Leihbank (banque de prêt), Unterricht, Gesundheitspflege, Rechtspflege, und Polizei für alle Kommunen innerhalb des Kantons".

Somit tritt zu Guterletzt die soziale Kommune an die Stelle des Staates, der so gutmüthig gewesen ist, sich in lauter Kantonal-Kommunen zu zersplittern und sich auf diese Weise umzubringen. Warum die Zustände im Kantonalkommune-Staate besser sein müssen, als im großen National-Staate, wird uns nicht enthüllt. Für den Zeichner Caussidière, den Verfasser des Programms der sozialen Kommune, war die Vorzüglichkeit der Kantonal-Kommune vielleicht ein Axiom, weil er von Geburt ein Genfer war.

Er schließt das Quodlibet seiner Reformen mit den Worten:

„Wir könnten die Aufzählung der Reformen ins Unendliche fortsetzen, aber wir haben genug angegeben, um ein gemeinsames Terrain mit allen Schattirungen des Sozialismus herzustellen.

„Wir geben uns über den Werth aller dieser Reformen keiner Täuschung hin. Sie sind nur Bepflasterungen, welche die Ursache aller menschlichen Leiden, das Kapital, fortbestehen lassen.

„Solange unter den Menschen das Mein und das Dein fortbesteht, solange gibt es auch Interessen-Widerstreit und solange gibt es Proletarier und Eigenthümer, Produzirende und Faulpelze, Bestohlene und Spitzbuben.

„Das große Heilmittel für alle Leiden der Gesellschaft ist die Verwandlung alles Grundes und Bodens in Gemeinland, die Gemeinmachung der Arbeits-Instrumente, das heißt: die wohlverstandene Organisation aller Arbeiter behufs Erzielung von Vielem mit möglichst geringer Mühe und Zeit, eine billige Vertheilung der nationalen Reichthümer gemäß den Bedürfnissen eines Jeden, damit alle Menschen sich am großen Bankett der Gesellschaft zu Tische setzen und alle Herrlichkeiten, welche die von der Wissenschaft geleitete Arbeit hervorbringt, genießen können".

Im Jahre 1848 war das vorherrschende Feldgeschrei keineswegs der Ruf nach sozialer Kommune. Die den Namen „Soziale Kommune" führende Monats-Zeitung, deren Programm wir soeben mitgetheilt haben, erschien erst wieder fünf Monate nach der Juni-Schlacht und suchte, wie sie selbst angibt, durch die vorgeschlagenen, von einer sozial-republikanischen Regierung durchzuführenden „Reformen" den in viele Sekten zersplitterten Sozialisten ein gemeinsames Terrain zu bieten. Dieses Programm enthält ein Zwitterding zwischen Zentralisation und Föderation, zwischen Repräsentativ-Regierung und direkter Volksregierung.

Der allgemeine Ruf der Sozialisten von 1848 war Assoziation. Bei der großen Demonstration des 16. April jenes Jahres hatten die vereinigten Pariser Arbeitervereine auf ihre Fahne geschrieben:

„Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; Organisation der Arbeit durch die Assoziation".

Das Schlagwort „Organisation der Arbeit" kam von Louis Blanc, einem aus der Saint-Simonistischen Schule hervorgegangenen Sozialisten, der nach dem Siege der Februar-Revolution nebst dem Arbeiter Albert in die provisorische Regierung aufgenommen war, ohne ein Minister-Portefeuille zu erhalten. Derselbe hatte im Januar 1840 in der von ihm redigirten Revue du progrès politique, social et littéraire seinen Plan über die Organisation der Arbeit dargelegt. Ihm zufolge sollten vermittelst einer Staatsanleihe und unter Aufsicht der Regierung „Sozial-Werkstätten" (ateliers sociaux) eingeführt und in dieselben, so lange das zum Ankauf von Arbeits-Instrumenten ursprünglich angeschaffte Kapital reichte, alle Arbeiter, welche die nöthigen sittlichen Bürgschaften leisteten, aufgenommen werden. Das erste Jahr sollte die Regierung die Beamten der Assoziation einsetzen, hernach aber sollten die Arbeiter jeder Assoziation ihre Beamten selbst wählen. Jeder Industrie-Zweig sollte sein Zentrum haben und alle Assoziationen solidarisch mit einander verbunden sein. Der Reingewinn jedes Jahres war in drei Theile zu theilen. Der erste Theil sollte in gleichen Quoten den sämmtlichen Assoziations-Mitgliedern zugetheilt werden. Der zweite Theil war bestimmt 1) für den Unterhalt der Greise, Kranken und Schwachen, und 2) zur Abhülfe in den industriellen

Krisen. Der dritte Theil war zu verwenden zur Anschaffung von Arbeits-Instrumenten für Solche, die der Assoziation noch beitreten wollten. In jeder Assoziation sollten auch Professionisten, die ein lokales und abgesondertes Geschäft betrieben, aufgenommen werden können. Ebenso sollten die Kapitalisten zur Betheiligung an der Assoziation eingeladen und ihre Kapitalien, die ihnen jedoch nur den üblichen Zins abwerfen würden, durch das Budget garantirt werden. Louis Blanc setzt (a. a. Orte, S. 19) hinzu:

„Aus dem über die industrielle Reform Gesagten läßt sich schließen, nach welchen Prinzipien und auf welchen Grundlagen wir die landwirthschaftliche Reform bewerkstelligt sehen möchten. Das Uebel der Erbschaften in den Seitenlinien wird allgemein eingestanden. Diese Erbschaften würden abgeschafft und die Werthe, woraus sie beständen, für Kommunal-Eigenthum erklärt. So erhielte jede Kommune eine Domäne, die, unveräußerlich gemacht und nur vergrößerungsfähig, ohne jegliche Zerwürfnisse und Uebergriffe eine ungeheure landwirthschaftliche Revolution herbeiführen würde, zumal da die Bewirthschaftung der Kommunal-Domäne im Großen und ganz wie die Industrie betrieben werden würde".

Nach Louis Blanc sollte der Staat sich ganz zum Industrie-Staat machen und das Reform-System dadurch vervollständigen, daß derselbe, gleich den jetzigen großen Handelshäusern, überall, wo ein Bedürfniß vorläge, Konsumtions-Magazine und -Depôts errichtete. Die Banken wollte Louis Blanc, da sie nun nicht mehr nöthig wären, abgeschafft wissen. (Maintenant qu'avez-vous besoin des banques? Supprimez-les.)

Die Februar-Revolution schien Louis Blanc in den Stand zu setzen, seinen Plan zu verwirklichen.

Den 25. Februar 1848 verpflichtete sich die provisorische Regierung in einem Dekrete, „die Existenz des Arbeiters durch die Arbeit zu garantiren"; sie erkannte an, „daß sich die Arbeiter assoziiren müßten, um den rechtmäßigen Gewinn ihrer Arbeit zu genießen", und „erstattete den Arbeitern die ihnen gehörende, aus der Zivilliste entfallende Million zurück".

Ein Dekret vom folgenden Tage verfügte die sofortige Errichtung von National-Werkstätten; selbiges war unterzeichnet von Louis Blanc, vom Pariser Maire Garnier-Pagès und von den sämmtlichen Mitgliedern der provisorischen Regierung.

Am 15. März 1848 zählte das in den Pariser National-Werkstätten vereinigte Heer der Arbeiter 20,000, am 31. März 28,350, am 15. April 64,870, am 30. April 99,400 Mann. Vom 26. Februar bis zum 23. Mai 1848 gab der Staat für sie 7,240,000 Franken aus. Im Ganzen wurde für die Arbeiter das Doppelte dieser Summe aufgewendet. Die von A. Duclerc in den Pariser Arrondissements errichteten Frauen-Werkstätten, wo Soldatenhemden aus Calicot angefertigt wurden, deckten ihre eigenen Kosten. Aber spezielle

Produktiv-Werkstätten für Wagner, Schuhmacher und Schneider mißlangen. Andere dagegen glückten. Gegen die Errichtung von Tischlerwerkstätten reklamirte das Tischlerhandwerk wegen Erniedrigung der Preise. Sonst wurde nur unproduktive oder auch gar keine Arbeit in den Staatswerkstätten verrichtet. Auf den Vorschlag Emil Thomas war ein Zentral-Bureau errichtet, an welches die Arbeiter sich zu wenden hatten, wenn sie in den National-Werkstätten beschäftigt zu werden wünschten. Sie mußten von dem Maire ihres Arrondissements Beglaubigungsscheine ihrer Identität beibringen und wurden durch die Polizei-Kommissäre der Quartiere kontrolirt. Um zweimaliges Einschreiben der Arbeiter unmöglich zu machen, nahm der Maire von Paris die Kontrole über die sämmtlichen Einschreibungslisten in Anspruch.

Der Zentral-Direktor oder Kommissär der Republik Emil Thomas hatte zu seinem Beistande vier Unter-Direktoren. Die anfangs in 32 Dienstzweige eingetheilte Verwaltung erhielt mit der Zeit eine neue Eintheilung in 14 Arrondissements. Endlich gab es einige von der Zentral-Verwaltung abhängige spezielle Dienst- oder Privat-Werkstätten. Jedes Pariser Arrondissement hatte einen die Verwaltung im Namen und unter dem Befehle des Zentral-Bureau's führenden Chef. Unter den Arrondissements-Chefs standen die „Dienst"-Chefs. Dann kam die Armee der Arbeiter, befehligt durch Kompagnie-Chefs, Lieutenants, Brigadiers und Rottenführer. Jede Rotte enthielt 11 Mann, jede Brigade 56 Mann, jede Lieutenantschaft 4 Brigaden und jede Kompagnie 4 Lieutenantschaften, sodaß jede Kompagnie 900 Mann stark war. Die Kompagnie-Chefs wurden durch die Administration ernannt, die anfangs gleichfalls von der Administration ernannten Brigadiers und Rottenführer seit Ende März durch die Arbeiter gewählt. Jeder Dienstzweig hatte seine Standarte, jede Kompagnie ihre Fahne, jede Brigade ihr Fähnlein. Die Fahnenträger wurden von ihren Kameraden gewählt. Neben den Dienst-Chefs und einer schlecht abgegränzten Rangordnung befanden sich Arbeits- und Ordnungs-Inspektoren, die mit einer speziellen Ueberwachung betraut waren. An arbeitslosen Tagen erhielt anfangs jeder Arbeiter anderthalb Franken, später nur 1 Franken, an Tagen der Beschäftigung 2 Franken. Zuletzt wurde der Wochenlohn auf 8 Franken festgestellt.

Die Zahl der Pariser National-Gardisten betrug 400,000 Mann, die der National-Garde in ganz Frankreich wurde auf 8—9 Millionen abgeschätzt. Die Pariser National-Garde wählte am 5. April 1848 ihre Offiziere; denn man äffte die erste Revolution nach. Die Pariser nationale Mobil-Garde hatte erst aus 24 Bataillonen bestehen sollen, wurde aber auf 13,000 Mann beschränkt.

Während praktisch in den National-Werkstätten die soziale Bewegung entschieden wurde, hielt Louis Blanc im Luxembourg-Palast mit Arbeiter-Delegirten theoretische Erörterungen über die Lösung der sozialen

Frage ab. Er hatte mit der Leitung der National-Werkstätten Nichts zu thun. Er wollte Arbeiter-Minister werden und befürwortete die Installirung eines sogenannten Fortschritts-Ministeriums, welches das Elend in Frankreich abschaffen sollte. Mittlerweile wurden die Arbeiter der National-Werkstätten zur Revolte getrieben und in den drei Tagen des Pariser Juni-Kampfes völlig besiegt: wodurch die soziale Bewegung ihre Kraft verlor. Bei dem Juni-Aufstande befehligte der Ober-General Cavaignac und unter ihm die Generäle Bedeau und Lamoricière 50,000 Mann Truppen, die gut bewaffnet und gut diszplinirt waren. Die ganze Pariser National-Garde half den Arbeiter-Aufstand bekämpfen und außerdem kamen den Parisern manche National-Garden aus der Provinz zu Hülfe. Die aufständischen Arbeiter besaßen nicht, wie die National-Garde der Kommune des Jahres 1871, Artillerie und Chassepots; sie waren nicht sechs Monate lang einexerzirt, sondern kamen von den Werkstätten in Blousen und mußten erst Waffenläden oder Wachtposten stürmen, um sich Gewehre zu verschaffen. Sie konnten sich nicht mit Muße vortheilhafte Kampfpunkte auswählen, sondern errichteten in der größten Eile Barrikaden, wo und so gut sie konnten. Die Juni-Schlacht begann mit dem Angriff der Truppen auf eine Barrikade, welche um die Porte Saint-Denis herum errichtet worden war. Die von den Arbeitern errichteten Barrikaden wurden mit Artillerie beschossen, ohne daß sie mit Artillerie erwidern konnten. Die von ihnen besetzten Häuser wurden unterminirt und in die Luft gesprengt. Obschon sie nur einen kleinen Theil der Pariser Bevölkerung betrugen, machten sie doch jeden Zoll des von ihnen besetzten Bodens streitig. In Ermangelung der Kanonen gebrauchten sie Feuerspritzen mit brennbaren Flüssigkeiten. Denn in fast allen Pariser Revolutionen ist das Feuer vom aufständischen Volke als Waffe angewendet worden. Zwar unterlagen die Aufständischen nach dreitägigem Kampfe, allein sie hatten ihren Gegnern große Verluste zugefügt. Die Diktatur der revolutionären Kommune, die in der ersten Revolution so mächtig gewirkt hatte, kam 1848 in Paris nicht zu Stande. Im Gegentheil wurde die Kommune Paris jetzt abscheulich bevormundet. Zwar war durch die Februar-Revolution ein Maire von Paris im Stadthause installirt; allein die zwölf Mairien, in welche die Stadt bisher eingetheilt gewesen war, blieben fortbestehen, und außerdem machte ihm der Pariser Polizei-Präfekt seine Autorität streitig. Als nach dem 10. Dezember 1848 Berger zum Seine-Präfekten ernannt worden war, nahm derselbe die Befugnisse des Pariser Maire's an sich und zeichnete sich in den offiziellen Akten zugleich als Maire von Paris, bis der Maire-Titel ganz fallen gelassen wurde.

Durch das Mißlingen der sozialen Bewegung im Jahre 1848 verlor das Erlösungswort Assoziation seinen Zauber. Die Niederlage der Juni-Insurgenten hatte eine heftige Reaktion zur Folge. Man

kam nun immer mehr von dem Gedanken ab, daß der Staat berufen wäre, die soziale Frage zu lösen. Louis Blanc selber, welcher der Situation nicht gewachsen gewesen, mußte in's Exil wandern. Proudhon, bisher unsicher, was er thun sollte, hatte sich zwar klug seither der „Initiative“ des Staates gefügt, trat aber nun mit seinem Anarchie-Plane hervor. Ueber ihn werden wir bei Behandlung der Kommune-Doktrin noch ausführlich zu sprechen haben.

Zwar hatte die National-Versammlung 3 Millionen Franken für Errichtung von Produktiv-Assoziationen ausgesetzt; allein nur ein Theil der mit Staatshülfe gegründeten Genossenschaften glückte, während im Ganzen genommen besser diejenigen gelangen, welche in hierzu günstigen Industriezweigen die Arbeiter mit ihren eigenen geringen Mitteln errichteten.

John Stuart Mill schreibt 1866 in seinen Principles of political economy (People's edition, Seite 470): „Die Lebensfähigkeit dieser Assoziationen muß in der That groß sein, weil ohngefähr zwanzig derselben nicht nur die anti-sozialistische Reaktion, welche damals alle Versuche der Arbeiterschaft auf Selbstunternehmung verschrie, und nicht allein die Polizei-Plackereien und seit dem Staatsstreiche die feindliche Politik der Regierung, sondern obendrein die sämmtlichen aus der Finanz- und Handels-Krisis in den Jahren 1855—1858 entspringenden Schwierigkeiten zu überwinden vermochten. Von der Blüthe einiger unter ihnen selbst in dieser schwierigen Periode habe ich Beispiele angeführt, welche Jedermann überzeugen müssen von der glänzenden Zukunft, die dem Prinzipe der Kooperation vorbehalten ist“.

Indeß hatten die sozialistischen Revolutionäre aus den Versuchen, die 1848 und kurz nachher mit der Assoziation angestellt wurden, die Ueberzeugung gewonnen, daß auf diese Weise ihr Ideal nicht verwirklicht werden konnte. Weit davon entfernt, die Konkurrenz hinwegzuräumen, schien diese vielmehr zum Gelingen der Assoziationen nöthig zu sein. Die Lage des Arbeiterstandes im großen Ganzen blieb, wie sie vorher gewesen war. Es kam hinzu, daß das zweite Kaiserreich die Staatshülfe auszubeuten suchte, um sich unter den Arbeitern Freunde zu werben.

Nun schlug die französische Demokratie in die entgegengesetzte Richtung um. Gleichwie vorher der Staat hatte Alles thun sollen, so wandte man sich jetzt gegen den Staat und wollte Nichts mehr von seiner Hülfe wissen.

Die große Mehrzahl des französischen Volkes, namentlich die Bevölkerung der Provinzen, war vom Gespenst des Kommunismus erschreckt und fügte sich in die Herrschaft des Kaisers, weil derselbe sie aus einer großen Gefahr gerettet zu haben schien. Der Unruhen müde, glaubten manche Leute, daß die immer wiederkehrenden Revolutionen nicht möglich sein würden, wenn nicht die Zentralisation des Staates

sie herbeiführte. Der Verfasser des Buches „über den Verfall Frankreichs“ (De la décadence de la France, par M. Raudot, membre de l'Assemblée législative, Paris, vierte Auflage, 1850, 8°) spricht dies in den Worten aus:

„Es liegt etwas Gutes in dem Uebel, sagen manche Leute; es kann nur in Paris, niemals aber im übrigen Frankreich, Bürgerkrieg geben. Allein eine der Ursachen von der häufigen Wiederkehr der Revolutionen besteht gerade in der allgemeinen Ueberzeugung, daß man nur die Regierung in Paris zu stürzen braucht, um sie in ganz Frankreich zu stürzen. Jede Partei hofft einen günstigen Augenblick benutzen, ihren „„Tag““ finden und durch ein glückliches Würfelspiel sich der Zentral-Regierung bemächtigen zu können. Wäre man überzeugt, daß eine in Paris gemachte Revolution nochmals in zwanzig Departements durchgebracht werden müßte, daß man nicht bloß einen einzigen Tag, sondern Jahre, nicht bloß einige Tausend Verschworene, sondern ganze Heere zum Gelingen brauchte: dann würde man nicht so oft Revolutionen zu machen suchen“.

Ja, Raudot geht noch weiter; denn er sieht die Zentralisation für die Erzeugerin des Kommunismus an. Seine desfallsige Ausführung verdient hier der Erwähnung.

„Seit funfzig Jahren“, sagt er, „sind die französischen Generationen von der Ansicht durchdrungen, daß die Zentralisation bewundernswürdig ist, daß Alle, die Privatleute, die Kommunen und die Departements, ganz unabweisbar die Vormundschaft des Staates brauchen, daß sie, wenn ihnen der Staat nicht die Hand führt, unfähig sind, etwas Rechtes zu thun, und unfähig, wofern der Staat sie nicht am Gängelbande hält, sich zu bewegen und zu marschiren. Trotz der fortwährenden Vormundschaft sieht man jedoch noch sehr viele Nothleidende, noch sehr wenig Glück für die Massen. Alsdann bilden Sozialisten und Anti-Sozialisten sich ein, daß der Staat noch nicht genug thut, noch nicht genug Sachen lenkt. Man beauftragt ihn immer mehr mit der Ausübung der Wohlthätigkeit, mit dem Verschaffen von Arbeit für die Arbeiter. Man vermehrt unablässig die an die Kommunen, an die Wohlthätigkeits-Anstalten, an die Departements zu vertheilenden gemeinsamen Fonds. Man will, daß er die Landwirthe ihr Geschäft lehrt, daß er die landwirthschaftliche Kolonisation bewirkt. Man gewöhnt sich immer mehr, ihn für den Deus ex machina zu halten. Zuletzt betrachtet man die Freiheit des einzelnen Menschen, weil derselbe sie mißbrauchen kann, und das Privat-Eigenthum, weil dasselbe möglicherweise schlecht angewendet wird, als ein Hinderniß für den Umlauf des Triebwerks und für die Einförmigkeit, welche der Staat allein vorschreiben und sichern kann. Da nun der Staat seine Beamtenheere wählt und alle Verwaltungs-Angelegenheiten besorgt, da er schon Tabaks-Fabrikant und Tabaks-Händler ist, da er als Drucker, als Schiffsbauer, als Waffenfabrikant, als Maschinen- und

Wagenbauer, als Schneider, Schuster, Sattler, als Bäcker für die Armee und die Marine, als Direktor der Messagerien auf den Eisenbahnen, als Unternehmer der See-Transporte, als ein die Gesundbrunnen ausbeutender Eigenthümer, als Professor der schönen Wissenschaften und der schönen Künste, des Gesanges und Tanzes, als Schulmeister, als Banquier des Volkes bei den Sparkassen, als Banquier der Departements, der Kommunen und der öffentlichen Anstalten, deren Fonds er empfängt und ausbeutet, bereits in voller Funktion ist: warum sollte er nicht auch damit beauftragt werden, eine absolute Harmonie herzustellen und die ganze Gesellschaft in Gang zu setzen? Warum sollte er nicht der alleinige wirkliche Eigenthümer sein, der einem Jeden seinen Antheil an dem öffentlichen Vermögen billigerweise und nach vorhandenem Bedürfniß zumißt? Alles muß gemeinsam, Alles gütergemeinschaftlich werden!

„Unter anderen Gesellschaftszuständen und unter anderen Einrichtungen würden derartige Ideen todtgeboren bleiben, weil ihre Verwirklichung unübersteiglichen Hindernissen begegnen würde und weil nirgends die Möglichkeit vorhanden wäre, die Träumerei in Vollzug zu setzen. Aber, mit den Hülfsmitteln dieser Zentralisation gibt es keine überspannte Idee, deren Verwirklichung sich nicht hoffen ließe, wofern nur ihre Anhänger an einem Kampftage sich der allen Widerstand zermalmenden Maschine bemächtigen. Der aus der Zentralisation geborene Kommunismus wächst groß in der Zuversicht, daß sie ihm die Wege gebahnt und die Menschen zugestutzt hat und daß sie ihm die Macht verleihen wird, sich Frankreich aufzuzwingen. Wenn übrigens diese Zentralisation fortfahren würde, ihr Budget und ihr Beamtenheer mit der nämlichen Raschheit, wie in den letzten funfzehn Jahren, anzuschwellen, so müßte, ehe ein Jahrhundert verstriche, der Kommunismus ganz von selbst eintreten. Dann würden die Eigenthümer bloß noch die erschöpften und elenden Pächter ihrer Güter sein und der Staat würde in seiner Hand die Existenz und das Gewissen von einer servilen Bevölkerung halten: von Unfähigen und Ausgehungerten, deren Ahnen einst die ruhmreiche französische Nation gebildet hätten“.

Louis Napoleon hatte zwar früher das Buch: L'extinction du pauperisme geschrieben und darin empfohlen, die Arbeiter soldatisch zu organisiren und die 6,127,000 Hektaren unbebauten Landes in Frankreich urbar zu machen, aber er verstand jetzt als Herrscher Frankreichs den Aufschrei über die allzu große Zentralisation des Staates sich zu Nutze zu machen, indem er in seinen beiden Dekreten vom 25. März 1852 und vom 13. April 1861 eine „Verwaltungs-Dezentralisation“ anordnete, wodurch er die Macht der Präfekten und Unter-Präfekten stärkte und somit im Grunde die Macht der Staats-Zentralisation, weil er nun die Präfekten zu rascherem Handeln befähigte, bedeutend vergrößerte. Denn, Präfekten und Unter-Präfekten blieben nach wie vor die gehorsamen Diener der Zentral-Regierung. Die Dezentralisation

Louis Napoleons, die schon in der von ihm oktroyirten Konstitution angedeutet war, bestand darin, daß die Präfekten nicht bei jeder Kleinigkeit die Genehmigung der Zentral-Regierung einzuholen brauchten, sondern in vielen einzelnen Punkten, die ihnen genau aufgezählt wurden, aus eigener Machtvollkommenheit handeln durften.

Die praktischen Versuche des Sozialismus und Kommunismus schienen jetzt aus Frankreich ganz verbannt zu sein. Abgesehen von der massenhaften Hinrichtung, Deportation und Einkerkerung der Sozialisten in Folge der Juni-Schlacht, wozu noch die Flucht, Verhaftung und Verbannung vieler Revolutionäre nach dem Staatsstreiche des 2. Dezember kam, expatriirten sich auch eine ziemliche Anzahl derselben ganz von selbst. Nachdem der frühere Staatsanwalt Stephan Cabet, der in seiner Kindheit schon für das Schlaraffenland Betika in Fenelon's „Telemaque" geschwärmt, mit seinem 1842 zuerst erschienenen Romane Voyage en Icarie, worin er in phantastischer Darstellung die unwiderstehlichen Reize des Kommunisten-Staats schildert, einen großen Erfolg gehabt und viele Anhänger gewonnen hatte, suchte derselbe sein Zauberreich zu verwirklichen und kaufte 1847 in Texas Land an, um hier eine Kommunisten-Brutstätte zu errichten und das von ihm in seiner Schrift: Le vrai christianisme suivant Jesus-Christ (3. Auflage, Paris 1848) offenbarte Urchristenthum etwas modernisirt zu restauriren. Er hoffte durch die Macht des Beispiels unendlicher Glückseligkeit das alte dem Eigenthume unchristlicher Egoisten anheimgefallene Europa mit sich fortzureißen und zu verjüngen. Zuerst hatte Cabet in seinem Kommunisten-Reiche Ikarien 150 Kolonisten vereinigt, und selbige entäußerten sich ihres Eigenthums zum Besten der Gütergemeinschaft. Hierauf ging den 2. Februar 1848 (drei Wochen vor dem Ausbruche der Februar-Revolution) aus Frankreich der erste Auswanderer-Zug, dem bald andere Zuzügler folgten, nach dem Lande der Ikarier ab. Cabet selbst, in Frankreich noch zurückgehalten, reiste am Ende des Jahres. Er fand seine Kolonie in zwei feindliche Lager getheilt. Die Mehrzahl schloß sich ihm an, erkannte ihm die Diktatur zu und ließ sich mit ihm in der von den Mormonen verlassenen Stadt Nauvoo nieder. Da er jedoch unterm 30. September 1849 in seiner Abwesenheit durch das Pariser Gericht wegen angeblichen Schwindels zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, kehrte er 1851 noch einmal nach Frankreich zurück und bewirkte durch seine glänzende Vertheidigungsrede, daß ihn das Appellations-Gericht am 23. Juli des genannten Jahres freisprach. Hierauf reiste er wieder nach Amerika und starb in seiner Kolonie den 9. November 1856. Sein Musterreich war ihm mißlungen und an Aerger hatte der brave überzeugungstreue Mann in seinen letzten Lebenstagen keinen Mangel gehabt.

Viktor Considérant, der hervorragendste Schüler Fourier's, forderte 1853 ebenfalls zur amerikanischen Kolonisation auf, indem er andert-

halb Millionen Franken aufzubringen suchte, um eine Fourier'sche Musteranstalt in Texas zu gründen. Das Unternehmen scheiterte ebenfalls. Aehnliche Versuche hatten die Fourieristen schon früher in Frankreich unternommen. Hierher ist auch ein Versuch zu rechnen, den der aus Saint-Simonistischer Schule stammende Mystiker Pierre Leroux bereits vor dem Jahre 1848 in Frankreich mit Errichtung einer Muster-Kommune machte. Der Fabrikant Godin, ein früherer Fourierist, gab zwar die Offenbarung seines Meisters Fourier als unpraktisch auf, benutzte aber aus ihr Manches 1860 bei Errichtung seines Sozial-Palastes zu Guise an der Oise, um die industrielle Ausbeutung seiner Fabrik-Arbeiter mit einem sozialistischen Mäntelchen zu behängen.

War aber in Frankreich, in der Heimath der modernen Revolution, der Sozialismus auf kleinliche, verkommene Versuche und auf auswärtige Musterpröbchen, nachdem der bonapartistische Staatsstreich „die Gesellschaft gerettet", beschränkt und wurde hier durch vielerlei Mittel eine fortwährende Abzapfung der revolutionären Kräfte bewirkt, ging doch die sozialistische „Idee" nicht unter. Einestheils wuchs der Sozialismus wieder aus der Groß-Produktion unmerklich zu neuer Kraft heran und anderntheils pflanzten die in England lebenden Flüchtlinge die revolutionäre Ueberlieferung fort.

Ganz richtig zeichnet Jules Simon das Entstehen des Sozialismus innerhalb der Fabrik-Kasernen, wenn er in seinem Buche: L'ouvrière (2. Auflage, Paris, 1861, 8⁰, auf Seite 42—43) sagt: „Obschon der Sozialismus aus unseren Institutionen, unseren Gesetzen und unseren Gebräuchen vertrieben wird, schlägt er uns doch im Bereiche der Industrie ein Schnippchen. Gerade die Fabriken, wenngleich die Chefs derselben ihn theoretisch bekriegt haben und noch bekriegen, führen ihn aller Ecken und Enden wieder herbei."

Auf Seite 96—97 führt Jules Simon diesen Gedanken weiter in folgenden Worten aus:

„Es ist klar, daß durch die Vermehrung der großen Fabriken alle alten Verhältnisse verändert worden sind. Der Staat hat wahrhafte Regimenter vor sich, bestehend aus Arbeitern, welche alle dasselbe Interesse beseelt, und welche sich nicht erst aufzusuchen haben, noch einen Versammlungsort brauchen, weil sie ja in der nämlichen Werkstätte täglich zwölf Stunden beisammen zubringen. Die Patrone (oder Arbeitgeber), welche sonst die ersten Arbeiter waren, sind gegenwärtig Nichts weiter als die Disponenten eines Kapitals; höchstens können sie in einigen Fabriken als Ingenieurs betrachtet werden. Was die Arbeiter anbetrifft, so sagt ein einziges Wort über die in ihrer Lage hervorgebrachte Verwandlung Alles: sie sind einkasernirt. Um von Grund aus den Charakter, die Ideen, die Gewohnheiten der Menschen zu ändern, braucht man sie nur zusammen einzuschließen. Und was sollen wir über die Frauen sagen, die unlängst noch isolirt in ihren Haushalten lebten, jetzt

aber truppweise in den Fabriken vereinigt sind? . . . Was einem Colbert selbst unter der Beihülfe des großen Königs unmöglich war, das hat ein viel mächtigerer Monarch realisirt. Seit seiner Erscheinung in der Welt der Industrie hat der Dampf alle Spinnräder und Kunkeln zerbrochen, und Spinnerinnen und Weberinnen, ihres alten Broterwerbes beraubt, sind gezwungen gewesen, um einen Platz unter dem Schatten des hohen Fabrikschornsteines nachzusuchen. Die Mütter haben Herd und Wiege verlassen, die jungen Mädchen und selbst die kleinen Kinder sind herbeigelaufen, um ihre gebrechlichen Arme darzubieten. Ganze Dörfer, wo neulich noch das Pochen des Hammers, das Schnarren der Spindeln, das lustige Geschrei der Kinder widerhallten, sind jetzt öde und schweigsam, während große Gebäude aus rothen Ziegelsteinen, worauf ein ungeheurer Schornstein mit wehendem Federbusch ragt, vom Tagesanbruch bis zum Einfall der Nacht in ihre Flanken Tausende lebender Wesen einschlucken. Hier verschwindet Alles, was das Wesen eines Individuums ausmacht; man vergißt seine Angelegenheiten, man beruhigt seine Sorgen: alle Willen beugen sich vor der höchsten Dreieinigkeit, die da heißt Fabrikordnung-Fabrikherr-Triebkraft. Wiederum besitzen Fabrikordnung und Fabrikherr nur eine beschränkte Autorität: die Triebkraft ist Alles. Sobald die Kohle angezündet ist, muß die Arbeit beginnen. Und da die Maschinen einen beträchtlichen Werth haben und ihre Interessen auch die Nacht hindurch fortgehen, gibt es Fabrikherren, deren Gewerk nie feiert und deren Dampfkessel dem Feuer der Vestalinnen gleicht, das man bei Todesstrafe nie ausgehen lassen durfte. *Die Familie verschwindet nothwendigerweise unter der Wirkung der so geregelten Arbeit.*"

Das die Güter der Orleans einziehende kaiserliche Dekret vom 22. und 27. Januar 1852 nahm auf die Arbeiterwelt Rücksicht; denn es setzte aus: 10 Millionen für die durchs Gesetz vom 15. Juli 1850 autorisirten Kranken- und Altersvereine; 10 Millionen behufs Verbesserung der Arbeiter-Wohnungen in den großen Fabrikstädten, und 5 Millionen zur Stiftung von einer Versorgungskasse für verdienstvolle Arme.

Die Anregung zum Herstellen von Arbeiter-Bibliotheken gab ein Setzer Jean Baptist Girard. Er dachte zuerst nur daran, technische Bücher für die einzelnen Beschäftigungen in denselben anzuschaffen, erweiterte aber später den ursprünglichen Plan, und er wurde durch die an der Schule Turgot angestellten Professoren Adam und Grandeau unterstützt. Die von ihm vermittelst eines monatlichen Geldbeitrags assoziirter Arbeiter angeschaffte Bibliothek hatte im Juni 1861 erst 15 Bände und 25 Franken. Die nöthige Erlaubniß der Regierung erhielt er im folgenden August, gleichwie ihm auch in der Mairie des dritten Arrondissements ein Lokal eingeräumt wurde. Da jedoch bald Zwistigkeiten unter den Mitgliedern des Bibliothek-Vereins ausbrachen,

wurde ihm sowohl das Lokal, wie auch die offizielle Ermächtigung wieder entzogen. Nun gründete Girard einen neuen Leseverein, doch erhielt er, obschon ihm wie früher der General Favé wieder an die Hand ging, jetzt die obrigkeitliche Erlaubniß hierzu nur mit Schwierigkeit und erst den 15. Januar 1863. Ehe er die Bibliothek eröffnen konnte, verstrich ein Jahr. Sie hatte den 31. Dezember 1866 3600 Bände mit 660 Vereinsgenossen. Sie war an Wochentagen des Vormittags von 7½ bis 10 Uhr und an Sonntagen 11 bis 1 Uhr geöffnet. Auch Frauen hatten Zulaß. Sie hatten, um Mitglieder des Lesevereins zu werden, 40 Centimes Eintrittsgeld und 20 Centimes monatliche Beisteuer zu zahlen, während die Männer 1½ Franken Eintrittsgeld und 30 Centimes Monatsbeitrag entrichten mußten. Nur Ein Buch wurde auf Einmal ausgeliehen und die Lesezeit für dasselbe war auf 20 Tage beschränkt.

Volksthümliche Abendvorträge kamen im Winter 1860 auf. Ihre Beförderer, die auch die obrigkeitliche Erlaubniß auswirkten, waren die Herren Lissagaray und Albert Leroy. Sie wurden erst in einem Saale des Hauses Nummer 7 der rue de la Paix abgehalten, und es wurden die Kosten des Lokals, der Heizung und Beleuchtung durch Erhebung eines mäßigen Eintrittspreises von den Zuhörern bestritten. Während des Winters 1864 wurden die Vorträge in den seitdem demolirten Saal Barthelemy verlegt und die von Saint-Marc-Girardin, Legouvé, Laboulay, H. Martin, Wolowski und Anderen hier gehaltenen erschienen gedruckt im Buchhandel. Doch glaubte die Behörde manchen Rednern die Erlaubniß zu Vorträgen verweigern zu müssen, worauf sie selber in der Sorbonne literarische und wissenschaftliche Soireen durch Professoren veranstalten ließ. Die ursprünglichen volksthümlichen Vorträge des Winters 1865 wurden erst in der rue Cadet und dann in der rue Scribe gegeben. Als der Saal in der letztgenannten Straße, weil sich die Bewohner des Hauses bei ihrem Eigenthümer über zu große Unruhe beschwerten, verloren ging, ließ der deutsche Banquier Bischofsheim in der rue Scribe neben der Neuen Oper einen geeigneten Saal herstellen, während an Sonntagen auch im Saale des Großen Orients Vorträge stattfanden.

In dem Jahre 1862 und in den beiden folgenden Jahren wurde die Assoziations-Bewegung in Frankreich von Neuem in Fluß zu bringen gesucht. Die Förderer dieser Bewegung gehörten großentheils der Bourgeoisie an, und sie wurde in der Presse vertreten durch die Zeitschrift Association. Indeß stellte sich bald heraus, daß die Assoziation ein überwundener Standpunkt war.

Ein neues Leben kam unter die Arbeiter durch die Londoner Industrie-Ausstellung des Jahres 1862. Schon im Jahre 1851 war der Besuch der Londoner Industrie-Ausstellung den Pariser Arbeitern ermöglicht worden. Aber damals waren die nach London geschickten Arbeiter durch

die Prud'hommes ausgewählt worden und zwar hatten diese fast nur Arbeiter aus ihren eigenen Werkstätten genommen. Dagegen bildete sich wegen Besuchs der Londoner Ausstellung im Jahre 1862 in Paris eine Arbeiter-Kommission, bestehend aus Präsidenten von Pariser Kranken- und Hülfsvereinen. Die elf Mitglieder der Kommission waren folgende Arbeiter: der Klempner Chabaud, der Buchbinder A. Coquard, der Zimmermann Wanschooten, der Setzer Gauthier, der Graveur H. Tolain, der Setzer Coutant, der Bronze-Monteur Pailly, der Kupfergießer Grandpierre, der Schuster Derouard, der Zimmermann Revière und der Tischler Dargent. Ihr Bureau bildeten Chabaud, Wanschooten, Coutant und Coquard. Sie wurde protegirt vom Prinzen Napoleon, und die Arbeiter durften jetzt selber die für den Besuch der Londoner Ausstellung bestimmten Delegirten wählen und die verschiedenen Geschäftszweige, aus denen Arbeiter gewählt werden sollten, bezeichnen. Die Opinion nationale, das Organ des Prinzen Napoleon, war der Sache der Arbeiter besonders günstig; denn man glaubte sie bei den Wahlen gegen die Bourgeois-Demokratie verwenden zu können. Ebenso wurde bei der Pariser Industrie-Ausstellung des Jahres 1867 auf die Arbeiter große Rücksicht genommen. Auch jetzt wieder fungirte eine Arbeiter-Kommission, und drei Arbeiter wurden vom Kaiser sogar mit dem Orden der Ehren-Legion bedacht*).

Zwar wurden bei den Wahlen am 31. Mai 1863 in Paris neun Oppositions-Kandidaten gewählt; aber die Arbeiter verstiegen sich

---

*) Das merkwürdige Dekret lautet: Ministère de l'agriculture, de commerce et des travaux publics. — Décret. — NAPOLEON, par la grâce de Dieu et la volonte nationale, Empereur des Français, à tous, présents et à venir, salut. — Sur la proposition de notre Ministre d'État, de notre ministre de l'Agriculture, du Commerce et des Travaux publics, et du Ministre de notre Maison et des Beaux-Arts, Vice-Présidents de la Commission impériale de l'Exposition universelle. — Avons décrété et décrétons ce qui suit: — Article premier. — Sont nommés chevaliers de l'Ordre impérial de la Légion d'honneur les Exposants, collaborateurs et membres du Jury international, dont les noms suivent:

Groupe X, classe 95.

MM . . . . . ALEXANDRE, délégué des ouvriers horlogers; MOLLET, président des Délégations ouvrières; LEON BARBIER, délégué des ouvriers ferblantiers. — Art. 2. — Notre Ministre d'État, notre Ministre de l'Agriculture, du Commerce et des Travaux publics, le Ministre de notre Maison et des Beaux-Arts, Vice-Présidents de la Commission impériale, et notre Grand-Chancelier de la Légion d'honneur, sont chargés, chacun en ce qui le concerne, de l'exécution du présent décret.

Fait au palais des Tuileries, le 29 décembre 1867.

Signé: Napoléon.

Par l'Empereur: Le Ministre d'État,

Signé: Rouher. — U. s. w.

(Siehe: Exposition universelle de 1867. — Commission ouvrière de 1867, zweiter Theil (Paris, 8°, 1869), Seite 121.)

noch in demselben Jahre zu dem Gedanken, in Zukunft Arbeiter-Kandidaturen aufzustellen. Es erschien das der Regierung sehr angenehme sogenannte Sechziger-Manifest (Manifeste dit des soixante). Weil dasselbe bereits die Trennung der sozialen Demokratie von der Bourgeois-Demokratie ausspricht, scheint es uns wichtig genug, um aus ihm einen Auszug zu geben. Es hieß darin:

„Am 31. Mai 1863 stimmten die mehr um den Triumph der Opposition als um ihr Sonder-Interesse bekümmerten Pariser Arbeiter für die in den Zeitungen veröffentlichte Liste. Ohne zu zaudern, ohne sich einen Preis für ihre Beihülfe auszubedingen, gaben sie, beseelt durch ihre Freiheitsliebe, einen neuen, eklatanten und unwiderleglichen Beweis. Auch war der Sieg der Opposition so vollständig, wie sie es nur wünschen konnte, aber sicherlich viel imposanter, als Viele es zu hoffen gewagt.

„Zwar wurde eine Arbeiter-Kandidatur aufgestellt; allein sie wurde vertheidigt mit einer Mäßigung, welche Jedermann anerkennen mußte ..... Bei den nächsten Wahlen wird es nicht mehr der gleiche Fall sein ..... Es gibt im demokratischen Programm nicht einen einzigen Punkt, dessen Verwirklichung wir nicht wünschten. Und sagen wir geradezu heraus: wir gebrauchen das Wort Demokratie im radikalsten und reinsten Sinne.

„Aber sind wir, wenn wir in der Politik übereinstimmen, nun deshalb auch in der sozialen Oekonomie mit einander einverstanden? Werden etwa die von uns gewünschten Reformen und die Einrichtungen, die zu gründen wir die Freiheit fordern, von allen Repräsentanten der liberalen Partei im Gesetzgebenden Körper akzeptirt?

„Eine peremtorische und schmerzliche Thatsache zeigt die Schwierigkeiten der Arbeiterstellung.

„In einem Lande, dessen Konstitution auf dem allgemeinen Stimmrechte beruht, in einem Lande, wo Jeder die Prinzipien von 89 anruft und verherrlicht, sind wir genöthigt, Arbeiter-Kandidaturen zu rechtfertigen, im Einzelnen und des Breiten das Wie und das Warum anzugeben und zwar um nicht nur die ungerechten Beschuldigungen seitens der Furchtsamen und der Stockkonservativen, sondern um auch noch obendrein die Befürchtungen und das Widerstreben unserer Freunde zu beseitigen.

„Das allgemeine Stimmrecht hat uns politisch mündig gemacht, allein sozial hat es uns erst noch zu emanzipiren .... Wohl hat man bis zum Ueberdruß wiederholt: Es gibt keine Klassen mehr und seit 89 sind alle Franzosen vor dem Gesetz gleich.

„Aber wir, die wir kein anderes Eigenthum als unsere Arme besitzen und die wir täglich die erlaubten oder willkürlichen Bedingungen des Kapitals über uns ergehen lassen müssen; wir, die unter Ausnahme-Gesetzen, wie zum Beispiel dem Gesetze über die Koalitionen und dem Artikel 1781, leben, unter gesetzlichen Bestimmungen, die ebensosehr unsere

Interessen wie unsere Würde verletzen: — wir finden es recht schwer, einer solchen Versicherung zu glauben.

„Wir können uns keine solche Illusion machen, da wir, obschon in einem Lande, wo man uns das Recht gibt, Deputirte zu ernennen, nicht das Mittel zur Erlernung des Lesens besitzen, und da wir in Ermangelung des Versammlungs- und freien Vereinsrechtes nicht im Stande sind, den professionellen Unterricht zu organisiren, sondern dieses kostbare Mittel des industriellen Fortschrittes zu einem Vorrechte des Kapitals werden sehen.

„Wir, deren Kinder oft ihre jungen Jahre in der demoralisirenden und ungesunden Luft der Fabriken oder in der Lehrlingschaft, die jetzt fast nur noch einen dem Dienstbotenthum ähnlichen Zustand bildet, verbringen; wir, deren Frauen gezwungener Weise die Küche im Stiche lassen und im Widerspruch mit ihrer Natur und unter Zerstörung der Familie auf unmäßige Arbeit gehen müssen; wir, die wir nicht das Recht besitzen, uns zur Vertheidigung unseres Arbeitslohnes friedlich zu verständigen und uns gegen Arbeitslosigkeit zu schützen: — behaupten, daß die im Gesetz niedergeschriebene Gleichheit nicht in den Sitten liegt und daß dieselbe in den Thatsachen erst noch zu verwirklichen ist . . . .

. . . . . „Man klage uns nicht an, daß wir an Agrar-Gesetze denken, an eine närrische Gleichheit, die Jeden auf's Prokustes-Bett legen möchte, an Theilung, an Maximum, an Zwangssteuer u. s. w.! Nein! Es ist hohe Zeit, mit den durch unsere Feinde verbreiteten und von den Unwissenden aufgegriffenen Verläumdungen aufzuräumen. Unsere Bestrebungen sind die Freiheit der Arbeit, der Kredit, die Solidarität. An dem Tage, an welchem dieselben sich zum Ruhme und Gedeihen eines uns theuren Landes verwirklichen, wird es weder mehr Bourgeois, noch Proletarier, weder mehr Arbeitgeber (patrons) noch Arbeitnehmer geben. Alle Bürger werden dann an Rechten gleich sein . . . .

„Nun fordern wir eine Kammer, zusammengesetzt aus lauter mit allgemeinem Stimmrecht gewählten Arbeitern, wir könnten sagen: eine Arbeits-Kammer analog mit der Handelskammer, und man antwortet uns mit einem Gericht . . . . . .

. . . . „Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, wollen wir das Gesagte kurz zusammenfassen:

„Die wesentlich politische Bedeutung der Arbeiter-Kandidaturen soll diese sein: Vermittelst Ergänzung die Verstärkung der liberalen Opposition. Letztere hat in den bescheidensten Ausdrücken das Nöthige bezüglich der politischen Freiheit gefordert. Die Arbeiter-Deputirten sollen bezüglich der ökonomischen Reformen das Nöthige fordern."

Unter den sechzig Unterzeichnern des Manifestes befanden sich der jetzt im französischen Senate sitzende Graveur Tolain und der unter

der Kommune des Jahres 1871 als Münz-Direktor und Geldpräger fungirende Bronze-Monteur Camelinat.

Die Arbeiter des Manifestes beschwerten sich besonders, daß sie nicht das Koalitions-, nicht das freie Vereins- und Versammlungsrecht besaßen. Das Koalitions-Recht wurde ihnen bald gewährt; doch die Vereins- und Versammlungsfreiheit wurde ihnen vorenthalten.

Mochte aber das französische Versammlungsrecht immerhin die ohne vorgängige polizeiliche Erlaubniß stattfindenden, über zwanzig Personen starken Versammlungen verbieten und mit Strafe bedrohen: versammelten sich doch in der Fabrik die Arbeiter täglich hundertweis, und wenn ihnen die Arbeit in Verbindung mit der Fabrik-Ordnung keine Zeit zu langen Erörterungen ließ, sprach zu ihnen doch die Gemeinsamkeit ihrer Lage klar und verständlich genug, um in ihnen immer wieder einestheils das Andenken an verblichene revolutionäre Pläne aufzufrischen und anderntheils sie, wenn die Gelegenheit günstig schien, zu neuen sozialistischen Entwürfen anzuregen. Zwar schickte der Kaiser seine weißen Blousen unter sie; allein das in den Fabriken thätige Arbeiter-Element blieb revolutionär und neuerungssüchtig, weil dasselbe seiner Natur nach so sein mußte.

Fehlte es den Arbeitern an Intelligenz, an Kühnheit der Entwürfe und an Kenntniß der in früheren Revolutionen gemachten Errungenschaften, so halfen die im Exile lebenden Flüchtlinge hierin nach. Waren diese Flüchtlinge auch einstweilen räumlich von ihnen getrennt, mußte doch einmal die Zeit kommen, wo dieselben an sie wieder heranzutreten und sie zu beeinflussen vermochten.

Zudem wuchs, während das Kaiserreich sich ablebte und seine Staatskünste sich abnutzten, in Paris eine junge Generation, die ebenfalls ihren revolutionären „Tag" haben wollte, mit der Zeit heran. Schon Cäsar berichtet von den alten Galliern, daß sie ganz neuerungssüchtig waren und daß die Parteitrennung selbst die Familien zerklüftete. Aehnlich ist es jetzt noch. In Paris, wo die Leute frühzeitig durch Vergnügen abgestumpft werden, sucht man nach außerordentlichen Reizmitteln, und jede neu herangewachsene Generation will ihre eigene besondere Revolution haben.

Unter den französischen Flüchtlingen, die in Folge der Revolution des Jahres 1848 nach London in's Exil geschleudert worden waren, war das Andenken an die Pariser revolutionäre Kommune des Jahres 1792 fortwährend lebendig, und diese Thatsache darf, wenn man nach den Ursachen des Entstehens der Pariser Kommune des Jahres 1871 forscht, nicht gering angeschlagen werden. In London gab es eine aus Flüchtlingen bestehende und namentlich von Felix Pyat geleitete Commune révolutionnaire de Paris und eine „Polnische revolutionäre Kommune", die beide dem von Alfred Talandier 1857 in's Leben gerufenen „Internationalen Vereine" angehörten.

Ebenso pflanzte der von Londoner französischen Flüchtlingen gestiftete, in 73 französischen Departements verbreitete Geheimbund „Mère Marianne“ (Mutter Marianne) die Ueberlieferung der revolutionären Kommune fort. In den Ansprachen der „Mutter Marianne an ihre Kinder in Frankreich“, welche mir aus den Jahren 1857 und 1858 zu Gesicht gekommen sind, war die kommunistische Bewirthschaftung der Felder den Landgemeinden Frankreichs vorgeschlagen, so zwar, daß jeder Familie einer Gemeinde zur Bethätigung ihres Individualismus ausnahmsweise ein Garten eigenthümlich überlassen sein sollte.

E. E. Fribourg, einer der Stifter des späteren „Internationalen Arbeiter-Vereins“, hat in seinem Buche über die „Internationale“ gleichfalls dieses Ursprungs der Pariser Kommune gedacht, indem er auf Seite 150 sagt*):

„Die französischen Proskribirten versammelten sich sehr häufig in Percy-street bei einem restaurateur-logeur, Namens Jacques. In dieser Wirthschaft ging man an die Wiederbearbeitung Frankreichs, an die Anfertigung der famosen Ernennungslisten von republikanischen Beamten. Hier war es auch, wo sich die Mitglieder der Commune révolutionnaire de Paris in der Diskussion mit den „„Menschenrechten““ und mit anderen phantastischen Sekten maßen. Hier wurden Gruppen von revolutionären Frauen gebildet; eine derselben hatte zu ihrer Präsidentin die Bürgerin Lorgues. Ebenso legte man hier die Grundlagen zu einem freimaurerischen Schisma. Wie man also sieht, stammt der Gedanke an die Herstellung der revolutionären Kommune in Frankreich nicht erst aus dem Jahre 1871, sondern dieselbe war immerwährend das Ideal der Emigrirten und ganz besonders der Jakobiner.“

Der ursprüngliche Internationale Verein hatte die Aufgabe, die zersprengten Sozialisten zu sammeln, die nationalen Gegensätze auszugleichen und für die künftige Revolution sozialistische Maßnahmen zu berathen.

Nachdem der ursprüngliche „Internationale Verein“ 1858 sich aufgelöst hatte, fand derselbe nach einigen Jahren im „Internationalen Arbeiter-Vereine“ seine Auferstehung. Den ersten Anstoß hierzu gab, wie Herr Fribourg versichert, im Jahre 1861 das im Krystall-Palaste zu Sydenham gefeierte Sängerfest, bei welchem 5000 französische Sänger mitwirkten.

Eine andere und jedenfalls kräftigere Anregung zur Gründung des „Internationalen Arbeiter-Vereins“, als das sentimentale Sängerfest, bildete das Erscheinen von französischen Arbeiter-Delegirten auf der

*) L'association internationale des travailleurs. Origines — Paris — Londres — Lausanne — Bruxelles — Berne — Bâle. — Notes et pièces à l'appui. Par E. E. Fribourg, l'un des fondateurs. Paris 1871, Verlag von Armand le Chevalier.

Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1862. Ferner nahmen im folgenden Jahre an dem Meeting, welches in London zu Gunsten der polnischen Revolution veranstaltet wurde, Tolain nebst fünf anderen französischen Delegirten theil, sowie auch Varlin und Andere im nämlichen Jahre sich auf dem Brüsseler Kongresse einfanden, und endlich ging den 28. September 1864 auf dem in St. Martins-Hall zu London abgehaltenen Meeting die Stiftung der Internationalen Arbeiter-Assoziation vor sich.

Anfangs nahmen die Mitglieder der Internationale in Frankreich nicht rasch zu. Auch bestanden sie aus verhältnißmäßig zahmen Leuten, die sich erst noch mit den Anfangsgründen der sozialen Frage beschäftigten. Da sie meistens Anhänger Proudhon's waren, lag ihnen die hohe Politik fern und der Staat schien von ihnen einstweilen nicht gefährdet. Noch im November 1868, als Véſinier im Namen des Londoner Zweiges der französischen Mitglieder die Internationale für einen „republikanischen, demokratischen, sozialen und Weltverein" erklärte, der die „von der alten revolutionären Pariser Kommune in ihren Manifesten verkündeten Prinzipien, Zwecke und Mittel verfolgte"*), wurde er von den keineswegs soweit gehenden Parteigenossen, die in Frankreich selber wohnten, desavouirt und angefeindet, weil ihnen die Beschäftigung mit der Politik noch fern lag. Der später in der Kommune hervortretende Gegensatz zwischen Majorität und Minorität zeigte sich schon jetzt und führte zu einem Zwiespalt. Die ganz orthodoxen Proudhonisten wollten, daß man sich gar nicht mit Politik beschäftigten sollte. Noch unterm 8. Januar 1869 schrieb der Pariser Agitator Varlin nach Rouen an seinen Parteigenossen Aubry:

„Was die Arbeiter-Kandidatur anbetrifft, so sehe ich mit Vergnügen, daß Sie entschlossen sind, eine solche aufzustellen. Lyon hat sich schon in diesem Sinne ausgesprochen, Marseille uns um Aufschluß ersucht. Ich hoffe, daß wir uns bald über diesen Gegenstand verständigen werden und daß wir, den Abstentionisten, den tollen Proudhonisten zum Trotz, bald den Wähler-Kampfplatz betreten und den Bourgeois-Republikanern aller Schattirungen die Wahl streitig machen, um den Riß zwischen dem Volke und der Bourgeoisie ordentlich hervortreten zu lassen."

Ungeachtet des ängstlichen Zuwerkegehens der Pariser Internationale und ihrer Scheu, sich als politische Partei offen zu bekennen, wurde den 29. April und 24. Juni 1868 das Pariser „Bureau" der Internationale durch die Regierung gerichtlich aufgelöst und jedes Mitglied mit drei Monaten Gefängniß, sowie mit 100 Francs Geldbuße belegt.

*) Siehe das Buch: Les grands procès politiques. Troisième procès de l'Association internationale des travailleurs à Paris. — Paris, Juli 1870, Seite 13 und 112.

Indeß bestand im Geheimen die Verbindung zwischen den Pariser Arbeiterführern und dem Londoner Generalrathe fort. Der thätigste Agitator war der schon erwähnte Louis Eugen Varlin, ein 1839 geborner Buchbindergesell, ausgezeichnet durch Rastlosigkeit und Energie, gepaart mit Klugheit und Vorsicht, mit Beharrlichkeit und volksthümlicher Beredtsamkeit. Derselbe trug hauptsächlich zur Verbreitung der Internationale in Lille, Rouen, Lyon und Marseille bei. Ein anderer eifriger Verbreiter der Internationale war der im Jahre 1840 zu Brest geborene, in Paris als Mechaniker arbeitende Louis Jean Pindy, welcher eine Sektion in Brest stiftete und als Delegirter an den Kongressen zu Brüssel (1868) und Basel (1869) theilnahm. Außer diesen beiden sind der Juwelirer Amadäus Benjamin Alexander Combault (geb. 1838), welcher zu Paris die Sektion Vaugirard organisirte, der 1842 geborene, die Internationale in Tourcoing verbreitende Buchhändler-Kommis Benedikt Malon, der Mechaniker Andreas Peter Murat, ferner der Feuillagist Julius Johannard, sowie der Buchhandels-Mäkler Johann Peter Heligon als Arbeiter-Agitatoren zu nennen.

Neben der Internationale bildeten sich zu Paris sogenannte Arbeitskammern (chambres du travail), d. h. Gewerkschaften, die sich unter einander föderirten, in den Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern intervenirten, ihre Mitglieder im Falle der Arbeitslosigkeit mit Geld unterstützten und überhaupt die Interessen der Arbeiter wahrnahmen. Als Hauptzweck dieser Arbeitskammern ist in den Statuten derselben die Abschaffung des Patronats bezeichnet und zwar sollte dieser Zweck erreicht werden durch Herstellung von Kooperativ-Vereinen für Produktion und Konsumption, durch Theilnehmerschafts-Verträge zwischen den Arbeitern und den Patronen (Arbeitgebern) und durch Ankauf der Arbeitswerkzeuge in den Werkstätten, wo die Arbeiter in Lohn standen. Der Sekretär der Arbeitskammern war 1870 der Ziselirer Albert Theiß, welcher später unter der Kommune als General-Post-Direktor fungirte. Die Arbeitskammern machten der Internationale unter den Pariser Arbeitern mit Erfolg den Rang streitig. Sodann bestand in Paris noch eine „Föderations-Kasse der fünf Centimes".

Die Pariser Sektionen der Internationale waren anfangs zersplittert; doch vereinigten sie sich zu einer Föderation am 19. April 1870 im „Saale der Marseillaise", wo sich 1500—2000 Mitglieder versammelten und sich gegen das mit einem Plebiszit schwanger gehende Kaiserreich für die Herstellung der sozialen Republik erklärten. An dieser Versammlung nahmen auch die in Paris wohnhaften deutschen Sozialisten Theil, die, nachdem sie sich vom Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein des Herrn von Schweitzer bis auf 13 Mann losgesagt, eine deutsche Sektion der Internationale in Paris gestiftet hatten. Führer dieser deutschen Sektion waren zwei israelitische Ungarn, nämlich der Diamanten-Mäkler

Bachruch und der damals sechs und zwanzigjährige Juwelen-Arbeiter Leo Fränkel*).

Das 1869 wöchentlich einmal erscheinende Arbeiter-Blatt Travail hatte wenig Leser und ging angeblich in Folge des mißglückten Strike's der Nouveautés-Kommis am Ende des Jahres ein. Dafür erhielten die Sozialisten ein viel wirksameres Organ: die von Rochefort gegründete „Marseillaise". Hierüber schreibt Varlin unterm 25. Dezember 1869 an seinen Freund Aubry: „Es ist gut, Ihnen einige Aufschlüsse über die Marseillaise zu geben, damit Sie nicht glauben, daß dieselbe nur eine Kriegsmaschine gegen das Kaiserreich sei. Schon lange empfand die sozialistische Partei das Bedürfniß nach einem Organ zur Mitverbreitung ihrer Lehren und zur Vertheidigung gegen alle Angriffe der Bourgeois-Blätter aller Parteien; denn bis jetzt haben wir nur Bourgeois-Journale gehabt. Schon waren zur Herstellung eines Journals Schritte geschehen, als die letzten Wahlen die Sache erleichterten, indem sie alle aktiven Bürger der sozialistischen Partei um Rochefort gruppirten, wodurch derselbe trotz aller Angriffe, aller Kritiken, aller über ihn in den Zeitungen ausgestreuten Verläumdungen in den Gesetzgebenden Körper gelangte. Nach dieser Wahl machte sich das Bedürfniß nach dem Journal noch mehr fühlbar; mit Rochefort in der Kammer brauchte man im Lande ein Journal, um den revolutionären Sozialismus zu vertreten und zu stützen. Alsdann wurde die Marseillaise projektirt. Wenn man in Frankreich eine Zeitung, namentlich eine täglich erscheinende, den übrigen Journalen täglich die Spitze bietende, gründen will, braucht man viel Geld, und die sozialistische Partei zeichnet sich unter allen Parteien durch ihre Armuth aus. Mit ihren eignen Mitteln hätte sie sich offenbar kein Organ gründen können, aber mit Rochefort war die Schwierigkeit gehoben: nicht wegen seines eignen Vermögens, denn er besitzt keines, sondern in Folge seines Namens. Einem von Rochefort gegründeten Journale ist der Erfolg gesichert. **In Frankreich hängt sich die Masse an Alles, was glänzt,** und da die Sicherheit des Erfolgs den Kapitalisten Zutrauen einflößt, hat Rochefort Darleiher zu finden vermocht. Nachdem die finanzielle Frage gehoben war, wurde das Uebrige leichter. Die eifrigsten Sozialisten, besonders die Mitglieder der Arbeitervereine, kamen zu einer Privatbesprechung zusammen und erörterten die Bedingungen, unter denen das Journal erscheinen sollte. Millière, zum Direktor ernannt, ist zugleich und vorzugsweise mit dem sozialistischen Fache der Zeitung betraut. Dieses Fach enthält den beinahe einstimmig von den Delegirten auf dem Baseler Kongresse bekannten

*) Manche französische Patrioten, indem sie in ihrer nationalen Begeisterung überall Preußen wittern, machen aus dem Kommunarden Fränkel einen Unterthan des Kaisers Wilhelm. Léon Frankel, heißt es im Buche „Pilori des Communeux", est sujet de S. M. l'empereur Guillaume de Prusse — ainsi que l'indique son nom. (Seite 86.) —

kollektivistischen Sozialismus oder **nicht-autoritären Kommunismus.** Die Gründer beabsichtigen nicht nur Propaganda zu machen, sondern auch die ganze europäische sozialistische Partei wieder zu vereinigen, vermittelst des Journals dauernde Beziehungen zwischen allen Gruppen herzustellen, kurz **die europäische soziale Revolution vorzubereiten.** Um Sie noch vollständiger mit der Gesinnung der Gründer bekannt zu machen, muß ich Ihnen sagen, daß wir auf unsern Versammlungen fast einstimmig der Ansicht gewesen sind, daß wir noch nicht für die Revolution reif wären und daß wir noch ein Jahr, vielleicht noch zwei Jahre thätiger Propaganda vermittelst des Journales, vermittelst der öffentlichen Versammlungen und vermittelst der Organisation der Arbeitervereine brauchten, um Herren der Situation zu werden und um sicher zu sein, daß die Revolution uns nicht entgeht und daß sie nicht den nicht-sozialistischen Republikanern in die Hände fällt. Der politische Theil des Journals ist nur eine Zugabe, da ein Journal, wenn es gelesen werden soll, Abwechselung bieten muß; der soziale Theil ist für uns der allein wichtige."

Bei den Ergänzungswahlen für den Gesetzgebenden Körper im November 1869 war die sozialistische Partei noch so schwach, daß sie keinen eignen Kandidaten durchsetzen konnte. Zugleich zeigte sich bei dieser Gelegenheit die Zersplitterung der Pariser Arbeiter, da eine große Anzahl Arbeiter-Kandidaten, von denen keiner eine nennenswerthe Anzahl Stimmen auf sich vereinigte, auftraten. Unter diesen Kandidaten befand sich der Narr Jules Allix, welcher sich rühmte, die „soziale Kommune" erfunden zu haben*). Es wurden gewählt Glais-Bizoin, Crémieux und Rochefort. Die Erwählung Rochefort's erhielt ihre Bedeutung dadurch, daß er als Gegner Jules Favre's auftrat und ein abgesagter Feind der kaiserlichen Familie war. Rochefort wurde von den Arbeitern in der Villette gewählt; allein er war so wenig ein Sozialist, daß er öfters öffentlich bekannte, Nichts von der sozialen Frage zu verstehen.

Das durch Rochefort in's Leben gerufene Blatt „Marseillaise" wurde dem Kaiserreiche so gefährlich, daß die Regierung es mit allen Mitteln zu Grunde zu richten suchte. Nachdem am 2. Januar 1870 das Ministerium Ollivier eingesetzt worden war, wurde die Marseillaise binnen wenigen Wochen in verschiedenen Prozessen zu 26,000 Francs Geldstrafe verurtheilt; indeß war sie, da sie täglich 60—80,000 Exemplare absetzte, auf diese Weise nicht aus der Welt zu schaffen. Sie mußte suspendirt und ihre Mitarbeiter ins Gefängniß geworfen werden. Peter Bonaparte, des Kaisers Vetter, wohnhaft in der Straße Auteuil Nr. 59, im nämlichen Hause, wo im vorigen Jahrhunderte Helvetius gewohnt hatte, forderte in den ersten Tagen des Jahres 1870 Roche-

---

*) Jules Allix hat eine Broschüre geschrieben unter dem Titel: La commune sociale. Selbige ist zu Paris beim Buchhändler Armand le Chevalier verlegt.

fort und erschoß am 10. Januar Viktor Salomon, genannt Noir, einen Mitarbeiter der „Marseillaise“, welcher nebst Herrn de Fonvielle als Kartellträger Paschal Grousset's, eines aus Korsika gebürtigen Schriftstellers, der ebenfalls Mitarbeiter der Marseillaise war, sich zu ihm begeben hatte. Bei dem den 12. Januar erfolgenden Begräbnisse des ermordeten Viktor Noir weigerte sich Rochefort, der über 100,000 Mann starken, sich am Leichenzuge betheiligenden Menge das Signal zum Aufstande zu geben und er wurde hierbei von Delescluze, dem Redakteur des Blattes „Reveil“, unterstützt, während der ungestüme, immer auf Aktion bedachte Gustav Flourens durchaus den Kampf haben wollte und sich deßhalb mit Rochefort veruneinigte*). Wegen eines Artikels, der in der Marseillaise unmittelbar nach der Ermordung Viktor Noir's erschien, wurde Rochefort, in dessen gerichtliche Verfolgung der Gesetzgebende Körper unterm 18. Januar willigte, den 22. Januar zu sechs Monaten Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt. Hierauf ward er den 7. Februar Abends, als er sich nach der Villette in die Flandern-Straße, wo er nebst Flourens Vorträge über Voltaire angekündigt hatte, begab, durch die Polizei verhaftet und in das Sainte-Pelagie-Gefängniß abgeführt. Jetzt versuchte Gustav Flourens vergebens einen ernstlichen Aufstand. Die an diesem und am folgenden Abende aufgeworfenen Barrikaden des Faubourg du Temple, der Straße von Paris, der Straße St. Maur, der Straße de la Douane und Belleville's wurden im Ganzen durch die Arbeiter schlecht vertheidigt und — eine einzige ausgenommen, die dreimal zurückerobert wurde, — mit leichter Mühe von der Polizei genommen und zerstört. Die Zahl der Verwundeten und Todten belief sich auf anderthalb hundert. Ferner wurden am 9. Februar Abends alle Mitarbeiter der „Marseillaise“, deren die Polizei habhaft werden konnte, wegen einer sich auf die Verhaftung

---

*) Das Blatt „Internationale“ vom 13. Februar schrieb:

„Viele Revolutionäre haben bedauert, daß die Pariser beim Begräbnisse Viktor Noir's keine Revolution gemacht. Wir bedauern es nicht. In der That, was würde eine solche Revolution gewesen sein? Einzig und allein eine Revolution gegen den Kaiser: eine Revolution, die sicher Ledru-Rollin und seine Freunde, und wahrscheinlich auch Bancel, Gambetta und dergleichen in die Regierung gebracht hätte. Selbst wenn wir zugeben, daß Raspail und Rochefort mit hineingekommen wären: was würden sie für die Arbeiter gethan haben?

„Raspail und Rochefort, so aufrichtig sie es auch meinen mögen, wissen von der Revolution, auf die wir losmarschiren, nicht das Abc. Sie haben nicht einmal ein sozialistisches Programm. Sie möchten gern Sozialisten sein, können es aber nicht, weil sie, wie alle Demokraten der Mittelklasse, von einem absolut falschen Standpunkte — dem der individuellen Freiheit — ausgehen.“

Der Leser wird in unserm zweiten Kapitel sehen, daß die Leute der revolutionären Pariser Kommune, wenn sie auch die Freiheit immer als das erste Prinzip der Republik anrufen, doch die individuelle und jede andere Freiheit völlig unterdrückt haben.

Rochefort's beziehenden Gesammterklärung in Gewahrsam genommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Den von Flourens leichtsinnig hervorgerufenen Putsch beutete die Regierung nach Herzenslust aus. Während Flourens selber nach London flüchtete, verhaftete die Polizei in Paris mehrere hundert Revolutionäre. Sie wollte jetzt ein großes Komplott gegen die Person des Kaisers und die Sicherheit des Staates entdeckt haben. Unter Andern sollte auch ein zu Batignolles (Paris) in der rue des Moines Nr. 76 wohnhafter Arbeiter, Namens Edmund Megy, der ein im Jahre 1844 zu Paris geborener Revolutionär und von Geschäft Mechaniker war, am 11. Februar früh verhaftet werden. Die Polizei, bestehend aus dem Polizei-Kommissär Dorville nebst dessen Sekretär und den beiden Polizei-Inspektoren Mourot und Petitcolas, erschien früh vor 6 Uhr, also zu einer Zeit, wo sie zum Eindringen in eine Wohnung nicht gesetzlich befugt war, Einlaß begehrend vor dem inwendig verriegelten Zimmer Megy's. Nach wiederholtem Pochen seitens der Polizei öffnete Megy, bewaffnet mit einer geladenen Pistole, die Thür und feuerte einen Schuß ab, der den Polizei-Inspektor Mourot todt niederstreckte. Da Delescluze in seinem Blatte „Reveil" die Handlungsweise Megy's, der sich für die individuelle Freiheit der Staatsbürger zum Opfer gebracht habe, in Schutz nahm, wurde er der moralischen Komplizität angeklagt und zu dreizehn Monaten Gefängniß verurtheilt. Megy wählte zu seinem Vertheidiger den in der rue de Braque Nr. 6 wohnhaften Advokaten Protot. Daher wurde auch dieser verhaftet. Bei Protot, der 1871 unter der Kommune eine hervorragende Rolle spielt, erschien der Polizei-Kommissär Clement nebst zwei Agenten. Als Clement im Zimmer Protot's eine von Papieren vollgepfropfte Serviette erblickte, bemächtigte er sich ihrer, um sie zu öffnen. Da wirft Protot den Polizei-Kommissär zu Boden, ergreift die Serviette mit den Schriften und springt die Treppe hinab. Der Polizei-Kommissär Dorville feuert nun einen Schuß ab, worauf der Concierge (der Hausmeister) das Thor verschließt und die mit Clement gekommenen Agenten im Hofe den keinen Ausgang in die Straße findenden Advokaten Protot ergreifen. Protot, im Jahre 1839 zu Tonnerre, einer wegen ihres guten Weines berühmten alten kleinen Stadt im Yonne-Departement geboren, wurde mit Gefängniß bestraft.

Megy wurde zum Tode verurtheilt, gelangte aber, da er nicht hingerichtet wurde, nach dem Sturz des Kaiserreiches (anfangs September) wieder in Freiheit und fungirte unter der Kommune als Kommandant oder Gouverneur des Forts Issy. Peter Bonaparte ward am 25. März durch einen ausnahmsweisen hohen Gerichtshof in Tours, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen verneint hatten, freigesprochen, dagegen die Grevisten der zu Creuzot befindlichen Minen Schneiders, des Präsidenten im Gesetzgebenden Körper, mit Militär zur Ruhe gebracht, vor Gericht gezogen und zu Gefängniß verurtheilt.

Abends in den Straßen und in den seit 1867 wieder erlaubten

öffentlichen Versammlungen der Arbeiter gab es jetzt häufige Kämpfe mit der Polizei, die mit sogenannten „Todtschlägern“, mit Revolvern und langen Dolchen versehen worden war. Der Kaiser hatte nach den Wahlen des Jahres 1863 der Arbeiterbewegung etwas die Zügel schießen lassen und den Arbeitern das Koalitions-Recht zugestanden in der Hoffnung, sich auf die Arbeiter gegen die Bourgeoisie stützen und diese mit dem rothen Gespenst einschüchtern zu können. Als ihm dieß nicht gelang, wandte er sich gegen die Arbeiterbewegung und unterdrückte verschiedene Arbeitseinstellungen mit Militär auf blutige Weise. Bis zum Juli 1868, wo in Wauxhall zu Paris die erste öffentliche Versammlung über ein soziales Thema abgehalten wurde, hatten unter den französischen Mitgliedern der „Internationale“ die entschiedeneren Elemente, welche der Ansicht waren, daß zur Herstellung der sozialen Republik vor Allem die gewaltsame Abschaffung des Kaiserreichs nöthig war, die Oberhand gewonnen.

Nachdem Flourens durch seinen Aufstand, an dem sich die Arbeiter nur schwach betheiligten, der Regierung einen erwünschten Vorwand zum rücksichtslosen Wüthen gegen die Arbeiterbewegung gegeben hatte, erließen zehn Pariser Arbeiterführer im Journale „Réforme“ unterm 11. Februar eine Ansprache, in welcher sie von unüberlegten Aufständen abmahnten, aber sich unmißverständlich gegen die kaiserliche Wirthschaft aussprachen. Sie sagten: „Zum ersten Male seit 19 Jahren haben sich Barrikaden erhoben. Unter den Streichen wilder Polizeier ist das Blut waffenloser Bürger, ja harmloser Kinder geflossen. Die moralische Revolution ist fertig. Allen ehrbaren Meinungen sagen wir: der Ruin, die Erniedrigung, die Schande gehen ihrem Ende zu. Die Revolution, darf man sagen, steht in ihrem Vorspiele .... Wenngleich entschlossen, für den Erfolg der Revolution unser Leben einzusetzen, bekennen wir doch aufrichtig, daß uns der Augenblick zum entscheidenden und unmittelbaren Handeln noch nicht gekommen scheint. Die Revolution naht mit Sturmschritt. Lasset uns ihren Gang nicht hemmen durch eine zwar gerechtfertigte, aber leicht unheilvolle Ungeduld. Im Namen der sozialen Republik, die wir Alle wollen, fordern wir unsere Freunde auf, eine solche Lage nicht zu beeinträchtigen. Mit jeder Stunde mehrt sich die Wahrscheinlichkeit unseres Sieges. Mit jeder Stunde nehmen die Kräfte der Zwingherrschaft ab und mehren sich die unsrigen. Wir sind dem Ziele nahe. Zwischen dem Bonapartismus und Frankreich ist die Trennung ausgesprochen. Lasset uns durch die Propaganda, besonders durch die Organisation, thätig sein, kurz, lasset uns den schließlichen Triumph beschleunigen, ohne jedoch durch übereiltes Handeln zu schaden.“

Diese schwächliche Erklärung trug folgende Unterschriften: Camille Adam, Delegirter der Futteralmacher, Mitglied der Internationale; Louis Chalain, Bronze-Drechsler, Mitglied der Internationale, des

sozial-demokratischen Komité's des siebenten Bezirkes; Amadäus Combault, Korrespondent der Internationale von der Sektion Vaugirard; Gabriel Davoust, Steinschneider, Mitglied der Internationale; Jules Johannard, Feuillagist, Mitglied des Londoner Generalraths der Internationale; Leo Landrin, Sekretär des Bronzearbeiter-Vereins; Benedikt Malon, Perlmutter-Arbeiter, Korrespondent der Internationale von den Sektionen Puteaux-Suresnes, Clichy und Batignolles; Eduard Martin, Mechaniker, Mitglied der Internationale; Jean Baptist Perin, Bildhauer, Mitglied der Internationale, des sozial-demokratischen Komité's des siebenten Bezirks; Louis Pindy, Tischler, vom mutuellistischen Klub, Delegirter der Tischler beim Baseler Kongreß.

Während die Regierung rücksichtslos gegen die Revolutionäre einschritt, suchte sie sich auch durch ein Plebiszit neues Ansehen zu verschaffen. In der Konstitution vom Jahre 1852 nahm sie einige unbedeutende Aenderungen vor und machte im Journal officiel, worin die Konstitution in der neuen Fassung erschien, unterm 23. April 1870 bekannt, daß das Volk den 8. Mai über folgende Resolution mit Ja oder Nein abstimmen sollte:

„Das Volk billigt die durch den Kaiser unter Beihülfe der großen Staatskörper seit 1860 in der Konstitution vorgenommenen liberalen Reformen und ratifizirt das Senatus-Consult vom 20. April 1870."

Die republikanischen Abgeordneten des Gesetzgebenden Körpers in Verbindung mit den Delegirten der demokratischen Presse von Paris und von den Departements setzten hierauf in der rue de la Sourdière zu Paris ein demokratisches Komité nieder und veröffentlichten ein Manifest, welches die Aufforderung enthielt, daß das Volk beim Plebiszit mit Nein — gegen den Kaiser — stimmen sollte. Das von Gambetta, Ferry und Lavertujon verfaßte Manifest protestirte auch gegen

> „diese übermäßige Zentralisation, welche den Kommunen die Autonomie nimmt und nicht einmal den Bevölkerungen das Recht läßt, ihre städtischen Behörden zu wählen;"

allein Charles Delescluze, der ein Freund der revolutionären Zentralisation war, bewirkte, daß die auf die Unabhängigkeit der Kommunen bezügliche Stelle gestrichen wurde. Charles Delescluze spielte 1871 in der Pariser revolutionären Kommune die erste Rolle.

Die Arbeiterpartei verfolgte eine andere Politik, als die Bourgeois-Republikaner. Die Föderation der Pariser Sektionen der Internationale und die Föderal-Kammer der Arbeitervereine erließen an die französischen Arbeiter ein Manifest, das wir, weil es ein Programm der Partei enthält, vollständig wiedergeben. Dasselbe lautet:

„Nach der Revolution von 89 und nach der Erklärung der Rechte von 93 ist die Souveränität der Arbeit die alleinige wesentliche Grund-

lage, auf welcher hinfort die modernen Gesellschaften fußen müssen. Die Arbeit ist in der That das höchste Gesetz der Menschheit, die Quelle des öffentlichen Reichthums, die wirksamste Ursache der individuellen Wohlfahrt. Der Arbeiter allein besitzt das Recht auf die Achtung seiner Mitbürger; er flößt seine Achtbarkeit selbst denen ein, die ihn ausbeuten; er ist dazu berufen, die alte Welt zu verjüngen. Daher sagen wir zu den Arbeitern der Städte, zu den Arbeitern der Felder, zu den kleinen Industriellen, zu Allen, welche aufrichtig die Herrschaft der Freiheit durch die Gleichheit wollen, daß es nicht genügt, bei dem Plebiszite, welches man uns aufzulegen wagt, einfach mit Nein abzustimmen, die Konstitution von 70 derjenigen von 52 und der persönlichen die parlamentarische Regierung vorzuziehen; nein, aus der Urne muß die unbedingteste Verdammung des monarchischen Regimentes und die vollständige radikale Bekräftigung der einzigen Regierungsform, die unsern berechtigten Bestrebungen allein willfahren kann, nämlich der sozial-demokratischen Republik, hervorgehen.

„Nur ein Unsinniger könnte glauben, daß die Konstitution von 1870 ihm mehr als die von 1852 gestatten wird, seinen Kindern die Wohlthaten einer integralen, kostenfreien und für Alle obligatorischen Erziehung angedeihen zu lassen; die Reform und Reorganisation der großen öffentlichen Dienstzweige (der Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen, Banken u. s. w.), welche jetzt ein Ausbeutungsmittel für die Feudalität des Kapitals sind, zum Vortheile aller Staatsbürger durchzuführen; vollständig die Umlage der Steuern, welche bisher progressiv nach dem Elende hin sind, zu ändern; dem Staate das Eigenthum zurückzubringen, dessen sich die weltliche und regelmäßige Geistlichkeit mehr oder weniger durch Schleichwege und selbst den Gesetzen von 89 und 90 zum Trotz bemächtigt hat; den behördlichen Mißbräuchen aller großen und kleinen Beamten (Feldhüter, Instruktions-Richter, Polizei-Kommissäre 2c.), deren willkürliches Verfahren heute durch den Artikel 75 der Konstitution des Jahres VIII gedeckt ist, ein Ziel zu setzen; endlich die Blutsteuer, womit wir das stehende Heer meinen, durch Aufhebung der Konskription abzuschaffen. Nein, Bürger, dem kann nicht also sein. Dem Despotismus haftet das Verderben an, daß er nur den Despotismus erzeugen kann. Der Beweis hiervon liegt vor; wir brauchen nicht mehr darauf zurückzukommen. Uebrigens können wir der Exekutive nicht das Recht, uns zu befragen, zugestehen. Dieses Recht schließt für uns eine Unterwerfung in sich, gegen welche der Name der sich dasselbe anmaßenden Macht selbst Einspruch erhebt, da er anzeigt, daß sie nicht der Herr ist, sondern einfach und Nichts weiter als der Exekutor oder Vollzieher der souveränen Willensakte des Landes.

„Wenn Ihr daher, gleich uns, mit allen Schmutzflecken der Vergangenheit ein- für allemal abthun wollt; wenn Ihr wünscht, daß der neue gesellschaftliche Vertrag, genehmigt durch Bürger gleich an Rechten

wie an Pflichten, einem Jeden von Euch den Frieden und die Freiheit, die Gleichheit und die Arbeit garantiren soll; wenn Ihr die sozial-demokratische Republik bekräftigen wollt: dann ist nach unserer Ansicht hierzu das beste Mittel, Euch der Abstimmung zu enthalten oder in die Urne einen unkonstitutionellen Stimmzettel zu legen: was übrigens die andern Protestations-Arten nicht ausschließt.

„Arbeiter jeder Art! Erinnert Euch an die Metzeleien von Aubin und von La Ricamarie; an die Verurtheilungen von Autun und an die Freisprechung von Tours, und enthaltet Euch der Abstimmung unter Zurückziehung Eurer Wählerkarten, um zu zeigen, daß Ihr in Euren bürgerlichen Pflichten nicht lässig seid.

„Arbeiter der Felder! Ihr tragt, wie Eure Brüder in den Städten, die erdrückende Last des jetzigen Gesellschaft-Systems: Ihr produzirt unabläßig, und doch entbehrt Ihr meistens das Nothdürftige, während der Fiskus, der Wucherer und der (Grund-) Eigenthümer sich auf Eure Kosten mästen. Das Kaiserreich, nicht damit zufrieden, Euch mit Steuern zu erdrücken, nimmt Euch Eure Söhne, Eure einzigen Stützen, um aus ihnen Soldaten für den Papst zu machen, oder um ihre liegen bleibenden Leichname in den unbebauten Strecken Syrien's, Cochinchina's und Mexiko's zu säen.

„Wir rathen Euch gleichermaßen, Euch der Abstimmung zu enthalten, weil die Enthaltung diejenige Protestation ist, welche der Urheber des Staatsstreichs am Meisten fürchtet. Wenn Ihr aber gezwungen seid, einen Stimmzettel in die Urne zu stecken, soll er weiß sein oder eine von den folgenden Aufschriften tragen: Radikale Aenderung der Steuern!!! Keine Konskription mehr!!! Sozial-demokratische Republik!!!"

Mit diesem Manifest betrat die Arbeiterpartei ihren eigenen Weg; sie hatte jetzt, wie sich die „Marseillaise" ausdrückte, mit den „Burggrafen" der Demokratie gebrochen. Das Resultat dieser Politik der Arbeiterpartei war, daß sich in Paris 94,544 Personen der Abstimmung enthielten, indem von den dortigen eingeschriebenen Wählern nur 332,343 abstimmten und zwar 138,406 ein Ja, dagegen 184,345 ein Nein abgaben.

Von den Soldaten in der Pariser Kaserne „Prinz Eugen" stimmten 1422 mit Ja und 1133 mit Nein. Ebenso stimmten im Fort Ivry 476 Soldaten mit Nein und 616 mit Ja. Hieraus ist zu schließen, daß das in und bei Paris liegende Militär beinahe zur Hälfte republikanisch gesinnt war und daß dasselbe, wenn die Revolutionäre einen ernsten Aufstand geplant und gewagt hatten, zum Volke übergegangen sein würde.

Im Ganzen war das Ergebniß des Plebiszits so:

Mit Ja stimmten

in den 89 Departements . . .	7,016,227	Männer
in der innern Armee . . .	249,492	=
in der Marine	23,759	=
in der Zivilbevölkerung Algeriens	10,719	=
in der Armee Algeriens . . .	36,165	=
Zusammen	7,336,362	Ja.

Mit Nein stimmten

in den 89 Departements . . .	1,495,144	Männer
in der innern Armee . . .	40,181	=
in der Marine	5,874	=
in der Zivilbevölkerung Algeriens	13,481	=
in der Armee Algeriens . . .	6,029	=
Zusammen	1,560,709	Nein.

Das Stimmenverhältniß war für die Opposition nicht sonderlich günstig. Selbst in Paris, wo die Republikaner sich einer Mehrheit rühmen konnten, war die Zahl der für den Kaiser abgegebenen Stimmen ziemlich hoch. Was aber die Enthaltung von der Stimmenabgabe anbetraf, so ließ sich nicht feststellen, wie viele Personen aus Grundsatz und wie viele aus Nachlässigkeit oder aus Gleichgültigkeit sich der Abstimmung enthalten hatten. In den großen Städten waren die Republikaner allerdings in der Majorität; allein die Landbevölkerung, welche in Frankreich zwei Drittel der Gesammteinwohnerschaft beträgt, war durchaus für den Kaiser, fühlte sich im Gegensatz zu den Städtern und betrachtete besonders Paris als ein von Theilern, Mördern und Brandstiftern bewohntes, in Unterwürfigkeit zu haltendes und nöthigenfalls zu vertilgendes Nest bösen Gesindels. In Folge dieses Zwiespaltes zwischen Stadt und Land dachten jetzt schon manche Republikaner an die Errichtung einer Föderation selbständiger Stadt-Kommunen.

Während die Arbeiterpartei den Grundsatz der Abstention, die gewöhnlich das Zeichen der Schwäche ist und bei überwundenen Parteien häufig vorkommt, zu ihrer Richtschnur genommen hatte, befolgte der zu ihr gehörige stürmische Revolutionär Gustav Flourens, Sohn des den 6. Dezember 1867 gestorbenen bekannten Physiologen Marie Jean Pierre Flourens, die Maxime: Handeln, handeln, immer wieder handeln und immer wieder Kühnheit (De l'action, de l'action, toujours de l'action et toujours de l'audace)!*) Derselbe war noch in London und fädelte dort eine Bomben-Verschwörung ein, die den Zweck haben sollte, den Kaiser bei einer Militär-Revüe zu ermorden. Um diese Verschwörung auszuführen, ging Flourens nicht selbst nach Frankreich zurück,

*) S. Gustave Flourens, Paris livré, zweite Auflage, Paris 1871, 8°, Seite 20.

sondern ließ einen französischen Deserteur, Namens Beaury, der Sergeant gewesen war, von Brüssel nach London kommen, stattete ihn mit Geld und Bomben aus und sandte ihn dann nach Paris. Vier andere Unteroffiziere, neue Sergeanten von Larochelle, sollten den Verschwörungsplan ins Werk setzen helfen. Beaury, ein Gauner, quartierte sich in Paris bei einer Frau Ballot, einer früheren Hauswirthin von Flourens, ein, und der Mann derselben, Jules Ballot, setzte von dem Plane, indem er für seine Denunziation dreist eine halbe Million Franken verlangte, die Pariser Polizei in Kenntniß. Der kaiserlichen Regierung kam das Komplott sehr gelegen; denn sie konnte es für das Plebiszit verwerthen. Sie half bei der Entwickelung der Verschwörung eifrig mit und zahlte durch die Vermittelung der Polizei, durch die Herren Lagrange und Pietri, zu diesem Behufe 20,000 Franken.*) Sie verwickelte in das Flourens'sche Attentat eine Menge Leute, die Nichts damit zu thun gehabt hatten, und setzte zu Blois einen Monstre-Prozeß in Szene, wo unter dem nun verstorbenen Richter Zangiacomi viele Verurtheilungen stattfanden. Flourens selbst wurde in contumaciam zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Er hat die Verschwörung später beschrieben und sie als einen sehr klugen Streich geschildert.**) Er gehörte zu der Art Revolutionäre, welche man in Frankreich „Besessene" nennt.

Der Kaiser fing nun den Krieg mit Deutschland an. Die Republikaner, zu schwach, um das Kaiserreich mit eignen Händen abzuthun, machten zwar anfangs einige Opposition, wurden aber bald in die nationale Kampflust mit hineingerissen. Hätte der Kaiser gesiegt und Frankreich um die Rheingränze erweitert, würde der Jubel über seine Politik überschwänglich und ganz unwiderstehlich gewesen sein. Selbst die Röthesten unter den Rothen konnten nicht gegen den Strom des Kriegsruhmes schwimmen. Allein, Niederlage auf Niederlage folgte. Nun entstand Murren und ein schnell unterdrückter Putsch in der Villette. Trotzdem behauptete sich die als Regentin eingesetzte Kaiserin Eugenie in Paris bis zur Gefangennahme ihres Herrn Gemahls bei Sedan.

Jetzt nahmen die Republikaner die Kriegspolitik des Kaisers auf. Die Sozialisten bildeten hiervon keine Ausnahme: „Denn die **Idee der Republik**", sagt Beslay in seinen Souvenirs (auf Seite 354),

---

*) Vgl. das im Kabinette des Polizei-Präfekten Hrn. von Keratry unterm 25. September 1870 mit dem sieur Ballot, Bataillons-Chef der National-Garde, und dessen Frau vorgenommene Verhör, mitgetheilt im Buche: Le 4 septembre et le gouvernement de la défense nationale, par M. le comte de Kératry, Paris 1872, 8⁰.

**) Im Buche Paris livré. — Vgl. Histoire naturelle des Corps organisés. Abhandlungen von Gustav Flourens, wiedergegeben in der Revue des Cours.

„war im Verständniß des Volks gleichbedeutend mit der **Idee** der Rache, welche das Land regeneriren und es auf seinen Rang bringen sollte." — Durch die Kriegspolitik allein konnten die in so arger Minorität befindlichen Sozialisten sich der Herrschaft zu bemächtigen hoffen. Sie wurden nun die am Lautesten schreiende Kriegspartei. Sie spielten nicht mehr, wie bei der Abstimmung des Plebiszites, aus Prinzip die Abstentionisten, bemäntelten aber ihre Schwenkung durch folgende Adresse:

„An das deutsche Volk!

„An die sozialistische Demokratie der deutschen Nation.

„Du führst nur Krieg mit dem Kaiser, nicht aber mit der französischen Nation, sagte wiederholt Deine Regierung.

„Der Mann, welcher diesen brudermörderischen Krieg entfesselt hat, nicht zu sterben verstand, und den Du in Deinen Händen hast, existirt für uns nicht.

„Das französische Volk ersucht Dich im Namen der Gerechtigkeit, Deine Armeen zurückzuziehen, sonst müssen wir bis zum letzten Mann kämpfen und in Strömen Dein und unser Blut vergießen.

„Mit der Stimme von 38 Millionen Wesen, die von dem gleichen **vaterländischen** und revolutionären Geiste beseelt sind, wiederholen wir Dir, was **wir** dem koalisirten Europa im Jahre 1793 erklärten:

„„Das französische Volk macht keinen Frieden mit einem Feinde, welcher **sein Gebiet** besetzt hält.*)

„„Das französische Volk ist der Freund und Alliirte aller freien Völker. — Es mischt sich nicht in die Regierung der andern **Nationen**; es duldet nicht, daß die andern **Nationen** sich in die seinige mischen."" **)

„**Geh über den Rhein zurück!**

„Ueber den beiden Ufern des streitigen Flusses reichen sich Deutschland und Frankreich die Hand.***) **Wir wollen die militärischen Verbrechen vergessen**, welche die Despoten uns gegen einander haben begehen lassen!

„Wir wollen proklamiren: **die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit** der Völker!

„Durch unsere Allianz wollen wir gründen die Vereinigten Staaten von Europa.

„Es lebe die universelle Republik!

„Sozialistische Demokraten Deutschlands, die Ihr vor der Ansagung des Krieges gleich uns protestirt habt zu Gunsten des Friedens: —

*) Das war nicht sehr kommunistisch gedacht.

**) Zufolge dem Nationalitäts-Prinzip ist dieß richtig, wenn man keinen Krieg angefangen hat.

***) Eine solche Freundschaft fußt allein auf dem Besitz der Rheingränze.

die französischen Sozial-Demokraten sind sicher, daß Ihr mit ihnen an der Austilgung des internationalen Hasses, an der allgemeinen Entwaffnung und an der **ökonomischen Harmonie** arbeiten werdet.

Im Namen der Arbeitervereine und der französischen Sektionen des internationalen Arbeiterbundes.

Ch. Beslay. — Briosne. — Bachruch. — Camelinat. — Ch. L. Chassin. — Chemalé. — Dupas. — Hervé. — Landeck. — Leverdays. — Longuet. — Marchand. — Perrachon. — Tolain. — Vaillant."

Die deutschen Sozialisten, seit den Vierzigerjahren im Schlepptaue der französischen, nahmen die Adresse für Ernst, und einige ließen sich auf Geheiß ihres Londoner Vormundes in Ketten nach der Festung Lötzen senden.

Die spätere Insurrektion, die unter dem Namen Kommune aufgetreten ist, wurde unter der Regierung der National-Vertheidigung großgezogen. Diese Regierung fußte einzig und allein auf der Usurpation, die sich allerdings mit der Dringlichkeit der Umstände entschuldigen ließ. Nachdem der Kaiser Napoleon III. bei Sedan gefangen genommen worden war, befand sich Frankreich, wenn die Franzosen nicht Napoleon III. wie einst nach der Niederlage bei Pavia Franz I. aus der Gefangenschaft auslösen wollten, faktisch ohne Zentral-Regierung. Zwar hatte der Kaiser seiner Frau Eugenie die Regentschaft übertragen; allein nach der Niederlage des Kaisers bei Sedan hatte ihre Autorität aufgehört. Jedermann in Paris dachte wie Etienne Arago, daß nach französischem Gesetz die Frau dem Manne folgen muß. Eugenie, von aller Welt verlassen, folgte also ihrem Manne, d. h. sie gab die Regierung auf und verließ das Land. Fast wie ein Prophet hatte die Lage, worin Frankreich sich jetzt befand, der von uns schon erwähnte Raudot in seinem Buche über den „Verfall Frankreichs" vorhergesehen. Die betreffende Stelle ist so merkwürdig, daß wir sie hier ganz wiedergeben wollen. Herr Raudot schreibt auf Seiten 64—66:

„Viele Leute behaupten, daß unsere ganz stramme Zentralisation für die angriffsweise verfahrende Macht Frankreichs nothwendig und unerläßlich ist, daß die Regierung nicht mit einem einzigen Worte alle Kräfte des Staats auf einem gegebenen Punkte vereinigen und auf den Feind mit der Schnelligkeit des Blitzes schlagen könnte. Die Erfahrung lehrt, daß England seine Feinde mit ebenso vieler Raschheit wie Frankreich angreift und daß es alle Kräfte des Staates mit einer wunderbaren Energie zu konzentriren vermag, obschon es keine administrative Zentralisation besitzt.

„Folglich ist für den Angriffskrieg diese stramme Zentralisation unnütz. Für den Vertheidigungskrieg dagegen ist sie eine ungeheure Gefahr, eine Ursache des Ruin's.

„Im Jahre 1814 wurde Paris vom Feinde genommen. Indeß

hatten die ausländischen Heere noch nicht den dritten Theil Frankreichs erobert. Aber der Widerstand war sofort in ganz Frankreich gelähmt.

„Im Jahre 1815 geht eine Schlacht in Belgien verloren. Einige Tage nachher fällt Paris. Das Beispiel von 1814 wiederholt sich. Nirgends gibt es einen Widerstand mehr.

„Die Ueberzeugung, wonach im Falle eines Vertheidigungskrieges Paris Frankreich vertritt, ist dermaßen allgemein verbreitet, daß man diese ungeheure Hauptstadt mit riesigen Befestigungen umgeben hat. Vielleicht hat man sie gegen den Feind stärker gemacht; allein man hat die Schwäche des übrigen Frankreichs vermehrt, weil man hierdurch wiederum bei allen Franzosen die Ueberzeugung verstärkt hat, daß Paris Alles und das Uebrige Nichts ist.

„Außerhalb Paris gibt es vielleicht nicht einen einzigen Ort, wo man eigene Ideen, Leben und Initiative besitzt: kein einziges Zentrum der Aktion. In allen Departements gibt es nur Hände; das Gehirn befindet sich in Paris. Wird das Gehirn erdrückt, fallen die Arme schlaff und bewegungslos hinab.

„Würde man wohl nach einer großen Niederlage, welche die Regierungs-Aktion bräche oder lähmte und die Departements ohne Befehle ließe, noch eine männliche Thatkraft bei diesen Generälen finden, die nur zu gehorchen gelernt haben, bei diesen mit dem Namen Administratoren geschmückten Kommis, die ihr ganzes Lebenlang nach Oben gefleht, sich gekrümmt und den empfangenen Befehl vollzogen haben, bei diesen durch die Staatsbeamten verwalteten Bevölkerungen, welche zwar zu gehorchen und die Steuer zu zahlen, aber Nichts selbst zu organisiren, Nichts zu verwalten, Nichts selbst zu thun verstehen? Wo könnten sich noch Zentren der Aktion und des Widerstandes bilden?

„In den Tagen des Jammers möchte man freilich gern noch Leben in Burgund, in der Provence, in der Champagne und in Lothringen. Freilich, aber vergebens wendet sich der Kaiser an die altlebige Thatkraft der alten Provinzen. Die Zentralisation hat dieselbe zerstört.

„Wäre Madrid für Spanien Das gewesen, was Paris für Frankreich ist: würde alsdann Spanien nicht durch den großen Kaiser erobert worden sein?

„Hinge die Existenz einer Armee an der Existenz ihres Chefs und wäre beim Tode dieses Chefs auch die Armee todt, würde das dann nicht eine schreckliche Gefahr sein und würde der Feind dann nicht einen ungeheuren Vortheil haben? Nun denn: die Existenz von ganz Frankreich hängt an einem solchen Kopfe! Wird es denn nun nicht dem Feinde leichter, diesen einzigen Kopf zum Falle zu bringen, als zwanzig Köpfe abzuschlagen?"

So Raudot, gegen dessen Theorie sich sehr Vieles sagen läßt. Sie läßt sich mit dem einzigen Worte niederschlagen, daß sie unvernünftig ist; denn sie widerstreitet der Geschichte Frankreichs. Raudot ist ein flacher

Verstandesmensch, der scheinbar nicht weiß, wie Frankreich entstanden und auf welche Weise es der mächtige Staat geworden ist. Aus der Grafschaft Paris mit ihrem Zentralisations-Kopfe ist das mächtige Reich seit der Thronbesteigung der Kapetinger erwachsen, und durch das Pariser Zentrum allein ist es in der schwierigen Zeit der Reformation möglich geworden, die Zersplitterung und das Auseinanderfallen des Staates zu verhüten. Möge Frankreich seine Zentralisation nicht zu Angriffen gegen die Nachbarn mißbrauchen, wenn es bei Einnahme von Paris nicht großes Unheil sehen will! Aber, wenn Paris nicht im Stande ist, einem siegreichen Feinde zu widerstehen, dann können es kleine Festungen in der Provinz und der Lokalgeist noch viel weniger. Aehnliche und wo möglich noch größere Flachköpfe, wie Herr Naudot, waren die Bürger Kommunarden und die Bürger, welche die Regierung der National-Vertheidigung bildeten.

Nachdem der Kaiser Napoleon III. gefangen genommen worden war, wurden die Bürger Republikaner in Paris durch ihre schauderhaft blinde National-Eitelkeit und ihren republikanischen Aberglauben dazu verleitet, das vom Kaiser begonnene Kriegsverbrechen, welches soeben seine eklatante Züchtigung erhalten hatte, fortzusetzen und zu vergrößern. Ein gut Theil persönlicher Eitelkeit kam hinzu. Wegen seiner vielen Narrheiten braucht Frankreich sehr oft „Retter". Jetzt warfen sich die republikanischen Deputirten von Paris zu Rettern des untheilbaren Frankreichs auf. Ohne diese Retterrolle hätten sie sich nicht der Regierung bemächtigen können. Nicht ein Fuß breit Landes, nicht ein Stein der Festungen sollte als Sühne für das begangene Verbrechen des Kaisers, an welchem die ganze Nation theilgenommen, geopfert werden. Anstatt auf der Stelle Frieden zu machen, setzten sie den Krieg fort, und die späteren Kommunarden wurden die lästerlichsten Maulhelden des frevelhaften Krieges.

Wir haben schon Eingangs bemerkt, daß die französischen Revolutionäre die Geschichte Frankreichs höchstens bis zurück zur Revolution der Neunziger-Jahre kennen. Alles dreht sich in ihrem Kopfe um die große Revolution, in der Frankreich die erste Rolle der Welt spielt, und gleichwie bei uns sich rohe Leute an krassen Räubergeschichten ergötzen und sich für die blutigen Szenen der Räuberhauptleute begeistern, so sind auch die französischen Revolutionäre von den schrecklichen Auftritten der großen Revolution enthusiasmirt und möchten dieselben gern nachahmen. Leider studiren sie die Quellen nicht, sondern nur mehr oder weniger romanhafte Geschichtswerke über dieselbe. Das unter dem Ministerium Danton geplünderte garde-meuble und die Eifersucht zwischen Preußen und Oesterreich, sowie die schlechte Feldherrnkunst des Herzogs von Braunschweig haben also in den Augen dieser Revolutionäre mit dem Scheingefecht bei Valmy, das sie zur großen Schlacht aufbauschen, gar Nichts zu thun gehabt, sondern das Zauberwörtchen Republik hat

Wunder über Wunder gewirkt. Die Republik war in ihren Augen Paris, und Paris wiederum die Kommune mit ihren August- und September-Gräueln.

Also handelte es sich nach dem Falle des Kaisers Napoleon's III. im September 1871 darum, die Republik und Paris und die Kommune wieder Wunder wirken zu lassen!

Wie zur Zeit der alten revolutionären Kommune mußten daher am 4. September wieder die Bürger der Regierung der National-Vertheidigung ihre Bestallung im Pariser Stadthause empfangen und daselbst vom Volke mit Akklamation eingesetzt werden. Solche Narrheit trieb man in einem so ernsten Augenblicke!

Der Bürger Etienne Arago, welcher der Maire von Paris werden wollte, begab sich dahin in Begleitung des Bürgers Dreo. Hierauf kündigt Bürger Jules Favre von der Tribune des Gesetzgebenden Körpers herab an, daß im Stadthause die Republik proklamirt werden soll. Dann kommen die ehrgeizigen Bürger Jules Favre, Jules Ferry, Lavertujon und Andere ebenfalls nach dem Stadthause. Unterwegs trifft Bürger Favre den Bürger Trochu und verabredet schnell mit ihm das Nöthige. Ferner fahren in drei Kutschen nach dem Stadthause die Bürger Cremieux und Antonin Dubost, die Bürger Gambetta, Spuller und Keratry, die Bürger Emanuel Arago und Ernst Picard. Man mußte sich beeilen, weil jetzt im Stadthause vom Pöbel die Regierungsstellen ausgetheilt wurden.

Die Bürger Cremieux, Antonin Dubost, Spuller und Keratry dringen ohne Hinderniß ins Kabinet des Seine-Präfekten ein. Der Interim-Präfekt Alfred Blanche, der den Bürger Cremieux kennt, drückt diesem die Hand und sagt: „Ich trete Ihnen den Platz ab!“ und er verschwindet. Bürger Gambetta hält eine Rede und sagt zum souverän gewordenen versammelten Volke, es möge mit Akklamation den „alten Republikaner Etienne Arago“ (le vieux républicain Étienne Arago) zum Maire von Paris ernennen. Bürger Emanuel Arago hat eine Maire-Schärpe in Bereitschaft und hängt sie seinem Bruder Etienne um. Die Akklamation erfolgt einstimmig. Unmittelbar nachher bezeichnet Bürger Gambetta dem Volke den Bürger Grafen von Keratry als den Polizei-Präfekten und den Bürger Antonin Dubost als den General-Sekretär dieser Präfektur. Die Bürger Keratry und Dubost gehen ab, um Besitz von der Polizei-Präfektur zu ergreifen, und sie finden, daß der bisherige Polizei-Präfekt Pietri den Platz schon vor einigen Stunden geräumt hat. Mittlerweile hält der Bürger Jules Favre, als nach und nach alle Oppositions-Deputirten herbeigekommen sind, von einem Fauteuil aus eine Rede über die Schwierigkeiten der Situation, sowie über den Ruhm, dieselben zu bemeistern, und er empfiehlt als das einzige unfehlbare Mittel die Republik.

Nun strömt die souveräne Menge ins Stadthaus ein. Die De-

putirten ziehen sich in das zwischen dem Bureau des Präfekten und dem Thronsaale liegende Telegraphen-Bureau zurück; während die Bürger Floquet, Lavertujon und Millière sich vor der Thür des Telegraphen-Bureau's als Wache aufstellen, damit sich die Vertheidigungs-Regierung unbehindert konstituiren kann.

Inzwischen langt Rochefort, den seine Freunde aus dem Gefängnisse Sainte-Pelagie geholt, im Stadthause an. An der Spitze der ihn im Triumph herbeiführenden Kolonne befinden sich Paschal Grousset und Ulrich de Fonvielle. Es war davon die Rede, Rochefort zum Maire von Paris auszurufen. Bürger Floquet jedoch, ein Schulfreund von Rochefort, bringt ihn in die Versammlung der Regierungs-Mitglieder. Bürger Jules Ferry öffnet die Thür; er umarmt den Bürger Rochefort und führt ihn in die Mitte seiner Kollegen.

Auf diese Weise entstand eine neue Regierung für ganz Frankreich, eine Regierung, gebildet auf dem Pariser Stadthause aus den Pariser Deputirten des Gesetzgebenden Körpers und proklamirt durch einen Pflaster-auflauf. So lange als Louis Napoleon regierte, waren die sämmtlichen Republikaner zu feig gewesen, eine Revolution zu versuchen: — nur die beiden Besessenen Bürger Flourens und Bürger Eudes ausgenommen. Nachdem das deutsche Heer die Pariser Republikaner von dem Kaiser befreit hatte, wußten sie nichts Eiligeres zu thun, als die Retter des Landes gegen ihre Befreier zu machen und die Trümpfe Paris, Republik und Kommune gegen die sogenannten Prussiens auszuspielen. Aber sie hatten es jetzt nicht mehr mit dem alten Braunschweiger Herzoge zu thun und keine Juwelen des garde-meuble erzeugten wieder solchen Sieg wie bei Valmy.

Wenn wir gesagt haben, daß sie auch den Trumpf: Pariser Kommune — ausspielten, haben wir nicht zu viel gesagt. Die Einführung des Maire's von Paris Etienne Arago schloß die Kommune in sich. Wir sind bisher der Darstellung, die Bürger Etienne Arago in seinem Buche: L'Hôtel de Ville au 4 septembre et pendant le siége, gegeben, fast wörtlich gefolgt, und er erzählt uns selber, daß seine Proklamation ans Volk, die er den 5. September erließ, ausdrücklich die Proklamation der Pariser Kommune enthielt. Dieselbe lautete in der ursprünglichen Fassung:

„Französische Republik.
„Kommune von Paris.

„Ich bin soeben durch das Volk und durch die Regierung der nationalen Vertheidigung in die Mairie von Paris berufen worden. In der Erwartung, daß Ihr einberufen werdet, um Eure Munizipalität zu wählen, ergreife ich im Namen der Republik Besitz von diesem Stadthause, von welchem immer — 1792, 1830 und 1848 — die großen patrio-

tischen Signale ausgegangen sind. Gleichwie unsere Väter 1792 gerufen haben, so auch rufe ich Euch zu: Bürger, das Vaterland ist in Gefahr! Schließt Euch eng zusammen um Eure Pariser Munizipalität, wo gegenwärtig ein alter Soldat der Republik sitzt. Der Maire von Paris:

Etienne Arago."

„Es lebe die Republik!"

Bürger Etienne Arago erzählt uns, daß die Worte „Kommune von Paris" auf Verlangen der Regierungs-Mitglieder von ihm gestrichen und dafür der Ausdruck: Hôtel-de-Ville de Paris, gesetzt wurde. Also lag die Kommune in der Luft; denn der Maire von Paris setzte die Kommune voraus, gleichwie er mit den Vätern von 1792 den Parisern zurief: „Bürger, das Vaterland ist in Gefahr!" — Kein Wunder, daß diejenigen Revolutionäre, welche noch nicht in einer Stelle eine ihrem Ehrgeize entsprechende Unterkunft gefunden hatten, die Kommune von 1792 vollständig einführen wollten und die ihnen vom Maire Etienne Arago zugesagten Kommune-Wahlen verlangten. In der That machte den Citoyens von Paris der neue Maire unterm 7. September 1870 folgende Verheißung durch Maueranschlag bekannt:

„Die Regierung der National-Vertheidigung denkt nicht daran, Volksrechte zu usurpiren. Binnen einer Frist, die so kurz sein wird, als es die Umstände gestatten, werden die Citoyens aufgefordert werden, ihre Munizipalität zu wählen. Einstweilen und um den dringenden Bedürfnissen der städtischen Verwaltung (du service de la cité) im Ausnahmezustande zu genügen, ernennt der Maire von Paris zu provisorischen Maires der zwanzig Arrondissements die Citoyens, deren Namen hier unten folgen." (Hier folgten die Namen der bis zu den Wahlen interimistisch eingesetzten Maires.) — Jedermann erwartete städtische Wahlen.

Diese Wahlen wurden wirklich auf den folgenden 28. September ausgeschrieben, und zugleich sollte in ganz Frankreich für eine National-Versammlung oder für einen Konvent den 2. Oktober gewählt werden. Indeß wurden die Wahlen wieder abbestellt: angeblich, weil es nicht möglich wäre, bis zum 28. September die Rektifikation der Pariser Wählerlisten zu Stande zu bringen. Da die Regierung der National-Vertheidigung mit ihrer Herrschaft bald auf Paris beschränkt war, wollte sie natürlich dieselbe nicht an die Kommunarden abgeben, auch nicht sie mit denselben theilen. Nun wurde die Rektifikation der Wählerlisten nicht fertig! Das Büchlein: Le siége de Paris, histoire complète du blocus (Paris 1871, Bureau de l'Eclipse, 160), zählt das Herannahen der Deutschen auf wie folgt: „Den 15. September waren die Prussiens zu Juvisy; den 16. wurde die Linie von Orleans (die letzte, welche funktionirte), zu Athis zerschnitten; den 17. wurde zu Choisy ein

Bahnzug angegriffen, und den 18. war der Weg beim Herausgehen aus Paris definitiv abgeschnitten. Das Telegraphen-Netz des Westens, das zuletzt arbeitete, wurde gleichfalls unterdrückt. Die Einschließung war komplett. Mit dem Tage des 19. September fing in Wirklichkeit die Belagerung an."

Die Pariser hatten nicht für möglich gehalten, daß eine so große befestigte Welthauptstadt, wie die ihrige, eingeschlossen und belagert werden könnte. Zu ihrem Erstaunen sah die Regierung der National-Vertheidigung sich auf einmal vom übrigen Frankreich abgeschlossen. Als der General Vinoy am 19. September eine starke Rekognoszirung nach Châtillon und Clamart vornahm, stieß er auf ein im Holze verborgenes feindliches Truppen-Korps und kam in lebhaften Kampf. Nun rettete sich, um den schwachen Cremieux zu unterstützen, am 8. Oktober Bürger Gambetta in einem Ballon aus Paris und nahm einen großen Korb voll Brieftauben mit.

Die Kommunarden in Paris verlangten fortwährend die Wahlen zur Kommune und die Abschaffung der mit der revolutionären Kommune unvereinbaren Polizei-Präfektur. Herr von Keratry gab die Präfektur auf und folgte am 11. Oktober dem Bürger Gambetta in einem Ballon nach. Aber die Kommune-Wahlen erfolgten nicht, obschon sie nochmals den 31. Oktober versprochen wurden, wenigstens nicht, wie die Revolutionäre sie gewollt. Auch die Polizei-Präfektur verschwand nicht.

Von der Regierung der National-Vertheidigung wurden die Pariser Arbeiter in die National-Garde eingereiht, genährt, bekleidet, beschuht und bewaffnet. Am 28. September 1870 machte der Maire von Paris bekannt, daß laut Dekret vom 12. des nämlichen Monats nur die dürftigen National-Gardisten, die sonst von ihrer Arbeit gelebt hätten, einen Tagessold von anderthalb Franken erheben dürften. Die Organisation und Bewaffnung der National-Garde war die große Affaire des Stabes, mit dem allein sich die zwanzig Pariser Bezirks- oder Arrondissements-Maires zu verständigen hatten. Es gab in der National-Garde so viele wegen gemeiner Verbrechen bestrafte Individuen, daß Bürger Trochu, der Gouverneur von Paris, die Kassation von nicht weniger als 917 Graduirten, darunter 36 Bataillons-Chefs waren, auszusprechen hatte. (Etienne Arago im angeführten Buche, Seite 147.)

Konnte die unfähige National-Vertheidigungs-Regierung schon wegen ihres eignen aufrührerischen Ursprungs die kommunardischen Aufrührer nicht gebührend bestrafen und während der Belagerung von Paris im Zaume halten, so hätte sie doch, wäre sie nur ein wenig staatsmännischer gewesen, die wüthend kriegerisch schreienden Kommunarden vor den Feind schicken und hierdurch wenigstens zum Theil still machen können. Aber anstatt die so nahe liegende Gelegenheit zu benutzen, bewaffnete sie die Aufrührer, kleidete sie, fütterte sie, exerzirte sie ein und ließ sie faullenzen, sodaß dieselben hinlängliche Muße zu ihren Aufstands-

versuchen hatten. Die Nationalgarde der Stadt Paris und des Departements der Seine, schreibt Etienne Arago, war in den letzten Tagen des Kaiserreichs bloß 60 Bataillone stark gewesen. Jedes dieser Bataillone zählte 1500 Mann, sodaß der Effektiv-Bestand der Nationalgarde 180,000 (? ? ? 90,000!) Mann betrug. Bald stieg, als jedem Manne der Nationalgarde ein Tagessold von $1^1/_2$ Francs (12 Groschen) ausgezahlt wurde, die Zahl der Bataillone auf 260 und die Gesammtzahl der Nationalgardisten auf 400,000 Mann.

Die Regierung hatte die Verpflichtung übernommen, die dürftigen Leute in der Nationalgarde zu kleiden; aber bald verlangten alle Enrolirte vollständige Bekleidung und Ausrüstung. Umsonst suchten anfangs die Bataillons-Chefs und Maires diesem Verlangen zu widerstehen. Somit bildete allein die National-Garde ein Heer von 400,000 Mann, wie ausdrücklich der Maire von Paris Etienne Arago angibt. Wären die Pariser tapfer gewesen, hätten sie den Belagerungsring durchbrechen können. Aber sie waren meist nur Prahlhänse und Schreier.

Schon den 4. September, wie Etienne Arago, oder den 5., wie Lefrançais angibt, wurde von der Pariser Arbeiterpartei ein aus Mitgliedern der Arbeiter-Föderationen und der Internationale bestehender Ueberwachungs-Ausschuß provisorisch niedergesetzt. Die Pariser Arrondissements wurden eingeladen, Unterausschüsse zu bilden und ihnen wurden die in den Volksversammlungen bezeichneten Bürger Agitatoren zur Wahl empfohlen. Nachdem am 6. September in jedem Arrondissement durch das dortige Unter-Komité 4 Delegirte erwählt worden waren, entstand das republikanische Zentral-Komité, welches seinen Sitz am Seiler-Platze (place de la Corderie) Nr. 6 hatte. „Wie man sieht“, sagt Lefrançais, „war das eine nichtamtliche Konstituirung der Kommune von Paris.“

Den 11. September stellte dieser Ueberwachungs-Ausschuß ein Programm für die Maßregeln auf, die seines Erachtens sowohl bezüglich der Vertheidigung und Ernährung von Paris, wie auch bezüglich des Widerstandes der Departements zu ergreifen wären. Dasselbe wurde den 18. September an den Mauern von Paris in gedruckten Plakaten bekannt gemacht. Der Ausschuß der zwanzig Pariser Arrondissements hielt den 22. September im Alcazar-Saale eine General-Versammlung ab, und hier wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, daß sie die vom Ausschusse votirten Maßregeln in Anwendung bringen sollte. Demgemäß fand schon am 22. September eine imposante, wenn auch noch nicht feindliche Kundgebung statt, indem der Regierung der Beschluß der General-Versammlung eröffnet wurde. Ein Delegirter verlangte die Erbauung von Barrikaden. Rochefort als Mitglied der Regierung antwortete, daß man die Sorge hierfür der Regierung, die den Gegenstand durch ihre Offiziere und Ingenieurs prüfen ließe, anheimstellen müßte. Ein anderer Delegirter verlangte Munizipalitäts-Wahlen: worauf das Regierungsmitglied Jules Ferry den Bescheid gab, daß in einem Augen-

blick, in welchem man nur an den Kampf denken könnte, die Wahlen vertagt werden müßten. Es war, wie Etienne Arago berichtet, in „einer gewissen Presse" die Rede davon gewesen, daß die Manifestation in Waffen stattfinden und daß Blanqui in die Regierung kommen sollte. Die Hauptforderungen der Arbeiterpartei bestanden jetzt in folgenden Punkten: 1) Sofortige Wahl der Munizipal-Räthe von Paris, die besonders auch rasch die Bataillone der National-Garde zu „organisiren" hätten; 2) Abschaffung der Polizei-Präfektur; 3) die prinzipielle Erklärung, daß jede Behörde an Wahl geknüpft sein solle und jederzeit abgesetzt werden könne, und die sofortige Anordnung der Behördenwahl; 4) Abschaffung aller Repressiv-, Restriktiv- und fiskalischen Gesetze bezüglich der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechtes; 5) Abschaffung des Kultus-Budgets, und 6) Annullirung aller politischen Verurtheilungen. Die Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, sowie eine Amnestie für alle politischen Verurtheilten wurde von der Regierung zugestanden. Anders stand es bezüglich der Wahlen und der Abschaffung der Polizei-Präfektur. Die Agitation für die Wahlen wurde nun das Feldgeschrei der Kommunarden.

Während der Belagerung von Paris verlangten also die Pariser Arbeiterführer fortwährend die Einführung der Kommune, wie solche — freilich unter ziemlich verschiedenen Umständen — im Jahre 1793 bestanden hatte. Die Regierung förderte durch ihr Ungeschick, da sie am 24. September die zugesagten Kommune-Wahlen unter nichtigem Vorwande abbestellte, diese unheilvolle Agitation. Eine am 26. September 1870 veranstaltete Manifestation von 107 Bataillons-Chefs der National-Garde, geführt von den „Bürgern" Vallès, Millière, G. Casse, Blanqui, Barbieux und Ulrich von Fonvielle, mißglückte freilich, wie in der Folge alle anderen. Sie forderte die Einberufung von Munizipalitäts-Wahlen binnen 24 Stunden und wurde von den im Stadthause sitzenden Bürgern Picard und Gambetta abfällig beschieden. Ernst Picard zerstreute diese Manifestation durch die kurze Bemerkung, daß soeben die Kanonen auf den Wällen donnerten. Neugierig liefen dann die Demonstranten nach ihren Mairien und Sektionen, nach den Plätzen, wo ihre Bataillons zusammentraten.

Die durch den Électeur libre enthüllte Reise Jules Favre's nach Ferrières lieferte ebenfalls Stoff für die Agitation. Man sagte nun in den Rottungen vorwurfsvoll: „Jules Favre hat mit den Prussiens unterhandeln wollen!"

Die Chefs der Kommune-Agitation waren die Bürger Felix Pyat, Blanqui, Delescluze und Flourens. Der Letztgenannte hoffte der militärische Befehlshaber zu werden. Obschon Flourens durch Trochu nur zum Wall-Major ernannt war, trug er doch Tressen als Oberst und ließ sich Bürger Oberst tituliren. In den Vorstädten oder Faubourgs betrieben die Agitation für die zu errichtende Kommune die Bürger

Vallès, G. Casse, Millière, Granger, Lullier, Sapia, Tridon, Briosne, Lermina, Gaillard der Vater, Vermorel und Andere mehr. Auf die durch den damaligen Polizei-Präfekten Herrn von Keratry später der Regierung zugestellten Aktenstücke, welche die Verbindung gewisser Agitatoren mit der früheren kaiserlichen Polizei darthun, lassen wir uns hier nicht ein, da dieselben nur untergeordnete Agitatoren, wie Gaillard den Vater, Clement &c., betreffen. Der Bürger Raoul Rigault wurde damals durch Herrn von Keratry zum Polizei-Kommissär auf die Empfehlung des Bürgers Floquet gemacht; er übernahm die Leitung der unter dem Kaiserreiche von Lagrange dirigirten politischen Geheim-Polizei und erhielt auf diese Weise Gelegenheit, sich für die Stellung, die er später unter der Kommune einnahm, heranzubilden. Er zeigte sich sehr eifrig und verhaftete sogar einmal den Kommunarden Bürger Vesinier, konnte sich aber nach dem mißglückten Aufstande des 31. Oktober in seinem Amte nicht halten und legte dasselbe nieder.

Bewaffnete Demonstrationen für Einführung der Kommune wurden gemacht den 5., 8. und 31. Oktober. Am letztgenannten Tage, wo wegen der von Thiers eingeleiteten Waffenstillstands-Verhandlungen ein großer Aufruhr losbrach, waren die Mitglieder der Pariser Regierung eine Zeit lang im Stadthause gefangen, und schon handelte es sich um die Einsetzung einer neuen provisorischen Regierung, als durch die Ungeschicklichkeit und Eifersüchtelei der Revolutionäre, die sich nicht leicht über die Zusammensetzung der neuen Regierung zu einigen vermochten, den der bisherigen Nationalvertheidigungs-Regierung ergebenen National-Gardisten, den Mobilen und Bretonen Zeit zum Herbeikommen gegeben und so der Sieg der Kommune wieder vereitelt wurde. Anstatt der gehofften und von einem Theile der gefangenen Regierungsmitglieder für den 1. November versprochenen Kommune-Wahlen ward nun eine Abstimmung den 3. November über die Beibehaltung der bisherigen Regierung angeordnet. Das Pariser Volk hatte plebiszitarisch über die Frage abzustimmen: „Hält die Bevölkerung von Paris die Vollmachten der National-Vertheidigungs-Regierung aufrecht oder nicht (La population de Paris maintient-elle, oui ou non, les pouvoirs du gouvernement de la défense nationale)?“ Das Ergebniß des Plebiszits war, daß 557,996 Stimmen für die Regierung und nur 62,638 Stimmen für die kommunardischen Stimmführer waren. Den 5. November wurden Maires und den 7. Adjunkte für die Pariser Arrondissements gewählt, und auch bei diesen Wahlen fiel die Abstimmung nur im 19. und 20. Arrondissement für die Kommune-Agitatoren günstig aus. Sahen sich aber auch die Kommunarden völlig geschlagen, war es ihnen durch ihren Aufruhr doch gelungen, die Waffenstillstands-Verhandlungen und die vermittelst derselben bezweckten Wahlen des ganzen Landes für eine französische National-Versammlung zu vereiteln. Frankreich mußte den verderblichen Krieg fortsetzen und Paris die Belagerung länger aushalten.

Es ergingen jetzt gegen 17 Agitatoren Haftsbefehle, von denen 14 wirklich vollzogen wurden, während die kommunardischen Bürger Blanqui, Millière und Flourens entwischten und der kommunardische Bürger Felix Pyat sich ausredete. Die Verhafteten wurden, anstatt sofort erschossen zu werden, nach vier Monaten freigesprochen.

Eine neue Demonstration am 22. Januar 1871 vor dem Stadthause, in welchem man irrthümlich den Sitz der sich seit dem 31. Oktober anderwärts versammelnden Regierung voraussetzte, geschah, als der inzwischen den 8. Dezember bei einer Meuterei der Belleviller National-Garde verhaftete Flourens durch seine Anhänger aus dem Gefängnisse befreit worden war, und lief für die Aufständischen sehr unglücklich ab, obwohl der Kampf nur etwa zwanzig Minuten dauerte. Auch hierbei war das Feldgeschrei der Rebellen: Vive la Commune! — Diese Vorgänge behandeln wir ausführlich im zweiten Buche, in welchem wir ausschließlich mit der National-Garde zu thun haben.

Bei Vereinbarung der Waffenstillstands-Bedingungen zwischen Bismarck und Jules Favre verlangte Ersterer auch die Entwaffnung der National-Garde, gab aber nach, als Jules Favre nicht hierauf eingehen wollte. Man kann hieraus ersehen, wie kurzsichtig die Regierung der National-Vertheidigung war.

Die erste Aufforderung zur Bildung eines Zentral-Komité's der National-Garde geschah, wie General Vinoy auf Seite 405 seiner Mittheilungen schreibt, unterm 30. Januar 1871 durch den General Callier, den Kommandanten des immer unruhigen zweiten Sektors von Paris, welcher aus den Quartieren Belleville und Menilmontant bestand. Doch meldet Jules Claretie auf Seite 524 seiner Histoire de la Révolution de 1870—71, daß ein Komité der National-Garde schon am 22. Januar vorhanden war und daß dasselbe den Oberst-Lieutenant Juillet Saint-Lager und die beiden Hauptleute Siebecker und Girard am Abend dieses Aufstandes zum Tode verurtheilte.

Nachdem die ersten Versuche, eine große Verbindung der National-Garde ins Leben zu rufen, gescheitert waren, wurde von den Agitatoren der Monat Februar auf die Organisation des aufrührerischen Theiles der National-Garde verwendet und der 24. Februar, der Gründungstag der Republik von 1848, zur Versammlung und Verbindung der rebellischen Kräfte angesetzt. An diesem Tage wurde dem vergoldeten Genius der Freiheit auf der Bastille-Säule eine rothe Fahne, die bis Ende Mai daselbst blieb, in die Hand gegeben. Das jetzt zum Vorschein kommende Zentral-Komité nannte sich in der Folge auch die „Republikanische Föderation der National-Garde"*).

*) Das Zentral-Komité und die Republikanische Föderation der National-Garde waren ursprünglich zwei verschiedene Autoritäten, die sich mit einander verschmolzen. Durch die Verschmelzung wurde das Komité unbeschränkter Gebieter.

Als 30,000 Mann deutsches Militär auf kurze Zeit Paris besetzen sollten, bemächtigte sich die vom Zentral-Komité geleitete National-Garde einer großen Menge Kanonen, um sie angeblich „vor den Preußen“ zu retten. Diese Rettung dauerte auch fort, nachdem das deutsche Militär, das den 1. März in Paris eingerückt, die Stadt am 3. März geräumt hatte. Die Unruhen in Paris, von denen der General Vinoy, der damalige Oberbefehlshaber, in seinem Buche: Campagne de 1870 bis 1871, l'armistice et la Commune (Paris, 1872, 8⁰), ausführliche Nachricht gibt, währten vom Abschlusse des Waffenstillstandes an, bis sie den 18. März 1871 in den vollen Sieg der Kommune-Idee ausmündeten. Sie waren von Gewaltakten und Plünderungen begleitet. Bereits den 15. März waren die aufrührerischen National-Gardisten im Besitz von 417 Kanonen, von 40,000 Bomben und Granaten, von 16 Millionen Patronen und von einigen Hundert Fässern Pulver. Näheres hierüber findet der Leser in unserm zweiten Buche.

Der französische Staat war durch den unglücklichen Krieg abgeschwächt und zerrüttet, die Hauptstadt desselben durch Belagerung, Hunger, Industrie-Stockung und durch fehlerhafte Maßnahmen der Regierung in einen ganz krankhaften Zustand gerathen: sonst würde selbst in Paris eine solche Mißgeburt, wie die Pariser Kommune, wohl nicht zur Welt gekommen sein. Sobald Frankreich sich nur ein klein wenig erholte, fand die Kommune, die mit jedem Tage ihrer Herrschaft mehr und mehr die ihr anfangs seitens der Pariser Bevölkerung entgegengetragene Sympathie eingebüßt hatte, unter Brand und Mord ein ihrer würdiges Ende. Das Zentral-Komité stürzte mit der Kommune zugleich. Selbiges war nach den Kommune-Wahlen nicht, wie die Kommunarden gewünscht und wie das Komité selbst wiederholt versprochen, zurückgetreten, sondern hatte, seine Macht behauptend, der Kommune fortwährend den Rang streitig gemacht, sodaß in Folge der gränzenlosen Verwirrung und Vielregiererei die Kommune an ihren innern Widersprüchen zu Grunde gegangen wäre, auch wenn das Versailler Heer den Zusammenbruch nicht beschleunigt hätte*).

*) Lefrançais, ein Chef der Kommune, schreibt in seiner Étude sur le mouvement communaliste à Paris en 1871 (Neuchatel 1871, 8⁰, Seite 200): „Nachdem man in der ersten Sitzung, wenn auch nur für einen Augenblick, den Fehler begangen hatte, daß die Kommune ihre Unterordnung unter's Komité anzuerkennen schien, beging die Kommune bei den in der zweiten Sitzung mit den Delegirten des Zentral-Komité's erfolgenden Auseinandersetzungen die noch viel ernstere Unklugheit, daß sie ihren Verdruß über diese falsche Situation durchblicken ließ, ohne den Delegirten rund herauszusagen, daß sie der Sache ein Ende machen wollte. Dieser neue Fehler belehrte nur allzu sehr das Komité über das Geheimniß seiner Macht, und indem es die Entdeckung verwerthete, begann es gegen die Kommune einen heimlichen, aber desto schrecklicheren Krieg, der den Sturz der Kommune vorzüglich mit herbeiführen half. Ohne das Gegengewicht einer starken bürgerlichen Organisation, die im Stande gewesen

Die Statuten des vom Zentral-Komité befehligten National-Garde-Bundes lauteten folgendermaßen:

„Die Republik ist die einzig mögliche Regierung; sie ist über jede Diskussion erhaben.

„Die National-Garde hat das unbeschränkte Recht, alle ihre Chefs zu ernennen und sie, sobald dieselben das Zutrauen ihrer Wähler verloren haben, zurückzuberufen: in welch' letzterem Falle jedoch vorher, damit keine Ungerechtigkeiten begangen werden, eine Enquête angestellt werden soll.

„Artikel I. Die republikanische Föderation der National-Garde ist folgendermaßen organisirt:

„1) die Gesammtheit der Delegirten;

„2) das Bataillons-Kränzchen;

„3) der Kriegsrath;

„4) das Zentral-Komité.

„Art. II. Die General-Versammlung wird gebildet:

„1) von je einem Delegirten, gewählt zu diesem Behufe in jeder Kompagnie, ohne Rangunterschied;

„2) von allemal einem für jedes Bataillon durch das Offizier-Korps desselben gewählten Offiziere;

„3) vom Chef jeden Bataillons.

„Diese Delegirten, mögen sie sein wer sie wollen, können immer von Denjenigen, die sie gewählt haben, zurückberufen werden.

„Art. III. Das Bataillons-Kränzchen wird gebildet:

„1) von drei ohne Rangunterschied gewählten Delegirten jeder Kompagnie;

„2) von dem zur General-Versammlung delegirten Offiziere;

„3) vom Chef des Bataillons.

„Art. IV. Der Legions-Rath wird gebildet:

„1) von allemal zwei ohne Rangunterschied gewählten Delegirten jedes Bataillons-Kränzchens;

„2) von den Bataillons-Chefs des Arrondissements.

„Art. V. Das Zentral-Komité ist zusammengesetzt:

„1) aus allemal zwei Delegirten für jedes Arrondissement, gewählt ohne Rangunterschied durch den Legions-Rath;

„2) aus je einem durch seine Kollegen gewählten Bataillons-Chef für jede Legion.

„Art. VI. Die Delegirten der Bataillons-Kränzchen, der Legions-Rath und das Zentral-Komité sind die natürlichen Vertheidiger aller

---

wäre, die Ansprüche des Zentral-Komité's in Schranken zu halten, mußte das Komité eine fortwährende Gefahr für die Zivilmacht sein. Die Kommune ging, weil sie dies nicht begriffen hatte, hieran zu Grunde".

Interessen der National-Garde. Sie haben zu wachen über die Aufrechterhaltung aller speziellen und andern Korps der besagten Garde und sollen jedem den Umsturz der Republik bezweckenden Versuche entgegentreten.

„Ebenso haben sie zur Aufgabe, einen Plan für die vollständige Reorganisation der nationalen Streitkräfte auszuarbeiten.

„Art. VII. Der Zusammentritt der General-Versammlung findet statt allemal den ersten Sonntag jedes Monats, dringende Fälle vorbehalten.

„Die verschiedenen konstituirten Fraktionen der Föderation bestimmen durch inneres Reglement Modus, Ort und Stunde ihrer Berathungen.

„Art. VIII. Zur Bestreitung der allgemeinen Verwaltungs-, Veröffentlichungs- und anderer Kosten des Zentral-Komité's wird in jeder Kompagnie eine Besteuerung veranstaltet, die zum Mindesten jeden Monat fünf Franken betragen muß und allemal vom 1. bis zum 5. jedes Monats dem Schatzmeister durch die Delegirten einzuhändigen ist.

„Art. IX. Jeder Delegirte zur General-Versammlung erhält eine persönliche Karte, die ihm beim Eintritt in die Versammlung als Ausweis dient.

„Art. X. Alle National-Gardisten haften für einander, und alle Delegirten der Föderation stehen unter dem unmittelbaren, direkten Schutze der gesammten National-Garde".

Durch diese Organisation wurde der Regierung Frankreichs jede Autorität über die Pariser National-Garde entzogen und einem unverantwortlichen Komité überliefert. Da die National-Garde in Paris die alleinige bewaffnete Macht sein wollte, konnte das Zentral-Komité, welches sich rühmte, daß ihm den 18. März 215 Bataillons anhingen, sich im Stande fühlen, jeder National-Regierung die Spitze zu bieten und ihr seinen Willen aufzuzwingen.

Der entscheidende Augenblick kam, als die Regierung mit ungenügenden Kräften und nach einem stümperhaften Plane des Oberbefehlshabers Vinoy den 18. März früh der aufständischen National-Garde die Kanonen abnehmen wollte, hierbei eine Schlappe erlitt und nun, Paris sich selbst überlassend, mit den Truppen nach Versailles abzog.

Sobald das Zentral-Komité den Triumph des 18. März errungen hatte, nahm es seinen Sitz im Stadthause, auf dem es die rothe Fahne aufpflanzte, bemächtigte sich der Ministerien und gebärdete sich als Regierung des ganzen Landes. Es erklärte sich entschlossen, die Friedenspräliminarien auszuführen, und forderte die Departements auf, mit Paris zu kommunizieren. Ferner verkündete es eine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen. Ebenso ordnete es eigenmächtig alsbald die Wahlen zur Pariser Kommune an und usurpirte hierdurch ein Recht, welches nur der Regierung zustand. Desgleichen nahm es die National-Buchdruckerei in Beschlag und ließ durch drei Kompagnien National-

Garde das Journal officiel, indem es erst den Bürger Lebeau und dann den Bürger Longuet in die Redaktion einsetzte, erobern und zu seinem Regierungs-Organ machen.

Bezüglich der Veranstaltung der Pariser Kommunal-Wahlen veröffentlichten 31 Pariser Journale folgenden Protest:

„In Anbetracht, daß die Einberufung der Wähler ein Akt der National-Souveränität ist;

„daß die Ausübung dieser Souveränität nur den aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Behörden zusteht;

„daß folglich das Komité, welches sich im Stadthause installirt hat, weder Recht noch Qualität besitzt, die Einberufung zu bewerkstelligen:

„erachten die Vertreter der unterzeichneten Journale die auf den 22. März ausgeschriebene Einberufung für null und nichtig und fordern die Wähler auf, derselben nicht Folge zu leisten".

Das Komité mußte nun, weil ihm auch die Pariser Maires Widerstand leisteten, die Wahlen bis zum 26. März verschieben. Die zu wählende Kommune sollte das Zentral-Komité in den Augen Frankreichs rechtfertigen*). Hätte dagegen das Zentral-Komité sich vorderhand nicht um die Kommune bekümmert, sondern, seinen Sieg benutzend, einen kräftigen Vorstoß nach Versailles, wo kaum 12,000 Mann Regierungstruppen in dieser ersten Zeit ihm entgegengetreten wären, zugleich kühn und umsichtig unternommen, würde es faktisch die Regierungsmacht über Frankreich erlangt haben. Daß es in den ersten Tagen nach dem 18. März über die in Versailles befindlichen Truppen gesiegt haben könnte, gesteht General Vinoy in seinem Buche ein. Die Spielerei mit dem Steckenpferde des Kommune-Parlamentarismus war somit dem Zentral-Komité verderblich. Wenigstens zappelte es sich nun mit der Kommune zu Tode, weil es die rechte Zeit zur Benutzung und Vollendung seines Sieges hatte verstreichen lassen.

Vom 20. März bis zu den Kommune-Wahlen liegen folgende Maßnahmen seitens des Zentral-Komité's vor:

Aufhebung des Belagerungszustandes im Seine-Departement.

Erklärung, daß die Kriegs-Conseils des stehenden Heeres abgeschafft sind.

Verhaftung des Generals Chanzy und einer Anzahl anderer Offiziere.

---

*) Den 20. März erklärte das Zentral-Komité in seinem Amtsblatte, daß es zurücktreten wollte, da nun das Pariser Volk sein eigner Herr geworden sei. Es rief dem Volke zu: „Das ist das Mandat, welches du uns anvertrautest: wo unser persönliches Interesse anfangen würde, da hört unsere Pflicht auf. Mein Herr und Meister, du hast dich frei gemacht. Vor einigen Tagen noch unbekannt, kehren wir unbekannt in deine Reihen zurück und werden den Regierenden zeigen, daß man gehobenen Hauptes die Stufen des Stadthauses hinabsteigen kann mit der Gewißheit, unten deinen biedern kräftigen Händedruck zu empfangen".

Besetzung der Pariser Südforts und des Forts Vincennes.

Der General-Direktor der Telegraphen wird ermächtigt, bis auf Weiteres keine Privat-Depeschen zu befördern.

Ernennung des Bürgers Sanglier zum Delegirten der Auswärtigen Angelegenheiten.

Verbot, die in den Entrepôts gelagerten Weine zu exportiren. Jeder mit Fässern beladene Wagen wird an der Barrière angehalten und seine Frachtzettel genau geprüft. Ist der Wein nach Paris verkauft, setzt sich ein National-Gardist neben den Kutscher und hilft den Wein überliefern, andernfalls wird die Ladung abgefaßt und der Eigenthümer ans Tribunal des Zentral-Komité's gewiesen*).

Die sämmtlichen nach Versailles gegangenen Beamten werden bei Strafe der Absetzung aufgefordert, binnen 48 Stunden ihre Stellen wieder einzunehmen.

Der Arbeiter Albert Theiß, seines Zeichens ein Graveur, wird zum General-Postdirektor eingesetzt, nachdem der bisherige General-Direktor Rampont unter Mitnahme der Gelder, Briefmarken, Dokumente und in Begleitung der Postbeamten nach Versailles geflüchtet ist.

Verschiebung der Verfallzeit der Wechsel um einen Monat.

Verhaftung und Inanklagestand-Versetzung der Journalisten, welche zur Rebellion gegen das Zentral-Komité aufgereizt und die Volks-Souveränität verächtlich zu machen gesucht haben.

Verhaftung und Inanklagestand-Versetzung des Bürgers Clemenceau, welcher Maire im 18ten Arrondissement ist.

Menotti Garibaldi wird an Stelle des selbstgebackenen Obergenerals Henry zum Oberbefehlshaber über die bewaffnete Macht der Pariser Kommune ernannt**).

Inanklagestand-Versetzung der Mitglieder der Landes-Regierung.

Besetzung und Einnahme der widerspänstigen Pariser Arrondissements.

Allmähliche Unterdrückung aller dem Zentral-Komité feindlichen Zeitungen.

Alle National-Gardisten, welche ihre Waffen und ihren Sold behalten wollen, werden aufgefordert, bei ihrem Sergent-Major in ein besonderes Buch die Erklärung einzuschreiben, daß sie dem Zentral-Komité anhängen.

Entwaffnung aller Widerspänstigen. Die Bekleidung derselben wird Solchen, die daran Mangel haben, gegeben. Die Unterstützung an dürftige National-Gardisten dauert fort. Die dem Komité anhängenden National-Gardisten werden allein mit der Bewachung der Stadt betraut.

---

*) Der dem Handel durch diese Maßregel zugezogene Schaden belief sich jeden Tag durchschnittlich auf mehr als eine halbe Million Franken.

**) Derselbe schlug die Stellung aus.

Abschaffung der Polizei-Agenten*). Abschaffung der speziellen Dienstzweige der allgemeinen Sicherheit und der Sittenpolizei, die nur mit bedeutenden Veränderungen zum Besten des allgemeinen Friedens und der Landessicherheit wieder eingeführt werden dürfen, „ohne der individuellen Freiheit zu schaden".

Anklage und Todesurtheil in contumaciam gegen Wilfried Fonvielle, der des Attentats gegen die Kommune schuldig erklärt ist.

Der Bürger Rigault, ein junger Mann von 24 Jahren, wird mit der Ueberwachung der Stadt und mit der Sorge für die Sicherheit der Republik beauftragt. Bis der Konseil der Kommune regelrecht installirt sein wird, steht der neue Polizei-Chef unter dem Befehle des Zentral-Komité's.

Der Bürger Duval, ein einunddreißigjähriger Eisengießerei-Arbeiter und vom Komité zum Ober-Generale ernannt, wird ermächtigt, in allen Sachen, welche die öffentliche Sicherheit betreffen, die bewaffnete Macht zu Hülfe zu nehmen. Er darf auf eignen bloßen Verdacht hin Hausdurchsuchungen vornehmen, um sich aller Leute, welche der Republik und der Kommune feindlich sind, zu versichern.

Außer dem Eisengießer Duval ernennt das Zentral-Komité noch Brunel, der während der Belagerung ein Offizier in der Pariser National-Garde gewesen, und den Blanquist E. Eudes, welcher in Paris studirt hatte, zu kommandirenden Generälen. Einige Tage wurde der frühere Schiffs-Lieutenant Charles Ernst Lullier als General-en-Chef anerkannt, aber bald wieder abgesetzt, und er war es, der den Mont-Valérien mit National-Garde zu besetzen verabsäumte, weßhalb ihn angeblich die Kommune verhaften und in das Conciergerie-Gefängniß einsperren ließ**).

---

*) Nichtsdestoweniger unterhielt das Komité seine eigne geheime Polizei.

**) Andern Nachrichten, die begründet zu sein scheinen, zufolge, wurde Lullier, indem er sich gegen das Zentral-Komité auflehnte, wegen eines Wuthausbruches im Stadthause verhaftet. Er sagte den 18. August 1871 vor dem Versailler Kriegsgericht:

„Nur die eine Regierung kann uns retten: die Republik . . . . In der That hat man nicht das Recht, an irgend eine Restauration zu denken, solange die französische Armee nicht ihre Rache genommen hat, solange der Rhein nicht durch unsere Soldaten überschritten worden ist, solange nicht ein französischer General zu Berlin in dem Palaste des Königs Wilhelm geschlafen hat. Als man nun, wie sich bei der herrschenden Gährung begreifen läßt, die Ernennung der Generäle D'Aurelle und Valentin sah, sagte man sich: Das fängt wie der 2. Dezember an! Die Bevölkerung stand auf. Die Insurrektion war fertig. Weder ich, noch die auf einander eifersüchtigen Komité's haben etwas dabei gethan. Alles ist von selbst geschehen. Als einige Tage nachher das Zentral-Komité mich verhaften ließ, geschah dies nur deshalb, weil es wußte, daß ich ein Programm hatte, während es selber keins hatte. Ich bin fürs Handeln und nicht fürs Reden. Man hatte vor mir Furcht. Ich muß noch eine andere, mich mehr persönlich angehende Thatsache hervorheben. Es ist gesagt worden, daß ich an dem Tage, an welchem

Wegnahme der Stadtgefälle-Kassen. Wegnahme der städtischen Einkünfte und Konfiskation der Entrepôt-Weine zum Besten der Insurrektions-Regierung. Ersetzung der städtischen Oktroi-Einnehmer durch Föderirte.

Besetzung und Ausbeutung der militärischen und der Tabaks-Manutention, der Depôts- und Konsignations-Kasse und des Stempelamts. Auf den Anzeigen wird der Stempel wieder eingeführt. Alle städtischen und Staatskassen werden für die Föderation in Besitz genommen.

Thiers, Picard und Favre werden als Verräther zum Tode verurtheilt.

Unter der Leitung eines Delegirten des Pariser Zentral-Komité's wird in Lyon die Präfektur besetzt, der Präfekt gefangen genommen, die rothe Fahne aufgezogen und die Kommune verkündet.

Der „Verräther" Villemessant wird vom Zentral-Komité zum Tode verurtheilt.

Nachforschung, Beschlag und Siegelanlegung bei den Pariser Lebensversicherungs-Gesellschaften La Nationale, la Générale, le Phénix, l'Urbaine und l'Union, indem das Komité die zwei Millionen verlangt, zu denen die Kaiserin bei den genannten Versicherungs-Gesellschaften ihren Sohn versichert habe. Da die Gesellschaften vorher einen Wink erhalten hatten, machte das Komité nur eine winzige Beute.

Rothschild soll 500,000 Franken hergeben, kauft sich aber mit 200,000 Franken los. Die Bank weiß das Zentral-Komité einstweilen mit 1 Million zufriedenzustellen. Das Komité hinterläßt der Kommune

---

man mich arretirt hätte, beim Frühstücksmahle in aufgeregtem oder in noch schlimmerem Zustande betroffen worden wäre. Nun war ich damals seit vier Tagen immer auf den Beinen gewesen. Ich hatte in vier Tagen nur fünf Stunden geschlafen: den ersten Tag eine Stunde auf einem Stuhle, den zweiten Tag wieder eine Stunde auf einem Stuhle, den dritten Tag zwei Stunden auf einem Canapé. Und was thaten dagegen während dieser ganzen Zeit im Stadthause die Mitglieder des Zentral-Komité's? Sie scherzten dort, sie sangen, und junge Marketenderinnen, die mit Sorgfalt ausgewählt worden waren, kredenzten ihnen in langen Strömen den Wein des Triumphes!"

(Procès des insurgés de la Commune, Seite 95.)

Als die Bourbaki'sche Armee sich in die Schweiz flüchtete, hatten die Soldaten derselben ein gedrucktes Büchlein bei sich, betitelt: Secret de la manoeuvre des armées prussiennes pour dérober leur présence dans les bois. — Moyens d'y parer, und unterzeichnet Charles Lullier. Der Bürger Obergeneral empfiehlt darin die Anwendung von Luftballons, von Bulldoggen und namentlich die Anwendung von Petroleum zur Ausräucherung der Feinde. Lullier zitirt das ähnliche Verfahren des amerikanischen Generals Sherman: „Der grüne Wald brennt nicht, aber er raucht, und der Rauch vertrieb den Feind aus dem Walde, wo er fliehend und aufgelöst in den gelegten Hinterhalt fiel und niedergemetzelt wurde . . . . Dieselben Prozeduren könnten in Frankreich die nämlichen Resultate herbeiführen". — Wie man hieraus ersieht, dachte Lullier schon vor der Entstehung der Pariser Kommune an die vortrefflichen Wirkungen des Petroleums.

eine Schuld von 600,000 Franken bei den verschiedenen Eisenbahnkassen, ferner von 300,000 Franken für geschehene Militär-Lieferungen, von 600,000 Franken für bestellte, aber noch nicht fertige Lieferungen und von 400,000 Franken Bons für verschiedene Requisitionen. Die aus den Verwaltungs-Speichern genommenen Lebensmittel, wie Wein, Mehl, Konserven ꝛc., betrugen bis zur Kommune-Wahl mindestens 500,000 Franken. Rechnet man noch das zur Errichtung von Barrikaden aufgerissene Straßenpflaster, die Wiederverproviantirung des Stadthauses u. dgl., so erhält man bis zum Antritt der Kommune eine sehr hübsche Summe. Das alte stehende Heer, das für abgeschafft erklärt wurde, hatte Paris täglich etwas über 350,000 Franken gekostet. Dagegen kostete die National-Garde nun täglich 800,000 Franken, abgesehen von dem Schaden, welcher der Produktion und dem Kredite der Hauptstadt zugefügt wurde und der viele Millionen betrug.

Was die Todesurtheile anbetrifft, so verbrannte zwar das Volk, indem es gegen die Todesstrafe eine Demonstration machte, das Schaffot auf öffentlichem Platze; allein das Zentral-Komité und später die Kommune wußten sich zu helfen. Sie ließen ihre Opfer nicht guillotiniren, sondern füsiliren.

In der Nacht vom 20. auf den 21. März nahm der vom Zentral-Komité als Kommandant der „Festung Montmartre" eingesetzte „General" Garnier, ein ehemaliger Metallwaarenhändler, allein vier Erschießungen vor.

Das Erschießen ging rascher und machte mehr Knall-Effekt, als das alte Hackebeil!

Erstes Buch.

Die Geschichte der Kommune.

5*

Erstes Kapitel.

Das „Testament“ der Kommune oder das angebliche Programm.

Nie hat es so viele Maueranschläge, auf weißes Papier gedruckte amtliche Bekanntmachungen, Manifeste, Proklamationen, Ansprachen und Erklärungen binnen einem kurzen Zeitraume gegeben, wie in der kleinen Periode der Kommune-Wirthschaft. Aber das waren nur hohle allgemeine Phrasen und hochtönende Schlagworte.

Nie ist die Kommune mit einem bestimmten Programm hervorgetreten. Sie hatte keinen festen einheitlichen Willen, kein klares Ziel. Sie repräsentirte kein selbstbewußtes Ganzes. Sie war ein wirres Knäuel widerspruchsvoller und entgegengesetzter Meinungen und Bestrebungen. Das buntscheckige Durcheinander des kommunalen Gewimmels beweist auf's Schlagendste, daß der Kommune-Versuch des 18. März der jämmerlichste Putsch ist, den die Weltgeschichte aufzuweisen hat.

Nur ein einziges Mal raffte sich die Kommune zu dem Versuche zusammen, der Stadt Paris und „dem französischen Volke“ eine Art Programm darzubieten. Dieses Manifest, weit davon entfernt, kosmopolitisch und somit in der That der Proletarier-Revolution nach herkömmlicher Phrase würdig zu sein, richtete sich nur an die Franzosen und hielt sich also innerhalb der Gränzen des französischen Nationalitäts-Prinzips. Zudem behielten sich in demselben die Kommunarden ausdrücklich das Recht vor, daß Paris vermöge seiner Selbstherrlichkeit bei sich zu Hause jede beliebige Einrichtung treffen könnte in Gemäßheit der Bedürfnisse jedes Augenblicks: wodurch das Programm, wenigstens insofern Paris, um welches es sich doch handelte, in Betracht kam, aufhörte, wirklich ein Programm zu sein. Die Kommunarden, offenbar stolz auf ihr schülerhaftes Machwerk, haben es das Testament der Kommune genannt. Es lautet wörtlich wie folgt:

„Erklärung an's französische Volk.

„In dem schmerzhaften schrecklichen Konflikte, welcher nochmals Paris die Gräuel der Belagerung und der Bombardirung auferlegt, französisches Blut fließen läßt und unseren durch die Haubitzgranaten und Kartätschen niedergeschmetterten Brüdern, Frauen und Kindern den Untergang bringt, ist es nöthig, daß die öffentliche Meinung nicht getheilt, das nationale Gewissen nicht verwirrt ist.

„Paris und das ganze Land müssen erfahren, worin die Natur, der Grund und das Ziel der sich vollziehenden Revolution besteht. Es ist endlich nothwendig, daß die Verantwortlichkeit für die Trauer, Leiden und Unglücksfälle, deren Opfer wir sind, auf Diejenigen zurückfällt, welche, nachdem sie Frankreich verrathen und Paris dem Auslande überliefert haben, mit blinder grausamer Hartnäckigkeit den Ruin der Hauptstadt betreiben, um unter die Trümmer der Republik und der Freiheit das doppelte Zeugniß ihres Verraths und ihres Verbrechens zu begraben.

„Die Kommune hat die Pflicht, die Bestrebungen und Wünsche der Bevölkerung von Paris zu bekräftigen und sie zu bestimmen, und den Charakter der von den in Versailles sitzenden Politikern unbegriffenen, ungekannten und verläumdeten Bewegung des 18. März zu präzisiren.

„Jetzt abermals arbeitet und leidet Paris für das **gesammte Frankreich**, indem es durch seine Kämpfe und Opfer die wirkliche, sittliche, administrative und ökonomische Wiedergeburt, den **Ruhm** und die Wohlfahrt des ganzen Frankreichs vorbereitet.

„Was verlangt Paris?

„Die Anerkennung und Festigung der Republik, der einzigen und alleinigen Regierungsform, die sich mit den Rechten des Volkes, mit der regelmäßigen und freien Entwickelung der Gesellschaft verträgt.

„Die vollständige Selbstherrlichkeit der Kommune, ausgedehnt auf alle Ortschaften Frankreichs, die einer jeden Ortschaft die Ungeschmälertheit ihrer Rechte und jedem Franzosen die volle Ausübung seiner Fähigkeiten und Anlagen als Mensch, Bürger und Arbeiter zusichert.

„Die Selbstherrlichkeit der Kommune soll nur beschränkt sein durch das Recht der gleichen Selbstherrlichkeit für alle anderen Kommunen, die dem Vertrage beigetreten sind und deren Assoziation die französische Einheit sichern muß.

„Die der Kommune innewohnenden Rechte sind:

„Die Votirung des Budgets der Kommune, der Einnahmen und Ausgaben; die Feststellung und Umlage der Steuer; die Bestimmung

und Leitung der Gemeindeämter; die Organisation ihrer Rechtspflege, ihrer inneren Polizei und des Unterrichtswesens; die Verwaltung der Güter, welche der Kommune gehören.

„Die Ernennung vermittelst Wahl oder vermittelst eines Bewerbungs-Examens nebst der Verantwortlichkeit und dem unaufhörlichen Rechte der Kontrole und Abberufung von den Magistraten oder Kommunal-Beamten jeglicher Art.

„Die vollständige Gewährleistung der individuellen Freiheit, der Gewissensfreiheit und der Freiheit der Arbeit.

„Das fortwährende Einschreiten der Bürger in den kommunalen Angelegenheiten durch die freie Kundgebung ihrer Ideen, die freie Vertheidigung ihrer Interessen: die Bürgschaften für diese Kundgebungen werden geleistet durch die Kommune, die allein damit beauftragt ist, die freie und rechte Ausübung des Rechtes der Versammlung und der Publizität zu überwachen und zu sichern.

„Die Organisation der städtischen Vertheidigung und der National-Garde, welche ihre Chefs erwählt und allein über die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Bürgerstadt wacht.

„Paris will hinsichtlich der lokalen Bürgschaft weiter Nichts: aber wohlverstanden unter der Bedingung, daß es in der großen Zentral-Verwaltung, in der Delegation der föderirten Kommunen, die Verwirklichung und Praxis der nämlichen Prinzipien wiederfindet.

„Doch behält sich Paris vermöge seiner Sebstherrlichkeit und kraft seiner Aktions-Freiheit vor, zu Hause bei sich nach seinem eignen Ermessen und Belieben die administrativen und ökonomischen Reformen so zu bewerkstelligen, wie sie seine Bevölkerung erheischt, Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, den Unterricht, die Produktion, den Austausch und den Kredit zu entwickeln und zu verbreiten, sowie die Regierung (le pouvoir) und das Eigenthum zu verallgemeinern (universaliser) gemäß den Bedürfnissen des Augenblicks, den Wünschen der dabei Interessirten und gemäß den gemachten Erfahrungen.

„Unsere Feinde täuschen sich oder täuschen das Land, wenn sie Paris anklagen, daß es seinen Willen oder seine Obergewalt dem übrigen Theile der Nation auferlegen will und daß es eine Diktatur beansprucht, welche ein wahres Attentat auf die Unabhängigkeit und Souveränität der übrigen Kommunen sein würde.

„Sie täuschen sich oder täuschen das Land, wenn sie Paris beschuldigen, daß es die Vernichtung der französischen Einheit bezweckt, die hergestellt ist durch die Revolution unter dem Beifalls-

geschrei unserer Väter, welche herbeigeeilt waren zum Föderations-Feste von allen Punkten Frankreichs.

„Freilich, eine solche Einheit, wie sie uns bis auf den heutigen Tag durch das Kaiserreich, durch die Monarchie und durch den Parlamentarismus auferlegt ist, die ist weiter Nichts als despotische, unverständige, willkürliche oder lästige Zentralisation.

„Dagegen ist die politische Einheit, wie Paris sie will, die freiwillige Assoziation aller einzelnen Ortschaftsanträge, die spontane und freie Zusammenbewerbung aller individuellen Thatkräftigkeiten zum Zwecke eines gemeinsamen Gutes: der Wohlfahrt, Freiheit und Sicherheit Aller.

„Die kommunale Revolution, begonnen durch den volksthümlichen Bahnbruch des 18. März, inaugurirt eine neue Aera der **experimentirenden, positiven, wissenschaftlichen Politik.**

„Sie ist das Ende der alten Regierungs- und Geistlichkeits-Welt, des Soldatenthums, des Beamtenthums, der Ausbeutung, der Wucherei, des Alleinhandels, der Bevorrechtigungen, welchen das Proletariat seine Leibeigenschaft und das Vaterland seine Unglücksschläge und Niederlagen verdankt.

„Möge also unser durch Lügen und Verläumdungen getäuschtes theures und großes Vaterland sich beruhigen!

„Der zwischen Paris und Versailles entbrannte Kampf ist einer von denen, die sich nicht mit illusorischen Kompromissen beendigen lassen. Sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Der Sieg, betrieben mit unbezähmbarer Thatkraft seitens der National-Garde, wird der Idee und dem Rechte verbleiben.

„Wir appelliren an Frankreich.

„Frankreich, davon benachrichtigt, daß Paris unter Waffen ebenso viele Ruhe als Tapferkeit besitzt, daß es die Ordnung mit ebensoviel Thatkraft wie Begeisterung aufrecht erhält, daß es sich mit ebensoviel Ursache wie Heldenmüthigkeit opfert und daß es sich nur aus Hingabe an die Freiheit und für den Ruhm Aller gewaffnet hat: — möge Frankreich dem blutigen Hader ein Ende machen!

„An Frankreich ist es, durch die feierliche Kundgebung seines unwiderstehlichen Willens Versailles zu entwaffnen.

„Frankreich, dazu berufen, aus unseren Eroberungen Gewinn zu ziehen, möge sich mit unseren Anstrengungen solidarisch erklären; es sei unser Verbündeter in diesem Kampfe, der nur endigen kann entweder mit dem Triumphe der kommunalen Idee oder aber mit der Zugrunderichtung von Paris.

„Was uns, die Bürger von Paris, anbetrifft, so haben wir die Mission, die moderne Revolution, die größte und fruchtbarste von

allen, die je die Geschichte geschmückt und erleuchtet haben, zum Vollzug zu bringen.

„Wir haben die Pflicht, zu kämpfen und zu siegen*)!

„Paris, den 19. April 1871.

Die Kommune von Paris."

Vorstehendes Aktenstück der „experimentirenden, positiven und wissenschaftlichen Politik" ist das einzige Dokument der Pariser Kommune, worin sie ihre Theorie zusammenfassen, dar- und klarzulegen und ihre „Mission" zu begründen suchte. Sie wurde dazu veranlaßt durch eine Deputation der Munizipalität von Lyon, welche zwischen der Regierung und der Pariser Kommune zu vermitteln suchte. Nachdem diese Deputation in Versailles von Thiers ganz freundlich aufgenommen worden war, begab sie sich nach Paris und sah daselbst, daß zwar die gebildeten Leute in Paris nicht mit der Mehrzahl der in Versailles tagenden National-Versammlung übereinstimmten, daß aber bei ihnen auch die Kommune um allen Kredit gekommen war. Namentlich sagte man in Paris, daß die Kommune die grellsten Widersprüche begangen hätte und daß sie, da sie noch nie ein ordentliches Programm aufgestellt hätte, wahrscheinlich selbst nicht wüßte, was sie wollte. Die Kommune fertigte nun ihr vom 19. April datirtes Programm für Paris und ganz Frankreich an. Das geschah drei Tage nach dem unglücklichen Resultate der zweiten Kommune-Wahlen und drei Wochen nach dem ersten Zusammentritt der Kommune. Der Umstand, daß nicht blos das übrige Frankreich, sondern Paris selber jetzt erst, wie es ausdrücklich in dem fraglichen Aktenstücke heißt, „erfahren müssen, worin die Natur, der Grund und das Ziel" des revolutionären Kommune-Regime's besteht, enthält das kostbare Eingeständniß, daß bisher der Kommune-Rath, weit davon entfernt, der demokratische Ausdruck der gesammten Pariser Bevölkerung zu sein, despotisch gewaltet und den Parisern keine Rechenschaft von seinem Treiben abgelegt hatte: was im direkten Widerspruche mit seiner „kommunalen Idee" stand.

Der Kommunarde B. Malon, seiner Zeit Mitglied der Internationale, schreibt in seinem Buche: La troisième défaite du prolétariat français (Neuchatel 1871, 8°, auf Seite 179), bezüglich dieses Testaments:

---

*) In seinem Werke: „La grande nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges" (Kassel 1872, 8°, dritte Abtheilung), auf Seite 724, hat Professor Dr. Pfaff den Schlußsatz falsch wiedergegeben in den Worten: „Auf uns ruht die Pflicht, zu siegen oder zu sterben." — An diesen falsch übersetzten Schluß-Passus ist dort eine an sich richtige Bemerkung geknüpft, worin es u. A. heißt: „Das ganze Manifest verräth trotz seiner prahlerischen Schlußversicherung das Gefühl des nahenden Endes und erscheint als ein schwacher Versuch, sich vor der Welt zu rechtfertigen und für künftige Fälle zu empfehlen."

„Ungeachtet ihres unbestreitbaren Mangels an hinreichenden Fähigkeiten und trotz ihrer zahlreichen Fehler waren die Mitglieder der Kommune nichtsdestoweniger die aufrichtigen Vertreter der kommunalen und sozialen Ideen, denen der 18. März zum augenblicklichen Triumphe verhalf. Diese Kinder der Menge inspirirten sich immerwährend in der Menge. So kommt es denn, daß, wenngleich man in den Dekreten und Beschlüssen widerspruchsvolle Ansichten findet, die Erklärung an's französische Volk, **dieses Testament der Kommune**, doch gänzlich durch die föderative sozialistische Idee beherrscht wird und daß darin die alte Politik sich nirgends vorfindet. Man hat diesem Dokumente Mangel an Präzision vorgeworfen, und dieser Vorwurf mag wohl begründet sein. Die beiden Strömungen Jakobinismus und Sozialismus, welche die Kommune und auch die Arbeiterschaft selber auseinander hielten, nöthigten zum Aufsuchen eines Versöhnungsgebietes, welches der Klarheit der in diesem merkwürdigen Schriftstücke ausgedrückten oder im Keime enthaltenen Ideen schaden mußte."

Sprechen wir in verständlichem Deutsch aus, was der Bürger Malon als revolutionär-französischer Diplomat durch seine Bemäntelung meint. Die „Bürger Proletarier", welche als Kinder des Pariser Pöbels sich vom Pöbel inspiriren ließen und im Rathe der Kommune saßen, schieden sich in Jakobiner und in Sozialisten. Die Jakobiner, die Mehrheit bildend und meist aus Blanqui's Jüngern bestehend, waren die Zentralismus-Männer, welche wie ihre Väter der Jahre 93 und 94 die Diktatur und mit derselben die Schreckensherrschaft wollten; die Sozialisten dagegen waren doktrinäre Föderalisten, fußten auf Proudhon, den sie in mancher Hinsicht noch zu überbieten suchten, und bezweckten vermittelst des Föderalismus die Einführung allgemeiner Anarchie. Die Jakobiner huldigten besonders dem Grundsatze revolutionärer Brüderlichkeit und Solidarität, welcher vorschreibt: Arretirt und erwürgt euch einander! Die Sozialisten dagegen betonten nur die Freiheit und Gleichheit, indem sie sagten: Die größte Kommune hat nicht mehr Recht, wie die kleinste, wir wollen keine Obrigkeit mehr, alle einzelnen Menschen müssen sich föderiren, und jeder Bürger Proletarier bildet einen freien Staat, eine gleiche Kommune und eine soziale Obrigkeit für sich. Glichen die Jakobiner, um mit Schiller zu reden, dem geweckten grimmigen Leuen und des Tigers Zahn, war doch der schrecklichste der Schrecken der Anarchist: — der Mensch in seinem Wahn! Die Jakobiner hatten zwar in der Kommune die Mehrheit und hätten daher, wenn sie gewollt und wenn ihnen das offene Bekenntniß der Schreckensherrschaft jetzt schon klug geschienen, das Programm ganz jakobinistisch machen können; allein, eingedenk der revolutionären Brüderlichkeit und Solidarität, hielten sie für's Beste, die Löwentatzen und den Tigerzahn zu verbergen, sich auf den Boden der Versöhnlichkeit zu stellen und ihren süßlich-sanften sozia-

listischen Föderations-Gevattern, weil dieselben alle Obergewalt und Obrigkeit verschmähten, ziemlich freien Spielraum zu lassen. „So kommt es denn", wie Bürger Malon hervorhebt, „daß das Testament der Kommune doch gänzlich durch die föderative sozialistische Idee beherrscht wird und daß darin die alte Politik (!) sich nirgends vorfindet." Insofern war seitens der jakobinistischen Mehrheit der Kommune das Testament ein unaufrichtiges, auf Täuschung berechnetes, heuchlerisches Aktenstück. Nur an einzelnen wenigen Stellen läßt der Jakobinismus die Kralle blicken. So in den Stellen, welche den Kampf der Kommunarden mit der französischen Regierung als einen bloßen Hader zwischen Paris und Versailles darstellen, vom großen theuren Vaterlande, vom Ruhme Frankreichs sprechen und vom National-Hasse gegen das Ausland erfüllt sind. Paris will nicht nur in seinem Innern, unbekümmert um das übrige Frankreich, schalten und walten können, wie ihm beliebt, sondern es bezweckt obendrein die völlige Umgestaltung Frankreichs. Die Republik ist für Paris die einzig annehmbare Regierungsform, und wenn die Kommunen des übrigen Frankreichs etwa die Monarchie wollen würden, dann würde für Paris kein Frankreich mehr existiren. „Paris arbeitet und leidet für das gesammte Frankreich, indem es durch seine Kämpfe und Opfer die wirkliche, sittliche, administrative und ökonomische Wiedergeburt, den Ruhm (sic!) und die Wohlfahrt des gesammten Frankreichs vorbereitet." Diese Vorbereitung ist sicherlich keine rein föderalistische „Idee". Ebensowenig ist folgende Stelle sanftmüthig föderalistisch:

„Paris will hinsichtlich der lokalen Bürgschaften weiter Nichts: aber, wohlverstanden, nur unter der Bedingung, daß es in der großen Zentral-Verwaltung, das heißt: in der Delegation der Kommunen, die nämliche Gesinnung wiederfindet." Mit anderen Worten bedeutet das: Wollt ihr, wie ich will, und tanzt ihr nach meiner Pfeife, dann sind wir einig und die französische Einheit dauert in der Wiedergeburt fort: wo aber nicht, soll euch der Geier holen! —

Findet Paris in der Vertretung der übrigen Kommunen seine eigene Gesinnung nicht wieder: dann bleibt entweder Frankreich in Trümmern oder Paris muß aus purer Vaterlandsliebe es retten, indem es dasselbe vergewaltigt.

Einstweilen besteht die französische Einheit oder der französische Staat nur aus denjenigen Kommunen, welche unter einander ein Bündniß abgeschlossen haben. Emil Girardin schlug den Kommunarden fünfzehn einzelne Föderationen für Frankreich vor. Jede Kommune ist in sich selbst abgeschlossen. Alle die modernen Faktoren, durch welche die Kommunen in den Hintergrund der Geschichte geschoben und aus erster Reihe längst hinausgeworfen sind, existiren offenbar für die kommunalen Reaktionäre nicht, denn sonst würden uns diese Barbaren nicht in das graue Mittelalter zurückversetzen wollen.

„Das erste Werk, das unsere Gewählten zu verrichten haben, wird" — schreibt das Journal officiel vom 27. März — „die Diskutirung und Anfertigung ihrer Charte sein müssen: jener Urkunde, welche unsere Vorfahren im Mittelalter ihre Kommune nannten."

Vor der dritten Abtheilung des Versailler Kriegsgerichts bekannte das Kommune-Mitglied Louis Heinrich Champy den 16. August 1871: „Ich meinerseits habe geglaubt, daß es nothwendig wäre, uns aus dem Zustande, worin wir uns befanden, auf die nämliche Weise herauszuhelfen, wie im Mittelalter."

Der Kommunarde Assi, zugleich Mitglied des Zentral-Komité's, hatte, wie man wenigstens allgemein angenommen hat, sein Ideal aus den italienischen Städtebünden des Mittelalters geschöpft, wie er dieselben sich vorstellte, nachdem er Edgar Quinet's Schrift: Les révolutions d'Italie, gelesen hatte. Weil die Kommunarden das Mittelalter nie ernstlich studirt hatten, deshalb nahmen sich manche von ihnen die mittelalterliche Rolle der Städte zum Muster, obschon wir jetzt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts leben, und deshalb war in der von uns im Beginne unserer Einleitung zitirten Stelle des Manifestes des leitenden Ausschusses der zwanzig Arrondissements, das die Mitglieder des Pariser Zweiges der Internationale ausdrücklich billigten, von der „seit dem zwölften Jahrhunderte befolgten kommunalen Idee" die Rede. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, war die Pariser kommunale Insurrektion ein vollständiger Anachronismus, und die Beherberger der mittelalterlichen sogenannten „Idee" gehörten in's Narrenhaus.

Ist es nicht höchst lächerlich, daß sich die Proletarier, worunter so viele Zivilisations-Zigeuner, mit einer National-Garde, obendrein einer städtischen, und vermittelst der anarchistischen Föderation der Kommunen, emanzipiren zu können glauben? Wäre ihre plötzliche Umzauberung überhaupt eine entfernte geschichtliche Möglichkeit, dann wäre doch ein solcher spießbürgerlicher Versuch mehr als kindsköpfisch! Die Freiheit der Arbeit brauchen sie nicht erst durch das stehende Heer der in eine Polizei verwandelten National-Garde zu erhalten, sondern die Freiheit des Arbeitens, wofern darunter nicht etwa die Freiheit der 30 Sous verstanden wird, haben sie in allen Zivilisations-Ländern. Eine Politik, die mit Experimenten erst noch herumtastet, ist weder positiv, noch kann sie wissenschaftlich sein. Aber das Wort Wissenschaft muß nun einmal sich schauderhaft malträtiren und als Ausspülicht jedes ungewaschenen Mundes gebrauchen lassen, seitdem Louis Blanc in Frankreich 1848 und Lassalle, der deutsche Jünger Louis Blanc's, in Deutschland 1863 dasselbe unter die den hochklingenden Phrasen zujauchzenden

Massen geschleudert haben. Die experimentirende, positive und wissenschaftliche Politik der Kommune stammt aus den von August Comte empfohlenen Regeln des Uebergangszustandes für die Herstellung der „westeuropäischen Republik“, welche aus der französischen, italienischen, spanischen, „germanischen“ und britischen Nation bestehen soll.

Den Grund der Kommune-Rebellion enthüllt das Testament nicht. Lag er im bloßen Ehrgeize und in der Herrschsucht der Agitatoren? Oder in den 30 Sous für die Männer und der Hälfte dieses Tagelohns für deren Frauen? War er im Müßiggange zu suchen? Lag er in der Bedrohung der Republik? Im Frieden mit den „Preußen“, in der Ueberlieferung der Stadt Paris ans Ausland und in der Kränkung der National-Eitelkeit? War die Kanonen-Frage der wirkliche Grund oder ein bloßer Vorwand? Handelte es sich um die Einsetzung einer Munizipalität? Oder ging es um die Hausmiethen und um die Wechselverfallzeit?

Vielleicht gibt der Cri du peuple des Bürgers Jules Vallès, dieses hervorragenden kommunardischen Schriftstellers, der 1857 in Nantes mit einem Buche übers Geld aufgetreten war, einigen Aufschluß. Derselbe hatte in der Nummer vom 11. März den Pariser Arbeitern zugerufen:

„Der Friede mit Preußen ist hergestellt, aber der Krieg ist nicht beendigt. Man sagt Euch, daß Ihr in Eure Werkstätten zurückkehren sollt. Thut es nicht! Behaltet Eure Flinten, sie werden Euch besser emanzipiren, als Euer Werkzeug es könnte!“

Nicht bloß die ehrbaren Arbeiter, die noch nicht in ihre Werkstätten zurückgekehrt waren, sondern auch vornehmlich die große Masse des in Paris befindlichen Lumpengesindels bildeten jetzt eine Art Prätorianer-Garde, auf welche die Agitatoren ihre Kommune-Herrschaft stützten. Die Kommune ging nicht aus freier Wahl friedlicher Bürger, sondern aus der Gewalt dieser Garde hervor. —

Die Widersprüche des „Testamentes“ sprangen selbst aufrichtigen Anhängern der Kommune in die Augen. Unter Anderen schrieb George Duchesne in dem Blatte: „La Commune“:

„Die Kommission gibt mit der einen Hand und nimmt mit der andern. Sie fordert „„die fortwährende Intervention der Bürger in den kommunalen Angelegenheiten durch die freie Kundgebung ihrer Ideen, die freie Vertheidigung ihrer Interessen““. Doch gleich darauf, mit einer Beschränkung, die den alten Regimes abgeborgt ist, proklamirt sie, daß „„allein die Kommune beauftragt ist, die rechte und freie Ausübung des Versammlungs- und Veröffentlichungsrechts zu überwachen und zu sichern““ .... Der Kommune-Rath verwahrt sich dagegen, daß er die Vernichtung der französischen Einheit betreibt; aber

er proklamirt den Absolutismus der Kommune bezüglich der Feststellung und Umlage der Steuer, bezüglich der Organisation des Gerichtswesens und bezüglich nicht nur der städtischen, wie recht und billig, sondern auch der „„National-Garde““ .... Das Manifest stellt in vorderste Reihe „„die vollständigste Verbürgung der individuellen Freiheit““; nichtsdestoweniger beweist ein Dekret unterm 7. April das Vorhandensein von ungesetzlichen Einkerkerungen, und eine unterm 16. April im Officiel erschienene Nota zeigt, daß das Recht der Gewalt fortdauert .... Ein Dekret folgt aufs andere, um die Niederschreibung eines Protokolls und die Vornahme eines Verhörs mit den Eingekerkerten binnen 24 Stunden zu verordnen. Doch wenn ein Kommissär sich erlaubt, aus persönlicher Rache einen Ehrenmann ins Gefängniß zu werfen: dann erklären die Offiziösen einfach, daß das Opfer wieder auf freien Fuß gesetzt und der seine Stellung mißbrauchende Beamte abgesetzt worden ist. Ei, in solchem Falle genügt nicht die Absetzung, sondern das Strafgesetzbuch schreibt Zuchthaus vor! .... Die „„Erklärung ans französische Volk““ verkündet und erkennt den Bürgern zu: „„Das fortwährende Recht der Kontrole und der Zurückberufung der Magistrats-Personen oder kommunalen Beamten jeder Art““. Doch der Kommune-Rath hat lange Zeit im Geheimen berathen und er unterzeichnet seine Bekanntmachungen meist mit der unpersönlichen Gesammtbezeichnung: **Die Kommune.** Das amtliche Blatt gibt uns die Verhandlungen der Kommune ganz ungenau, und bei den wichtigsten Maßregeln erhalten wir nicht die Namensliste Derer, die mit Nein und die mit Ja abgestimmt haben. Wie können wir alsdann kontroliren, geschweige denn zurückberufen? — Das Manifest spricht auch von der Freiheit der Arbeit; indeß läßt die Kommune die Werkstätten schließen, indem sie fast alle Arbeiter in den Dienst der National-Garde beordert, und darauf legt sie Arrest und Sequester an die verlassenen Werkstätten! Niemals zuvor hat eine andere Behörde einen solchen schauderhaften Haufen Widersprüche aufgestapelt!“

So spricht ein der Kommune-Bewegung sonst freundliches Blatt, das schon durch seinen Titel „La Commune“ anzeigt, weß Geistes Kind es ist.

Während die Pariser Kommune in ihrer offiziellen, an die gesammte französische Nation gerichteten Erklärung sich tugendsam in den Deckmantel des Proudhon'schen Föderalismus einhüllte und auf diese Art nicht ungeschickt des Pudels Kern zu verbergen suchte, ließ sie ein von der emanzipirten Dame André Leo verfaßtes und nur an die Landarbeiter gerichtetes Manifest in 100,000 Exemplaren drucken, um dasselbe unterderhand in den Provinzen zu verbreiten. Dasselbe ließ die Föderations-Hülle fallen und sprach aus einem andern Tone. Weil es zum „Testamente“ gewissermaßen das Gegenstück bildet, wollen wir es im Folgenden unverkürzt mittheilen. Es lautete so:

„Die Kommune von Paris.

„An den Arbeiter der Gefilde!

„Bruder! Man täuscht Dich. Unsere Interessen sind die nämlichen. Was ich fordere, das willst auch Du: die Freimachung, die ich verlange, ist die Deine. Was macht es aus, ob es in der Stadt oder auf dem Lande ist, wo Demjenigen, der allen Reichthum dieser Welt hervorbringt, Brot, Kleidung, Wohnung und Unterstützung fehlen? Was verschlägt es, wie der Unterdrücker heißt: ob dicker Grundeigenthümer oder Industrieller? Bei Dir, wie bei uns, ist das Tagwerk lang und hart, und es wirft nicht einmal genug ab für die Bedürfnisse des Leibes. Dir wie mir fehlen die Freiheit, die Muße, das Leben des Geistes und des Gemüths. Wir, Du und ich, sind immer noch und immer wieder die Vasallen des Elends.

„Bauer, armer Tagelöhner, nun fast schon seit einem Jahrhundert wiederholt man Dir, daß das Eigenthum die heilige Frucht der Arbeit ist, und Du glaubst es. Aber, öffne doch die Augen und blicke um Dich her, betrachte Dich selbst, und dann wirst Du sehen, daß es Lüge ist. Du bist nun alt, hast immer gearbeitet, all' Dein Lebtag hast Du von dem Morgengrauen an bis in die Nacht hinein den Spaten und die Sichel in der Hand geführt und bist doch nicht reich geworden, ja, hast nicht 'mal für Deine alten Tage ein Stück Brot. Alle Deine Einnahmen gingen auf beim Aufbringen der Kinder, welche Dir die Konskription wegnimmt oder welche, wenn sie ihrerseits sich verheirathen, wie Du das Leben eines Plackthieres führen und auch gleich Dir das Leben elend beschließen; denn wenn die Kraft Deiner Gliedmaßen erschöpft ist, findest Du kaum Arbeit mehr, Dein Alter wird Deinen Kindern lästig und bald siehst Du Dich gezwungen, mit dem Bettelsack auf dem Rücken gesenkten Hauptes von Thür zu Thür zu wandern und ein verächtliches armseliges Almosen zu erflehen.

„Das ist denn doch wohl nicht recht, Bruder Bauer? Du siehst somit, daß man Dich täuscht; denn wäre wirklich das Eigenthum die Frucht der Arbeit, dann müßtest Du, der soviel gearbeitet hat, Grundeigenthümer sein. Dann würdest Du mit Garten und Umzäunung das immer geträumte Haus, das Ziel und eifrige Triebrad Deiner ganzen Lebenszeit, das Dir nicht möglich wurde, wirklich besitzen. Oder hast Du Unglücklicher es wirklich erlangt, besitzst Du es doch nur mit Hülfe von Schulden, welche Dich erdrücken und abnagen und bei Deinem Tode, ja vielleicht schon vorher, Deine Kinder zum Verkaufen der so theuer erworbenen Unterkunft zwingen. Nein, Bruder, die Arbeit schafft das Eigenthum nicht. Selbiges kommt mit dem Zufall oder wird mit List erworben. Die Reichen sind faul. Die Arbeiter sind arm — und bleiben arm. So lautet die Regel, und alles Andere ist nur eine Ausnahme.

„Nein, das ist nicht recht. Und siehest Du? Darum gährt es in Paris, auf welches Du freilich böse bist, weil interessirte Leute Dir Etwas vorgemacht haben: — gerade darum rührt sich Paris, reklamirt, erhebt sich und will die Gesetze, welche den Reichen alle Gewalt über die Arbeiter geben, abändern. Paris will, daß der Bauernsohn ebenso gebildet wird, wie der Sohn des Reichen, und zwar gratis in Anbetracht, daß die menschliche Wissenschaft das Gemeingut aller Menschen und zum Leben ebenso nützlich ist, wie die Augen zum Sehen.

„Paris will, daß es nicht mehr einen König gibt, der vom Gelde des Volkes 30 Millionen erhält und noch obendrein seine Familie und seine Günstlinge mästet. Paris will, daß, wenn diese fette Ausgabe wegfällt, die Steuern sehr vermindert werden sollen. Paris verlangt, es sollen den Beamten nicht mehr 20,000, — 30,000, — 100,000 Franken gezahlt werden: Summen, wo ein einzelner Mann in einem einzigen Jahre frißt, davon mehrere Familien leben können, und wenn diese Ersparniß bewirkt ist, dann sollen Asyle für die alten Arbeiter gegründet werden.

„Paris verlangt, daß kein Mensch, der nicht Grundeigenthümer ist, mehr einen rothen Heller Steuer zahlen soll. Wenn Einer aber nur ein Haus nebst Garten besitzt, dann soll er ebenfalls Nichts bezahlen. Das kleine Vermögen soll nur leicht besteuert werden, und die ganze Last der Besteuerung auf die Dickwänste fallen.

„Paris verlangt, daß die Deputirten, die Senatoren und die Bonapartisten als die Urheber des Krieges die fünf Milliarden an Preußen zahlen, und daß man deshalb ihre Grundstücke verkaufen soll. Ebenso sollen die sogenannten Krongüter verkauft werden; denn wir brauchen in Frankreich keine solchen.

„Paris verlangt, daß die Rechtspflege Denen, die sie brauchen, Nichts mehr kosten, und daß das Volk selber aus den ehrbaren Leuten des Kantons die Richter erwählen soll.

„Endlich will Paris noch Etwas. — Und nun horche genau auf, Du Arbeiter der Gefilde, Du armer Tagelöhner, Du kleiner Grundbesitzer, den der Wucher abnagt, Du Bauer, dessen Land längs des Weges liegt, Du Meierei-Miether und Pächter, Ihr Alle, die Ihr nur darum säet und mähet und schwitzet, damit die bedeutendsten und sichersten Gelder Eures Fleißes in die Tasche eines Nichtsthuers gehen: — Das, was Paris noch zuletzt will, heißt so: dem Bauern das Land, dem Werkmann das Werkzeug, und Allen die Arbeit!

„Der von Paris augenblicklich geführte Krieg ist der Krieg gegen den Wucher, gegen die Lüge, gegen die Faulheit. Man spricht zu Euch: ach, die Pariser, die Sozialisten, sind Theiler! — Ei, Ihr guten Leute, seht Ihr denn nicht, wer Euch das sagt? Sind denn das keine Theiler, die flott, während sie Nichts thun, von der Arbeit Anderer schmausen?

Habt Ihr denn niemals davon gehört, daß die Spitzbuben, wenn sie entwischen wollen, schreien: Haltet ihn auf, den Dieb? und daß sie sich aus dem Staube machen, während man den Bestohlenen packt?

„Ja, die Früchte des Landes gehören Denen, welche das Land bebauen. Jedem das Seinige, Allen die Arbeit! Keine sehr Reichen, keine sehr Armen mehr! Keine Arbeit mehr ohne Rast, keine Ruhe mehr ohne Arbeit. Solches ist möglich; denn besser wäre es, gar Nichts zu glauben, als nicht an die Möglichkeit der Gerechtigkeit zu glauben. Hierzu bedarf man nur guter Gesetze, die erscheinen werden, wenn die Arbeiter sich nicht mehr von den Faulen hinters Licht führen lassen wollen.

„Und ist diese Zeit einmal da, traun, Ihr Brüder Landbauern, dann sind auch die Messen und Märkte besser für den Erzeuger des Getreides und Fleisches, und für Alle reichlicher und segenbringender, als jemals unter irgend einem Kaiser oder Könige. Denn dann ist der Arbeiter vollkräftig und wohlgenährt, und die Arbeit ist frei von den großen Steuern, von den Patenten und von den Zinsen und Gülten, welche die große Revolution, wie klar vorliegt, nicht ganz fortgenommen hat.

„Also, Ihr Einwohner der Gefilde, Ihr seht nun, die Sache von Paris ist Eure Sache, und Paris rührt sich zugleich für Euch, wie für den städtischen Werkmann. Die gegenwärtig Paris angreifenden Generäle sind auch die Generäle, welche Frankreich verrathen haben. Die von Euch ernannten Deputirten, die Ihr nicht recht gekannt habt, wollen einen Heinrich V. zurückführen. Wenn Paris fällt, bleibt das Joch des Elends auf Eurem Nacken und geht von da auf den Nacken Eurer Kinder. Helft also mit, daß Paris triumphirt! Doch, was auch geschehen mag — denn die Revolutionen kommen in die Welt, bis sie erfüllt sind, —: so erinnert Euch doch immer an die Worte: Dem Bauern das Land, dem Werkmanne das Werkzeug, und Allen die Arbeit!

Die Arbeiter (travailleurs) von Paris."

Das war doch eine ganz andere Sprache, als jene, welche das „Testament" mit seinem Föderations-Mystizismus darbot! Madame Leo zeigte, daß sie Unterhosen und einen Nasenzwicker trug. Wir sehen Madame fast wie einen Durchschnitts-Mann, Gemüthsmensch und mit Zunge gut beschlagenen Androgynos. Ihre Ansprache, worin sie sich an die Magen und Herzen, an die Klauen, Zähne und Augen wandte, würde sicher gezündet haben, hätte das Landvolk die Proklamation lesen können. Aber in Frankreich ist es selten, wenn ein Tagelöhner, ein Bauernknecht und ein geringer Landwirth lesen gelernt hat! Somit flatterten die 100,000 Exemplare im Winde oder dienten zu besondern Zwecken, für die sie ursprünglich nicht bestimmt waren. Freilich gab

auch Madame Leo, gleich dem Testament, keineswegs an, wie der große Umschwung zu bewerkstelligen sei, und sie vertröstete nur auf die Gesetze, die sicher kommen würden, wenn man an die Gerechtigkeit glaubte. Das war so eine Art Wissenschaft! Allein von einer Frau, auch wenn sie ein Weiberich ist, kann und soll man nicht ein regelrechtes Programm erwarten. Sie hatte gethan, was in ihren Kräften stand.

Doch, was soll man von dem großen Rathe der Pariser Kommune sagen, wenn derselbe sich hinter eine Weiberichs-Unterhose versteckt und das von ihr angefertigte Manifest nicht mit: „Madame Löwe", auch nicht mit dem allgemeinen Ausdrucke: „Die Kommune von Paris", sondern mit der falschen Unterschrift: „Die Arbeiter von Paris" zu unterzeichnen geruht? Das für die Städte bestimmte Testament sprach nur von der Errichtung selbstherrlicher Kommunen, mit eigener National-Garde, eigener Polizei, eigener Rechtspflege, eigener Administration, eigenem Unterrichtswesen und eigener Besteuerung. Selbst das Versammlungs- und Vereinsrecht, die Rede- und Preßfreiheit überlieferte es der Willkür der Kommunen. Dagegen stattete die Kommune des Weiberichs Andreas Leo, im Namen der Pariser Arbeiter sprechend, die Arbeiter der Gefilde, ohne ihnen eine blaue Selbstherrlichkeit ihrer Kommune vorzumalen, mit einem hübschen Hause, mit Gartenzaune und mit einer unübersehbaren Fläche Landes aus. Das war Doppelzüngigkeit! Rebellenhäuptlinge, die in einer demokratischen Revolution nicht rücksichtslos zu sagen wagen, was sie wollen, sind dem Untergange verfallen.

In dem „Testamente" beschäftigt sich der Rath der Pariser Kommune nur mit einer französischen „Idee", das heißt: mit der nebeligen Vorstellung einer verschwommenen Gedankenreihe. Statt bestimmter Maßregeln eines klar ausgesprochenen Zieles lesen wir darin phrasenhafte Phantasien, welche die Wahrheit nicht enthüllen, sondern sie verdecken und verdunkeln.

Ist aber der Kommune-Rath nicht gewillt, uns klaren Wein einzuschenken, können wir doch der Wahrheit auf die Spur kommen, indem wir seine gesetzgeberischen Akte vornehmen. Da selbige von der ganzen Kommune ausgehen, müssen sie Ausflüsse und sozusagen Verkörperungen der Kommune-Theorie sein.

Indeß wollen wir, ehe wir hierzu schreiten, ein Urtheil, das in der englischen Vierteljahrschrift Edinburgh Review über das Testament der Kommune enthalten ist, übersetzt mittheilen. Die Nummer der genannten Vierteljahrschrift für Juli bis Oktober 1871 enthält über die Pariser Kommune zwei lange Artikel, wovon der eine, daselbst auf Seiten 250 bis 290 stehend, betitelt ist: das „Kommunale Frankreich", der andere aber, welcher auf den Seiten 511 bis 563 steht, die Ueberschrift führt: The Commune of Paris. Das Urtheil über das „Testament" steht im ersten dieser beiden Artikel. Dasselbe lautet:

„Die Theorie der Kommune, insoweit wir sie aus ihren eigenen Erklärungen haben entnehmen können, besteht darin, daß — während vorher eine absolutistische kaiserliche Regierung dem ganzen Frankreich über dessen sämmtliches Gebiet vermittelst des allgemeinen Stimmrechts auferlegt worden war und, kurz gesagt, das Land die Städte überstimmt hatte, — nunmehr nach dem Sturze des Kaiserreichs und nach Einführung der Republik eine jede Stadt vollständige, sich bis auf die alleinige Verfügung über ihre Polizei, ihre Militär-Kräfte und über die Rechtspflege erstreckende Unabhängigkeit erhalten und behalten soll. Die folgende Stelle aus der offiziellen Erklärung vom 19. April verdient aufbewahrt zu werden. Sie ist eine Antwort auf die Frage: Was verlangt Paris? . . . .

(Hier folgt eine englische Uebersetzung der Hauptstellen des Testaments. Dann heißt es:)

„Trotz der unbestimmten und schlecht übersetzten Sprache dieses Dokuments, welches wir nicht im französischen Original gesehen haben*), steht fest, daß diese Idee kommunaler Regierung auf die Souveränität der Kommune basirt wird. Anstatt die munizipale Macht aus dem Staate oder der staatlichen Gesetzgebung herzuleiten, soll der Staat selber „„eine freiwillige Assoziation der Lokal-Anträge werden““, — anstatt dienstbar zu sein, wird die Kommune der Herr. Da das Bindemittel für diese unabhängigen Souveränitäten freiwillig sein soll, besteht dasselbe allerhöchstens in einem föderativen Vertrage. Macht und Ansehen des Staates würden also vertilgt werden. Die Städte würden die Mittelpunkte der politischen Macht werden, aber sie würden untereinander uneinig sein, und das rings umliegende Land würde vermuthlich wie die terra firma von Venedig oder wie die Landdistrikte der Republik Florenz in Unterthänigkeit von der städtischen Obrigkeit gehalten. Die Girondisten des Jahres 1793 wurden proskribirt wegen ihrer Anhänglichkeit an den sogenannten Föderalismus, welcher blos bedeutete, daß sie die Zentralherrschaft von Paris in Abrede stellten und daß sie dachten, die National-Versammlung sollte gegen Paris durch die bewaffnete Macht Frankreichs geschützt sein. Aber die Girondisten hegten niemals einen Plan, welcher, wie dieser, das Gebiet auseinander reißen, die Regierung absetzen und die Gesammtmacht des Gesetzes vernichten würde. Durch eine sonderbare Verkehrung der Rollen vertheidigt jetzt in dieser Revolution die konservative Versammlung zu Versailles die einheitliche untheilbare Republik, während die Nachkommen der Montagnards Frankreich in tausend Stücke zertrümmern möchten. Sie wollen die französische Munizipal-Theorie der getheilten Souveränität auf die Spitze getrieben wissen, und wahrscheinlich wird hiervon die Folge sein,

*) Das Original ist in doktrinärem Proudhon'schen Französisch abgefaßt und selbiges läßt sich schwer in die englische Sprache übertragen.

daß zuguterletzt die munizipalen Institutionen mehr, als dieselben verdienen, in Verachtung gerathen.

„Es ist sicherlich eine sehr wunderliche Verirrung des menschlichen Geistes, wenn derselbe sich von den hemmenden Banden des Glaubens, des Gesetzes und der Erfahrung befreit hat, daß solche Pläne wie dieser aufgestellt werden für die Verjüngung Frankreichs, und daß britische demokratische Schriftsteller sie den schönsten politischen Entwurf unseres Zeitalters nennen*). Uns scheint zwar der Entwurf nicht ganz originell zu sein, allein er ist ohne Zweifel bewundernswürdig dazu geeignet, die soziale und politische Existenz einer Nation zu zerstören. In der That würde er Frankreich in die Lage zurückversetzen, worin dasselbe, wie der hervorragendste französische Geschichtschreiber geschildert hat, sich im elften Jahrhunderte unter dem Feudal-Systeme befand.

„„Le caractère propre, général, de la féodalité, sagte Hr. Guizot 1829 (Histoire de la civilisation en France, Cours de 1829—30, Lektion 1, p. 6), c'est le démembrement du peuple et du pouvoir en une multitude de petits peuples et de petits souverains; l'absence de toute nation générale, de tout gouvernement central.““ (Zu Deutsch: Der eigenthümliche allgemeine Charakter des Feudalismus besteht in der Zerstückelung des Volks und der Regierung in eine Menge kleiner Völker und kleiner Souveräne, in der Abwesenheit jeder allgemeinen Nation und jeder Zentral-Regierung.) — „Die republikanische Kommune strebte nach der Erlangung gerade der nämlichen vereinzelten, unruhigen und destruktiven Gewalt, welche in der dunkelsten Zeit des Mittelalters vom Feudal-Adel ausgeübt wurde. Das Uebermaß von Zentralisation in Frankreich hat unzweifelhaft diesen Protest gegen die Zentral-Regierung erzeugt; diese einst auf ihre Naturgaben so stolze Nation, die jetzt durch die Einbuße derselben so tief gesunken ist, wurde gelehrt, daß sie zusammt auf National-Regierung, National-Stärke und begreiflicherweise auch auf den National-Stolz verzichten müßte. Das durch die Eroberungen eines Jahrtausends aufgebaute Reich sollte durch die Pariser Arbeiter und ihre inspirirten Führer zertrümmert werden in Gemeinden ungefähr von der Größe der Schweizer Kantone, denn das soll zufolge Herrn Comte die Regierungsform Westeuropa's werden**), und das soziale Leben einer der reichsten und gewerbfleißigsten Städte sollte unter neue Bedingungen gestellt werden durch die Vertreibung des Kapitals und die Vertilgung des Kredits. Die Herrschaft der Privilegien sollte in dem Lande der

*) Frederic Harrison hatte in der August-Nummer der Fortnightly Review des Jahres 1871 einen Artikel: The fall of the Commune, zur Verherrlichung der Pariser Kommune veröffentlicht. — Bernhard Becker.

**) August Comte übte mit seinem Système de politique positive auf die Föderalisten der Kommune weniger Einfluß aus, als Proudhon mit seiner Schrift über das Principe fédératif. — Bernhard Becker.

Gleichheit wieder hergestellt werden, aber es sollten die Privilegien der Städte übers Land, der Dürftigen über die Reichen, der unruhigen Bevölkerung über die friedliche sein. Endlich sollte das allgemeine Stimmrecht abgesetzt und verstoßen werden, weil es eine zu starke Grundlage für den Willen der Majorität bildet, und die Minorität hat das Recht zu verlangen, daß sie die Revolutionen der Welt leitet.

„Auf diese wilden Ansprüche gibt es nur Eine Antwort. Da dieselben binnen einem sehr kurzen Zeitraume nicht nur alle politische Macht und Ordnung, sondern sogar die Existenzmittel selber vernichten und die Menschheit in eine zweite und zwar brutalere Barbarei zurückversetzen würden, ist es absolut nothwendig, ihnen Gewalt entgegenzusetzen. Die Gesellschaft ist in der That schon in ihre ursprünglichen Elemente aufgelöst, wenn sie zu den Waffen greifen muß, um die ersten Prinzipien des Lebens, Eigenthum und Freiheit, zu vertheidigen. Unglücklicherweise ist dies in Frankreich der Fall, aber das ist, wie wir in unserer letzten Januar-Nummer zu zeigen suchten, das Resultat des verlängerten Einflusses der falschen Lehren, welche vor achtzig Jahren durch die Urheber der Revolution sanktionirt wurden. Wir zeichneten es damals in anderen Umrissen; jetzt haben wir es dargethan in seiner irrigen Auffassung der Munizipal-Gewalt. Angesichts dieser Stoffe war das Resultat schon lange vorhergesehen und vorausgesagt. Das identische Resultat liegt nun vor uns: kein Souverän, keine Pflichttreue gegen Herrscher und Gesetz, keine unbestrittene Autorität in der Vertretung des Volkes, kein sicherer Friede zwischen der regelmäßigen Militärmacht und der Zivilmacht des Landes, und ein chaotischer Zustand der Gesellschaft, in welchem die Uebel der Besetzung des Landes mit auswärtigen Truppen und die Last eines an den siegreichen Feind zu zahlenden enormen Tributs fast verschwinden im Vergleich mit den innern Unglücksfällen Frankreichs."

Zweites Kapitel.

Die amtliche Thätigkeit der Kommune bis zur Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses.

Wenngleich die Kommune kein festes Programm hatte, nach welchem sie verfuhr, läßt sich doch ein untrügliches Urtheil über sie aus ihren amtlichen Handlungen fällen. Wir zählen dieselben der Reihe nach auf, zitiren ihre Dekrete wörtlich und stützen uns überall in der Hauptsache auf amtliche Dokumente der Kommune selbst, sodaß eine Abläugnung und Verdrehung oder Beschönigung unmöglich ist. Je mehr der Leser die Amtsthätigkeit der Kommune kennen lernt, desto mehr wird er sich überzeugen, daß dieselbe ein ganz talentloses, mißlungenes und verbrecherisches Plagiat der in Frankreich seit 1789 stattgefundenen Revolutionen und daß namentlich die Schreckenszeit der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die Fundgrube ihrer Maßnahmen war. Sehr richtig sagt Ch. A. Dauban, der Herausgeber der Kommune-Schriftstücke, in seinem Fond de la Société sous la Commune (Paris 1873, 8°) auf Seite 155: „Zwei Sachen charakterisiren sie auf gleiche Weise — das Verbrechen und die Dummheit.“

Die Einberufungs-Ordre der Kommune am 29. März 1871 richtete sich nach dem alten republikanischen Kalender. Sie besagte:

„Bürger Mitglied der Kommune, Sie sind ersucht, Sich heute, Mittwoch den 8ten Germinal, Punkt 11 Uhr, im Stadthause im Conseil-Saale einzufinden“.

Nachdem hierauf der republikanische Kalender einen Monat fallen gelassen worden war, wurde er wieder aufgenommen und dauerte dann bis ans Ende der Kommune ununterbrochen fort.

Das Zentral-Komité versicherte wiederholt in öffentlichen Bekanntmachungen: „Unsere Mission ist nun beendet“, dauerte aber ebenfalls bis ans Ende der Kommune ununterbrochen fort.

Bei den am 26. März stattfindenden Kommune-Wahlen richtete man sich nach den unterm Kaiserreiche angefertigten mangelhaften Wahl-

listen. Die Abstimmung war geheim, trotzdem daß manche Revolutionäre die geheime Wahl für unmoralisch erklärten. Als Regel nahm man an, daß ein Kandidat gewählt sei, wenn derselbe den achten Theil von der Zahl der eingeschriebenen Wähler erhalten hatte. Doch hielt man in der Folge nicht an dieser Regel fest, als sich bei den zweiten Wahlen im April nur eine sehr geringe Zahl der Wähler betheiligt hatte und fast Niemand erwählt gewesen wäre, hätte man sich noch nach dem Gesetze des Jahres 1849 gerichtet. Auf diese Weise saßen in der Kommune als Gleichberechtigte Deputirte, die nach verschiedenem Wahlrecht, respektive nach gar keinem, gewählt waren. Schon bei den Wahlen des 26. März sagte der Berichterstatter Parisel im Namen der Wahl-Kommission:*)

„In Anbetracht der Aufstellung, daß die Sektionen nach dem Gesetze von 1849 gemacht werden würden, ist die Kommission der Ansicht, daß prinzipiell genommen das Achtel der Stimmen nothwendig ist;

allein in Anbetracht, daß die Prüfung der Wählerlisten von 1871 Unregelmäßigkeiten bekannt gegeben hat, welche derartig sind, daß sie keine Gewißheit mehr gewähren über die wahrhafte Ziffer der eingeschriebenen Wähler; (— die Ursachen, welche auf die Unsicherheit der Listen Einfluß gehabt haben, sind verschiedener Natur: nämlich das kaiserliche Plebiszit, für welches eine ungewöhnliche Vermehrung stattgefunden hat; das Plebiszit vom 3. November, die Todesfälle während der Belagerung, die hohe Ziffer der Einwohner, welche Paris nach der Kapitulation verlassen haben, und andererseits die beträchtliche Ziffer der fremden Flüchtlinge während der Belagerung, u. s. w.) —;

„in Anbetracht, daß es materiell unmöglich ist, zur Zeit alle Irrthümer zu berichtigen, und daß man sich nicht auf eine legale Basis, die so offenbar gefälscht ist, stellen kann:

Schlägt konsequenterweise die Kommission vor, sowohl die Wahlen, welche das Achtel der Stimmen erlangt haben, wie auch die sechs schwebenden Wahlen für gültig zu erklären, indem sie auf die relative Majorität der Bürger hinweist, welche, indem sie zur Wahl gingen, ihre strenge Pflicht erfüllt haben (qui ont rempli leur devoir étroit)" **).

---

*) S. Élections des 26 mars et 16 avril 1871. Affiches, professions de foi, documents officiels, clubs et comités pendant la Commune recueillis par Firmin Maillard (Paris, 1871, 8°).

**) Im siebenten Pariser Arrondissement (Palais Bourbon), wo die Zahl der eingeschriebenen Wähler 22,092 und das zur Wahlgültigkeit nöthige Achtel 2,206 betrug, hatte Bürger Brunel nur 2,163 Stimmen erhalten. — Im achten Arrondissement waren 17,825 Wähler eingeschrieben und das Achtel betrug 2,228. Hier erhielten

Raoul Rigault	nur	2,173	Stimmen;
Vaillant	„	2,145	„
Arthur Arnould	„	2,114	„
Jules Allix	„	2,028	„

Die Kommune nahm die Konklusionen der Wahl-Kommission an und erklärte die „prinzipiell" ungültigen Wahlen für „konsequenterweise" gültig.

Die März-Wahlen wurden zuerst auf den 22. März angesetzt, dann auf den 23. März verschoben und fanden schließlich erst am 26. März statt. Auf je 20,000 Einwohner eines Arrondissements wurde ein Deputirter gewählt.

Die April-Wahlen wurden ursprünglich auf den 5. April, dann auf den 10. April ausgeschrieben und fanden schließlich am 16. April statt.

In manchen Arrondissements verhielt sich die Bevölkerungszahl zur Zahl der eingeschriebenen Wähler wie 5 : 1, in andern wie 4 : 1 und in noch andern wie 3 : 1. Im dritten Arrondissement (Temple) war die Zahl der Eingeschriebenen und folglich auch das prinzipielle Achtel nicht bekannt*). Hier wurden am 26. März fünf Deputirte gewählt, wovon der erste 9,004 und der fünfte nur 5,752 Stimmen erzielt hatte. Dagegen hatte im elften Arrondissement der mit geringster Zahl gültig gewählte 17,351 und im zwanzigsten Arrondissement 14,089 Stimmen.

Am 16. April stimmten bei den Nachwahlen im

					Verhältniß
1.	Arrondissement,	wo es 22,060	eingeschriebene	Wähler gab, nur	3271; = 7:1
2.	„	„ „ 22,858	„	„ „ „	3601; = 6:1
6.	„	„ „ 24,807	„	„ „ „	3496; = 8:1
7.	„	„ „ 22,092	„	„ „ „	1939; = 11:1
9.	„	„ „ 26,608**)	„	„ „ „	1509; = 9:1
12.	„	„ „ 19,900	„	„ „ „	5423; = 4:1
16.	„	„ „ 10,731	„	„ „ „	1590; = 7:1
17.	„	„ „ 26,574	„	„ „ „	4848; = 5:1
18.	„	„ „ 32,962	„	„ „ „	10,068; = 3:1
19.	„	„ „ 28,270	„	„ „ „	7,090; = 4:1
20.	„	„ „ 28,270	„	„ „ „	9,204; = 3:1

Das 18., 19. und 20. Arrondissement sind die Arbeiterviertel.

Im funfzehnten Arrondissement hatte Bürger Langevin nur 2,417 Stimmen erlangt; doch war hier das Achtel 2,460, da die Zahl der eingeschriebenen Wähler sich auf 19,681 belief. — Alle diese Wahlen waren gesetzlich ungültig, und wenn die Kommune sie für gültig erklärte, verließ sie den Boden des Gesetzes und ergänzte sich durch Kooptation: was für die Wähler um so verletzender sein mußte, als ausdrücklich erklärt worden war, daß die Wahlen gemäß dem Wahlgesetze von 1849 geschehen sollten. —

Eine gesetzlich ungültige Wahl war auch die des Bürgers Leo Fränkel, eines Ungarn, der nicht das französische Bürgerrecht erlangt hatte. Derselbe war im dreizehnten Arrondissement (Gobelins), wo das Achtel 2,074 betrug, mit der genügenden Zahl 4,080 gewählt worden.

*) Jules Claretie indeß gibt 28,133 an. Er irrt sich außerdem in der Zahl der Stimmen, welche die fünf Kommunarden Raoul Rigault, Champy, Gambon, Blanqui und Theiß erhielten. In der Histoire de la Commune, veröffentlicht von der Bibliothèque populaire (Paris 1871), werden dem neunten Arrondissement (Opéra) 26,608 eingeschriebene Wähler zugetheilt.

**) Claretie gibt in seiner Histoire de la Révolution de 1870—1 (Paris 1872, auf Seite 615) die Zahl 28,801 an.

Wo am 26. März $^1/_2$ bis $^1/_4$ der eingeschriebenen Wähler gestimmt hatte, stimmte am 16. April nur $^1/_6$ bis $^1/_{11}$. Ja, im achten Arrondissement mit 17,825 eingeschriebenen Wählern, wovon am 26. März 4396 = $^1/_4$, abgestimmt hatten, stimmten am 16. April nur 1,130, sodaß das Verhältniß wie 16 : 1 war. Die Gesammtzahl der in den 20 Pariser Arrondissements eingeschriebenen Wähler war in runden Ziffern 480,000. Hiervon betheiligten sich am 26. März 230,000, also ziemlich die Hälfte, doch am 16. April nur der vierte Theil.

Die Wahlverminderung war durch die Einpressung ins stehende Heer der Kommune, welches die National-Garde hieß, angerichtet; ingleichen durch die sonstige kommunale Schreckensherrschaft. Die behufs Validirung der Wahlen des 16. April eingesetzte Kommission stattete folgenden Bericht ab:

„In Erwägung, daß in gewissen Arrondissements eine große Anzahl Wähler sich ihrer Pflicht als Bürger und als Soldaten (sic!) durch die Flucht entzogen haben, und wir unter den jetzigen schwierigen Umständen für die Gültigkeit der Wahlen die Zahl der eingeschriebenen Wähler nicht in Rechnung nehmen können, erklären wir, daß es Pflicht der Kommune ist, alle Wahlen, welche die absolute Mehrheit der Zahl der Stimmenden erlangt haben, gültig zu machen.“

Die Kommune folgte dem Antrage ihrer Kommission und erklärte die gesetzlich ungültigen Wahlen für gültig.

Die Kommune-Theorie in Bezug auf die Wahlen lautete:

„Gesetz und Recht sind zwar prinzipiell gültig, doch gelten sie konsequenterweise nicht, sobald sie uns unbequem sind.“ — Eine Bestimmung über die Amtsdauer des Kommunenraths war nicht getroffen, sodaß der einmal Gewählte lebenslänglich im Kommune-Rathe sitzen zu sollen schien.

Da die Wahlen des 16. April — dritthalbe Woche nach Errichtung der Kommune — den Beweis lieferten, daß die Kommune nur noch eine verschwindende Minorität in Paris vertrat, so hätten die Kommune-Mitglieder ihre Stellen niederlegen und von der Schaubühne abtreten müssen. Rogeard und Briosne thaten es, indem sie erklärten, daß sie in den Wahlen des 16. April keine hinreichende Majorität erlangt hätten. Felix Pyat versuchte den Rücktritt unter dem Vorwande, daß seine Anwesenheit in Marseille verlangt würde, ließ sich aber, als er deßhalb von Vermorel heftig angefeindet wurde, einschüchtern und zum Bleiben bewegen. Ganz offenbar setzte vom 16. April an die Kommune die Gewalt einer fanatischen, in sich selber zerspalteten Minderheit an die Stelle des demokratischen Rechtes der Pariser Mehrheit und verwirkte somit die nicht ausbleibende Strafe blutigen Untergangs.

Noch ist zu bemerken, daß die Kommune nie die volle Zahl ihrer Rathsmitglieder hatte. Die volle Zahl wäre 94 gewesen. Anstatt derselben brachte man es wegen der Doppelwahlen und Abwesenheiten den

26. März nur auf 85, wovon alsbald 17 reine Republikaner ihre Mandate niederlegten, als sie sahen, daß es sich um keine bloße städtische Vertretung in der Kommune handelte. Jules Allix wurde als Wahnsinniger eingesperrt, Flourens beim Angriffe auf Versailles getödtet, Blanchet, genannt Panille, als früherer Polizei-Spion zum Rücktritte gezwungen, Ranc und Ulysses Parent legten ihr Mandat den 5. April nieder, sodaß nur noch 59 Mitglieder übrig blieben und der Kommune-Rath fast auf die Hälfte der erforderlichen Deputirten reduzirt war. Hierzu kamen durch die meist gesetzlich ungültigen Wahlen des 16. April nur 17 neue Mitglieder, sodaß auch alsdann die Zahl noch nicht voll wurde, sondern sich nur auf 76 anstatt auf 94 belief. Einen Monat nachher, nämlich am 15. Mai, erklärten die Proudhonisten oder Föderativ-Sozialisten, im Ganzen 22 Mann, die Niederlegung ihres Mandats, wodurch der Kommune-Rath auf 54 Mitglieder zusammenschmolz. Wenn auch diese 22 Mann von den Schreckensmännern wieder eingeschüchtert wurden, muß der 15. Mai doch als das Ende des Kommune-Parlamentarismus angesehen werden. In der That hatte sich schon gleich in den ersten vierzehn Tagen das völlige Scheitern des Kommune-Versuchs herausgestellt, und wären die Kommunarden keine ehrgeizigen Fanatiker und Gewaltmenschen gewesen, würden sie ihr Scheitern anerkannt und sich zurückgezogen haben, ohne so viel Blut zu vergießen und so viele Werthe zu zerstören. Daß sie in Frankreich vereinzelt blieben, mußten sie schon eingesehen haben, noch ehe sie ihr „Testament" anfertigten.

Nachdem am 28. März das Resultat der zwei Tage vorher stattgefundenen Wahlen feierlich vom Stadthause herab unter Kanonen-Donner, Militär-Musik und dem Defiliren der National-Garde verkündet worden war, kamen noch am Abende dieses Tages die Gewählten zu einer Sitzung zusammen. Doch erschienen nur sechzig Mann, weil keine Einladung ergangen war. In dieser Sitzung schlug ein Mitglied unter Beifall der Versammelten vor, daß sie ihre Vollmachten für unbeschränkt erklären, sich als Kriegsrath errichten und mit allen Städten Frankreichs, in welchen die Kommune proklamirt werden würde, in Verbindung treten sollten. Ein anderes Mitglied verlangte die Erklärung, daß kein Mitglied der Kommune Deputirter der französischen National-Versammlung sein könne. In Folge hiervon legte Herr Tirard, Maire des zweiten Arrondissements, der im Jahre 1879 französischer Handels-Minister geworden ist, sein Mandat nieder, indem er sagte:

„Ich habe mich nie um das neue Mandat, welches mir unlängst durch die Wähler des zweiten Arrondissements anvertraut worden ist, beworben; allein ich bin innig überzeugt, daß nach ihrer Auffassung, ebenso wie nach der meinigen, dieses Mandat ausschließlich nur Munizipal-Befugnisse verleiht. Das Zentral-Komité hat in seinen Bekanntmachungen, sowie in seinem amtlichen Journale nichts Anderes erklärt. Ich bin, um alles Blutvergießen zu vermeiden, der von den Pariser Maires

unterzeichneten Uebereinkunft beigetreten, aber ich versichere, daß ich nie gedacht habe, die Wahlen sollten einen politischen Charakter haben. Nun habt ihr soeben die Erklärung abgegeben, daß die Kommune über den Gesetzen steht, daß sie keins derselben anerkennt, daß ihr in euren Händen alle Gewalten vereinigt, daß ihr euch als Kriegsrath konstituirt und daß eure Aktion auf alle französischen Städte, wo die Kommune proklamirt wird, sich erstrecken soll. Wohlan, ich frage euch, ob das Munizipal-Funktionen sind? Ihr fälscht, ihr überschreitet stark das euch anvertraute Mandat, und mir selbst ist es unmöglich, mich einer solchen Usurpation zuzugesellen. Wenn also der Vorschlag der Inkompatibilität, der es nur auf mich abgesehen hat, gemacht worden ist, so braucht ihr ihn nicht zu erörtern, denn ich gebe meine Demission".

Somit legte sich die Kommune sofort vollständige Souveränität bei und stellte sich über das übrige Frankreich.

Jedoch beging sie in dieser vorläufigen Sitzung den Fehler, daß sie sich dem Zentral-Komité unterzuordnen schien. Lefrançais erzählt a. a. O. (Seite 180):

„Man wartete mit der Eröffnung, bis eine Delegation des Zentral-Komité's kam, um die Neuangelangten zu begrüßen. Hieraus konnte das Komité ersehen, daß die Kommune sich mehr wie eine berathschlagende, als wie eine vollziehende Behörde betrachtete. Noch am nämlichen Abende muß das Zentral-Komité angesichts der unentschiedenen Haltung der Kommune den Vorsatz gefaßt haben, Herr der Situation zu bleiben und unter dem Deckmantel der Kommune — dem éditeur résponsable de cette direction effective — mit der Leitung der Bewegung fortzufahren".

Die Oeffentlichkeit wurde von den Kommune-Sitzungen ganz ausgeschlossen. Die Kommune scheute das Licht des Tages und verfuhr geradeso, wie seiner Zeit unsere deutsche nun selig entschlafene Bundestags-Versammlung zu Frankfurt a. M. in der Eschenheimer Gasse. Als endlich das Volk dieser Geheimnißmunkelei überdrüssig wurde und stark murrte, ließ sie sich herbei, in ihrem offiziellen Blatte summarische Protokolle über ihre Sitzungen zu veröffentlichen. Die genauen, ausführlichen Verhandlungen erfuhr das Volk auch aus diesen kurzen amtlichen Protokollen nicht.

Unterm 29. März erließ die „Pariser Kommune" eine Proklamation, worin sie die französische Regierung für abgesetzt (le pouvoir déchu) erklärte und dieselbe ohne einen Beweis beschuldigte, daß sie die Pariser hätte entehren wollen, indem sie ihnen einen König aufzuzwingen gesucht hätte (vous avez, dans votre légitime défense, repoussé de vos murs ce gouvernement qui voulait vous déshonorer en vous imposant un roi). Die Regierungsmitglieder werden „Verbrecher" genannt, die sogar „bei dem Auslande" um Unterstützung betteln. Die Kommunarden waren in jedem Falle Republikaner. Nur wäre es für die Rettung

der Republik zweckdienlicher gewesen, wenn die sämmtlichen Pariser Deputirten in der französischen National-Versammlung geblieben wären und dort mit den republikanischen Abgeordneten des übrigen Frankreichs vereint durch die Macht überlegener Gründe in Worten die Monarchisten bekämpft hätten, als unter den vorliegenden mißlichen Umständen in Paris den beklagenswerthen bewaffneten Kommune-Putsch zu machen. Die Republik dauerte trotz der Niederlage der Kommune fort!

Noch am 29. März dekretirte die Kommune:

„1) Die Konskription ist abgeschafft; 2) keine andere Militär-Macht, als die National-Garde, kann in Paris errichtet oder in die Stadt hineingeführt werden; 3) alle diensttauglichen Bürger gehören der National-Garde an".

Die Umtaufung des stehenden Heeres in die „National-Garde" war eine alte Mode, die jetzt neu aufgelegt wurde. In der Konstitution des Jahres 1791 heißt es im Titel IV, Artikel 2:

„Die öffentliche Macht besteht aus dem Land- und Seeheere, aus den speziell für den inneren Dienst bestimmten Truppen, und aushülfsweise aus den aktiven Bürgern und deren Kindern, welche die Waffen zu führen im Stande und in die Rolle der National-Garde eingeschrieben sind. —

„Die National-Garden", heißt es dort weiter im Artikel 3, „bilden weder ein militärisches Korps, noch eine Institution des Staats; sie selber sind Bürger, berufen in den Dienst der öffentlichen Macht".

Dagegen heißt es in der Konstitution des Jahres 1795, Titel IX:

„*Die öffentliche Macht zerfällt in die seßhafte und in die aktive National-Garde* (Art. 276). — Die seßhafte National-Garde besteht aus allen Bürgern und Bürgerssöhnen, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen. Ihre Organisation und Disziplin sind in der ganzen Republik gleich und werden durchs Gesetz bestimmt (Artt. 277 und 278). — Die Republik unterhält *in ihrem Solde*, selbst in Friedenszeit, unter dem Namen *aktive National-Garden* ein Land- und Seeheer. Das Heer bildet sich durch *freiwilligen Eintritt und, wenn es nöthig ist, auf die Weise, welche das Gesetz bestimmt*". (Artt. 285 und 286.) —

Die Kommune hat niemals eine Definition von ihrer National-Garde gegeben. Doch kann kein Zweifel sein, daß *ihre* National-Garde diejenige war, welche in der Konstitution des Jahres 1795 als das *stehende Heer* definirt ist. Denn die National-Garde der Kommune erhielt Sold und wurde unterhalten auch in Friedenszeit; ferner war sie fortwährend aktiv. Der Eintritt war zuerst freiwillig, dann aber wurde der Preßgang dekretirt. Daher würde es der größte Irrthum sein, wenn man glaubte, die Kommune hätte das stehende Heer abgeschafft. Im Gegentheil wurden unter der Kommune alle waffenfähigen Leute in ihr stehendes Heer eingepreßt: weßhalb diese Einrichtung

sich für die Pariser viel schlimmer, als die bisherige Konskription, erwies und allgemeines Flüchten hervorrief. Die Wahl-Kommission des 16. April erklärt die geringe Betheiligung an den Wahlen ausdrücklich damit, daß in „gewissen Arrondissements eine große Anzahl Wähler sich ihrer Pflicht als Bürger und Soldaten durch die Flucht entzogen habe". Die National-Garde der Kommune erhielt jeden Tag 30 Sous (= 12 Groschen) Sold und sogar die nicht aktiven Weiber und Kinder ihrer Soldaten wurden besoldet. Auch sollte für das ganze Frankreich ein Reorganisations-Entwurf bezüglich dieses stehenden Heeres unter der Kommune ausgearbeitet werden.

Das stehende Heer bildet somit einen integrirenden Theil der Kommune-Theorie.

Das am 29. März erschienene Dekret über die Wohnungsmiethen erörtern wir nicht, weil sein Inhalt rein lokal und zeitlich beschränkt war. Wir bemerken nur, daß man es zu allgemein fand und es tadelte, weil nicht bloß armen Miethern, sondern auch vermögenden Leuten unterschiedslos die Entrichtung des Miethzinses erlassen wurde*), und daß manche Bestimmungen rückwirkende Kraft hatten.

Ein Dekret vom nämlichen Tage verbot den Pariser Beamten, sich nicht nach den Befehlen und Mittheilungen „der Versailler Regierung oder ihrer Anhänger" zu richten und bedrohte dieselben widrigenfalls mit sofortiger Absetzung. Dieses Dekret behandelte die Regierung des ganzen Frankreichs als eine Regierung der Kommune Versailles und stellte Paris über das ganze Land.

Am nächsten Tage erschien folgende Verordnung:

(30. März.) „Kommune von Paris. — Befehl des Zentral-Komité's an den Offizier, welcher das Wacht-Bataillon des West-Gürtels befehligt:

„Lassen Sie alle nach Paris fahrenden Züge an der Westgürtelbahn anhalten. Stellen Sie einen energischen Mann bei Tage und bei Nacht auf diesen Posten. Dieser Mann soll, wenn er die Wache bezieht, einen Balken haben. Bei der Ankunft jedes Zuges soll er, wenn derselbe nicht anhält, ihn entgleisen. Henri, Legions-Chef."

Die Kommune-Theorie vorstehender Verordnung läßt sich in den Worten zusammenfassen: Massenmord, Mord Unschuldiger. Zwar ging

---

*) S. Catulle Mendès, Les 73 journées de la Commune (Paris, 1871, 8°), Seite 65: La seule solution possible, croyez-le, c'est la remise des termes échus. Mais cette remise ne doit pas avoir lieu d'une façon générale. Qu'on fasse des enquêtes; aux locataires placés par la guerre dans l'impossibilité de s'acquitter, donnez quittance sans condition. A ceux qui ont moins souffert des événements, accordez des remises proportionnées à leurs pertes. Mais ceux que l'invasion n'a ni ruinés ni gênés sérieusement, et ils sont nombreux: marchands de denrées, propriétaires de cafés, gens opulents . . . etc., etc. . ., ceux-là, faites-les payer sur-le-champ, sans miséricorde!

diese Verordnung vom Zentral-Komité aus, aber selbiges war mit der Kommune bis zum Ende der Insurrektion unzertrennlich verflochten und beide sind für einander verantwortlich.

Das Zentral-Komité erließ auch, ohne von der Kommune korrigirt zu werden, an die ihm von Toulouse geschickten „Delegirten" folgende öffentliche Proklamation:

„Der nationale Pakt kann nur wenige Artikel enthalten und muß zudem der Ausdruck der Einstimmigkeit sein. Paris stellt ihn folgendermaßen auf:

„Bekräftigung der sozial-demokratischen Republik, welch' letztere über jede Erörterung erhaben ist; Abschaffung der regelmäßigen Armee und Ersetzung derselben durch die National-Garde, welche die einzig bewaffnete Macht in der Bürgerstadt und im Staate sein, und welche die innere Polizei ausüben und die militärische Wohlfahrt des Vaterlandes begründen soll.

„Erwählung aller Chefs ohne Ausnahme, Abschaffung der Privilegien, Schutz für das Verdienst, und Krieg gegen das Günstlingswesen".

Das Zentral-Komité bekannte sich hier zur sozial-demokratischen Republik, während die sonstigen Proklamationen nur von der Republik im Allgemeinen sprachen*). Zur sozial-demokratischen Republik, die nicht näher beschrieben, gehörten nur jene Kommunen, welche unter einander mit Stimmeneinhelligkeit einen nur wenige Artikel enthaltenden Vertrag abschließen würden. Doch sollte dieser Vertrag national sein und sich somit auf Frankreich erstrecken und beschränken. Die bewaffnete Macht ist einzig die National-Garde, und derselben wird der innere Polizei-Dienst zugewiesen. Alle Chefs derselben sollen gewählt werden. Indeß ernannte das Zentral-Komité eigenmächtig die Bürger Eudes, Brunel, Duval, den früheren Buchhandels-Kommis und Korrektor

---

*) In einer Ansprache der Exekutiv-Kommission an die Departements, unterzeichnet von Cournet, Delescluze, Felix Pyat, Tridon, Vaillant und Vermorel, und erlassen in der ersten Woche des Monats April, wird den Bewohnern der Departements versichert:

„Paris ist blos bestrebt, die Republik zu gründen und seine Gemeindefreiheiten zu erringen: — glücklich, wenn es den übrigen Kommunen Frankreichs ein Beispiel liefern kann.

„Wenn die Kommune von Paris aus dem Kreise ihrer normalen Attribute herausgetreten ist, so ist dies geschehen zu ihrem großen Bedauern, weil sie dem durch die Versailler Regierung provozirten Kriegszustande entsprechen wollte. Paris ist blos bestrebt, sich auf seine Selbstherrschaft zu beschränken, und es ist voll Respekt für die gleichen Rechte der übrigen Kommunen Frankreichs.

„Was die Mitglieder der Kommune anbetrifft, so hegen sie keinen anderen Ehrgeiz, als den Tag herbeikommen zu sehen, wo Paris, befreit von den es bedrohenden Royalisten, wird zu neuen Wahlen schreiten können."

Diese Adresse steht in des Bürgers B. Malon Buche: La troisième défaite du prolétariat français, auf den Seiten 228—29.

Bergeret zu Generälen, ohne sie wählen zu lassen. Ebenso wurden unter der Kommune die Generäle Cluseret, Rossel, La Cecilia, Dombrowski und Wroblewski nicht von der National-Garde gewählt.

Die Erwählung der Offiziere jeglichen Grades war eine revolutionäre Ueberlieferung. Unter der Kommune von 1871 verhinderte sie die Disziplin und rief in den Legionen der Pariser National-Garde fortwährende Reibungen und Kabalen hervor. Anstatt mit der Vertheidigung der Kommune sich zu beschäftigen, beschäftigte man sich mit Wahl-Intriguen. Ein Chef folgte in den Legionen auf den andern. Manche Chefs traten nach erlangtem Wahlsiege alsbald zurück; denn sie hatten sich nur wählen lassen, um die Flitter einer glänzenden Uniform tragen zu können. Diese Uniform trugen sie auch nach ihrem Rücktritte, so lange als die Herrschaft der Kommune dauerte. Hätte man sich an das den Wahlen zu Grunde liegende Prinzip der Gleichheit streng gehalten, hätten die äußeren Auszeichnungen ganz wegfallen müssen. Die Mitglieder des Zentral-Komité's führten eine rothe Schärpe mit silbernen Fransen und trugen an einem schwarzrothen Bande eine dreieckige Dekoration. Die Kommune-Mitglieder schmückten sich mit einer rothen Schärpe, an welcher Goldfransen hingen, und steckten sich in's Knopfloch eine rothe Rosette auf goldfransigem roth-schwarzen Bande.

Als der Gouverneur des Stadthauses in seiner amtlichen Stellung zum ersten Male sich den Bewohnern von Paris zeigte, formirte er, um durch die Straßen von Paris zu reiten, im Hofe des linken Stadthausflügels eine prächtige Kavalkade. Ehe Bürger Assi auf's Pferd stieg, legte er sich die rothe Schärpe um. Seine Eskorte, bestehend aus seinen Ordonnanz-Offizieren, trug statt rothen Käppi's eine Lammfell-Mütze mit blauer Flamme und führte im Munde die Meerschaumpfeife. Ihr schloß sich ein Stabshauptmann mit sechs Garibaldianern an, die den rothen Mantel im Winde flattern ließen. Bürger Assi unterhielt sich mit seiner Suite, wie es den ziemlich sprachunkundigen Parisern schien, in „italienischer" Sprache. Schon bei der Proklamation der Kommune-Wahlen den 28. März hatte er auf der mit rothem Sammet belegten Estrade am Stadthause, die unter der mit rothgoldener Draperie verhängten Statue Heinrich's IV. angebracht war, auf einer Art Thron gesessen.

Zu der Pariser National-Garde gehörte auch ein meist aus den Pariser Freudenmädchen rekrutirtes Amazonen-Korps, welchem eine rothe Fahne vorgetragen wurde. Natürlich wählten auch diese bewaffneten rothgeschminkten Bürgerinnen ihre Offiziere.

Ein an die Mauern angeschlagener Aufruf forderte die sämmtlichen Pariser Frauen auf, wie im Oktober 1789 in Kolonnen nach Versailles zu marschiren und dort die Versailler Armee zu entwaffnen. Außer den Freudenmädchen gehörten zur National-Garde der Kommune einige Tausende freigelassener gemeiner Verbrecher. „Einige Tausende dieser

Unglücklichen", schreibt der Kommunarde Malon in seiner „Dritten Niederlage des französischen Proletariats" (auf Seite 176), „verlangten von ihren betreffenden Munizipalitäten Waffen, indem sie instinktmäßig fühlten, daß unter dem Regime der Gleichheit Laster und Verbrechen verschwinden müssen. Da ihnen ihre Verurtheilungen nicht an die Stirne geschrieben waren, wurden ihnen Waffen gegeben. Auf den Vorposten, wie Föderirte gekleidet, wußten sie ihre Pflicht als Bürger zu erfüllen. Ihre Zahl belief sich sicherlich nicht über zwei bis drei Tausend."

Den 31. März verordnete die Kommune, daß Passir-Scheine nur im Paß-Bureau der Ex-Polizei-Präfektur ertheilt werden sollten. Obschon man die Polizei-Präfektur für abgeschafft erklärt hatte, wurde doch gerade so verfahren, als ob sie noch bestände. Raoul Rigault, welcher in der Ex-Polizei-Präfektur saß, nahm auf eigene Faust hin eine Menge Verhaftungen vor, ebenso die unter ihm stehenden Polizei-Kommissäre. Ein solcher Polizei-Kommissär war Pilotell, der ohne Haftsbefehl und aus persönlicher Rache Polo, den Redakteur der Éclipse, an der Pilotell Mitarbeiter gewesen war, verhaftete und die Zeitungskasse leerte. Um ungefähr die nämliche Zeit führte Pilotell eine Hausdurchsuchung bei Gustav Chaudey, dem Redakteur des Siècle, aus und nahm hierbei, indem er auf Verlangen der Frau Chaudey eine Quittung ausstellte, 800 Franken mit. Diesem plündernden Polizei-Kommissär Pilotell gab Rochefort im Mot d'ordre den Spitznamen Pille-Hôtel (d. h. Hôtel-Plünderer). Pilotell war von Profession Zeichner. Die Polizei-Beamten nahmen jetzt National-Gardisten zu Hülfe, wenn Hausdurchsuchungen, Konfiskationen und Verhaftungen veranstaltet wurden. Indeß wetteiferten mit den Polizei-Beamten die Legions-Chefs, indem diese nicht selten auf eigene Faust Häuser durchsuchten, Personen willkürlich verhafteten und Gelder mit Beschlag belegten. Dadurch, daß jetzt die National-Garde in eine Polizei verwandelt war, betrug nun die Zahl der Polizeidiener mindestens 100,000 in Paris und die Unsicherheit wurde gerade durch die Polizei selber hervorgerufen und vermehrt.

Bürger Malon schreibt in seiner Kommune-Geschichte über die Polizei der Kommune:

„Wenn unter den schwierigen Umständen für die Kommune Etwas wichtig sein mußte, so war es die Organisation einer guten politischen Polizei. Dieselbe zu schaffen war die Aufgabe der Kommission der öffentlichen Sicherheit, deren Macht in den Händen Ferré's und Rigault's, welche jedoch weit davon entfernt waren, ihrer Stellung gewachsen zu sein, zusammenlief. Aber man wollte auf's Gerathewohl despotische Polizei spielen und verhaftete da und dort, ohne jemals an die wirklich gefährlichen Leute Hand zu legen. Währenddem konspirirten Diejenigen, welche die Kommune durch eine innere Erhebung stürzen wollten, ja, wir möchten sagen, sie organisirten fast ganz nach Wunsche das Heer der Unzufriedenen in Paris. Sie waren zwanzigtausend Mann

stark und für den geeigneten Augenblick mit Erkennungszeichen (der freifarbigen Armbinde) und mit einem Losungswort versehen — und unsere Polizei-Delegirten wußten Nichts davon. Die Konspiration zeigte sich allenthalben, die Munizipalitäten schritten selber zu Verhaftungen, welche sie auf die rechte Spur brachten, als sie endlich erfuhren, daß sie Nichts hatten sehen können, und selbst noch nach Entdeckung der Sache nahmen sie fast nur einhundert Verhaftungen vor. Nicht ein einziger Chef wurde ergriffen. Die Versailler Polizei zu Paris wurde viel besser besorgt. Die Versailler Spione waren überall, sie desorganisirten selbst unsere Verwaltungszweige, warfen den Schrecken unter unsere Vorposten, hatten Eintritt in den Stab, in die Kriegsleitung und sogar in's Stadthaus."

Bürger Malon bemerkt jedoch bezüglich „der eigentlichen Ordnung", daß dieselbe in Paris niemals größer gewesen sei, als in der Kommune-Zeit vom 19. März bis zum 21. Mai. „Nicht ein einziger Angriff auf Personen," sagt er, „nicht ein einziger Angriff auf's Eigenthum wurde begangen!" — Dieses Lob reduzirt sich auf die Thatsache, daß die Kommune die gewissermaßen organisirte Unordnung selbst war, obschon sie als ordnende Obrigkeit auftrat, daß die Diebe und freigelassenen Verbrecher zur National-Garde gehörten und hier den zum Lebensunterhalte nöthigen Sold erhielten, und daß auch die in die National-Garde aufgenommenen Freudenmädchen jetzt ihre Pflicht als Bürgerinnen erfüllten. Die mit bewaffneter Macht ausgeführten Konfiskationen und die vielen Verhaftungen Unschuldiger, die wochenlang ohne Verhör blieben, waren wohl kein Angriff auf Person und Eigenthum? War es etwa in der Ordnung, als Pilotell seine Stellung als Polizei-Kommissär zu Plünderungen und zur Befriedigung seiner Rachsucht mißbrauchte? Oder war es in der Ordnung, als Castioni, der Kommandant des siebenten Sektors von Paris, aus der Kriegskasse 10,000 Franken stahl: sodaß die Kommune sich genöthigt sah, ihn verhaften zu lassen? Ja, was noch mehr: wenn die schlechte Polizei in der Kommune keine Angriffe auf die Sicherheit der Person und des Eigenthums entdeckte, so ist die Nichtentdeckung doch keineswegs der Beweis, daß keine solchen begangen wurden!

Die Kommune hatte sich in zehn Kommissionen getheilt. Außer der Kommission der allgemeinen Sicherheit, welche mit der öffentlichen Sicherheit, mit der Verhaftung der Delinquenten, mit der Vornahme von Hausdurchsuchungen, mit dem Unterwegeamte (service de petite voirie) und mit der Straßenpolizei betraut war, gab es noch folgende Kommissionen:

die Exekutiv-Kommission, dazu bestimmt, die Gesammt-Kommune in ihren Beziehungen zum Publikum zu vertreten und die Dekrete derselben zu promulgiren;

die Finanz-Kommission, betraut mit den Kommunal-Einnahmen und mit der Kontrole der Ausgaben;

die Militär-Kommission für Organisation, Equipirung, Rüstung, Subventionen und den Marsch der Bataillone;

die Gerichts-Kommission, beauftragt mit der Reorganisirung der Gerichte und mit der Ueberwachung der Gefängnisse;

die Proviant- oder Subsistenz-Kommission zur Beschaffung der Nahrungsmittel für Paris;

die Arbeits-, Industrie- und Austausch-Kommission, welcher zugewiesen war die Revision der Verträge mit den Unternehmern öffentlicher Arbeiten, die Organisation der Subhastations-Zusprechungen, die Prüfung aller sich auf das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beziehenden Fragen, die Revision der Kommunal-Steuern und die Transport-Tarife;

die Kommission der öffentlichen Dienstzweige, als da sind: Oberwegeamt (grande voirie), öffentliche Bauten, Beleuchtung, Gesundheitspflege, Marktordnung und Stadtzölle;

die Unterrichts-Kommission, beauftragt mit der Ernennung der Gemeindelehrer und Lehrerinnen, mit der Ueberwachung der öffentlichen Schulen, mit der Prüfung der Lehr-Methoden;

endlich die Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, welche sich in's Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten zu setzen und die Propaganda in den Provinzen Frankreichs zu vollbringen hatte.

Den auswärtigen Mächten gegenüber gebärdete sich die Kommune anfangs als die Vertretung von ganz Frankreich; sie geizte nach der Anerkennung seitens der Monarchen.

Die verschiedenen Dienstzweige, denen die aufgezählten Kommissionen obzuliegen hatten, lagen meist schon vor; sie waren von der Präfektur des Seine-Departements und vom Pariser Polizei-Präfekten organisirt und geleitet worden. Ja, manche frühere Dienstzweige, wie z. B. die General-Inspektion und das Bureau des Maßes und Gewichts, die Administration der Armenhäuser, das Hypotheken-Bureau, scheinen sogar keiner Kommission der Kommune zugetheilt gewesen zu sein. Die Eintheilung der Pariser Dienstzweige in Kommissionen geschah in der ersten Kommune-Sitzung auf den Vorschlag Delescluze's und war eine Nachahmung des Konvents, welcher im April 1794 die Ministerien abgeschafft und an die Stelle derselben Kommissionen gesetzt hatte. Die Kommune spielte sich gewissermaßen als französischer Konvent auf; nur hatte sie nicht den Muth, es zu sagen. Daher hatte sie auch eine Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten, wodurch sie über die bisherigen munizipalen Dienstzweige weit hinausging. An der Spitze jeder Delegation stand ein Delegirter als verantwortlicher Minister der Kommune. Der Delegirte der auswärtigen Angelegenheiten war Paschal Grousset, ein geckenhafter Stutzer mit einem Demokraten-Barte.

Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten ist die amüsanteste Erscheinung des gesammten Kommune=Wirrwarrs. Das Ausland für die Pariser Kommune waren sowohl die französischen Provinzen wie auch die auswärtigen Mächte!

Wie der sich aufblähende Frosch der Fabel kündigte die Kommune durch ihr Ministerium des Auswärtigen nicht blos den französischen Provinzen, sondern auch, als ob sie selber eine Großmacht wäre, den Gesandten und Konsuln der fremden Mächte an, daß sie nun eine Thatsache war! Sie trat sogar mit den verhaßten „Preußen", gegen die doch die Leithammel der Kommune während der Belagerung von Paris so getobt, denen sie Krieg bis auf's Messer geschworen und vor denen sie 245 Kanonen*) „gerettet" hatten, in einen gewissen „diplomatischen" Verkehr. Paschal Grousset machte sich unsterblich, indem er an jeden in Paris residirenden Vertreter auswärtiger Mächte folgendes offizielle Schreiben richtete:

„Der Unterzeichnete, Mitglied der Kommune von Paris, Delegirter für die auswärtigen Beziehungen, hat die Ehre, Ihnen offiziell die Bildung der kommunalen Regierung von Paris anzuzeigen.

„Er bittet Sie, dies zur Kenntniß Ihrer Regierung zu bringen, und ergreift diese Gelegenheit, Sie von dem Wunsche der Kommune zu benachrichtigen, die brüderlichen Bande, welche das Pariser Volk mit dem x. . . . . Volke verbinden, enger zu knüpfen.

„Genehmigen Sie 2c.

„Paris, den 5. April 1871.

Paschal Grousset."

Die Kommune, im Gefühl ihrer eigenen Großmächtigkeit, hegte die Erwartung, von den fremden Mächten anerkannt zu werden! Auch schien sie sich in dieser Erwartung nicht zu täuschen; denn bei ihrem Minister des Auswärtigen lief ein Schreiben ein, in welchem der Vertreter der Republik Ecuador meldete, daß die genannte Republik die Pariser Kommune anerkännte. Dieses freudige Ereigniß wurde sofort im Officiel des Bürgers Longuet bekannt gemacht. Allein, die Kommune war von einem Spaßvogel hinter's Licht geführt worden, und schon in den folgenden Tagen sah sich das amtliche Blatt der Kommune genöthigt, folgendes Dementi zu veröffentlichen:

„Bürger!

„Ich lese im gestrigen Officiel, daß in Ihrer Sitzung vom 27. des laufenden Monats Sie ankündigen, daß Sie ein Schreiben vom Minister der Republik Ecuador erhalten haben.

---

*) Nach Jules Claretie betrug die Anzahl der vor den Preußen geretteten Kanonen 417.

„Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß es gegenwärtig keinen Gesandten der besagten Republik in Europa gibt.

„Es ist also ohne Zweifel ein Irrthum des Stenographen, und ich würde Ihnen verpflichtet sein, wenn Sie diesen Irrthum in Ihrer nächsten Sitzung berichtigen wollten.

„Empfangen Sie, Bürger, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

„In Vertretung des General-Konsuls von Ecuador:

F. de Brutamante,
Vize-Konsul."

Auf welche Weise die Kommune von „Preußen" anerkannt wurde, wollen wir aus Mitleid hier verschweigen. Die Anerkennung seitens der Republik Ecuador genügt, um einen Begriff von den auswärtigen Beziehungen der Kommune zu geben!

Den ersten April fühlte die Kommune sich „vor Versailles" so sicher, daß sie folgenden Beschluß faßte:

„Die Kommune geht zur Tagesordnung über, indem sie ihrer Exekutiv-Kommission überläßt, die Barrikaden überall, wo dieselben nicht nothwendig sind, hinwegräumen zu lassen."

Bald aber mußte der Barrikaden-Kommandant — der Schuster Gaillard senior, genannt „der Vater", — die „wissenschaftliche" Arbeit des Barrikadenbaues wieder betreiben!

Die ersten Feindseligkeiten mit den Truppen der französischen Regierung fanden zufolge der Nachrichten, die in den von Rossel hinterlassenen Papieren enthalten sind, bereits den 30. März statt. „Unterdessen," schreibt derselbe, „fiel in dem Bereiche meines Kommando's das erste Gefecht des Bürgerkriegs vor. Eine Rekognoszirung von zwei Schwadronen Reiterei verjagte aus dem rond-point von Courbevoie die Abtheilung eines Bataillon's der Bannmeile, und ein National-Gardist wurde von einem Offiziere mit dem Säbel niedergemacht. Die Rekognoszirung ging bis zur Brücke von Neuilly und zog sich vor der entschlossenen Haltung einer den Brückenkopf besetzt haltenden anderen Abtheilung der Bannmeile zurück. Am folgenden Tage besetzte eine von mir abgesandte starke Abtheilung den Tags vorher geräumten rond-point, kam aber einige Stunden darauf, weil sie von ihren Chefs im Stiche gelassen worden war, wieder zurück. — Am folgenden Tage kehrte der Feind mit Kanonen zurück, pflanzte am rond-point eine Batterie auf und kanonirte die aufgegebene Brücke von Neuilly; die Granaten flogen bis auf die Wälle. Das war vermuthlich den 1. April. Ich projektirte alsdann die Ueberschreitung der Seine bei der Brücke von Asnières in der folgenden Nacht und wollte über die Eisenbahnlinie gehen, um Courbevoie und die Brücke von Neuilly wieder zu nehmen. Diese Bewegung wäre sehr wirksam gewesen und sie war bis

zum 15. April passend; allein die schlechte Beschaffenheit der Truppen verhinderte fortwährend ihr Gelingen. Den ersten April, soviel ich mich erinnere, wurde ich nebst den übrigen Legions-Chefs in einen Kriegsrath des Stabes am Vendôme-Platze berufen. Vermuthlich war es hier, wo der Marsch gegen Versailles, welcher Flourens das Leben kostete, ausgearbeitet und beschlossen wurde. Ich blieb nur zwei Stunden dort, und als ich sah, daß man nichts Ernsthaftes sagte, ging ich weg, nachdem ich mich hatte ermächtigen lassen, die von mir gegen Courbevoie projektirte Unternehmung in Vollzug zu setzen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig." U. s. w.

Am 1. April begannen die ersten Scharmützel mit „Versailles" unter den Mauern von Issy. Eudes, der Student und Anhänger Blanqui's, wurde an diesem Tage zum Kriegs-Minister der Kommune — zum „Delegirten des Kriegswesens" (délégué à la guerre) — ernannt. Doch waren die allgemeinen Wahlen der National-Garde am 26. März erst auf den 2. April angesetzt worden.

Von diesem für allgemeine National-Garde-Wahlen, die bei der allgemeinen Unordnung auch auf den 30. März angeordnet waren, angesetzten Tage berichtet Vinoy:

„Ausfall in Masse am 2. April. Der Angriff der Föderirten gegen Versailles trat auf der Straße von Neuilly auf. Eine große Anzahl von Paris kommender Bataillone rückten auf der großen Avenue vor, welche direkt zum rond-point von Courbevoie führt. Die Absicht war klar." . . . . Vinoy erzählt nun, wie er die Föderirten geschlagen hat. In der Kaserne von Courbevoie, die von den Föderirten ohne Vertheidigung preisgegeben ward, wurden Gefangene gemacht und unter ihnen waren viele total betrunken. Die Föderirten wurden bis auf die Brücke in Neuilly verfolgt durch Marine-Soldaten, und diese hätten, wie Vinoy ausdrücklich eingesteht, jetzt schon in Paris eindringen können, „wurden aber zur Umkehr beordert".

Die Versailler Truppen hatten offenbar, wie sich bei vielen Gelegenheiten zeigte, sehr schlechte Befehlshaber; denn sonst hätten sie dem National-Garde-Spiel in Paris viel eher ein Ende gemacht. Vielleicht lag das Zaudern am alten Thiers, weil derselbe durch die den 18. März erlittene Schlappe ängstlich geworden war und erst ein beträchtliches, gut disciplinirtes Heer bilden wollte.

Vom 2. April liegt folgendes Dekret vor:

„Dekret. — Die Kommune,

„in Anbetracht, daß es in einer wirklich demokratischen Republik weder Sinekuren noch übertriebene Gehälter geben soll,

„dekretirt:

„Einziger Artikel: — Das Maximum der Besoldung der Beamten in den verschiedenen kommunalen Dienstzweigen wird auf sechstausend Franken pro Jahr festgesetzt."

Wie Bürger Lefrançais selbst zugesteht, war dies eine sehr unkluge Maßregel. Zwar für die Flickfleck-Beamten der Kommune waren sechstausend Franken jährlich sehr beträchtlich und in Anbetracht der Qualität ihrer Arbeit schon viel zu viel: allein, gesetzt daß die Kommune wirklich ein Jahr hätte dauern können, hätte sie durch ihre Maßregel verhindert, daß talentvollere Leute sich um ihre Aemter beworben hätten. Ebenso gut oder noch besser hätte die Kommune verordnen können, daß jeder Beamte seine Stelle wie eine Ehrensache betrachten und seine Arbeit gratis verrichten sollte. Warum bezogen überhaupt die Mitglieder der Kommune ein Taggeld von 15 Franken, da doch bisher alle Munizipalitäts-Beamten, die aus Kommune-Wahlen hervorgegangen waren, ihre Arbeit in ganz Frankreich gratis hatten verrichten müssen? Der erste Artikel des Gesetzes über die munizipale Organisation vom 5. Mai 1855 bestimmt ausdrücklich:

„Der munizipale Körper jeder Kommune besteht aus dem Maire, aus einem oder mehreren Adjunkten und aus den Munizipal-Räthen. Die Amtsverrichtungen der Maires, der Adjunkte und der übrigen Mitglieder des munizipalen Körpers geschehen unentgeldlich (Le corps municipal de chaque commune se compose du maire, d'un ou de plusieurs adjoints, et des conseillers municipaux. Les fonctions des maires, des adjoints et des autres membres du corps municipal sont gratuites)“ *).

Die Funktionen der Kommune-Körper sind in Frankreich immer unentgeldlich gewesen und sind es jetzt noch. Nur die Mitglieder der Pariser revolutionären Kommune, die doch als Muster-Kommune gelten wollte, ließen sich bezahlen und bezogen die hohe Taggeld-Summe von 15 Franken, sodaß sie der Pariser Kommune auf einmal und zwar jeden Tag viele Kosten allein hierdurch verursachten. Gleichwie ihre National-Garde dem Volke viel theurer zu stehen kam, als das bisherige stehende Heer, ebenso verursachte ihr neumodischer Kommune-Parlamentarismus, zumal wenn er sich über ganz Frankreich ausgedehnt hätte, viele Kosten und war somit nicht sehr verlockend. Freilich war den Kommunarden in Paris ein schlechtes Beispiel unter der Regierung der National-Vertheidigung gegeben worden. Denn der Maire von Paris Etienne Arago hatte auf eigene Faust den von ihm ernannten Arrondissements-Maires 300 Franken Monats-Gehalt angewiesen.

Am 2. April gebärdete sich die Pariser Kommune sehr demokratisch. Sie schaffte Titel und Funktion des Generals-en-Chef ab, und zugleich wurde der Bürger Brunel, dieser neubackene General, in den Zustand

*) Siehe die französische Administrations-Gesetzsammlung: Administration départementale et communale. Lois — décrets — jurisprudence — conseil d'État — cour de cassation — décisions et circulaires ministérielles (Paris, groß 4°), welche bis zum April 1873 reicht. Die Bestimmungen bezüglich der Gemeinde-Körper stehen daselbst auf Seiten 88—108 und 207—213.

der Disponibilität versetzt. Die Bürger Eudes, Bergeret und Duval wurden der Delegation des Krieges oder den Aemtern der National-Garde zugewiesen. Die National-Garde nimmt also keine allgemeinen Wahlen der Offiziere jedes Grades, keine Wahlen der Generäle, vor. Was die Abschaffung des Generals-en-Chef anbetrifft, so war sie eine Nachäffung der Konstitution des Jahres 1795, welche bestimmte, daß der Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht Frankreichs nicht in den Händen eines einzigen, einzelnen Mannes vereinigt werden durfte; ja sogar die seßhafte National-Garde eines ganzen Kantons durfte unter dem Direktorium 1795—1799 nicht von einem einzelnen Bürger kommandirt werden (laut den Artikeln 282 und 289 der Konstitution vom 5. Fructidor des Jahres III).

Wir finden in Sempronius folgende Bemerkung:

„Wer unterzeichnet die Ernennung der Bürger Eudes, Bergeret und Duval? Nun eben: die Bürger Eudes, Bergeret und Duval selber! Also ernennen sich diese Herren der Kommune nicht nur unter einander, sondern sie ernennen sich obendrein auch noch selber. Das heißt wohl: die Dienstzweige vereinfachen? — Aber kaum ist dieses Dekret ergangen, als im Widerspruch mit demselben auch schon die Generäle dutzendweise hervorwachsen und ihre Titel unter ihren Befehlen und Proklamationen auskramen!“

Die Abschaffung des Oberbefehlshabers erklärt sich aus der Rivalität zwischen der Kommune und dem Zentral-Komité. Sie sollte für das Zentral-Komité eine Lektion, ein Schlag, eine Eindämmung sein. In dem zu Genf erschienenen Buche: Trahison et défection au sein de la Commune; le coin du voile &c., par V. . . . . d'Esboeufs, wird uns folgender Aufschluß gegeben (S. 49):

„Seit ihrer Installirung im Stadthause machte die Kommune immer der Föderation der National-Garde einen geheimen Krieg. Eifersüchtig auf die Macht des Zentral-Komité's und auf die der Legions-Räthe, schuf sie zahlreiche Frei-Korps, um sich allmählich (petit à petit) der National-Garde entschlagen und sie nöthigenfalls mit einer Prätorianer-Garde bekämpfen zu können. Ins Kommando dieser Korps setzte sie gemeiniglich Fremde. Und sogar die meisten von denen, welche sich ihr erboten, Truppen auszuheben, waren von Versailles geschickt. Daher fand sich die Kommune gleich von Vornherein der Spionage und der Diskretion der Regierung, welche sie bekämpfen wollte, überliefert. Die Föderation dagegen war eine furchtbare Macht, und selbige allein hatte die regelmäßige Regierung in die Flucht geschlagen. Auch war sie der Gegenstand aller Intriguen und die Zielscheibe jeder Art Verfolgungen, welche der Kommune eingeflößt wurden durch allerlei Emissäre und durch Spitzel jedes Ranges, die im Stadthause und in den Mairien verbreitet waren, ganz nach Herzenslust (comme à plaisir) Verwirrung

schufen und die Konflikte mit den Munizipalitäten vermehrten, um die Kämpfer zu entmuthigen und selbst zu entwaffnen".

War das nicht eine prächtige Wirthschaft?

Den nämlichen zweiten April verbietet der Delegirte des Polizeiwesens Raoult Rigault den Geistlichen der Gefängnisse, den Gefangenen, wie bisher gebräuchlich gewesen, hinfort Messe zu lesen. Raoult Rigault war, wie einst Anacharsis Clootz, ein persönlicher Feind Gottes und suchte denselben mit Polizeimaßregeln zu erreichen. Die Gläubigen nannte er Bondieusards (Liebeherrgöttler) und pflegte, indem er ein Prischen nahm, in seiner manierirten, mit Wörtern des Pariser argot verzierten revolutionären Sprachweise zu sagen: „Mince que ce n'est que sur les cadavres des partisans du Bondieusisme que nous pourrons établir les bases de la révolution (Mir dünkt, daß wir nur auf den Leichen der Anhänger des Liebenherrgöttlerthums die Grundlagen der Revolution legen können)".

Seinerseits verordnete der Kriegs-Delegirte am 2. April:

„Jede Person, die Depôts von Waffen, Munition, Pulver oder von Kriegswerkzeugen besitzt oder kennen lernt, ist verpflichtet, so schnell wie möglich auf dem Kriegs-Ministerium hiervon Anzeige zu machen".

Die Niederlage, welche die Truppen der Kommune am 2. April erlitten, gab Anlaß zu folgender Proklamation an die National-Garde:

„Die royalistischen Verschwörer haben angegriffen.

„Ungeachtet der Mäßigkeit unserer Haltung haben sie angegriffen!

„Da sie nicht mehr auf die französische Armee zählen können, haben sie angegriffen mit den päpstlichen Zuaven und mit der kaiserlichen Polizei!

„Nicht damit zufrieden, die Korrespondenz mit der Provinz abzuschneiden und vergebliche Versuche zu machen, uns auszuhungern, wollen diese Wütheriche bis zum Ende die Preußen nachahmen und die Hauptstadt bombardiren.

„Heute Morgens haben die chouans des Charette, die Vendeer des Catelineau und die Bretonen des Trochu das friedliche Dorf Neuilly mit Granaten und Kartätschen überschüttet und den Bürgerkrieg gegen unsere National-Gardisten begonnen.

„Es hat Todte und Verwundete gegeben.

„Da wir von der Pariser Bevölkerung gewählt sind, haben wir die Pflicht, die große Bürgerstadt gegen diese ruchlosen Angreifer zu vertheidigen.

„Mit Eurer Hülfe werden wir sie vertheidigen.

Die Exekutiv-Kommission".

Wir übergehen die lächerliche Deklamation über die päpstlichen Zuaven, über die angeblichen Chouans und Vendeer. Wir wissen, daß die National-Gardisten im Wahne, die Truppen würden zu ihnen ohne

Weiteres übergehen, blind auf die Feinde losgingen und daß sie anstatt des gehofften brüderlichen Empfangs Kugeln empfingen und in die Flucht geschlagen wurden. Natürlich wurde die erlittene Niederlage in der Proklamation mit den Worten vertuscht: „Es hat Todte und Verwundete gegeben!“ In der Folge meldeten die Kommunarden, da sie ganz unverschämte Lügner waren, immerwährend den Parisern Siege, bis Paris erobert war.

Der Bürger Cluseret wurde noch am 2. April in die Kriegs-Delegation eingesetzt und dort dem Bürger Mediziner Obergeneral Eudes beigegeben, weil der Bürger General Cluseret sachverständiger zu sein schien, als der Bürger Eudes, welcher kein militärisches Studium durchgemacht und auch nicht viel andere Erfahrung aufzuweisen vermochte, als daß er bei dem von ihm im August des vorhergehenden Jahres in der Villette unternommenen Putsche nur einen Feuerwehrmann ermordet hatte. Cluseret dagegen war Bürger der Vereinigten Staaten Nordamerika's*), hatte am Krimkriege und am nordamerikanischen Sezessions-Kriege theilgenommen, in einem Bataillon der afrikanischen Jäger, wie es heißt, unerlaubten Pferde- und Pferdedecken-Handel getrieben, unter Garibaldi und unter den Feniern Irlands gedient, ja hatte sich schon 1848 zu Paris in den Juni-Tagen im Kampfe gegen die aufständischen Arbeiter dermaßen ausgezeichnet, daß er mit dem Orden der Ehren-Legion dafür belohnt worden war. Während des Krimkriegs war er im französischen Heere Hauptmann gewesen. Ein solcher moderner Lanzknecht war gewiß würdig, der Kriegs-Minister der Kommune zu sein!

Für die am 2. April erlittene Niederlage bestrafte die Kommune die Regierung Frankreichs noch am nämlichen Tage durch folgendes Dekret:

„Die Kommune von Paris,

„in Anbetracht, daß die Menschen der Versailler Regierung den Bürgerkrieg befohlen und begonnen, Paris angegriffen, National-Gar-

*) Der amerikanische Gesandte Washburn, über Cluseret befragt, gab dem Pariser Polizei-Präfekten Hrn. v. Keratry im Jahre 1870 folgende Antwort:

„Légation des États-Unis. Paris, le 17 septembre 1870.

„Monsieur le Préfet,

Pour répondre à votre télégramme d'hier, j'ai l'honneur de vous dire que le citoyen Cluseret est citoyen naturalisé des États-Unis. Agréez, Monsieur le Préfet, l'assurance de ma considération distinguée.

Signe: Washburn“.

In Folge dieser eingeforderten Mittheilung des amerikanischen Gesandten verließ Cluseret eiligst nächtlicherweise Paris, nachdem er bedeutet worden war, daß gesetzliche Strafen beständen, welchen er als aufrührerischer Fremder zu verfallen im Begriffe stände. Man wunderte sich damals, daß ihn die vor Paris liegenden Preußen so leicht durchließen.

disten, Linien-Soldaten, Frauen und Kinder getödtet und verwundet, und daß dieses mit Vorbedacht und Auflauer begangene Verbrechen gegen alles Recht und ohne irgend eine Provokation geschehen ist,

„dekretirt:

„Art. 1: Die Herren Thiers, Favre, Picard, Dufaure, Simon und Pothuau sind in Anklagezustand versetzt.

„Art. 2: Ihre Güter werden beschlagnahmt und unter Sequester gelegt, bis sich besagte Herren dem Volksgerichte gestellt haben.

„Art. 3: Die Delegirten des Gerichtswesens und der allgemeinen Sicherheit sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Dekrets beauftragt".

Zugleich adoptirte die Kommune die Familien derjenigen Bürger, welche schon gefallen waren oder noch fallen würden beim Zurückweisen des sträflichen Angriffs der verschworenen Royalisten auf Paris und auf die französische Republik. Das Nämliche hatte die revolutionäre Kommune der Neunzigerjahre gethan. „Lasset nicht die Väter hinschlachten, dann braucht ihr nicht die Kinder zu adoptiren!"

Aber auch die Geistlichen erhielten ihr Theil. Nicht nur wurde das Pantheon dem Kultus entzogen, mit rother Fahne anstatt des Kreuzes geschmückt und wieder zum Grabmale großer Männer erklärt, sondern es erschien auch folgendes Dekret:

„Die Kommune von Paris,

„in Anbetracht, daß das erste unter den Prinzipien der französischen Republik die Freiheit ist;

„in Anbetracht, daß die Freiheit des Gewissens die erste unter den Freiheiten ist;

„in Anbetracht, daß das Budget der Kulte dem Prinzipe widerspricht, weil es die Bürger gegen ihren eigenen Glauben besteuert;

„in Anbetracht, daß in der That die Geistlichkeit der Mitschuldige der Verbrechen der Monarchie gegen die Freiheit gewesen ist;

„dekretirt:

„Art. 1: Die Kirche ist vom Staate getrennt.

„Art. 2: Das Budget der Kulte ist abgeschafft.

„Art. 3: Die sogenannten Güter todter Hand, die beweglichen und unbeweglichen, welche den religiösen Kongregationen angehören, sind zu National-Eigenthum erklärt.

„Art. 4: Ueber diese Güter wird sofort eine Enquête eröffnet, um die Natur derselben zu konstatiren und um sie der Nation zur Verfügung zu stellen".

Auch in diesem Dekrete trat die Kommune von Paris nicht als bloße Kommune, sondern als die Vertretung der ganzen französischen Nation auf; denn sie konfiszirte im Namen der Nation, wenn sie auch zuvörderst die Beute nicht der Nation gab, sondern dieselbe für sich

selber behielt. Sie sprach die Trennung der Kirche vom Staate aus, obschon sie nicht der Staat, sondern nur eine aufständische Kommune desselben war.

Als der Erzbischof nebst seiner Schwester verhaftet wurde, ward sein Haus ausgeplündert. Der Oberst-Lieutenant der 6ten Legion Bürger Lebeau galoppirte in der Folge auf einem prächtigen Hengste, der aus dem Pferdestalle des Monseigneur Darboy geraubt worden war.

Die Verhaftung des Erzbischofs geschah den 4. April; er wurde als Geisel aufbehalten, obschon das Geiseln-Gesetz erst den 5. April erschien.

Ueber die alsbald gegen die sämmtlichen Geistlichen angestellte Hetze wird der Kreuzzeitung geschrieben:

„Eine Person, welche aus Paris kommt, sagt, daß der Erzbischof von Paris aus dem Bette gerissen und zu Fuß in das Gefängniß geschleppt wurde. Auf dem ganzen Wege wurde er nicht nur verhöhnt, sondern auch in der scheußlichsten Weise besudelt. Die National-Garden haben ihn bepißt. Alle Klöster wurden durchsucht und die dort Vorgefundenen verhaftet. An den Straßenecken war angeschlagen, daß am Charfreitag (7. April) ein großes Bankett stattfinden werde, mit der Bemerkung: Man wird dort Priesterfleisch essen. Preis 3 Franken. Die Frauenklöster wurden bei Nacht überfallen; die meisten der Damen hatten glücklicherweise schon die Flucht ergriffen. Das Journal officiel de la Commune bemerkt, daß die Zahl der Verheirathungen sehr zugenommen habe. Natürlich: alle vorgeschriebenen Formalitäten sind abgeschafft .... Es hieß in Versailles, die Kommune habe zum Sonntag einen großen Ball in den Tuilerien angeordnet. Die Tänzerinnen der Theater waren eingeladen".

Der kommende Sonntag war das Osterfest. An diesem Tage durften die Kirchenglocken nicht geläutet werden, und manche Kirchen, wie z. B. die Notre-Dame-Kirche, waren gänzlich geschlossen. Außerdem befürchteten viele Leute, daß sie sich verdächtig machten, wenn sie in die Kirche gingen.

Bürger Lefrançais berichtet von dem Aufschrei der Entrüstung in Paris, als man den 2. April erfuhr, daß die Gendarmen Vinoy's vier National-Gardisten, welche sich in eine Kneipe zu Nanterre geflüchtet, summarisch erschossen, nicht aber mit ihnen Brüderschaft getrunken hatten.

In ganz Paris wird Rappel geschlagen, und um 4 Uhr Nachmittags sind über 200,000 Föderirte unter Waffen. Sie verlangen mit großem Geschrei, gegen den Feind geführt zu werden, um ihre ermordeten Kameraden zu rächen.

Schon eine Stunde vorher hatte sich die Exekutiv-Kommission versammelt. Die Bürger Eudes, Bergeret und Duval, zugleich Mitglieder dieser Kommission und als Generäle auch Mitglieder der Militär-Kommission, wohnten der Sitzung bei. „Sie hatten", sagt Bürger

Lefrançais „keine praktische Erfahrung und kein Organisations-Talent . . . . Alle drei behaupteten, man müßte dem Wunsche der Bataillone nachgeben und das Signal zum Aufbruch geben". Die Zivil-Mitglieder waren anderer Ansicht. Sie wollten nicht Alles auf Einen Wurf setzen, und es wurden auf Felix Pyat's Antrag demgemäß vier Beschlüsse gefaßt, welche verordneten, erst Alles genau in Stand zu setzen, ehe zum Angriff geschritten würde. Außerdem erhielten die Bürger Generäle Eudes, Duval und Bergeret noch verschiedene Aufträge, welche, wenn dieselben befolgt wurden, es ihnen ganz unmöglich machten, auf der Stelle zum Angriff zu schreiten.

Allein, unter der Kommune halfen solche Beschlüsse zu Nichts. Die Bürger Generäle Eudes, Duval und Bergeret hatten den 1. April im Kriegsrathe verabredet, sie wollten den Feind sofort angreifen. Der Sieg schien ihnen sicher, da sie über eine Streitmacht von 200,000 Mann, die noch dazu die National-Garde hieß, verfügen konnten. Die Versailler Regierung konnte ihnen höchstens 40,000 Mann päpstliche Zuaven, kaiserliche Gendarmen, Chouans, Vendeer und Bretonen entgegenstellen. Unsterbliche Lorberen kann man nicht früh genug pflücken. Um 12 Uhr Nachts (vom 2. auf den 3. April) ging die Sitzung der Kommune zu Ende. Um 4 Uhr Morgens, als die gallischen Hähne krähten, rückten die Obergeneräle der Kommune Eudes, Duval und Bergeret unter dem Frohlocken des freien siegesgewissen Volks auf zwei Punkten hinaus, um die feindlichen Truppen vor sich herzutreiben, und das royalistische Nest Versailles ein- und auszunehmen. Wie am 6. Oktober 1789, so auch jetzt sollte die Pariser National-Garde nach Versailles ziehen und dort die royalistischen Pläne vereiteln!

Der Bürger Obergeneral Bergeret, an der Spitze eines starken Korps Föderirter wandte sich mit den unter ihm befehligenden Generälen Flourens und Ranvier — letzterer war ein Bürger Maler — gegen Courbevoie vor dem starken Fort Mont Valerien vorbei, das, wie man vom Obergeneral Bürger Lullier wußte, fast von Truppen entblößt war und nicht schießen wollte.

Andererseits zogen die Bürger Obergeneräle Eudes und Duval mit zwei starken Streitkräften durch das Versailler Thor auf dem linken Seine-Ufer und rückten über die Anhöhen von Clamart und Meudon, welch' letzteren Ort sie ohne Schwertstreich besetzten, während ihre Avant-Garde bis nach Châville, beinahe bis in die Thore der feindlichen Stadt Versailles hinein, vordrang. Sie waren so siegesgewiß oder aber so schauderhaft unwissend und unvorsichtig, daß sie nicht einmal ihre Flanken deckten.

Aber wir wollen hier die Niederlage der Kommune nicht beschreiben. Der erste Kanonenschuß des Mont Valerien kostete, wie es bald darauf hieß, dem Bürger Oberst Henry das Leben. Doch war dieser Oberst als Gefangener nach Versailles eingebracht worden. Dem Bürger

General Flourens, der, von den Seinen verlassen, sich in ein Haus in Rueil geflüchtet hatte, wo er sich durch Verkleidung unkenntlich zu machen suchte, wurde von dem Gendarmerie-Hauptmanne Desmarest, als der verrückte Flourens auf ihn mit einem Revolver schoß, mit einem Säbelhiebe der Kopf zerspaltet, sodaß das Gehirn wie eine Granate herausfiel. Der General Bürger Duval wurde gefangen genommen und, wie man sagte, auf Befehl Vinoy's sofort füsilirt. Vinoy berichtet jedoch in seinem Werke einfach:

„Ihr Chef, der besagte Duval, wird während des Gefechts getödtet. Das war der erste General, den die Kommune geschaffen hatte. Es war kaum ½ 7 Uhr und schon Alles zu Ende" *).

Unterdessen wurde in Paris der große Sieg des Kommune-Nationalgarden-Heeres verkündet. Wie Mendès, dessen Wahrhaftigkeit selbst der Bürger Lefrançais auf Seite 328 seiner Étude nur dadurch verdächtigen kann, daß er sagt, sein Schwager Theophile Gauthier sei ein Lohnschreiber des zweiten Kaiserreichs gewesen, in den „73 Tagen der Kommune" auf Seite 84 mittheilt, kam eine Estafette der Kommune durch das Maillot-Thor geritten und rief der auf dem Platze der „Neuen Oper" versammelten Menge zu:

„Wir sind Sieger! Flourens ist an der Spitze von 40,000 Mann in Versailles eingezogen! Man hat hundert Deputirte ergriffen. Thiers ist gefangen!"

Ferner wurde eine Depesche des Bürger Oberst Bourgoin veröffentlicht, welche lautete:

„Bergeret und Flourens haben ihre Vereinigung ausgeführt, sie marschiren auf Versailles. Erfolg ist sicher!" — Außerdem gab es noch viele andere Sieges-Depeschen.

Paris war ganz lustig. Die Theater waren geöffnet und man spielte das amüsante Stück: „Die Ente mit drei Schnäbeln (Le Canard à trois becs)!" Das war die Siegesente der Kommune mit ihren drei Obergenerälen Eudes, Duval und Bergeret!

An diesem Sieges-Tage verkündete eine Note des Amtsblattes der Kommune:

„Das Preßpolizeiamt ist wieder hergestellt in der Delegation des Innern (Platz Beauvau). Die Herausgeber und Expedienten (Direktoren

---

*) Lefrançais versichert, daß Duval den 4. April, als er das Plateau oberhalb Châtillon nehmen wollte und geschlagen wurde, in Gefangenschaft gerieth und dann nebst 35 andern Gefangenen auf Befehl des Generals Vinoy füsilirt wurde. — Zufolge dem Buche: Guerre des Communeux de Paris (3. Aufl., S. 133), ward er zusammt zwei Stabsoffizieren der Kommune im Petit-Bicêtre erschossen und alle drei starben sehr muthig (tous trois avaient subi en fanfarons le sort que la loi réserve à tous chefs d'insurgés pris les armes à la main). Die Erzählung, daß Duval erst nach dem Gefecht und zwar als Gefangener auf Befehl Vinoy's erschossen worden sei, trägt die Ausschmückung der von den Kommunarden erfundenen Märchen an sich.

und Geranten) der Journale sind ersucht, regelmäßig die Pflicht-Exemplare einzuliefern".

Tags vorher noch hatte die Kommune die Kirche vom Staate getrennt, das Budget der Kulte abgeschafft und die Beschlagnahme der Kirchen- und Klostergüter verordnet, weil das erste unter den Prinzipien der französischen Republik die Freiheit sei. Heute dagegen wurde die Preßfreiheit vernichtet, indem die Preßpolizei wieder eingeführt wurde. Niemand hatte früher über das Amt der Preßpolizei lauter geschrien, als die jetzigen Bürger Räthe der Kommune. Wie hatten sie doch gelärmt, als der General Vinoy am 12. März sechs kommunardische, Aufstand und Bürgerkrieg täglich predigende Journale, darunter die gewisse Leute mit der Guillotine bedrohende „Caricature" des Bürgers Pilotell, unterdrückt und das Erscheinen neuer Zeitungen verboten hatte. Nunmehr handhabten sie selber die Preßpolizei und unterdrückten die Zeitungen. Freilich konnten ihre Akte die Diskussion nicht vertragen. Sie hielten seit dem Zusammentritt der Kommune ihre Sitzungen immer hinter verschlossenen Thüren ab und erlaubten weder dem Volke, das sie zu vertreten vorgaben, noch den Berichterstattern der Zeitungen den Zutritt zu den Verhandlungen. Von Lefrançais erfahren wir, daß die Preßmaßregelung in der Kommune-Sitzung vom 1. April diskutirt wurde, daß ein großer Theil der Kommune-Mitglieder sich gegen dieselbe aussprach, daß das Resultat der Abstimmung zweifelhaft schien und daß die endgültige Abstimmung auf den nächsten Tag verschoben wurde. Dieser Tag war der Tag der ersten glänzenden Niederlage des Kommune-Heeres, und nun wurde ohne Bedenken das oberste Prinzip der Republik, die Freiheit der Schrift und Rede, sowie das demokratische Recht der Vereinigung und Versammlung, von diesen kurzlebigen Tyrannen mit Füßen getreten. Noch waren seit dem Zusammentritt der Kommune nicht volle acht Tage verstrichen, als auch schon die Kommunarden durch scheußliche Maßregeln das Lippenbekenntniß ihres ganzen Lebens verläugnet hatten. Allerdings war jetzt der Krieg im vollen Gange, und wenn die Preßfreiheit fortbestand, ließen sich nicht die Niederlagen als große Siege ausposaunen; allein, nur ganz kurzsichtige Leute konnten erwarten, daß sich diese Niederlagen lange verheimlichen ließen. Feindliche Blätter wurden außerhalb Paris gedruckt, und die Stadt, welche auf zwei Seiten die Deutschen besetzt hielten, war nicht so hermetisch abgeschlossen, daß sich nicht allerhand Schriften in sie einschmuggeln ließen. Fähige Generäle und gute Disziplin der National-Garde hätten jedenfalls bessere Dienste geleistet, als die Unterdrückung der Preßfreiheit. Hatte doch selbst die so hart angegriffene Regierung der National-Vertheidigung während der Belagerung von Paris der Presse keinen Zwang angethan*).

*) Unter den kommunardischen Blättern verlangte die „Action", das Blatt

Aber nun saß General Cluseret allein im Kriegs-Ministerium der Kommune; denn dem Trifolium Eudes, Bergeret und Duval, von denen der letztgenannte ohnehin nicht mehr lebte, war nach der Niederlage das Oberkommando entzogen worden. Lefrançais trat aus der Exekutiv-Kommission aus, weil er die beiden ungestraft bleibenden Kommissions-Mitglieder Tridon und Vaillant für die Mitschuldigen der drei abgesetzten Bürger Obergeneräle hielt. Bergeret wurde den 8. April auf Befehl der Exekutiv-Kommission verhaftet und ins Mazas-Gefängniß gesetzt, nachdem er dem Delegirten des Kriegswesens Bürger Cluseret den Gehorsam verweigert hatte, und er schrieb in seiner Zelle die prophetischen Worte an die Wand:

„Bürger Cluseret,
Du ließest mich hier einsperren.
Ich erwarte Dich hier binnen acht Tagen.
General Bergeret".

Bürger Cluseret hatte von den Offizieren der National-Garde keine hohe Meinung. Während er die Paris bekämpfenden Truppen

---

des Bürgers Lissagaray, die Unterdrückung der Preßfreiheit. Sempronius berichtet hierüber auf Seite 176:

„Lissagaray, der alte, von Gambetta improvisirte General, trat am 3. April in der ersten Nummer seiner „Action" mit folgendem Artikel auf:

„„Wir verlangen ohne Umschweife die Suspendirung aller Journale, welche der Kommune feindlich sind. Paris befindet sich in wirklichem Belagerungszustande. Die Pariser Preußen dürfen keinen Sammelpunkt und die Versailler Preußen über unsere militärischen Bewegungen keine Nachrichten haben"".

„Lissagaray", fährt Sempronius fort, „nannte Pariser Preußen seine Kollegen, welche sich während der Belagerung gegen die Preußen geschlagen hatten, während Lissagaray, eine wildgewachsene Generals-Pflanze, in der Provinz, wohin er während der Einschließung von Paris gegangen war, phantastische Feldlager errichtete. Lissagaray — offenbar selbst noch jung! — verlangte auch, daß die Kommune junge Generäle einsetzen sollte. Dieser Lissagaray gehörte zu denen, welche an der Tressen-Sucht krankten".

Die ersten von der Kommune unterdrückten Zeitungen waren das Journal des Débats, das Paris-Journal und der Constitutionnel. Zugleich mehrten sich nun die Verhaftungen, die schon unter dem Zentral-Komité begonnen hatten, im hohen Maße. Mit Vorliebe verhaftete man jetzt dem geistlichen Stande angehörige Leute. Eine Menge geistlicher Personen wurden überfallen und ins Gefängniß abgeführt, wo sie ohne Verhör blieben. Den Erzbischof wollte man gegen den zu Figeac im Gefängnisse befindlichen Blanqui, der wegen der Ereignisse des 31. Oktober rechtskräftig verurtheilt worden war, austauschen. Auch die Schwester des Erzbischofs, die ebenfalls eingekerkert worden war, sollte in den Kauf kommen.

Vom 1. bis zum 16. April betrug die Zahl der arretirten Priester, die Frederic Lock in seiner Kommune-Geschichte aufzählt, zweihundert und die Zahl der geschlossenen oder zu Klub-Versammlungen nun dienenden Kirchen sechsundzwanzig, ungerechnet eine Menge Kapellen religiöser Häuser. Der nämliche Autor gibt die Namen der unterdrückten Kongregationen an. Wir konstatiren in dieser Beziehung einfach das Faktum.

der französischen Republik „die Versailler Preußen" nannte, sagte er von der National-Garde: „Ausgezeichnete Soldaten, gemischte Offiziere!" — Er waltete anfangs als dem Zivil-Gesipp der Kommune überlegener Diktator und erließ folgende Verordnung:

„Delegation des Krieges.

„Die Marsch-Kompagnien sind sofort zu reorganisiren.

„Die Offiziere, Unteroffiziere und Gardisten erhalten Sold vom 7. April an.

„Die Gardisten empfangen 1 Franken 50 Centimes und die Lebensmittel.

„Die Unteroffiziere 2 Franken.

„Die Offiziere 2 Franken 50 Centimes.

„Wenn die Kompagnien außer Dienst thätig sind, empfangen die Offiziere den Sold ihres Grades in der Armee.

„Die vier Kompagnien jedes Bataillons erwählen einen besonderen Bataillons-Chef.

„Die Wahlen finden den 6. April statt.

„Die Revüe wird durch die Mitglieder der Kommune den 7. April, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Marsfelde abgehalten.

„Bureau für Organisation und Erkundigungen im Kriegs-Ministerium und auf dem Platze.

„Zu den Kriegs-Bataillonen gehören alle unverheiratheten Bürger von siebzehn bis zu fünfunddreißig Jahren, die beurlaubten Mobil-Gardisten, die Freiwilligen der Armee und die freiwilligen Zivilisten. Die Kampirungs-Gegenstände werden in der kürzesten Frist vervollständigt.

„Paris, den 4. April 1871.

Auf Anordnung der Kommune:
Der Delegirte im Kriegs-Ministerium
Cluseret."

Als Cluseret vorstehende Verordnung niederschrieb, hatte er eine unglückliche Hand. Gardisten, die mit irgend einem Frauenzimmer wilde Wirthschaft führten, machten Anspruch auf Befreiung vom Kriegsdienste, und die wilden Ehen, die in Paris in der That sehr zahlreich sind, mußten in den Augen der Kommune, weil selbige nicht dem „Liebenherrgöttlerthume" huldigte, für vollgültige Heirathen angesehen werden, zumal wenn Kinder der Liebe vorhanden waren. Die Marsch-Regimenter zeigten sich am 7. April bei der Revüe auffällig gering, sodaß der Bürger Kriegs-Minister Cluseret, wie wir noch sehen werden, darauf bedacht sein mußte, den Preßgang für sein stehendes Heer zu erweitern.

Während die Pariser Kommune in ihrem Unternehmen gegen Versailles verunglückte, wurden am 4. April auch die in Bordeaux und in Marseille errichteten Kommunen besiegt und abgethan.

Einstweilen war die Pariser Kommune darauf bedacht, die vollständige Schreckensherrschaft durch nachstehendes Aktenstück vorzubereiten:

„5. April. Erklärung und Dekret.

„Jeden Tag erwürgen oder füsiliren die Versailler Banditen unsere Gefangenen, und keine Stunde vergeht, ohne daß uns die Nachricht von einer solchen Ermordung zugeht.

„Die Schuldigen kennt Ihr: es sind die Gendarmen und Stadtsergenten des Kaiserreichs, die Royalisten Charette's und Cathelineau's, welche gegen Paris marschiren unter dem Rufe: Es lebe der König! und unter Vorantragung der weißen Fahne.

„Die Versailler Regierung stellt sich außerhalb der Gesetze des Krieges und der Menschheit: sie wird uns zur Anwendung von Repressalien zwingen.

„Wenn unsere Feinde, indem sie mit der Mißachtung der unter zivilisirten Völkern üblichen Kriegsbedingungen fortfahren, noch einmal einen einzigen unserer Soldaten massakriren, werden wir mit der Hinrichtung einer doppelten Anzahl Gefangener antworten.

„Das immer, selbst in seinem Zorne, edelmüthige und gerechte Volk verabscheut das Blutvergießen, verabscheut den Bürgerkrieg, aber es hat die Pflicht, sich vor den wilden Attentaten seiner Feinde zu schützen, und es wird — koste dieß, was es wolle — Auge um Auge und Zahn um Zahn zurückerstatten."

Offenbar übertrieb hier die Kommune, weil ihr das Jahr 1793 immer vorschwebte. Allerdings befanden sich im feindlichen französischen Heere die früheren Gendarmen und Stadtsergenten des Kaiserreichs; allein Jacques Cathelineau befand sich bei demselben nicht mit seinen 300,000 Vendeern, denn er war den 14. Juli 1793 zu Saint-Florent an den vor Nantes erhaltenen Wunden gestorben. Ebensowenig befand sich Franz Anathasius Charette mit seinen Truppen dabei, weil derselbe schon den 29. März 1796 zu Nantes füsilirt worden war. Nicht die weiße, sondern die roth-weiß-blaue Fahne war bei dem französischen Heere zu sehen; war etwa die rothe Fahne die der Nation und der National-Garde?*) Aus den Deklamationen über die royalistischen Gespenster Cathelineau und Charette läßt sich entnehmen, daß das jakobinistische Element in der Kommune das Uebergewicht erlangt hatte und Konvent spielen wollte. Die Knirpse der Kommune wollten den alten furchtbaren Wohlfahrtsausschuß nachahmen. Aber der Konvent, der ganz Frankreich vertrat, war jetzt mit seinem Wohlfahrtsausschusse in Ver-

*) Die rothe Fahne kam zuerst nach Paris durch Karl VII., als derselbe am 8., oder, wie Andere angeben, am 12. November 1437 in Paris seinen Einzug hielt. Sie war dem heiligen Erzengel Michael geweiht und selbiger war auf ihr abgebildet. In unserm zweiten Buche zeigen wir, auf welche Weise die rothe Farbe in der großen Revolution die Lieblingsfarbe und das Abzeichen der Jakobiner wurde.

sailles und behandelte das föderalistische Paris, wie 1793 der alte wirkliche Konvent das föderalistische Lyon behandelt hatte. Wenn die französische Regierung manche mit den Waffen in der Hand ergriffene Rebellen erschießen ließ, vollzog sie als Exekutiv-Behörde Frankreichs die Gesetze des Landes, wie ihr die Pflicht ihrer Stellung vorschrieb. Die Kommune war keine anerkannte kriegführende Macht; denn sie war nicht einmal von der Republik Ecuador anerkannt. Sie hatte nicht die Pflicht, Krieg zu führen, und noch weniger schrieben ihr Gesetze vor, gefangene Truppen des Landes, dem sie Gehorsam schuldete, zu erschießen. Erschoß sie eine doppelte Zahl Gefangene, so zahlte sie nicht Auge um Auge und Zahn um Zahn, sondern beging Doppelmord. Uebrigens war es kein Wunder, wenn die französischen Truppen nicht allzusanft verfuhren; denn sie hatten sieben Soldaten gefunden, welche von den National-Gardisten der Kommune in Châtillon an den Beinen aufgehängt worden waren. Die in Paris an Gendarmen, Stadtsergenten und deren Frauen begangenen Grausamkeiten können wir übergehen. Was den Edelmuth des selbst im Zorne gerechten Pariser Volkes anbetrifft, so wissen schon in alter Zeit die Jahre 1358, 1382, 1413 und 1418 davon zu erzählen!

Aber das Dekret, welchem die Erklärung der Kommune zur Einleitung diente, folgte auf dem Fuße und lautete:

„Die Kommune von Paris,

„In Anbetracht, daß die Versailler Regierung offen die Rechte der Menschheit wie des Krieges mit Füßen tritt, daß sie Schandthaten begangen hat, mit denen sich nicht einmal die Räuber des französischen Bodens besudelt haben;

„in Anbetracht, daß die Repräsentanten der Pariser Kommune die gebieterische Pflicht haben, die Ehre und das Leben von zwei Millionen Einwohnern, welche ihnen ihre Geschicke anvertraut haben, zu vertheidigen, und daß es wichtig ist, sofort alle durch die Situation nöthig gemachten Maßregeln zu ergreifen;

„in Anbetracht, daß Politiker und Behörden der Bürgerstadt das Gemeinwohl mit der Achtung vor den öffentlichen Freiheiten versöhnen müssen;

verordnet:

„Artikel 1. Jede der Komplizität mit der Versailler Regierung angeschuldigte Person wird sofort in Anklagezustand versetzt und eingekerkert.

„Artikel 2. Eine Anklage-Jury wird binnen 24 Stunden gebildet, um über die ihr unterbreiteten Verbrechen zu erkennen.

„Artikel 3. Die Jury wird binnen 48 Stunden statuiren.

„Artikel 4. Alle durch das Verdikt der Anklage-Jury gefangen behaltenen Personen sind die Geiseln des Pariser Volks.

„Artikel 5. Jede Exekution eines Kriegsgefangenen oder eines Parteigängers der regelmäßigen Pariser Kommune-Regierung (ou d'un partisan du Gouvernement régulier de la Commune de Paris) wird auf der Stelle mit der Hinrichtung einer dreifachen Zahl der kraft Artikel 4 gefangen behaltenen Geiseln, die durchs Loos zu bezeichnen sind, beantwortet."

In diesem Dekrete äfften die „Politiker und Behörden der Bürgerstadt" das Geiselngesetz des Direktoriums vom 12. Juli 1799, das der erste Konsul Bonaparte nach seinem Staatsstreiche schon am folgenden 16. November wieder aufhob, nicht nur nach, sondern suchten dasselbe noch zu übertreffen. Jenes Geiseln-Gesetz hatte die Verwandten und Freunde der Emigrirten in der Vendee, wo der durch Hoche gedämpfte royalistische Aufstand von Neuem ausgebrochen war, betroffen, war aber trotzdem so gehässig gewesen, daß es dem Direktorium den letzten Rest von Ansehen entzogen hatte. Das neue Geiselngesetz der Kommune ging noch darüber hinaus. Für jeden erschossenen Gefangenen aus der Pariser National-Garde, ja, für jeden erschossenen Parteigänger und Spion der Pariser Kommune sollte nicht nur ein, auch nicht nur zwei, sondern sogar drei Geiseln in Paris erschossen werden. Auf diese Weise „vereinigten die Staatsmänner und Behörden der Pariser Kommune die allgemeine Wohlfahrt mit der Achtung vor den öffentlichen Freiheiten!" Auf die lügenhafte Denunziation irgend eines Schurken hin wurde der unschuldigste Mensch verhaftet und eingekerkert. Eine Anklage-Jury, gebildet aus National-Gardisten, fand ihn in der Regel schuldig und nun blieb er, immer zwischen Tod und Leben schwebend, im Kerker! Welch' eine scheußliche Grausamkeit! Diese Grausamkeit wurde noch dadurch zu erhöhen gesucht, daß die Gefangenen, wenn es ans Erschießen gehen sollte, durchs Loos ausgewählt wurden. Das Geiseln-Dekret liefert den unwiderleglichen Beweis, daß Niemand anders, als die Kommune, die Urheberin von der Ermordung der Geiseln war. Ihre Anklage-Jury war nicht nur ein Revolutions-Institut, wie solches in der großen Revolution bestanden hatte, sondern es war auch ein heuchlerisches Ausnahme-Tribunal. Das bloße Verdikt der Anklage-Jury reichte zum Erschießen hin. Freilich hatte man nach alter gallischer Sitte, deren Julius Cäsar mehrfach erwähnt, Geiseln in der Schreckenszeit der großen Revolution genommen und sich an die Verwandten der Emigrirten gehalten. Dagegen hatten die Schreckensmänner von 1793 und 1794 sich viel weniger ungerecht benommen; denn damals trat, nachdem eine Anklage-Jury die Anklage gegen einen Angeschuldigten aufrecht erhalten hatte, erst noch eine Aburtheilungs-Jury zusammen und der Angeklagte, dem außerdem bis zum Juni 1794 Vertheidiger zugestanden waren, konnte vor den Geschworenen seine Unschuld beweisen. Auch wurde damals in der Regel der dritte Theil der Angeklagten durch die Aburtheilungs-Jury freigesprochen. Die

chambre ardente des sechzehnten Jahrhunderts war verhältnißmäßig milder, als die heuchlerische Anklage-Jury der Kommunarden des Jahres 1871. Und diese elenden Missethäter hatten früher nicht nur gegen alle Ausnahmegerichte deklamirt, sondern auch die Abschaffung der Todesstrafe befürwortet! Ja, das Pariser Volk, von dem sie fortwährend inspirirt zu werden vorgaben, hatte erst vor vierzehn Tagen die Guillotine öffentlich verbrannt!

Herr Frédéric Lock widerlegt in seinem Werke: La Commune, deuxième siége de Paris 1871, die dem Geiseln-Dekrete zur Motivirung dienende Behauptung, daß die Versailler Truppen gefangene National-Gardisten erschossen hätten, auf Seiten 193—4 so:

„Man muß, weil die Verläumdung sich wiederholt, auch das Dementi wiederholen. Die Soldaten des Herrn v. Charette kämpften nicht gegen die Pariser, und es ist nicht minder falsch, daß die französische Armee Gefangene erschossen, Verwundete erwürgt und auf Ambulanzen gefeuert habe.

„Im ganzen Verlaufe dieses Krieges hat das Versailler Journal officiel nur ein einziges Mal die Erschießung einiger Soldaten, welche Deserteurs der regelmäßigen Armee waren, die sich hatten in die Banden des Aufruhrs aufnehmen lassen, konstatirt. Dieß war nur die strenge Anwendung des Kriegsgesetzes.

„Man hat auch eine Proklamation des Generals De Galiffet zitirt, worin die summarische Exekution von Bauern, die auf seine Soldaten gefeuert, angekündigt worden sei. Aber der Text dieser Proklamation, die durch einen öffentlichen Ausrufer unter Trommelschall publizirt worden sein soll, ist niemals authentisch gewesen. In jedem Falle wäre das Faktum völlig vereinzelt geblieben.

„Was die Verwundeten anbetrifft, so sind sie niemals erwürgt, ja auch nicht malträtirt worden, und wenn bisweilen Geschosse Ambulanzen getroffen haben, so waren das nur Zufälligkeiten, die im Kriege ganz unvermeidlich sind.

„Indeß wurden diese Verläumdungen von den Föderirten blind geglaubt. Gerade durch solche Mittel, sowie auch durch unaufhörliche lügenhafte Ankündigung von Erfolgen, durch Schmeicheleien gegen die Kämpfer, unterhielt man den fanatischen Grimm dieser Leute. Das ging so weit, daß sie sich für Sieger hielten, selbst wenn sie hatten zurückweichen müssen."

Wie sehr bezüglich der Grausamkeit der Versailler gelogen wurde, geht aus vielen Thatsachen hervor. So veröffentlichte ein gewisser Barrère am 8. April folgendes Schreiben:

„Ich komme von Versailles an, noch ganz erregt, entrüstet über die schrecklichen Thatsachen, welche ich mit eigenen Augen gesehen habe. Die Gefangenen werden in Versailles auf abscheuliche Weise empfangen. Sie werden unbarmherzig geprügelt. Ich habe Blutende gesehen, denen man

die Ohren abgerissen und das Gesicht und den Hals zerschunden hatte, als ob sie unter den Krallen wilder Thiere gewesen wären. Ich sah den Obersten Henry in diesem Zustande, und ich muß zu seiner Ehre, zu seinem Ruhme sagen, daß er, diese Barbaren-Bande verachtend, stolz, ruhig, stoisch in den Tod ging. Die Standgerichte fungiren unter den Augen der Regierung: was heißen will, daß der Tod unsere gefangen genommenen Mitbürger hinmäht. Die Keller, in welche man sie wirft, sind schreckliche Löcher und stehen unter der Obhut der lieben Gendarmen. Ich habe es für die Pflicht eines guten Bürgers gehalten, Ihnen von diesen Grausamkeiten Kenntniß zu geben. Schon die Erinnerung an dieselben wird lange Zeit meine Entrüstung hervorrufen."

Dieses Schreiben war folgendermaßen beglaubigt: „Ich bescheinige, daß die vorstehende Erklärung vor mir abgegeben worden ist. Leroux, Kommandant des 84. Bataillons der National-Garde." — Am nämlichen Tage, an welchem das Schreiben erschien, nämlich am 8. April, theilte die „Verité" jedoch mit, daß der angeblich in Versailles stolz, ruhig und stoisch in den Tod gegangene Oberst Henry in Paris eingetroffen war, da er hatte flüchten können, nachdem er den mit seiner Bewachung beauftragten Sergent, als dieser ihm das Essen brachte, erdolcht hatte.*)

Uebrigens bemerken wir, daß auf beiden feindlichen Seiten gelogen und Grausamkeiten begangen wurden.

Manche Pariser Bürger suchten dem Blutvergießen, das der nun entbrannte Bürgerkrieg anrichtete, Einhalt zu thun, indem sie die Pariser Kommune und die französische Regierung versöhnen wollten. Zu diesem Behufe hatten sie eine öffentliche Versammlung, die am Börsenplatze stattfinden sollte, anberaumt. Die Kommune wollte Nichts von Ver-

*) Die „Verité" war ein der Kommune günstig schreibendes Journal und war daher eine von den 17 Zeitungen, welche, als den 18. Mai der große Schlag gegen die Pariser Tagespresse geführt wurde, vor dem Wohlfahrts-Ausschusse Gnade fanden und bis zuletzt fortdauern durften. — Morel weiß in seinen Biographien der Kommünler nicht, was aus dem nach Versailles in Gefangenschaft abgeführten Henri (oder Henry) geworden ist. Er sagt:

„Und man hörte nicht mehr von ihm sprechen. Als dieser Henry für das Heer der Föderirten verloren gegangen war, entdeckte die Kommune einen neuen in dem Viertel Montrouge und vertraute ihm die hohen militärischen Funktionen an in der Absicht, daß man das Verschwinden Henry's I. nicht merken sollte. Dieser zweite Henry war ein alter Künstler des Montrouge-Theaters. Vordem hatte er das Geschäft eines Steinzeichners und Graveurs betrieben. Er war ein junger eleganter Mann nach dem Zuschnitte der Liebhaber in den Melodramen, und wir haben die Gelegenheit gehabt, ihn in den Salons der Militärschule zu sehen."

Es sei hier bemerkt, daß Herr Morel in seinen Biographien der Kommünler so ungenau, phantastisch, voreingenommen und böswillig ist, daß ihn der Historiker nur mit großer Vorsicht als Quelle benutzen kann. Der Kommune-Polizei war Henry späterhin sehr verdächtig und sie stellte über ihn viele Nachforschungen an.

söhnung hören. Sie betrachtete ein solches Vorhaben als reaktionär, mißachtete das Versammlungsrecht und verbot die Versammlung, indem sie dieselbe, wenn sie dennoch abzuhalten versucht werden sollte, mit bewaffneter Macht auseinander zu treiben drohte. Ihr vom 6. April datirtes Dekret lautete:

„Die Reaktion setzt alle Masken auf, heute die Maske der Versöhnung.

„Die Versöhnung mit den Chouans und Spitzeln, welche unsere Generale erwürgen und unsere entwaffneten Gefangenen morden!

„Die Versöhnung unter solchen Umständen ist Verrath.

„In Anbetracht, daß die von Paris Gewählten die Pflicht haben, die Kämpfer, welche die Bürgerstadt vertheidigen, nicht hinterrücks niederschlagen zu lassen;

„daß wir aus sicherer Quelle wissen, daß verkleidete Vendeer und Gendarmen in diesen sogenannten Versöhnungsversammlungen figuriren sollen:

„Artikel 1. Die auf heute Abend um 6 Uhr im Börsensaale angekündigte Versammlung ist verboten.

„Artikel 2. Jede Manifestation, die geeignet ist, die Ordnung zu stören und während der Schlacht zum innern Kriege aufzureizen, wird unnachsichtlich durch die bewaffnete Macht unterdrückt.

„Artikel 3. Mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets sind der Delegirte des Krieges und der Platz-Kommandant beauftragt.

„Die Exekutiv-Kommission:

„Cournet, Felix Pyat, Delescluze, Tridon, Vaillant, Vermorel."

Die Exekutiv-Kommission sandte an den Stab folgende Depesche:

„Man sagt uns, daß ein reaktionäres Meeting am Börsenplatze stattfinden soll. Wir glauben, daß in diesem Augenblicke jede Organisation vermieden werden muß und daß folglich, indem wir mit so viel als möglich Takt dabei verfahren, dieses Meeting zu verhindern ist."

Vorstehende Depesche zeigt, daß die Kommune jetzt noch etwas Rücksicht auf die öffentliche Meinung nahm.

Eine besondere Verordnung, datirt vom 6. April, löste die Unter-Komité's in den Arrondissements auf, weil dieselben der Einheit des Militär-Kommandos nachtheilig wären. Man ahnte somit, daß der Föderalismus zur sichern Niederlage führte.

Ein anderes Dekret bestimmte: „Artikel 1. Jeder widerspänstige National-Gardist wird entwaffnet. — Artikel 2. Jedem wegen Dienstverweigerung entwaffneten National-Gardisten wird sein Sold entzogen. — Artikel 3. Im Falle, daß der National-Gardist den Dienst für den Kampf verweigert, verliert er durch Entscheidung des Disziplin-Rathes seine bürgerlichen Rechte."

Die Entwaffnung und Soldentziehung scheint unter den obwaltenden Umständen nicht übertrieben streng. Allein, es war eine schreiende und empörende Verletzung der Gewissensfreiheit, wenn man Leuten, die sich des Kriegsdienstes weigerten, weil sie keinen Brudermord begehen wollten, die bürgerlichen Ehrenrechte nahm. Doch wir werden bald sehen, daß man diese Leute sogar mit dem Tode bestrafte.

Der Bürger Ladislas Dombrowski, Kommandant der 12. Legion, wurde jetzt zum Platz-Kommandanten von Paris ernannt und er ersetzte in dieser Eigenschaft den „zu anderen Funktionen abberufenen" Bürger Bergeret.

Wo blieb jetzt die Wahl der höheren Offiziere? — Uebrigens wurde der Bürger Bergeret gleich darauf ins Mazas-Gefängniß abberufen. Die Pariser Polizei hatte den Polen Jaroslaw Dombrowski, den Bruder des Generals, im Verdacht gehabt, daß er sich an der Fälschung russischen Papiergeldes betheiligt habe, und er war während der ersten Pariser Belagerung arretirt worden. Indeß war beim Polizei-Präfekten Herrn v. Keratry damals folgender Bericht eingegangen:*)

„Vom 27. September 1870.

„Munizipal-Polizei.
„Sicherheitsdienst.
„Kabinet des Präfekten.

„Nachdem wir erfahren haben, daß der besagte Jaroslaw Dombrowski gestern Abend durch Vermittlung des Herrn Polizei-Kommissärs des Viertels Maison-Blanche verhaftet und nach dem Kabinet des Herrn Präfekten gebracht worden ist:

„haben wir die Ehre den Herrn Dienst-Chef zu benachrichtigen, daß wir den Obengenannten seit einigen Wochen, da er im Verdacht der Ausgabe und Fabrikation falscher russischer Banknoten steht, überwacht haben. Während dieser Ueberwachung haben wir erfahren, daß er folgende Aeußerung gethan hat: er wünschte, daß die französische Armee vernichtet würde, denn dann könnte er in seine Heimath zurückkehren und das Polenreich wiederherstellen. Dombrowski Jaroslaw ist immer als ein Revolutions-Chef seines Landes bekannt gewesen.

C. Calliaux."

Wahrscheinlich war die Pariser Polizei bezüglich der Dombrowski schuldgegebenen Aeußerung nicht genau unterrichtet. Zwar wünschte Dombrowski die Niederlage des französischen Kaiserreichs, aber er wünschte diese Niederlage nur deßhalb, weil der unsinnige Krieg vom Zaune gebrochen wurde. Er half in einer geheimen Versammlung der Rothen, in welcher auch Eudes und Millière zugegen waren, den Ausschlag geben, daß nicht eine von dem nun verstorbenen deutschen Sozialisten Moritz Heß vorgeschlagene Erklärung zu Gunsten des französischen Kaiserreichs beschlossen wurde. Der General Ladislas Dombrowski hatte

*) S. das schon zitirte Buch des Grafen Keratry (Le quatre septembre &c.), Seite 211, Annexe 14.

militärische Kenntnisse, und der Frankreich zu Hülfe gekommene Garibaldi wandte sich während des Kriegs an Gambetta mit dem Ersuchen, ihm Dombrowski, wenn Solches möglich, aus Paris mit Ballon zu liefern. — Indeß müssen wir das Dekret der Kommune, welches den früheren russischen, aus Polen stammenden Offizier Dombrowski zum Kommandanten von Paris erhob, ganz wiedergeben. Denn dasselbe hob im Kommune-Heere die Generäle auf, weil der Generals-Rang gegen das demokratische Prinzip verstieß. Es lautete so:

„In Anbetracht, daß der Rang der Generäle unverträglich ist mit der demokratischen Organisation der National-Garde und nur temporär sein könnte:

„Artikel 1. — Der Generals-Grad ist abgeschafft.

„Artikel 2. — Der Bürger Ladislas Dombrowski, Kommandant der zwölften Legion, ist zum Kommandanten des Platzes Paris an Stelle des zu anderen Funktionen berufenen Bürgers Bergeret ernannt.

„Paris, den 6. April 1871.

„Die Exekutiv-Kommission:

Cournet, Delescluze, Felix Pyat, Tridon, Ed. Vaillant, Vermorel."

Mittlerweile hatten die vielen willkürlichen Verhaftungen und Einkerkerungen das Murren der Verständigen unter der Pariser Bevölkerung hervorgerufen. Daher erließ die Exekutiv-Kommission der Kommune unterm 7. April folgenden Befehl:

„Unter Bezugnahme auf die Abstimmung der Kommune vom 5. April betreffend eine Enquête über die vom Zentral-Komité und von der Sicherheits-Kommission vorgenommenen Verhaftungen,

„ersucht die Exekutiv-Kommission die Kommission der Rechtspflege, eine sofortige Instruktion anzustellen über die Zahl und die Ursache dieser Verhaftungen und entweder die Freilassung oder die Verhandlung vor einem Tribunal und einer Anklage-Jury zu verfügen. Es ist dringlich, daß die Kommission der Rechtspflege sich mit einer Maßregel beschäftigt, welche ganz besonders eins der großen Prinzipien der Republik, die Freiheit, angeht."

Sempronius bemerkt hierzu spöttisch:

„Wahrscheinlich bewirkte dieser Befehl, daß der Erzbischof, fünfhundert Geistliche und sonstige Religiöse und eine Menge Bürger aller Berufszweige noch am 22. Mai im Kerker staken, ohne daß es ihnen möglich geworden war, vor einem Richter oder vor einer sonstigen Behörde zu erscheinen."

Vom 7. April war auch folgender Erlaß des Kriegs-Ministeriums datirt:

„An die National-Garde!

„Mit Schmerz bemerke ich, daß unser bescheidener Ursprung vergessen wird und daß unter uns die lächerliche Sucht der Tressen,

Stickereien und Aiguilletten einzureißen beginnt. Wir wollen nicht unsern Ursprung verläugnen und besonders nicht über ihn erröthen! Arbeiter waren wir, Arbeiter sind wir und Arbeiter werden wir bleiben!

„Ehe ich strafe, ermahne ich meine Mitbürger, in sich zu gehen. Keine Nestelschnüre, keine Flitter, keine solchen Tressen mehr, deren Heraussteckeu so wenig kostet, aber unserer Verantwortlichkeit so theuer zu stehen kommt!

„Inskünftig wird jeder Offizier, der sich nicht über das Recht, die Auszeichnung seines Grades zu tragen, auszuweisen vermag oder der reglementarischen Uniform der National-Garde noch Aiguilletten oder andere geckenhafte Auszeichnungen hinzufügt, den Disziplinar-Strafen verfallen.

„Der Delegirte des Kriegswesens: Cluseret."

Die Ermahnung zur Scham vor sich selber erwies sich ganz erfolglos. Die alten und jungen Gecken wollten in der Generals- und Oberst-Uniform herumlaufen und die Großnasigen spielen. Mit Strafen konnte nicht durchgegriffen werden. Darum blieb die nostalgie du galon, welche, wie wir oben sahen, dem Bürger Lissagaray, „dem alten, von Gambetta improvisirten Generale", von Sempronius vorgeworfen wird, nach wie vor eine der widerlichsten Erscheinungen der Kommune.

Ebenso war es Cluseret unmöglich, die hinlänglichen Truppen zur Vertheidigung der Kommune aufzubringen. Da er sah, daß seine Verordnung, welche alle unverheiratheten Männer von 17 bis 35 Jahren in den Kriegsdienst zu pressen beabsichtigte, ganz verfehlt war, fand er sich veranlaßt, den Dienstzwang auszudehnen. Seine ursprüngliche desfallsige Verordnung änderte er daher schon nach zwei Tagen durch folgende Verfügung ab:

„In Anbetracht der von Vaterlandsliebe eingegebenen Reklamationen einer großen Anzahl National-Gardisten, welche, obwohl sie verheirathet sind, es als einen Ehrenpunkt betrachten, ihre munizipale Unabhängigkeit selbst um den Preis ihres Lebens zu vertheidigen, wird das Dekret vom 5. April auf folgende Weise abgeändert:

„Von 17 bis zu 19 Jahren ist der Dienst in den Kriegs-Kompagnien freiwillig, und von 19 bis zu 40 Jahren ist der Dienst für die National-Gardisten, gleichviel ob sie verheirathet sind oder nicht, zwangsweise.

„Ich fordere die guten Patrioten auf, in ihrem Arrondissement selber die Polizei zu machen und die dem Kriegsdienst Widerspänstigen zu zwingen.

Der Delegirte des Kriegswesens:
General Cluseret."

Zu dieser Tyrannei griff man, obschon man erst kaum vor acht Tagen in einem Kommune-Dekrete, das eine neue Aera eröffnete, die Konskription für abgeschafft erklärt hatte. Zu solcher unerhörten Tyrannei hatte sich selbst die alte revolutionäre Kommune in der Schreckenszeit der Neunzigerjahre nicht verstiegen. Aber die neue Tyrannei konnte die Kommune-Schreier, die, während sie hinter verschlossenen Thüren tagten und höchstens als Kommissäre mit rother goldfransiger Schärpe und Rosette auf die Wälle oder nach den Forts gingen, die dummen Arbeiter für sich in den Tod schickten, nicht mehr retten; denn die Kommune war ein todtgebornes Kind. Lefrançais sagt hierüber:

„Der neue Kriegs-Delegirte faßte in Uebereinstimmung mit der Exekutiv-Kommission den Entschluß, sich auf der Defensive zu halten. Die föderativen Truppen standen so: im Nordwesten hielten sie besetzt Neuilly, Levallois und Asnières, im Süden die Forts Issy, Vanves, Montrouge, Bicêtre und Ivry, sowie die Redouten Hautes-Bruyères, Moulin-Saquet und die Dörfer Clamart und Bagneux. Am 7. April nahmen trotz der gegentheiligen Versicherung des Bürgers Bergeret die Versailler die Barrikade der Brücke von Neuilly, deren Vertheidiger nicht zahlreich genug waren. Der Kommandant Bourgoing wurde durch eine Granate erschlagen. Die Kommune-Truppen zogen sich auf die Fortifikationen von Paris zurück, und die Versailler rückten auf dieser Seite bis kaum 2 Kilometer von der Pariser Mauer-Enceinte vor. Die Kommune-Truppen konnten sie nie wieder von hier vertreiben."

Auf so nichtswürdige Art wurde von unfähigen Taugenichtsen, welche sich in der Generals-Uniform breit machten, mit Menschenleben gespielt und das Arbeiterblut vergossen. Und wohlgemerkt: die Verhaftung Bergeret's, der in einer Kutsche hinaus in den Kampf gefahren war, geschah nicht etwa wegen der von ihm begangenen Hinmordung, sondern nur deßhalb, weil er sich dem Bürger Cluseret nicht unterwerfen wollte! Auch dauerte die Haft des als General einherstolzirenden Buchhändler-Kommis nur so lange, „bis Cluseret seine Autorität sichergestellt hatte: soviel wir uns erinnern," sagte der Bürger Lefrançais, „bis etwa zum 20. April." Dann durfte der Bürger Bergeret von Neuem im Rathe der Kommune sitzen und mitthun; er blieb General bis zum Ende der Kommune.

Aber gleich darauf klagt Lefrançais über den Kriegs-Minister selber: Cluseret erwies sich als den „Trochu der Kommune". Er hatte zur National-Garde kein Vertrauen und schien warten zu wollen, bis beide Theile, des Krieges müde, die Waffen niederlegen würden. Er setzte nicht einmal die von den Versaillern bedrohten Wälle in Stand und stellte nicht aufs Schleunigste auf den Wällen, wo die Stücke umherlagen, den Artillerie-Dienst wieder her. Jede Mahnung war umsonst. Dazu stand er in Feindschaft mit dem Zentral-Komité, das sich

den „Familien-Rath der National-Garde“ nannte und sich als solcher in die Anordnungen des Oberbefehlshabers einmischte. Cluseret ahmte die Organisation der vorhergehenden Belagerung nach und reformirte die Marsch-Bataillone, in welche alle kriegstauglichen „Bürger“ von 19 bis 40 Jahren eintreten mußten. Hierdurch, sagt Lefrançais, schwächte Cluseret die Kommune um 100,000 Kämpfer, die sich nun hinter ihr Alter verschanzten, die Kasernen mieden und sich sofort „zurückzogen“. Von da an besaß die Kommune nur noch Bataillone, die höchstens 250, ja oft nur 100 Mann betrugen. „Die Militär-Macht der Kommune war hinfort gebrochen; die Offensive konnte — nicht wieder — ergriffen werden.“

Jetzt machte man Treibjagd auf die Widerspänstigen. Man griff sie in offener Straße auf, man schleppte sie aus den Wirthshäusern, man brach Nachts in die Wohnungen ein und riß die Männer aus dem Bett von der Seite der Frau. Unterschiedslos wurden Fremde und Einheimische arretirt. Die Angeberei war an der Tagesordnung. Ein in Paris verheiratheter deutscher Bäcker, der mir wie viele andere damals in Paris anwesende deutsche Landsleute die Schreckenswirthschaft schilderte, erzählte mir, daß er zweimal arretirt wurde und zum Kriegsdienste gezwungen werden sollte und daß ihn der für ihn energisch einschreitende Schweizer Gesandte Kerr rettete. Wer von Paris flüchten konnte, that es. Nur die Kinder fanden Gefallen am Kampfe und spielten in Folge der eingerissenen Verwilderung, indem sie einander verwundeten und tödteten, Krieg auf der Straße. Mendès, der uns sehr schätzenswerthe, aus dem Leben gegriffene Tagesberichte gibt, bemerkt (Seiten 129—130) in seinem Tagebuche:

„Wer ersetzt Bergeret? Dombrowski. Wer hat es so gewollt? Cluseret. Erst hatte man Zentral-Komité, dann Kommune, jetzt Cluseret. Offenbar verschlingt Cluseret die Kommune, welche ihrerseits das Zentral-Komité verschluckte, aber es dem Anscheine nach schlecht verdaut hat. Cluseret ist groß, Cluseret ist mächtig, Cluseret rettet Paris. Cluseret macht Dekrete, Cluseret läßt sie ausführen. Wenn die Kommune sagt: Wir wollen! sagt Cluseret: Ich will! Er ist es, der das bewundernswerthe Gesetz bezüglich der von Vaterlandsliebe eingegebenen Reklamationen der National-Gardisten gemacht hat. O, ich möchte doch jene National-Gardisten, die so wenig auf ihre Haut halten, kennen lernen! Wenn man mir zwei aufweisen kann, will ich der dritte sein .... Er fordert die guten Patrioten auf, in ihrem Arrondissement selbst die Polizei zu machen und die Widerspänstigen zu zwingen! — Vortreffliche Verfügung! Bemerkt ihr, wie sie logisch mit der sie motivirenden Erwägung übereinstimmt? Was hätte jeder Andere an Cluseret's Statt gethan, nachdem er die patriotischen Reklamationen einer Menge verheiratheter, ihre Frauen selbst um den Preis des Lebens verlassen wollender National-Gardisten konstatirt haben würde? Er

hätte mit recht vielem Danke ihr Erbieten angenommen. Cluseret dagegen weiß es besser. Einige, sagte er bei sich selbst, wollen sich gern tödten lassen: — folglich müssen sich Alle tödten lassen! Welch' schöne Logik! Mein Nachbar hat das hitzige Fieber und will sich aus dem Fenster stürzen. Was thut nun der Arzt? Er ertheilt mir das Rezept, mich sofort Hals über Kopf ebenfalls aus dem vierten Stockwerk hinunter aufs Straßenpflaster zu stürzen. Aber, Doktor, ich habe ja gar nicht das hitzige Fieber! Das thut Nichts, durchaus Nichts! Weil Ihr Nachbar daran leidet, ist dieß mehr als hinreichend, und wenn Sie noch ein Wort weiter sagen, lasse ich Sie durch vier Kerle packen! Was den letzten Theil der Cluseret'schen Verfügung anbetrifft, so ist derselbe viel zu gehässig, als daß man darüber lachen könnte. Die Ermunterung, daß man selber den Rekrutirer spielen, der Rath, daß man sich zum Spitzel machen soll (denn das ist durch den Ausdruck: faire eux-mêmes la police de leur arrondissement gemeint!), erfüllt uns mit Zorn und mit Ekel! .... Aber man muß trotzdem immer noch das Beste hoffen — selbst jetzt, obschon die Emeute aus dem Dunkel und aus den Schlupfwinkeln so viele Spitzbuben und Feiglinge hervorgezogen und an die Oberfläche gebracht hat, ähnlich wie im umgeschüttelten Weine die Hefe emporkommt. Man muß in Paris immer noch hoffen, daß sich Niemand findet, um das Handwerk des Werbers und Spitzels auszuüben, und daß die Verfügung Cluseret's, wie so viele andere Dekrete der Kommune, todter Buchstabe bleibt. Ich will nun einmal nicht glauben, was man erzählt, daß erst in letztverflossener Nacht Leute ohne präzise Befehle und ohne gesetzliche Befugniß, daß einfache National-Gardisten in Familien eingedrungen sind, die Kinder aufgescheucht, die im Bett liegende Frau gerüttelt und sich des Mannes bemächtigt haben, gleichwie man einen entsprungenen Dieb oder Zuchthäusler ergreift. Man erzählt, ja, man versichert mir nicht bloß einen einzelnen Fall, sondern ein ganzes Schock ähnlicher Fälle aus Montmartre, aus Batignolles, aus Belleville. Doch trotzdem mag ich es nicht glauben. Ehe ich an die Möglichkeit solcher Schurkerei glaube, will ich viel lieber annehmen, daß diese Erzählungen „„Versailler Erfindungen““ sind!“

Indeß wurden die ihrer Versorger beraubten Familien mit Geld abgefunden. Unterm 10. April erschien das tröstliche Dekret der Kommune, welches bestimmte:

„Artikel 1. — Eine Pension von 600 Franken wird der Frau des bei der Vertheidigung der Volksrechte getödteten National-Gardisten, nachdem eine Enquête ihre Ansprüche und Bedürfnisse festgestellt hat, zugestanden.

„Artikel 2. — Jedes Kind, mag dasselbe anerkannt sein oder nicht, erhält bis zum Lebensalter von achtzehn Jahren eine jährliche Pension von 365 Franken, zahlbar in Zwölfteln.

„Artikel 3. — Im Falle daß die Kinder ihre Mutter schon verloren haben, werden sie auf Kosten der Kommune erzogen. Selbige setzt sie durch völlig hinreichende Erziehung in den Stand, sich in der Gesellschaft selbst zu genügen.

„Artikel 4. — Die Verwandten aufsteigender Linie, nämlich Vater, Mutter, Bruder und Schwester, jedes für die Vertheidigung der Rechte von Paris gefallenen Bürgers, welche beweisen, daß der Verblichene für sie eine unentbehrliche Stütze war, können einer Pension im Verhältnisse zu ihren Bedürfnissen, und zwar innerhalb der Gränzen von 100 bis 800 Franken, theilhaftig werden.

„Artikel 5. — Jede durch die Anwendung der vorstehenden Bestimmungen nöthig gemachte Enquête soll von einer Spezial-Kommission besorgt werden. Selbige besteht aus sechs Mitgliedern, die zu diesem Behufe in jedem Arrondissement delegirt werden, und in ihr führt ein diesem Arrondissement angehöriges Kommune-Mitglied den Vorsitz.

„Artikel 6. — Ein aus drei Kommune-Mitgliedern bestehendes Komité wird die aus der Prüfung hervorgegangenen Resultate zusammenfassen und in letzter Instanz verfügen".

Hieraus ersieht man, daß nicht bloß die Ehefrau, sondern auch die bloße Beischläferin, die Frau der wilden Pariser Heirath, getröstet wurde. Die Kinder mochten legitim sein oder nicht, sie mochten anerkannt oder nicht anerkannt sein: sie alle erhielten Ansprüche auf das von ihrem nun todten Vater nicht besessene Vermögen. Hatte doch eine solche Autorität, wie der am 31. August 1864 verstorbene Sozialisten-Apostel Barthelemy Prosper Enfantin, „der Vater des neuen Gesetzes", die freie Liebe gepredigt und das Bett als den Beichtstuhl der Zukunft verkündet, wofür er am 28. August 1832 nach zweitägiger Verhandlung durch den Assisenhof zu einem Jahr Gefängniß und 100 Franken Geldbuße verurtheilt worden war. Selbst die Verwandten aufsteigender Linie konnten Hoffnung haben, durch Todesfälle eine Versorgung zu erlangen. Der Konvent hatte einst eine Milliarde versprochen; doch selbige sollte erst nach Beendigung des Krieges ausgezahlt werden. Die Kommune war rascher und zeigte schon jetzt eine Enquête-Kommission und eine Kommission letzter Instanz in naher Ferne. Aber weder der Konvent, noch die Kommune haben die Todes-Prämien ausgezahlt. Sowohl die Vertheidiger der „Volksrechte", wie auch die Vertheidiger der „Pariser Rechte" fielen, ohne ihren Frauen und Kebsinnen, ohne ihren anerkannten Kindern eigner Heirath und den nicht anerkannten Kindern ihrer Buhlen verschiedener Heirath und ohne den Personen der aufsteigenden Linie das kommunardische Leibgeding zu hinterlassen. Auch die nicht anerkannten Kinder, welche ihre Mutter schon vor dem Vater verloren hatten, die natürlichen oder ehelichen Findel-, Stief-, Pflege- und Waisenkinder blieben in der „Gesellschaft" ohne die hinreichende Erziehung, um sich selbst zu genügen!

Aber durch die in Aussicht gestellte kommunistische Erbschaft des Busens und des Schooses, der Schwert- und Spillmagen, der Ger- und Kunkelmagen, wurden Frauen und Kinder erst mit Kriegs- und späterhin mit Petroleumsfeuer beseelt. Mendès konnte die Kriegsfurie der Frauen nicht verstehen:

„Was für eine Furie“ — so ruft er aus, — „ist denn in diese Frauen gefahren? Wissen sie, was sie thun? Begreifen sie, wofür sie sterben? Gestern tritt in einen Laden der Montreuil-Straße eine Frau mit der Flinte auf dem Rücken und mit Blut am Bajonnette. — Würdet Ihr nicht besser thun, zu Hause zu bleiben und Eure kleinen Schöpse abzuputzen? sagt zu ihr eine friedliche Philisterin. Darob wüthender Streit. Das Mannweib ergrimmt dergestalt, daß sie ihrer Gegnerin auf den Leib springt, sie heftig in den Hals beißt, dann einige Schritte zurückhüpft und ihre Flinte anlegt, um Feuer zu geben, als sie sofort schrecklich erblaßt, ihre Waffe fallen läßt und ohnmächtig hinsinkt: sie war todt, der Zorn hatte ihr einen Schlagfluß zugezogen. So sind gegenwärtig sehr viele Frauen aus dem Volke. 71 hat seine Marketenderinnen, wie 93 die Strickerinnen hatte; aber die Marketenderinnen sind mehr werth, sie besitzen im Schrecklichen eine Art wilde Größe. Diese Frauen, die entsetzlich sind, weil sie Franzosen bekämpfen, würden im Kampfe gegen die Fremden erhaben gewesen sein. Selbst die Kinder bleiben keine müßigen Zuschauer in diesem schrecklichen Kriege. . . . Ein Freund von mir hat soeben einen armen kleinen Knaben gesehen, dem mit einem spitzen Nagel das Auge ausgestochen worden war. . . Ja, Kampf, wirklicher Kampf, welchen die Einwohner des Stadtviertels nur mit Noth beilegen konnten! Es hat, wie die offiziellen Depeschen der Kommune dieß ausdrücken, Todte und Verwundete gegeben. Alexis Mercier, zwölf Jahre alt, den seine Kameraden in den Hauptmannsrang erhoben hatten, wurde mit einem Messerstiche in den Unterleib getödtet“.

Unterm 11. April macht die Kommune bekannt, daß inskünftig keine Proklamation mehr angeklebt werden darf, wenn dieselbe nicht vorher ihr vorgelegt worden ist. Auf diese Weise beschränkte sie die Freiheit der wiederholt verschobenen, nun endgültig auf den 16. April angesetzten Ergänzungs- und Nachwahlen. Kein Kandidat durfte jetzt ohne ihre ausdrückliche Erlaubniß den Wählern sein Glaubensbekenntniß vorlegen; denn die Freiheit der Wahlen hätte der Kommune nachtheilig werden können, wäre sie nicht illusorisch gemacht worden. Besonders gefiel den Kommunarden jetzt nicht eine von den in der National-Versammlung gebliebenen Pariser republikanischen Deputirten herrührende Proklamation, worin den Parisern klar gesagt wurde, daß die Republik nicht, wie die Kommune ihnen weiß gemacht hatte, in Gefahr stände. Diese Proklamation, unterzeichnet von bewährten Männern, wie Louis Blanc und Langlois, welche für die Republik die Probe der Deportation und des Exils bestanden hatten, lautete so:

„Wenn die Kanonen donnern, ist keine Zeit für lange Reden, und dort, wo die Leidenschaften auf einander platzen, hat die Stimme der Vernunft nicht sonderlich viel Aussicht, sich hörbar zu machen. Indeß können wir, die Repräsentanten von Paris, die Mitglieder der National-Versammlung, zu den unser Vaterland heimsuchenden Unglücksfällen und angesichts Paris in seiner Verlassenheit und Trauer nicht stillschweigen. Es liegt etwas zu Stechendes in der Betrübniß, welche das Vergießen des französischen Blutes uns verursacht; wir leiden zu viel bei dem Gedanken an die Trübsale von Paris, das nach der grausamen Probe einer heldenmüthig durchgemachten Belagerung einer noch viel grausamern Probe ausgesetzt ist: als daß aus der Tiefe unserer von so vielen Wunden zugleich blutenden Herzen nicht ein Aufschrei der Warnung und des Schmerzes entschlüpfen sollte. . . . . . Indem wir uns also an die Pariser Bevölkerung wenden, wollen wir ihr sagen, daß trotz Allem die Republik thatsächlich existirt; daß sie in der Versammlung thatkräftige und wachsame Vertheidiger zählt; daß noch nicht ein einziges Mitglied der Majorität offen das republikanische Prinzip in Frage gestellt hat. . . . . . . Was uns anbetrifft, so ist uns die Richtschnur völlig vorgezeichnet. Wir hatten die Hoffnung gefaßt, daß es möglich sein würde, den Beängstigungen der Pariser Bevölkerung ein Ziel zu setzen und die Wünsche von Paris zu erfüllen, ohne den Bürgerkrieg durchzumachen. Diese Hoffnung ist zu Schanden geworden; wir bekennen es mit einem unsäglichen Schmerz, weil jetzt Blut fließt. Aber wollen wir nicht den Muth verlieren! Wir wollen auf dem Posten bleiben, den uns die Stimmen unserer Mitbürger angewiesen haben, so tragisch auch die Position ist, in welche die Umstände uns gebracht haben. Bis zur Erschöpfung unserer Kräfte werden wir daselbst bleiben. Würde die Republik Gefahr laufen, so wäre das für uns nur noch ein weiterer Grund, sie dort zu vertheidigen, wo sie am Meisten vertheidigt zu werden Noth hätte und wo sie mit den einzigen wahrhaft wirksamen Waffen — der freien Diskussion und der Vernunft — vertheidigt werden kann.

Die in Versailles anwesenden Repräsentanten von Paris.
Louis Blanc, Henri Brisson, Edmond Adam,
E. Tirard, E. Farcy, A. Peyrat, Edgar Quinet,
Langlois, Dorian“.

Um diese Zeit gaben sich zwei der Pariser Bourgeoisie entsprossene Vereine viele Mühe, eine Versöhnung zwischen der französischen Regierung und der Pariser Kommune zu Stande zu bringen. Die ihnen angehörigen Mitglieder waren von dem Streben geleitet, die Erbschaft der Kommune anzutreten oder mit ihr die Herrschaft über Paris abzu-

wechseln. Sie setzten ihre Bemühungen auch in der Folge fort. Wir theilen, damit der Leser sich in die damalige Lage versetzen kann, zwei Aufrufe derselben mit. Der eine Verein war die „Republikanische Union", den wir noch einmal anderwärts erwähnen werden, der andere die „Nationale Union". Die Aufrufe lauteten:

„Aufruf
der Republikanischen Union für die Rechte von Paris*).

„Der Bürgerkrieg ist nicht vermieden worden.

„Die Hartnäckigkeit der Versailler Versammlung in der Nichtanerkennung der legitimen Rechte von Paris hat unausweichlich Blutvergießen herbeigeführt. Man muß gegenwärtig darauf bedacht sein, daß der Kampf, wenn er die Herzen aller Bürger bestürzt, nicht den Verlust der Republik und unserer Freiheiten zum Ergebniß hat.

„Zu diesem Behufe ist erforderlich, daß ein klar gefaßtes Programm, das die Mehrheit der Pariser Bürger in einem gemeinsamen Gedanken vereinigt, der Verwirrung der Geister, der Zerfahrenheit der Bestrebungen ein Ende setzt.

Die unterzeichneten Bürger, zusammengetreten unter der Benennung: „„Republikanische Union für die Rechte von Paris"", haben das folgende, ihnen die Wünsche der Pariser Bevölkerung auszudrücken scheinende Programm angenommen:

„Anerkennung der Republik.

„Anerkennung des Rechts von Paris, sich zu regieren durch einen frei erwählten und innerhalb der Gränzen seiner Befugnisse souveränen Rath, seine Polizei, seine Finanzen, seine öffentliche Wohlthätigkeit, seinen Lehrunterricht und die Ausübung der Gewissensfreiheit zu regeln;

„Die Obhut von Paris ist ausschließlich der aus allen berechtigten Wählern zusammengesetzten Nationalgarde anvertraut.

„Der Vertheidigung dieses Programmes wollen die Mitglieder der Union ihre ganze Kraft widmen, und sie ersuchen alle Bürger, sie in dieser Aufgabe durch ihre Beitrittserklärung zu unterstützen, damit die Mitglieder der Republikanischen Union, stark durch diesen Beitritt, eine thatkräftige Vermittlung, die den Frieden herbeizuführen und die Republik aufrecht zu erhalten vermag, ausüben können".

„Aufruf der Nationalen Union**).

„In Anbetracht, daß der zwischen Franzosen unter den Augen des Auslandes entbrannte Konflikt zugleich ein Unglück und eine Schande ist und aus diesem doppelten Grunde baldmöglichst aufhören muß,

---

*) Histoire de la Révolution du 18 mars, par MM. Lanjalley et Corriez, fascicule 3, p. 218.

**) Histoire de la Révolution du 18 mars, par MM. Lanjalley et Corriez, fascicule 4, p. 261.

„schlagen die mit den Unfällen des Vaterlands vorzüglich beschäftigten Unterzeichneten vor:

„Die Einsetzung einer Versöhnungskommission, die sich mit den Mitgliedern der Regierung und der Pariser Kommune ins Einvernehmen zu setzen hat ohne beide dadurch zu binden, und die in diesem Beziehungsaustausche die Mittel einer friedlichen Lösung zu erforschen hat.

„Diese Mittel scheinen uns vorzüglich in folgenden Punkten zu bestehen:

„Die Stadt Paris akzeptirt das provisorische Munizipalgesetz, welches demnächst durch die (National-)Versammlung votirt werden soll.

„Vornahme von Wahlen in Paris gemäß diesem Gesetz, d. h. binnen sehr wenigen Tagen, unter der Vermittelung des Versöhnungs-Komité's.

„Befugniß für den aus diesen Wahlen hervorgegangenen Munizipalrath, der Assemblee (National-Versammlung) ein Projekt mit Hinsicht auf die besondern Verhältnisse der Stadt Paris zu unterbreiten, jene Verhältnisse, deren Nothwendigkeit das Gesetzes-Projekt schon in gewisser Hinsicht anerkennt.

„Darum und behufs Erleichterung der Verhandlungen über obige Vorschläge:

„Suspension der militärischen Aktion nach vorgängiger Annahme dieser Präliminarien zu Paris ohne vorläufige Präjudizirung der Nationalgarde-Rüstungs- und Organisations-Frage, welche der späteren Prüfung des Munizipalrathes und den Entscheidungen der National-Versammlung über die Reorganisation der bewaffneten Macht in Frankreich vorbehalten bleibt.

„Allgemeine politische Amnestie".

Die Kommune, die sich jetzt noch stark fühlte, wies nicht nur alle Versöhnungsversuche ohne Weiteres von der Hand, sondern betrachtete dieselben obendrein als verrätherische Akte und ihr gestellte Fallen. So kam es, daß der entbrannte Krieg aufs Aeußerste getrieben wurde und daß beide kämpfende Parteien in eine immer größere Erbitterung geriethen.

Während die Kommune die Wahl-Proklamationen ihrer Zensur unterwarf, war sie auch darauf bedacht, in den Bataillonen der National-Garde, die ganz zusammengeschmolzen waren, einige Disziplin herzustellen. Sie verordnete, daß alle Disziplin-Fälle durch die Bataillone abgeurtheilt werden sollten und setzte Kriegs-Räthe ein.

Zugleich wurde verboten, daß kein Individuum, wenn selbiges National-Gardist wäre und sich außer Dienst befände, anders als mit einem Passir-Scheine des Platzes oder der Ex-Polizei-Präfektur ausgestattet zu den Thoren hinausgelassen würde. Solchen Individuen aber, die nicht im dienstpflichtigen Alter ständen, sollte erlaubt sein, durch das Thor zu gehen, wofern sie einen Paß der Ex-Polizei-Präfektur vor-

wiesen. Der Preis der Pässe wurde von 2 Franken auf 1/2 Franken hinabgesetzt, und trotzdem machte man immer noch eine gute Einnahme mit den Paßgebühren. Noch besser jedoch standen sich manche Eisenbahn-Kondukteurs, die Nationalgarde-Flüchtlinge aus Paris hinaus schmuggelten. Es wird berichtet, daß ein Angestellter der Pariser Ostbahn auf diese Weise täglich 500 Franken einnahm.

So war unter der Kommune die Freiheit des Gehens und Stehens, der mündlichen und schriftlichen Rede, der Versammlung und Vereinigung in Paris ärger beschränkt, als einst in Rom unter dem berüchtigten Kaiser Nero. Des Nachts hatte man nicht einmal die Freiheit ruhigen und sicheren Schlafes im Schooße der Familie; denn jederzeit konnte man von bewaffneten Verbrechern aus dem Bette gerissen, herumgestoßen und auf die Wache abgeführt werden. Und dennoch war nach der Kommune-Theorie die Freiheit das erste Prinzip der Republik, für welches so viele dumme Teufel sterben mußten!

Den 12. April wurde bekannt gemacht, daß endlich von nun an das Protokoll jeder Sitzung der Kommune im Amtsblatte (Journal officiel) gedruckt werden sollte. Die nun veröffentlichten Protokolle waren freilich sehr dürftig, und die eigentlichen Verhandlungen erfuhr das Volk nicht, denn man tagte bis zuletzt hinter verschlossenen Thüren. Dieser Umstand allein reicht hin, um zu zeigen, wie verkommen die Pariser Arbeiter, die Leibgarde der Handvoll Kommune-Tyrannen, sein mußten, um sich eine solche Munkelei bis zuletzt gefallen zu lassen! Schon Proudhon hatte über das Verhalten der Pariser Arbeiter während des Staatsstreichs Louis Napoleon's vom 2. Dezember 1851 geschrieben: „Während die bravsten Männer sich unbekannt und unbarmherzig erschießen ließen, spielten die Schädel der edlen Vorstadt philistermäßig ihre Partie Billard . . . Diese Lektion war nothwendig, um unsern Tribunen zu beweisen, daß das Volk ein monstruöses Vieh ist, welches man nicht als Menschen behandeln, sondern erst noch zur Menschheit bekehren muß".

Zugleich mit der Veröffentlichung der Protokolle ihrer Verhandlungen beschloß die Kommune, daß, wenn fünf ihrer Mitglieder Solches forderten, mit Namen abgestimmt und daß die namentliche Abstimmung im „Officiel" bekannt gemacht werden sollte.

Vom 12. April war auch folgendes Dekret:

„In Erwägung, daß die kaiserliche Säule des Vendôme-Platzes ein Monument der Barbarei, ein Sinnbild brutaler Gewalt und falschen Ruhms, eine Verherrlichung des Militarismus, eine Läugnung des internationalen Rechtes, ein fortwährender Schimpf der Sieger auf die Besiegten, ein unablässiger Angriff auf eins der drei großen Prinzipien der französischen Republik, nämlich auf die Brüderlichkeit, ist:

„Einziger Artikel: Die Säule des Vendôme-Platzes wird demolirt".

Unser Dichter Heinrich Heine hatte dreißig Jahre vorher prophezeit, daß die Kommunisten dereinst die Vendôme-Säule demoliren würden. In einem Briefe Heine's vom 19. Dezember 1841 (s. Französische Zustände von H. Heine, zweiter Theil, zehnter Band; die parlamentarische Periode des Bürgerkönigthums, zweite Hälfte; verlegt von Hoffmann und Campe in Hamburg 1868; —) steht geschrieben:

„Der eigentliche Rival des Obelisken von Luxor ist noch immer die Colonne Vendôme. Steht sie sicher? Ich weiß nicht; aber sie steht auf ihrem rechten Platze, in Harmonie mit ihrer Umgebung. Sie wurzelt treu im nationalen Boden, und wer sich daran hält, hat eine feste Stütze. Eine ganz feste? Nein, hier in Frankreich steht Nichts fest. Schon einmal hat der Sturm das Kapital, den eisernen Kapitalmann, von der Spitze der Vendôme-Säule herabgerissen, *und im Falle die Kommunisten ans Regiment kämen, dürfte wohl zum zweiten Male dasselbe sich ereignen, wenn nicht gar die radikale Gleichheitsmacherei die Säule selbst zu Boden reißt, damit auch dieses Denkmal und Sinnbild der Ruhmsucht von der Erde verschwinde: kein Mensch und kein Menschenwerk soll über ein bestimmtes Kommunal-Maß hervorragen, und der Baukunst ebenso gut, wie der epischen Poesie droht der Untergang* .... Ja, der todte Held hätte in St. Helena bleiben sollen, und ich will ihm nicht dafür stehen, daß nicht .... Wozu noch ein Monument für ehrgeizige Mörder? hörte ich jüngst ausrufen bei Gelegenheit eines Modell-Konkurses für das Mausoleum des Kaisers". U. s. w. (Siehe daselbst Seiten 23—24.)

Heine hatte die Kommunisten nicht lieb. Er schauderte vor ihrer Rohheit und sah sie für die Zurückbringer der Barbarei an. Er bekam Angst, daß die Zivilisation, die Errungenschaft tausendjähriger geistiger Arbeit, bedroht wäre, als er den Atheismus sich mit dem „schauderhaft nacktesten, feigenblattlosen, kommunen Kommunismus", wie er sich kraftvoll ausdrückte, verbünden sah. Er sagte: „Als ich merkte, daß die rohe Plebs, der Jan Hagel, ebenfalls diese religiösen Themata zu diskutiren begann in seinen schmutzigen Symposien, wo statt der Wachskerzen und Girandolen nur Talglichter und Thranlampen leuchteten, als ich sah, daß Schmierlappen von Schuster- und Schneidergesellen in ihrer plumpen Herbergsprache die Existenz Gottes zu läugnen sich unterfingen — als der Atheismus anfing, sehr stark nach Käse, Branntwein und Tabak zu stinken: da gingen mir plötzlich die Augen auf, und was ich nicht durch meinen Verstand begriffen hatte, begriff ich jetzt durch den Geruchsinn, durch das Mißbehagen des Ekels, und mit meinem Atheismus hatte es, gottlob! ein Ende!" — Indeß bekennt er in der Vorrede zu seiner „Luteria": aus Haß gegen die Verfechter des Nationalismus könne er die Kommunisten *fast* lieb gewinnen.

Der im ersten Pariser Arrondissement befindliche Vendôme-Platz hat seinen Namen von César de Vendôme, einem Sohne Heinrichs IV. und der Mätresse Gabrielle d'Estrées, dessen Palast hier stand. Der auf dem Grunde des Palastes nach einer Zeichnung Mansard's 1687 zu bauen angefangene und 1701 vollendete Platz hieß zuerst der „Eroberungsplatz", weil damals die Generäle Ludwig's XIV. überall siegreich waren. Hierauf erhielt er den Namen „Platz Ludwigs des Großen". In der Mitte wurde ein Reiterstandbild des Königs aufgestellt. Diese Statue wurde aber nach dem Siege der Revolutionäre über das Königthum am 10. August 1792, indem sie zu gleicher Zeit Feuer an die Tuilerien legten und das Innere des Schloßhofes ausbrannten, umgestürzt und zerstört. Die Schreckensmänner von 1793 nannten den Platz den „Pikenplatz". In ihn münden die Friedensstraße und die Straße Castiglione, und er war 74 Klaftern lang, während seine Breite 70 Klaftern betrug. In der Mitte des großen Platzes wurde unter dem ersten Kaiserreiche auf Beschluß des Senates zum Andenken an den Feldzug von 1805 die Triumphsäule errichtet und den vielen Siegesplätzen, Siegesbrücken und Siegesdenkmälern, welche Paris besitzt, somit ein neues Monument hinzugefügt. Der erste Stein zur Siegessäule des Vendôme-Platzes wurde den 23. September 1806 gelegt. Sie war eine Nachahmung der Säule Trajan's, aber um ein Zwölftel größer als diese. Ihre Höhe betrug mit Einrechnung des Säulenstuhls 218 Fuß, der Durchmesser 12 Fuß und die Tiefe des Fundamentes 30 Fuß. Sie wurde 1810 inaugurirt und zeigte auf ihrer Spitze eine 10 Fuß hohe bronzene Statue, Napoleon I. darstellend. Beim Einzuge der Verbündeten in Paris 1814 versuchten eifrige Royalisten, die Statue herabzuwerfen, brachten es aber nicht fertig. Einige Zeit nachher hob man die Statue von ihrem Sockel und ersetzte sie durch eine drei Fuß hohe, vierseitige Lilie, getragen von einer 18 Fuß hohen Spitze, an welche eine weiße Fahne befestigt war.

Der 21½ Fuß hohe Säulenstuhl, der Schaft, der Knauf, die äußerste Verzierung der Säule waren aus Stein gefertigt und mit 274 Bronze-Platten bekleidet, deren Basreliefs die Hauptereignisse des Feldzugs vom Jahre 1805 zeigten. Die Bronze kam von zwölfhundert, der österreichischen und russischen Armee abgenommenen Kanonen. Eine Inschrift, welche diesen Ursprung anzeigte, wurde, indem sie mit einer Metall-Platte verdeckt wurde, gleichermaßen 1814 entfernt.

Die Basreliefs der vier Façaden des Fußgestells waren skulptirt durch die Bildhauer Gérard, Renaud und Beauvallet, welch' letzterer auch Büsten von Marat und Wilhelm Tell geliefert hat. Die Zeichnungen der Basreliefs der Säule, herrührend von Bergeret, waren von einunddreißig Bildhauern ausgeführt. Oberhalb des Piedestal's sah man große Eichenlaub-Guirlanden, die in jeder Ecke ihrer Bogenschweifung von einem Adler gehalten wurden. Die zur Säule verwandte Bronze

wog 1,800,000 Pfund.*) Im Innern der Säule führte nach der Spitze eine Wendeltreppe mit 176 Stufen. Auf dem Theile der Laterne, welcher den Tuilerien zugekehrt war, las man die Inschrift: Monument élevé à la gloire de la grande armée, commencé le 25 août 1806, terminé le 15 août 1810, sous la direction de M. Denon, directeur général, de M. G. B. Peyre et de M. Gaudoin, architectes.

Im Jahre 1833 ersetzte eine neue Statue, angefertigt von Seurre dem Jüngeren, bekleidet mit dem bronzenen Ueberrocke und geschmückt mit dem berüchtigten kleinen Hute, die unter der Restauration weggenommene alte, welche in eine nun auf dem Pont neuf stehende Statue Heinrichs IV. umgeschmolzen und umgewandelt worden war. Im Jahre 1835 bildete man aus von Korsika bezogenen Granitblöcken von Neuem die Unterlage. Endlich im Jahre 1865 wurde der römische Kaiser an der Basis erneuert und der graue Ueberrock nach Courbevoie ausgemustert. Diese Veränderung, deren Grund man nicht einsehen konnte, wurde damals ziemlich allgemein getadelt.

Die Anfertigung der Vendôme-Säule hatte mit Einschluß des Bronze-Werthes 1,975,417 Franken gekostet. Die Statue des Jahres 1833 kostete 60,000 Franken und das granitne Soubassement von 1835 kam auf 76,000 Franken. Somit war die Säule, die jetzt von den Kommunarden, den Nachäffern der Demolirung von 1792, zerstört werden sollte, keineswegs so billig, wie jenes alte Reiterstandbild Ludwigs XIV., welches am 12. August 1792 beim Umwerfen einen Mann erschlagen hatte.

Das Reiterstandbild Heinrichs IV., errichtet auf dem Pont neuf den 23. August 1614, war in Paris das erste öffentliche derartige Denkmal zu Ehren der Könige gewesen, denn bis dahin hatten die Könige nur Grab-Monumente erhalten. Dieses Reiterstandbild wurde 1792 von den Revolutionären, wie alle andern königlichen Denkmäler und Symbole, zerstört, aber unter der Restauration im Jahre 1814 wieder hergestellt.

Die erste Statue, welche überhaupt in Paris zerstört wurde, war die von Perrinet le Clerc, dem Sohne eines Pariser Quartiermeisters. Selbiger hatte ein Denkmal erhalten, weil er, in jenen langen blutigen Pariser Parteikämpfen unter Karl VI., in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 1418, seinem Vater den Schlüssel zum Buci-Thore unter dem Kopfkissen weggenommen und den Herzog von Burgund Johann den Furchtlosen in die Stadt eingelassen hatte. Hierauf ermordete den 12. Juni der Pariser Pöbel die gefangenen Aristokraten: zwei Erz-

*) Diese Angabe entnehmen wir A. Beraud und P. Dufey. — In dem Paris-Guide des Jahres 1867 (2 starke Oktav-Bände, Brüssel, Leipzig und Livorno) wird das Gewicht der Vendôme-Säule auf 251,367 Kilogramme angegeben.

bischöfe, sechs Bischöfe, mehrere Gerichts-Präsidenten, Gerichtsräthe, Requêten-Meister und sehr viele angesehene Bourgeois in den Pariser Gefängnissen und richtete ein solches Blutbad an, daß die September-Gräuel von 1792 und die Mai-Gräuel der Geiseln-Erschießung von 1871 im Verhältniß noch gelind waren. Das zu Ehren Leclerc's errichtete Denkmal wurde 1437 nach dem Einzuge Karls VII. in Paris verstümmelt und zum Spott in einen Prallstein für die Ecke der Straßen Saint-André-des-Arts und Vieille Bouclerie verwandelt. Die Säule Perrinet le Clerc's hatte auf dem Platze Saint-Michel gestanden.

Nachdem Jean Châtel, der Jesuiten-Zögling, am 27. Dezember 1594 ein Attentat auf Heinrich IV. gemacht hatte, wurde ihm eine Schandsäule errichtet. Selbige stand in der Straße Vieille Draperie auf dem leeren Platze des von ihm bewohnt gewesenen, wegrasirten Hauses und sie wurde 1605, als die Jesuiten wieder zu Gnaden gelangten, entfernt.

Somit gab es in Paris seit Jahrhunderten nicht bloß Ehren-, sondern auch Schandsäulen.

Im Jahre 1684 ließ François d'Aubusson Herzog de la Feuillade den zum jetzigen ersten und zweiten Arrondissement gehörigen Siegesplatz (place des Victoires) herstellen und dort eine von der Göttin Viktoria gekrönte Statue Ludwigs XIV., die den Cerberus der Triple-Allianz mit Füßen trat, errichten. Die Basreliefs am Fußgestell zeigten die Eroberung der Franche-Comté, den Uebergang über den Rhein, den Vorrang Frankreichs vor Spanien und den Frieden von Nimwegen in Gestalt von vier gefesselten Sklaven. Dieses Sieges-Monument war fünf und dreißig Fuß hoch. Einige Tage vor dem Föderations-Feste des 14. Juli 1790 wurden wegen der zu Frankreich nun fest gehörenden Franche-Comté die vier gefesselten Sklaven entfernt und im Louvre aufbewahrt. Die Gruppe Ludwigs XIV. wurde im September 1792 zertrümmert. Im Jahre 1793 wurde an ihrer Statt eine hölzerne Pyramide errichtet, auf welcher die Namen der französischen Departements und der am 10. August 1792 gefallenen Bürger verzeichnet wurden. Der Platz erhielt jetzt den Namen „National-Siegesplatz" (place des Victoires-Nationales). Napoleon I. räumte die republikanische Pyramide weg und ließ hier 1806 eine Statue zu Ehren des auf den Gefilden von Marengo den 14. Juni 1800 gefallenen Generals Desaix durch Dejou aufführen. Diese Statue wurde beim Einzug der Verbündeten 1815 entfernt und auf der nämlichen Stelle den 22. August 1822 die noch jetzt vorhandene Reiter-Statue Ludwigs XIV. errichtet.

Die Pariser Kommune von 1871 ahmte also, wenn sie die Umwerfung der Vendôme-Säule beschloß, die Revolutionäre der Neunziger-Jahre nach. Damals hatte angeblich nur die Republik, die Vertilgung des Königthums, Frankreich gerettet. Im Jahre 1792 war auch das

Standbild Ludwigs XV., das auf dem jetzigen Konkordien-Platze stand, zerstört, durch eine Statue der Freiheit ersetzt und der Platz selbst erst Revolutions- und dann Konkordien-Platz genannt worden. Hier wurde Ludwig XVI. den 21. Januar 1793 hingerichtet und hier errichteten die in Paris eingezogenen Preußen, Oesterreicher und Russen am 12. April 1814 einen Altar, um den sie geschaart ein Te Deum sangen. Louis Philipp ließ auf dem Konkordien-Platze, der früher auch der „Platz Ludwigs XV." und darauf „Platz Ludwigs XVI." eine Zeitlang geheißen hatte, den Luxor-Obelisk errichten.

Die Kommune taufte auch, um es den alten Revolutionären gleichzuthun, manche Straßen und Plätze um. So zum Beispiel wurde von ihr die im sechsten Arrondissement liegende Bonaparte-Straße „die Straße des 31. Oktober" genannt. Hätte die Kommune ein längeres Leben gehabt, würde sie wahrscheinlich den 31. Oktober 1870 als den Tag ihres Ursprungs betrachtet und ihn zum Anfangspunkte einer neuen Kommune-Zeitrechnung gemacht haben. Der „italienische Platz" wurde von ihr „Platz Duval" genannt.

Wäre die Kommune konsequent gewesen, hätte sie in Paris die Triumphbögen ebenfalls zerstören müssen. Nachdem der den Eingang in den Faubourg Saint-Antoine versperrende, zu Ehren Heinrichs II. errichtete Triumphbogen unter Napoleon III. bei Erweiterung des Bastille-Platzes zerstört worden war, blieben in Paris bis auf den heutigen Tag vier Triumphbogen, nämlich: Die Porte Saint-Denis und die Porte Saint-Martin, erstere 1671—72 und letztere 1674 von der Pariser Munizipalität zu Ehren des „großen Sonnenkönigs" Ludwigs des Vierzehnten errichtet, ferner der 1806 auf Befehl Napoleons I. zum Andenken an den Feldzug des Jahres 1805 errichtete Carrousel-Triumph-Bogen, und endlich der Stern-Triumph-Bogen (L'Arc de triomphe de l'Etoile), dessen Errichtung von Napoleon I. zum Ruhme der „großen Armee" den 18. Februar 1806 verfügt, durch die Ereignisse von 1814 unterbrochen, laut königlicher Ordonnanz vom 9. Oktober 1823 zum Ruhme der spanischen Expedition wieder aufgenommen und unter Louis Philipp zum Ruhme aller französischen Armeen seit 1792 zu Ende gebracht und nun am 29. Juli 1836 inaugurirt wurde.

Wir sagen: die Kommune war inkonsequent. Sie wandte sich mit ihrer Zerstörung nur gegen den Bonapartismus, weil Napoleon I. und Napoleon III. die Invasion der „Fremden" ins Land gebracht hatten. Sonst hätte die Kommune die Zerstörung weder zu träumen gewagt, noch gar unternommen. Die Kommunarden waren ja, als die verhaßten „Preußen" Paris belagerten, die fanatisch nationale Kriegspartei gewesen, und in jedem französischen Sozialisten steckt nicht weniger National-Dünkel, oder besser gesagt: nationale Aufgeblasenheit und Narrheit, als in den Bonapartisten. Paris war in den Provinzen Frankreichs um sein Ansehen gekommen, weil das Pariser Republik-

Rezept Frankreich im Kriege gegen Deutschland nicht zu neuem Ruhme gebracht hatte. Dagegen sagten die dünkelhaften abergläubischen Kommunarden: Hätten wir bei Zeiten in Paris das Kommune-Rezept anwenden können, würden wir die verhaßten Preußen und teutonischen têtes carrées vernichtet und obendrein das Land der „Fremden" erobert haben! Im Grunde riß nichts Anderes als die gekränkte nationale Eitelkeit die Vendôme-Säule um. Aber es zeigte sich zur Evidenz, daß die Garde der Kommune nicht einmal dem vor den Prussiens davon gelaufenen und von ihnen gefangen genommenen französischen Heere Stand halten konnte. Vermochte man mit dem Kommune-Nationalgardenheer-Rezepte aber nicht einmal den „Versailler Preußen" zu widerstehen, hätte man doch wohl noch viel weniger mit diesem Rezept die eigentlichen Prussiens schlagen können! Das Bürger- und Volkswehrgeschrei ist durch die Kommune in seiner ganzen lächerlichen Nacktheit zur Schau gestellt worden. Nur die „Preußen" konnten durch ihre Siege Napoleon III. stürzen, die Republik in Frankreich ermöglichen und hierdurch der Kommune die Gelegenheit geben, die Absurdität ihres Rezeptes glänzend darzuthun.

Uebrigens war die Zerstörung der Vendôme-Säule eine der unschuldigsten Handlungen der Kommune, wenn sie auch damit in die nationalen Angelegenheiten pfuschte. Die Kommune war eine Strafe Frankreichs, herbeigeführt durch viele Verirrungen und langen Uebermuth. Doch ihr Säulenzerstörungs-Vandalismus amüsirte das immer was Neues begehrende Volk und die Zertrümmerung des Monumentes war in den Augen des sonst immer dem Eroberer zujauchzenden Pariser Proletariats ein feiner politischer Akt. Manche wollten sogar vermuthen, daß die Kommunarden im sichern Vorgefühl des herannahenden schrecklichen Endes durch ihr Säulen-Dekret sich die „Preußen" günstig zu stimmen suchten, um durch die Reihen der deutschen Truppen hindurchflüchten zu können. Rochefort verlangte in seinem Mot d'ordre, daß gleichermaßen auf dem Carrefour de l'Observatoire das Monument des Generals Ney, welches in der That sehr häßlich aussieht, vernichtet werden sollte; aber hierzu konnte die immer mehr von den „Versaillern" in die Enge getriebene Kommune mit ihren „wissenschaftlichen Experimenten" nicht mehr kommen.

Die Umreißung der Vendôme-Säule war von den Republikanern schon ins Auge gefaßt worden, als Napoleon III. bei Sedan gefangen genommen und in Paris am 4. September die Regierung der National-Vertheidigung installirt worden war.*)

Wenn gesagt wird, daß der vom Proudhonismus angesteckte Maler Courbet die Zerstörung der Vendôme-Säule aus ästhetischen Gründen

*) S. Léon Dupont, La Commune et ses auxiliaires (Paris, 1871, 8°), auf Seite 51—52. — Dasselbe berichtet Etienne Arago, der am 4. September 1870 installirte Maire von Paris.

herbeigeführt habe, so wird dieß durch das Faktum widerlegt, daß Courbet, der allerdings kein Freund der Säule war, erst den 16. April in den Kommune-Rath gewählt wurde, während der gerade nicht sehr ästhetisch motivirte Säulenzerstörungs-Beschluß schon am 12. des nämlichen Monats gefaßt wurde. Freilich gelangte der betreffende Beschluß, gleich dem Geiseln-Dekrete und manchen andern Kommune-Beschlüssen, nicht sofort zur Ausführung. Uebrigens behauptete Courbet, als er vor dem Versailler Kriegsgericht stand, daß er die Säule nur habe auseinander nehmen und von ihr nur den obern, das Kaiserreich verherrlichenden Theil habe wegnehmen wollen.*)

Wir fahren nun mit der Aufzählung der Dekrete fort.

Am 2. April hatte, wie wir oben gesehen haben, die Kommune die Obergeneräle abgeschafft. Ja, am 8. April war im Officiel die Abschaffung der Generäle überhaupt verkündet worden. Jetzt dagegen, erst nach einem Verlauf von einigen Tagen, wurde der Rang des Obergenerals und aller andern Generäle ausdrücklich sanktionirt, indem die Ungleichheit des Ranges in der National-Garde durch folgende Bestimmungen bezüglich des Offizier-Soldes permanent zu machen gesucht wurde:

1) Offiziere der National-Garde im aktiven Dienste außerhalb der befestigten Enceinte erhalten: — der General-en-Chef täglich 16 Franken 65 Centimes oder monatlich 500 Franken; ein General zweiten Ranges täglich 15 Franken oder monatlich 450 Franken; ein Oberst täglich 12 Franken oder monatlich 360 Franken; ein Kommandant täglich 10 Franken oder monatlich 300 Franken; ein Hauptmann, ein Chirurg-Major oder Adjutant-Major täglich 7 Franken 50 Centimes oder monatlich 225 Franken; ein Lieutenant oder aide-major täglich 5 Franken 50 Centimes oder monatlich 165 Franken; ein Unter-Lieutenant täglich 5 Franken oder monatlich 150 Franken.

2) Im Innern von Paris und solange der jetzige Zustand dauert, erhalten die Unter-Lieutenants, Lieutenants und Hauptleute täglich

---

*) Viktor Hugo hat geweissagt, daß die Vendôme-Säule nebst der Domkirche Notre-Dame und dem Stern-Triumphbogen noch fortdauern werde, nachdem längst das übrige Paris untergegangen sei:

> Quand des toits, des clochers, des ruches tortueuses,
> Des porches, des frontons, des dômes pleins d'orgueil
> Qui faisaient cette ville, aux voix tumultueuses,
> Touffue, inextricable et fourmillante à l'oeil,
>
> Il ne restera plus dans l'immense campagne
> Pour toute pyramide et pour tout Panthéon,
> Que deux tours de granit, faites par Charlemange,
> Et qu'un pilier d'airain fait par Napoléon,
>
> Toi! tu compléteras le triangle sublime! ....
>
> U. s. w.

2 Franken 50 Centimes, die Kommandanten und adjudants-majors täglich 5 Franken.

Sehr beachtenswerth ist folgender Befehl des Kriegs-Ministeriums vom 12. April:

„Alle Vereinzelten (tous les isolés) sind dem Direktor des Genies bei den Reparations-Arbeiten der Enceinte zur Verfügung gestellt. Sie erhalten den Sold der National-Garde."

Demgemäß konnte jetzt Jedermann, der sich für dienstfrei hielt, als Vereinzelter aufgegriffen und zur militärischen Zwangsarbeit, wofür er 1 Franken 50 Centimes erhielt, während die Offiziere schmausten und die Generäle schwelgten, geschleppt werden. Das geschah, obschon die Konskription abgeschafft und die Freiheit das erste Prinzip der Republik war.

Dieses erste Prinzip der Republik bewahrheitete sich auch in einer Bekanntmachung, welche der Bevollmächtigte des Zentral-Komités in Uebereinstimmung mit der Munizipalität des sechsten Arrondissements erließ, nämlich:

„Alle durch das Dekret vom 7. April 1871 aufgeforderten und bisher noch nicht eingeschriebenen Bürger haben binnen 48 Stunden, von dem Anschlagen der gegenwärtigen Verordnung an gerechnet, sich einschreiben zu lassen in die Register, die zu diesem Behufe seitens der Munizipalität ausgelegt werden.

„Alle tauglichen Bürger über dem im obigen Dekrete festgesetzten Alter gehören zur seßhaften National-Garde und müssen sich, wenn sie es noch nicht gethan, einschreiben lassen.

„Eine Kommission ist eingesetzt, um aus den Zivilstands-Registern, aus den Wählerlisten, aus den Polizeibüchern und aus der Steuerrolle die Liste der in den verschiedenen Alters-Kategorien begriffenen Bürger zusammenzustellen, damit dieselben einem Kriegsgerichte die Deserteure und Widerspänstigen vorlegen und außerdem die Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte herbeiführen kann; denn es ist durchaus nothwendig, daß die Feiglinge in der Bürgerstadt unter den Augen ihrer Mitbürger das Kennzeichen ihrer Schande mit sich herumschleppen.

Für das Zentral-Komité:
Der Bevollmächtigte Lacord."

Das Zentral-Komité hatte seinen für die Denunziation bestimmten Zweig in jedem Arrondissement.

Die Kommune hatte schon ein zahlreiches stehendes Heer und die kriegerischen Marsch-Bataillone. Jetzt sollte noch ihr sitzendes Heer beträchtlich vergrößert und zwar dadurch vermehrt werden, daß den nicht Konskribirten, den Deserteuren und Widerspänstigen, die kriegsgerichtliche Behandlung und der Verlust der Ehrenrechte angedroht wurde. Zwar sah sich die Kommune in Folge des allgemeinen Unwillens genöthigt,

offiziell die Verordnung des Bevollmächtigten des Zentral-Komités rückgängig zu machen, allein nun veröffentlichte die Munizipalität des ersten Arrondissements folgende Verordnung, die nicht viel besser, als die vorhergehende, mit dem ersten Prinzip der Republik und mit der Abschaffung der Konskription übereinstimmt:

„Unter Bezugnahme auf unsere früheren Bekanntmachungen und unter Bezugnahme auf das Dekret vom 7. April,

benachrichtigen wir die bewaffneten und nichtbewaffneten Bürger des ersten Arrondissements, die sich noch nicht haben einschreiben lassen, daß sie einer sofortigen Verhaftung verfallen sind."

Zu gleicher Zeit tagte die Barrikaden-Kommission unter dem Vorsitze Rossel's, des Vertreters des Kriegs-Ministeriums. Die Barrikaden-Kommission war bei der Eintheilung der Kommune-Kommissionen vergessen worden. Eine Hauptrolle beim „wissenschaftlichen" Barrikadenbau spielte Bürger Gaillard der Vater, der den hochklingenden Namen Barrikaden-Kommandant und ein rothes Halstuch führte — abgesehen von seiner rothen Auszeichnung als Kommandant. Selbiger wurde zwar von der Kommission als Barrikaden-Direktor abgesetzt, führte aber nichtsdestoweniger den Barrikadenbau lieber als die Handhabung seines Leistens fort. Die Verhandlungen dieser Kommission sind im Journal officiel veröffentlicht. Wir gehen auf sie nicht ein. Die Veröffentlichung der Verhandlungen der Barrikaden-Kommission war darauf abgesehen, den Pariser Arbeitern Muth zu machen für den sicher vorhergesehenen Fall, daß die „Versailler Preußen" in Paris eindrangen. Zugleich beschäftigte man sich mit den Mitteln, wie man Strecken von Paris in die Luft sprengen und ganze Stadttheile in Brand stecken könnte. Sehr schätzenswerthe Mittheilungen hierüber finden sich in der Histoire de la Commune de Paris par De la Brugère (28. Auflage, Seite 154 bis 160). Das betreffende Kapitel handelt über: Barricades — Mines — Torpilles und Pétrole, und daselbst kann man sehen, wie der feuerkundige Chemiker Borme, der mit den „Versailler Preußen" im Einverständniß war, die Kommune vom 22. April bis zum 18. Mai, dem Tage seiner Verhaftung, hinters Licht führte. Wir werden auf diesen Gegenstand weiter unten zurückkommen.

In Betreff der Wechsel-Verfallzeit verordnete die Kommune: Die in Privathänden befindlichen Wechsel werden umgetauscht gegen zinstragende Munizipal-Banknoten, die erst 1874 eingelöst werden. Die Wechsel-Akzeptanten dagegen haben Zahlung der Wechselbeträge in 36 Raten zu leisten.

Am 12. April 1871 starb der 1798 zu Paris geborene Sozialist Pierre Leroux. Derselbe war ursprünglich in einer Druckerei als Korrektor angestellt, wurde dann Mitarbeiter am „Globe" und machte 1831 dieses Blatt zum Organ des Saint-Simonismus. Darauf trennte er sich von Bazard und von Enfantin, dem die freie Liebe verkündenden

„Vater des neuen Gesetzes“, gründete 1838 mit Jean Reynaud die Encyclopédie nouvelle und 1841 mit Frau Georges Sand und Herrn Viardot die Revue indépendante. Er galt unter den Sozialisten für den gelehrtesten ihrer Theologen, sah sich aber von Proudhon heftigen Angriffen ausgesetzt. Am 4. Juni 1848 wurde er als Pariser Deputirter in die Konstituante und im folgenden Jahre in die Gesetzgebende Versammlung gewählt. Nach dem Staatsstreiche Louis Napoleon's wurde er exilirt. Er hat folgende Schriften hinterlassen: De l'humanité (Paris, 1839, 8⁰, 2 Bände); — D'une religion nationale (1846, 18⁰); — De la ploutocratie (1848, 16⁰).

Die Kommune faßte in ihrer Sitzung vom 13. April, welche die erste war, deren Protokoll im Officiel veröffentlicht wurde, auf den Antrag Tridon's bezüglich des Begräbnisses von Pierre Leroux den Beschluß:

„Die Kommune beschließt zwei ihrer Mitglieder zum Begräbnisse Pierre Leroux' zu senden, nachdem sie erklärt hat, daß sie diese Huldigung nicht dem Philosophen, dem Parteigänger der mystischen Idee, deren Strafe wir gegenwärtig erleiden, sondern dem nach den Juni-Tagen muthig für die Besiegten eintretenden Politiker darbringt.“

Die Bürger Martelet und Ostyn, zwei verhältnißmäßig unbedeutende Mitglieder, wurden erkoren, um die Kommune beim Leichenbegängnisse zu repräsentiren.

Alle Drucker politischer und literarischer Journale, sowie die Drucker von Plakaten und Anzeigen wurden den 13. April aufgefordert, nunmehr immer bei der Delegation des Gerichtswesens am Vendôme-Platze ein zur Aufbewahrung in den Archiven besagter Delegation bestimmtes Pflicht-Exemplar zu hinterlegen.

Ferner wurde der Bürger Courbet, welcher den Titel: „Präsident der Maler“ führte, mit der Wiederherstellung der Pariser Museen und mit der Eröffnung derselben für Besucher beauftragt. Zu diesem Behufe beschloß die Kommune, sechs und vierzig Delegirte vermittelst einer im großen Amphitheater der Medizinischen Schule öffentlich abzuhaltenden Sitzung zu ernennen. Der Maler Bürger Präsident Courbet nebst den betreffenden Delegirten sollte zugleich dafür sorgen, daß die übliche Gemälde-Ausstellung im Expositions-Gebäude der Elysischen Felder abgehalten werden konnte. Da das Ausstellungsgebäude jedoch in der Folge als Lazareth zu dienen hatte, sah man daselbst nur Schreckensgemälde. Uebrigens ging die im großen Amphitheater der Medizinischen Schule anberaumte Versammlung fehl; denn sie war nur spärlich besucht und faßte keinen festen Beschluß.

Zugleich wurde bekannt gemacht, daß das Erkundigungs-Bureau für die Presse in der Delegation des Innern auf dem Platze Beauvau wieder hergestellt wäre und daß den von den verschiedenen Pariser

Journalen dorthin geschickten Zeitungsschreibern alle möglichen Mittheilungen gemacht werden sollten. Die Abtheilung für die Presse und die für den Druck des Buchhandels waren nun in eine einzige Abtheilung unter dem Namen Division de la presse et de la librairie vereinigt. Auf diese Weise wurde die Preßknebelung durch die früheren Befürworter der unbedingtesten Preßfreiheit vervollkommnet und die Preß-Korruption des Kaiserreichs fortgesetzt.

Gewisse englische und amerikanische Blätter wurden hier mit Nachrichten, die der Kommune günstig waren, versorgt, wie die aufgefundenen Kommune-Papiere beweisen. Daß die Presse von der Kommune subventionirt wurde, beweist folgender unter den Kommune-Papieren vorhandener Kontrakt:

Vertrag zwischen den Bürgern Gaudier und Arnold einerseits, und Bouillot und Cohen Isidor, 21, rue du Croissant, andrerseits, bezüglich des Verkaufs von zehntausend Exemplaren des Journals Fédération, des Organs des Zentral-Komités, das seinen Sitz im Kriegs-Ministerium, 90, rue Saint-Dominique, Saint-Germain, hat, und zwar wird die genannte Zeitung in Einer Zahlung — in Bausch und Bogen — sechshundert funfzig Franken erhalten.

Den Delegirten bei den Mairien wurde in Erinnerung gebracht, daß sie den gesetzlichen und ungesetzlichen Frauen der National-Gardisten die denselben zugestandene Schadloshaltung zu zahlen hätten.

Eine Proklamation der Kommune vom 13. April löste das 1., 5., 11., 12., 13. und 14. Bataillon der National-Garde wegen ihrer feindseligen Gesinnung gegen die Kommune auf. Jeder, der sich weigerte, der Kommune in der National-Garde fernerhin zu dienen, sollte entwaffnet und eventuell verhaftet werden. — Delegirte der Kommune inspizirten am 13. April verschiedene Waaren-Niederlagen, um ein Inventar über die in denselben befindlichen Artikel aufzunehmen.

Unterm 14. April erschien folgende Verordnung:

„In Anbetracht, daß es wichtig ist, das Treiben der Diktatur des 4. Septembers und besonders die Akte, welche die Kapitulation von Paris herbeigeführt haben, kennen zu lernen;

„in fernerem Anbetracht, daß durch die Revolution des 18. März eine Menge Papiere, Depeschen u. s. w. in die Hände des Volks gefallen sind:

„wird eine Enquête-Kommission mit der Bestimmung eingesetzt, alle Elemente zur Feststellung des Theils Verantwortlichkeit aufzusuchen, welcher jeden von Denjenigen trifft, die sich an den Handlungen der Regierung des 4. September betheiligt haben.

„Der Bürger Kasimir Bouis ist zum Präsidenten dieser Enquête-Kommission ernannt; er ist beauftragt, diese Kommission zu organisiren, und soll schnellstens zur Veröffentlichung der wichtigsten Schriftstücke schreiten."

Die Enquête-Kommission hatte geringen Erfolg aufzuweisen. Die Veröffentlichung hörte daher schnell wieder auf.

Ein strenger Befehl erging an die Bataillons-Chefs, um sie zu verhindern, die für den öffentlichen Dienst bestimmten Gelder zu phantastischen Zwecken zu verwenden. Ebenso erging ein Verbot gegen die unzähligen Requisitionen, welche von den Föderirten auf Kosten des Publikums eigenmächtig vorgenommen zu werden pflegten.

Die Pariser „Internationale Gesellschaft zur Hülfe für die Verwundeten" wurde aufgelöst. Sie hatte ihren Sitz im Industrie-Palaste. Hier erschien am 14. April ein 500 Mann starkes Bataillon und verlangte die Auslieferung aller Vorräthe. In dem Keller machte es sich über den Wein und über die Lebensmittel her. Es erbrach den Geldschrank, doch waren die drei Millionen, welche sich hier befunden hatten, in Sicherheit gebracht, sodaß das Bataillon nur noch 60 Franken wegnehmen konnte. Indeß war der Wein, welcher konfiszirt wurde, 700,000 Franken und das ebenfalls konfiszirte Ambulanz-Material beinahe 2 Millionen Franken werth. Außerdem wurden 66 Pferde weggenommen. Somit machte die Kommune immer noch eine gute Beute.

Ferner wurde der Bürger Paul Pia mit der Kontrole und Ueberwachung der Eisenbahnen beauftragt. Die Eisenbahn-Kompagnien sollten verpflichtet sein, ihm jederzeit alle von ihm geforderten Bücher und Dokumente vorzulegen.

Unterm 31. März war der Befehl ergangen: „Kein Passirschein wird anderswo, als auf dem Paß-Bureau der Ex-Polizei-Präfektur ausgestellt." Jetzt dagegen wurde ein Paß-Bureau auf der Mairie jedes Arrondissements errichtet. Zu diesem Behufe hatten die Bürger Maires den Zivil-Bevollmächtigten des Zivil-Delegirten der Ex-Polizei-Präfektur ein geeignetes Zimmer zur Verfügung zu stellen. Hier konnte sich jede Person einen Passirschein oder Paß holen, vorausgesetzt, daß sie nicht unter die Bestimmung des kommunalen Militär-Gesetzes fiel.

Den 15. April brachte der Siècle die Nachricht:

„Heute Nachmittags vier Uhr ist man bei Herrn Chaudey erschienen, um ihn zu verhaften.

„Herr Chaudey war nicht zu Hause; aber er wurde benachrichtigt, daß die Leute mit dem Haftsbefehl nach dem Siècle gehen wollten.

„Herr Chaudey begab sich nach dem Siècle, indem er sein Manuscript überbrachte. Man war schon dagewesen. Alle Anwesenden ersuchten ihn, sich an einen sicheren Ort zu flüchten.

„Herr Chaudey weigerte sich. Eine halbe Stunde nachher kam man, um ihn zu verhaften.

„Man beschuldigt, wie es scheint, Herrn Chaudey, daß er am 22. Januar habe aus dem Stadthause schießen lassen.

„Diese Beschuldigung ist weder würdig, noch begründet.

„Hätte Herr Chaudey das angegriffene Stadthaus vertheidigt, würde er seine Pflicht gethan haben.

„Aber die Wahrheit ist, daß Herr Chaudey, welcher sich im ersten Stockwerke befand, weit davon entfernt, den Befehl zum Feuern gegeben zu haben, nicht mehr und nicht minder über die Schüsse erstaunt war, als irgend ein Bureau-Diener.“

Chaudey wurde arretirt auf die Denunziation von Vermersch, dem Redakteur des Père Duchêne. Die gegen ihn erhobene Beschuldigung stützte sich auf eine angeblich aufgefundene, am 22. Januar, 2 Uhr 50 Minuten vom Stadthause an Herrn Jules Ferry abgegangene und von Herrn Cambon unterzeichnete Depesche, worin der Satz vorkam:

„Chaudey willigt ein, da zu bleiben; er hatte es auf sich genommen, an die Menge eine Rede zu halten — aber ergreifen Sie so schnell als möglich Maßregeln, um den Platz zu fegen (pour balayer la place). Uebrigens übermittele ich Ihnen die Ansicht Chaudey's.“

Selbst wenn diese Depesche echt war, enthielt sie keinen vollständigen Beweis gegen Chaudey; denn sie wäre nicht von ihm, sondern von einem Dritten ausgegangen, und der Ausdruck: „den Platz fegen“, mußte nicht unbedingt bedeuten: „auf's Volk schießen“. Ferner ist nur von der Ansicht Chaudey's, nicht aber von einem Befehl, den er gegeben habe, in der Depesche die Rede. Die Worte: „Chaudey willigt ein, da zu bleiben“, lassen darauf schließen, daß er hatte weggehen wollen, und die Stelle: „er hatte es auf sich genommen, an die Menge eine Rede zu halten“, zeigt, daß er die Menge hatte zum friedlichen Abzuge bewegen wollen. In jedem Falle aber war am 20. März eine politische Amnestie, die auch ihm zu Gute kommen mußte, von den Siegern des 18. März verkündet worden. Chaudey wurde als Geisel aufbehalten und nebst vielen anderen Geiseln in der letzten Maiwoche ermordet. Chaudey war Föderativ-Republikaner, und Proudhon zitirt ihn deßhalb als Autorität auf Seite 102 ff. in der Schrift über's Föderativ-Prinzip.

Um diese Zeit waren ungefähr 1000 National-Gardisten zum Feinde übergegangen. Sie hatten sich, während sie Nachts als Schildwachen auf dem Walle standen, an Stricken in den Graben hinabgelassen und sich zunächst unter deutschen Schutz begeben.

Den 15. April hob die Kommune die Veteranen-Korps in der National-Garde auf: wodurch sie zwar die Gleichheit des Alters, aber nicht die Gleichheit des Ranges proklamirte. Acht Pariser Stadtthore wurden dem freien Verkehre wieder geöffnet und durften passirt werden von allen Männern, die nicht im kriegspflichtigen Alter von 19 bis 40 Lebensjahren standen. Weil nämlich bisher häufig nicht einmal den Ochsentreibern der Durchgang durch die Thore gestattet worden war, kam auf den Pariser Markt nicht das hinreichende Vieh und die Fleischpreise schnellten empor. Indeß dauerte diese Vergünstigung eines freieren

Verkehrs in den acht Thoren kaum drei Tage. Sogar den Frauen verlangte man Passirscheine ab.

Nachdem Marine-Soldaten und National-Gardisten, die dem 218. Bataillon angehörten, in's belgische Konsulat eingedrungen waren, dort Requisitionen vorgenommen und sogar im Konsulats-Gebäude einen Ball aufgeführt hatten, ordnete die Kommune eine Enquête seitens der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten an und beschloß, daß die Schuldigen im Officiel ernstlich getadelt werden sollten*). Die belgische Regierung begnügte sich damit, vier Paar gestohlene Stiefeln zurückzufordern!

Der Delegirte in der Mairie des achten Arrondissements, wo das belgische Konsulats-Gebäude lag, war das wahnsinnige Kommune-Mitglied Jules Allix, der Erfinder einer neuen Telegraphie vermittelst sympathetischer Schnecken. Derselbe mußte bald in's Narrenhaus gesteckt werden**).

Den 15. April übersandte das Kriegs-Ministerium der Kommune dem Kommandanten der vor Paris liegenden deutschen Truppen folgendes Schreiben, welches wir dem Geschichtswerke des Herrn Claretie entlehnen***):

„General!

„Die Pariser Kommune ist benachrichtigt worden, daß die Summe von 500 Millionen, welche laut den Bestimmungen der Militär-Konvention die französische Regierung den 15. April an die deutsche Regierung zahlen muß, nicht gezahlt werden wird.

---

*) Les 31 séances officielles de la Commune, publiées par la Revue de France (Paris, 1871, 8°), Seite 35.

**) Ueber die Verrücktheit des geisteskranken, in die Kommune gewählten Jules Allix, der früher Astrologie getrieben, findet man einige Aufschlüsse in der Kommune-Geschichte des Herrn De la Brugère.

***) Die Echtheit dieses Schreibens wird durch das offizielle Protokoll über das Verhör, welches die Kommune mehr als einen Monat nachher mit dem verhafteten Cluseret anstellte, bestätigt. Dieser Gegenstand bildete den dritten Punkt in der Inkriminirungs-Akte. Bürger Cluseret gab auf die Frage, ob er nicht mit dem preußischen Hauptquartier ein Einvernehmen gehabt hätte, folgende Antwort: „Der Bürger Beslay hatte mich ersucht, wegen der 500 Millionen Entschädigung mit dem preußischen Agenten eine Korrespondenz anzuknüpfen. Ich besuchte diesen Agenten und wir haben sowohl wegen der 500 Millionen, wie auch wegen der Neutralität und wegen der Verproviantirung Unterhandlungen gehabt. Der preußische Agent sagte zu mir: „„Gegenwärtig entsteht eine große Bewegung zu Gunsten des Erzbischofs."" — Ich benachrichtigte davon die Exekutiv-Kommission, welche die Sache berieth und den Beschluß faßte, daß der Erzbischof nicht freigelassen werden könnte. Von mir ist dieser Vorschlag nicht ausgegangen; ich habe ihn nur als ernste Nachricht übermittelt. Ich habe niemals andere Beziehungen zu den preußischen Behörden gehabt." — S. Les 31 séances officielles de la Commune, S. 265. — Wir geben die Gerichtsverhandlung über Cluseret unten im vierten Kapitel.

„In diesem Falle wünscht die Kommune eine Uebereinkunft zu treffen, um die fragliche Summe selber zu zahlen, und bittet zu diesem Zwecke um eine Zusammenkunft.

Auf Befehl der Kommune:

Der Delegirte des Kriegswesens
Cluseret."

Dieses Schreiben beweist, wie sehr sich jetzt die Kommune angelegen sein ließ, den „Preußen" gefällig zu sein, und bestätigt die Vermuthung, daß die am 12. April beschlossene Zerstörung der Vendôme-Säule theilweise dem gleichen Motiv entsprungen war.

Den 16. April wurde das Kriegsgericht der Kommune organisirt. Die betreffende Bestimmung lautete:

„Angesichts der Erfordernisse des Krieges und mit Hinsicht auf das Bedürfniß, rasch und kräftig zu handeln;

„angesichts der Unmöglichkeit, die ein sofortiges Einschreiten erfordernden Ausnahmefälle den Legions-Kriegsräthen, weil diese noch nicht bestehen, zu unterbreiten;

„ist der Delegirte des Kriegswesens ermächtigt:

„provisorisch einen Kriegsgerichtshof einzusetzen. Selbigen bilden folgende Mitglieder:

„Der Oberst Rossel, Stabs-Chef des Krieges;

„der Oberst Henry, Chef des Platz-Stabs;

„der Oberst Razoua, Kommandant der Militär-Schule;

„der Oberst-Lieutenant Collet, Unter-Stabschef im Oberkommando Eudes;

„der Oberst Chardon, Militär-Kommandant der Polizei-Präfektur;

„der Lieutenant Boursier, Mitglied des Zentral-Komité's.

„Die Todesstrafen werden der Sanktion der Exekutiv-Kommission unterbreitet.

„Das Gericht hält täglich seine Sitzungen im Hôtel der Kriegsräthe, rue du Cherche-Midi.

Paris, den 16. April 1871.

Der Delegirte des Kriegswesens
Cluseret."

Man wird bemerken, daß in diesem Kriegsgericht nur Obersten und ein Lieutenant sitzen. Die Unter-Offiziere und Gemeinen waren ausgeschlossen. Das war — gelinde gesagt — ein Verstoß gegen das zweite und dritte Prinzip der Republik: gegen die Gleichheit und Brüderlichkeit.

Das Kriegsgerichts-Dekret bestimmte die Prozedur, die Verbrechen, Vergehen und Strafen; zum Beispiel:

„Artikel 23. — Die Strafen, welche der Kriegsgerichtshof verhängen kann, sind:

„der Tod, die Zwangsarbeit, die Einsperrung, die Haft, die bürgerliche Degradation, die militärische Degradation, die Absetzung, das Gefängniß, die Geldbuße.

„Artikel 24. — Jedes durch den Kriegsgerichtshof zur Todesstrafe verurtheilte Individuum wird erschossen.

„Artikel 25. — Außerdem ist die kriegsgerichtliche Behandlung anwendbar auf alle das Publikum interessirende Fälle."

Somit konnte (laut Artikel 25) jeder Fall, selbst wenn er den Krieg Nichts anging, kriegsgerichtlich behandelt werden und die Erschießung herbeiführen. Niemand war seines Lebens unter der Kommune-Herrschaft der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mehr sicher.

Die Verordnung bezüglich der Organisation des Kriegsgerichts, obschon früher datirt, wurde erst am 19. April publizirt. Nachdem schon am 18. April, also schon einen Tag vor der Publikation, das Kriegsgericht einen Bataillons-Chef wegen Verweigerung des Gehorsams zum Tode verurtheilt hatte, wurde durch Einschreiten der Kommune seine Strafe umgewandelt.

Nachdem wir den Kriegs-Minister am Werke gesehen haben, wollen wir uns der Regierungskunst des Ministers der Arbeit, der Industrie und des Austausches zuwenden. Ein Dekret vom 16. April verordnete:

„In Anbetracht, daß eine Menge Werkstätten von ihren Leitern verlassen worden sind, weil diese, ohne Rücksicht auf die Arbeiter zu nehmen, sich ihren bürgerlichen Pflichten haben entziehen wollen;

„in Anbetracht, daß wegen dieses feigen Aufgebens zahlreiche, für das kommunale Leben wesentliche Arbeiten unterbrochen sind und die Existenz der Arbeiter in Frage gestellt ist,

„werden die Arbeiter-Syndikal-Kammern behufs einer Enquête einberufen, die den Zweck hat:

1) „Eine Statistik über die im Stiche gelassenen Werkstätten, sowie ein genaues Inventar von dem Zustande, in welchem sie sich befinden, und von den dort vorhandenen Arbeits-Instrumenten anzufertigen;

2) „einen Bericht einzureichen über die praktischen Erfordernisse, um diese Werkstätten nicht mehr durch die Deserteurs, welche sie im Stiche gelassen haben, sondern durch die Kooperativ-Assoziation der bisher dort beschäftigten Arbeiter zu verwerthen;

3) „ein Statuten-Projekt für diese Arbeiter-Kooperativ-Assoziationen auszuarbeiten;

4) „eine schiedsrichterliche Jury, die bei der Rückkehr der besagten Werkstättenbesitzer die Bedingungen für die gänzliche Abtretung der Werkstätten an die Arbeitergesellschaften und über den Betrag der Ent-

schädigung, welchen die Gesellschaften den Eigenthümern der Werkstätten zu zahlen haben, zu konstituiren.

„Diese Enquête-Kommission reicht ihren Bericht ein bei der Arbeits- und Austausch-Kommission, welche der Kommune so bald als möglich den Dekrets-Entwurf, der den Interessen der Kommune und der Arbeiter gerecht wird, zuzustellen hat."

Vorstehende Verordnung ist nicht nur ungelenk und ungeschickt abgefaßt, sondern ist auch unpraktisch. Ihr Sinn läßt sich in den Worten zusammenfassen: Sand in die Augen! Anstatt zu dekretiren, unter welchen Bedingungen Werkstättenbesitzer sofort zu expropriiren und durch Arbeiter-Kooperativ-Assoziationen zu ersetzen sind, und anstatt den Assoziationen die Regeln ihrer Konstituirung vorzulegen und ohne Weiteres zur Ausführung zu schreiten, wird ein langathmiger Weg eingeschlagen, der die Inkapazität und Inkompetenz des Arbeits-Ministeriums bloßlegt und die fragliche Sache auf die lange Bank schieben muß. Offenbar ging dem Arbeits-Ministerium das Organisations-Talent gänzlich ab, denn sonst hätte es die so wichtige Organisation der in den verlassenen Werkstätten zu errichtenden Arbeiter-Kooperativ-Assoziationen nicht den Arbeiter-Syndikal-Kammern aufgebürdet und dieselben um die Freundlichkeit ersucht, ihm alles Das umständlich auszuarbeiten, was vor allen Dingen Sache des Ministeriums selber gewesen wäre. Aber das ganze Projekt der Expropriirung war unaufrichtig gemeint. Das Arbeits-Ministerium, welchen Illusionen es sich auch sonst hingeben mochte, wußte um diese Zeit, da die Blätter der Kommune mehrere Tage lang in's Horn der Versöhnung bliesen, schon recht wohl, daß die Kommune-Wirthschaft jäh auf die Neige ging und daß die Werkstättenbesitzer in Gesellschaft der „Versailler Preußen" nach Paris zurückkehren würden. Schon wurde unter dem direkten Befehle des Kommandanten der Exekutiv-Kommission der Kommune ein in einen bürgerlichen und einen militärischen Zweig zerfallender Luftschifffahrtsdienst hergestellt, welcher die Vermuthung nahe legte, daß die Kommunarden daran dachten, bei der Einnahme von Paris den Weg des Heiles durch die Luft zu versuchen. Bürger Fränkel war Mitglied der Pariser Internationale, wo bereits in der Nacht vom 23. auf den 24. März laut dem offiziellen Protokoll der Föderal-Rath sich klar darüber war, daß Paris von der Provinz im Stiche gelassen werden würde. Das Arbeits-Ministerium wollte sich also nur einen leeren Anschein der Fürsorge für die Arbeiter geben. Wäre aber die vorgeschützte Expropriation wirklich ernst gemeint gewesen, so lag die Ungerechtigkeit derselben auf der Hand. Indem die Kommune die Arbeiter aus den Werkstätten in die National-Garde einpreßte, war sie es hauptsächlich, welche die Fabriken zum Stillstand brachte. Wären die Fabrikbesitzer, welche sich der kommunalen Tyrannei durch die Flucht entzogen, in Paris geblieben, so wären sie ebenfalls in die National-Garde, das stehende Heer der Kommune, eingepreßt und zur Fortführung ihrer

Arbeiten außer Stand gesetzt worden. Ja, die Existenz der Kommune allein schon erzeugte eine den kommerziellen Unternehmungen schädliche Unsicherheit. Die der jämmerlich unbeholfenen Bekanntmachung des Arbeits-Ministeriums innewohnende Gehässigkeit mußte auf alle billig denkenden Leute einen sehr üblen Eindruck hervorbringen und somit die beabsichtigte Wirkung verfehlen. Kurz gesagt: die Verordnung war Stümperei, gepaart mit Ungerechtigkeit und Heuchelei! Wir werden bald eine Bekanntmachung aus dem 15. Arrondissement kennen lernen, worin den Fabrikbesitzern ausdrücklich verboten wird, Arbeiter, die in dem kräftigen Alter von 19 bis 40 Jahren stehen, in ihren Fabriken zu beschäftigen.

Den 19. April wurden die vier Zeitungen Soir, Cloche, Opinion nationale und Bien public unterdrückt. Es wurde ihnen mitten im Bürgerkriege schuldgegeben, daß sie „den Bürgerkrieg predigten!"

Wir kommen nun zur Thätigkeit des Justiz-Ministeriums.

Auf einen Bericht des Bürgers Protot, des noch ziemlich jungen Delegirten der Rechtspflege, hin verordnete ein Dekret, daß hinfort alle Beschlüsse und Urtheile der Gerichte „im Namen des Volkes" unter der Formel: „Kommune von Paris", gefaßt und verkündet werden sollten.

Die Kommune eskamotirte also die Volks-Souveränität, indem sie die Formel: „Die Kommune von Paris", an die Stelle der Formel: „Im Namen des Volkes", setzte. Ebenso gut ließ Napoleon III. die gerichtlichen Beschlüsse und Urtheile im Namen des Volkes verkünden, wenn er die Formel: „Im Namen des Volkes", mit der Formel vertauschte: „Wir, Napoleon III., durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes Kaiser der Franzosen".

Da die bisherigen Huissiers und Notare sich weigerten, im Namen der Kommune zu fungiren, wurden neue Huissiers und Notare eingesetzt, indem dieselben beim Antritt ihres Amtes von der Beibringung eines Fähigkeitszeugnisses entbunden wurden. Sie wurden nicht etwa, wie sich unter den obwaltenden Umständen geziemt hätte, vom Volke gewählt, sondern durch die reine Willkür der Kommune in ihren Aemtern installirt. Diejenigen Friedensrichter, Handelsrichter, Notare, Huissiers, Prisen-Kommissäre und Greffiers, welche sich binnen 24 Stunden der neuen Kommune-Ordnung nicht unterwarfen, wurden als Demissionäre angesehen und ihrer Stellen enthoben (Dekrete vom 20. bis 24. April). Die neuen Beamten erhielten ein festes monatliches Gehalt und hatten ihrerseits die Gebühren, welche sie für ihre Akte sich zahlen ließen, jeden Monat dem Finanz-Ministerium der Kommune einzuhändigen.

Durch Dekret vom 20. April wurde wiederholt verordnet, daß alle durch die Magistrate, Polizei-Beamten oder National-Gardisten verhafteten Personen sofort protokollarisch vernommen werden sollten. Die Papiere, Mobiliar-Werthe und Effekten irgend einer Art, welche bei der

Verhaftung dieser Personen mit Beschlag belegt wurden, sollten in der Kasse der Depôts und der Konsignationen niedergelegt und die Belastungsstücke an den Polizei-Delegirten adressirt werden. — Also konfiszirte man bei der Verhaftung auch eine Menge Sachen, die mit der Belastung der arretirten Personen Nichts zu thun hatten noch haben konnten!

„Niemals wurde“, sagt Sempronius, „ein Dekret durch seine Urheber selber unverschämter verletzt, als dieses. Wir appelliren an das Zeugniß der Opfer, deren Geld, Werthtitel und Juwelen unwiederbringlich verschwanden, und an das Zeugniß der Unglücklichen, die in der Conciergerie und in Mazas hinsiechten.“

Das wichtigste Dekret bezüglich der Gerichts-Organisation handelte über die Anklage-Jury, war vom 22. April datirt und wurde am 25. April publizirt. Es lautete:

„Auf den Vorschlag des Bürgers Protot, des Delegirten der Justiz.

„Die Kommune von Paris,

„In Erwägung, daß, wenn die Erfordernisse der öffentlichen Wohlfahrt die Einsetzung von Ausnahme-Gerichten erheischen, sie den Anhängern des Rechtes erlauben, die Prinzipien des sozialen Interesses und der Billigkeit zu bekräftigen, jene über allen Ereignissen erhaben stehende Prinzipien, nämlich:

die Aburtheilung durch Gleiche,
die Wahl der Richter,
die Freiheit der Vertheidigung;

„dekretirt:

„Artikel 1. — Die Geschworenen werden genommen aus den Delegirten der National-Garde, welche gewählt sind am Tage des Erscheinens des die Anklage-Jury einsetzenden Dekrets der Kommune von Paris.

„Artikel 2. — Die Anklage-Jury besteht aus vier Sektionen, jede enthaltend zwölf Geschworene, die mit dem Loos gezogen sind in öffentlicher Sitzung der zu diesem Behufe einberufenen Kommune von Paris. Die aus der Urne hervorgegangenen zwölf ersten Namen bilden die erste Sektion der Jury. Ferner werden für diese Sektion acht Namen, enthaltend die Ergänzungsgeschworenen, gezogen, und so weiter für die übrigen Sektionen. Der Angeklagte und die Zivil-Partei dürfen allein das Recht der Zurückweisung ausüben.

„Artikel 3. — Die Funktionen des öffentlichen Anklägers werden ausgeübt durch den Prokurator der Kommune und durch vier Substituten, welche sämmtlich durch die Kommune von Paris direkt ernannt werden.

„Artikel 4. — Es gibt bei jeder Sektion einen Berichterstatter und einen Greffier, beide ernannt durch die Kommission des Rechtswesens.

„Artikel 5. — Der Angeklagte wird vorgeladen auf Requisition des Prokurators der Kommune; zwischen der Vorladung und der Verhandlung hat mindestens ein Zeitraum von vierundzwanzig Stunden zu liegen.

„Der Angeklagte darf, selbst auf Kosten des Kommune-Schatzes, alle Entlastungszeugen vorladen lassen. Die Debatten sind öffentlich. Der Angeklagte wählt frei seinen Vertheidiger, sogar außerhalb der Advokaten-Körperschaft. Er darf jede Ausnahme, die ihm für seine Vertheidigung nützlich scheint, vorschlagen.

„Artikel 6. — In jeder Sektion bezeichnen die Geschworenen selber für jede Sitzung ihren Präsidenten. In Ermangelung der Wahl wird der Präsident durch das Loos erkoren.

„Artikel 7. — Nach Ernennung des Präsidenten werden die Be- und Entlastungszeugen verhört. Der Prokurator der Kommune oder seine Substituten halten die Anklage aufrecht. Der Angeklagte und sein Vertheidiger tragen die Vertheidigung vor. Der Präsident der Jury resumirt die Debatten nicht.

„Artikel 8. — Nachdem die Vernehmung vorüber ist, zieht sich die Jury in ihr Berathungszimmer zurück. Die Geschworenen erhalten zwei Stimmzettel, wovon der eine die Worte enthält: „„Der Angeklagte ist schuldig““, und der zweite die Worte: „„Der Angeklagte ist nicht schuldig.““

„Artikel 9. — Nach der Berathung kehrt die Jury in den Verhandlungssaal zurück. Jeder Geschworene steckt seinen Stimmzettel in die Urne; das Ergebniß der Abstimmung wird durch den Präsidenten untersucht. Der Greffier zählt die Stimmen und verkündet das Resultat. Der Angeklagte ist nur dann schuldig, wenn zwei Drittel der zwölf Abstimmungszettel seine Schuld erklären.

„Artikel 10. — Wenn der Angeklagte für nicht schuldig erklärt ist, wird er sofort freigelassen.

„Artikel 11. — Alle Vorladungen und alle sonstigen Eröffnungen können durch die Greffiers der Anklage-Jury-Sektionen geschehen. Sie werden auf ungestempeltem und kostenfreiem Papiere ausgefertigt.“

Indem die Geiseln vor diese Anklage-Jury gestellt wurden, wurden sie wahrhaftig nicht durch ihres Gleichen gerichtet. Die Delegirten der National-Garde waren weder Richter, noch waren sie ursprünglich für die Anklage-Jury durch die National-Garde gewählt. Wie es mit dem im Eingange des Dekrets angerufenen dritten Prinzip, nämlich mit der Freiheit der Vertheidigung stand, werden wir weiter unten sehen, wenn wir die Sitzungen der Anklage-Jury vom 19. Mai, als alte Gendarmen und Stadtsergenten ihr Anklage-Verdikt erhielten, anführen werden. Der Prokurator der Kommune und seine vier Substituten werden nicht durch das Volk gewählt, sondern direkt durch die Kommune ernannt. Den Berichterstatter und den Greffier jeder Sektion ernennt die Kommission des Rechtswesens. Von Entlastungszeugen war zwar im Dekrete,

aber nicht in Wirklichkeit die Rede; es verhielt sich hiermit wie mit dem Vertheidiger des Angeklagten.

Um die Wirthschaft der Kommune zu kennzeichnen, wollen wir nur eine kurze Stelle aus den vielen trefflichen Schilderungen, welche Mendès in seinem Tagebuche damals niederschrieb, hier mittheilen. Derselbe schrieb am 12. April (auf Seiten 147—48):

„Wiederum ein solcher Tag, wie der gestrige war und wie der morgige sein wird. Die Versailler attakiren die Forts Vanves und Issy und sind zurückgewiesen. Man schlägt sich in Neuilly, in Bagneux, in Asnières*). In der Stadt Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Ein Schwarm National-Gardisten erscheint in der Station der Nordeisenbahn. Sie wollen den Direktor der Kompagnie einfangen. Nun gibt es aber gar keinen solchen Direktor. Das ist fatal. Indeß dürfen die National-Gardisten nicht einfach sich wieder entfernen, ohne etwas Unheil angerichtet zu haben. Einmal dazu entschlossen, Einen zu arretiren, nehmen sie Herrn Felix Mathias, den Exploitations-Chef, und Herrn Coutin, den Haupt-Inspektor, mit sich fort. Eine Stunde nachher führen andere National-Gardisten Herrn Lucien Dubois, den General-Inspektor der Hallen und Märkte, auf das Depôt der Ex-Polizei-Präfektur in Gewahrsam ab. Hier und da nimmt man ohne allen Grund einige Journalisten beim Kragen, um ein Exempel zu statuiren, und man schickt einige Priester in das Mazas-Gefängniß, unter Anderen den Herrn Lartigues, den Pfarrer von Saint-Leu. Gestern las man an den verschlossenen Thüren der Kirche in Montmartre folgende dort angeschlagene Bekanntmachung:

„„In Anbetracht, daß die Priester Banditen sind und die Kirchen Spelunken, wo man moralisch die Massen ermordet, indem man Frankreich unter die Klauen der Hallunken Bonaparte, Favre und Trochu beugt, verordnet der Delegirte der Aemter an der Ex-Polizei-Präfektur, daß die Kirche Saint-Pierre (dießmal schreibt er nicht wieder Cinq Pierres!) geschlossen sein soll**), und er verfügt die Verhaftung der Priester und der Ignorantins***). Gezeichnet: Le Moussu.""

---

*) Asnières war am 10. April durch den französischen General Admirault theilweise genommen worden. Am nämlichen Tage erlitten die Regierungstruppen, als die Division Maud'huy das Schloß Becon zu nehmen suchte, eine Niederlage. „Aber die Föderirten", berichtet der General Vinoy in seinem oben zitirten Werke, „besaßen so geringe militärische Kenntnisse und legten sich von den selbst unter ihren Augen vorgehenden Ereignissen so wenig Rechenschaft ab, daß sie die unbedeutende Niederlage, die sie uns zugefügt hatten, nicht einmal merkten. Ihre so dummen lächerlich lügenhaften Kriegsberichte erwähnten keineswegs diesen kleinen Sieg, den einzigen, den sie während des ganzen traurigen Feldzugs über uns errungen haben."

**) Der betreffende Delegirte, ein junger Bretone, beging in seinen schriftlichen Verfügungen manchmal Schnitzer gegen die französische Grammatik.

***) Die Brüder Ignorantins, eine von Saint-Yon gegründete Kongregation,

„Heute kommt die Kirche Notre-Dame-de-Lorette an die Reihe. In diesem Tempel waren eine ziemliche Anzahl Gläubige versammelt. Da kommen National-Gardisten, geführt von Menschen in Zivil-Kleidung. Unter dem Kaiserreiche nannte man solche Menschen mouchards (Spitzel). Man vertreibt die betenden Frauen, wenn sie nicht schnell genug entfliehen, mit Kolbenschlägen. Hierauf entfernen sich die Gardisten wieder. Was sie wollten, weiß man nicht. Aber man weiß, daß sie morgen in der nämlichen Kirche oder in einer anderen wieder anfangen werden. Die Tage gleichen einander, wie die Kinder einer vermaledeiten Familie. Durch welche schreckliche Katastrophe werden wir von dieser schändlichen Eintönigkeit befreit werden?"

Um diese Zeit war in einem großen Theile der National-Garde Entmuthigung eingetreten. Den 19. April Abends weigerten sich zwei Bataillone von Montrouge, die Enceinte zu verlassen, indem sie erklärten, daß sie nur in Paris Dienst zu thun hätten. Oft stellten sich nur wenige Leute ein, wenn Generalmarsch geschlagen wurde. Zwei Bataillone waren während des Kampfes gänzlich verschwunden und man glaubte wohl nicht mit Unrecht, daß sie sich den Versaillern ergeben hätten. Von 2000 Mann, welche Dombrowski auf den Bahnhof verlangt hatte, waren zufolge dem „Moniteur" nur der dritte Theil angekommen, weil die übrigen zwei Drittel vor dem feindlichen Feuer sich gefürchtet hatten. Man mußte die einzelnen Bataillone lange auf den Kampfplätzen behalten und wenn dieselben dann nach Paris zurückkamen, weigerten sie sich, die Stadt wieder zu verlassen.

Obschon die Vendôme-Säule noch nicht umgestürzt war, wurden doch einstweilen durch ein Dekret vom 20. April die Materialien derselben zum Verkauf an den Meistbietenden ausgeboten. Die Materialien wurden in vier Loose eingetheilt, wovon zwei Loose die Baumaterialien und die beiden anderen die Metalle enthielten. Jedes Loos wurde für sich verkauft. Angebote waren in versiegelten Briefen an die Direktion des Genies, Nummer 84 rue Saint-Dominique, Saint-Germain, einzusenden. — Ein Dekret der Kommune vom 20. April suspendirte die Coupons-Zahlungen und Ziehungen der Pariser Stadtanleihe.

Am nämlichen Tage machte der Kriegs-Delegirte Cluseret bekannt, daß er von nun an täglich den in den Kasernen oder in den Lagern der National-Garde vorhandenen Wein probiren werde. Damit man nicht glauben konnte, daß der Kriegs-Minister sich auf diese Art billigen Wein verschaffen oder sich ein Räuschchen antrinken wollte, besagte er ausdrücklich in seiner Bekanntmachung, daß das in sein Kabinet einzuliefernde Weinmuster nur aus zwei Decilitern bestehen und vom Unter-Chef des Stabes bald aus diesem, bald aus jenem Posten abgeholt

---

erziehen die Kinder in den Volksschulen, wo sie sich mit dem Unterrichte beschäftigen, zu strenggläubigen Katholiken.

werden sollte. Feldlager der National-Gardisten waren auch im Innern von Paris aufgeschlagen und daselbst brachte das stehende Heer der Kommune die meiste Zeit mit Trinken zu. Während die Frau und die Kinder Hunger hatten, empfand der Vater, der ein National-Gardist war, viel Durst. Daher mußte der Kriegs-Minister für guten Wein sorgen. Jedes Fuhrwerk, welches sie sich zulegten, sogar die requirirten Omnibusse, war mit Fässern beladen. Wir wissen nicht, ob die vom Versailler Officiel gebrachte Nachricht richtig ist, wonach der den Föderirten abgenommene Wein bei der Analyse eine Adulteration mit Tabak und mit anderen zum Erhitzen des Gehirns bestimmten Ingredienzien zeigte. Den 26. April errichtete der Kriegs-Minister in jeder der zwanzig Pariser Mairien ein aus sieben Personen bestehendes Kriegs-Bureau. Selbiges sollte in den Häusern Waffen konfiszjren und auf Widerspänstige Jagd anstellen. Die Privat-Denunziation nützte nicht genug; daher jetzt die offizielle. Vor dem 18. März hatten die Kommunarden auf die Regierung geschimpft, indem sie ihr damals schuldgaben, daß sie den Arbeitern die Waffen nehmen wollte. Jetzt betrieb die Kommune die Entwaffnung!

Unterm 26. April wurde der Administration der Ostbahn folgende Verordnung notifizirt:

„Bis auf weiteren Befehl sind die von Paris abgehenden Güterzüge eingestellt. Die Personen-Züge allein dürfen auch fernerhin abgehen. Kein mit Gütern beladener oder nichtbeladener Materialien-Zug, keine einen Fuß hohe Maschine dürfen außer den Personen-Zügen, deren Wagenzahl sich strikt nach der Zahl der reisenden Personen richten muß, hinfort expedirt werden."

Früher hatte die Kommune durch besondere Verordnung den Abgang von Gütern, mit alleiniger Ausnahme des Mehles, der Munitionen und Waffen, ausdrücklich gestattet. Wegen der von der Kommune auf den Bahnhöfen angerichteten Verwirrung drohte der Befehlshaber der benachtheiligten deutschen Truppen einzuschreiten und bewirkte, daß Cluseret sich in's Mittel legte und, so viel er in diesem Getümmel es vermochte, Ordnung herzustellen suchte.

Ungeachtet daß laut einem der obersten Glaubenssätze der Kommune die Offiziere nicht von Oben ernannt, sondern von Unten eingesetzt, das heißt: von der National-Garde selber gewählt werden sollten, erging unterm 27. April das Dekret:

Der Stab der Legionen der National-Garde wird inskünftig durch den Delegirten des Krieges ernannt. Dieser Stab besteht aus folgenden Offizieren: ein Stabs-Chef, ein Platz-Major, zwei Stabshauptleute und vier Adjutanten.

Dieses Dekret ist damit motivirt: „daß die Organisation der Bataillons der National-Garde beim Stabe der Legion eine besondere Fähigkeit nöthig macht." — Mit anderen Worten sind die Gemeinen

zu dumm, um die nöthigen Fähigkeiten der Offiziere des Stabes beurtheilen zu können.

Zur nämlichen Zeit wurde der Bürger Raoul Rigault zum „Prokurator der Kommune" ernannt. Der Volkswahl wurde kein einziger Beamter der Kommune unterworfen und somit von ihr in der Praxis die Demokratie mit Füßen getreten. Die Bürger Kommunarden ernannten sich gut gevatterlich unter einander, ja, manche ehrgeizige Bürger Streber verfuhren noch viel einfacher, indem sie sich selber einsetzten. Die Ernennung des Bürgers Raoul Rigault zum Prokurator der Kommune war eine Nachbildung der Revolution aus dem Jahre 1792 bis 1793, oder, um uns republikanischer auszudrücken, aus dem Jahre I der großen Revolution. Wie damals, so hatte auch jetzt wieder der Bürger Prokurator der Kommune die Aufgabe, den öffentlichen Ankläger vor der Anklage-Jury zu machen. In den Verhandlungen, die bei Ausführung des Geiseln-Dekrets vor dieser Jury angestellt wurden, sehen wir also den Bürger Prokurator der Kommune Raoul Rigault als Ankläger auftreten. Die Jury war zufolge dem oben mitgetheilten Dekrete vom 22. April in vier Sektionen eingetheilt, und in jeder Sektion führte die Anklage entweder der Bürger Prokurator Raoul Rigault in eigner Person oder er wurde durch einen seiner Substituten vertreten. Denn der Prokurator der Kommune hatte auch jetzt wieder Bürger Substituten, und zwar nicht blos zwei, wie in der ersten Revolution, sondern vier, weil er wegen der vielen Verhaftungen und Gefangennahmen beim besten Willen allein nicht fertig werden konnte, zumal da er einen nicht geringen Theil seiner Zeit durch Ausschweifungen mit lüderlichen Frauenzimmern verlor.

Um die Thätigkeit des Prokurators der Kommune in den Sitzungen der Anklage-Jury zu zeigen, wollen wir hier nur eine Verhandlung vom 19. Mai dem geehrten Leser vorführen, indem wir den speziellen Bericht des Bulletin du jour, der in der Kommune-Geschichte des Herrn De la Brugère (auf den Seiten 165—167) steht, in's Deutsche übersetzen:

„Die Jury erscheint um drei Uhr und setzt sich nicht wieder auf die Bänke, die sie am Vormittage eingenommen hatte, sondern bildet einen Halbkreis dort, wo sonst die Richter des Assissen-Hofes zu sitzen pflegten.

„Der Sitz des öffentlichen Anklägers wird vom Bürger Raoul Rigault, dem Prokurator der Kommune, und von einem seiner Substituten eingenommen.

„Der Stuhl des Präsidenten ist von einem National-Gardisten, dessen Namen wir nicht kennen, besetzt.

„Man führt vier Angeklagte herein. Es sind Unter-Offiziere der Gendarmerie.

„Man verhört den ersten Angeklagten. Er heißt Genty, ist fünfundvierzig Jahre alt und seit funfzehn Jahren Gendarm.

„Der Prokurator der Republik. — Ist der Angeklagte, ehe er Gendarm war, nicht Schutzmann von Paris (garde de Paris) gewesen?

„Antwort: — Ja.

„Der zweite Angeklagte heißt Garaudé, er war Linien-Soldat, ehe er Gendarm wurde.

„Frage: — Warum haben Sie Ihr Korps gewechselt?

„Antwort! — Weil das vortheilhafter war.

„Der dritte Angeklagte heißt Poireau; er erklärt, daß er verheirathet ist.

„Der vierte Angeklagte heißt Millot (Ferdinand), zählt dreiunddreißig Jahre und ist zu Faucoguey (Haute-Saône) Landwirth gewesen.

„Drei Angeschuldigte haben zu den Pariser Schutzleuten gehört. Sie antworten mit Sicherheit.

„Der Bürger Präsident: — Der öffentliche Ankläger hat das Wort.

„Der Bürger Raoul Rigault: — Bürger! Ihr erinnert Euch der zu Versailles an unsern Generälen und an zwar wenig bekannten, aber dessenungeachtet interessanten Opfern begangenen Mordthaten. Die Kommune von Paris hat dazumal beschlossen, daß sie an den Geiseln, welche sie in ihren Händen hält, Repressalien üben will. Nun fragt es sich: haben die hier gegenwärtigen Angeklagten die erforderliche Eigenschaft? Ich glaube es. Diese vier Menschen gehörten zur Pariser Schutzwache, welche unserm Rücken noch besser bekannt geworden ist, als unserm Verstande. Nachdem sie die Ordnung unter dem Herrn Bonaparte wiederhergestellt hatten, haben sie sie auch unter der Regierung des 4. September und unter der Regierung von Thiers und Picard hergestellt. Gerade deßhalb ersuchen wir Euch, Bürger Geschworene, zu erklären, daß diese Menschen Geiseln sind. Die Thatsachen sind handgreiflich und stehen fest; man braucht folglich keine Vertheidigung anzuhören. Wir haben Euch diese vier Gendarmen vorgeführt, um zu beweisen, daß wir Nichts willkürlich thun. An Euch ist es nun, das Verdikt zu sprechen.

„Der erste Angeklagte ergreift hierauf das Wort:

„Bürger, sagt er, Ihr wißt, daß ein Soldat keinen Willen besitzt. Wir haben am 18. März unsere Kaserne des Morgens um 2 Uhr verlassen, ohne zu wissen, wohin man uns führte. Wir haben nicht auf das Volk geschossen; unsere Chefs hatten es uns verboten: wir haben mit den National-Gardisten von Montmartre, denen wir uns ergaben, Brüderschaft gemacht. Wir haben mit ihnen, sie mit uns getrunken.

„Der Prokurator der Kommune: — Ich begreife nicht, daß Menschen, gehörig zur Schutzwache von Paris, — denn man muß sie bei

ihrem rechten Namen nennen! — sich zu den Soldaten rechnen. Die Soldaten, man weiß es, wie wir sie behandeln, wenn sie zu uns kommen. Aber ihr, wenn ihr euch ergeben habt, thatet dies nur, weil ihr nicht anders konntet. Ob ihr aufs Volk geschossen habt, kümmert mich wenig. Eure Lage ist folgende: Könnt ihr als Geiseln betrachtet werden, oder nicht? Darin besteht die ganze Frage. Uebrigens reicht ein Wort hin, um euch verurtheilen zu lassen; ihr habt gesagt, daß ihr in die Pariser Schutzwache eingetreten seid, weil dies vortheilhafter gewesen wäre. Nun wußtet ihr vorher, welche Befehle ihr erhalten würdet und welche Arbeit ihr zu verrichten hättet in dem Korps, in welches ihr wegen ein Paar lumpiger Sous eintratet. Wäret ihr Soldaten gewesen, würde das Volk von Montmartre sich nicht an euch vergriffen haben, und gleichwie die Leute des 88sten Linien-Regiments nicht auf dieser Bank sitzen, so auch würdet ihr nicht auf derselben sitzen, wofern ihr nicht in einer andern Situation wäret. Ich ersuche, daß die Debatten für geschlossen erklärt werden.

„Der Herr Präsident: — Die Debatten sind geschlossen.

„Um $3^1/_2$ Uhr zieht sich die Jury zurück, um sich zu berathen.

„Sie erscheint fünf Minuten vor 4 Uhr wieder in der Sitzung.

„Der Herr Präsident verkündet ein Verdikt, zufolge welchem die Jury mit elf Stimmen gegen eine mit „Ja" geantwortet hat bei Genty, Poireau und Garaudé, „Nein" bei dem vierten Angeklagten mit sieben gegen fünf Stimmen. Millot wird für keinen Geisel erklärt.

„Folglich ersucht der Prokurator der Kommune, daß die drei ersten Angeklagten als Geiseln aufbehalten, dagegen der vierte auf freien Fuß gesetzt wird.

„Nach diesen vier Gendarmerie-Unteroffizieren werden fünf andere vorgeführt. Sie sind auf die nämliche Art, wie die vorhergehenden, ergriffen worden. Mit ihnen wird gerade so verfahren, wie mit ihren Vorgängern.

„Wir erwähnen nur denjenigen Theil des Requisitoriums des Bürger Prokurators der Kommune, worin er den Angeklagten vorwarf, daß sie läugneten, in der Absicht nach Montmartre gegangen zu sein, um auf das Volk zu schießen, und daß sie sagten, sie würden, wenn sie es vorher gewußt hätten, nicht gegangen sein:

„„Seid offen,"" sagte er; „„wir zwingen Niemanden, unserer Ansicht zu sein. Würdet ihr uns heraussagen, daß ihr Bonapartisten seid, hätten wir vielleicht nicht einmal die Kraft zu requiriren; aber wir wollen, daß man eine Ansicht hat. Säßen wir Republikaner auf dem Bänkchen, wo ihr sitzt, würden wir sagen: ihr seid die stärksten, schlagt nur immer zu, aber das wird uns nicht verhindern, euch zu hassen und euch zu verachten"".

„Einer der Angeklagten machte die Bemerkung, daß die Pariser Schutzmannschaft eine städtische Schutzwache gewesen und daß sie nicht durch

die Regierung, sondern durch die Stadt bezahlt worden ist; daß sie weniger die Aufgabe gehabt hat, die Regierung zu vertheidigen, als die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten.

„Diesmal sprach sich das Verdikt bejahend bei vier und verneinend bei dem fünften Angeklagten aus.

„Eine dritte Serie, bestehend aus fünf Gendarmen, wird vorgeführt und das Verdikt spricht sich bejahend bei allen Angeklagten aus.

„Der Herr Substitut Huguenot erklärt vor dem Schlusse der Verhandlung, daß in der nächsten Sitzung das im Saale befindliche Bild Jesu Christi entfernt und durch das Bild der Republik ersetzt sein wird.

„Die Sitzung wird dann zehn Minuten vor sechs Uhr aufgehoben und auf zehn Uhr Montag Abend vertagt.

„Die zweite Sektion der Anklage-Jury tagte zur nämlichen Zeit.

„Vor der zweiten Sektion der Jury erschienen einige alte Stadt-Sergenten. Sie statuirte gleichfalls über die Frage, ob diese Menschen als Geiseln betrachtet werden müßten. Diese Sektion tagt im alten Appell-Saale der korrektionellen Polizei.

„Man verfährt jedoch anders, als in der ersten Sektion. Die Angeklagten werden einzeln vorgeführt. Ihre Eigenschaft als Ex-Stadtsergenten wird konstatirt und dann werden sie wieder abgeführt, ohne daß gegen sie eine Entscheidung ausgesprochen worden ist. Doch sind auch hier den Angeklagten keine Vertheidiger gestattet.

„Die Sitzung der zweiten Sektion für heute ist auf zehn Uhr Vormittags angezeigt".

So der erwähnte Bericht, den wir abbrechen. Den Angeklagten sind keine Vertheidiger vergönnt, die Debatten werden ihnen abgeschnitten und sie erhalten nicht einmal die Freiheit, sich selber so gut als möglich zu vertheidigen. Sie werden für Geiseln erklärt, das heißt: zum Tode verurtheilt, ohne daß ihnen eine volle Vertheidigung vergönnt wird. Die Verhandlungen waren öffentlich und eine Menge Volks hörte zu. Wenn man den Angeklagten keine regelrechte Vertheidigung erlauben wollte, warum führte man denn überhaupt die Faxe des Geschworenengerichts vor dem abgestumpften Rechtsgefühle des Pariser Volkes auf? Einige Tage nachher wurden 87 Geiseln in den Gefängnissen abgeschlachtet. Die öffentliche Anklage im Geschworenen-Fasching und die Ueberlieferung der Geiseln unter einer Rechtsmaske an den Tod bildeten also einen Theil der Amtspflichten des Bürger Prokurators der Pariser Kommune und seiner vier würdigen Substituten! Die Rechtsposse mit der Anklage-Jury wurde erst dann aufgeführt, als man sicher wußte, daß binnen wenigen Tagen die „Versailler" in Paris eindringen würden, aber zum bloßen Jux wurde das bejahende Verdikt sicher nicht gegen die Geiseln ausgesprochen, wie sich bald zeigen sollte.

Nicht nur wurde, wie das offizielle Sitzungs-Protokoll nachweist,

in den Verhandlungen des Kommune-Raths von verschiedenen Kommune-Mitgliedern öfters das Erschießen der Geiseln verlangt und desfallsige Anträge gestellt, sondern das Volk wurde auch durch die Presse der Kommune auf die schließliche Ermordung der Geiseln vorbereitet. So schrieb jetzt die kommunardische Zeitung „Montagne:“

„Als im Jahre 1848 der Pariser Erzbischof Monseigneur Affre erschossen wurde, bildeten wir uns noch ein, daß ein Bischofsmantel besser als ein Arbeiterkittel wäre. Von einem solchen Köhlerglauben sind wir nun geheilt. Die Erziehung hat aus uns Atheisten gemacht. Wir bestatten unsere Todten und heirathen unsere Weiber ohne Gebet. Priester, reißt euch die Gewänder ab, streift euch die Aermel auf und legt eure Hand an den Ackerpflug! Ein Morgenlied um die Wette mit der Lerche ist besser als das Anstimmen von Psalmen, eine Ode an den funkelnden Wein besser als das Absingen von Litaneien. Hatten unsere Hunde bisher einen Bischof nur angeheult, werden sie ihn jetzt beißen, und an dem Tage, der für das Hinopfern des Bischofs angesetzt ist, wird sich kein Mensch rühren. Die Kommune hat uns Auge um Auge versprochen und den Monseigneur Darboy als Geisel aufbehalten. Die Justiz, sagte Danton, wird beginnen, wenn der Zorn des Volks voll ist, und Danton hatte Recht. Zittere in deiner Zelle, Bischof, deine Uhr ist abgelaufen, dein Ende nahe!“

Den 25. April wurde im fünfzehnten Arrondissement eine Verordnung bezüglich der Beschäftigung der Arbeiter angeschlagen. Die Kommune und ihre Beamten bedienten sich für die amtlichen Bekanntmachungen, trotzdem daß ihre Fahne roth war, gleich den royalistischen, imperialistischen und republikanischen Bourgeois-Behörden nur des weißen Papiers, und keine Privat-Person durfte Plakate oder Affichen auf weißem Papier an die Mauern befestigen lassen. Die amtliche Bekanntmachung vom 25. April hatte nachstehenden Inhalt:

„Unter Bezugnahme auf das Dekret vom 7. April 1871 werden die Direktoren und Chefs der Ateliers des fünfzehnten Arrondissements gewarnt, daß sie von heute, dem 25. April, an nicht mehr die im Lebensalter von 19 bis 40 Jahren stehenden Bürger in ihren Werkstätten beschäftigen dürfen, wofern sie nicht hinsichtlich der im besagten Dekret einbegriffenen Leute eine Exemption en règle vom Kriegs-Minister gestattet bekommen“.

Somit verhinderte die Kommune die Beschäftigung der kräftigen Arbeiter und zwang dieselben in den Kriegsdienst, während der Arbeits-Minister der Kommune die Fabrikbesitzer zu expropriiren drohte und ihre leer gewordenen Werkstätten den Arbeiter-Kooperativ-Assoziationen zuwies, indem er den Stillstand der Fabriken nur der Böswilligkeit und feigen Fahnenflucht der Fabrikherren zur Last legte. Ueber ein solches Verfahren ist kein weiteres Wort nöthig, und es sei nur noch bemerkt, daß die behördliche Bekanntmachung des funfzehnten Arrondissements

von der Kommune gebilligt und daher nicht widerrufen wurde, gleichwie letztere auch die erwähnte Anordnung ihres Arbeits-Ministers billigte und nicht widerrief.

Den 27. April bestimmte die Exekutiv-Kommission bezüglich der in vielen Werkstätten üblichen Lohnabzüge und Strafen:

„Artikel 1. — Keine private oder öffentliche Administration darf den Angestellten, den Arbeitern, deren von Vornherein vereinbarte Löhne somit voll auszuzahlen sind, Geldbußen oder Lohnabzüge zufügen.

„Art. 2. — Jedes Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmung wird den Gerichten zugewiesen.

„Art. 3. — Alle seit dem 18. März vorgekommenen Geldbußen und Lohnabzüge müssen den davon Betroffenen binnen vierzehn Tagen, von der Verkündigung des gegenwärtigen Dekretes an gerechnet, erstattet werden“.

Wenn in manchen Werkstätten mit den Lohnabzügen und Geldbußen Mißbrauch getrieben wurde, war doch das vorstehende Dekret zu allgemein gehalten, um nicht ungerecht zu sein. Außerdem wurde ihm rückwirkende Kraft bis zum 18. März beigelegt, was in jedem Falle eine Willkür war. Zur Entschuldigung der Kommune kann andrerseits als mildernder Umstand angeführt werden, daß sie in einer höchst bedenklichen Krisis, in welcher die Existenz der sämmtlichen Kommunarden bis zum unabwendbaren Zusammenbruche von der günstigen Stimmung der Proletarier-Garde abhing, sich befand und daß ihre Kommissionen innerhalb des Drängens und Treibens nicht viel Zeit zur ruhigen Abwägung hatten. Was die Gerichte anbetrifft, so waren sie durch die Abberufung der Beamten seitens der französischen Regierung und durch die Verhaftung mancher Richter seitens des jetzigen Bürger-Prokurators der Kommune, wobei wir nur an die Einsperrung des Kassationsgerichts-Präsidenten als Geisel und an seine schließliche Ermordung im Gefängnisse erinnern, desorganisirt, und die neu improvisirten Gerichte des Bürger Justiz-Delegirten Protot waren in vieler Hinsicht schlechter als die bisherigen regelmäßigen. Freilich pflegt in Frankreich fast immer der Geist der Gerichte den politischen Strömungen zu folgen, wie Solches hie und da auch anderwärts geschieht. Die Fabrikherren wußten wohl, was die Verweisung der Lohn-Differenzen an die Gerichte der Kommune zu bedeuten hatte.

Die Pariser Cafés wurden jetzt schon um 11 Uhr Nachts geschlossen und zahlreiche Patrouillen der National-Garde sorgten dafür, daß die polizeiliche Anordnung eingehalten wurde. Den Weinhandlungen in Levallois, Clichy und Saint-Ouen ging der Befehl zu, daß sie ihre Lokale schon um zwei Uhr zu schließen hätten, wofern sie sich nicht von Seiten der Militär-Verwaltung einer strengen Ahndung aussetzen wollten. Das so frühe Schließen der Weinhäuser blieb Vielen unerklärlich und darum unverständlich. Es scheint, daß in diesen Stadttheilen vorzüglich

sich Versailler Mouchards und Pariser Freudenmädchen herumtrieben und daß hier besonders auch die National-Garde sich demoralisirt zeigte. Manche roués schwelgten hier mit galanten Frauenzimmern, wie Mendès berichtet, die Nacht, während draußen vor Paris die Kanonen donnerten, bis zum Anbruch des Tages und gingen dann nach den Orten, wo sie Etwas vom Kampfe zu sehen hoffen konnten, in der frischen Morgenluft spazieren, um ihre ermatteten Glieder durch einen Extra-Reiz aufzufrischen.

Die Kommune prägte seit ohngefähr Mitte April, indem sie sich die Souveränität beilegte, Geldstücke. Wir finden in dem vom Bürger Charles Beslay, dem Kommissär der Kommune bei der Bank, veröffentlichten Buche: Mes souvenirs, folgenden Aufschluß:

„. . . . . Um die Mitte des Monats April organisirte die Kommune, welche die Münze wie die übrigen öffentlichen Gebäude besetzte, eine neue Verwaltung unter der Leitung des Bürgers Camelinat, eines Bronze-Arbeiters von einer merkwürdigen Geschicklichkeit. Derselbe ließ die Bank ersuchen, daß sie ihm doch gegossene Metall-Barren zum Geldschlagen übersenden möchte.

„Nach einem gewissen Widerstande der Bank wurden drei Mitglieder des Regentschafts-Raths ernannt, um sich mit der neuen Administration des Münzgebäudes, deren Forderung ich lebhaft unterstützte, zu verständigen.

„Die Bank willigte zuletzt ein und schickte Metall-Stangen in Summen von 200,000 Franken, indem sie jedoch die Lieferungszeiten stark beschränkte. Hatte nun der sonstige Unternehmer der Münze nach den Bedingungen seines Kontrakts zur Lieferung der aus den Metall-Barren geprägten Münze zehn Tage Zeit gehabt, verlangte dagegen jetzt die Bank, daß die aus ihren Barren geschlagenen Münzen binnen vier Tagen überliefert werden müßten. Nichtsdestoweniger unterzog sich Camelinat dieser Bedingung und entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Bank. Die Geldstücke, geprägt mit den Münzstempeln von 1848, waren tadellos und die Arbeit gab nicht zur geringsten Bemerkung Anlaß“ *).

---

*) Vor der dritten Abtheilung des Kriegsgerichts sagt der als Zeuge vernommene Bank-Gouverneur Herr von Ploeuc aus:

„Ich hatte in der Bank für elfhunderttausend Franken Metall-Barren, und nach sehr langem Weigern war ich gezwungen, davon einen Theil, welcher nach der Münze geschafft und in Geld verwandelt wurde, herzugeben. Diese Metallstangen hatten einen Gesammtwerth von 1,300,000 Franken“.

Der Präsident des Kriegsgerichts fragt: „Ist dieses Geld geschlagen worden?“ — und Herr von Ploeuc antwortet: „Ja, aber es wurde nicht ausgegeben!“ (Sitzung vom 12. August 1871.)

Somit besaß die Kommune die gewiß nicht zu verachtende Freundlichkeit oder Gutmüthigkeit, für die Bank und für die Regierung, mit welcher sie Krieg führte, auf sehr uneigennützige Weise Geld zu prägen, als ob sie nicht viel wichtigere Sachen zu thun gehabt hätte! Aber wir werden weiterhin sehen, daß sie noch anderes Metall, als das von der Bank bezogene, in Geld umwandelte.

Wir werden weiterhin sehen, daß das Geldprägen der Kommune eine Proudhon'sche „Idee“ war. Es war eine Auffrischung des Privilegiums mittelalterlicher Städte. Die Pariser Kommune wollte sich aus der Bank auch die Krondiamanten zulegen, scheiterte aber in diesem Vorhaben.

Da sich der Kampf zwischen der französischen Regierung und der Pariser Kommune in die Länge zog, suchten sich verschiedene französische Gemeindebehörden ins Mittel zu legen und einen Ausgleich herbeizuführen. Gerade aber hierdurch faßte die Pariser Kommune neuen Muth; denn sie gab sich nun der eitlen Hoffnung hin, daß ihr schließlich die Provinzen zu Hülfe kommen würden. Zu den Vermittlern gehörten auch die Maires, Adjunkte und Munizipal-Räthe in den Landgemeinden des Seine-Departements. In einer vom 25. April datirten Adresse, welche sie Thiers überreichten, hieß es:

„Die durch den gegenwärtigen Bürgerkrieg in tiefe Trauer versetzte Versammlung der Maires, Adjunkte und Munizipal-Räthe der Landgemeinden der Seine verlangt eine Waffenruhe. Sie beansprucht für alle Gemeinden die vollständige Herstellung der Gemeindefreiheiten mit der Wahl aller Maires und Adjunkte seitens der Räthe und die definitive Einsetzung der Republik in Frankreich“.

Der die Adresse überbringenden Deputation antwortete Thiers unter Anderm:

„Nichts bedroht die Republik, und ihr Schicksal hängt allein vom Verhalten der Republikaner ab. Die Republik besteht. Der Chef der Exekutive ist nur ein einfacher Bürger. Dieser Bürger hat vom Vertrauen der National-Versammlung eine republikanische Regierung empfangen. So lange er die Gewalt besitzt, wird er die Republik aufrecht erhalten. Auf sein Wort, das er niemals gebrochen hat, darf man rechnen. Die Versammlung hält die Republik thatsächlich aufrecht. . . . Aber man kann nicht verlangen, daß die National-Versammlung definitiv die Republik bestätigt; das hieße, sie durch zu große Ueberstürzung von dem Ziele, nach dem sie natürlicherweise hinstrebt, ablenken: übrigens ist das ein Recht, welches nur einer konstituirenden Versammlung zukommt. Die National-Versammlung ist eine der liberalsten, welche Frankreich je ernannt hat. Man kennt sie nicht genug. Sie ist den Gemeindefreiheiten sehr günstig gesinnt. . . . Um dem Aufrufe, den Sie an meine Menschlichkeit richten, zu entsprechen, würde ich einwilligen, den Revolutionären zwei, drei oder vier Tage lang ein Thor offen zu lassen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Paris zu verlassen und außerhalb Frankreichs eine Zufluchtsstätte zu suchen“.

Nun wandte sich die Deputation an die Pariser Kommune und wurde von Paschal Grousset, dem Delegirten für die auswärtigen Angelegenheiten, mit den Worten beschieden:

„Ihr sehr ehrenwerther Wunsch, eine Versöhnung herbeizuführen,

erledigt sich sofort durch den Ausspruch des Herrn Thiers, daß „„er kein Mittel der Versöhnung zwischen sich und den Missethätern erblickt““. Versailles weigert sich also jeder Versöhnung. Dagegen ist die Kommune von Paris zur Versöhnung bereit; aber dieselbe läßt sich nur bewirken durch die Anerkennung der von uns vertheidigten Rechte, welche mit den Waffen zu verfechten wir die Mission erhalten haben, wenn wir ihre Bestätigung nicht durch einen Vergleich erlangen können. Die Kommune von Paris erhebt nicht den Anspruch, Frankreich ihr Gesetz aufzuzwingen; sie will sich darauf beschränken, als Beispiel zu dienen. Allerdings sind wir bestrebt, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; allein Paris verlangt, daß seine Kommunal-Revolution in Erfüllung geht, und die Kommune wird ihr im Namen des Rechts den Sieg verschaffen. Denn die Kommune von Paris hält sich für eine regelmäßigere Versammlung als die von Versailles, die nur ein von Fremden niedergetretenes Land repräsentirt und unter dem Einflusse schwierig zu beurtheilender Gefühle gewählt wurde“.

Die Bemühung der Munizipal-Behörden der Landgemeinden des Seine-Departements war somit gescheitert. Die Pariser Kommune erklärte sich für rechtmäßiger als die Versammlung des ganzen Frankreichs. Sie bemängelte die Wahlen der National-Versammlung, trotzdem daß Paris selber 43 Deputirte zu dieser Versammlung gewählt und trotzdem daß sich unter den Gewählten die Kommunarden Rochefort mit 165,670, Delescluze mit 154,142, Felix Pyat mit 145,872, Gambon mit 136,249, Ranc mit 126,533, Malon mit 117,483, Cournet mit 91,656, Razouat mit 74,415 und Millière mit 73,121 Stimmen befanden. Millière, obschon er nach Paris zurückgekehrt war und hier sich an den Agitationen zu Gunsten der Kommune betheiligte, schied nie förmlich aus der National-Versammlung aus und konnte deßhalb am 16. April, als er sich bei den Ergänzungswahlen der Kommune unter den Kandidaten hatte aufstellen lassen, nicht in die Kommune gewählt werden, zumal da Rochefort im Mot d'Ordre, indem er ihn auch der Unterschlagung von Geldern der früheren Zeitung „Marseillaise“ beschuldigte, das Nichtausscheiden Millières aus der National-Versammlung als Grund seiner Unfähigkeit, im Rathe der Kommune zu sitzen, hervorhob. Die andern kommunardischen Pariser Deputirten hatten in Bordeaux, wo sie eine kurze Zeit mittagten, nicht die Regelmäßigkeit der Wahlen der National-Versammlung bemängelt, sondern sie hatten an dem alten überlieferten revolutionären Glaubenssatze von der Untheilbarkeit und Einheit der französischen Republik festgehalten und sich unter den 107 Deputirten befunden, die für Verwerfung der Friedens-Präliminarien und damit für Fortsetzung des Krieges gestimmt hatten. Die Kommunarden Rochefort, Malon, G. Tridon und Ranc hatten am 3. März schriftlich ihren Austritt mit der von der Versammlung begangenen Zerstückelung Frankreichs motivirt und ebenso hatte der

Kommunarde Felix Pyat mündlich bei seinem Ausscheiden die Versammlung für so lange unrechtmäßig erklärt, als selbige nicht ihren brudermörderischen Beschluß, durch welchen Elsaß und Lothringen von Frankreich abgetrennt wurden, zurückgenommen haben würde. Sie waren also als eifrige Patrioten aus reiner Vaterlandsliebe zufolge ihrer eigenen Erklärung ausgeschieden und hatten aus keinem andern Grunde die Rechtmäßigkeit der Versammlung in Abrede gestellt, obschon sie kurz nachher durch die Errichtung der Kommune in Paris die Einheit Frankreichs in Frage zogen und die Zerstückelung des Landes begannen. Aber die Kommunarden hatten aus den Wahlen zur National-Versammlung ersehen, daß die entschiedenen Republikaner nur den achtzehnten Theil der französischen Gesammtbevölkerung repräsentirten. Sie erklärten die Republik für erhaben über jede Diskussion und Abstimmung. Aus diesem Grunde lehnten sie sich gegen das allgemeine Stimmrecht auf und versuchten die Herstellung von Städtebünden. Sie warfen der National-Versammlung vor, daß sie in ihrer großen Mehrheit die Bauern repräsentirte und daß diese „Ruralen“ einen König in Frankreich einsetzen wollten. Was aber die Wahlen anbetrifft, so war wohl in Frankreich noch keine Versammlung freier gewählt worden als diese National-Versammlung, und wenn die jeweilige, durch politische Ereignisse beeinflußte Stimmung über die Rechtmäßigkeit der Wahlen entschiede, würden alle Wahlen bemängelt und keine einzige Versammlung möglich werden, ganz abgesehen davon, daß hiermit der sonst gepriesene Grundsatz des imperativen Mandats ganz hinfällig werden müßte. Gerade die Kommune-Wahlen konnten bemängelt werden. Wir haben Eingangs dieses Kapitels gesehen, daß sie schon den 26. März unregelmäßig geschahen und daß hierauf bei den Nachwahlen am 16. April völlige Willkür obwaltete. An den Wahlen für die National-Versammlung hatten sich in Paris viel mehr Wähler betheiligt, als an den späteren Wahlen für die Kommune. Letztere waren unfrei, da sie unter dem Schrecken, welchen die Bajonnette der National-Garde verbreiteten, stattfanden und sich eine große Anzahl Wähler, um sich der Schreckensherrschaft zu entziehen, aus Paris geflüchtet hatten. Sonach that Paschal Groussel, der Bürger Delegirte der auswärtigen Angelegenheiten, einen sehr unglücklichen Griff, als er die Regelmäßigkeit der National-Versammlungs-Wahlen bemängelte und diese Versammlung der gesammten Nation wie eine auswärtige Sache behandelte.

Die Kommune gebrauchte jetzt unterschiedliche Mittel, um den sinkenden Muth ihrer Anhängerschaft zu heben. So zogen am Abend des 28. April in Paris 200 Mann, gekleidet in die Uniform der regelmäßigen Armee und versehen mit vollem Feldgepäck, aber ohne Gewehre ein, und die Blätter der Kommune verkündeten nun jubelnd, daß die Feinde massenhaft zur Kommune übergingen. Jedenfalls that die Kommune klug daran, diese Komödie des Uebergangs, wenn sie wirklich

200 verkleidete National-Gardisten, wie vermuthet worden ist, aufführten, bei Nacht vor sich gehen zu lassen. Die „Agence Havas" versicherte gleich darauf „aus guter Quelle", daß seit der ersten April-Woche unter den Versailler Truppen keine Desertion vorgekommen war, obwohl der National-Versammlung eine Denunziation um die nämliche Zeit zuging; daß unter den Mobilen der Ruf: „Es lebe Bismarck! Es lebe Preußen!" immer häufiger werde. Ein Theil der National-Garde war auch als Matrosen uniformirt und bewaffnet, um wirkliche Matrosen aus dem französischen Heere anzulocken.

Ein anderes Schauspiel wurde zur Neubelebung des Muthes mit den Pariser Freimauern, unter denen von langer Hand her ein Schisma vorbereitet worden war, dem leicht erregbaren Volke vor Augen geführt. Die „Agence Havas" meldet unterm 29. April: „Zu der für heute in Aussicht genommenen Kundgebung der Freimaurer sind 20 Delegirte von Seiten der Provinzial-Logen hier eingetroffen. . . . Vom Platze vor dem Stadthause wurde heute ein Luft-Ballon mit einer Proklamation der Pariser Freimaurer-Logen, an die Freimaurer in den Provinzen gerichtet, aufsteigen gelassen".

Zwei Delegirte der Freimaurer nebst zwei Delegirten der Pariser Syndikal-Kammern hatten sich den 22. April zu Thiers nach Versailles begeben und von ihm eine neunstündige Waffenruhe erlangt, während welcher die in Kellern steckenden Bewohner der Pariser Außengemeinden Neuilly, Ternes, Levallois und Clichy sich in die Stadt retten konnten. Dieses Zugeständniß schien keineswegs befriedigend. Thiers sollte zur Versöhnung, zum Ausgleich, zum völligen Nachgeben und Frieden genöthigt werden.

Gegen Ende April fand also eine Demonstration eines beträchtlichen Theiles der Pariser Freimaurer zu Gunsten der Kommune statt, wobei ins Auge zu fassen ist, daß mehrere Kommune-Mitglieder Freimaurer waren. Lefrançais gibt die Zahl der Demonstranten auf etwa 10,000 an. Diese nicht uninteressante Demonstration wird uns in dem Werke des Herrn De la Brugère so erklärt und beschrieben:

„Seit einiger Zeit schon hatten die Maurer in großer Zahl sich für die sozialistische Revolution ausgesprochen. Die Journale hatten schon das nachstehende Manifest gebracht:

„„Angesichts der schmerzlichen Ereignisse, ob denen das ganze Frankreich seufzt, und angesichts des in Strömen fließenden kostbaren Blutes gedenkt die Maurerei, welche die Ideen der Menschlichkeit repräsentirt und sie in der Welt verbreitet hat, nochmals vor Euch, nämlich vor der Regierung und vor Euch Mitgliedern der Assemblée, sowie vor Euch Kommune-Mitgliedern, die großen Prinzipien, welche ihr Gesetz ausmachen und das Gesetz eines jeden ein menschliches Herz besitzenden Mannes sein müssen, zu bekräftigen.

„„Die Fahne der Maurerei trägt in ihren Falten die edle Devise: Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit — Solidarität!*)

„„Die Maurerei predigt den Frieden unter den Menschen und verkündet im Namen der Menschheit die Unverletzlichkeit menschlichen Lebens.

„„Die Maurerei verflucht alle Kriege; sie kann über Bürgerkriege nur seufzen.

„„Sie hat das Recht und die Pflicht, in Eure Mitte zu treten und zu Euch zu sprechen:

„„Im Namen der Menschlichkeit, im Namen der Brüderlichkeit, im Namen des trostlosen Vaterlands, haltet mit dem Blutvergießen ein; wir bitten Euch darum, wir flehen Euch an, auf unsern Ruf zu achten.

„„Wir wollen Euch kein Programm diktiren, wir wenden uns bloß an Eure Weisheit. Wir sprechen einfach zu Euch: Steht vom Vergießen dieses kostbaren Blutes, welches auf beiden Seiten fließt, ab und legt die Grundlagen eines dauernden Friedens, damit derselbe die Morgenröthe einer neuen Zukunft sei.

„„Das ist es, worum wir Euch kräftig ersuchen, und wenn unsere Stimme nicht beachtet würde, dann sagen wir Euch hier, daß die Menschheit und das Vaterland es heischen und auferlegen.

Paris, den 8. April 1870.

Montanier, Bécourt, Mitglied des Ordensrathes;
Saugé, Dandre, Baumann, Chanut, Barré,
Limonaire, Mottart, Ragaine, Martin, Marchal,
Simon, Hirsch, Vilmotte, Ehrwürdige““.

„Dieses Manifest ging aus einer guten Gesinnung hervor, ermangelte aber der politischen raison.

„Die in Rede stehenden Ideen der Menschlichkeit oder Menschheit (Humanität) waren allerdings der Beilegung des Konfliktes nicht fremd, allein sie hingen mit ihm nur durch die Ideen des Rechts und der Gerechtigkeit, von denen die Kommune das gerade Gegentheil war, zusammen.

„Obschon die verschiedenen Konstitutionen der maurerischen Logen die Theilnahme der Freimaurerei an den politischen Konflikten verbieten, beschlossen dennoch, indem sie sich fortreißen ließen, eine beträchtliche Anzahl Maurer, sich in einer öffentlichen Manifestation für die Kommune auszusprechen. Ferner beschlossen sie, ihre Banner auf die Wälle zu pflanzen und den Granaten die Herausforderung des Friedens zu entbieten.

*) Die alte demokratische Devise Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit stammt in der That von einem französischen Freimaurer aus der Zeit der großen Revolution her. Jesuiten haben diese Devise so travestirt:

Liberté de mal faire;
égalité de misère;
fraternité comme Caïn avec son frère.

„Den 28. April, um 10 Uhr Vormittags, versammelten sich alle Logen der drei Rite: Großer Orient, schottischer Ritus und der Ritus Mizraïm, im Hofe des Louvre. Die Würdenträger, mit dem rothen Cordon am Halse und die Lenden umgürtet mit dem symbolischen Schurzfell, die Rosenkreuzritter, die Kadosch-Ritter mit der schwarzen silberfransigen Schärpe, wimmelten unter den Logen-Beamten, die ihre Insignien auf der Brust trugen. Der malerische Effekt war hinreißend.

„Eine dichte Menge drängte sich herbei, um dem Zuge beizuwohnen.

„Um neun Uhr war vom Stadthause eine Deputation abgegangen. Selbige bestand aus den Bürgern Lefrançais, J. Durand, E. Clement, J. Andrien, Jules Allix und Fränkel, und sie wurde eskortirt durch ein Bataillon National-Garde, dem Musik voranging.

„Diese Deputation kam den Freimaurern entgegen, um sie nach dem Stadthause abzuholen.

„Im Augenblicke, wo sie im Louvre-Hofe anlangte, war die hier versammelte Menge schon ungeheuer groß, ganz ergriffen und erregt. Die Militär-Musiken spielten die Marseillaise und das Abgangslied (Chant du Départ).

„Der Zug setzte sich um 11$^1/_2$ Uhr in Bewegung durch die Rivoli-Straße, die Mitglieder der Kommune und die Würdenträger voran.

„Die Würdenträger, die Mitglieder des Ordensrathes, traten allein ins Stadthaus ein.

„War es nicht befremdend, daß diese sogar noch in ihrem Aberglauben die urälteste Liebe zu den Rangabstufungen repräsentirende Gesellschaft den Anarchisten ihren Besuch abstattete?

„Aber die Zeremonie beginnt; die Handlung des wunderlichen Melodrama's überstürzt sich. Vergeßt einen Augenblick das Bild des mit Petroleum abgebrannten Stadthauses und stellt Euch folgendes vor:

„Die Mitglieder der Kommune, aufgestellt auf dem Perron der Ehrentreppe vor der Statue der Republik, umgürtet mit der rothen goldfransigen Schärpe und umgeben von Trophäen und Fahnen, empfangen die Würdenträger.

„Die auf der Treppe stufenweise aufgerichteten und gruppirten Banner machen einen glänzenden lebendigen Gesammteindruck bewunderns-würdiger Schönheit und Reichthums.

„Die Erregung ist in allen Herzen. Jeder Mund ruft: Hoch lebe Frankreich! Hoch die Freiheit! Hoch die Freimaurerei! Hoch die Kommune! Hoch die Welt-Republik!

„Indeß wird es allmählich stiller. Der Bürger Felix Pyat thut einen Schritt vorwärts und richtet an die Würdenträger die Worte:

„Brüder Bürger des großen Vaterlands, des Vaterlands, das die Welt ist! Treu unsern gemeinsamen Prinzipien Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit und logischer als der „Bund der Pariser Rechte“, laßt Ihr Freimaurer auf die Worte die That folgen.

„Gegenwärtig bedeuten Worte wenig und die That ist Alles! Nachdem Ihr also Euer Manifest — das herzliche Manifest — an die Mauern von Paris angeschlagen habt, wollt Ihr jetzt Euer Menschheitsbanner auf die Wälle unserer belagerten und bombardirten Stadt pflanzen.

„Ihr wollt sonach protestiren gegen den Menschenmord der Flinten und den Brudermord der Kanonen im Namen des Rechtes und des Weltfriedens (Einstimmiger Beifall und Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe die Kommune!)*).

„Den Versailler Menschen reicht Ihr eine waffenlose — eine augenblicklich waffenlose — Hand dar; und wir, die Beauftragten des Volks und die Vertheidiger seiner Rechte, wir, die Erwählten der Abstimmung, wollen uns Euch, den durch Probe Erwählten, bei dieser brüderlichen Handlung anschließen. (Neues Beifallsgeschrei: Hoch die Kommune! Hoch die Republik!)

„Die Kommune hatte beschlossen, für die Ehre, Euch begleiten zu können, fünf Mitglieder zu küren. Mit Recht wurde vorgeschlagen, daß um diese Ehre geloost werden sollte. Das Loos hat fünf Namen damit begünstigt, Euch folgen, Euch bei diesem ruhmvollen Akte begleiten zu dürfen. (Zeichen der Billigung.)

„Eure Handlung, Bürger, wird in der Geschichte Frankreichs und der Menschheit bleiben.

„Es lebe die Welt-Republik!

(Beifall. Hoch die Kommune! Hoch die Republik!)

„Der Bürger Beslay, das älteste Mitglied der Kommune, ergreift hierauf das Wort:

„Ich habe, wie Ihr, den soeben gehörten Worten beigepflichtet, jenen brüderlichen Worten, die hier alle Freimaurer vereinen.

„Als man die Namen der Kommune-Mitglieder, welche den Freimaurern entgegengehen sollten, gestern zog, hat mich das Loos nicht begünstigt.

„Wir haben die Ausloosung der Namen vorgenommen, weil anfangs die ganze Kommune sich dieser großen Manifestation zugesellen wollte. Ich bin nicht vom Glücke bezeichnet worden, aber ich habe gebeten, Euch voranschreiten zu dürfen als der Aelteste in der Kommune und

*) Zu diesen Worten Felix Pyat's hat Herr Professor Dr. Adam Pfaff in der dritten Abtheilung seines La grande nation betitelten Werks die Bemerkung auf Seite 739 gemacht:

„Diese Rede im Munde eines Menschen, der eben damals mit seinen Mordgesellen die Ausführung des teuflischen Plans der Zerstörung von Paris vorbereitete, überhaupt die ganze prunkhafte Komödie der Freimaurer erinnert lebhaft an ähnliche sentimentale Schaustellungen der Schreckensmänner zur Zeit der ersten Republik, und an die von Menschenliebe triefenden Reden Robespierre's. Sie illustrirt aufs Neue das Urtheil Voltaire's über seine Landsleute „„halb Tiger, halb Affen““.

auch als der Aelteste in der französischen Freimaurerei, der schon sechsundfunfzig Jahre anzugehören ich die Ehre habe.

„Was kann ich, Ihr Bürger, nach den so beredten Worten Felix Pyat's noch sagen? Ihr werdet einen großen Akt der Bruderschaft verrichten, indem Ihr Eure Fahne auf die Wälle unserer Stadt pflanzt und indem Ihr Euch in unsere Reihen gegen die Versailler Feinde mischt. (Jawohl! Bravo!)

„Bürger Brüder! Erlaubt mir, Einen von Euch zu umschlingen!

„Der Bürger Beslay umarmt einen neben ihm stehenden Freimaurer. (Hurrahgeschrei. Hoch die Kommune! Hoch die Republik!)

„Der Bürger F.·.*) Monière, der Ehrwürdige einer Loge, liest eine geschriebene Rede ab.

„Alsdann spricht der Bürger Terifocq, der Ehrwürdige einer andern Loge, indem er ein Banner in der Hand hält, die Worte:

„Ich verlange die Ehre, das erste Banner, das Banner der Persévérance, welches schon seit 1790 existirt, auf die Wälle von Paris zu pflanzen.

„Die Musik eines Bataillons spielt die Marseillaise.

„Hierauf spricht der Bürger Leo Meillet:

„Ihr hörtet soeben die einzige Musik, die wir bis zum definitiven Frieden aufspielen können.

„Hier ist die rothe Fahne, welche die Kommune von Paris den maurerischen Deputationen anbietet.

„Diese Fahne soll Eure friedlichen Banner begleiten. Es ist die Fahne des Weltfriedens, die Fahne unserer Föderativ-Rechte, um die wir uns Alle schaaren müssen, um zu vermeiden, daß hinfort nicht eine Hand, wie mächtig sie auch sei, uns anders als zu unserer gegenseitigen Umarmung zusammenbringen kann. (Verlängerter Beifall.) Das ist die Fahne der Kommune von Paris, welche die Kommune den Freimaurern anvertrauen will. Sie wird vor Eure Banner und vor die menschenmörderischen Versailler Kugeln gestellt werden.

„Wenn Ihr sie zurückbringt, diese Banner der Freimaurerei, mögen sie nun durchlöchert oder unversehrt zurückkommen, wird doch die Fahne der Kommune nicht gewankt haben. Sie wird dieselben begleitet haben mitten durchs Feuer hindurch, und das soll die Probe ihrer unzertrennlichen Vereinigung sein. (Neuer Beifall.)

„Der Bürger Terifocq**) nimmt aus den Händen des Bürgers Leo Meillet die rothe Fahne und spricht zu den Versammelten:

---

*) F.·. ist die unter den französischen Freimaurern gebräuchliche Abkürzung oder Symbolistik für Frère (Bruder).

**) Bürger Lefrançais und Bürger Malon geben diesen Namen etwas anders, indem sie Thirifocq schreiben. Aus einem Aktenstücke der Freimaurer ergibt sich diese Schreibart als die richtige. Auch spricht Lefrançais nur von zwei Riten der Maurerei, während Mendès, der die Zahl der demonstrirenden Freimaurer

„Bürger Brüder!

„Ich bin einer von Denen, von welchen der Vorschlag, die Standarte des Friedens auf Eure Wälle zu pflanzen, ausgegangen ist, und ich schätze mich glücklich, an der Spitze zu erblicken das weiße Banner der Loge von Vincennes, auf welchem die Worte geschrieben stehen: Wir wollen einander lieben! (Bravo.)

„Dieses Banner werden wir zuerst vor den feindlichen Reihen zeigen; wir werden ihnen die Hand reichen, weil Versailles uns nicht hat hören wollen.

„Ja, Bürger Brüder, wir werden uns an diese Soldaten wenden und zu ihnen also sprechen: Soldaten des nämlichen Vaterlands, macht mit uns Bruderschaft! Wir haben für Euch keine Kugeln, wenn Ihr nicht vorher uns die Eurigen schickt. Kommt her, umarmt uns und lasset uns Frieden schließen! (Verlängertes Bravo. — Erregung.)

„Und wenn dieser Friede sich vollzieht, dann kehren wir mit dem Vollbewußtsein nach Paris zurück, daß wir den schönsten Sieg, den Sieg der Menschlichkeit, errungen haben.

„Werden wir dagegen nicht gehört und schießt man auf uns, dann werden wir auf jede Rache denken. Wir sind sicher, daß wir gehört werden, und daß die Maurerei der sämmtlichen französischen Provinzen unserm Beispiele folgt. Wir sind gewiß, daß aller Orten, wo unsere Brüder Truppen nach Paris rücken sehen, sie auf sie losgehen und sie zu Bruderschaft auffordern werden.

„Scheitern wir bei unserm Friedensversuche und gibt Versailles Befehl, auf uns nicht zu schießen, damit auf den Wällen nur unsere Brüder getödtet werden, dann werden wir uns unter sie mischen, wir, die wir bis jetzt in der National-Garde keinen andern Dienst gethan haben, als Ordnungsdienst*), und diejenigen, welche nicht dabei betheiligt waren, wie die schon bei der National-Garde waren, werden uns insgesammt den Kriegs-Kompagnien anschließen, um an der Schlacht theilzunehmen und um durch unser Beispiel die muthigen und ruhmreichen Soldaten, die Vertheidiger unserer Stadt, zu ermuntern.

„Verlängerter Beifall. — Es lebe die Kommune! — Es lebe die Freimaurerei!

„Der Bürger Terisocq schwingt in seinen Händen die Fahne der Kommune und ruft: Jetzt, Ihr Bürger, keine Worte mehr! Auf zum Handeln!“

---

auf 8—10,000 angibt, als Augenzeuge ausdrücklich sagt: Le Grand-Orient, le Rite Écossais et le Misraïm sont représentés au grand complet (A. a O. S. 212).

*) Somit waren die Freimaurer durch die Kommune bevorzugt worden; sie hatten in der National-Garde nur Ordnungsdienst innerhalb der Stadt Paris zu thun gehabt, während die dummen Arbeiter, welche keine Freimaurer waren, gegen den Feind geschickt wurden: — Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit!!!

Frédéric Lock bemerkt über diese Demonstration:

„Indem ein Theil der Freimaurer die Ordensregel verletzte, unternahm er einen in der Form ziemlich theatralischen, im Grunde gänzlich unnützen Versuch. Nachdem sie auf dem Stadthause, wo Jules Vallès ihnen gleichsam zum Segen seine rothe Schärpe gab, die mit Respekt angenommen wurde, ihre Banner präsentirt hatten, gingen die Brüder im feierlichen Zuge auf die Wälle, um dort diese Banner aufzupflanzen, und erhielten vom General-Kommandanten die Erlaubniß, daß zwei der ihrigen*) nach Versailles geschickt werden konnten, von wo sie zurückkehrten, ohne Etwas ausgerichtet zu haben".

Sempronius behandelt die Demonstration als noch viel unbedeutender. Er sagt:

„Die ernsten Freimaurer gewahrten die ihnen gestellte Falle. Sie zogen sich zurück, und die nun folgenden angeblich maurerischen Versammlungen bestanden nur aus den von den Logen schon lange verpönten Menschen, die größtentheils Anhänger der Kommune waren. Sie erblickten sich in so geringer Anzahl, daß sie die Mitglieder, die nur Gesellen waren, herbeiriefen. Die dogmatische Behörde, der Große Orient und der Ober-Conseil des dreiunddreißigsten Grades, protestirte energisch gegen diese Umtriebe. Die Präsidenten der meisten Pariser Logen schlossen sich der Protestation an, und die ungeheuere Majorität der Freimaurer that das Nämliche. Gleichwohl konnte man unter den Föderirten Menschen sehen, die mit den Insignien der Freimaurer bekleidet waren. Allein die Maurerei hatte nicht nöthig, sich zu rechtfertigen. Der Orden hat mit Dieben, Brandstiftern und Mördern Nichts gemein. Im Gegentheil ist er ganz eine Institution der Bruderschaft und Menschlichkeit, und seiner machten sich Diejenigen unwürdig, die gegen ihre die Ordnung und Freiheit vertheidigenden Brüder die Waffen ergriffen".

Die der Kommune anhängenden Freimaurer forderten indeß die ganze Freimaurerei auf, sich am Kampfe gegen die französische Regierung zu betheiligen. Die „Föderation der Freimaurer und Gesellen von Paris" erließ unterm 5. Mai an die „Freimaurer aller Rite und aller Oriente und an die Gesellen aller Zünfte" eine Ansprache, worin der Mißerfolg ihrer Schritte dargethan und zum bewaffneten Einschreiten für die Kommune aufgefordert wird. Es heißt in diesem Aktenstück u. A.:

„Drei Freimaurer wurden als Delegirte zugelassen.

„Da diese Delegirten nur eine kurze Waffenruhe erlangten von den Generälen, an welche sie sich gewandt hatten in Neuilly, Courbevoie und Neuil, wo sie die Bevölkerung mit dem Rufe empfing: Hoch die

*) Wie aus einer Ansprache der Freimaurer, datirt unterm 5. Mai, hervorgeht, gingen drei Deputirte nach dem Heere ab, aber nur zwei davon begaben sich zu Thiers nach Versailles. Wir veröffentlichen einen Theil dieser Ansprache weiter unten.

Maurerei, hoch die Kommune! unternahmen es zwei von ihnen auf Ersuchen der Generäle, welche übrigens erklärten, daß sie ihnen nicht als Befürworter (interprètes) dienen könnten, ohne Mandat nach Versailles zu gehen, und obschon dieser Schritt der Richtschnur, die sie sich für ihr Verhalten vorgezeichnet hatten, zuwiderlief, wollten sie nichtsdestoweniger nochmals zeigen, daß jeder neue Versöhnungsversuch unnütz war.

„Sie richteten beim Chef der vollziehenden Gewalt Nichts, rein gar Nichts, aus.

„Das am 29. April um 4 Uhr Nachmittags unterbrochene Feuer fing den 30. um 7 Uhr 45 Minuten Abends in erhöhtem Maße, verbunden mit Brandbomben, wieder an. Die Waffenruhe hatte somit nur 27 Stunden 45 Minuten gedauert.*)

„Eine an der Porte Maillot aufgestellte Freimaurer-Delegation hat die Entweihung der Banner konstatirt.

„Von Versailles kamen die ersten Schüsse und ein Freimaurer war das erste Opfer derselben.

„Die Freimaurer und Gesellen von Paris, föderirt am 2. Mai, wenden sich an alle Diejenigen, welche sie kennen.

„Brüder in der Maurerei und Brüder Gesellen! Wir können keinen andern Entschluß mehr fassen, als zu kämpfen und mit unserer heiligen Aegide die Seite des Rechts zu decken.

„Waffnen wir uns für die Vertheidigung!

„Retten wir Paris!

„Retten wir Frankreich!

„Retten wir die Menschheit!

„Paris, an der Spitze des menschlichen Fortschritts, Paris, in höchster Krisis, wendet sich an die Maurerei der ganzen Welt, an die Gesellen aller Zünfte, und ruft: Herbei, ihr Kinder der Witwe!

„Dieser Ruf wird gehört werden von allen Freimaurern und Gesellen, alle werden sich zum gemeinsamen Handeln vereinen, indem sie protestiren gegen den Bürgerkrieg, den die Stützen der Monarchie hegen und pflegen.

„Alle werden begreifen, daß ihre Pariser Brüder wollen, die Gerechtigkeit solle aus der Theorie in die Praxis übergehen, die Nächstenliebe solle allgemeine Regel werden, und daß zu Paris das Schwert nur zur berechtigten Vertheidigung der Menschheit aus der Scheide gezogen ist.

„Nein, Brüder Maurer und Gesellen! Ihr dürft nicht erlauben, daß die brutale Gewalt siegt. Ihr könnt nicht dulden, daß wir ins Chaos zurückkehren. Und das würde kommen, wenn Ihr den Euch zu Hülfe rufenden Pariser Brüdern nicht beiständet.

---

*) Während dieser Waffenruhe wurden die Schanzen des Forts Issy von den Truppen der Kommune verlassen und von den Versaillern besetzt. Der vom Kriegs-Minister Cluseret ausgesprochene Tadel über die Freimaurer-Demonstration bildete später einen Punkt der Anklage gegen ihn.

„Handelt vereint, alle Städte zusammen, und werft Euch den Soldaten entgegen, welche für die schlechteste Sache, für „„diejenige, welche nur eigennützige Interessen vertritt,““ widerwillig kämpfen, und reißt sie mit Euch fort, daß sie „„der Sache der Gerechtigkeit und des Rechts““ dienen.

„Ihr werdet Euch damit um das Weltvaterland wohl verdient machen und das Glück der Völker für die Zukunft sicherstellen.

„Es lebe die Republik!

„Es leben die mit der Pariser Kommune föderirten Kommunen Frankreichs!“

(Folgen die Unterschriften.)

Diese Freimaurer-Föderation rettete die Kommune eben so wenig, wie es die besonders durch Millière geschaffene „Föderation der Departemental-Vereine“ that. Letztere Föderation erklärte ihre Anhängerschaft der Kommune den 30. April und ihre Delegation wurde, laut dem offiziellen Protokolle der Kommune-Sitzung vom besagten Tage, im Ehrenhofe des Stadthauses feierlich aufgenommen. Die Föderation der Departemental-Vereine hatte zufolge ihrer Organisation ein Zentral-Komité an ihrer Spitze, stellte die Republik über das allgemeine Stimmrecht und zählte in ihrem Programm folgende Punkte auf:

1) absolute Vereins- und Versammlungsfreiheit;
2) weltlichen unentgeltlichen und gemeinverbindlichen Unterricht;
3) Abschaffung der Todesstrafe, unentgeltliche Rechtspflege, Wahl der Richter und der öffentlichen Beamten;
4) Gewissensfreiheit ohne die Besoldung eines Kultus durch den Staat;
5) Abschaffung der stehenden Heere und gemeinverbindliche militärische Erziehung für Alle;
6) Revision der Steueransetzung;
7) Volks-Kredit-Institutionen für Landbau und Industrie.

Bei der Arbeiter-Insurrektion im Juni 1848 war der General Brea, gebürtig aus Menton im Fürstenthume Monaco, in die Hände der Aufständischen gerathen und er war nebst seinem Adjutanten den 25. Juni des genannten Jahres von ihnen bei der Pariser Barrière Fontainebleau massakrirt worden. Ihm zu Ehren war in Paris eine Kirche errichtet, bezüglich deren die Kommune in ihrer Sitzung vom 27. April folgendes Dekret faßte:

„Die Kommune von Paris,

„In Erwägung, daß die Kirche Brea, gelegen zu Paris, Nummer 76 in der avenue d'Italie (im dreizehnten Arrondissement), eine fortwährende Insulte gegen die Besiegten des Juni und gegen die für die Volkssache gefallenen Männer ist,

„dekretirt:

„Artikel 1. — Die Kirche Brea wird demolirt.

„Artikel 2. — Der Bauplatz der Kirche wird der Juni-Platz genannt.

„Artikel 3. — Die Munizipalität des dreizehnten Arrondissements ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.“

Mit vorstehendem Dekrete verbunden war ein Amendement, welches die Kommune in Erwägung zu ziehen beschloß. Selbiges lautete:

„Die Kommune erklärt ferner, daß sie den wegen der Hinrichtung (exécution) des Verräthers Brea seit zwei und zwanzig Jahren in Cayenne in Haft gehaltenen Bürger Nourri amnestirt. Die Kommune wird ihn so bald als möglich in Freiheit setzen lassen.“

Es ist begreiflich und verzeihlich, daß die Kommune, wenn sie sich mit den Juni-Insurgenten identifizirte, die Kirche Brea demoliren lassen wollte. Aber sie identifizirte sich dadurch mit der Ermordung eines von den aufständischen Arbeitern gefangen genommenen Generals, und nicht alle Leute schwangen sich zur Höhe der Anschauung des Bürgers Besinier auf, der in dem erwähnten, von ihm gestellten Amendement die Ermordung eines Gefangenen als bloße Hinrichtung und den gefangenen Feind als Verräther bezeichnet. Klagte doch die Kommune selbst immerwährend die französische Regierung der Erschießung der gefangenen Kommune-Truppen an! Das Dekret der Kommune schien ihren Gegnern eine indirekte Billigung des den 18. März an den Generälen Lecomte und Thomas begangenen Mords, den das Zentral-Komité in einer dem Journal officiel unterm 22. März einverleibten Note einen „bedauerlichen Akt“ genannt hatte.*) Zugleich däuchte ihnen das Dekret eine „kleine Schmeichelei gegen die Bonapartisten“, die bei der Juni-Insurrektion, wie besonders Louis Blanc nachzuweisen gesucht, ihre Hand im Spiele gehabt hatten. Ein bonapartistischer Agent, Namens Lahr, war als einer der Mörder Brea's hingerichtet worden. Vermuthlich hatten die Bonapartisten auch wieder bei der Insurrektion des 18. März ihre Hand im Spiele.

In der nämlichen Kommune-Sitzung, in welcher das Demolitions-Dekret bezüglich der Kirche Brea gefaßt wurde, machte der Bürger Meillet als Mitglied der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten die Mittheilung, daß er schon vor einigen Tagen die Ehre gehabt, den Minister von Ecuador zu empfangen, sowie mehrere andere Gesandte der südlichen Republiken, und daß er aus guter Quelle wüßte, daß bei der Versailler Regierung Schritte gethan worden wären, damit die Kommune als kriegführende Macht anerkannt würde.**) — Diese Mittheilung war ganz und gar unbegründet. Es fragt sich nun: täuschte Meillet mit

---

*) Die betreffende Note lautete: „Tous les journaux réactionnaires publient des récits plus ou moins dramatiques sur ce qu'ils appellent l'assassinat des généraux Lecomte et Clément Thomas. Sans doute ces actes sont regrettables.“ Und so weiter.

**) Les 31 séances officielles de la Commune. Seite 93.

dieser falschen Nachricht nur seine Kommune-Kollegen, oder war er selber durch einen Mouchard, der sich für den Gesandten von Ecuador ausgegeben, getäuscht worden? — Dieser Punkt wird wohl nie aufgehellt werden.

Die Exekutiv-Kommission der Kommune hatte durch eine Verordnung die Nachtarbeit der Bäcker abgeschafft erklärt und bestimmt, daß die Nacht bis früh 5 Uhr dauern sollte. Mit dieser neuen kommunalistischen Zeiteintheilung waren nicht nur die Meister, sondern auch die Gesellen, obschon sie denselben zu Gute kommen sollte, unzufrieden und sie ließ sich nicht erzwingen. Gleichwohl ging die Kommune in ihrer Sitzung vom 28. April über die Vorstellung der Bäcker zur Tagesordnung über. Aus der langen desfallsigen Erörterung geben wir nach dem offiziellen Protokolle die Rede des Bürgers Fränkel wieder, weil derselbe in seiner Stellung als Arbeits- und Austausch-Minister Einfluß auf die Entschließung der Kommune haben mußte. Derselbe sagte: „Wennschon ich das Dekret im Prinzip annehme, scheint doch seine Form nicht gut gewählt. Man hätte der Bevölkerung unsere Motive für diese Maßregel erklären sollen. Es gibt hier Arbeiter unter uns, wie Varlin und Malon, die sich mit den sozialen Fragen schon lange beschäftigen; man hätte uns zu Rathe ziehen müssen, um so mehr, als die Arbeits-Kommission sich mit dieser wichtigen Frage speziell beschäftigt hatte. Ehe man dekretirt, muß man wissen, ob für irgend eine soziale Reform bei einem Arbeitszweige auch die Dringlichkeit vorliegt. Man muß sich mit den Bedürfnissen der Bevölkerung inspiriren und dann ihr die Wohlthat der gewollten Reform sagen und begreiflich machen. Man muß erklären, warum man die Nachtarbeit in Tagarbeit umwandelt; man muß sagen, warum die Klasse der Bäckerarbeiter unter den Proletariern die unglücklichste ist. Nein, ihr findet keine unglücklichere Korporation als die Bäcker. Man sagt alle Tage: der Arbeiter muß sich bilden. Wie soll er sich bilden, wenn er die Nacht hindurch arbeiten muß? Heute kamen fünf Arbeitgeber und waren nicht unter einander einig; sie versprachen, sich auf Seite der Gerechtigkeit und der Mehrheit stellen zu wollen. Ich glaube, daß die Mehrzahl der Bäcker mit uns übereinstimmt, wenn die Maßregel allgemein werden wird. Ihr billigt das freilich unvollkommene Dekret der Exekutiv-Kommission: also stimmt ihr der Reform, die wir in der Bäckerei einführen wollen, zu."*) . . . . (Weiterhin ergreift der Arbeits-Minister nochmals das Wort und läßt sich aus:)**) „Ich habe gesagt und wiederhole, daß das von der Exekutiv-Kommission ausgegangene Dekret unvollständig war, weil es für die Mehrzahl Derer, die sich schon lange mit den sozialen Fragen beschäftigen, unverständlich war. Gleichwohl vertheidige ich es. Denn ich

---

*) A. a. O., Seite 111.
**) A. a. O., Seite 113.

finde, daß es das einzige sozialistische Dekret ist, welches von der Kommune erlassen wurde. Wohl mögen alle anderen Dekrete vollständiger sein, als dieses; aber keines derselben besitzt so vollständig den sozialen Charakter. Wir sind nicht einzig und allein hier, um die Munizipalitäts-Fragen zu vertheidigen (pour défendre les questions des municipalités), sondern um soziale Reformen zu schaffen. Müssen wir denn nun etwa bei den sozialen Reformen die Arbeitgeber erst zu Rathe ziehen? Nein. Sind etwa die Arbeitgeber im Jahre 1792 befragt worden? Oder ist der Adel ebenfalls befragt worden? Abermals nein. Ich habe für hier keinen andern Auftrag empfangen, als die Vertheidigung des Proletariats, und wenn eine Maßregel gerecht ist, akzeptire ich sie und ich führe sie aus, ohne mich mit der Befragung der Arbeitgeber zu befassen. Die durch das Dekret ergriffene Maßregel ist gerecht, folglich müssen wir sie aufrecht erhalten."

Wie man sieht, nimmt sich inmitten der allgemeinen Nachäfferei der ersten Revolution der Bürger Arbeits- und Austausch-Delegirte ebenfalls 92 zum Muster, erwähnt aber nicht das mit 92 eng verbundene und aus ihm nothwendig hervorgegangene 93, weil jetzt die Guillotine vom Volke verbrannt worden ist. Er vertheidigt das Dekret, obschon dasselbe den Mangel der Unvollständigkeit besitzt, denn er hat sich mit den Bedürfnissen des Volkes inspirirt! Er vertheidigt es, obschon selbst meist Diejenigen, die sich schon lange mit sozialen Fragen beschäftigen, es nicht verstehen können, und obschon selbst Diejenigen, denen es Heil bringen soll, sich dagegen sträuben, weil sie es für schädlich halten. Das ist sicherlich ein erleuchteter Despotismus, der eines Kommune-Ministers nicht unwürdig scheint. Indem jedoch der Bürger Minister behauptet, daß das Dekret bezüglich der Nachtarbeit der Bäcker „das einzige sozialistische Dekret ist, welches von der Kommune erlassen wurde", bricht er über seine eigene Thätigkeit und über die ganze Kommune-Wirthschaft den Stab. Ein solches kostbares Geheimniß auszuplaudern, war in der That grausam von ihm! Aber Recht hatte er. Die Kommune hat den Sozialismus nicht um einen Schritt weiter gebracht und nichts Organisches geschaffen. Sie hatte kein sozialistisches Programm, denn sie hatte überhaupt kein klares Ziel, und sie häufte nur Plunder auf Plunder, Gewaltakt auf Gewaltakt. Anstatt die Lage der Arbeiter zu verbessern, hat sie dieselben um 30 Sous täglichen Soldes nur auf die Schlachtbank geschickt. Das einzige sozialistische Dekret war wirklich nur das in Bezug auf die Nachtarbeit der Bäcker, und dieses war so schlecht, daß es sich nicht durchführen ließ. Zuvörderst suchte man es, indem man mit ihm eine Probe anstellte, nur im dritten Arrondissement von Paris durchzusetzen.

Eine andere Verfügung der Kommune verordnete, daß die Kompagnien der Nordeisenbahn, der Osteisenbahn und der Westeisenbahn,

ingleichen die Kompagnien der Bahnen von Orleans und Lyon, die in Paris, dem Knotenpunkte des französischen Eisenbahnnetzes, ihren Sitz haben, binnen acht und vierzig Stunden die Summe von 2 Millionen rückständiger Steuern für die dem 18. März vorhergehende Zeit zahlen sollten. Ebenso wurde durch die Verfügung festgesetzt, wie viel die genannten Kompagnien für den Zeitraum vom 18. März bis zum 20. April zu zahlen hatten. Die Summen für diesen Zeitraum sollten binnen acht Tagen zu entrichten sein. Endlich wurde bestimmt, daß vom 20. April an die Rechnung der Abgaben jeglicher Art, die Grund- und andern Steuern der Kompagnien, alle zehn Tage festgestellt und bezahlt werden sollten.

Allerdings waren die Eisenbahn-Kompagnien gesetzlich zur Zahlung verpflichtet, aber nur zur Zahlung an den Staat. Auf Paris kam nur ein verhältnißmäßig geringer Theil der zu zahlenden Summen. Indem die Kommune den Eisenbahn-Kompagnien die dem Staate zu zahlenden Abgaben abforderte, machte sie einen Uebergriff auf das Gebiet des Staates und beging Kriegsraub. Gegenüber der Gewalt wagte nur eine einzige Kompagnie die Zahlung zu verweigern. Vorher hatte sich die Kommune durch die öffentliche Indignation bewogen gesehen, der Pariser Gas-Kompagnie eine Summe von 200,000 Franken, die derselben ein Kommune-Agent bei einer vorgeschützten Hausdurchsuchung nach Waffen entwendet hatte, zurückzustellen. Jetzt dagegen griff die Kommune, unbekümmert um die öffentliche Indignation, mit starker Hand in die blinkenden Kassen der Eisenbahn-Kompagnien!

Der Maire des neunten Arrondissements trug indeß der Oeffentlichkeit einigermaßen Rechnung, wenn er kraft eigner Autorität verfügte, daß die im neunten Arrondissement liegenden, von der National-Garde besetzten Tempel und Synagogen bis zu Sonnabend, den 29. April, geräumt werden müßten. Die meisten Kirchen waren schon in Klubhäuser verwandelt. Aus dem Monat Mai entwirft uns Mendès von einem solchen Klubhause folgendes Bild:

„Als ich in den Kirchen-Klub hineinkam, war ich sogleich entzückt beim Anblicke des Weihkessels, worin das Weihwasser in Kantinen-Tabak*) verwandelt war. Im Hintergrunde der Altar war bedeckt mit

*) In Frankreich ist der Tabak ein Regierungs-Monopol. Zwar schon, wie aus der Statistique générale et particulière de la France et de ses colonies (Paris, 1803, Jahr XII. Band 2) zu ersehen, seit 1630 in vielen Provinzen besteuert, indem im Dezember 1629 eine königliche Deklaration auf das Pfund Tabak damals zuerst 30 Sous Eingangszoll (mit Ausnahme des aus den französischen Kolonien kommenden Tabaks) legte, wurde er ein vollständiges Regal unter Napoleon I. Die Kommune, an die Stelle des Staats tretend, hielt das Tabaks-Monopol trotz ihrer sozial-demokratischen Deklamationen aufrecht und beutete es nach Kräften aus. Der Kantinen-Tabak ist der dem Militär abgelassene Tabak, ein Kneller, der zwar übel riecht, aber die billigste Tabakssorte ist.

Schoppen und Flaschen. Jemand sagte zu mir: Das ist das Komptoir! In einer kleinen Kapelle war eine Statue der heiligen Jungfrau mit der Uniform einer Marketenderin aufgeputzt und man hatte ihr eine Pfeife in den Mund gesteckt. Aber ich war besonders erfreut über den Anblick der hier versammelten liebenswürdigen Gesellschaft. Das schöne Geschlecht, dem wir die Strickerinnen*) verdanken, befand sich in großer Mehrheit. Doch sah man da nicht jene eleganten Toiletten und jene leichtfertigen Liebreize, welche nur allzu lange die schönere Hälfte der menschlichen Gattung entehrt haben. Nein, Gott sei Dank! Meine Augen weideten sich an den heroïschen Lumpen der Damen, welche früh morgens die Straßen der Hauptstadt zu kehren geruhen, und mehrere dieser hübschen Patriotinnen zeigten mit Stolz im Antlitz eine Nase, welche auf dem Gipfel des Stadthauses hätte wehen können. O ihr ruhmreichen rothen Nasen, ihr Symbole republikanisch gesinnter Seelen! Was die Männer anbetrifft, so schienen sie aus den vornehmsten Reihen der neuen Aristokratie ausgewählt zu sein. Man mußte nur sehen, mit wie viel militärischem Anstand sich die martialischen Käppi's dem Ohre zuneigten! Ihre unlängst noch flunschigen Gesichter strahlten vor Freude, daß sie nun frei waren, und sicherlich war der aus ihren Kloben emporsteigende Opferdampf Gott — wenn es überhaupt einen Gott gibt! — bei Weitem angenehmer, als der fade Weihrauch, den ihm erst vor Kurzem die Pfaffenkäpsel gespendet hatten.

„— Die Ehe, ihr Bürgerinnen, ist die größte Verirrung der alten Menschheit. Verheirathet heißt Sklave! Wollt ihr Sklaven sein?

„— Nein, nein, riefen die Umstehenden. Hierauf fuhr der Redner — eine lange hagere, mit einer Habichtsnase versehene Frau, welche die Gelbsucht zu haben schien —, geschmeichelt durch diese Einstimmigkeit, zu sprechen fort:

„— Die Ehe darf in einer wahrhaft freien Bürgerstadt nicht geduldet werden. Sie müßte wie ein Verbrechen betrachtet und mit den schwersten Strafen belegt sein. Keiner hat das Recht, seine Freiheit zu veräußern und seinen Mitbürgern hierdurch ein schlechtes Beispiel zu geben. Der Ehestand ist ein fortwährendes Attentat auf die guten Sitten. Und wende man mir ja nicht ein, daß er geduldet werden kann, wenn man ihm als Milderungs- und Einschränkungsmittel die Scheidung beigibt. Nein, Bürgerinnen und Bürger, die Abschwächung des Uebels reicht nicht hin, sondern man muß es mit der Wurzel ausreißen. Die Ehescheidung ist ein bloßer Ausweg, ja sie ist, wenn ich mich dieses abscheulichen Ausdrucks bedienen darf, ein orleanistischer Mittelweg!

„Starker Beifallsdonner.

---

*) Damit sind die berüchtigten Furien gemeint, welche auf den Tribünen des Konvents ihre Rolle spielten und 1793—94 den Ausdruck der öffentlichen Meinung bildeten.

„— Gerade darum wage ich der Versammlung eine Motion zu unterbreiten, eine Motion, die bezweckt, daß die Kommune von Paris jenes Dekret, welches den gesetzlichen ebenso wie den ungesetzlichen Beischläferinnen der bei der Vertheidigung der munizipalen Freiheiten gefallenen National-Gardisten Renten zusichert, abändern soll. Nur keine halben Maßregeln! Seien wir hartköpfig! Wir, die Konkubinen, können nicht länger gestatten, daß die gesetzlichen Frauen sich Rechte anmaßen, welche sie nicht mehr besitzen und niemals besessen haben sollten. Das Dekret muß abgeändert werden! Alles für die freien Frauen, aber für die Sklaven Nichts!

„Der Redner steigt von der Kanzel unter lebhaften Beglückwünschungen. Ich erkundige mich bei einem Nachbar: der Redner ist eine Hebamme, die in ihrer Jugend eine Nachtwandlerin gewesen ist. Aber, siehe da! jetzt macht die Menge Platz für einen neuen Redner. Derselbe steigt die Wendeltreppe nach der Kanzel hinauf, fährt sich mit der Hand in den Haaren herum und wirft einen scharfen Blick auf die Versammlung. Es ist der Bürger Lullier.*)

„Das Aussehen dieses jungen Mannes macht wirklich einen recht angenehmen Eindruck. Seine Stirne zeugt von Verstand, sein Auge ist sanft. Wenn man das sympathische Antlitz sieht, erinnert man sich ungern an die Exzentrizitäten des Herrn Lullier.

„Doch was gibt es? Was geht vor? Was hat er gethan? Was hat er gesagt? Ich habe den Namen Dombrowski und den Namen La Cecilia gehört. Jedermann springt auf, ist ergrimmt und schreit. Ich sehe Stühle schwingen, die dem Redner an den Kopf fliegen sollen. Man umringt ihn, man schreit höhnend: „„Nieder mit Lullier! Hoch lebe Dombrowski!““ — Einige rufen: Er hat Recht! Da verdoppelt sich der Lärm. Der Bürger Lullier, ruhig inmitten des Sturmes, ist nicht dazu zu bringen, die Rednerbühne zu verlassen; er will sprechen und sich erklären. Zwei Frauen, zwei liebenswürdige Megären, stürzen sich auf ihn, Männer mischen sich ein: man reißt ihn weg, trägt ihn fort, er strampelt und schreit, man springt auf die Stühle, ich höre und sehe ihn nicht mehr. Was ist aus dem Bürger Lullier geworden?

„Wohlan! Was denkt ihr hiervon, ihr Herren Katholiken? Bedauert ihr immer noch die Priester und Chorsänger, welche vor Kurzem noch in den Pariser Kirchen das Hochamt hielten und Psalmen anstimmten? Welcher Mann könnte beim Anblick dieses so toleranten, so intelligenten Publikums, welches mit Erkenntlichkeit die erhabensten Lehren der Sittlichkeit und der Politik in sich aufnimmt, noch den glücklichen Ein-

---

*) Der Name des an Wuthausbrüchen leidenden Bürger Obergenerals findet sich in den französischen Quellen bald Lullier, bald Lhuillier geschrieben. Obschon die Lhuilliers ein altes Haus von Poitou sind, dem die Herren von Chalendos und Maisonfleur entstammen, ziehen wir doch um der Einfachheit willen die Schreibweise Lullier vor.

fluß der jetzigen Revolution mißverstehen? O über die unzähligen Wohlthaten der Pariser Kommune!

„Als ich fortging, trat ein Gassenbengel an den Weihkessel, in seiner Hand einen Nasenwärmer haltend. Er nahm eine Hand voll Tabak und sagte:

„— Im Namen des Vaters!

„Er stopfte sich die Pfeife und sprach:

„— des Sohnes!

„Er zündete sie sich an mit den Worten:

„— Und des heiligen Geistes!

„Meiner Treuen, ich gab ihm einen Käpsel auf den Kopf!“

Wie aus einer Pariser Korrespondenz des Brüsseler „Nord“ erhellt, ging die von Mendès geschilderte Versammlung in der Kirche Saint-Jacques vor sich und außer Lullier wurde damals auch Glais-Bizoin verhaftet. Was den Bürger Obergeneral Lullier anbetrifft, so war er aus dem Gefängnisse, in das ihn die Kommune hatte stecken lassen, befreit worden und er stand jetzt an der Spitze einer Verschwörung, die zum Zweck hatte, sich der Kommune und des Zentral-Komité's zu bemächtigen und auf diese Weise den Bürgerkrieg abzuschließen. Die französische Regierung hatte für die Verschwörung 50,000 Franken hergegeben und Lullier hatte hiervon, wie er vor dem Versailler Kriegsgericht den 17. August 1871 bekannte, 30,000 Franken „auf Abschlag“ (à titre d'à-compte) in Empfang genommen. In Montmartre, Montrouge, sowie im Innern der Stadt, in der alten geräumigen Kirche Notre-Dame des Champs, rue Saint-Martin, hinter dem Square Sebastopol, sowie in einigen andern Kirchen wurden Volksversammlungen jeden Abend abgehalten. Die Altäre und Bilder waren durch rothe Draperien und Standarten dem Auge entzogen. Eine Freiheitsbüste mit der Jakobiner-Mütze erschien im Hintergrunde der Tribüne, von der heisere Redner sich bemühten, dem seltsam zusammengewürfelten Publikum ihre Weisheit über die mit Füßen getretenen Rechte des Individuums plausibel zu machen. In der hübschen Kirche St. Germain-l'Auxerrois kämpften Blaustrümpfe für die Entfesselung der schönen Elemente.

Ende April erging wiederholt eine Verordnung gegen den unbefugten Aufputz alter und junger Laffen, die à la Bürger Lissagaray die großen Befehlshaber spielten. Der Befehl der Kriegs-Kommission hatte zum Inhalt:

„Ein für die Kommune kostspieliger Mißbrauch muß aufhören. Manche Offiziere bewerben sich bei den Legionen um Säbel und Tressen und tragen hernach, wenn sie von ihren Leuten wieder abgesetzt worden sind, doch ihren Befehlshaberschmuck und die ihnen nicht gehörenden Waffen noch länger fort.

„Die Legions-Chefs und, nach ihnen, die Bataillons-Chefs sind

ersucht, das Eigenthum der Legionen und der Bataillons in das Zentral-Magazin abzuliefern."

Demnach scheint es, daß die Tressenkrankheit den Geldsäckel der Kommune stark mitnahm. Hiermit stimmt ein anderer Tagesbefehl überein, wenn selbiger einer Anzahl Individuen vorwarf, daß sie sich erst Grade ertheilen ließen und hierauf, ohne die erlangten Offiziers-Auszeichnungen zurückzuerstatten, alsbald ihre Entlassung gaben.

Die unter der Madeleine-Kirche und unter den Tuilerien begonnene Unterminirung wurde am 30. April vollendet. Andere Pulverminen, wie zum Beispiel die am Maille-Thor, waren schon vorher fertig geworden. Das „Journal officiel" schrieb am 30. April: Das Verlangen, gleiche Feuerwaffen zu gebrauchen, wie jede Rücksicht der Menschlichkeit, müssen in diesem Augenblicke vor dem Willen zurücktreten, um jeden Preis über die Regierung zu Versailles den Sieg davon zu tragen.

Den 30. April wurde Bürger Bergeret als Kriegs-Kommissär dem Bürger Delescluze beigeordnet.

Wir haben oben gesehen, daß der Bürger Raoul Rigault zum Prokurator der Kommune ernannt worden war. Er hatte seine Entlassung als Delegirter der öffentlichen Sicherheit gegeben, weil die Kommune nicht auf seinen Vorschlag, die Gefangenen in Einzelhaft zu halten, eingegangen war. An seiner Statt fungirte nun, eingesetzt in der Kommune-Verhandlung vom 25. April, als Delegirter der Ex-Polizei-Präfektur der Bürger Friedrich Cournet. Ueber ihn finden wir in der Biographien-Sammlung, welche unter dem Titel „Le Pilori des communeux" (Paris, 1871, 8⁰) erschienen ist, und die wir nur mit Vorsicht benutzen, folgende Nachricht:

„Friedrich Cournet ist in Lorient (Morbihan) ums Jahr 1839 geboren.

„Nachdem er in dieser Stadt sich ausgebildet hatte, kam er nach Paris, wo er ein wenig alle Geschäfte versuchte, und wurde einer der zahlreichen Handelsreisenden, welche in der Provinz für die vor einigen Jahren zu Antenil veranstaltete famense Maschinen-Ausstellung, deren geringer Erfolg erinnerlich ist, Subskriptionen zu sammeln hatten.

„Dieser freilich wenig ermuthigende Anfang bewog Cournet, anderswo als in der Hauptstadt der zivilisirten Welt seine Existenz-Mittel zu suchen.

„Er begab sich nun nach Bordeaux, wo er rasch in der Administration der Südeisenbahnen eine Anstellung erhielt.

„Zwar gab er diese Stelle auf, kehrte aber bald zu ihr zurück, nachdem er einige Zeit in Nizza vegetirt hatte.

„Allein die Laufbahn eines Verwaltungsbeamten stimmte nicht zu dem unfolgsamen Charakter Friedrich Cournet's.

„Er spähete nach einer Gelegenheit, um den Schmiertisch der

Bureaukraten verlassen zu können. Dieselbe fand sich in der eine gute Einnahme versprechenden Stellung als dramatischer Korrespondent.

„Cournet wurde zum Regisseur im Kasino zu Arcachon ernannt.

„Hier erwarb sich der alte Geschäftsreisende durch seine guten Manieren und seine Geistreichheit die Freundschaft aller Seebadegäste.

„Vorzüglich erwiesen ihm die Damen eine sichtbare Aufmerksamkeit; die eleganten unter ihnen schmachteten nach seinen Blicken; eine jede suchte von dem galanten Regisseur ein Wort zu erhaschen.

„— Monsieur Cournet von hinten!

„— Monsieur Cournet von vorn!

„Das Echo des Seegestades von Arcachon hallte nur diesen Namen wieder.

„Jeder Andere an Cournet's Statt wäre an der Auszehrung gestorben; allein er besaß eine kräftige Natur und gab dann Arcachon auf, um nach Paris zurückzukehren, wo Delescluze ihn unter die Mitarbeiter seiner Zeitung aufnahm.

„Cournet, einer der fleißigsten Zeitungs-Literaten des Réveil, wurde während der Belagerung von Paris höherer Offizier in der National-Garde *) und trat im Monat Februar des Jahres 1871 als Wahlkandidat für die National-Versammlung auf.

„Durch die Wähler des Seine-Departements zum Deputirten der National-Versammlung gewählt, saß er einige Zeit in der Kammer und legte dann zu gleicher Zeit wie sein Freund Delescluze nieder, um das Mandat als Mitglied der Kommune anzunehmen.

„Seit dem 31. März der Kommission der öffentlichen Sicherheit zugetheilt **), ersetzte Friedrich Cournet später den wilden Raoul Rigault in der Direktion dieses Dienstzweiges und ließ die Unterdrückung einer größern Anzahl Zeitungen dekretiren.

„Der Ex-Delegirte der Ex-Präfektur der Polizei war wirklich der Sohn des Schiffs-Kapitän's Cournet, des nämlichen, der im Monat Juni 1848 nebst dem allzu famosen Barthelemy den von Viktor Hugo besungenen Bau der Barrikade in der Vorstadt Saint-Antoine leitete.

„Im Oktober 1853 wurde der nach London geflüchtete Kapitän Cournet, da er sich einige übelklingende Ausdrücke über das Vorleben Barthelemy's erlaubt hatte, durch diese Sorte Abenteurer im Duell getödtet.

---

*) Jules Claretie berichtet in seiner Histoire de la révolution de 1870—1871 auf Seite 468, daß Bürger Cournet während der ersten Belagerung Mitglied der Barrikaden-Kommission war.

**) Die sämmtlichen Mitglieder dieser Kommission waren: Cournet, Vermorel, Ferret, Trinquet und Dupont. Vgl. La troisième défaite du prolétariat français, par B. Malon de l'Internationale (Neuchatel 1871, 8⁰), Seite 160. — Nach der unglücklichen Heeres-Expedition gegen Versailles vom 3. April gelangte Bürger Cournet in die Exekutiv-Kommission, um hier die unglücklichen Obergeneräle Bürger Duval, Bergeret und Eudes ersetzen zu helfen.

„Hintennach wurde herausgefunden, daß man in die Pistole Cournet's eine Kugel zu laden vergessen hatte.

„Zwei Jahre darauf wurde Barthelemy, als er ein anderes Verbrechen, für welches kein mildernder Umstand geltend gemacht werden konnte, begangen hatte, hoch und kurz den 15. Januar 1855 durch den Londoner Henker aufgeknüpft." — — — — —

Der zurücktretende Polizei-Delegirte Raoul Rigault hinterließ seinem Nachfolger Friedrich Cournet ein mit Fleiß, Lust und Liebe ausgearbeitetes Polizei-System, welches in der Folge durch Cournet selber und den hinzugefügten Ferré noch mehr ausgebildet wurde. Besonders wurde die Presse überwacht. Der Direktor der Presse Alexander Lombard fertigte tägliche Bulletins an über Das, was die Presse und die Pariser Einwohner über die Kommune sagten, und diese Bulletins, von denen den 8. Mai sogar drei erschienen, wurden autographirt, damit sie den sämmtlichen Kommune-Mitgliedern zugestellt werden konnten. Aber auch das Kriegs-Ministerium ließ sich regelmäßige Polizei-Berichte anfertigen und der Chef seiner sogenannten Reporters war Moreau, der später durch einen gewissen Guené verdrängt worden zu sein scheint. Herr C. A. Dauban, der Herausgeber der Kommune-Papiere, bemerkt, daß die Kommune „vor Allem eine Polizei-Regierung" war, und er setzt hinzu: „Binnen zwei Monaten hatte sie sich so vollständig mit Werkzeugen ausgerüstet, wie eine alte despotische Monarchie." —

Indeß konnte das gut ausgebildete Spürnasen-System die Kommune nicht retten, wenn sie nicht ausgezeichnete Siege im Kampfe mit der nationalen Armee erfocht. Bis Ende April war es dem Kriegs-Minister Cluseret noch immer nicht gelungen, ein kriegstüchtiges Heer aus den tauglichen Leuten der National-Garde zu bilden, um gegen die Regierungstruppen, die immer größere Fortschritte machten, angriffsweise verfahren zu können. Mit Schrecken sah die Mehrzahl des Kommune-Raths das Ende der Kommune-Herrschaft herannahen und spähte nach Mitteln der Abhülfe. Da ihr immer die große Revolution der Jahre 1792—1794 als Muster vorschwebte, glaubte sie, daß nur Heil in der Diktatur eines Wohlfahrts-Ausschusses gefunden werden könnte und daß ein Ober-General, welcher keine Siege erföchte, wie ein Verräther betrachtet werden müßte. Die Kommune hatte sich also in einem einzigen Monate so sehr abgewirthschaftet, daß die Mehrheit derselben bereit war, Hand an sich selbst zu legen und dem bisherigen Kommune-Parlamentarismus ein Ende zu machen.

Drittes Kapitel.

Die Kommune unter der Herrschaft des Wohlfahrts-Ausschusses bis Mitte Mai.

Den 1. Mai 1870 erschien im „Journal officiel“ der Kommune folgende Bekanntmachung:

„Die Exekutiv-Kommission verfügt:

„Der Bürger Rossel ist auf provisorische Weise mit den Funktionen des Kriegs-Delegirten betraut.

„Paris, den 30. April 1871.

Jules Andrieu, Paschal Grousset,
Ed. Vaillant, F. Cournet, Jourde.

„Der Bürger Cluseret ist seiner Funktionen als Delegirter des Kriegswesens enthoben. Seine durch die Exekutiv-Kommission verfügte Verhaftung wird durch die Kommune gebilligt.

„Für den provisorischen Ersatz des Bürgers Cluseret ist gesorgt; die Kommune ergreift alle nöthigen Sicherheitsmaßregeln.“

Das souveräne Volk des stehenden National-Garden-Heeres hatte den bisherigen Kriegsminister weder eingesetzt noch abgesetzt. Es setzte auch seinen provisorischen Nachfolger weder ein noch ab, obschon die Offiziere aller Grade, die hohen und niedern Chefs, die Beamten aller Stellen nach demokratischem Glaubensbekenntniß von allen stimmfähigen Bürgern gewählt oder abberufen werden sollten. Der Minister fiel großentheils durch eine Palast-Revolution, eine Harems-Kabale und Serails-Empörung der Unterröcke. Bürger Cluseret hatte sich viele Feinde gemacht unter den emanzipirten Generalinnen und Oberstinnen, unter jenen zahlreichen Pariser unverschämten Kerlchen, von denen manche besonders hitzige fast wie Männer ein schwarzes Schnurrbärtchen unter der Nase haben und die jetzt nicht erlauben wollten, daß Bürger Cluseret ihren Louis die Schleppsäbel und die Tressen abnahm. Freilich fiel Cluseret nicht hierdurch allein; denn der nach der Diktatur strebende Delescluze war sein geheimer Neider und die Revolutionäre

verdachten es ihm, daß er nicht, wie einst Carnot, den Sieg zu organisiren verstand. Die Kommune ergriff alle nöthigen Sicherheitsmaßregeln!*) Die Kommune hatte die Prostituirten rehabilitirt und adoptirt, wie sie es auch bezüglich der aus den Gefängnissen freigelassenen und unter die National-Garde aufgenommenen gemeinen Verbrecher gethan. Saß doch in ihrer Mitte der den 16. April im 12. Arrondissement mit 3,483 Stimmen erwählte Maire Philippe, ein alter Bordell-Vater von zwei sogenannten „tolerirten“ Häusern, der fünf Jahre lang am Fuße die Kugel als Galeeren-Züchtling getragen hatte. Unter der Kommune betrieb der Bürger Philippe eine Anstalt der freien Liebe im Börsen-Viertel, im zweiten Arrondissement (Philippe, qui a fait fermer les maisons de joie pour assurer une nombreuse clientèle à celle dont il est le patron dans le deuxième arrondissement, sagt Mendès, Seite 316); seine beiden früheren „tolerirten Häuser“ hatten sich in der rue des Regrattiers, die zwischen dem Quai d'Orléans und der Ile Saint-Louis liegt, und an der Barrière du Trône befunden.

Somit fiel Cluseret in Ungnade, weil er die crapule der als vornehme Generäle und Obersten mit den Freudenmädchen der Kommune schlemmenden Louis ernstlich bedroht hatte: ein Opfer jener Aufschneider, die sich gegen den Feind zu marschiren weigerten, aber, wenn sie kriegsgerichtlich verurtheilt wurden, durch eine Enquête-Kommission der Kommune, wie man aus Rossel's hinterlassenen Papieren ersieht, der Strafe entgingen. Da man einen Vorwand haben mußte, wurde Cluseret verdächtigt, daß er sich der französischen Regierung erboten habe, um eine Summe von 10 Millionen Franken ihr die Thore zu öffnen. So unwahrscheinlich diese Beschuldigung war, fand sie doch Glauben, zumal da bald darauf die Kommune auch die sogenannte „Armbänder-Verschwörung“ (le complot des brassards) entdeckte. Wie Bürger Lefrançais schreibt, wurde Bürger Cluseret im Stadthause selbst gefangen gehalten und hier nicht aus den Augen gelassen. Aber Cluseret kam bald ins Mazas-Gefängniß

---

*) Pourquoi ces mesures? Nul ne le savait ou ne voulait le dire. On parlait de projets de dictature militaire, d'entente secrète avec Versailles, de trahison à prix d'argent. La Commune donna pour motifs l'incurie et la négligence de Cluseret. On ne connut pas la vérité: *c'était une disgrâce de sérail.* Frederic Lock in seiner Kommune-Geschichte. Seite 273.

Mais non, ni l'évacuation du fort d'Issy — quoi qu'en dise le Journal officiel — ni Mgr. Darboy, ni la querelle avec Dombrowski, ne sont les véritables causes de la chute de Cluseret. *Cluseret était destiné à tomber, Cluseret est tombé, parce qu'il n'aimait pas les galons. Telle est la cause, comme dit Shakespeare, et les autres raisons ne sont que des prétextes.* Catulle Mendès in seinem Tagebuche, auf Seite 242, wo der geehrte Leser, wenn er sich für diesen etwas delikaten Gegenstand interessirt, die weiteren Ausführungen nachlesen kann. Herr Mendès kannte die weiblichen Männer der Kommune-Helden, denn er hatte sich durch eine dieser Emanzipirten seinen Frei-Paß verschafft; Seite 278 des Tagebuchs.

und blieb hier wochenlang, ohne verhört zu werden. Also erging es ihm wie vorher dem Bürger Assi, von dem Bürger Lefrançais sagt, daß man nie recht erfahren, was demselben eigentlich vorgeworfen worden sei. Während aber Assi verhört wurde und sich von der albernen Beschuldigung des Einverständnisses mit Versailles oder mit den Bonapartisten reinigen konnte, sodaß er nach zwei Wochen, nachdem er vom 1. bis zum 13. April gesteckt hatte, wieder auf freien Fuß gelangte, blieb Cluseret in Haft, bis die Versailler Truppen in Paris eindrangen. Noch am 30. April, dem Tage, an welchem die Absetzung und Verhaftung Cluseret's verfügt wurde, hatte der berüchtigte Megy, der Bürger Gouverneur des Forts Issy, feig diese wichtige Festung geräumt und in der Eile die zurückgelassenen Kanonen nur mit Holzpflöcken, die sich leicht wieder herausziehen ließen, vernagelt. Der Kriegsminister Bürger Cluseret, hiervon benachrichtigt, erschien mit den Bürgern Vermorel und Trinquet (letzterer ein politischer Schuhmacher!) alsbald unter den Föderirten, sprach ihnen Muth ein, und um 4 Uhr Nachmittags nahmen sie, da die von schlechten Generälen befehligten Versailler Truppen nicht eingerückt waren, das Fort wieder in Besitz. Trotz dieses eklatanten Beweises der Treue und Hingabe wurde Cluseret abgesetzt und drei Wochen lang ohne Verhör gefangen gehalten! Auch Bürger Lefrançais versichert in seiner Etude ausdrücklich, daß Cluseret ganz unschuldig war. Wenn nun die Kommunarden mit ihren treuen Freunden so umsprangen, ist es kein Wunder, daß sie vollends ganz barbarisch mit den Gegnern verfuhren. Aber dem Abenteurer Cluseret geschah insofern Recht, als er sich mit dieser in sich zerfahrenen Gesellschaft nicht hätte einlassen oder doch wenigstens, nachdem er sie kennen gelernt, ihre Sache nicht hätte weiter führen sollen!*)

---

*) Rossel, der Nachfolger Cluseret's, sagt hierüber: „Im Anfange hatte er sein wollen, was der militärische Chef in einem belagerten Platze, in einem Heere, in einem Feldlager sein muß, nämlich: der unbeschränkte, unbestrittene und unkontrolirte Chef. Er war bei der Kommune hiermit vollständig gescheitert und beging den Fehler, daß er nach diesem Scheitern das Kommando behielt. Zuerst erging über ihn die fleißige Kontrole der besonders durch Pyat und Delescluze repräsentirten Exekutiv-Kommission; hierauf hatte eine jener zahlreichen Palast-Revolutionen, die in der Kommune stattfanden, die Exekutiv-Kommission aus allen Delegirten der verschiedenen Ministerien zusammengesetzt und eine spezielle Kommission für den Krieg, um die Amtsführung Cluseret's zu überwachen, ernannt. Das Mißtrauen gegen ihn häufte sich, und mehrmals schon war davon die Rede, ihn zu verhaften." — Zugleich bemerkt Rossel: „In Revolutions-Zeiten nutzen sich die Männer schnell ab. Nach einem Monate Amtsführung und besonders nach einem Monate Kampf hatte sich Cluseret vollständig aufgebraucht trotz der Konzessionen aller Art, die er beständig Jedermann gemacht hatte." (Rossel. — Papiers posthumes. Seite 118.)

Gegen die letzterwähnte Bemerkung der Abnutzung in Revolutions-Zeiten ist einzuwenden, daß ein Kriegsminister in der Revolution, wofern er Siege zu „organisiren" versteht, sich weniger abnutzt, als jeder andere Minister. Wir belegen unsern Einwand mit dem Hinweis auf Carnot, der in der großen Revo-

Sein Nachfolger, ein junger, stürmischer, ehrgeiziger Mann, durch den Vorgang gewitzigt, hielt nicht so lange aus, hat aber gleichwohl seine jugendliche Verirrung mit dem Tode zu büßen gehabt.

Die Kommune-Mitglieder waren schon immer auf einander eifersüchtig gewesen. Sie waren nicht nur unter sich zerfallen, sondern auch auf einander erbittert. Man braucht nur, um sich hiervon zu überzeugen, die offiziellen Protokolle nachzulesen.

Diese Uneinigkeit und Erbitterung machte sich völlig Luft, nachdem die Kommune erst einen Monat bestanden hatte.

Am 28. April legte nämlich der Bürger J. Miot auf dem Bureau der Kommune die Resolution nieder:*)

„In Anbetracht des Ernstes der Umstände und in Anbetracht der Nothwendigkeit, rasch die radikalsten und energischsten Maßregeln zu ergreifen,

„beschließt
„die Kommune:

„Artikel 1. — Ein Komité der öffentlichen Wohlfahrt wird sofort organisirt.

„Artikel 2. — Dasselbe besteht aus fünf Mitgliedern, die in namentlicher Abstimmung durch die Kommune ernannt werden.

„Artikel 3. — Die ausgedehntesten Vollmachten über alle Kommissionen sind diesem nur der Kommune verantwortlichen Komité zuertheilt."

Diese Resolution führte den offenen Bruch zwischen Majorität und Minorität herbei. Die Resolution suchte eine Diktatur herbeizuführen, und selbige konnte keinem andern als dem angesehensten und fanatischsten Manne der Kommune, dem Jakobiner Bürger Delescluze, zufallen, wenn er sie anfangs auch noch verbrämte. Die Motivirung der Resolution wurde, weil sie die offene Schreckensherrschaft verkündete, in der Folge fallen gelassen und ein vierter Artikel seitens des Bürgers Vesinier hinzugefügt, also lautend:

„Die Mitglieder der Kommune können vor keine andere Jurisdiktion, als vor ihre eigne, gezogen werden."

lution, ohne sich abzunutzen, seine Stellung bis unter dem Direktorium behauptete. Der Kriegsminister der Kommune war in der üblen Lage, daß er mit den unordentlichen Leuten, die ihm zu Gebote standen, trotz seiner Fähigkeiten und seines guten Willens keine Siege erzielen konnte.

*) Bürger Vesinier hat in seiner Kommune-Geschichte die Einführung des Wohlfahrts-Ausschusses als eine Folge der Räumung des Forts Issy dargestellt. In der englischen Uebersetzung dieser Kommune-Geschichte (History of the Commune of Paris. By P. Vesinier. Translated by J. V. Weber. London, 8°, 1872) heißt es auf Seite 259: The check experienced by Fort Issy was productive of another result: it proved the defectiveness of the Executive Committee of which we have already spoken, and led to its replacement by the Committee of Public Safety." Das Fort Issy wurde am 30. April geräumt, aber der Antrag auf Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses datirt schon vom 28. April! Folglich hat Bürger Vesinier sich verrechnet.

ein Artikel, durch dessen Adoptirung die Kommune-Mitglieder ihre eigne Haut sicherten, während sie die der Pariser Einwohner preisgaben, ganz abgesehen davon, daß sie sich durch diesen Artikel eine Prärogative beilegten, die gegen den demokratischen Grundsatz der Gleichheit verstieß, und die Kommune in einen Pairs-Gerichtshof oder in das Obergericht der Neunzigerjahre verwandelten. Sie vereinten nunmehr gesetzgeberische und richterliche Befugnisse zugleich, waren Richter, Vertheidiger und Ankläger in Einer Person.

Die vier Artikel wurden mit absoluter Majorität angenommen; aber die Minorität protestirte und enthielt sich, als die fünf Personen das erste Mal für den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt gewählt wurden, der Abstimmung. Schon bei der namentlichen Abstimmung über die Resolution hatten die Mitglieder ihre Proteste motivirt, gleich wie die Majorität ebenfalls ihre Abstimmung motivirt hatte.

Einige dieser Motivirungen verdienen erwähnt zu werden.

Bürger Felix Pyat stimmte für den Wohlfahrts-Ausschuß, „in Anbetracht, daß das Wort *öffentliche Wohlfahrt* ganz und gar ebenso alt ist, wie die Wörter *französische Republik* und *Pariser Kommune*.“

Der Bürger Jules Allix, welcher bald in's Narrenhaus gesteckt werden sollte, stimmte für den Wohlfahrts-Ausschuß, „in Anbetracht, daß die Kommune, sobald sie will, den Wohlfahrts-Ausschuß wieder zerstören kann.“

Ganz ähnlich stimmte der Bürger Arbeits- und Austausch-Minister Fränkel, indem er etwas verwickelt sagte: „Obgleich ich nicht die Nützlichkeit dieses Komité's einsehe, aber da ich mich nicht Insinuationen, die gegen meine revolutionären sozialistischen Meinungen sind, aussetzen will *und indem ich mir das Recht der Insurrektion gegen dieses Komité vorbehalte*, stimme ich *dafür*.“

Diese Motivirung lautete in der That etwas analog, wie jene des nämlichen Bürger Arbeits- und Austausch-Ministers bezüglich des oben erwähnten Bäcker-Dekretes. Man stimmt für eine Einrichtung, deren Nutzen man zwar nicht einsehen kann, aber deren Schädlichkeit man insoweit einsieht, daß man sich das Recht der Insurrektion gegen das Komité vorbehalten muß. Und zwar stimmt man so verkehrt aus dem rein persönlichen Grunde, weil man sich, wenn man nicht verkehrt stimmte, möglicherweise gehässigen Insinuationen aussetzen könnte. Da war wirklich immer noch die Motivirung des Bürgers Jules Allix vernünftiger! *)

---

*) Der Urtext der Fränkel'schen Motivirung im offiziellen Protokolle lautet: Quoique je ne voie pas l'utilité de ce comité, mais ne voulant pas prêter à des insinuations contraires à mes opinions révolutionnaires socialistes, et tout en réservant le droit d'insurrection contre ce comité je vote pour. — Léo Frankel. (S. Les 31 séances officielles de la Commune. Seite 142.)

Gleichsam um den Bürger Arbeits- und Austausch-Minister Fränkel ad absurdum zu führen, motivirte der Finanz-Minister Bürger Jourde seine Abstimmung so:

„Indem ich der Erklärung Fränkel's beitrete, stimme ich **dagegen** sowohl als Mitglied dieser Kommune, wie auch als Finanz-Delegirter." *)

Der Bürger E. Vaillant gab eine sehr lange Motivirung. Wir erwähnen aus derselben bloß die Stelle:

„Wenn die Versammlung einen wirklich vollziehenden Ausschuß, der wahrhaft die Leitung der vorhandenen Lage übernehmen und den politischen Eventualitäten gewachsen sein soll, bilden wollte, so müßte sie damit anfangen, zuerst sich selbst zu reformiren, sie müßte aufhören, ein kleinliches Schwätzer-Parlament zu sein, welches nach den Launen seiner Phantasie am folgenden Tage wieder zerbricht, was es Tags vorher geschaffen hat, und das alle Entscheidungen seiner Exekutiv-Kommission durchkreuzt. . . . Kurz, man muß die Kommune und ihre Aktion organisiren, man muß Aktion und Revolution machen, nicht aber Agitation und Abklatsch."

Treffender konnte Bürger Vaillant die Kommune nicht charakterisiren. Doch huldigte auch er dem revolutionären Aberglauben und dachte sich in den alten Schlagwörtern der Revolutions-Religion das „Organisiren" der „Aktion". Hätte aber ein Wohlfahrts-Ausschuß überhaupt der Kommune, dem todtgeborenen Kinde, helfen können, hätte er gleich am 28. März beim Zusammentritt der Kommune eingesetzt werden, oder vielmehr das Zentral-Komité hätte sich, ohne ein Schwätzer-Institut wählen zu lassen, sofort am 19. März zum Wohlfahrts-Ausschusse aufwerfen sollen. Jetzt war es zu spät.

Der Wohlfahrts-Ausschuß war Nichts mehr und Nichts weniger, als die rücksichtslose Verdammung der Proudhon'schen anarchistischen Kommune-Theorie, des föderativen Ideals, welches die Minorität wie ein Heiligthum in ihrem Busen trug. Der Wohlfahrts-Ausschuß bedeutete die strengste Zentralisation, und Niemand anders, als der Wohlfahrts-Ausschuß hatte 1793 die Macht der alten Pariser revolutionären Kommune gebrochen. Das Ideal des Bürgers Delescluze war Maximilian Robespierre, und er war ebenso fanatisch, ebenso ehrgeizig und auch ebenso verwirrt wie dieser. **)

Der Wohlfahrts-Ausschuß der großen Revolution war vom Konvente, d. h. von der Deputirten-Versammlung der ganzen französischen

*) Adhérant à la déclaration Frankel, je vote contre, comme membre de cette Commune et comme délégué aux finances. — Jourde. (A. a. O., Seite 144.)

**) Geschichte der revolutionären Pariser Kommune in den Jahren 1789—1794. Von Bernhard Becker (Braunschweig, 8°, 1875), Seiten 160—1, 175—187.

Nation, eingesetzt worden. Er hatte die Föderalisten zu Paaren getrieben und vierzehn Armeen gegen das monarchistische Ausland auf die Beine gestellt. Dagegen war der Wohlfahrts-Ausschuß, den die Pariser Kommune des Jahres 1871 einsetzen konnte, eine mehr als lächerliche Karrikatur; denn der Pariser Kommune-Rath war nur die sehr unvollständige Vertretung einer einzigen Stadt und Frankreich krümmte sich unter den Füßen des Eroberers, während die Deputirten der National-Versammlung, der Vertretung von ganz Frankreich, mit dem Pariser Kommune-Rath im Kriege standen. Welche Wunder konnte also wohl jetzt das Zauberwort „Wohlfahrts-Ausschuß" noch leisten?

Der erste Mai 1871, an welchem der Wohlfahrts-Ausschuß von der Pariser Kommune gewählt wurde, war im Grunde das Ende der Kommune als solcher, wenn auch ihre Zuckungen noch ziemlich einen Monat fortdauerten. Die föderalistische Minorität erklärte erst den 15. Mai ihren Austritt, und als sie zum Wiedereintritt bewogen worden war, zappelte sie mit dem Wohlfahrts-Ausschusse zusammen bis ans nothwenige Ende fort.

Den 1. Mai wurden Haussuchungen nach Waffen abgehalten. Auch wurde an diesem Tage das Journal „Pays" unterdrückt. Zufolge der Zeitung „Liberté" soll Bürger Raoul Rigault, der General-Prokurator der Kommune, ausgerufen haben: „Mit der Preßfreiheit ist keine Regierung möglich!"

Aus Versailles wird in einer Korrespondenz vom 2. Mai an die „Daily News" geschrieben:

„Zwischen 10 und 11 Uhr gestern Abends fand ein großes Gemetzel statt. Während nämlich das Dorf Clamart in den Händen der Regierungstruppen war, hielten die Aufständischen noch immer die Eisenbahn-Station besetzt. Da diese das Fort Issy beherrscht, ist sie eine wichtige Stellung. Das 22. Chasseur-Bataillon erhielt gestern Abend Befehl, die Station zu nehmen, und es gelang ihm, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde, das Gebäude vollständig zu umzingeln. Darauf drangen die Chasseurs mit gefälltem Bajonnet ins Innere, wo zwei Bataillone National-Garde und eine Kompagnie Francstireurs standen. Die Truppen gaben keinen Pardon und das Gemetzel war fürchterlich. Während nur 60 Aufständische gefangen genommen wurden, glaubt man, daß über 300, von Bajonnetten durchbohrt, fielen."

Die neue Aera, welche der Wohlfahrts-Ausschuß eröffnete, wurde zugleich auch mit einem neuen General-Kommando eingeleitet. An Cluseret's Stelle trat am ersten Mai der Bürger provisorische Kriegs-Delegirte Louis Nathaniel Rossel.

Der neue Oberbefehlshaber der Kommune zählte noch keine vollen sieben und zwanzig Jahre; er war zu Saint-Brieuc (oder Saint-Brieux), einer ansehnlichen Stadt in der obern Bretagne (Departement der Nordküsten), am 9. September 1844 geboren. Sein Vater, der Kommandant

Louis Rossel, hatte sich im chinesischen Feldzuge hervorgethan, und seine Mutter war eine Engländerin, Sarah Campell. Er besaß mehr allgemeine Bildung, als Cluseret, und speziell mehr militairische Kenntnisse. Sein Fach war das Genie-Wesen. Er hatte das Prytanée militaire de la Flêche, wo Söhne von Offizieren und Unter-Offizieren ihren Sekundar-Unterricht zu empfangen pflegten, und die Polytechnische Schule in Paris besucht und befand sich als Genie-Hauptmann unter Bazaine in Metz, als diese Festung vom deutschen Heere belagert wurde. Wie er in einem aus dem Feldlager von Nevers unterm 18. Februar 1871 datirten langen Schreiben seinem Vater erzählt, suchte er in Metz, wo einige Hauptleute unter der französischen Armee sozialistische Lehren verbreiteten, einen republikanischen Aufstand hervorzurufen und Bazaine gefangen zu nehmen, indem er theils mit der Metzer National-Garde, theils mit dem Generale Clinchant und dessen Adjutanten Kremer deßhalb sich besprach, auch vergebens beim alten General Changarnier anfragte. Da er die Kapitulation immer näher heranrücken sah, suchte er, als Bauer verkleidet, in einer Regennacht durch die preußischen Linien durchzuschlüpfen, wurde aber von einer Wache gefangen genommen und nach einem von preußischen Offizieren mit ihm angestellten Verhöre, worin er die Rolle eines aus Metz entschlüpfen wollenden Landwirths spielte, wieder nach Metz zurückgewiesen. Da die Versuche, Bazaine zu stürzen, in Metz fortgeplant wurden, geriethen mehrere Bekannte Rossel's in festen Gewahrsam, und er selbst hatte beim Marschall ein langes Verhör zu bestehen, wußte sich aber auszureden und blieb in Freiheit. Endlich entkam er, wieder als Bauer verkleidet, nach erfolgter Kapitulation über Luxemburg nach Brüssel und von da nach London, wo er seine Mutter besuchte. Von hier reiste er nach Tours zu Gambetta, fand aber nicht die gewünschte Anstellung und nahm endlich den 18. Dezember 1870 unter dem General Vergne, der ein Feldlager in Nevers an der Loire unterhielt, die Stelle eines Genie-Chefs an. In einem Briefe vom 7. Januar 1871 an seinen Kameraden Cendre prophezeite er, daß beim Falle von Paris eine Krisis sozialer Desorganisation eintreten und daß die Reaktionäre und die „Gauner" dieselbe zu benutzen suchen würden, um die nationale Vertheidigung sich auslaufen zu lassen (au moment de la chute de Paris, il y aura une crise de désorganisation sociale dont les réactionnaires et les capons profiteront pour tenter de couler l'affaire de la défense nationale). Rossel war für die Fortsetzung des Kriegs unter allen Umständen. Endlich im Februar schrieb er an seinen Vater: „der Friede, wie es heißt, ist fertig; alsdann bin ich nicht länger Soldat. Binnen Kurzem werde ich zu Dir nach Paris kommen und mich, je nachdem ich unser elendes Land mehr oder weniger überdrüssig habe, entweder in Frankreich auf die Politik werfen oder in den Vereinigten Staaten auf die Industrie." Unterm 19. März 1871 sandte er dem Kriegsminister Leflô folgendes Schreiben zu:

„Feldlager von Nevers, den 19. März 1871.

„Dem Herrn General Kriegsminister zu Versailles.

„Mein General!

„Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich mich nach Paris begebe, um mich dem Regierungs-Heere, welches etwa dort gebildet wird, zur Verfügung zu stellen. Durch eine heute veröffentlichte Versailler Depesche davon benachrichtigt, daß im Lande zwei Parteien im Kampfe mit einander sind, stelle ich mich ohne Zögern auf die Seite derjenigen Partei, welche den Frieden nicht unterzeichnet hat und welche keine Generäle, die sich der Kapitulation schuldig gemacht haben, in ihren Reihen zählt.

„Indem ich einen so ernsten und so schmerzlichen Entschluß fasse, bedauere ich, daß ich den Genie-Zweig des Lagers von Nevers in der Schwebe lasse. Ich übergebe diesen Dienstzweig, der nur noch in Verfügungen über zu verausgabende Artikel und in Uebernahme von Rechnungen besteht, an Herrn F., Lieutenant des Aushülf-Genie's, einen biedern und erfahrenen Mann, der auf Befehl des Herrn Generals Vergne, kraft Ihrer Depesche vom 5. des laufenden Monats, unter meinen Befehlen geblieben ist.

„Ich benachrichtige Sie summarisch in einem an das Material-Bureau gerichteten Schreiben von dem Zustande, worin ich den Dienst zurücklasse.

„Ich habe die Ehre zu verbleiben,

„mein General,

„Ihr sehr gehorsamer und ergebener Diener

„L. Rossel“.

Was wollte Rossel in Paris bei den Aufständischen? Der im Februar an seinen Vater von ihm geschriebene Brief sagt es uns. Entweder wollte er, wie er im Februar seinem Vater schrieb, in die Vereinigten Staaten gehen, um daselbst Industrie zu betreiben, oder er wollte, wenn er in Frankreich blieb, sich auf die Politik werfen. Wohlan, er blieb in Frankreich und warf sich hier auf die Politik, das heißt: er schloß sich den Aufständischen an und suchte vermittelst ihrer emporzukommen. Zum Emporkommen brauchte er Krieg: Revolutions-Krieg — Bürgerkrieg; denn der Krieg war sein Element. Erst kam der Krieg gegen die französische Regierung, um diese zu stürzen, und dann, wenn Rossel maßgebend geworden war, der Krieg gegen die „Preußen“. Als Rossel den 28. November 1871 aus dem Gefängnisse auf die Ebene von Satory abgeführt werden sollte, um hier nebst Ferré und Bourgeois kriegsrechtlich erschossen zu werden, sagte er zu seinem Advokaten Albert Joly:

„Indem ich Ihnen danke, danke ich Allen, die mich haben retten wollen. Sagen Sie denselben, daß sie mich nach meinem Tode noch

vertheidigen sollen und daß sie sich nicht irren können, wenn sie versichern, daß mein einziger Beweggrund und mein einziger Ehrgeiz darin bestanden hat, den Krieg wieder anzufangen"*).

Unterm 9. Oktober 1871 schrieb er in seinem Gefängnisse:

„Rossel muß sehr dickköpfig sein und eine recht wilde Einbildungskraft besitzen, wenn er sich vorstellte, daß die Kommune mit den Preußen Krieg anfangen würde. So meint man hintennach und man hat Recht, weil die Kommune die Preußen nicht bekriegt hat. Aber wenn man sich zurückversetzen will bis zum 18. März, kann man anders urtheilen. Den 18. März hatte ich kein Vaterland mehr; Frankreich war zusammengebrochen: kein Muth, keine Vaterlandsliebe, keine Ehre mehr! Den 19. März erfahre ich, daß eine Stadt die Waffen ergriffen hat, und verzweifelt klammere ich mich an diesen Fetzen Vaterland an. Ich wußte allerdings nicht, wer die Aufständischen waren, allein ich wußte, gegen wen sie aufgestanden waren, und das genügte mir. Wenn die Kommune (— und den 18. März gab es noch keine Kommune, sondern nur eine Revolution! —) — daß die Kommune, sage ich, den Preußen nicht den Krieg erklärt hat, darüber darf man sich nicht wundern. Allein es ist sicher, daß am nämlichen Tage, an welchem die Revolution Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, Preußen ihr den Krieg erklärt haben würde. Leset nochmals das Manifest des Herzogs von Braunschweig aus dem Jahre 1792! Dasselbe hätte am 1. Mai fast ganz Herrn Thiers in den Mund gelegt werden können. Ich habe niemals von dieser Analogie gesprochen, habe aber oft an sie gedacht"**).

Also schloß sich Rossel, indem er sich jetzt auf die Politik werfen wollte, den Aufständischen an, ohne sie zu kennen. Also kam er wie ein junger Feuerkopf, der Muth, Vaterlandsliebe und Ehrliebe mitbringt. Er wußte, daß die Pariser Aufständischen über 600 Feldgeschütze hatten und das genügte ihm, obwohl ein mit der Revolutions-Partei wohlvertrauter Mann ihm, ehe er herbeikam, die Unfähigkeit der Revolutionäre, ihren Organisations-Mangel und die Unmöglichkeit eines Erfolges brieflich auseinandergesetzt hatte. Er glaubte sich stark genug, um alle Schwierigkeiten überwinden zu können.***)

Rossel wurde am 22. März dem Zentral-Komité vorgestellt und sofort durch das Komité des siebzehnten Pariser Arrondissement's — nicht durch die gemeinen National-Gardisten selber — zum Chef der siebzehnten Legion erwählt.

---

*) Rossel. — Papiers posthumes recueillis et annotés par Jules Amigues (Paris, 1871, 8°), Seite 373.

**) A. a. O., Seiten 257—259.

***) Cependant l'existence d'un matériel de guerre suffisant pour lutter et d'un parti disposé à la lutte me séduisaient en dépit de tout. A. a. O., Seite 86.

Nun lernte er die Aufständischen kennen. „Ich weiß nicht“, sagt er, „ob die Föderation die Revolution des 18. März gemacht hatte; allein sicher ist, daß sie diese Revolution in Beschlag genommen hatte, und sie schloß von der Betheiligung an den Angelegenheiten die bewährtesten Republikaner, die thätigsten Mitglieder der Internationale aus, wenn dieselben nicht zum Beamtenthume der Föderation gehörten. Auf diese Weise entstanden gleich anfangs Konflikte zwischen den Maires und Adjunkten, zwischen Republikanern und Revolutionären gewisser Arrondissements einerseits, und den Bataillons-Delegirten, welche den Legions-Rath oder das Arrondissements-Komité bildeten, andrerseits. Letztere nahmen im Namen der Föderation die Munizipal-Aemter in Beschlag und verwalteten sie ohne Verstand und manchmal ohne Ehrlichkeit. So war es im achtzehnten Arrondissement und gleichermaßen im siebzehnten, wo ich mich befand. Nachdem dieser Konflikt beendet war, erhoben sich andere Zwiste zwischen den Delegirten des Zentral-Komité's der Föderation und dem Arrondissements-Komité wegen der Wahlen. Als die Wahlen geschehen waren, schien es, daß die Regierung ganz an die Kommune gelangen sollte. Aber das war nicht so, und der nämliche Kampf dauerte fort zwischen den Delegirten der Kommune und dem Arrondissements-Komité (oder Legions-Rathe).“

Rossel, in diesen Kämpfen aufgefordert, mit bewaffneter Macht einzuschreiten, ergriff Partei für die Kommune.

Der erste Zug, welchen er den 1. April mit 2000 Mann gegen die Regierungs-Armee unternahm und wobei ihn die Kommune-Mitglieder Malon und Gerardin begleiteten, scheiterte vollständig —: „vielleicht“, wie er sagt, „wegen der Fehler des Plans an sich, besonders aber wegen der schlechten Qualität der Truppen und der Offiziere“. Indem er jetzt eine Reinigung unter den Offizieren versuchte, um die des Befehles Unfähigen auszuschließen, erregte er den Unwillen des Arrondissements-Komité's. Selbiges ließ ihn verhaften und durch drei Delegirte auf die Ex-Polizei-Präfektur abführen*). Das geschah den 2. April gegen 7 Uhr Morgens. Er benutzte die Haft, um im Gefängnisse seine Müdigkeit auszuschlafen. Um 11 Uhr wurde er geweckt, und ein ihm unbekannter Offizier setzte ihn in Freiheit. Den 3. April kam in seine Wohnung der nämliche Offizier und überbrachte ihm einen Brief Cluseret's, worin Rossel gebeten wurde, im Kriegs-Ministerium der Stabs-Chef zu werden. Er nahm die Stellung an. Wir müssen nun Rossel selbst sprechen lassen (Seiten 101—102 in seinen Hinterlassenen Papieren):

„Der beste Theil meiner Zeit, als ich Stabs-Chef bei Cluseret war, wurde mir sicherlich weggenommen durch die Aufdringlichen und Nichtsnutzer, die Delegirten von allerlei Sippschaft, durch die Männer

*) A. a. O., Seite 98.

mit Erfindungen, durch sich erkundigende Bummler und besonders durch die Offiziere und Gardisten, welche ihren Posten verließen, um sich über ihre Vorgesetzten, oder über ihre Waffen, oder über den Mangel an Lebensmitteln und Munitionen zu beschweren. Es gab auch aller Ecken und Enden besondere Chefs, welche die ihnen ertheilten Befehle nicht annahmen oder nicht ausführten. Jedes Arrondissement hatte, gleich dem siebzehnten, sein Komité, das ganz ebenso null und werthlos, ebenso zanksüchtig und bärbeißig und ganz ebenso eifersüchtig war. Die Artillerie war mit Beschlag belegt von einem ebensolchen Komité, das gleichfalls von der Föderation abhing und aus einer raren Sammlung Unfähiger bestand. Jedes Monument, jede Kaserne, jeder Posten hatte seine Militär-Kommandanten, und dieser Militär-Kommandant hatte wiederum seinen Stab und oft seine bleibende Wache. Alle diese wildgewachsenen Pflanzen der Revolution hatten keine andere Berechtigung und keine andere Regel als ihr bon plaisir, das Recht des ersten Besitzergreifers und den gemüthlichen Anspruch, in ihrer Stellung zu bleiben, ohne Etwas zu thun. Man sah Aerzte herumwandeln mit den Tressen und der Eskorte eines Generals, und Kasernen-Hüter, die wie höhere Offiziere ausstaffirt und aufgeputzt waren. Alle diese Kerle hatten Pferde, Rationen und den Sold.

„Dagegen fehlten der National-Garde oft die Chefs. Den alten Cadres wurde nicht gehorcht wegen der Anordnung von Neuwahlen, und die neuen Cadres wurden bestritten oder waren noch nicht gewählt. Hieraus entlehnten die Bataillone den Vorwand, nicht zu marschiren. Die Wahlen der Bataillons-Chefs dauerten sehr lange, die der Legions-Chefs waren geradezu unmöglich. Kaum war ein Offizier gewählt, als auch schon Protestationen gegen seine Wahl erhoben wurden. Die Denunziationen gegen seine Meinungen und gegen seinen Charakter regneten förmlich in die Bureaux des Ministeriums, der Föderations-Komité's, der Kommune und aller sonstigen erdenklichen eingeführten Behörden“.

Rossel sagt ausdrücklich, daß das Geld des Volks schauderhaft verschwendet und daß keine Kontrole über die Ausgaben geführt wurde: womit übereinstimmt, daß das vom Kommune-Finanzminister Jourde aufgestellte und veröffentlichte Kommune-Budget sehr lückenhaft ist und daß namentlich die Ausgaben des Kriegswesens nicht spezifizirt sind*).

---

*) La question de la solde de la garde nationale a été une des grosses questions dans la révolution de Paris. *On n'a pas réussi à organiser le contrôle des fonds, et l'argent du public a constamment été au pillage. La plèbe était aux gages de la révolution, qui n'a pas osé chasser les serviteurs inutiles.* . . . La Commune a voulu entrer dans la peau du défunt gouvernement: elle a eu son ministère des finances, son ministère de la guerre, son intendance générale; tout cela était mauvais en principe, plus mauvais encore pour elle; tout cela l'a mal servie. (Rossel, Hinterlassene Papiere, Seiten 194—5.)

Ueber die Mitglieder des Kommune-Raths fällt Rossel folgendes Urtheil in seinen Hinterlassenen Papieren (auf Seite 152):

„Ich habe treu und blindlings der Revolution gedient bis zum Tage, wo ich an mir selbst die Erfahrung machte, daß die Hoffnungen, welche ich auf diesen Versuch gesetzt, ganz nichtig waren. Die Kommune besaß keine Staatsmänner, keine Militärs, und sie wollte keine haben; sie häufte Ruinen auf Ruinen um sich, ohne daß sie die Macht, ja ohne daß sie den Wunsch hatte, Neues zu schaffen. Sie war eine Feindin der Oeffentlichkeit, weil sie sich ihrer Dummheit bewußt war. Sie war eine Feindin der Freiheit, weil sie sich in einem unstäten Gleichgewicht befand, aus dem jede Bewegung sie herausfallen lassen konnte. Diese Oligarchie (diese Herrschaft einer kleinen Zahl) war der gehässigste Despotismus, den man sich denken kann. Indem sie nur ein einziges Regierungsmittel besaß, welches darin bestand, daß sie das Volk in ihrem Solde hielt, ruinirte sie durch ihre Ausgaben die Ersparnisse der Demokratie, und sie ruinirte die demokratischen Hoffnungen, weil sie das Volk der Arbeit entwöhnte. Als ich sah, daß dieses Uebel ohne Heilmittel war, daß jede Anstrengung und daß jedes Opfer erfolglos blieb, fand ich meine Rolle beendet".

So spricht der Mann, der für seine Betheiligung an der Kommune standhaft in den Tod gegangen ist. So urtheilt einer der wenigen intelligenten Leute, die sich in dem wirren Haufen Gimpel, Gecken, Ruchloser, Besessener und Ehrgeiziger befanden. So äußert sich der Held, der, als er alle seine Hoffnungen geschwunden sah, doch nicht die Versöhnung mit der Regierung versuchte. Vielleicht hatte er im letzteren Punkte Unrecht. Aber er wollte als Sozialist sterben. Man muß seine Ueberzeugungstreue ehren, die aus den von ihm im Gefängnisse geschriebenen Worten spricht: „Wenn ich von Vorn anzufangen hätte, würde ich wohl nicht der Kommune dienen, aber sicherlich würde ich nicht Versailles dienen!" (Hinterlassene Papiere Rossel's, Seite 242.)

Nachdem Rossel Stabs-Chef im Ministerium Cluseret's geworden war, suchte er vor allen Dingen die Disziplin unter den häufig betrunkenen Truppen herzustellen. Ohne Disziplin war an den Sieg nicht zu denken. Als Vorsitzender des in der rue du Cherche-Midi tagenden Kriegsgerichts verurtheilte er unerbittlich die betreßten Bummler, die sich gegen den Feind zu marschiren geweigert hatten und die als höhere Offiziere nur ein lustiges Leben führen oder die großen Herren faullenzend spielen wollten. Da aber gerade diese Bummler die besten Patrioten, die größten Maulhelden und die Hauptstützen der Kommune waren, wurden die Urtheile des Kriegsgerichts durch die Kommune kassirt,

wobei zu bemerken ist, daß das Kriegsgericht unter Rossel nur ein einziges Mal ein Todesurtheil fällte.

Wir suchen durchaus unparteiisch zu sein. Wir dürfen daher nicht unterlassen zu sagen, daß Rossel ein großes Unrecht beging, indem er, als Cluseret ungerechterweise abgesetzt und arretirt wurde, an Stelle desselben das Kriegs-Ministerium übernahm. Zudem beging er hiermit eine große Unklugheit. Zwar bedurfte die Kommune seiner, da er, was freilich nicht viel heißen will, der fähigste Mann in ihrem ganzen Heere war; allein er mußte als bisheriger Chef des Stabes wissen, wie die Sachen standen. Die Weiterführung des Krieges war gleichbedeutend mit der Fortführung der schrecklichen Kommune-Herrschaft, Disziplin ließ sich nicht herstellen, das längere Blutvergießen hatte gar keine Aussicht auf Erfolg, und die männlichen und weiblichen Amazonen, die kriegerischen Mannsweiber und die betreßten Weibsmänner, die Cluseret gestürzt hatten, mußten auch ihn bald stürzen, wenn er nicht bald von selbst ging. Zwar wurde den Versailler Truppen jetzt nachgesagt, daß man mit ihnen nichts Ernstliches unternehmen könnte, weil sie im Falle eines ungünstigen Erfolges zum Feinde übergehen würden, allein auch von den Kommune-Truppen sagt Anfangs Mai ein Berichterstatter des Berner „Bund“, die scheinbare Ausdauer derselben erkläre sich nur dadurch, daß Stellvertretung gestattet sei und daß die wirklich kämpfenden National-Gardisten in beständiger Trunkenheit erhalten würden.

Rossel bildete sich ein, daß er die Revolution noch retten könnte: nicht die Revolution mit der Kommune, die er ganz verdammte, sondern, wie er sich ausdrückt, die Revolution troß der Kommune. Er beschloß, im Kriege angriffsweise zu verfahren, denn, wie er sagt, die bloße Abwehr führt, wenn man belagert ist, zum unvermeidlichen Falle. Er wollte den Sold regeln, die Disziplin herstellen und die aktive Macht organisiren. Allein er konnte nicht durchdringen. Das Zentral-Komité und der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt durchkreuzten seine Absichten. Der Wohlfahrts-Ausschuß, der wenig vom Kriege verstand, ertheilte direkt an die Befehlshaber wichtige Befehle, ohne daß Rossel davon wußte. Die Redoute Moulin-Saquet wurde in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai vom Feinde überrascht, und die theils schlafende, theils betrunkene Besatzung niedergemacht oder gefangen genommen. Ein Theil derselben fand sein Heil in der Flucht nach Paris. Dieses Unglück wäre vielleicht verhütet worden, wenn nicht Bürger Felix Pyat, der im Wohlfahrts-Ausschusse saß, dem die Redoute deckenden Bürger Wroblewski ohne Wissen Rossels den Befehl ertheilt gehabt hätte, seine Stellung zu verlassen und sich sogleich in's Fort Issy zu begeben. Als Rossel dem Bürger Pyat diesen Eingriff in den Oberbefehl vorhielt, stellte derselbe ihn rundweg in Abrede. Doch Rossel zeigte den vom Bürger Felix Pyat schriftlich abgefaßten Befehl vor, und nun wurde Bürger Pyat genöthigt, aus dem Wohlfahrts-Ausschusse auszutreten.

Diese Thatsache wird auch vom Bürger Lefrançais in seiner Kommune-Étude erzählt. Bürger Vesinier, der ebenfalls des Vorfalls gedenkt, bibt uns bei dieser Gelegenheit in seiner Kommune-Geschichte die nicht uninteressante Nachricht, daß Bürger Felix Pyat, als er der Sache überwiesen war, sich mit der Schwäche seines Gedächtnisses entschuldigte. „Am folgenden Tage", so erzählt Vesinier, „theilte Bürger Arnold der Kommune und den Mitgliedern des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt die von letzterem an die Generäle gerichteten verschiedenen betreffenden Befehle mit. Der wichtigste Befehl war unterzeichnet von Ch. Gerardin, Anton Arnaud und Leo Meillet, und ihm war ein von Felix Pyat unterzeichnetes Postskriptum angehängt. Nachdem Felix Pyat das Postskriptum betrachtet hatte, erklärte er, daß er sich nicht daran erinnern könnte, gestand aber offen ein, daß sein Gedächtniß durch Ueberarbeitung schwach geworden sei, und er reichte als Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses seine Resignation ein." — (Vesinier, Kommune-Geschichte, englische Uebersetzung, Seiten 261—62.) — Das Journal officiel vom 6. Mai legte die Ueberrumpelung von Moulin-Saquet dem Kommandanten Gallien vom 55. Bataillone, der das Feldgeschrei entweder dem Feinde verkauft oder aber in der Kaffee-Wirthschaft Vitry es ausgeplaudert habe, zur Last und zugleich meldete das offizielle Blatt, daß die Redoute, aus welcher der Feind sechs Kanonen entführt hatte, wieder vom 133. Bataillone besetzt sei und wieder bewaffnet werde. Gallien betrank sich häufig im genannten Café.

„Was den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt anbetrifft", sagt Rossel auf Seite 140 seiner Hinterlassenen Papiere, „so war derselbe nur ein ohnmächtiges Gespenst: — alle diese Leute hatten von der alten Revolution Nichts begriffen; sie hatten niemals etwas Anderes als die Oberfläche gesehen und vermutheten gar nicht, welche ungeheure mühselige Arbeit die Revolutionäre des Jahres 1793 hatten verrichten müssen, um den Erfolg zu erringen. Also hatte ich keinen ernsten Stützpunkt. Die Reform des Soldes und die Mobilisation einer Armee, diese beiden nothwendigen Bedingungen des Erfolgs, waren verdorben oder vertagt. Ich wollte nun als letzte Zuflucht das Zentral-Komité gebrauchen."

Den 2. Mai fand unter großer Feierlichkeit im Stadthause die Bewaffnung der zur Vertheidigung der Barrikaden bestimmten Bürgerinnen statt. Gleichzeitig ersuchte Bürger Grousset, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den neuen Kriegs-Minister die Ausstellung von Offiziers-Patenten an fremde Abenteurer hinfort zu beschränken.

Alles schlug fehl. Die Kommune war genöthigt, auf Verlangen des deutschen Befehlshabers, die Garnison im Fort Vincennes zu vermindern. In das Fort Issy hatte Rossel den Bürger General Eudes geschickt. Dieser ging nur widerwillig auf den gefährlichen Posten, klagte immer in zahlreichen Depeschen, daß er sich nicht halten könnte,

und kehrte, indem er die Sorge der Vertheidigung der so überaus wichtigen Festung einem unzuverlässigen Mann überließ, nach Paris zurück. Am Morgen des 6. Mai desertirte aus dem Fort Vanves eine große Anzahl National-Gardisten, und als endlich auch das Fort Issy von der Besatzung verlassen worden war, ließ Rossel die Nachricht, daß auf dem Fort Issy die Tricolore wehte, in 12,000 Exemplaren drucken und machte sie dem bisher immer durch falsche Siegesnachrichten getäuschten Pariser Volke bekannt. An die Kommune richtete er ein Schreiben, das er in Rochefort's Mot d'ordre und im Père Duchêne, der in 60,000 Exemplaren gelesen wurde, ebenfalls durch den Druck bekannt machte. Dieses Schreiben lautete:

„Bürger Mitglieder der Kommune!

„Von Euch provisorisch mit der Delegation des Krieges betraut, fühle ich mich außer Stande, länger die Verantwortlichkeit eines Kommando's zu tragen, wo Jedermann beräth und wo Niemand gehorcht.

„Als die Artillerie organisirt werden mußte, berieth das Artillerie-Komité und ordnete Nichts an. Nach zwei Monaten Umwälzung beruht die ganze Bedienung Eurer Kanonen auf der Thatkraft einiger Freiwilligen, deren Zahl ungenügend ist.

„Bei meinem Eintritt in's Ministerium wollte ich die Konzentration der Waffen, die Requisition der Pferde, die Verfolgung der Widerspänstigen begünstigen und bat die Kommune, die Arrondissements-Munizipalitäten zu entwickeln.

„Die Kommune berieth immer, aber sie beschloß Nichts.

„Später kam das Zentral-Komité der Föderation und trug mir fast gebieterisch seine Mitwirkung bei der Kriegsverwaltung an. Auf den Rath des Wohlfahrts-Ausschusses nahm ich diese Mitwirkung auf die netteste Weise an und entäußerte mich zu Gunsten dieses Komité's aller Aufschlüsse, die ich über die Organisation hatte. Seit dieser Zeit beräth das Komité, versteht aber nicht zu handeln. Während dieser Verzögerung umringte der Feind das Fort Issy auf allen Seiten mit gewagten und unklugen Angriffen, für die ich ihn gestraft hätte, wenn ich die geringste Militärmacht disponibel gehabt hätte.

„Die schlecht kommandirte Garnison gerieth in Furcht, und die Offiziere beriethen und sie verjagten aus dem Fort den Hauptmann Dumont, einen energischen Mann, welcher ankam, um über sie das Kommando zu führen, und über allem Berathen räumten sie ihr Fort, nachdem sie dumm davon gesprochen hatten, daß sie es in die Luft sprengen wollten: ein Ding, das für sie noch unmöglicher ist, als das Fort zu vertheidigen.

„Hiermit nicht genug. Gestern, während ein Jeder an der Arbeit oder im Feuer sein sollte, beriethen die Legions-Chefs darüber, ein

neues Organisations-System einzuführen und es an die Stelle desjenigen Systems zu setzen, welches ich zu dem Zwecke adoptirt hatte, um den unvorhergesehenen Folgen ihrer immer schwankenden Autorität, der schlecht gehorcht wird, vorzubeugen. Aus ihrem Berathungskränzchen ging ein Projekt hervor im nämlichen Augenblicke, wo man Leute brauchte, eine Prinzipien-Erklärung, während man Handlungen bedurfte.

„Meine Entrüstung brachte sie auf andere Gedanken, und sie versprachen mir auf heute als letzte Frist ihrer Anstrengungen nur eine organisirte Macht von 12,000 Mann, mit der ich mich anheischig mache, gegen den Feind zu marschiren. Diese Mannen sollten ½12 Uhr beisammen sein. Es ist 1 Uhr und sie sind nicht bereit. Anstatt 12,000 sind es ungefähr 7000*). Das ist keineswegs einerlei.

„Also: die Nullität des Artillerie-Komité's verhinderte die Organisation der Artillerie; die Unsicherheiten des Zentral-Komité's halten die Verwaltung auf, und die kleinlichen Voreingenommenheiten der Legions-Chefs legen die Mobilisirung der Truppen lahm.

„Ich bin nicht der Mann, der vor der Repression zurückschrickt, und gestern, als die Legions-Chefs diskutirten, erwartete sie schon das Exekutions-Peloton unten im Hofe. Aber ich mag nicht allein das Ergreifen einer energischen Maßregel auf mich nehmen, ich mag nicht allein die Gehässigkeit mir aufbürden für die Hinrichtungen, deren es bedürfte, wenn man aus diesem Wirrwar die Organisation, den Gehorsam und den Sieg ziehen will. Immer noch könnte ich mein Mandat behalten, wäre ich geschützt durch die Veröffentlichung meiner Handlungen und meiner Ohnmacht. Aber die Kommune besitzt nicht den Muth, der Oeffentlichkeit unter die Augen zu treten. Zweimal schon habe ich nöthige Aufklärungen gegeben und trotzdem hat man zweimal das geheime Komité haben wollen.

„Mein Vorgänger hat das Unrecht begangen, sich inmitten dieser absurden Situation abzustrampeln.

„Gewitzigt durch sein Beispiel und in der Erkenntniß, daß die Macht eines Revolutionärs nur in der Klarheit der Situation besteht, habe ich zwischen zwei Wegen zu wählen: entweder muß ich das meine Aktion hemmende Hinderniß zerbrechen, oder ich muß zurücktreten.

„Das Hinderniß werde ich nicht zerbrechen; denn das Hinderniß seid Ihr und Eure Schwäche. Ich will kein Attentat auf die öffentliche Souveränität begehen.

---

*) In seinen Hinterlassenen Papieren sagt Rossel, daß es ganz erbärmliche Truppen waren und zwar nicht einmal 5000: „J'allai ensuite, par acquit de conscience, voir les troupes que les chefs de légion avaient réunies, et je fis compter exactement leur effectif. Cet effectif n'atteignait pas cinq mille hommes, et c'étaient des troupes pitoyables.“ (Seite 148.)

„Ich trete also zurück und ich habe die Ehre, Euch um eine Gefängnißzelle in Mazas zu bitten*).

„Gezeichnet: Rossel.“

Der Schritt Rossel's wirkte auf die Kommune wie ein Donnerschlag. Delescluze machte ihm besonders zum Vorwurf, daß er das Volk von der Wegnahme des Forts Issy benachrichtigt hatte. So sehr waren die Knirpse der Kommune auf falsche Siege versessen und an's Belügen des Volkes gewöhnt, daß sie dem ihnen allen hoch und weit überlegenen Manne es zum Verbrechen anrechneten, als er dem Volke endlich einmal klaren Wein einschänkte. Zuerst wollten sie ihn bewegen, seinen Rücktritt zurückzunehmen; als das aber nicht gelang, beschlossen diese Verbrecher, ihn zu verhaften. Rossel erzählt**):

„Nach Empfang meines Briefes schickte mir die Kommune hinter einander zwei Deputationen, um mich zu bitten, daß ich meine Demission zurücknehmen sollte; in Folge meiner Weigerung befahl sie der Kriegs-Kommission, die Leitung des Krieges zu übernehmen und mich zu verhaften.

„Zu gleicher Zeit schickte das im Kriegs-Ministerium sitzende Zentral-Komité Deputation auf Deputation an mich, um mich zu bitten, daß ich in seine Sitzung kommen sollte. Ich mußte dieser Quälerei willfahren und gab den Mitgliedern des Zentral-Komité's die Aufschlüsse, welche sie verlangten. Ich setzte ihnen auseinander, daß ich nicht die ganze Arbeitslast besorgen, nicht zugleich Korporal und General sein und nicht zu Krethi und Plethi laufen könnte, um Leute, die es müde wären sich zu schlagen, in's Feuer zurückzuführen, während Alle, die hätten arbeiten müssen, sich mit sehr unzeitgemäßen Berathungen beschäftigten. Dem Zentral-Komité stand der Verstand still. Ich ging fort und dinirte bei Dombrowski, wo ich einen Abgesandten des Zentral-Komité's empfing, der mir ankündigte, daß das Komité bei der Kommune für mich unbeschränkte Vollmacht verlangen wollte.

„Gegen zehn Uhr kehrte ich in's Ministerium zurück, wo mich unverweilt die ganze Kriegs-Kommission, noch verstärkt durch Johannard und Delescluze, aufsuchte. Nach der ersten Bewillkommnung warf mir Delescluze vor, daß ich durch eine Affiche die Wegnahme des Forts Issy bekannt gemacht hätte. Ich erwiderte ihm ziemlich lebhaft, daß

---

*) Es gilt bei den französischen Revolutionären, wie bei der schließlichen Freilassung Cluserets nach drei Wochen Einsperrung durch die Kommune ausdrücklich ausgesprochen wurde, der Grundsatz, daß jeder abgesetzte General verhaftet und gefangen gesetzt, wo nicht erschossen wird. — Rochefort klagte in seinem Mot d'ordre jetzt darüber, daß das Mißtrauen zur Seuche geworden sei. Hat Jemand, sagte er, während 48 Stunden nur ein wenig Ansehen genossen, so vereinigen sich alsbald 15 sonst weit auseinandergehende Stimmen zum Rufe: Lasset uns ihn verhaften, er muß sich den Orleans verkauft haben!

**) A. a. O., S. 148—151.

das Volk vor Allem eine Nachricht von dieser Wichtigkeit wissen müßte. Wir stritten einige Zeit über diesen Punkt, welcher die Hauptbeschwerde der Kommune gegen mich bildete, und die Kommission, welche den Haftsbefehl gegen mich in der Tasche hatte, theilte mir diesen Befehl nicht mit, sondern ging fort, indem sie mich bat, mein Amt bis zum nächsten Tage fortzuführen. Hierauf ließ ich mich ein, behielt aber ein Kommissions-Mitglied in meinen Bureaux, damit ich Nichts zu unterzeichnen brauchte.

„Am folgenden Morgen war die Kommission in großer Verlegenheit, weil sie den von der Kommune empfangenen förmlichen Auftrag nicht erfüllt hatte, und sie schickte zwei ihrer Mitglieder an mich mit der Bitte, daß ich sie nach dem Stadthause begleiten sollte. Ich ließ sie frühstücken, fuhr sie in meiner Kutsche nach dem Stadthause und blieb bis gegen fünf Uhr, indem ich weder frei noch gefangen war, in der Quästur. Um fünf Uhr kam zu uns Gerardin und kündigte mir an, er hätte sich zum Gefangenen mit mir gestellt. Die Sitzung der Kommune war tumultuarisch gewesen: man hatte keinen Grund hören wollen und mich in Anklagezustand versetzt. Man hatte sogar das Kriegsgericht ernannt, und Collet sollte der Vorsitzende desselben sein. Ich konnte nicht den Gedanken ertragen, daß ich vor diesem Collet, den ich bei den Granaten von Issy sich hatte feig benehmen sehen, als Angeklagter erscheinen sollte, und nun erst beschloß ich, mich der Justiz der Kommune zu entziehen. Ich nahm Gerardin mit in meine Kutsche und wir stiegen beide auf dem Boulevard Saint-Michel aus, worauf jeder von uns sich ein Nachtlager suchte.

„Der neue Wohlfahrts-Ausschuß, in welchem Arnaud, Billioray, Eudes und Gambon*) figurirten, gab unablässig bis zum letzten Tage seiner Macht den Verlust des Forts Issy meinem Verrathe schuld. Felix Pyat und Vallès erwiesen mir die Ehre, in den Spalten ihrer Zeitungen einen besonderen Raum zu meiner Belastung offen zu halten, und ich war sogar der Gegenstand mehrerer Pyat'scher Leitartikel, in denen bewiesen wurde, daß ich nach der Tyrannis gestrebt hätte. Endlich veröffentlichte eine Versailler Zeitung, das Paris-Journal, einen erdichteten Anklage-Akt, unterzeichnet: Protot und Vermorel, worin man aufstellte, wann, wie und durch wen ich fünfhunderttausend Franken zur Begehung des Verraths empfangen hätte."

Auf diese Weise kam Rossel mit éclat aus seiner fehlerhaften Position heraus. Aber weder er, noch Gerardin gingen in's Ausland; denn sie wollten, wie es scheint, der Kommune zeigen, daß sie keine Verräther waren. Einen solchen Beweis war in der That die Kommune

*) Außer den Genannten wurde später noch Bürger Ranvier dem Wohlfahrts-Ausschusse einverleibt und in der Sitzung vom 8. Mai Bürger Vesinier zum Sekretär ernannt. Vergl. Bürger Vesinier's Kommune-Geschichte, englische Uebersetzung, Seite 263.

nicht werth. Hätte Rossel, als er durch zwei Deputationen der Kommune darum ersucht wurde, seine Demission zurückgenommen, so wäre er Kriegsminister geblieben und wäre von diesen Ehrabschneidern und Verläumdern nicht des Verraths beschuldigt, sondern obendrein bis auf Weiteres hoch gepriesen worden. Wie Kesselflicker wären sie sofort wieder mit ihm ausgesöhnt gewesen. Als er jedoch auf seinem Beschlusse beharrte und mit der unsauberen Sippschaft nicht weiter arbeitete, wurde er begeifert und verhaftet, in Anklagezustand versetzt und sollte vor ein abgekartetes Kriegsgericht gestellt werden. Und solche Leute hatten für ihren Aufstand Recht und Sittlichkeit, ja sie hatten selbst die Allgerechtigkeit zum Vorwande genommen!

Sowohl Rossel wie auch Gerardin, welch' letzterer in die Kommune zurückkehrte, sind tapfer wegen ihrer Betheiligung an der Kommune gestorben. Gerardin wohnte mit Mendès im nämlichen Hause. Er bewohnte das zweite Stockwerk, während Mendès im vierten logirte. Als die Regierungstruppen in Paris eingedrungen waren, holte eine Abtheilung derselben Gerardin ab, um ihn zu erschießen. Herr Mendès erzählt den schrecklichen Vorgang in seinem Tagebuche auf Seiten 308 bis 310. Wir geben einen Auszug:

„Unter mir im zweiten Stockwerk entsteht ein starkes Hin- und Herstoßen der Möbeln, dann höre ich deutlich ein Schluchzen, das Schluchzen einer Frau. Ich erinnere mich, daß die zweite Etage meines Hauses von einem Mitgliede der Kommune und von seiner Familie bewohnt ist. Ich fühle mich versucht, hinunter zu gehen, um den Frauen Hülfe zu leisten im Falle der Gefahr, als ich vom Fenster aus sehe, wie ein Mann mit Lieutenants-Uniform in die Stadt springt; ich erkenne ihn, es ist mein Concierge*) .... Ich kann mich kaum am Platze aufrecht erhalten, meine Hand erfaßt krampfhaft das Fensterkreuz. Ich lehne mich so viel als möglich hinaus, um zu sehen; ich sehe Nichts, Nichts als ein Peloton Linientruppen, an ihrer Spitze zwei Gendarmen, das soeben in die Altstadt gekommen ist. Es hält vor meiner Hausthür still, einige Mann gehen ab, und bald höre ich im zweiten Stockwerk den Lärm einer geöffneten und stark zugeschlagenen Thür und schwere Tritte auf dem Parquet. Ich zittere. Sollte dieser Mann, den man eben arretirt hat, hier im Hause, in seiner Wohnung und vor seiner Frau erschossen werden? Doch nein, die Gendarmen erscheinen wieder in der Straße und haben in ihrer Mitte den Gefangenen, dem man die Hände gefesselt hat, und um sie herum bildet sich wieder das Peloton und setzt sich wieder in Marsch. Alsdann hebt der Mann

*) Dieser Concierge, zu ebener Erde im Hause wohnend, war in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai bei der Ueberrumpelung der Redoute Moulin-Saquet den Regierungs-Truppen entkommen; er war Anhänger der Kommune und kommandirte als Lieutenant in einem Bataillon der National-Garde. Er scheint nicht verhaftet worden zu sein.

im Zorn seine zusammengebundenen Hände empor und sagt: Ich bedaure nur das Eine, daß ich nicht das ganze Viertel habe in die Luft sprengen lassen! Zu gleicher Zeit öffnet sich unter mir ein Fenster und ich erblicke eine Frau mit grauem Haar, welche die Hände ausstreckt, indem sie ruft: Stirb ruhig, ich werde dich rächen! Bei diesen Worten halten die Soldaten an, und die beiden Gendarmen kommen wieder nach dem Hause. Ich begreife, daß sie die Frau arretiren wollen, nachdem sie den Gatten arretirt haben. Verstört und entsetzt falle ich auf einen Stuhl und schließe die Augen, um Nichts zu sehen, und halte mir die Hände vor die Ohren, um nicht mehr das Erschießen zu hören; aber der schreckliche helle Lärm triumphirt und dringt mir durch die Hände!"

Rossel wurde erst den 9. Juni entdeckt, in einer Zeit, da sich der Grimm des Bürgerkrieges durch die vielen Erschießungen schon abgekühlt hatte. Rossel wurde daher nicht sofort, wie Gerardin, erschossen. Er wohnte verkleidet als Ingenieur der Nordeisenbahn in einem Hôtel garni. Er wäre gerettet gewesen, hätte er Reue zeigen wollen. Allein er war ein störrischer Rebell und mußte im November an einem Schandpfahl auf der Ebene von Satory verbluten. Diesem charakterfesten Manne, der für seine Ueberzeugung trotzig stirbt und immer die von ihm erkannte Wahrheit spricht, verdanken wir über die März-Revolution unschätzbare Aufschlüsse. Wir werden auf ihn noch manchmal zurückzukommen haben*). Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß er,

---

*) Dauban sagt in seinem Buche Le fond de la Société sous la Commune über Rossel's Charakter: „Rossel war ein vom Ehrgeiz gepeinigter junger Mann, ein emsiger Arbeiter und ein Sprudelkopf, kalt exaltirt wie St. Just, sein Vorbild, und streng bis zur Grausamkeit. Vielleicht verdankte er seiner in seinem Alter ungewöhnlichen Keuschheit jene Willensfestigkeit, kraft deren er ein hervorragender Mann geworden wäre, wenn er sich dem Dienste einer guten Sache hingegeben hätte." — Léonce Dupont beschreibt die Züge des vor dem Kriegsgericht stehenden gefangenen Rossel (a. a. O., S. 261—62): „Er sieht nicht gewöhnlich aus; wir haben keinen vulgären Verbrecher vor uns. Das Profil besitzt eine besondere Distinktion, welche, wie viele meiner Nachbarn bemerken, an's Profil des Generals Bonaparte erinnert. Es fehlt jedoch das hervorspringende Kinn und der lange glatt anliegende Haarwuchs. Rossel hat kurze, dichte und aufgeschossene Haare; sie kommen auch an der Stirne und an den Schläfen heraus. Wenn man ihn von Vorn sieht, denkt man nicht mehr an den General Bonaparte. Man sieht ein kleines, feines und verschmitztes, sehr blasses, aber sehr ruhiges Gesicht. Man sieht einen ausdrucksvollen Mund unter einem jugendlichen Schnurrbarte und eine spitze Nase. Das Auge funkelt in der Augenhöhle wie ein Glühwurm in einem Baumstamm. Das beständige Schlagen der Augenlider erzeugt ein Schimmern des Augensternes und verleiht dem Blicke eine Beweglichkeit, welche die Unruhe des Gedankens verräth. Auf dem Gesicht rührt sich Nichts, außer den Augen. Dasselbe macht den Gesammteindruck der Intelligenz und der Schärfe, sowie auch einer fieberhaften Thatkraft. Die Stirne, Wimpern, Augen und Nase sind von einem sehr engen Gesicht eingeschlossen. Ich bin bemüht, diese äußeren Zeichen zu beschreiben, weil ich

wie fast alle französischen Sozialisten, national gesinnt war, und daß die Erneuerung des Krieges gegen Deutschland, die er bezweckte, eine latente Kommune-Tendenz war. Diese Tendenz hatte sich bei der ersten Belagerung von Paris, während welcher die späteren Kommunarden die wildestlärmende Kriegspartei waren, ferner bei der Wegnahme der Kanonen, welche vor den „Preußen" gerettet wurden, und endlich in der National-Versammlung von Bordeaux, in welcher die später in der Kommune sitzenden Pariser Deputirten gegen den Friedensschluß protestirten und stimmten, wiederholt gezeigt.

Indem die Kommune verfügte, daß Rossel vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, ernannte sie zugleich den Bürger Delescluze zum Zivil-Delegirten des Kriegswesens. Unterm 9. Mai hatte die Kommune folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die gegenwärtigen Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses um Niederlegung ihrer Stellen zu ersuchen und sofort für ihren Ersatz zu sorgen;

2) einen Zivil-Delegirten für's Kriegswesen zu ernennen, der unterstützt werden sollte von der jetzigen Militär-Kommission, welche sich sofort in Permanenz zu erklären hätte;

3) eine drei Mitglieder starke Kommission zu ernennen, die sofort eine Proklamation abfassen sollte;

4) wöchentlich nur noch dreimal zur Berathung zusammenzukommen, ausgenommen die Versammlungen in dringenden Fällen, oder die Versammlungen, welche auf den Vorschlag von fünf Mitgliedern oder auf den Wunsch des Wohlfahrts-Ausschusses einberufen würden;

5) sich in den Mairien der betreffenden Arrondissements in Permanenz zu setzen, um souverän den Bedürfnissen der Lage zu genügen;

6) ein Kriegsgericht zu schaffen, dessen Mitglieder sofort durch die Militär-Kommission zu ernennen wären;

7) den Wohlfahrts-Ausschuß im Stadthause permanent zu machen.

Diese Beschlüsse waren von den Bürgern Sekretären Amouroux und Vesinier unterzeichnet. Die Fieberhaftigkeit ihres Inhalts offenbart die leidenschaftliche Erregtheit der Kommune-Sitzung, in der sie gefaßt worden waren. Der Beschluß, sich nur noch dreimal wöchentlich zur Berathung zu versammeln, war eine halbe Abdankung der Kommune zu Gunsten des Wohlfahrts-Ausschusses und zu Gunsten des Zivil-Delegirten des Kriegswesens.

Ein Dekret vom 4. Mai hatte den politischen und den professionellen Eid für abgeschafft erklärt. Dieser Beschluß hatte geringe Bedeutung, zumal da der politische Eid seit dem Falle des Kaiserreichs nicht mehr

---

sie in vollkommener Harmonie mit dem Charakter des Mannes finde und in Harmonie mit den Handlungen, die ihn zur Extremität gebracht haben, wo ich ihn erblicke. Wenn jemals eine Stirn, ein Blick, ein Gehirn wie dazu geschaffen waren, um eine fixe Idee zu beherbergen, so sind es sicherlich diese."

erfordert wurde. Wer aber hatte den professionellen Eid zu leisten? Doch wohl bloß die Advokaten. Warum schaffte man den Eid nicht überhaupt ab?

Nachdem ein Beschluß der Kommune unterm 6. Mai die Pferdeausfuhr aus Paris verboten hatte, wurden alle Reitpferde durch einen Beschluß vom 8. Mai für die Kavallerie der Kommune requirirt. Der General Dombrowski hatte die Pferde-Requisition auf dem rechten und der General Wroblewski auf dem linken Seine-Ufer zu vollziehen. Die Kommune konnte wohl Pferde, aber keine guten Kavalleristen requiriren. Aehnlich erging es ihr mit ihren 7—800 Kanonen, für die sie wohl Pferde, aber keine Kanoniere beschaffen konnte.

Zufolge der „Patrie" vom 9. Mai hatte der Klub der Kirche St. Nicolas erst neuerdings wieder die Hinrichtung des Erzbischofs auf die Tagesordnung gesetzt und mit wilder Wuth beschlossen. Zu gleicher Zeit wurde an die „Times" von ihrem Versailler Korrespondenten geschrieben:

„Dieser Bürgerkrieg hat wirklich einen wahrhaft wilden Charakter angenommen. Die Soldaten der Regierung gehen noch weiter, als ihre Befehlshaber es wünschen. Kein Pardon! ist jetzt ihre Parole. Man hört das selbst im kältesten Blute sprechen und die Truppen machen es in des Wortes entsetzlichster Bedeutung wahr, selbst da, wo die Aufständischen in einer Lage sind, in der sie an Widerstand nicht denken können. Die üblichen Rücksichten sind in diesem unglücklichen Kriege weder für den einen noch für den andern Theil vorhanden. Räuber und Meuchelmörder sind die Ausdrücke, welche die eine kriegführende Partei der anderen an den Kopf wirft. Der Haß gegen die Preußen war Nichts im Vergleich zu dem Hasse der Franzosen untereinander."

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai schlug man in allen Pariser Stadtvierteln, ohne daß sich viele National-Gardisten einstellten, General-Marsch. Verhaftungen waren aber in Masse vorgenommen worden, wenn es auch Vielen gelang, den Häschern der Kommune zu entrinnen.

Eine sehr gehässige Nachäfferei des Jahres 1793 bildete die Verordnung der Pariser Kommune, daß jeder Bürger immer den behördlichen schriftlichen Ausweis seiner Identität in der Tasche haben mußte. Diese Paßquälerei der Revolutions-Polizei hatte der Revolution schon 1793 mehr geschadet als genützt. Die jetzige desfallsige Verordnung war vom 8. Mai datirt und sie — in Anbetracht, daß das erste Prinzip der Republik die Freiheit ist — bestimmte:

„Artikel 1. — Jeder Bürger muß immer versehen sein mit einer Identitäts-Karte, welche seinen Zunamen, seine Vornamen, seine Profession, sein Alter und seine Wohnung, seine Legions-, Bataillons- und Kompagnie-Nummern, sowie sein Signalement enthält.

„Artikel 2. — Jeder Bürger, der im Nichtbesitz einer solchen Karte gefunden wird, wird arretirt, und seine Arrestation wird aufrecht erhalten, bis er regelrecht seine Identität nachgewiesen hat.

„Artikel 3. — Diese Karte wird ausgestellt durch die Polizei-Kommissäre, wenn ihnen Beweisstücke vorgelegt werden, und in Gegenwart zweier Zeugen, welche durch ihre Unterschrift beurkunden, daß sie den diese Karte Verlangenden gut kennen. Hierauf wird dieselbe durch die kompetente Munizipalität visirt.

„Artikel 5. — Der Vorweis der Identitäts-Karte kann von jedem National-Gardisten verlangt werden."

Das war in That und Wahrheit das Gesetz der Verdächtigen, dessen Auffrischung die nunmehrigen Kommunarden einst dem Kaiser Napoleon III. vorgeworfen hatten. Das war das verrufene Polizei-Gesetz aus der Glanz-Periode Robespierre's, und man konnte dem Wohlfahrts-Ausschusse der Kommune jetzt die Worte zurufen:

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt!" —

Aber zur Zeit Robespierre's hatte es nicht so viele Polizeidiener in Paris gegeben, wie jetzt, wo die Konskription für abgeschafft erklärt und dafür der allgemeine Polizeidienst eingeführt war. Jedermann war jetzt National-Gardist und jeder National-Gardist ein Bürger Polizist. Unter der Kommune hatte immer Jeder den Andern auszuspionieren — angeblich im Interesse der öffentlichen Moralität!

Die Kommune pfiff auf dem letzten Loche. Daher wurde jetzt noch viel heftiger, als bisher, gegen die Presse gewüthet. Unterm 5. Mai unterdrückte Bürger Cournet, der Delegirte des Polizeiwesens, die France und sechs andere Journale, indem er diese Verletzung der Preßfreiheit so motivirte:

„In Erwägung, daß es der öffentlichen Moralität zuwiderliefe, wollte man diesen Journalen erlauben, beständig das Gift der Verläumdung und Beschimpfung auf die Vertheidiger unserer Rechte auszuspritzen, auf die nämlichen Vertheidiger, die für die Erhaltung der Freiheiten der Kommune und Frankreichs ihr Blut vergießen, und

„in Erwägung, daß die faktische Regierung, welche in Versailles sitzt, in allen Theilen des von ihr getäuschten Frankreichs die Veröffentlichung und Verbreitung der Journale, welche die Prinzipien der durch die Kommune verkörperten Revolution vertheidigen, verbietet,

„wird verfügt": . . . . U. s. w.

Meist jedoch wurde gar keine solche Motivirung gegeben. Ohne ein Dekret und ohne lange Anzeige machten ganz nach Belieben die Bürger Raoul Rigault, Cournet und Ferré den Journalen im Namen der öffentlichen Wohlfahrt und Sittlichkeit den Krieg. Manchmal wurde die Unterdrückung eines Blattes in zwei oder drei Zeilen verfügt, z. B.:

„Auf Ersuchen des Prokurators der Kommune verfügt der Delegirte der öffentlichen Sicherheit:

„Das Journal Siècle ist und bleibt unterdrückt.

Gezeichnet: Ferré."

Mit der Unterdrückung der Presse war besonders der zu Auray, einer Stadt in der Nieder-Bretagne, geborene Bürger Le Moussu, der Sohn eines Douanen-Kapitains und dessen intelligentes Verfahren bei der Schließung der Kirchen wir oben kennen lernten, beauftragt und beschäftigt. Wir sahen bereits oben, daß derselbe nicht ganz orthographisch schreiben konnte und daß er zum Beispiel cinq pierres (fünf Steine) anstatt Saint-Pierre (Sankt Peter) schrieb. Kein Wunder, daß derselbe ein Feind der Preßfreiheit war, weil die Zeitungsschreiber ihn an seine Unwissenheit erinnerten. Den Preßknebelungseifer dieses Bürgers Le Moussu verewigt folgendes schriftliche Denkmal:

COMMUNE DE PARIS. Paris, 19 mai 1871.

Cabinet du commissaire de police.

Nous, commissaire des délégués au Comité de salut public:

Conformément au décret de ce jour, *nottifions* aux imprimeurs et rédacteurs du journal *la Patrie* la suppression de ladite feuille, ainsi que l'article *deûme, defendent* la création de *tous nouveaux* journal.

Pour le citoyen Le Moussu,
Le Secrétaire: (Handschrift unleserlich).

Die Verfügung des Bürgers Cournet vom fünften Mai, welche die Journale: Petit Moniteur, Petit National, Bon Sens, Petite Presse, Petit Journal, la France und le Temps unterdrückte, besagte in ihrem Artikel 2:

„Die Eröffnung des gegenwärtigen Dekrets wird einem jeden der obengenannten Journale und ihren Druckern, die bei allen weiteren Veröffentlichungen verantwortlich gehalten werden, durch den mit der Vollziehung der gegenwärtigen Verfügung beauftragten Delegations-Kommissär Bürger Le Moussu zugestellt."

Den ebenfalls bei der Unterdrückung der Presse thätigen Bürger Pilotell, dem Rochefort den Namen Pille-Hôtel gegeben hatte, haben wir ebenfalls schon oben kennen lernen. Derselbe war ein guter Karrikatur-Zeichner; aber als Polizei-Kommissär hatte er zu lange Finger.

Der Wohlfahrts-Ausschuß bediente sich des am 24. November 1792 vom Konvente eingeführten national-republikanischen Kalenders. Von ihm ging unterm 10. Mai die Verordnung aus:

„In Anbetracht, daß das unter dem Namen einer Sühne-Kapelle Ludwigs XVI. bekannte Gebäude eine fortwährende Beschimpfung für

die erste Revolution und ein beständiger Protest der Reaktion gegen die Gerechtigkeit des Volks ist,

wird verfügt:

„Artikel 1. — Die sogenannte Sühne-Kapelle Ludwigs XVI. wird zerstört.

„Artikel 2. — Die Materialien derselben werden in öffentlichen Versteigerungen zum Besten der Domänen-Verwaltung verkauft.

„Artikel 3. — Der Direktor der Domänen wird binnen acht Tagen zur Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung schreiten.

„Paris, den 16. Florial des Jahres 79."

Der Bau dieser Sühne-Kapelle war 1815 von Ludwig XVIII. angeordnet und nach den Zeichnungen von Fontaine und Percier ausgeführt worden. Sie war ein im griechisch-römischen Style in der rue d'Anjou errichtetes, mit Zypressen umgebenes und rings von Mauern umschlossenes Trauer-Monument, mit zwei Statuen, deren eine den von seinem Beichtvater Abschied nehmenden König Ludwig XVI. und die andere die den Trost der Religion anflehende Königin Marie Antoinette darstellte. Es ist begreiflich und verzeihlich, daß der das Jahr 1793 nachahmende Wohlfahrts-Ausschuß das Denkmal der Reaktion vernichtete.

Aber für die im Fort Issy erlittene Schlappe konnte die Zerstörung der Sühne-Kapelle keinen hinreichenden Trost bieten. Man mußte Rache nehmen an einem Lebendigen, welcher der Kommune die Niederlage bereitete. Das war kein Anderer als der Geschichtschreiber des Konsulats und Kaiserreichs, der kluge Staatsmann Frankreichs, der genaue Kenner der Schwächen der Revolution. Dieser Mann, der im Mai 1869 zu Paris in einer öffentlichen Versammlung verkündet hatte: „Europa marschirt der Republik entgegen!" und der jetzt dieser Erkenntniß gemäß, trotz der gegentheiligen Versicherung der Kommune, die Republik in Frankreich aufrecht zu erhalten strebte, war zum Unglück für die Kommune der Chef der vollziehenden Gewalt des französischen Staats. Er hatte sich schon 1848 zur Republik bekannt.

Thiers hatte zwar während des Pariser Kampfes 1848 den 23. Februar nur eine Wahlrechts-Erweiterung angerathen und am folgenden Tage zu Louis Philipp gesagt:

„Diese Erhebung ist außerordentlich. Ihr Umsichgreifen seit heute früh stößt alle unsere Voraussichten um. Mit den geringen Kräften, die wir haben, wird man zertrümmert, wenn man den Stier bei den Hörnern fassen will. Wäre ich der Herr, würde ich mich nach Saint-Cloud zurückziehen, ich würde dort 50—60,000 Mann vereinigen und binnen drei Tagen würde ich wieder in Paris einziehen."*)

*) S. Garnier-Pagès, Histoire de la Révolution de 1848 (Paris, 1866, 8°), zweiter Band, Seite 6 ff. — Im ersten Bande auf Seite 177 ist zu lesen, daß Thiers, als es sich ums Bankett handelte, sanguinisch sagte:

Aber er hatte sich dann, als der König zu verzagt war, um diesen Rath auszuführen, in die Republik gefügt und beim Auftreten als Kandidat im Departement der Rhône-Mündungen an seine Wähler, freilich ohne vorerst dadurch die Mehrheit zu erhalten, geschrieben:

„Allerdings habe ich die Republik nicht gewünscht noch gewollt; denn nach meiner Ansicht war die konstitutionelle Monarchie genügend, um uns eine große Freiheit zu sichern, und der Zustand Englands während der letzten zwei Jahrhunderte schien mir für mein Land eine nicht zu verachtende Situation. Die Vorsehung hat anders entschieden, und ich verneige mich vor ihren Fügungen, und wenn ich bereit bin, jeder Tyrannei zu widerstehen, werde ich doch nie der durch eklatante Fakta offenbarten Macht der Thatsachen widerstehen. Ich akzeptire also die Republik ohne Hintergedanken, aber ich meine damit nicht irgend einen Theil meines Lebens zu desavouiren. . . . Ich habe also eingewilligt, daß man mich als Deputations-Kandidaten aufstellt. Ich habe eingewilligt aus Pflicht, aus Hingabe, aus Ehrgefühl, nicht um in einer zukünftigen Nationalversammlung an einer verhüllten Restauration zu arbeiten,

---

„Die Regierung hat 80,000 Mann, alle strategischen Maßregeln sind getroffen. Die Emeute wird in weniger als einer Stunde niedergeschmettert sein.“

In der Histoire de la Révolution du 4 septembre et de l'insurrection du 18 mars (Dépositions de M. Thiers devant les commissions d'enquête parlementaire du 4 septembre et du 18 mars, Paris 1875, 8°) sagt Thiers über den am 18. März gefaßten Plan, sich zurückzuziehen und von Versailles aus Paris zu erobern:

„Am 24. Februar hatte der König, als die Sachen eine schlimme Wendung genommen hatten, mich gefragt, was zu thun wäre. Ich antwortete ihm, daß man aus Paris hinausgehen müßte, um mit dem Marschall Bugeaud und mit fünfzigtausend Mann wieder hereinzukommen.

Der von mir dem König gemachte Vorschlag wurde erörtert, aber nicht angenommen. Man wandte ein, daß die Bourbonen, selbst die Bonaparte, aus Paris hinaus und doch niemals wieder hineingekommen wären, und man hatte daraus geschlossen, daß man niemals hinausgehen müßte.

Diese Erinnerung war mir im Gedächtnisse geblieben, und ferner dachte ich an das Beispiel des Marschalls von Windischgrätz, welcher, nachdem er aus Wien hinausgegangen, einige Zeit darauf siegreich dahin zurückgekehrt war. Ich sagte zum General Vinoy: „„Es ist klar, daß unsere Truppen in dieser Menge untertauchen. Das Fortführen der Kanonen ist unmöglich bei der vorhandenen Hemmung, welche die Bewegungen der Armee erleiden. Wir wollen unsere Truppen aus dem Durcheinander, in das sie gerathen sind, herausziehen, und lassen Sie dieselben nach dem Ministerium der äußeren Angelegenheiten zurückmarschiren.““ — Die Regierung war jetzt im Hôtel dieses Ministeriums versammelt. Viele Personen waren herbeigelaufen und eine jede gab ihren Rath. Dort schwankte ich nicht, ich dachte an den 24. Februar, mein Entschluß war gefaßt; ich kündigte denselben an. Diese Erklärung rief schwere Einwände hervor. Am 24. Februar hatte ich nicht durchdringen können; aber nunmehr besiegte ich die Einwände vermittelst des gesunden Verstandes und des Muthes meiner Kollegen . . . .“

sondern um aufrichtig die neue Republik auf soliden und dauerhaften Grundlagen errichten und hier die wesentlichen Bedingungen jeder Gesellschaft, nämlich die Familie, das Eigenthum und die Freiheit der Transaktionen, vertheidigen zu helfen." *)

Während des Kommune-Kampfes versicherte Thiers wiederholt mündlich und schriftlich, daß er die Republik unangetastet erhalten würde und daß also dieselbe nicht, wie die Kommune vorgab, bedroht wäre, daß Paris die nämlichen Munizipal-Rechte erhielte, wie die übrigen Städte Frankreichs und daß somit die Erlangung von Munizipal-Rechten für Paris keinen stichhaltigen Grund des Kommune-Kampfes bildete, daß allen Denen, welche die Waffen freiwillig jetzt niederlegten, das Leben erhalten bleiben und daß den in der National-Garde jetzt befindlichen Arbeitern nach freiwilliger Unterwerfung der Sold einige Wochen fortgezahlt werden sollte. Nur die gemeinen Verbrecher, wie die Mörder der Generäle Thomas und Lecomte, sollten, wenn eine freiwillige Waffenniederlegung stattfände, von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen sein. Ehe er daran ging, die Thore von Paris zu beschießen, um zum Sturme schreiten zu können, richtete er unter dem 7. Mai nochmals eine Ermahnung an die Pariser, die wenigen Kommune-Tyrannen mit eigner Hand abzuthun und die französische Armee in die Stadt einzulassen. Diese Ansprache des Chefs der französischen Republik findet sich abgedruckt im Journal officiel der Pariser Kommune vom 8. Mai unter der Ueberschrift: „Ein Gewebe von Lügen und Verläumdungen." Sie lautet:

„Die Regierung der französischen Republik
an die Pariser.

„Frankreich, frei durch das allgemeine Stimmrecht befragt, hat eine Regierung erwählt, welche die allein gesetzliche ist, die einzige, welche Gehorsam heischen darf, wofern das allgemeine Stimmrecht kein leeres Wort ist.

„Diese Regierung hat Euch die nämlichen Rechte gegeben, wie sie Lyon, Marseille, Toulouse und Bordeaux genießen, und, wofern Ihr nicht das Prinzip der Gleichheit verläugnen wollt, könnt Ihr nicht mehr Rechte verlangen, als alle übrigen Städte des Reiches.**)

---

*) Thiers siegte 1848 erst bei den Wiederwahlen. Die Ansprache an die Wähler wird von Garnier-Pagès mitgetheilt.

**) Durch das Gesetz vom 14. April 1871 war Paris auf die gleiche Linie gestellt mit den übrigen großen Städten. In den Ortschaften unter 20,000 Einwohnern wurden die Maires und deren Adjunkte laut Artikel 9 des betreffenden Gesetzes vom Munizipal-Rathe selbst gewählt; dagegen ernannte die Regierung provisorisch durch Dekret die Maires und Adjunkte in den Städten über 20,000 Einwohnern. Die Artikel 10, 11, 13, 14 und 16 beschäftigten sich speziell mit Paris. Jedes Pariser Arrondissement hatte vier Munizipal-Raths-Mitglieder zu wählen. Der Pariser Munizipal-Rath hatte, wie die übrigen

„Gegenüber dieser Regierung hat die Kommune, das heißt die Minorität, welche Euch unterdrückt und sich mit der infamen rothen Fahne zu decken wagt, die Anmaßung, Frankreich ihren Willen aufzuzwingen. Aus ihren Werken könnt Ihr auf das Euch von ihr bestimmte Regiment schließen. Sie vergewaltigt das Eigenthum, kerkert die Bürger ein, um aus ihnen Geiseln zu machen, verwandelt Eure Straßen und öffentlichen Plätze, wo sonst der Welthandel sich zur Schau stellte, in Einöden, hebt in Paris die Arbeit auf und lähmt sie in ganz Frankreich, hält den in der Rückkehr begriffenen Wohlstand auf, verzögert die Räumung des Landesgebiets seitens der Deutschen und setzt Euch seitens derselben einem zweiten Angriffe aus, welchen unbarmherzig ausführen zu wollen sie sich bereit erklären, wenn wir nicht selber die Insurrektion zu bezwingen vermögen. *)

Städte, jährlich vier Sessionen, welche die Dauer von zehn Tagen nicht überschreiten durften, mit Ausnahme der gewöhnlichen, für die Diskussion des Budgets bestimmten Session, die sechs Wochen dauern durfte. Der Seine-Präfekt und der Polizei-Präfekt von Paris hatten Zutritt in den Munizipal-Rath und mußten auf Verlangen jederzeit gehört werden. Insonderheit bestimmte Artikel 14: „Der Munizipal-Rath von Paris darf sich, bei Strafe der Nichtigkeit seiner Berathungen, nur mit Angelegenheiten der Munizipal-Verwaltung beschäftigen, wie dieselben durch die in Kraft befindlichen Gesetze über die Munizipal-Befugnisse bestimmt sind. Im Falle des Zuwiderhandelns wird durch Dekret des Chefs der vollziehenden Gewalt die Annullirung ausgesprochen." — Sodann verfügte Artikel 16: „Für jedes der zwanzig Pariser Arrondissements gibt es einen Maire und drei Adjunkte. Dieselben werden durch den Chef der vollziehenden Gewalt der Republik gewählt. Die Arrondissement-Maires besitzen keine anderen Befugnisse als die ihnen ausdrücklich durch spezielle Gesetze übertragenen." — Endlich schrieb Artikel 17 vor: „Das Amt eines Arrondissement-Maire's oder eines Arrondissement-Adjunkts ist unvereinbar mit dem Munizipal-Raths-Amte der Stadt Paris."

*) Seite 142 in der schon erwähnten Histoire de la Révolution du 4 septembre et de l'insurrection du 18 mars stehen die desfallsigen Worte, die Thiers vor den parlamentarischen Enquête-Kommissionen sprach:

„Damals waren die Preußen, wie bemerkt werden muß, in sehr schlechter Laune," sagte er. „Es ist nicht wahr, was man behauptet hat, daß ich wegen der Kommune mit der preußischen Regierung viele Schwierigkeiten gehabt, und daß sie für die Kommune die geringste Vorliebe gehegt hätte. Es wurden über diesen Punkt mit Herrn v. Bismarck bloß einige unangenehme Depeschen ausgetauscht.

„Die Kommune, welche mit der Prätension einer unversöhnlichen Vaterlandsliebe diejenige der Begünstigung seitens Preußens verband, hatte den Lärm ausgestreut, daß sie in freundlichen Beziehungen zu den preußischen Generälen stände. Unkluge Schriftsteller hatten daraus Voraussetzungen, die für das Berliner Kabinet beleidigend und ganz und gar verläumderisch waren, gezogen. Mit vielem Fug und Recht dementirte Herr v. Bismarck diese Gerüchte, beklagte sich darüber, daß wir sie nicht selbst dementirten, worin er Unrecht hatte, und bot uns öffentlich seine Hülfe gegen die Kommune an, eine Hülfe, die wir, wie auf der Hand liegt, nicht akzeptiren konnten. Er drängte uns, daß wir uns beeilen sollten, um damit fertig zu werden, und er verband in dieser Hinsicht seine Ungeduld mit derjenigen einer gewissen Anzahl Deputirter, die gern

„Wir haben alle Delegationen, die uns geschickt worden sind, angehört, aber keine einzige hat uns eine Bedingung angeboten, die nicht die Erniedrigung der National-Souveränität vor der Revolte, nicht das Opfer aller Freiheiten und aller Interessen gewesen wäre. Wir haben diesen Delegationen wiederholt gesagt, daß wir Allen, welche die Waffen strecken, das Leben heil lassen und daß wir den bedürftigen Arbeitern die Unterstützung zu zahlen fortfahren wollen. Wir haben es versprochen und versprechen es nochmals. Aber diese Insurrektion muß aufhören, denn sie kann sich nicht verlängern, ohne daß Frankreich dabei untergeht.

„Die zu Euch sprechende Regierung hätte gewünscht, daß Ihr Euch von den Paar Tyrannen, welche mit Eurer Freiheit und Eurem Leben ihr Spiel treiben, selber befreien könntet. Weil Ihr es jedoch nicht könnt, muß sie es übernehmen, und daher hat sie unter Euren Mauern eine Armee zusammengezogen, die mit Einsetzung ihres Blutes Euch nicht erobern, sondern Euch befreien will.

„Bisher hat sich der Angriff auf die äußeren Festungswerke beschränkt. Der Augenblick ist gekommen, wo, um Eure Pein abzukürzen, sie die Enceinte selbst angreifen muß. Sie wird nicht, wie gleichwohl die Leute der Kommune und des Wohlfahrts-Ausschusses Euch zu sagen nicht verfehlen werden, Paris bombardiren. Ein Bombardement bedroht die ganze Stadt, macht sie unbewohnbar und es hat zum Zweck, die Bürger einzuschüchtern und sie zu einer Kapitulation zu zwingen. Die Regierung wird nur mit Kanonen schießen, um eins Eurer Thore zu forçiren und wird bestrebt sein, die Verwüstungen dieses Krieges, von dem sie nicht die Urheberin ist, auf den angegriffenen Punkt zu beschränken.

---

ihre Ideen an die Stelle der unsrigen gesetzt hätten, ohne daß sie die Lage nebst deren Schwierigkeiten kannten."

S. 143 ebendaselbst sagt Thiers: „Indeß, trotz dieser Zwistigkeiten, trotz des die Armee von Paris auf 40,000 Mann beschränkenden Vertrages, willigte Herr v. Bismarck in eine Vermehrung ein, welche erst 100,000 und hernach 130,000 Mann betrug. Er lieferte uns selbst die Mittel, indem er uns eine ziemlich beträchtliche Anzahl unserer Gefangenen zurückschickte, deren Rückkehr er in Folge der inzwischen vorgefallenen Mißhelligkeiten suspendirt gehabt hatte. Die Truppen, welche wir besaßen, waren sehr jung; sie hatten nicht viel Feuer gesehen. Es gab an der Gränze viele von unsern Soldaten, die in Metz gefangen genommen worden waren; die hatten schon an einem einzigen Tage bei Gravelotte 47,000 Mann hinschlachten gesehen. Ich bat, daß man sie mir aufs Schnellste zustellen sollte. Herr v. Bismarck willigte ein. Der General Ducrot zu Cherbourg, der General Clinchant zu Douai empfingen die Gefangenen und waren mit der Reorganisation derselben beschäftigt . . . Die anlangenden Gefangenen betrugen 50—60,000 Mann, aber bei der Hälfte derselben war die Dienstzeit abgelaufen, man mußte sie beurlauben, weil sie sonst unzufrieden und keine so hingegebenen Kämpfer, wie wir solche brauchten, gewesen sein würden . . . Wir haben 170,000 Rationnäre gehabt. Allein bei einer Armee kämpft nicht Alles, was ißt. Es war der Train, die Kranken, die Verwundeten vorhanden, die letzteren waren wenig zahlreich."

„Sie weiß und sie würde von selbst begriffen haben, auch wenn Ihr es ihr nicht von allen Seiten hättet sagen lassen, daß Ihr Euch, sobald als die Soldaten die Enceinte überschreiten, der National-Fahne anschließen werdet, um unserer tapfern Armee eine blutige und grausame Tyrannei zerstören zu helfen.

„Es hängt von Euch ab, dem Unheil, welches von einer Erstürmung unzertrennlich ist, vorzubeugen. Ihr seid hundertmal zahlreicher, als die Sektirer der Kommune.*) Vereinigt Euch, öffnet uns die Thore, welche sie dem Gesetze, der Ordnung, Eurem Gedeihen und dem Gedeihen Frankreichs verschließen. Sind die Thore geöffnet, dann wird die Kanonade sofort schweigen. Die Ruhe, die Ordnung, die Fülle und der Frieden werden in Eure Mauern zurückkehren, die Deutschen werden Euer Gebiet räumen und die Spuren unserer Leiden werden rasch verschwinden.

„Wenn Ihr aber nicht handelt, dann wird die Regierung gezwungen sein, für Eure Befreiung die promptesten und sichersten Mittel anzuwenden. Sie ist dieß sowohl Euch schuldig, als ganz besonders Frankreich, weil das Darniederliegen der Arbeit, welches Euch ruinirt, sich auf Frankreich ausgedehnt hat und dasselbe ebenfalls ruinirt, und weil Frankreich das Recht hat, sich zu retten, wenn Ihr Euch nicht selber zu retten versteht.

„Pariser, denkt reiflich darüber nach!: in wenigen Tagen werden wir in Paris sein. Frankreich will dem Bürgerkriege ein Ende machen. Es will, es muß und es kann. Es marschirt zu Eurer Befreiung. Ihr könnt zu Eurer Rettung selbst beitragen, wenn Ihr die Erstürmung

---

*) Schon den 18. März, also noch ehe durch die schauderhafte Kommune-Wirthschaft die große Mehrzahl der Pariser Bevölkerung der Bewegung entfremdet worden war, gab es in Paris mehr konservative Bataillone der National-Garde, als revolutionäre. Rossel berichtet in seinen Hinterlassenen Papieren auf den Seiten 242—3: „Ich bürge für die Richtigkeit der folgenden Zahlenangabe. Es gab in Paris am 18. März 60 revolutionäre und dagegen 90 gänzlich konservative Bataillone. Die übrigen Bataillone waren getheilter Ansicht und zu einer entschiedenen Handlung unfähig. Die neunzig konservativen Bataillone waren länger gebildet, besser equipirt und besser bewaffnet, als die revolutionären, sie waren von gleicher Stärke, sie waren besser kommandirt und hatten mehr Disziplin. Nur haben diese unwürdigen Bürger die Gewohnheit, sich zu verlassen auf die Armee und die Polizei, weil beide verpflichtet sind, sich für die Ordnung tödten zu lassen. Allein es gibt Momente, wo die Polizei ganz erschöpft ist und wo die Armee nicht begreift, auf welche Seite ihre Pflicht sie ruft, oder ob es nicht ihre Pflicht ist, sich ruhig zu verhalten. In solchen Augenblicken gehört das Pariser Straßenpflaster dem ersten Besitzergreifer. Ich werde nie bereuen, daß ich diese hundsgemeine französische Bourgeois-Oligarchie zu zertrümmern gesucht habe. Mögen wir immerhin besiegt sein, haben doch unsere Kanonenschüsse gut getroffen, und ich hoffe, daß die Sache der Demokratie später weniger unwürdige und weniger unfähige Diener finden wird, als wir es waren."

unnöthig macht und wenn Ihr alsbald in der Mitte Eurer Mitbürger und Eurer Brüder Euren Platz einnehmt."

Um diese Zeit schreibt man der „Kölnischen Zeitung" aus Versailles:

„Ein Bekannter erzählte mir von Vincennes, wo einige deutsche Soldaten unter Führung eines Offiziers in die Erdgeschosse drangen und die Kasematten und Kasernen (wegen Einhaltung der Bestimmungen der Kapitulation und des Präliminar-Friedens) untersuchten. Die Chefs der Kommune in rothen Schärpen und Federbüschen standen umher, die Käppi's in der Hand, zahm und unterwürfig, und verbargen ihre Preußenfurcht unter einer Wolke von Höflichkeit. Der große Bürger Rochefort, dem so kecke Späße über die Bauern in Versailles, über Mac Mahon und seinen Generalstab zu Gebote stehen, schweigt klüglich über diesen Besuch einer deutschen Patrouille im Schlosse von Vincennes und über den ihr von den Förderirten bereiteten Empfang. — In Paris soll, in Ermangelung von Kavallerie, ein Regiment Velozipeden-Reiter errichtet werden." *)

Während die Kommune jetzt immer noch Muße fand, sich mit der Zensur der Oper zu beschäftigen, den bisherigen Direktor Perrin abzusetzen und an seinen Platz als Opern-Direktor den Bürger Eugène Garnier nebst einer Kommission „zur Ueberwachung der Interessen der Kunst und der Künstler" zu setzen, antwortete der Wohlfahrts-Ausschuß unterm 11. Mai auf die Ansprache des Oberhauptes der französischen Republik wie folgt:

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt,

„Mit Hinsicht auf die Affiche des Thiers, welcher sich das Regierungs-Oberhaupt der französischen Republik nennt;

„in Anbetracht, daß diese zu Versailles gedruckte Affiche auf Befehl des besagten Thiers an die Mauern von Paris angeklebt worden ist;

„daß er in diesem Schriftstücke erklärt, seine Armee bombardire Paris nicht, während Tag für Tag Frauen und Kinder die Opfer der brudermörderischen Versailler Geschosse sind; **)

„daß darin zum Verrath aufgefordert wird, um in den Platz ein-

---

*) S. La grande nation in ihren Reden und Thaten von Anfang bis Ende des Krieges. Von Professor Dr. Adam Pfaff. Dritte Abtheilung (Kassel, 8°, 1872), S. 769.

**) Hierin hatte die Kommune Recht. Die A. C. meldet aus Paris unterm 15. Mai: „Der ganze Westen und Südwesten von Paris ist unbewohnbar. Ein furchtbarer Kugelregen verursacht großen Schaden. Die dreifarbige Fahne weht noch nicht auf dem Fort Vanves. Der Fall des Forts Montrouge ist bevorstehend."

Aber wenn die Versailler Geschosse täglich Frauen und Kinder erschlugen, wurde nur jener Ansprache der kommunardischen Pariser Frauengesellschaft genügt, die am 13. Mai in einer Ansprache — freilich in anderm Sinne — sagte: „Der Baum der Freiheit wächst nur, wenn er mit dem Blute seiner Feinde gedüngt wird."

zubringen, weil man die absolute Unmöglichkeit fühlt, die heldenmüthige Pariser Bevölkerung mit den Waffen zu besiegen;

„beschließt:

„Artikel 1. — Die beweglichen Güter der Habe des Thiers werden seitens der Domänen-Verwaltung in Beschlag genommen.

„Artikel 2. — Das Haus des Thiers, liegend auf dem Platze Georges, wird der Erde gleich gemacht.

„Artikel 3. — Der Bürger Fontaine, Delegirter bei den Domänen, und der Bürger J. Andrieu, Delegirter bei den öffentlichen Dienstzweigen, sind, insoweit jeder von ihnen dabei in Betracht kommt, mit der **sofortigen** Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Paris, den 21. Floreal des Jahres 79.

Die Mitglieder des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt:
Ant. Arnaud, Eudes, F. Gambon, G. Ranvier."

Mit der vom Wohlfahrts-Ausschusse verfügten Rache beschäftigte man sich in der Kommune am folgenden Tage. Wir geben im Folgenden das im Journal officiel der Kommune veröffentlichte desfallsige Protokoll wieder.

„Sitzung vom 12. Mai 1871.

„Vorsitz des Bürgers Felix Pyat.

„Der Bürger Präsident. — Ich verlese ein Schreiben des Bürgers Fontaine, des Deligirten bei den Domänen, bezüglich der Demolition des Thiers'schen Hôtels*):

„„An die Bürger Mitglieder der Kommune.

„„Der Bürger Fontaine, Direktor der Domänen, benachrichtigt die Kommune, daß er heute, in Gemäßheit des Dekrets des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt, die Demolition des auf dem Platze Georges liegenden Hauses des Angeklagten Thiers vornehmen läßt.

„„Er ersucht die Kommune, eine Delegation zu senden, um dieser Operation, welche um vier Uhr Nachmittags stattfinden wird, beizuwohnen.

„„Heil und Solidarität!

Der Quästor der Kommune:
Leo Meillet.""

„Der Bürger Courbet. — Der Angeklagte Thiers hat eine Sammlung antiker Bronzen. Ich frage, was man mit denselben anfangen soll.

„Der Bürger Präsident. — Möge der Bürger Courbet uns seine Ansicht über diese Frage auseinandersetzen!

---

*) Für deutsche Leser, die der französischen Sprache und Sitte unkundig sind, bemerken wir, daß vornehme Wohnungen mit dem Ausdruck „Hôtel" bezeichnet werden.

„Der Bürger Courbet. — Die Gegenstände der Thier'schen Sammlung sind eines Museums würdig. Wollt Ihr, daß man sie in den Louvre oder in das Stadthaus bringt, oder wollt Ihr lieber sie öffentlich versteigern lassen?

„Der Bürger Protot, Delegirter der Gerechtigkeitspflege. — Ich habe den Polizei-Kommissär des Viertels beauftragt, die Kunstgegenstände in die Staatsgeräths-Kammer (garde-meuble) und die Papiere auf die allgemeine Sicherheit bringen zu lassen.*)

„Ich habe die Demolition sofort beginnen lassen.

„Die Papiere sind in unsern Händen. Was die kleinen Bronzen anbetrifft, so denke ich, daß sie in gutem Zustande ankommen werden.

„Der Bürger Courbet. — Ich will bemerken, daß diese kleinen Bronzen einen Werth von etwa 1,500,000 Franken repräsentiren.

„Der Bürger Demay. — In Betreff der Kunstgegenstände des Thiers hatte die Exekutiv-Kommission, zu welcher der Bürger Felix Pyat gehört, zwei Fachmänner, nämlich den Bürger Courbet und mich, bezeichnet. Ich ersuche, daß ihr diese Delegation vervollständigt.

„Vergeßt nicht, daß diese kleinen Kunst-Bronzen die Geschichte der Menschheit sind, und wir wollen die Vergangenheit der Intelligenz für die Erbauung der Zukunft aufbewahren. Wir sind keine Barbaren.

„Der Bürger Protot. — Ich bin ebenfalls ein Freund der Kunst; allein ich bin der Ansicht, alle Stücke, welche das Bild der Orleans darstellen, in die Münze zu schicken. Was die übrigen Kunstgegenstände betrifft, so liegt auf der Hand, daß man sie nicht zerstören wird.

„Der Bürger Präsident. — Der Bürger Demay verlangt, daß Fachmänner beauftragt werden, die Bestimmung dieser Gegenstände zu überwachen und die Kunstgegenstände unter ihre Obhut zu nehmen.

„Der Bürger Clémence. — Die Thiers'sche Sammlung besteht auch aus bibliographischen Schätzen, für deren Erhaltung ich um eine Kommission bitte. Ich möchte ein Mitglied derselben sein.

„Der Bürger Paschal Grousset. — Bei Thiers gibt es auch Piècen, welche den Archiven gehören, Pièces von der größten Ausgesuchtheit und Seltenheit. Es würde gut sein, wenn sich in der

---

*) Die öffentliche Sicherheit ist die Ex-Polizei-Präfektur. — Die prächtige Staatsgeräths-Kammer wurde 1760 nach den Zeichnungen des Architekten Gabriel am Konkordien-Platze und der rue Royale-Saint-Honoré zu bauen angefangen und 1768 vollendet. Sie wurde bestimmt für die bis dahin in einem Depôt beim Louvre aufgehobenen Kostbarkeiten der Krone. Viele dieser Kostbarkeiten wurden 1792 unter dem Ministerium Danton gestohlen. Unter dem Kaiserreiche wurden die Juwelen und Möbel der Krone im alten Hôtel des Herzogs von Abrantès aufbewahrt und das garde-meuble wurde ins Marine-Ministerium verwandelt. Einen Zweig des garde-meuble bildet das Hôtel Crillon auf der andern Seite der rue Royale.

zu ernennenden Kommission auch Historiker und Literaten befänden. (Ruf: Schluß!)

„Der Bürger Präsident. — Wir gehen an die Ernennung von fünf Mitgliedern, welche die von Protot vorgeschlagene gemischte Kommission bilden werden.

„Die Versammlung ernennt nach einander die Bürger, deren Namen folgen: Courbet, Demay, Paschal Grousset, Clémence und Felix Pyat."

Nach französischem Gesetz beging hier die Kommune zwei Verbrechen: 1) führte sie die Konfiskation wieder ein und 2) beging sie ein Attentat aufs Eigenthum. Der barbarische Akt war um so gehässiger, als das demolirte Haus, wie die Kommune recht gut wußte, nicht dem Manne Thiers gehörte, sondern der Frau Thiers, die es als ein ungetheiltes Eigenthum zusammen mit ihrer Schwester besaß. Der barbarische Akt traf also, selbst wenn der Angeklagte Thiers schuldig gewesen wäre, unschuldige Personen. Aber die Kommune hatte ja auch die Schwester des Erzbischofs als Geisel mit verhaftet: warum sollte sie zaudern, wenn Frau Thiers und die Schwägerin des Chefs der französischen Republik von ihrem Zerstörungsarme erreicht werden konnten? Das war ächte Frauen-Emanzipation!

Bürger Delescluze kündigte seine Ernennung zum Zivil-Delegirten des Kriegswesens durch eine Proklamation an. Selbige lautete:

„An die National-Garde.

„Bürger!

„Die Kommune hat mich ins Ministerium des Krieges delegirt; sie hat gedacht, daß ihr Repräsentant in der Militär-Verwaltung dem bürgerlichen Elemente angehören sollte. Würde ich nur meine Kräfte zu Rathe ziehen, würde ich dieses gefährliche Amt abgelehnt haben. Allein ich habe darauf gerechnet, daß Eure Vaterlandsliebe mir die Erfüllung erleichtern wird.

„Die Lage, wie Ihr wißt, ist ernst. Der schreckliche Krieg, den Euch die mit den Trümmern der monarchischen Regierungen verschworenen Feudalen machen, hat Euch schon recht viel edles Blut gekostet, und doch, so sehr ich auch die schmerzlichen Verluste betrauere, möchte ich, beim Hinblick auf die erhabene Zukunft, welche unsern Kindern winkt, und selbst, wenn uns nicht vergönnt sein sollte, zu ärnten, was wir gesäet haben, immer noch die Revolution des 18. März, welche Frankreich und Europa Aussichten eröffnet hat, die vor drei Monaten noch Keiner zu hoffen wagte, mit Begeisterung begrüßen. Auf denn, Bürger, in Eure Reihen und haltet dem Feinde Stand!

„Unsere Wälle sind solid, wie Eure Arme und wie Eure Herzen. Uebrigens wißt Ihr recht wohl, daß Ihr für Euere Freiheit und für die soziale Gleichheit kämpft, diese Verheißung, die Euch so lange entgangen ist, daß, wenn Eure Brust den Kugeln und Granaten der Ver-

sailler ausgesetzt ist, der Euch zugesicherte Preis in der Befreiung Frankreichs und der Welt, in der Sicherheit Eures Herdes und im Leben Eurer Frauen und Kinder besteht.

„Also werdet Ihr siegen. Die Welt, welche auf Euch schaut und Euren edelmüthigen Anstrengungen Beifall zollt, schickt sich bereits an, Euren Triumph, welcher das Heil für alle Völker sein wird, festlich zu begehen.

„Es lebe die Weltrepublik!

„Hoch die Kommune!

„Paris, den 10. Mai 1871. Der Zivil-Delegirte des Krieges:
Deleseluze.“

Fast jeder Pariser Revolutionär betrachtet sich als Schauspieler in einem Heldenstück, worin er selbst natürlich die erste Rolle spielt. Paris ist die Weltbühne. Der Sieg der Revolution in Paris ist selbstverständlich die Befreiung Frankreichs und folglich, da ja unbestrittenermaßen Frankreich das erste Land der Welt ist, auch die Befreiung der ganzen Erde und des sämmtlichen Menschengeschlechts. Geographie haben nur wenige Pariser Proletarier kennen gelernt. Die ganze Welt blickt nun immer voll Bewunderung auf die Thaten der Pariser Helden und macht sich einstweilen fertig, ihre Siege festlich zu begehen. So vereinigt sich beim französischen Revolutionär die Liebe zur Pariser Kommune mit der Vaterlandsliebe und die Vaterlandsliebe mit der Ruhmesliebe und die Ruhmesliebe mit der Menschenliebe des Weltbürgerthums. Doch schließt die Menschenliebe den Krieg und revolutionären Mord nicht aus. Am 28. Oktober 1870 sagte Deleseluze zu Paris in einer öffentlichen Versammlung: „Ich erinnere daran, daß die große Kommune es war, welche von dem heiligen Boden unseres Vaterlands die Eindringlinge verjagte!“ — So auch war die große Kommune jetzt wieder dazu bestimmt, die Preußen zusammt den mit den Trümmern der monarchischen Regierungen verschworenen Feudalen den Garaus zu machen und sie vom heiligen Boden des Vaterlandes auszurotten.

Da Deleseluze jetzt die erste Rolle in der revolutionären Pariser Kommune spielte, sei uns eine kurze Notiz über sein Leben gestattet.

Der Bürger Louis Charles Deleseluze war den 2. Oktober 1809*) im Mantais-Laude (Departement Eure-et Loire) geboren. Er kam nach Paris, um sich hier dem Rechtsstudium zu widmen, und war in Paris während der Juli-Revolution anwesend. Wegen seiner Betheiligung am

*) Die Edinburgh Review for July to October 1871 gibt im Artikel The Commune of Paris auf Seite 156 das irrthümliche Datum 1811 als das Geburtsjahr von Deleseluze an. Ebenso irrthümlich betrachtet die nämliche Review im Artikel Communal France Deleseluze als den Denker der Kommune und als einen Föderalisten. Als ob es in der Kommune Denker gegeben hätte! — Ueber das Geburtsjahr von Deleseluze sehe man das Dictionnaire historique de la France von Ludovic Lalanne im Nachtrage.

April-Putsche des Jahres 1834 wurde er verhaftet und lernte von nun an die Gefängnisse kennen. Im folgenden Jahre in ein Komplott verflochten, rettete er sich nach Belgien und redigirte hier eine Zeitlang den Courrier de Charleroi. Als er wieder in Frankreich war, redigirte er den Impartial du Nord und wurde zu zwei Monaten Gefängniß und 2000 Franken Geldbuße wegen eines Artikels verurtheilt. In Folge der Februar-Revolution des Jahres 1848 wurde er von seinem Freunde und Gesinnungsgenossen Ledru-Rollin zum General-Kommissär der Republik im Departement des Nordens und des Pas-de-Calais ernannt und „organisirte“ in dieser Stellung die unsinnige Expedition zur Republikanisirung Belgiens, die total fehlschlug. Hierauf reichte er am 16. Mai seine Entlassung als Kommissär ein und gab nun eine neue Zeitung unter dem Titel Revolution démocratique et sociale heraus. Nachdem er unterm 13. Juni 1849 in contumaciam durch den Versailler obern Gerichtshof zur Deportation verurtheilt worden war, kehrte er im Oktober 1853 aus dem englischen Exile nach Frankreich zurück, um in Paris zunächst das Mazas-Gefängniß zu beziehen. Im März 1854 schickte ihn die Regierung als Deportirten nach Belle-Isle, und nachdem er als Galeeren-Sträfling die Bagno's von Corte, Ajaccio, Toulon und Brest besucht hatte, wurde er den 1. September nach Cayenne transportirt, von wo er durch die Amnestie des Jahres 1859 nach Frankreich zurückkehrte. Im Juli 1868 gründete er in Paris das Blatt Réveil und hatte sofort wegen des ersten Artikels dieser Zeitung eine Verurtheilung zu drei Monaten Gefängniß und zu 5000 Franken Geldbuße zu erleiden. Zwei andere Verurtheilungen folgten. Während der Belagerung von Paris forderte er in seinem Blatte die Einführung der Kommune, welche die Deutschen aus dem Lande verjagen sollte, gleichwie auch Bürger Felix Pyat in seinem Blatte Combat, Blanqui im Blatte Patrie-en-danger, die Söhne Viktor Hugo's, Vacquerie und Paul Meurice im Blatte Rappel und Bürger Ulbach in der Cloche die wie ein Zaubermittel, wie eine Art Bundeslade angesehene Kommune behufs Erlangung glorreicher Siege über die Preußen anpriesen. Delescluze hat über seine Sträflingsreise nach Cayenne das Buch: De Paris à Cayenne, veröffentlicht, von welchem 1872 eine zweite Auflage herausgekommen ist. Delescluze war ganz vom revolutionären Aberglauben besessen, und seine bis zur schrecklichen Schwärmerei getriebene revolutionäre Religion wurde von seiner, ihm zärtlich zugethanen Schwester, die wie er unverheirathet geblieben war, getheilt. Ein Bruder, der ebenfalls an der Kommune sich betheiligte, starb im Jahre 1878 zu Paris, nachdem er dorthin aus dem amerikanischen Exile hatte zurückkehren dürfen.

Von seinen Kollegen in der Kommune hegte Delescluze kein sehr günstiges Urtheil. So sagte er zufolge Jules Claretie (Revolutions-Geschichte Seite 664) zu einem Freunde, dem Deputirten Testelin:

„Glauben Sie denn, daß in meinem Alter ich mich mit Narren oder Lumpen eingelassen hätte, wenn ich es nicht fertig zu bringen hoffte, für Paris Gemeindefreiheiten, welche dasselbe seit so vielen Jahren vergebens fordert, zu erlangen?“ Als er dann sah, daß er sich an eine verlorene Sache gekettet hatte, wollte er mit Schreckensmitteln wenigstens der Kommune ein ihrer „würdiges Leichenbegängniß“ bereiten.

Die Einnahme des Forts Issy wurde in Versailles kurz und gut so angekündigt:

„Neunter Mai.

„Die Truppen des Generals Douai haben Boulogne ohne Widerstand genommen.

„Das achtunddreißigste der Linie ist um 9 Uhr Morgens in das Fort Issy eingerückt.

„Alle Aufständischen sind gefangen.

„Die Tricolore-Fahne flattert auf dem Fort.

„350 Gefangene, Kanonen*) und Kriegs-Munition in unsern Händen.“

Die Kommune fühlte sich nun unheimlich. Ueberall erblickte sie Verräther und Spione, Keiner traute dem Andern mehr; denn mit Schrecken und blasser Furcht sah sie das Ende herankommen, wo sie ärnten mußte, was sie gesäet. In dieser Lage arretirte man in Masse und suchte die kleine Schaar durch Vorsingen von Verschwörungs-Enthüllungen in Grimm zu versetzen. Der Wohlfahrts-Ausschuß erließ die folgende Proklamation:

„An das Volk von Paris.

„Bürger!

„Die Kommune ist soeben einer tödtlichen Gefahr entgangen.

„Der Verrath war in unsere Reihen geschlüpft. Indem die Reaktion daran verzweifelte, Paris mit den Waffen zu besiegen, hatte sie versucht, seine Streitmacht durch die Bestechung zu desorganisiren. Ihr mit vollen Händen ausgestreutes Gold hatte sogar in unserer Mitte käufliche Gewissen gefunden.

„Die Aufgebung des Fort Issy, angekündigt in einer verruchten Affiche durch den Elenden, der es überliefert hat, sollte nur der erste Akt des Drama's werden: eine monarchische Insurrektion im Innern, zusammenfallend mit der Ueberlieferung eines unsrer Thore, sollte dem ersten Akte folgen und uns in die Tiefe des Abgrundes tauchen.

„Aber, dießmal wiederum, bleibt der Sieg dem Rechte.

„Alle Fäden der finstern Anzettelung, worin die Revolution hängen bleiben sollte, sind zu gegenwärtiger Stunde in unsern Händen.

---

*) Die französischen Truppen erbeuteten im Fort Issy 119 und im Dorfe Issy 10 Kanonen. Der im Fort aufgefundene Branntwein war, um aufregender zu wirken, mit einem Tabaksaufguß vermischt; sein Genuß mußte aber den Nachtheil haben, daß die Verwundungen meistens den Tod zur Folge hatten.

„Ist das Verbrechen erschrecklich, wird auch die Strafe exemplarisch sein. Der Kriegsgerichtshof sitzt in Permanenz. Die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf.

„Bürger!

„Die Revolution kann nicht besiegt werden und wird unbesiegt bleiben.

Aber, man muß dem Monarchismus zeigen, daß die Kommune eher zu Allem bereit ist, als in ihren Händen die rothe Fahne zerreißen oder zerbrechen zu lassen, und auch das Volk muß recht gut wissen, daß von ihm selber, nur von ihm allein, von seiner Wachsamkeit, von seiner Thatkraft und von seiner Eintracht der schließliche Erfolg abhängt.

„Was die Reaktion gestern nicht fertig bringen konnte, wird sie morgen abermals versuchen.

„Mögen denn alle Augen nach den Umtrieben spähen!

„Mögen alle Arme sich bereit halten, unerbittlich auf die Verräther zu schlagen! Mögen alle lebendigen Kräfte der Revolution sich für die letzte Anstrengung zusammenthun, und alsdann, aber auch nur dann, ist der Triumph gesichert!

„Gegeben im Stadthause, den 12. Mai 1871.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt:
Ant. Arnaud, E. Eudes, F. Gambon,
G. Ranvier“.

Der religiöse Vogel in den Köpfen der Revolutionäre pfiff und zwitscherte: Die Revolution ist unbesieglich und wird es bleiben! Aber in Anbetracht, daß das erste Prinzip der Republik die Freiheit, gepaart mit dem Schrecken, ist, muß auf die Feinde im Innern geschlagen werden. Bei Robespierre war der Schrecken mit der Tugend, ohne welchen sie von ihm für ohnmächtig erklärt wurde, gepaart gewesen. Der den Wohlfahrts-Ausschuß jetzt beherrschende fanatische Tyrann Bürger Delescluze, sonst der gâteux der Demokratie genannt, mochte die Freiheit des Schreckens schon für die Tugend selbst halten und nahm das in Paris etwas altmodisch klingende Wort Tugend bei seiner Nachäffung des Schreckens des Jahres 93 nicht mehr auf die Lippen.

Todesvollstreckungen in Folge kriegsgerichtlicher Verurtheilungen fanden nunmehr statt und wurden nicht mehr durch Enquête-Kommissionen der Kommune kassirt. So z. B. wurde der National-Gardist Thibault den 12. Mai in Gegenwart der drei Kommune-Mitglieder Amouroux, Dereure und Meillet kriegsrechtlich erschossen und der vom Bürger Meillet unterzeichnete Rapport hierüber findet sich verzeichnet in den offiziellen Protokollen der Kommune.

Der Sicherheits-Ausschuß durfte sich vom Wohlfahrts-Ausschusse nicht ausstechen lassen. Edler Wetteifer mußte die heilige Bundeslade retten. Ebenfalls unterm 12. Mai erschien die Verordnung:

„Das Mitglied der Kommune, der Delegirte in der allgemeinen Sicherheit,

„verfügt:

„Der Moniteur universel, der Observateur, der Univers, der Spectateur, die Étoile und der Anonyme sind unterdrückt“.

Zu gleicher Zeit beschäftigte man die Einbildungskraft des leichtgläubigen und immer neuer Aufregung bedürftigen Pariser Volks mit schauderhaften Enthüllungen über das lichtscheue Treiben in den Klöstern und Kirchen. Das Kloster von Picpus (ursprünglich von einer Pariser Vorstadt Picquepusses oder, wie Manche wollen, Picpuce lautend), dessen Kongregations-Regel franziskanischer Pönitenz-Reform im Jahre 1594 von Vinzenz Mussart gegeben wurde, war 1790 aufgehoben worden und unter der Restauration war daselbst zunächst eine Fräulein-Pension entstanden. Später hatte sich diese Pension in ein förmliches Nonnenkloster umgewandelt. Hier hatte man im vorigen Jahrhunderte höchstens das vom berühmten Lebrun herrührende Gemälde der „ehernen Schlange in der Wüste“, das auf einer Seite des Refektoriums zu sehen war, oder die Muschelwerkgrotte im geräumigen Garten oder die berühmten Gräber von Choiseul und D'Aumont in der 1611 gegründeten Kirche aufgesucht. Die Leute der Kommune dagegen wußten jetzt den Parisern hier im Kloster von Picpus ganz andere Schlangen und Gräber und Grotten aufzuzeigen. Sie entdeckten daselbst Nonnen, die in Käfigen wie in lebendigen Gräbern staken und sie fanden eine geheimnißvolle heilige Kammer, die mit lauter Marterwerkzeugen angefüllt war. Das gab denn ein großes Aufsehen sowohl in der kommunalistischen Presse, wie auch in den Klubs der Kirchen, wo auf den Kanzeln Hebammen-Weiberiche die Nachtwandelei freier Liebe predigten.

Da die grausige Entdeckung großen Erfolg hatte, folgte ihr eine neue auf dem Fuße nach. In der Kirche Saint-Laurent, die auf dem Platze de la Fidélité des fünften Arrondissements liegt und deren Ursprung sich in grauer Zeit bis über Gregor von Tours zurückverliert, entdeckte man weibliche Skelette, die wohl nicht von der Verwüstung der Normannen im Jahre 858, sondern nothwendig aus neuerer Zeit seit dem Umbau der Kirche im sechzehnten Jahrhunderte herrührten. Man konnte also nicht anders umhin, als anzunehmen, daß ein raffinirter geistlicher Wicht Frauenzimmer angelockt und sie nach Befriedigung seiner viehischen Gelüste ermordet und im Tempel selbst begraben hatte.

Indem man nun einmal auf der rechten Spur war, machte man bald eine gleiche Entdeckung in der Kirche Notre-Dame-des-Victoires, welche einst zum Kloster der barfüßigen reformirten Augustiner-Mönche gehört hatte und daher früher auch schlechthin die Kirche Petits-Pères genannt worden war. Selbige war erst im Jahre 1656 zu bauen angefangen und 1739 vollendet worden. Auch hier fand man Skelette.

Vergebens wandten Manche ein, daß in früherer Zeit die Kirchen

regelmäßig zu Begräbnißstätten gedient hatten und daß bekanntermaßen Lulli, der berühmte Komponist, als er 1687 gestorben war, in der letztgenannten Kirche begraben wurde. Vergebens wies der Arzt Prat in der Gazette médicale in wissenschaftlicher Weise nach, daß die in der Kirche Saint-Laurent aufgefundenen vierzehn Skelette, welche nicht bloß Frauen, sondern auch Männern angehörten, die Ueberbleibsel eines sehr alten Grabgewölbes waren, und vergebens machten Andere geltend, daß bei den vielen Pariser Aufständen Leichen der Gefallenen oft rasch in die Gewölbe der Kirchen und Klöster bestattet worden waren. Ebenso wenig war gegen die Mähr der in Käfige gesteckten Nonnen von Picpus aufzukommen, obschon offenbar die sequestrirten Nonnen wahnsinnig waren und sich in keinen Käfigen, sondern in einem Pavillon befanden; auch half nicht der Nachweis, daß die angeblichen Marterwerkzeuge orthopädische Instrumente waren. Die Skelette und die Nonnen wurden photographirt und diese Bilder in den Straßen von Paris eifrig gekauft. Zudem wurden die Picpusser Nonnen, darunter sehr alte fromme Frauen, arretirt und in das für lüderliche Dirnen bestimmte Gefängniß Lazare abgeliefert, wo man sich hütete, ihnen Kruzifixe oder Gebetbücher zukommen zu lassen. In dasselbe Gefängniß hatte man auch, um ihr eine Ehrenkränkung anzuthun, die als Geisel verhaftete Schwester des Pariser Erzbischofs eingekerkert. Handelte die Kommune an sich recht, wenn sie Klöster aufhob, hätte sie doch auf würdigere und billigere Weise verfahren sollen. Hätten die Kommunarden sich nur skandalisirt über wirklichen Pfaffenschwindel, wie zum Beispiel über den in der Kirche Notre-Dame-des-Victoires für die Anbetung der Gläubigen ausgestellten, immer frisch bleibenden, weil aus Wachs angefertigten Kopf der heiligen Valerie, so würde ihnen von uns kein Vorwurf gemacht werden; allein sie schossen weit über ihr Ziel hinaus und wollten auf der Stelle den Kultus, der so vielen Leuten ans Herz gewachsen war, mit rohen Polizeimitteln und bloßen sonstigen Gewaltmaßregeln abschaffen. Indeß müssen wir, um gerecht zu sein, bemerken, daß manchmal nicht in allen Kirchen eines und desselben Arrondissements solche Exzesse gegen das religiöse Gefühl der Gläubigen begangen wurden und daß zum Beispiel im fünften Arrondissement, wo Regère Delegirter in der Mairie war, in den meisten Kirchen der Gottesdienst nicht gestört und unterbrochen wurde*). Aber der Umstand, daß in den einen Arrondissements alle Kirchen dem Gottesdienste geschlossen und in Trink-, Rauch- und Klubhäuser oder in Kasernen für die National-Garde verwandelt wurden, während in andern wenigen Arrondissements das religiöse Gefühl mehr geschont blieb, liefert einen klaren Beweis von der Willkürherrschaft und dem wilden Durcheinander der Kommune.

*) S. Procès des insurgés de la Commune, contenant le réquisitoire, les interrogatoires, les plaidoieries et le jugement du 3me conseil de guerre. (Paris, groß Quart, 1871.) Seiten 62—63.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Kommune keine einzige sozialistische organische Einrichtung geschaffen hat. Bei den Artikeln, die sie für den Krieg brauchte, schloß sie Kontrakte mit Unternehmern ab, und indem sie hierbei die billigsten Offerten vorzog, bewirkte sie, daß die von Militär-Lieferanten beschäftigten Arbeiter nicht genug Lohn erhielten, um davon leben zu können. Wie aus dem offiziellen Protokolle der Kommune vom 12. Mai*) hervorgeht, hatten sich die Arbeiter besser gestanden unter der Regierung der National-Vertheidigung, als jetzt unter der Kommune-Regierung. Man zahlte ihnen jetzt durchschnittlich, wie Bürger Malon, ein Mitglied der Arbeits- und Austausch-Kommission, tadelnd hervorhob, 25 Prozent weniger Lohn. Unter der Regierung des 4. September hatte man, wie Bürger Clemence angibt, für die Anfertigung eines Waffenkittels der National-Garde den Arbeitern im vierten Pariser Arrondissement 4 Franken gezahlt, während sie jetzt für dieselbe Arbeit nur $2^3/_4$ Franken erhielten. Ja, in Batignolles erhielten sie nur 6 Sous (oder $2^1/_2$ Groschen) Tagelohn, sodaß die Arbeiter, weil sie zu schlecht bezahlt wurden, jetzt häufig um Armenunterstützung zu flehen sich genöthigt sahen. Erst den 12. Mai, das heißt nur wenige Tage vor dem Falle der Kommune, machte man den vergeblichen Versuch, diesem Stande der Dinge ein wenig insofern abzuhelfen, als man die Kontrakte einer Revision zu unterziehen beschloß. Indeß hatte man zur Ausführung dieser Palliativ-Maßregel keine Zeit und auch, da jetzt der Wohlfahrts-Ausschuß allmächtig waltete und jede von der Kommune eingesetzte Kommission willkürlich absetzen konnte, keine Macht mehr.

In der Sitzung der Kommune unterm 6. Mai sprach der Bürger Delegirte des Austausches und der Arbeit davon, daß er nebst seiner Kommission in Anbetracht des großen Elendes der Pariser Arbeiter und namentlich der Arbeiterinnen, die nicht in der National-Garde dienten, den Plan gefaßt hatte: „Werkstätten, aber keine National-Werkstätten, zu organisiren". Er erläuterte diesen Plan dahin, daß es „Werkstätten sein sollten, wo man Arbeit austheilte und wo die Frauen Arbeit, die sie zu Hause verrichten könnten, erhielten". Er bemerkte weiter: „Indem wir Arbeit verschaffen, halten wir zugleich darauf, in der Frauenarbeit Reformen einzuführen." — Das war also auch keine organische Einrichtung und sie wurde außerdem nicht in Angriff genommen, weil das Geld, welches die National-Garde nicht verschlang, zur Auslösung von Pfandscheinen benutzt werden sollte. Bürger Fränkel hatte seinen Sozialismus dem sentimentalen Buche von Jules Simon: L'ouvrière, entlehnt. Hinc lacrymae für die Hausarbeit der Arbeiterin und für die Reform der Frauenarbeit. Wäre es ihm nebst seiner Kommission aber ernst damit gewesen und hätte er sich nicht den bloßen unberechtigten

*) Dieses Protokoll ist im Journal „officiel" vom 13. Mai gedruckt.

Anschein geben wollen, als ob er einen sehr wichtigen merkwürdigen Plan in petto hätte, an dessen Ausführung er nur durch den Mangel an nöthigem Kapital verhindert würde, so hätte er dem Drange seines Herzens leicht genügen können: denn der Bürger General Bergeret beschäftigte in der Intendanz ungefähr 2000 Arbeiterinnen, bei deren Arbeit sich der Reform-Plan bethätigen ließ. Der Kriegssold, bestehend in anderthalb Franken täglichen Waffenlohns, war mithin das einzige Mittel, das diese sozialen Reformer den Bürger Arbeitern und Arbeiterinnen zu bieten wußten. Wenn aber die sämmtlichen Kommunarden solche jämmerlichen Stümper waren und keine großartigen, dauerhaften Einrichtungen zum Heile des im Elende lebenden Volkes schaffen konnten, dann gibt es keine Entschuldigung für das von ihnen vergossene Blut und die von ihnen angerichtete Verwüstung, und sie sämmtlich muß das unbedingte Verdammungsurtheil der unparteiischen Geschichtschreibung treffen.

Die sämmtlichen Kommunarden waren so unbeschreiblich unwissend, daß sie die Macht, welche ihnen der Besitz der Bank von Frankreich in die Hand gegeben hatte, nicht kannten, ja nicht einmal ahnten. In der Sitzung der dritten Abtheilung des Kriegsgerichts vom 12. August 1871 sagte Herr De Ploeuc, der Gouverneur der Bank von Frankreich, aus:

„Ich hatte in der Bank damals an Werthen drei Milliarden, nämlich eine Milliarde für den Staat in Metallgeld, eine andere Milliarde bestand in dem Vermögen von 90,000 Familien, und die dritte Milliarde bestand in Bankbillets, auf welche man nur noch den Stempel zu drücken hatte, um sie in Umlauf zu setzen“ *).

Die Lage des Gouverneurs der Bank wäre in der That nicht beneidenswerth gewesen, hätte es in der ganzen Kommune nur einen einzigen halbwegs gescheidten Mann gegeben. Allein er hatte es mit lauter Schafsköpfen und Eseln zu thun, mit rohen schwärmerischen Gesellen, welche zwar guten Willen zum Zerstören, aber nur äußerst wenig Hirn im Kopfe hatten. Solche dumme, von Ehrgeiz und Einbildung befangene Elemente können, wenn sie den Frieden des Staates stören, gar nicht anders behandelt werden, als nach ihrer Besiegung die Kommunarden wirklich behandelt worden sind. O wie sehr hat Rossel, den sein Unglück unter diese vernagelten Menschen geführt, in seinen Hinterlassenen Papieren doch Recht, wenn er auf Seiten 246—7 sagt:

„In einer Hinsicht betrachte ich die Kommune als eine vollständige Erfahrung: sie hat nämlich bewiesen, daß die arbeitenden Klassen für

---

*) „J'avais alors à la Banque trois milliards en valeurs: un milliard à l'Etat en espèces, un milliard composant la fortune de quatre-vingt-dix familles, un milliard en billets de banque auxquels il ne manquait plus qu'une griffe pour être lancés en circulation“. — (Procès des insurgés de la Commune, Seite 45.)

die Regierung nicht reif sind. Einstweilen ist gar nicht an etwas Anderes zu denken, als daß die Regierung in den Händen der gebildeten Klassen bleibt, oder vielmehr, sie muß in den Händen der Bourgeoisie bleiben, bis das Volk hinreichend gebildet ist. Möge das Volk also sich bilden, wenn es bei der Lenkung der Angelegenheiten und bei der Vertheilung des Vermögens einen billigen Antheil haben will. Aber für den Augenblick ist das Volk, wie ich rund heraussage, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, zu dumm um uns zu regieren; es hat nicht genug bedeutende und dagegen zu viele falsche Ideen. Ich beschuldige nicht, sondern ich konstatire. . . . Nicht nur ist die Bildung unserer Arbeiter ungenügend, sondern sie ist auch auf einem falschen Pfade. Sie studiren in gutem Glauben und mit redlicher Absicht die träumerischen Philosophen, welche ihnen das Paradies auf der Erde versprechen. Das ist verlorene Zeit. Sie wollen urplötzlich die Organisation der Arbeit umgestalten, die Arbeitgeber abschaffen und die Mittelspersonen beseitigen; allein sie haben nicht das Zeug in sich, um die Arbeitgeber und Mittelspersonen zu ersetzen, und drei Viertheile ihrer Zeit halten sie sich mit Neuerungsversuchen selbst zu Narren“.

Man hat den kommunalistischen Finanz-Minister Jourde als einen Ausbund der Finanz-Weisheit ausposaunt. Aber er schien nur hervorragend als der einzige kleine Zähler unter lauter Nullen. Wenn Bürger Jourde, der in seiner Hand die Riemen des Geldbeutels, des einzigen Lebensquells der Kommune, beliebig auf- und zuziehen konnte, zu den Nullen sagte, daß er, wenn sie auf ihren Vorschlägen beständen, sich zurückziehen müßte, dann legte allemal sich in vorderster Reihe der Arbeits- und Austausch-Minister Bürger Fränkel und neben und hinter demselben, ihren beschränkten Unterthanenverstand anerkennend, die ganze Kommune auf den Bauch und fügte sich der bessern Einsicht.

Die Leihhausfrage liefert davon eins der vielen Beispiele. In den neuern Revolutionen hat man dem Volke die Vergünstigung gewährt, daß es aus den Leihhäusern die verpfändeten Gegenstände gratis herausholen konnte. Man that dieß 1848 in Paris, in Berlin und in Wien. Man that es auch wieder in Frankreich unter der Regierung der National-Vertheidigung. Die Kommune konnte sich nicht lumpen lassen. Sie, die bisher trotz ihrer Prahlerei noch gar Nichts fürs Volk gethan, durfte nicht hinter den Bourgeois-Regierungen zurückbleiben. Zuerst nahm sie den Mund etwas voll. Man wollte die Leihhäuser, deren erstes in Frankreich 1519 nach Reims gekommen und deren erstes in Paris erst am 9. Dezember 1777 eingeführt worden ist, überhaupt abschaffen und an ihre Stelle eine andere bessere Institution setzen.

Aber Bürger Jourde antwortete auf dieses Ansinnen unterm 6. Mai in der Sitzung der Kommune laut dem offiziellen Protokoll:

„On dit: Créez une institution; c'est facile à dire, mais il faut avoir le temps d'étudier avant de créer“.

(„Man befiehlt: Schaffe eine Institution! Man kann dieß leicht sagen, aber ehe man Etwas schaffen kann, muß man die Zeit zum Studiren haben".)

Hier lag der Hase im Pfeffer. Die Rebellen hatten nach jahrelangem Lärmen einen Sieg erfochten und waren jetzt, als sie ihre Kunst zeigen, ihre prahlerischen Phrasen durch die That erproben sollten, nicht im Stande, neue Institutionen zu schaffen, weil ihnen das gründliche Studium abging. Indeß war Bürger Jourde bescheiden, weil er sich seiner Unkenntniß bewußt war, und seine Stärke lag gerade darin, daß er den Mangel an hinreichendem Studium offen bekannte. Auch war es im Grunde nicht seine Sache, eine neue bessere Institution an die Stelle der Leihhäuser zu setzen, sondern dieß war vielmehr die Aufgabe des Arbeits- und Austausch-Delegirten Bürger Fränkel. Doch Letzterer suchte sich um die Schwierigkeit herumzudrücken, indem er erklärte, daß er seinen wegen Mangels an Geld unausführbaren Plan bezüglich der Frauenarbeit habe, einen Plan, der wie der Plan Trochu's ein Geheimniß blieb, obschon Bürger Jourde dem Bürger Fränkel die Zusicherung gab, daß für die Arbeiterinnen immer 100,000 Franken vorräthig wären. Und als Bürger Jourde erklärte, daß er selber keine ausreichende Kenntniß hätte, um die Leihhäuser durch eine bessere Institution zu ersetzen, da saßen die übrigen 65 Mitglieder der Kommune wie versteinert auf ihren Bänken, denn auch sie — und zwar sie noch viel weniger, als Bürger Jourde, — konnten keine bessere Institution begründen. Durch dieses beredte Stillschweigen legte die ganze Kommune ihre krasse Unwissenheit an den Tag.

Man hatte die Unklugheit begangen, offen zu verkünden, daß alle Pfänder, auf die bis zur Summe von 50 Franken inclusive geliehen worden war, ihren Eigenthümern gratis zurückerstattet werden sollten. Bürger Jourde betheuerte jedoch, daß dieß ein Ding absoluter Unmöglichkeit wäre, und er stellte folgenden Antrag:

„Die Kommune

„dekretirt:

„Artikel 1. — Jeder vor dem 25. April 1871 ausgestellte Leihhausschein, lautend auf verpfändete Kleidungsstücke, Möbeln, Wäsche, Bettzeug und Arbeits-Instrumente, kann, wenn er nicht ein höheres Darlehen als die Summe von zwanzig Franken beurkundet, vom laufenden 12. Mai ab gratis eingelöst werden.

„Artikel 2. — Die oben namhaft gemachten Gegenstände dürfen nur abgegeben werden an denjenigen Vorzeiger des Leihhausscheines, welcher durch den Nachweis seiner Identität den Beleg zu erbringen vermag, daß er der ursprüngliche Entlehner ist.

„Artikel 3. — Der Finanz-Delegirte ist beauftragt, sich über Alles, was die Regelung der wegen der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets

nothwendig zuzubilligenden Entschädigung anbetrifft, mit der Leihhaus-Verwaltung zu verständigen".

Dieses Dekret mußte von der Kommune angenommen werden, weil Bürger Jourde drohte, er werde seinen Antrag zurückziehen, wenn ein auf eine höhere Summe als zwanzig Franken gehendes Amendement von der Kommune adoptirt würde. Den im Jourde'schen Dekrets-Antrage erwähnten Leihhausgegenständen wurden nur noch Bücher hinzugefügt, weil Bücher, wenn sie wissenschaftlichen Inhalts waren, als Arbeits-Instrumente betrachtet werden konnten. So erhielt der Bürger Jourde die unbedingte Vollmacht, wegen der der Leihhaus-Administration zuzubilligenden Entschädigung jedes beliebige Uebereinkommen zu treffen. Alle Amendements, welche auf 50, 30 und 25 Franken gingen, wurden von der Kommune verworfen, da sie sich der bessern Einsicht Jourde's zu fügen hatte. Si vous voulez multiplier les amendements, sagte derselbe, je retirerai mon projet. Er versprach, jede Woche für die Auslösung der Leihhausgegenstände 100,000 Franken bereit zu halten, ordnete aber eine alphabetische Ausloosung bezüglich der Leihhausscheine-Besitzer an, indem übertrieben angenommen wurde, daß in den drei zur Rückgabe der Pfänder dienenden Leihhäusern 4000 Pfänder jeden Tag zurückgegeben werden könnten. Hierdurch wurde die Auslösung der bis zu 20 Franken gehenden Pfänder, deren Zahl auf 900,000 angegeben wurde, auf eine sehr lange Zeit hinausgeschoben. Sie würde jahrelang gedauert haben. Im Ganzen fanden nur zwei Pfandlotterien, nämlich den 12. und den 19. Mai, bis zum Niedergange der Kommune statt, sodaß auch diese zum Besten der Arbeiterbevölkerung beschlossene und pomphaft seit einem Monate angekündigte Pfänderzurückgabe sich in den Worten: „Sand in die Augen!" zusammenfassen läßt. So knauserig verfuhr man, als es sich um eine sehr nöthige Erleichterungsmaßregel für das arme, unter der Kommune-Herrschaft ganz schlecht bezahlte Volk handelte. Und doch waren in der Bank, die im Namen der Kommune von dem siebenundsiebzigjährigen Bürger Beslay, einem alten Freunde Proudhon's, gehütet wurde, nicht weniger als drei Milliarden Geld vorhanden! Aber gleichwie man dem Walfische eine Tonne hinwirft, so war der Kommune nach einigem Widerstreben von der Bank gestattet worden, ihre souveräne Eitelkeit dadurch zu befriedigen, daß durch den Bronze-Arbeiter Camelinat mit dem Münzstempel des Jahres 1848 für 1,300,000 Franken Geld, welches jedoch der Bank eingeliefert werden mußte und nicht in Umlauf kam, geprägt werden durfte. Als ob die Bank nicht Ueberfluß an Geld gehabt hätte! Der alte Bürger Beslay, der eher für ein Spital als für die Bank gepaßt hätte, wurde zur Belohnung für die Dienste, die er der Bank gegen die Kommune geleistet hatte, nach der Einnahme von Paris durch Thiers begnadigt, und Herr von Ploeuc, der Bank-Gouverneur, ausgestattet mit einem für zwei Personen gültigen Passe, reiste mit dem alterschwachen Greise, der

im Juni 1848 gegen die Arbeiter gekämpft, nach der Schweiz und lagerte ihn in Neuchatel ab.*)

Für den Bürger Beslay muß zunächst der Bürger Jourde verantwortlich gehalten werden; denn Bürger Beslay war der Kommissär des Finanz-Delegirten. Obschon anzunehmen ist, daß gewöhnlich die Proletarier, die höchstens einmal zweihundert Franken in ihrer Tasche beisammen gehabt haben, sehr verblüfft und beschränkt sind, wenn sie mit Millionen Franken zu rechnen haben, so scheint uns doch Bürger Jourde intelligent genug, um der Vermuthung Raum zu geben, daß er aus dem Grunde so schonend gegen die Bank verfuhr, weil er wußte, daß in der Kommune lauter Stümper vorhanden waren, und weil er sich bei der sicher vorhergesehenen Niederlage der Kommune ein Hinterpförtchen der Gnade offen halten wollte.

Vor dem Kriegsgericht fragte ihn der Präsident: „Was haben Sie bezüglich des Leihhauses gethan?"

Bürger Jourde antwortete: „Es ist allein mir zu verdanken, wenn nicht erlaubt worden ist, daß die Gegenstände gratis herausgegeben wurden. Diese Maßregel hätte sich leicht durchsetzen lassen, und ich hätte sie ohne Mühe dekretiren lassen können. Das würde nur 9 Millionen gekostet haben!"**)

Dieser Antwort des Bürgers Jourde vor dem Kriegsgericht haben wir, weil sie deutlich genug ist, Nichts hinzuzufügen. Doch zeigt sie, welche Gimpel die Kommune bildeten.

Als Bürger Jourde unterm 2. Mai der Kommune Rechenschaft vom Zustande der Finanzen abgelegt hatte, kündigte er seinen Rücktritt an und bat, einen Andern für die Verwaltung der Finanzen zu ernennen. Als Gründe hierfür gab er an, daß er nicht bloßer Kommis des den 1. Mai eingesetzten Wohlfahrts-Ausschusses, sondern wirklicher verantwortlicher Minister sein wollte, daß die Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses den Kredit untergrübe und daß Jourde Besorgnisse für die Bank hegte. Er sagte u. A.: „Dem Bürger Billioray will ich antworten, daß die Bank nicht noch einmal eine Million geben muß, wie sie den 19. März gethan, und daß die Kommune das größte In-

*) Bürger Beslay erzählt dieß selbst in seinen Souvenirs. Ihm machte man, während er als Kommune-Delegirter in der Bank war, weiß, daß nur vierzig und einige Millionen in der Bank wären: „Man legte mir die Situation der Bank vor. Die laufende Rechnung der Stadt Paris, vertreten durch die Kommune, betrug über 9 Millionen. Dieser Kredit war für die Kommune eine kostbare Hülfsquelle, denn die Bank konnte keinen Widerstand erheben gegen die Anwendung des Fonds der Stadt zu Gunsten der Stadt selber. Das Incasso betrug 40 und einige Millionen, und selbiges ist während der Herrschaft der Kommune ungefähr sich gleich geblieben. Alle Morgen wurde mir diese Situation der Bank regelmäßig herbeigebracht."

**) Procès des insurgés de la Commune, Seite 45.

teresse hat, diese Institution zu schonen und sogar zu unterstützen .... Im Namen des Kommunal-Kredits ist es mir nicht möglich, auf meinem Posten zu bleiben. Begreift denn wohl, daß Beschlagnahmen mir Nichts helfen würden und daß die Wegnahme der Titel mir ebenfalls Nichts helfen würde. Die Preußen würden zum Beispiel zu uns sagen: „„Ihr seid damit beschäftigt, ein neues, ein sozialistisches Werk zu vollbringen; das ist zwar recht schön, aber wir können die Folgen davon nicht dulden; was ihr uns anbietet, leistet uns keine hinreichenden Bürgschaften, wir brauchen baares Geld."" — Ich verlangte daher, daß man mich den Kredit beruhigen und die Wiederkehr des baaren Geldes herbeiführen ließ. Selbst wenn ich die Oktroi-Abgaben um 50% verringert und das Budget des öffentlichen Unterrichts verdoppelt hätte*), so hätte ich vermittelst Ersparnisse das Budget der Stadt um mindestens 50 Millionen jährlich niedriger machen können ... Lasset uns nicht aufs Jahr 1793 zurückgehen! Die ökonomischen Bedingungen sind jetzt völlig verändert. Im Jahre 1793 lebte das Land noch von seinen eignen Produkten, heutzutage dagegen lebt es vorzüglich vom Austausche seiner Produkte mit ausländischen Produkten, und diese Produkte muß man herbeikommen lassen und muß vor allen Dingen dem Austausche der Produkte wieder Zutrauen einflößen. Das läßt sich nur bewerkstelligen, wenn man den Arbeitern die Arbeits-, die Kampf-Instrumente gibt, und ich glaubte auf diese Weise praktischen Sozialismus zu treiben; aber um mein Ziel zu erreichen, ist es für mich nothwendig, daß die Delegirten nur unter die Kontrole der Kommune gestellt sind und daß sie Geschäfte auf allen Märkten Europas machen können. Was könnte ich in Zukunft anfangen? Welche Bürgschaft könnte ich noch leisten? Man würde mir sicherlich entgegnen: Du bist Nichts, du bist nur der Kommis des Wohlfahrts-Ausschusses! Unter diesen Bedingungen läßt sich Nichts machen, Nichts unternehmen."

Der praktische Sozialismus, den in diesem Programme der Bürger Jourde der Kommune unterbreitete, glich der alten National-Oekonomie wie ein Ei dem andern. Man glaube also ja nicht, daß die Pariser Kommune im Jahre 1871 irgendwelche sozialistischen Versuche angestellt, irgendwelche sozialistische Einrichtungen zu schaffen unternommen hätte. Uebrigens ließ sich Bürger Jourde bewegen, auf seinem Posten zu verbleiben. Die Kommune konstituirte sich, wie sie sehr häufig that, zum geheimen Komité, um nicht ihre Verhandlungen mit Jourde dem Protokolle einverleiben zu müssen. Wahrscheinlich erhielt derselbe beruhigende Zusicherungen, daß er so unabhängig bleiben sollte, wie bisher, und daß der Bank kein Leides zugefügt werden sollte. Die Kommune lebte

*) Das Budget des öffentlichen Unterrichts betrug, wie wir aus der Rechnungsablage Jourde's ersehen, unter der Kommune die bettelhafte Summe von 1000 Franken. Bei einer Verdoppelung des Budgets hätte demnach der öffentliche Unterricht 2000 Franken gekostet.

von Jourde, und Jourde lebte von der Bank. Das war keine Hexerei. Das von ihm der Kommune vorgelegte Budget lautete folgendermaßen:

„Delegation der Finanzen.

„Zentral-Kassen des öffentlichen Tresor's.

„Zusammenfassung der Fonds-Bewegungen vom 20. März bis zum 30. April 1871 inclusive.

Einnahmen.

Den 4. April wurden in den Schränken Nr. 1 und Nr. 2, im Haupt-Komptoir und in verschiedenen Kassen übernommen	721,342	
Den 7. April im Verschlusse übernommen in Billets, Gold und Silber	3,879,585	
Ebenso eine Kasse mit Thalern in der Summe von	37,833.75	
Den 19., im Verschlusse, eine Gold-Kassette .	12,000	
Ferner eine Goldrolle im Verschluß gefunden	1,000	
Kupfermünze, zerstreut im Keller und nicht inbegriffen in der Chiffre von 285,000 Fr., die den 4. April gefunden wurden.	500	
Verschiedene Summen, die nach und nach beim Suchen gefunden wurden	1,336.46	
Kassenüberrest der Subskriptionen zum Besten der Opfer des Bombardements	4,515	
Total	4,658,112.21	4,658,112.21
Uebergetragen auf das Soll der Zentral-Kasse durch das Haben der Ex-Zentral-Kasse der Finanzen.		
(Siehe den beigebogenen Etat wegen der Differenz der gefundenen Summen mit denen, welche zufolge der Situation den 18. März 1871 vorhanden sein sollten.)		

Einnahmen von verschiedenen Verwaltungen und kommunalen Etablissements.

Bank von Frankreich. Ihre verschiedenen Fonds-Einhändigungen		7,750,000
Telegraphen-Direktion. Hierunter ist inbegriffen das Resultat des Verkaufs alter Papiere .		50,500
Kommunaler Thorzoll. — Einzahlungen . .		8,466,988.10
Direkte Steuern. — Einzahlung der Hauptkasse		110,192.20
Douanen. — Einzahlung von Revillon . .		33,010
Hallen und Märkte. — Einzahlungen der Hallen-Delegirten	519,599.19	521,676.19
Hallen und Märkte. — Einzahlungen vom Delegirten des Getränkemessens	2,077	
Tabaksfabriken. — Einzahlungen der Spediteure		1,759,710.55
Dienstzweig der öffentlichen Arbeiten. — Einzahlung von Duvivier		5,980
Einregistrirung und Stempel. — Einzahlung des Direktors		500,000
Assoziation der Schuhmacher. — Einzahlung des Delegirten Durand		775.50

Munizipal-Kasse des Stadthauses. — Einzahlung von Verschiedenen		1,284,477.85
Gemachte Wiederbezahlung seitens der National-Garde. — Zufolge dem Detail in den verschiedenen Kassen		480,840.30
Mairie des 6. Arrondissements. — Einzahlung des Sekretärs		17,305.95
Pensions-Kasse der Stadthausbeamten. — Abgezogen vom Gehalte		28.35
Kautions-Rechnungen. — Madame Andrieu .	1,000	
Manteuil .	1,000	2,050
Finbruke .	50	
Ergebniß der verschiedenen Wegnahmen und Requisitionen. — Erzbisthum (in Geld) .	1,308.20	
Kommunität (Kloster) von Villiers	250	8,928.20
Baares Geld, gefunden bei den Brüdern Desmont und Demore (zufolge Protokoll) . .	7,370	
Eisenbahnen. — Einzahlung vermöge Exekution des Dekrets vom 27. April		303,000
Ergebniß des Säckezolls		341.30
Gesammtsumme		26,013,916.70

Auszahlungen.

Vom 20. März bis zum 30. April 1871 inclusive wurde gezahlt, nämlich:

An die verschiedenen Munizipalitäten:		
1. Arrondissement	15,000	
2. "	5,000	
3. "	42,000	
4. "	122,939.49	
5. "	25,000	
6. "	45,531	
7. "	25,000	
8. "	4,000	
9. "	16,000	
10. "	27,000	
11. "	162,500	1,445,645.64
12. "	44,000	
13. "	20,000	
14. "	137,500	
15. "	160,250	
16. "	32,261	
17. "	85,095	
18. "	48,396.10	
19. "	200,173.05	
20. "	228,000 .	
An die Delegation des Kriegswesens . . .		20,056,573.15
An die Intendanz		1,813,318.25
An die Delegation des Innern		103,730
An die Delegation der Marine		29,259.34
An die Delegation der Justiz		5,500
An die Delegation des Handels		50,000
An die Delegation des Unterrichts		1,000
An die Delegation der äußern Angelegenheiten		112,129.96

Zentral-Komité	15,651.20	
Kommission der Arbeit und des Austausches .	0,000	
Stadthaus und Mairie von Paris	91,753.48	
Kommission der Sicherheit	235,039.40	
Kommission der Münzen und Medaillen . .	8,000	
Domänen der Seine	20,934.91	
Telegraphen-Dienst	50,100	
Dienstzweig der Ambulanzen	10,000	
Einregistrirung und Stempel	7,777.46	
Brücken und Chausseen	27,516.71	
Militär-Hospitäler	182,510.91	
Gouverneur der Tuilerien	6,000	
Gouverneur des Stadthauses	5,000	
Auswärtige Unterstützung	105,175	
Metallurgische Assoziation	5,000	
Legion der Sapeurs-Pompiers	99,943.45	
National-Bibliothek	30,000	
Journal officiel	3,122	
Tabaksfabrik	91,922.78	
Kontrole der Eisenbahnen	2,000	
Barrikaden-Kommission	44,500	
National-Druckerei	100,000	
Post-Direktion	5,000	
Direkte Steuern	2,300	
Assoziation der Schneider	20,000	
Assoziation der Schuhmacher	4,662	
Allgemeine Kosten	197,436.99	
Verschiedenes	51,910.83	
	25,138,089.12	
Bilanz	875,827.58	
	26,013,916.70	26,013,916.70
Das Total der Einnahmen vom 20. März bis zum 30. April 1871 inclusive	26,013,916.70	
Das Total der Ausgaben vom 20. März bis zum 30. April 1871 inclusive	25,138,089.12	
Folglich bleibt ein Einnahme-Ueberschuß von		875,827.58
Dargelegt durch die detaillirten Kassen-Saldo's wie folgt:		
Zentral-Kasse	673,600.98	
Kasse Nummer 1	72,968.70	
„ „ 2	56,627.85	
„ „ 2 bis	45,223.15	
„ „ 3	19,650.90	
Spezial-Fonds	7,756	
Summa, gleich dem Einnahmen-Ueberschuß		875,827.58

Paris, den 1. Mai 1871.

Die Konformität beglaubigt: Der Haupt-Kassirer

G. Durand."

Vorstehendes Budget ist das einzige, welches der Finanz-Minister Bürger Jourde aufgestellt und welches die Kommune der Oeffentlichkeit

überliefert hat. Es ist für den Monat April und ist somit das Budget der eigentlichen Kommune; denn vom 1. Mai an übernahm der Wohlfahrts-Ausschuß die Diktatur.

Wollten wir dasselbe eingehend kritisiren, müßten wir ein ganzes Buch schreiben. Wir begnügen uns um der Kürze willen mit einigen Streiflichtern.

Zunächst müssen wir hervorheben, daß es sehr oberflächlich abgefaßt ist und große Lücken enthält; aber noch ehe dasselbe formell geprüft und verifizirt war, bestürmte die Kommune schon den Bürger Jourde, weil sie glaubte, daß keins ihrer Mitglieder denselben ersetzen könnte, zur Fortführung seiner Delegation und votirte ihm wiederholt Dank und Vertrauen. Das Budget Jourde's beweist die Lüderlichkeit der Kommune-Wirthschaft und die leichtsinnige Vergeudung der öffentlichen Gelder.

Vor Jourde war das Finanz-Ministerium, wie die übrigen öffentlichen Gebäude, vom Zentral-Komité der Föderation der National-Garde mit Beschlag belegt worden. Als er sich daselbst installirt, findet er hier und da herumliegende Geldsummen. Er findet sie im Keller, in Fächern und Schränken bei fleißigem Suchen, und manche dieser Summen sind sehr beträchtlich. Wie viel Geld mochte wohl vor Ankunft des neuen Finanz-Ministers spurlos verschwunden sein?

Den größten Theil des Budget's verschlingt das stehende Heer der Kommune, die zu Kriegs- und Polizeidienst verwandte National-Garde. Die Delegation des Kriegswesens bezieht von dem in 26 Millionen bestehenden Budget nicht weniger als 20 Millionen und wenn wir bedenken, daß auch ein großer Betrag in den Mairien zu Kriegszwecken verausgabt wurde, daß die Marine der Kommune den gleichen Zweck hatte, und daß auch die Intendanz beinahe zwei Millionen erhielt, so dürfen wir in runder Summe annehmen, daß aus den 26 Millionen etwa 23 Millionen durch das stehende Heer der Kommune verschlungen wurden. Anstatt produktive Arbeit zu verrichten, legte sich die Kommune einzig und allein auf's Zerstören und auf's Konsumiren der Produkte. Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß in Jourde's Budget die Ausgabe für das stehende Heer nicht spezifizirt ist. Als Bürger Jourde vor der dritten Abtheilung des Kriegsgerichts verhört wurde, sagte er aus, daß er täglich der National-Garde 350,000 Franken Sold bezahlt hätte, und er fügte hinzu, daß die Offiziere zu viel Geld erhalten hätten (je dois dire à mon avis que les officiers étaient trop payés)*).

Für das Unterrichtswesen findet sich im Kommune-Budget nur die verschwindend kleine Summe von 1000 Franken verausgabt. Das sagt uns genug über die Kommune. Die Kommission der Arbeit und des

*) Procès des insurgés de la Commune, Seite 42.

Austausches kam noch schlimmer weg, denn da die Kommune nicht schuf, sondern bloß zerstörte, erhielt jene Kommission gar Nichts und sie ist im Budget nur mit Nullen angesetzt. Nun wurden allerdings Arbeiter beschäftigt bei Anfertigung von Militärgegenständen; allein man darf nicht glauben, daß die auf solche Weise beschäftigten Assoziationen der Schneider und der Schuhmacher erst von der Kommune in's Leben gerufen worden seien. Aus dem Buche Etienne Arago's: L'Hôtel de Ville de Paris au 4 septembre et pendant le siège (zweite Auflage) läßt sich ersehen, daß diese Assoziationen, die übrigens schon viel länger bestanden, während der Belagerung der Stadt Paris durch's deutsche Heer vorhanden waren, und daß die Regierung der National-Vertheidigung sie beschäftigte*).

Da die Kommune nicht schuf, sondern vom Raube lebte, muß man sie wie eine Räuberanstalt betrachten. Bürger Jourde hütet sich in seinem Budget, diesen Raub anzugeben. Er zählt in dieser Beziehung nur einige unbedeutende Sachen auf, nämlich die Wegnahme im Erzbisthume, in der Kommunität Villiers und bei den Brüdern Desmont und Demore, zusammen eine lumpige Summe von 8928 Franken 20 Centimes. Außerdem erwähnt er nur die bei den Eisenbahn-Kompagnien seit drei Tagen ausgeführte Exekution. Allein das ist sehr unaufrichtig. Seit dem 4. April wurde die Ausraubung der Kirchen und Klöster, indem nach der ersten großen Niederlage die Trennung der Kirche vom Staate und die Einziehung der Güter todter Hand ausgesprochen wurde, sehr methodisch und gründlich betrieben, und die auf diese Weise erlangten Werthe, die Bürger Jourde klüglich aufzuzählen unterläßt, beliefen sich in die Millionen. Das so erlangte Silber und Gold wurde dem Bürger Camelinat zum Geldprägen in die Münze geschickt. Ebenso verschweigt uns Bürger Jourde in seinem Budget den bei Privatleuten, bei den sogenannten Reaktionären, begangenen Raub.

Hierin ist der Grund zu suchen, warum uns von der Münze nur die Ausgabe, aber nicht die Einnahme im Budget mitgetheilt wird. Die Räuberei sollte im Budget dem Publikum nicht vor die Augen geführt werden. Die Kommune hätte ein schlechtes Geschäft in der Münze ge-

---

*) Bezüglich der Schneider-Assoziation berichtet Herr Arago, der damalige Maire von Paris, wie folgt:

„Manche Bataillons-Chefs (der National-Garde) übernahmen die Anfertigung der Kleider für ihr Bataillon selbst, während manche Maires bedauerten, daß sie in ihrem Arrondissement nicht die Mittel aufbringen könnten, um die Anfertigung der Bekleidung für die Mannschaften zu zahlen.

„Nun wurden die Chefs der Assoziation der Schneider auf das Stadthaus berufen und sie wurden um geschickte Zuschneider und um Chefs ersucht, welche die in der Börse, in der Schule der Schönen Künste und im Collége Heinrichs IV. errichteten Ateliers leiten könnten. Floquet hatte mit den Lieferanten die Käufe abzuschließen und die Verwendung der gekauften Waare zu regeln.“ U. s. w.

macht, wenn sie nur die von der Bank bezogenen Metallstangen, deren Produkt alle vier Tage an die Bank abzuliefern war, geprägt haben würde. Nein, das Prägen der von der Bank erhaltenen Stangen diente nur als Deckmantel für das Prägen des anderwärts geraubten Goldes und Silbers. Die Münze war ein Zweig des Finanz-Ministeriums, und deßhalb hatte der Finanz-Minister um so mehr Grund, die Räuberei nicht aufzudecken.

Als der Kommune-Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bürger Paschal Groußet den 18. August 1871 sich vor dem Versailler Kriegsgerichte zu verantworten hatte, gab er von selbst einen hierher gehörigen Aufschluß über das Geldprägen, indem er sprach:

„Man hat gesagt: mein einziger diplomatischer Akt habe darin bestanden, daß ich mir auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten das Silbergeschirr angeeignet hätte. Da man hier Nichts davon erwähnt, liegt mir daran, eine Erklärung abzugeben, um meine Ehre zu wahren. Das Silberzeug ist nicht entwendet, sondern abgefaßt, mit Beschlag belegt worden. Nachdem ein sehr genaues Inventar von den Silbersachen aufgenommen worden war, wurden dieselben nach der Münze geschickt und dort der Empfang bescheinigt."

(Procès des insurgés de la Commune. Seite 88.)

Eine andere sehr wichtige Lücke im Budget ist die Nichterwähnung des äußerst beträchtlichen Dienstzweiges der Subsistenzen. Wer sich von der Beträchtlichkeit dieses Dienstzweiges einen annähernden Begriff machen will, braucht nur das von Armand Husson 1856 veröffentlichte Werk: Les consommations de Paris (Paris 8°) durchzulesen. Für die Subsistenzen war gleich im Anfange der Kommune eine besondere Kommission und ein besonderer Delegirter eingesetzt. Auch dieser Dienstzweig wurde durch Raub bestritten. Namentlich raubte man viel Wein, weil die Bürger immer vielen Durst hatten. Der Raub wurde ausgeführt in der Form von Requisitionen. Aus diesem Grunde schweigt Bürger Jourde in seinem Budget auch über die Ausgaben und Einnahmen der Delegation der Subsistenzen!

Eine ebenso große Lücke bildet im Budget die Auslassung der Einnahmen der Post-Direktion. Zwar schickte die Post nur wenige Briefe in die Provinz oder in's Ausland ab, aber wenn sie auch die Briefe hunderttausendweis unabgeschickt liegen ließ, verkaufte sie doch dem Publikum die Postmarken dafür und nahm somit, gleich als ob sie abgeschickt würden, das Porto für dieselben ein. Den bisherigen Post-Tarif hatte sie für das Brief-Porto theils verdoppelt, theils verdreifacht. Außerdem ist in einer so großen Stadt, wie Paris, das zwei Millionen Menschen zählt, die Stadtpost, die sich zugleich über die nächste Umgegend von Paris erstreckt, ein höchst wichtiger Dienstzweig. Die Briefe der Stadtpost wurden befördert. In die Post war Bürger Theiß von

der Kommune gesetzt worden. Gleichwie nun auf dem Bankgebäude fortwährend die dreifarbige National-Fahne geduldet wurde, ein Umstand, dessen Bürger Jourde sich in seinem Verhör vor dem Kriegsgerichte rühmt, ebenso duldete der Bürger Finanz-Minister, daß der Bürger Post-Direktor Theiß, der deßhalb von Thiers begnadigt wurde, die Einnahmen der Post an die französische Regierung nach Versailles ablieferte. Bürger Theiß hatte die Aufgabe, die Kommune im Interesse der französischen Regierung bei der Pariser Geschäftswelt verhaßt zu machen. Die Kommunarden waren sämmtlich so dumm, daß sie von dem auf der Post betriebenen Humbug keine Ahnung hatten. Ehe die dritte Abtheilung des Kriegsgerichts vom 2. September über Bürger Jourde das Urtheil fällte, führte derselbe zur Milderung seiner Strafe an, daß er diesen gegen die Kommune von ihrem Post-Direktor Theiß verübten Humbug erlaubt hatte. Er sagte wörtlich wie folgt:

„Jetzt gestatte ich mir, dem Kriegsrathe eine andere Bemerkung zu machen, und derselbe wird daraus die Schlüsse ziehen, die er zu meinem Gunsten für nützlich erachtet. Ich erinnere daran, daß Herr Theiß, der Post-Direktor, der Unterbeamte des Finanz-Ministeriums war. Das ist immer so gewesen. Aber wenn ich Herrn Theiß in der Post-Direktion eine große Unabhängigkeit ließ, so geschah dieß, weil ich erkannte und weil ich sicher war, daß derselbe sie so benutzen würde, wie Sie wissen. Nun ist es für mich wichtig, den Conseil daran zu erinnern, daß die beiden gemäßigten Männer, welche in der Post und in der Bank ausgezeichnet wichtige Dienste leisteten, Untergeordnete des Finanz-Ministeriums waren. Ich danke dem Rathe, daß er so freundlich gewesen ist, mir das Wort noch zu gestatten."

Also verlangte jetzt Bürger Jourde für den gegen die Kommune verübten Verrath, den er hatte geschehen lassen, seinen Lohn*).

Wir wollen im Budget nur noch den einen Punkt hervorheben, daß im Jourde'schen Budget als Ausgaben für die Kommission der

---

*) Weil vielleicht es ganz unglaublich scheint, daß die sämmtlichen Kommune-Mitglieder so unaussprechlich dumm gewesen sind, wollen wir die Worte Jourde's im französischen Urtext wiedergeben:

Maintenant, je me permets de faire une autre remarque au Conseil, qui en tirera les inductions qu'il jugera utiles à ma faveur. Je rappellerai que M. Theisz, directeur des postes, était le subordonné du ministère des finances. C'est un fait qui a toujours existé. Mais, si j'ai laissé à M. Theisz une grande indépendance à la direction des postes, c'est que je connaissais et que j'étais sûr qu'il en ferait l'usage que vous savez. Il est important pour moi de rappeler au conseil que les deux hommes modérés qui rendoient des services signalés aux postes et à la Banque étaient des subordonnés du ministère des finances. Je remercie le conseil d'avoir bien voulu me donner la parole.

S. Procès des insurgés de la Commune, Seite 178.

Sicherheit 235,039 Franken 40 Centimes im Monat April verzeichnet stehen. Die Delegation des Unterrichts erhielt also 1000 Franken, die Kommission für Arbeit und Austausch erhielt gar Nichts, aber dagegen erhielt die Polizei eine Viertel-Million Franken. An der Spitze der Polizei stand Bürger Raoul Rigault, der nicht nur, wie sehr viele andere Kommunarden, sich seine Leib-Maitresse hielt, sondern auch im Gebäude der Ex-Polizei-Präfektur selbst mit Kommune-Dirnen schwelgte, gleichwie auch im Stadthause lustige Gelage mit Dirnen abgehalten wurden. Doch die Delegation der öffentlichen Sicherheit hatte noch viel mehr Einnahmen, als uns Bürger Jourde in seinem Budget verzeichnet. Wenn bei den unzähligen Verhaftungen Geld- und sonstige Werthsachen, wie sehr häufig geschah, konfiszirt wurden, so kam der Raub in die Ex-Polizei-Präfektur. Er sollte angeblich in die Depôts- und Konsignations-Kasse wandern, war aber zunächst der Polizei zu übergeben. Nahmen die Maires oder die Legions-Chefs Verhaftungen, Konfiskationen oder Requisitionen vor, so sollten sie in der Regel die konfiszirten Sachen an die Delegation der allgemeinen Sicherheit abliefern. Fast alle konfiszirten Gegenstände, wie Juwelen, goldene Uhren, Ketten und Ringe, sind verschwunden. Vor dem Kriegsgericht redeten sich die Angeklagten meist damit aus, daß sie die konfiszirten Werthgegenstände an die Zentral-Polizei hätten abliefern müssen. Somit gelangten in die Delegation der allgemeinen Sicherheit beträchtliche Schätze oder Einnahmen, welche uns der Finanz-Delegirte Bürger Jourde in seinem Budget ebenfalls verschweigt. Hierzu kamen die Einnahmen für Ausstellung von Pässen, die eine Zeit lang sich täglich auf etwa 40,000 Franken beliefen*).

Wir brauchen in das Jourde'sche Budget nicht weiter einzugehen; denn wir haben den Beweis geliefert, daß dasselbe Nichts als eine auf die Täuschung des Volks berechnete Schwindelei war. Nur müssen wir uns darüber wundern, daß die französischen Verfasser von Kommune-Geschichten die von uns aufgedeckten Lücken nicht zu entdecken vermocht haben. Die tägliche Ausgabe der Kommune betrug nicht 600,000 Franken im Durchschnitt, wie das Jourde'sche Budget glauben machen will, sondern es betrug mindestens 800,000 Franken. Die tägliche Mehrausgabe von 200,000 Franken, die Bürger Jourde verschweigt,

---

*) Dem „Frankfurter Journal" wurde unterm 8. Mai aus Paris geschrieben: „Paris entvölkert sich mit jedem Tage mehr, und man versichert, daß die Polizei-Präfektur sich mit der Durchlaßerlaubniß, die zwei Franken für den Kopf kostet, ein Nebeneinkommen von etwa 40,000 Franken täglich geschaffen hat. Der Mann, welcher als Delegirter der Kommune gegenwärtig in Paris das Szepter der weiland allmächtigen Fouché und Pietri führt, ist gewiß eine der originellsten Persönlichkeiten des Gemeinderaths. Raoul Rigault zählt nicht mehr als 24 Jahre und ist Student; er ist noch jetzt unter den Schülern der medizinischen Schule eingeschrieben." U. s. w.

kam also nicht aus ordentlichen Einnahmen, sondern aus Plünderungen*).

Am Besten kritisirt dieses Budget immer noch Sempronius, wenn derselbe in seiner Histoire de la Commune de Paris en 1871 sagt: „Es ist zu bedauern, daß nicht die vollständige Aufstellung des Budget's der Kommune mitgetheilt werden kann, aber man wird sich wenigstens eine Vorstellung von demselben machen aus den in der Sitzung vom 6. Mai**) durch den Finanz-Delegirten Jourde vorgelegten Rechnungen, welche die sechs Wochen vom 20. März bis zum 30. April begreifen. Dieses Verzeichniß ist sehr klar und gestattet eine Einsicht in die verschiedenartigen Hülfsquellen, zu denen die Kommune ihre Zuflucht nahm, und in die Verwendung, die sie von denselben machte.

„Das Total der Einnahmen während dieser vierzigtägigen Periode beläuft sich auf .	26,013,916.70
„Das Total der Ausgaben auf	25,138,089.12
„Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben	875,827.58

„Aus diesen Ziffern geht hervor, daß die Kommune seit ihrem Bestehen im Durchschnitt täglich 600,000 Franken gebraucht hat, was auf ein Jahr ein Budget von 200 Millionen ergibt. Demgemäß würden wir keine ökonomische Regierung erhalten***). Und wofern Frankreich sich beikommen ließe, es ebenso zu machen, würde sein jährliches Budget die Ziffer von 7 Milliarden Franken erreichen. Freilich befindet sich die Kommune im Kriegszustande, weßhalb ihr außergewöhnliche Ausgaben erwachsen. Aber dagegen muß auch berücksichtigt werden, daß sie die meisten eigentlichen munizipalen Dienstzweige, die zu bestreiten sie in gewöhnlichen Zeiten nicht umhin können würde, jetzt vernachlässigt. Man muß außerdem noch hinzufügen, daß sie verlangt, es solle selbst in gewöhnlicher Zeit ein Heer National-Gardisten, welches sie vielleicht

---

*) Der Beweis ist zu finden in dem offiziellen Protokoll der Kommune-Sitzung vom 8. Mai, veröffentlicht im Journal officiel unterm 10. Mai 1871. Jourde sagte in dieser Sitzung offen zur Kommune: „*Was mich anbetrifft, so weiß ich, daß ich eine Kontrole nöthig habe, um täglich nicht mehr als 800,000 Franken zu verausgaben.*" — Also war sein Budget mit den 600,000 Franken reiner Schwindel.

**) Das ist ein Irrthum. Es war der 2. Mai. — B. Becker.

***) Im Jahre 1853 betrug das jährliche Budget der Stadt Paris bloß 47,114,346 Franken. Damals war für die Volksschulen die Summe von 1,372,828 Franken, für die Präfektur 345,425 Franken, für die Arrondissements 438,530 Franken, für die National-Garde und den Militär-Dienst 626,110 Franken und für Unterhalts-Arbeiten 4,232,096 Franken jährlich im Budget bestimmt. Hiermit vergleiche man das Budget der Kommune in dem einzigen Monat April, wenn man sich überzeugen will, daß die Verschwendung des Kaiserreichs, über die von den Kommunarden so viel geschrieen worden ist, sich mit der Verschwendung der Kommune bei Weitem nicht messen kann. S. Compte général des récettes et dépenses de la ville de Paris. (Paris, groß Quart, 1853.) — B. Becker.

besolden und mindestens equipiren, bewaffnen und einexerziren müßte, immer auf stehendem Fuße erhalten werden. Folglich würden, wenn die Kommune mit der französischen Republik Frieden gemacht hätte, doch die Kriegsausgaben nicht ganz verschwunden sein.

„Die von der Kommune eingestandenen Hülfsquellen, denen diese Millionen entnommen sind, sind die Kassenbestände der großen öffentlichen Dienstzweige, der Wuchergewinn aller Zweige der Finanzen, der Post, des Oktroi's, der Tabake, des Entrepôts der Weine, der Abgaben u. s. w., und der Finanz-Delegirte nimmt sich hübsch in Acht, nicht hinzuzufügen, daß keines der Produkte, dessen Preis gänzlich aufgezehrt wurde, wieder ersetzt worden ist: z. B. die Tabake u. s. w.

„Doch wir wollen die Ziffern nehmen, wie man sie uns gibt, und zur Betrachtung der verschiedenerlei Ausgaben übergehen. Da ist denn das Fach des Kriegs das am Schwersten wiegende. Dasselbe beträgt für vierzig Tage nicht weniger als 20 Millionen, das heißt mit anderen Worten: täglich fünfmalhunderttausend Franken. Wir müssen bedauern, daß eine so fette Ziffer nur in Bausch und Bogen, ohne irgend etwas Einzelnes über ihre Entstehung, dargeboten wird. Es reicht nicht hin uns zu sagen, daß binnen vierzig Tagen die Gesammtsumme von 20 Millionen bei dem Kriegs-Ministerium eingezahlt worden ist, sondern es würde interessant sein, uns die verschiedenen Bestimmungen und Verwendungen dieser Summe wissen zu lassen.

„Da Herr Jourde ein genauer und geübter Rechner zu sein scheint, müssen wir vermuthen, daß er, wenn er uns keine Details angibt, selbst keine besaß, weil ihm das Kriegs-Ministerium keine geliefert hatte. Das ist schade!

„Ueber die anderen Ausgabenfächer läßt sich nur wenig bemerken. Doch wollen wir en passant hinweisen auf die Bescheidenheit, womit dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts nur ein winziger Kredit von eintausend Franken bewilligt ist. Dagegen hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die verhältnißmäßig bedeutende Summe von 112,000 Franken verausgabt. Die Kommission der allgemeinen Sicherheit, in deren Attributen die Polizei-Präfektur sich inbegriffen findet, hat 235,000 Franken ausgegeben. Das ist gerade nicht viel, wenn man die große Anzahl verhafteter, gefahndeter und verfolgter Leute vor Augen hat.

„Jetzt wollen wir noch die an den Eisenbahnen verübte Requisition (beinahe 900,000 Franken) hinzufügen, unter allen großen Kredit-Institutionen diejenigen, die hoch taxirt sich selbst exekutiren mußten, um nicht Alles einzubüßen, und die sogar, wie die allgemeine Cheques-Kompagnie, zulassen mußten, daß durch den Officiel, ohne gegen diese Lüge protestiren zu können, bezeugt wurde, daß man die anfangs an ihre Kassen und Werthe gelegten Siegel wieder aufgehoben hätte, ohne ihnen Etwas weggenommen zu haben. Die Bank von Frankreich mußte

sich fünfmal loskaufen. Die vier ersten Male kosteten ihr sieben und eine halbe Million und das letzte Mal allein sollte zehn Millionen kosten, aber es wurde ihr gestattet, sich mit 400,000 Franken täglich freizukaufen, und als die Erlösung erschien, kam sie mit ungefähr nur drei Millionen weg. Die Gas-Kompagnie, auf 183,000 Franken taxirt, hatte bereits zu zahlen angefangen, besann sich aber mittlerweile eines Bessern und wußte sich geschickt in den Wiederbesitz ihres Geldes zu setzen. Sie soll nämlich gesagt haben: Wenn ihr meine Kasse wegnehmt, kann ich nicht mehr meine Arbeiter bezahlen, und wenn ich nicht mehr meine Arbeiter bezahlen kann, dann kann ich nicht mehr Paris beleuchten!

„Das Stadthaus wagte nicht so weit zu gehen und gab dießmal das gestohlene Geld zurück.

„Als man den 2. April die Kasse der Beamten in der Geflügel-Halle weggenommen hatte, brachte man beinahe wiederum die Ankunft des Proviants in Gefahr und bewirkte, daß die Spediteure sehr knapp waren.

„Man bemächtigte sich der 150,000 Franken, die für dringende Fälle in der Kasse des öffentlichen Beistandes gelassen worden waren. — Die Leder-Halle wurde ebenfalls mit Beschlag belegt und ihre Güter requisitionirt. — Die Verwaltung der Leichen-Pompe, welche eine Privat-Kompagnie ist, wurde durch die National-Gardisten des Komité's besetzt und ein Delegirter des Stadthauses beauftragt, alle für Leichenzüge gezahlten Summen in Empfang zu nehmen.

„In der Nacht vom 13. auf den 14. April um Mitternacht nahm eine Kompagnie des 215. Bataillons eine Hausdurchsuchung vor in den Wohnungen von Nummer 54, rue Saint-Lazare, um daselbst Gewehre und Widerspänstige abzufassen. Da man vergeblich suchte, bemächtigten sich die Gardisten der Degen und Pistolen, welche Andenken vom Vater und Bruder des Herrn Rosa de Mandres waren. Die Bitten und Thränen des Herrn Rosa vermochten das Herz dieser ehrenwerthen Besucher nicht zu erweichen. Sie trieben die Gewissenhaftigkeit ihres Suchens selbst soweit, daß sie ein Portemonnaie, welches einer Bonne gehörte, mitnahmen; dasselbe enthielt an Geld 14 Franken 90 Centimes, die für Haushaltungs-Einkäufe bestimmt waren. Wir würden gar nicht fertig werden, wollten wir alle mit Gewaltthätigkeit und mit gewaffneter Hand in Privat-Häusern begangenen Diebstähle aufzählen; ganz zu geschweigen über die Hunderttausende von Franken, die aus dem Herrn von Rothschild herausgepreßt wurden. Zu M. D., einem Geschäfts-Agenten in der Luxemburg-Straße, kehrte man dreimal zum Angriff zurück, als man die Kassen, welche das Geld und die Titel der Klienten enthielten, nicht hatte erbrechen können, und man ging zuletzt fort, indem man aus einer durch einen Schlosser forçirten Kasse elf- bis zwölftausend Franken mitnahm. Alle Komptabeln und Kassirer der ver-

gewaltigten Etablissements, die ihre Fonds herzugeben sich weigerten, wurden arretirt, und diese Maßregel erstreckte sich auch auf die Chefs der Bahnhöfe.

„Die Kommune bemächtigte sich mit Sorgfalt der in den Tuilerien und in den Ministerien vorhandenen Silbersachen und schickte sie zum Einschmelzen in die Münze, wie aus dem folgenden Dokumente hervorgeht:

„Ministerium der Finanzen. — Kabinet des Ministers.
„Bürger Grelier und Biard!

„Ich schicke die Bürger Mailhe und Perrichon zu Euch, damit sie das von Euch gefundene Silberzeug abholen und es in die Münze schaffen, wo es dem Camelinat zu übergeben ist, der es in der kürzesten Frist umzuformen hat.

„Gezeichnet: E. Varlin,
Finanz-Delegirter*).“

„Die hintereinander ohne Ausnahme sehr methodisch geraubten Schätze der Kirchen wanderten den nämlichen Weg. Die in der Kirche Saint-Philippe-du-Roule vorgenommene Durchsuchung brachte an sich allein beinahe zweimalhunderttausend Franken ein.

„Man kann hieraus sehen, daß die ehrenhaften Bürger der Kommune nicht in Verlegenheit geriethen, sich Hülfsquellen zu verschaffen.

„Ein sehr pikanter Punkt ist der, daß man Postmarken für Briefe verkaufte, ohne diese Briefe abzuschicken.

„Der Vater Gaillard, der offizielle Barrikadenbauer des Herrn Delescluze, unterzeichnete Requisitions-Bons, deren spécimens man in den Zeitungen finden kann. Ein Brief dieses Elenden ist gerichtet an einen Kaufmann der Straße Lafayette, welchem Gaillard die Artikel aufzählt, die derselbe bei Behändigung der Requisitions-Bons, als ob es gewöhnliche Bons wären, auszufolgen hat. Der Preis der verlangten Kaufmanns-Waaren war ungefähr 1100 Franken. Da der Kaufmann die Waaren nicht verabfolgte, mußte er eine gleiche Summe in Geld liefern und obendrein noch zehn Prozent sogenannte Strafe bezahlen.“

So weit Sempronius, der wie man aus seinen Angaben sieht, den eigentlichen Sachverhalt kennt, ohne gleichwohl die Schwindelei des Kommune-Budgets zu durchschauen. Was den von ihm erwähnten Vater Gaillard anbetrifft, so war derselbe ein wirklicher gaillard**), und

---

*) Die Kommune hatte eine Zeitlang dem Bürger Jourde in's Finanz-Ministerium den Bürger Buchbindergesellen Varlin beigegeben.

**) Gaillard bedeutet einen lockeren Burschen, einen lustigen Zeisig. Bürger Gaillard senior, der Barrikaden-General, gehörte seinem sozialen Berufe nach zum ehrbaren Handwerk, welches den Draht wichst und auszieht, den Leisten handhabt und die beiden Schutzpatrone Krispin und Krispinian verehrt: das heißt, er war seines Zeichens ein Meister Pechvogel.

nachdem er unter dem Vorwande des Barrikaden-Baues eine Menge Geld verpulvert hatte, setzte ihn um Mitte Mai der Wohlfahrts-Ausschuß ab und untersagte ihm das fernere Bauen sowohl von offiziellen, wie auch von privaten Barrikaden. Aus den Enthüllungen des Herrn v. Keratry geht hervor, daß Gaillard unter dem Kaiserreiche im Solde der Polizei gestanden hatte. Die Beamten und Einrichtungen der Kommune waren in fortwährendem Wechsel begriffen, so daß, selbst wenn guter Wille vorhanden gewesen wäre, an eine geordnete Verwaltung und an Beamten-Verantwortlichkeit nicht zu denken war. Wie auf einem Damenbrett rutschten die einzelnen Persönlichkeiten, die berühmten und großen Männer der Kommune, aus einer Kommission in die andere, aus einer Stelle in die andere. Auf diese Weise wurde der cumul der Aemter verhütet! Die Generale wechselten und einer nach dem andern wurde abgesetzt und arretirt. So erscheinen und verschwinden im Kaleidoskop der Kommune rasch nach einander die Oberbefehlshaber Lullier, Bergeret, Cluseret und Rossel binnen einem Zeitraume von nur anderthalb Monaten, und gleich den Oberbefehlshabern wechselten in schnellem Fluge die Kommandanten, die Stabs-Chefs, die Legions-Chefs und die Bataillons-Chefs. Der Großrath der Kommune hält in den ersten vierzehn Tagen seine Sitzungen ganz geheim, dann veröffentlicht er in den folgenden vierzehn Tagen amtliche Protokolle, hierauf theilt er vierzehn Tage lang die Souveränität mit einem ebenfalls wechselnden Wohlfahrts-Ausschusse und läßt endlich in den letzten vierzehn Tagen den Wohlfahrts-Ausschuß allein walten. Das Zentral-Komité wechselte ab und rivalisirte mit der Kommune, mit dem Kriegs-Ministerium, mit der Exekutiv-Kommission, mit der Kriegs-Kommission, mit dem Zivil-Delegirten des Kriegswesens, mit der Kriegs-Administration, mit dem vom Bürger Obergenerale Lullier eingesetzten Artillerie-Zentral-Komité und endlich noch mit dem Wohlfahrts-Ausschusse*). Ebenso wechselten die

---

*) Daß der Wohlfahrts-Ausschuß dem Zentral-Komité die ganze Kriegs-Administration übergab, war einer der Gründe, warum Bürger Rossel den Oberbefehl niederlegte. In der Kommune-Sitzung vom 8. Mai, deren offizielles Protokoll im Journal officiel vom 10. Mai steht, sagte Bürger Jourde: „Der Delegirte des Kriegswesens hat nur noch die Direktion über die militärischen Bewegungen; wie er sich aus der Lage, die ihm bereitet worden ist, herausziehen wird, weiß ich nicht“. — In derselben Sitzung äußerte sich Bürger Johannard über die Geckenhaftigkeit der Mitglieder des Zentral-Komité's, die hierin der Kommune den Rang streitig machten. Derselbe bemerkte: „Ihr habt das Zentral-Komité an die Spitze der Administration des Krieges gestellt; ihr glaubtet gut zu handeln, aber ihr habt, wie mich bedünkt, übel gehandelt. Ich frage heute, wer das Zentral-Komité ermächtigt hat, sich ein spezielles Kostüm und spezielle Siegel mit den Worten: Föderation der National-Garde — Zentral-Komité — Stab, anzuschaffen. Aber seine Mitglieder gehen noch weiter: wie wir, tragen sie eine Schärpe und stecken sich eine Rosette in ihr Knopfloch! Zwar sind die Fransen nur von Silber; aber beim Publikum gibt es

Chef-Redakteure im Journal officiel, wo auf den unbedeutenden Lebeau der unfähige Longuet, der faule Mann mit der kurzen Weste, und auf diesen der fanatische Feind der Familie, der Vertheidiger der freien Liebe, Bürger P. Vesinier, gewöhnlich nur „die Buxbaum-Wurzel" genannt, ihre schriftstellerischen Purzelbäume schossen. Hätte Thiers Paris nicht erobert, sondern die Kommune sich selbst überlassen, so würde dieselbe an ihrer innern Hohlheit zusammengebrochen sein, und die gallichten, borstigen, bissigen und giftigen Elemente, welche sie bildeten, würden über einander hergefallen sein und sich brüderlich unter einander erwürgt, erschossen und aufgefressen haben. Bereits um die Mitte Mai wagten eine Anzahl Kommune-Mitglieder nicht mehr, zu Hause bei ihren Maitressen zu schlafen, weil sie verhaftet zu werden befürchteten.

Bürger Vesinier, der letzte Chef-Redakteur des offiziellen Blattes der Kommune, der auf dem Rücken ausgewachsene Sohn eines Registrators zu Cluny im Departement Saône-et-Loire, ist im Jahre 1826 geboren und hat das Lyzeum von Mâcon besucht. Er hat geschrieben: „Die Heirath einer Spanierin" oder „Mademoiselle de Montijo", und: „Die Proskribirten des neunzehnten Jahrhunderts von P. Vesinier, dem einstigen Sekretär von Eugène Sue". Auch ist er der Verfasser der Broschüre: „Die Nächte von Saint-Cloud", und mehrerer ähnlicher Schriften. Als Flüchtling in London hielt er kurz vor seiner Rückkehr nach Frankreich folgende Rede, welche seine Grundanschauungen enthält:

„Bürger und Bürgerinnen!

„So oft eine große Idee in der Welt erscheint, muß sie unter den Menschen nothwendiger Weise erpichte Feinde finden.

„So erging es auch der Idee, welche uns hier vereint.

„Kaum hat die internationale Assoziation der Arbeiter das Licht der Welt erblickt, begegnet sie auf ihrem Lebenswege auch schon Gegnern, die um so entschiedener sind, als sie sich stärker wissen durch ihre Reichthümer oder durch ihre Unverschämtheit. (Beifall.)

„Inmitten der heftigen Angriffe, denen wir ausgesetzt sind, müssen wir mehr denn je unser Ziel behaupten, nämlich: die Unabhängigkeit des Arbeiters.

„Bei jeder gegen einen unserer Brüder ausgesprochenen Verurtheilung lasset uns dicht die Reihen um die rothe Fahne schließen und den Tyrannen das Hohngeschrei entgegenwerfen: Es lebe die soziale Republik! (Stürmisches Hurrah-Geschrei.)

---

keinen Unterschied zwischen ihnen und uns; mit ihren Insignien bekleidet, steigen sie zu Pferde und zeigen sich an der Spitze der Bataillone, und man ruft: Es lebe die Kommune"! — (Eine Stimme: Um so besser!) — Bürger Johannard fährt fort: „Nein, Bürger, das ist nicht um so besser. Man hoffte, an ihnen thätige Mitglieder zu finden. Man hat sich getäuscht. Sie handeln nicht, sondern sie berathen, ich weiß nicht: wo? und über welchen Gegenstand?"

„Aber, um zu unserm Ziele zu gelangen, Arbeiter, genügt es nicht, gegen den gemeinsamen Feind vereint zu sein; nein, man muß gehobenen Hauptes und kühnen Herzens in den Kampf marschiren!

„Man muß siegen oder sterben*). Dazu muß man kühn läugnen Gott, die Familie und das Vaterland! (Bewegung in verschiedenem Sinne.)

„Gott läugnen heißt den Menschen als den einzigen und wahrhaften Souverän seiner Geschicke bekräftigen. Es heißt den Priester und die Religion tödten. Die Verneinung der Gottheit ist die Bekräftigung des Menschen in seiner Macht und Freiheit. (Rauschender Beifall.)

„Was die Familie anbelangt, so verwerfen wir sie aus aller unserer Kraft im Namen der Emanzipation des Menschengeschlechts.

„Der Familie verdanken wir die Sklaverei der Frau und die Verthierung der Kindschaft.

„Das Kind gehört der Gesellschaft, nicht aber seinen Eltern. Der Gesellschaft kommt zu, es zu unterrichten, zu erziehen, es zum Bürger zu machen. Was die Eltern anbetrifft, so sind sie nur die Zeugung, die Fortpflanzung schuldig.

„Die Familie läugnen heißt die Unabhängigkeit des Menschen von der Wiege an bekräftigen; es heißt die Frau aus der Knechtschaft reißen, in welche sie die Priester und eine faule Zivilisation geworfen haben. (Stürmischer Beifall.)

„Das Vaterland aber verwerfen wir, weil wir nicht einwilligen, daß man Menschen im Namen der Nationalitäten hinwürgen läßt.

„Alle Arbeiter, alle Proletarier sind Brüder. Der Feind ist die Gesellschaft, wie sie organisirt ist. (Beifall.)

„Die Gesellschaft ist schlecht. Folglich muß man sie ändern.

„Arbeiter aller Länder, auf, ans Werk!

„Unversöhnlichen Krieg dem Kapital, dem Eigenthum und allen Regierungen, welche selbige beschützen!

„Das Recht auf Arbeit für Alle, die Werkstatt für Alle und Alleigenthum: das ist unser Zweck! (Begeistertes Hurrahgeschrei.)

„Um hierzu zu gelangen, lasset uns Nichts sparen! Wir wollen kämpfen und, wenn es so sein muß, wir wollen sterben im Schatten der rothen Fahne, der Standarte des Sozialismus und der Kommune!"

Indem die Dublin Review (siebzehnter Band, Abtheilung Juli bis Oktober 1871, Seite 115) im Artikel: The fall of Paris, diese Rede Vesinier's, für deren Authentizität sich De la Brugère in seiner Histoire de la Commune verbürgt, ins Englische übersetzt wiedergibt, sagt diese stockkatholische gelehrte Vierteljahrschrift: We may accord to

*) Bürger Vesinier lebt heute noch und hat in London seine Kommune-Geschichte veröffentlicht. Er hat nicht gesiegt, ist aber gleichwohl nicht gestorben.

such an orator the merit of being at least outspoken. His avowal is worth a volume of platitudes, which more timidly, or from some imaginary neutral point, or with distinctions and limitations which are nothing but words, would half suggest, what he here wholly insists on.

Bürger Vesinier hegte und vertrat in der Pariser Kommune noch die nämlichen Ansichten. Indem er selber in seiner Kommune-Geschichte die von ihm in der Kommune gestellten Anträge aufzählt, erwähnt er, daß er in Bezug auf die Familie und auf die freie Liebe folgenden Antrag stellte*):

„Das Gesetz vom 8. Mai 1816 ist wiederhergestellt und das Dekret vom 21. März 1803, promulgirt am 31. des nämlichen Monats, ist wieder in Kraft gesetzt.

„Alle anerkannten Kinder sind legitim und sollen hinfort die nämlichen Rechte wie die legitimen Kinder genießen.

„Alle natürlichen Kinder werden von der Kommune als legitim anerkannt.

„Alle männlichen Bürger von achtzehn und alle weiblichen Bürger von sechzehn Lebensjahren sollen, wenn sie vor einer Behörde ihren Wunsch, in Ehe vereinigt zu sein, zu erkennen geben, als vereinigt betrachtet werden unter der Bedingung, daß sie zugleich erklären, daß sie nicht schon verheirathet sind und daß sie nicht in dem Grade der Blutsverwandtschaft, welchen das Gesetz als einen Hinderungsgrund der Heirath betrachtet, zu einander stehen.

„Alle übrigen Formalitäten sind beseitigt. — Ihre Kinder, wofern sie schon solche haben, werden auf ihre einfache Erklärung hin für legitim betrachtet“ **).

Als umsichtiger Gesetzgeber sorgt Bürger Vesinier in seinem Vor-

*) Siehe History of the Commune of Paris. By P. Vésinier. (London, Verlag von Chapman und Hall, 193 Piccadilly, 1872, 8°), Seite 269. — Les 31 séances officielles de la Commune, Seiten 239—240. Sitzung von Mittwoch, den 17. Mai, gedruckt im Journal officiel vom 19. Mai 1871.

**) Damit der Leser nicht sich irrt und nicht etwa annimmt, daß Bürger Vesinier die freie Liebe nur den weiblichen Bürgern und den männlichen Bürgerinnen, den Männinnen und Weiberichen, habe gestatten wollen, führen wir den Text der von dem alten Pfälzer Flüchtlinge Valentin Weber gemachten englischen Uebersetzung an:

„*All male citizens of eighteen, and female citizens of sixteen years of age,* who shall declare before a magistrate their wish to be united in marriage, shall be considered as united, on condition that they make a further declaration that they are not already married, and are not within the degree of consanguinity which the law regards as a hindrance to marriage.

„All other formalities are dispensed with.

„Their children, should they have any, will be considered legitimate on their simple declaration“. (Seite 269.)

schlage sogar für den Fall, daß junge Mädchen von sechzehn und junge Burschen von achtzehn Jahren, wenn sie mit einander eine solche formlose Heirath abschließen, schon natürliche Kinder als Heirathsmitgift mitbringen. Diese natürlichen Kinder werden durch bloße Erklärung des wirklichen oder des Stief-Vaters und der wirklichen oder der Stief-Mutter in die legitime, gut organisirte Gesellschaft aufgenommen. Erfolgt die Erklärung nicht seitens des glücklich vermählten jungen Paares, werden die natürlichen Kinder doch von der Kommune als legitim anerkannt, und im Grunde ist somit die Erklärung des einläufigen männlichen oder weiblichen Bürgers gar nicht nöthig. Ebenso wenig haben die sogenannten Eltern oder die sogenannten Vormünder, wenn solche in der gut organisirten Gesellschaft überhaupt noch möglich wären, erst nöthig, ihre Einwilligung in die formlose Verheirathung ihrer sechzehnjährigen weiblichen oder achtzehnjährigen männlichen Bürger, die man in der alten Zeit der faulen Zivilisation Tochter oder Sohn und Mündel zu nennen pflegte, noch zu ertheilen. Die Eltern sind abgeschafft, die Söhne und Töchter sind abgeschafft, die Mündel sind abgeschafft, und an ihre Stelle ist die gut organisirte Gesellschaft getreten. Es gibt jetzt nur noch Zeugschaft und Kindschaft. Die Ehe ist bloße Heirath und die Heirath bloße Heckanstalt und Fortpflanzung geworden, und so sind wir vermöge des Heiles, das uns die Kommune brachte, aus dem faulen Zustande der Zivilisation heraus, in den frischen Naturzustand freier Liebe getreten und führen ein ungebundenes Leben wie das Thier in den Wäldern. Auch die Frau ist nun aus aller unserer Kraft im Namen der Emanzipation des Menschengeschlechts von den schändlichen Fesseln, in die sie die Priester und die faule Zivilisation geschlagen hatten, herausgerissen und ihre Kinder werden nicht mehr verthiert. Was man früher einmal Concubinage und Bastardschaft, Kebserei und Bankbeinschaft, wilden Haushalt und Kegelei nannte, ist jetzt umgewandelt in freie Liebe und Kindschaft.

Bürger Vesinier erzählt uns auf Seite 270 seiner in die englische Sprache übersetzten Kommune-Geschichte von dem dummen Vorurtheile, das ein Theil der öffentlichen Meinung hinsichtlich der aufgeklärten Vorschläge seines Dekrets auskramte. Er sagt:

„Alle sogenannten ehrbaren Journale geriethen in Grimm wegen dieser Vorschläge und erklärten dieselben für sehr unsittlich. Wenn man die Heirath und Familie Allen ermöglicht, halten dieß die Konservativen und vorgeblichen Liberalen für sehr unsittlich. Wenn man den Concubinage und die Bastardschaft dadurch abschafft, daß man die natürlichen Kinder für legitim erklärt, und wenn man die Gesetzmäßigkeit einer Vermischung allein von gegenseitiger Einwilligung abhängig macht, so wird dieß unsittlich genannt. Wir bekennen frei und offen, daß wir diese bescheidene und ehrbare Sittlichkeit nicht begreifen, und wir sind darüber erstaunt, daß einem solchen Dekrete Unsittlichkeit vorgeworfen

wird (We frankly confess that we do not understand this modest and honest *moral*, and are astonished that such a decree should be reproached with immorality)."

Wir wissen die Entrüstung des Bürgers P. Vesinier zu würdigen. Denn wir haben uns bemüht, durch das Studium der sämmtlichen, von den französischen Vätern, oder besser gesagt, den Aposteln und Evangelisten des neuen Glaubens der leidenden Menschheit dargebotenen heiligen Schriften in der Ursprache den Sozialismus recht zu erfassen, und gleichen somit nicht jenen oberflächlichen, zimperlich sentimentalen deutschen Sozialisten, welche sich wie ein noch junger unentwickelter weiblicher Bürger dagegen sträuben, daß den Sozialisten die Verkündigung der freien Liebe zur Last gelegt wird. Wir wissen, was Charles Fourier, dieser Prophet des Sozialismus, und was Barthelemy Prosper Enfantin, der „Vater des neuen Gesetzes", der am 28. August 1832 deßhalb vom Assisenhofe zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde, über das Bett als den Beichtstuhl der Zukunft und über die durchsichtigen Gaze dachten. Wir haben uns in Frankreich, in der Welthauptstadt Paris selber davon überzeugt, daß die freie Liebe in Frankreich nicht nur thunlich, sondern auch, daß die gesetzliche Ehe für die Bewohner der heiligen Stadt Paris ein völlig überwundener Standpunkt ist und gleich dem Glauben an Gott und Vaterland in die Rumpelkammer gehört.

Aber wir gestatten uns gegen das Dekret des Bürgers Vesinier einen Einwurf, der nicht auf sogenanntem sittlichen, sondern auf logischem Grunde beruht. Uns scheint es nämlich, daß das Dekret des Bürgers Vesinier, welches immer noch eine gewisse Form für die Heirath erfordert, keinen Grund der Berechtigung hat, sobald die Kommune alle Kinder, mögen sie nun natürlich oder unnatürlich sein, einmal als legitim anerkannt hat. Beischlaf ist dann gesetzliche Ehe, und folglich braucht man nicht mehr die wenn auch geringe Formalität des Bürgers P. Vesinier zur Legitimirung der Heirath. Und warum will Bürger Vesinier die Kinder erst mit dem sechzehnten oder achtzehnten Jahre zur Ausübung der freien Liebe zulassen, da er doch ihre Leibesfrucht, die sie in die sechzehn- und achtzehnjährige Ehe mitbringen, ebenfalls durch die Kommune für legitim erklären läßt? Unser deutscher Bürger Jakob Kutt in Frankfurt am Main erklärte 1848 die Kinder schon mit 7 Jahren mündig. In Anbetracht, daß das erste Prinzip der Republik die Freiheit ist, protestiren wir feierlich gegen die Willkür und Tyrannei des kommunalen Gesetzgebers Bürger P. Vesinier!

Ebenso scheint er uns trotz seiner amtlichen Stellung, die er als Chef-Redakteur des Journal officiel und als Sekretär der Kommune einnahm, die Emanzipation der Frau falsch aufzufassen; denn er bevorzugt die Frau vor dem Manne. Er gestattet nämlich dem weiblichen Bürger die leichtförmige Vereinigung schon mit dem sechzehnten Lebens-

jahre, während er dem männlichen Bürger sie erst im achtzehnten Jahre erlaubt. Auf diese Weise führt er eine neue Aristokratie, die des weiblichen Bettes, welche die schlimmste von allen ist, in die sonst gut organisirte Gesellschaft ein. Hierdurch aber wird das zweite Prinzip der Republik, die Gleichheit, frech verletzt, und somit protestiren wir gegen das Dekret des Bürgers P. Vesinier auch im Namen der Gleichheit.

Bürger Vesinier, sonst ein sozialistisch so durchgebildeter Mann, war schon lange vorher Hauptmitarbeiter des Journal officiel, noch ehe er am 16. April bei den Nachwahlen mit 2,626 Stimmen in den Großrath der Kommune im ersten Pariser Arrondissement gewählt und ehe er am 21. April zum Kommissions-Mitgliede der öffentlichen Dienstzweige von der Kommune ernannt wurde. Als der Obergeneral des Zentral-Komité's Bürger Lullier am 19. März dem Bürger Lebeau drei Kompagnien zur Verfügung stellte, um das Journal officiel zu erobern, brachte Bürger Lebeau, ein Mitglied des Zentral-Komité's, wie derselbe uns in einer von der Cloche den 29. März gedruckten Zuschrift erzählt, als seine Mitarbeiter die Bürger Vesinier und Barberet mit. Zudem kamen noch mit ihm Bürger Paul Vapereau, sein Sekretär, der Sohn des Verfassers des bekannten Wörterbuchs, und der unbekannte Literat Floris-Piraux. Der Bürger Lebeau sagt ausdrücklich: Pendant deux jours, j'eus pour collaborateurs les citoyens Barberet *et Vésinier, surtout ce dernier*. Bürger Lebeau berichtet weiter: „Der Bürger Länglich ersuchte mich, sie (nämlich die Bürger Barberet und Vesinier) fortzuschicken, indem er zu mir sagte, daß ja Vesinier die Nächte von Saint-Cloud geschrieben habe (Le citoyen Longuet m'engagea à les renvoyer, en me disant que Vésinier avait écrit les *Nuits de Saint-Cloud)*. Wenn sie fort wären, wollte er sofort wiederkommen. Das geschah aber nicht, und drei Tage lang war ich allein im Officiel. Den Freitag Abend kam der Bürger Länglich (Longuet) mit einer Delegation, welche ihn zum Chef-Redakteur ernannte. Der — ernannt zum Chef-Redakteur!! Ich wünsche Ihnen nicht, Monsieur le Directeur, einen solchen für Ihr Blatt, denn er braucht eine unglaubliche Zeit, um nur zwei Sätze zu schreiben, und wenn er dieselben geschrieben hat, liefert er das Manuskript auch dann noch nicht den Setzern." U. s. w.

Unter dem Bürger Longuet oder Länglich, der in der Kommune wegen seiner Redaktion häufig angegriffen wurde, drang Bürger Vesinier wieder als Mitarbeiter ins Journal officiel ein, und es gelang ihm endlich, am 13. Mai den Bürger Länglich, der mit der Minorität verwachsen war, auszustechen und selbst Chef-Redakteur des offiziellen Blattes der Kommune zu werden. Das Leben ist halt der Kampf ums Dasein, und außerdem hätte die Kommune für ihr offizielles Blatt keinen besseren, würdigeren und überzeugteren Chef-Redakteur finden können! Auch konnte der Bürger Länglich im Grunde sich nicht be-

klagen, denn erstens war ihm die früher bei Bürger Lebeau gegen Bürger Vesinier gespielte Intrigue in gleicher Münze heimgezahlt, und zweitens war er sich seiner Unfähigkeit, das offizielle Blatt zu redigiren, eine Unfähigkeit, die ihm in den zänkischen Kommune-Sitzungen oft unter die Nase gerieben wurde, nach und nach bewußt geworden. Außerdem hatte er den nicht gering anzuschlagenden Vortheil, daß nun nach Länglich's Absetzung Bürger Lebeau nicht die angedrohte Broschüre veröffentlichte, welche betitelt sein sollte: „Wie man einen gewissen Ruf besitzen kann, obschon man ein vollständiger Schafskopf ist (De l'art d'avoir une certaine réputation, tout en étant un parfait imbécile)." — Aber bei allem Wechsel der Redaktion wurde das amtliche Blatt der Kommune nicht sozialistischer, als es vorher gewesen.*)

Ein anderer, vom Bürger Vesinier unterm 17. Mai auf den Tisch der Kommune gelegter Gesetzentwurf, betreffend die Abschaffung von Titeln, Orden, Wappen, Livreen, aristokratischen Privilegien, Majoraten und aristokratischen Pensionen und Einkünften jeder Art, wurde nicht mehr eingeführt, weil jetzt die Kommune schon, wie wir bald darlegen werden, aus dem Leime gegangen war. Namentlich kehrte derselbe seine Spitze gegen den Orden der Ehren-Legion. Bürger Vesinier schien nicht zu begreifen, daß dieser Gesetzentwurf auch den Bürger Delescluze verletzen mußte, weil dieser den tapfern Offizieren des Kommune-Heeres hatte durch die Kommune Ehren-Revolver dekretiren lassen. Gerade aus solchen Ehren-Waffen hatte sich der Orden der Ehren-Legion entwickelt. Nachdem Napoleon Bonaparte erster Konsul geworden war, führte er im Dezember 1799, um später mit dem Orden der Ehren-Legion hervortreten zu können, Ehren-Flinten für die Infanterie, Ehren-Stutzbüchsen (mousquetons d'honneur) für die Kavallerie, Ehren-Granaten für die Artillerie und Ehren-Säbel für alle Grade ein, wie man im ersten Bande von Thiers' Histoire du consulat et de l'empire nachlesen kann. Die ersten Militär-Dekorationen in Frankreich waren in der Form von goldenen Ehren-Ringen, welche Franz I. durch königliche Ordonnanz unterm 24. Juli 1534 schuf, bei sieben Infanterie-Legionen eingeführt worden. — Wenn Bürger Vesinier aber die Titel und Livreen abschaffen wollte, mußte er vorerst bei der Kommune selbst beginnen, den Titel „Bürger" (citoyen), die rothe Rosette im Knopfloch und die Schärpe mit den goldenen Fransen bei den Kommune-Mitgliedern, so-

*) Treffend bemerkt Herr De la Brugère in seiner Kommune-Geschichte auf Seite 83: „Wenn man die ganze Sammlung des Journal officiel der Kommune durchblättert, findet man doch keine einzige Abhandlung über Sozial-Oekonomie, weil diese Leute meist sehr unwissend und weil ihre hervorragendsten Schriftsteller Pyat, Vallès, Vermorel und Delescluze der politischen Oekonomie völlig fremd waren. Dasjenige Journal, welches eben so sehr das offizielle Organ der Ideen der Partei hätte sein sollen, wie es das Organ ihrer Akte war, brachte nur die Akte. Die Partei hatte keine Idee."

wie die Livree der National-Gardisten und der Amazonen hinwegräumen. Auch glich das Gehalt, welches er selbst und die sämmtlichen Leute der Kommune bezogen, gar sehr den aristokratischen Pensionen. Die von dem Finanz-Minister Jourde täglich verabreichten 800,000 Franken nebst den „Einkünften jeder Art“ war doch wohl Etwas zu viel!

Durch die Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses war die Lage nicht vereinfacht, sondern noch mehr komplizirt worden. Schon die Kommune an sich selbst war sehr komplizirt; denn sie war berathender, gesetzgebender und vollziehender Körper zugleich, sie war Parlament und Regierung, und hierzu kam, daß sie sich außer den administrativen, legislativen und gouvernementalen auch noch richterliche Funktionen zugelegt hatte. Die Kommune beanspruchte souverän zu sein, aber aus ihrer Mitte war das Finanz-Ministerium hervorgegangen, das eine gewisse Diktatur ausübte, weil es der Kommune den Brotkorb höher hängen konnte. Eine zweite Diktatur übte der Justiz-Minister Protot, vor dessen juristischen Kenntnissen die Kommune sich ehrfurchtsvoll verneigte. Eine dritte Diktatur repräsentirte die Delegation der allgemeinen Sicherheit, welche Alles — Personen, Eigenthum, Geistliches und Weltliches — fortwährend unsicher machte. Eine vierte Diktatur bildete der Kriegs-Minister, der jederzeit die ganze Räuberbande dem Arme der Nemesis überliefern konnte. Diese Diktaturen waren Ausflüsse der Kommune selber. Aber neben ihr trieb sich immer noch das Zentral-Komité der Nationalgarden-Föderation, der Vater oder Gevatter der Kommune-Insurrektion, herum und machte ihr Rang, Berathung, Administration, Souveränität, Polizeigewalt und Geldeinkünfte streitig. Von den Klubs, welche sich die Souveränität beilegten, sowie von der kommunalistischen Presse, welche sich bemühte, die Kommune zu bevormunden, wollen wir nicht sprechen. Um diesem Wirrwarr abzuhelfen, schlug der aus Marseille stammende Arzt Rastoul, ein großer brauner Mann von ungefähr vierzig Jahren, der früher, wohnhaft auf dem Boulevard Magenta, im Pariser Stadtviertel Saint-Martin die Medizin ausgeübt hatte, in der Kommune-Sitzung, in welcher die Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses auf die Tagesordnung gebracht wurde, die Ernennung eines Triumvirats vor. Selbiges sollte außerhalb der Kommune genommen und mit der obersten diktatorialen Leitung der sämmtlichen äußeren und inneren Angelegenheiten betraut werden. Bürger Rastoul wollte die Einheit der Regierung mit der Trennung und Spezialisirung der Funktionen, nebst der wirklichen Verantwortlichkeit der Beamten.*) Er war, so sanft und gutmüthig er aussah, ein sehr energischer Mann, und wenn irgend Etwas die Kommune hätte retten können, so war es sein Vorschlag. Wie aber gewöhnlich das Unvernünftige in der Kommune den Sieg davon trug, so auch wurde der Vorschlag des Bürgers Rastoul nicht

*) Offizielles Protokoll der Kommune-Sitzung vom 2. Mai.

begriffen, nicht beachtet, nicht befolgt und noch weniger ausgeführt. Der Vorschlag Rastoul's entstammte, wie wir im Anhange zeigen werden, dem Positivismus August Comte's und seine Verwerfung liefert den Beweis, daß die Kommune nicht die Comte'sche „Idee" von der Herrschaft des Pariser Proletariats zu verwirklichen suchte.

Man setzte den Wohlfahrts-Ausschuß ein. Schuf derselbe etwa die so nöthige Einheit? Nein. Nicht nur dauerten die Wirren fort, sondern sie wurden noch vermehrt. „Der vorherrschende und wesentliche Charakter der gegenwärtigen Lage", hatte Bürger Rastoul gesagt, „ist die Unordnung, die Konfusion, die Anarchie." — Der Wohlfahrts-Ausschuß „bekräftigte" diesen vorherrschenden Charakter der Kommune. Er legte den Oberbefehl lahm, indem er ohne Wissen des Kriegs-Ministers die Stellung der Generäle veränderte, nahm dem Kriegs-Minister ohne Weiteres die Kriegs-Administration ab und theilte dieselbe dem unfähigen und deßhalb immer nur berathenden Zentral-Komité, dem geheimen Feinde der Kommune, zu, ja, er schuf einen bürgerlichen Delegirten für's Kriegswesen, welcher Nichts vom Kriege verstand, und bald auch schickte er Zivil-Kommissäre aus, um die Generäle in ihren Bewegungen zu hemmen. So wurde die Unwissenheit, die Anmaßung und der revolutionär-religiöse Dünkel, der 1793 nachahmen wollte, jetzt der böse Feind, welcher den Untergang der Kommune beschleunigte. Der Wohlfahrts-Ausschuß war kein Kapitulations-Komité, wie sieben Mitglieder der Kommune befürchtet hatten, aber er war ein Konfusions- und Destruktions-Komité und insofern würde er allerdings die Kapitulation, wenn solche den Kommunarden gestattet worden wäre, eingeleitet haben.

Unter solchen Umständen konnte zur Führung des militärischen Theiles des Kriegswesens nur ein Pole gefunden werden. Die Kommune-Wirthschaft hatte mit der sprüchwörtlich gewordenen polnischen Wirthschaft in der That viele Aehnlichkeit. Wenn 1848—49 eine Revolution zu Grunde gehen sollte, mußte ein Pole helfen. Damals war es in Sizilien und in Baden der Held Mieroslawski. So auch war jetzt ein polnischer Held dazu auserkoren, um als Ober-General das Ende der Kommune besiegeln zu helfen. Ich hege kein Vorurtheil gegen die im Exile lebenden Polen und weiß, daß es unter ihnen recht brave Leute gibt; allein ich habe gesehen, daß Heine mit seinem Gedicht über Krapulinski und Waschlapski aus dem Leben gegriffen hat. An dem Verkommen mag die lange Aufreibung im Exile schuld sein, wie sonst bei den Juden. Der Ober-General in Paris wurde Dombrowski, ein tapferer Sigfried. An seiner Seite finden wir seinen Bruder als seinen Adjutanten, wir finden Wroblewski, den Abenteurer Okolowicz, den Blausäure-Bomben und ähnliche Dinge versprechenden Dr. Hirsinger, der sich im Vertrauen den Grafen Walewski nennt und 1845 in Leipzig Medizin studirt haben will, und manch andern Schlachziz. Da die Generäle der französischen Regierung keine Meister in der Feld-

herrnkunft waren, machten ihnen dennoch diese Polen trotz aller lüderlichen Wirthschaft noch viel zu schaffen. Sie erinnerten sich noch lange an die Degen Bobiki, Potambenski, Laudowski und Olinski, und sie pflegten zu sagen: Ce sont ces bougres de Polonais qui nous ont donné le plus de fil à tordre! Gleich einem mittelalterlichen Connetable, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, marschirte Dombrowski, wenn es in den Kampf ging, an der Spitze seiner zusammengeschrumpften Bataillone. Die Kommunarden fanden die ritterliche Tapferkeit ihres neuen Oberbefehlshabers sehr lobenswerth, und Jules Vallès gab ihm deßhalb im Cri du peuple vor Cluseret den Vorzug.

Aber, während sich auf der einen Seite der Wohlfahrts-Ausschuß mit den Polen behelfen konnte, wurde auf der andern ein Theil der Kommune störrisch und stöckisch. Das war derjenige Theil der Kommune, welchen man als die Sozialisten der Internationale kannte. Dieselben waren Schüler Proudhon's und suchten durch Verwirklichung der Proudhon'schen Föderations-Theorie das Ideal ihres Meisters, die Anarchie, auf Erden einzuführen. Sie erblickten im Wohlfahrts-Ausschusse eine nach strammer Ordnung strebende Regierung und befürchteten somit, daß die Unordnung und Anarchie in Paris aufhören müßte, wenn ihre hinter verschlossenen Thüren verschanzte parlamentarische Verantwortlichkeit nicht mehr die erste Rolle spielte, sondern dem Wohlfahrts-Ausschusse Platz machte. Mit Recht fühlten sie ihre Amtswürde, die sich in der rothen goldfransigen Schärpe und in der Rosette abspiegelte, schwer verletzt, und besonders ärgerte sie der boshafte Schalk Bürger Felix Pyat, weil derselbe durch eine Intrigue auch einen Bürger der anarchistisch-föderalistischen Minorität in den zweiten Wohlfahrts-Ausschuß brachte, um hinternach spöttisch sagen zu können: „Haben wir sie nicht hübsch herumgekollert, und was sagt ihr davon, wie ich die Sache geleitet habe (Les avons-nous assez roulés! Et que ditesvous de la façon dont j'ai dirigé l'affaire)?" — Als die Minorität elf Mann hoch, den 15. Mai zur parlamentarischen Berathung ins Stadthaus kam, fand sie im Sitzungssaale nur 4—5 Mitglieder der Majorität, darunter die ihr verhaßten Bürger Vesinier und Felix Pyat. Anstatt sich zu freuen, daß sie auf diese Weise als Minorität doch die Majorität spielen konnte, ging ihr die Geduld aus. Sie beschloß, nun ebenfalls nicht mehr in die Sitzungen zu kommen. Aber weit davon entfernt, in stiller Würde sich in das Schneckenhaus der Mairien der Pariser Arrondissements zurückzuziehen, um hier nach ihrem Begriff Gutes zu wirken, wollte sie nun Skandal machen. Sie erließ daher folgende öffentliche Doppel-Erklärung in der Form eines Protestes:

„Erklärung der Minorität der Kommune.

„Die der Minorität angehörenden Mitglieder hatten beschlossen, in der Sitzung, welche regelrecht Montag, den 15. Mai, stattfinden

sollte, eine Erklärung zu verlesen, welche ohne Zweifel die in der Versammlung obwaltenden Mißverständnisse beseitigt haben würde.

„Die Abwesenheit von fast allen Mitgliedern der Majorität hat die Eröffnung der Sitzung unmöglich gemacht.

„Es ist daher unsere Pflicht, die öffentliche Meinung über unsere Haltung aufzuklären und ihr die Punkte, die uns von der Majorität trennen, bekannt zu geben.

„Die gegenwärtigen Mitglieder:

„Arthur Arnold. — Ostyn. — Longuet. — Arnold. — Lefrançais. — Serrailler. — Vallès (Jules). — Courbet. — Viktor Clement. — Jourde. — Varlin.

„Erklärung.

„Durch eine besondere und knappe Abstimmung hat die Kommune von Paris ihre Macht in die Hände einer Diktatur, welcher sie den Namen des öffentlichen Wohles gegeben, abgedankt.

„Die Majorität der Kommune hat sich durch ihre Abstimmung für unverantwortlich erklärt und diesem Ausschusse alle Verantwortlichkeit unserer Situation anheimgestellt.

„Die Minorität, welcher wir angehören, bekräftigt im Gegentheil die Idee, daß die Kommune der revolutionären, politischen und sozialen Bewegung es schuldig ist, alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen und keine von sich abzuwälzen, wie würdig immerhin die Hände, denen man sie zuschiebt, sein mögen.

„Was uns anbetrifft, so wollen wir, wie die Majorität, die Vollbringung der politischen und sozialen Verjüngungen; aber in entgegengesetzter Ansicht von ihr fordern wir im Namen der Wählerstimmen, die wir vertreten*), das Recht, allein für unsere Handlungen vor unseren Wählern einzustehen, ohne uns hinter eine oberste Diktatur, welche anzunehmen oder anzuerkennen unser Mandat uns nicht gestattet, zu verkriechen.

„Wir werden also nicht mehr in der Versammlung erscheinen, außer an demjenigen Tage, an welchem dieselbe als Gerichtshof zusammentritt, um eins ihrer Mitglieder zu richten.

---

*) Diese Stimmenzahl war sehr verschieden. Während zum Beispiel Bürger Mortier, der zur Majorität gehörte, nicht weniger als 21,186 Stimmen des elften Arrondissements vertrat, repräsentirte der am 16. April gewählte Bürger Longuet oder Länglich, der Mann der Minorität, nicht mehr als 1,058 Stimmen im sechzehnten Arrondissement. Bürger Länglich war offenbar bei der Wahl am 16. April in der Minorität gewesen, aber dessen ungeachtet, weil man neue Mitglieder brauchte, in die Kommune aufgenommen worden. Von Rechtswegen gehörte er somit zur Minorität der Kommune. Bei der Wahl am 26. März hatte er im fünften Arrondissement 1,095 Stimmen erlangt und war damals mit dieser Minorität durchgefallen, während die Minorität von nur 1,058 Stimmen am 16. April ihn in die Kommune brachte.

„Hingegeben an unsere große kommunale Sache, für welche alle Tage so viele Bürger sterben, ziehen wir uns in unsere vielleicht allzusehr vernachlässigten Arrondissements zurück. Uebrigens davon überzeugt, daß die Kriegsfrage gegenwärtig allen andern Fragen vorgeht, werden wir die uns von unseren Munizipal-Aemtern übrig gelassene Zeit mitten unter unsern Brüdern der National-Garde verbringen und an dem im Namen der Volksrechte geführten entscheidenden Kampfe unsern Antheil nehmen.

„Dort werden wir nützlich unsern Ueberzeugungen dienen und es vermeiden, Zwiste, die wir alle verdammen, in der Kommune hervorzurufen, da wir überzeugt sind, daß wir Alle, mögen wir nun zur Majorität oder zur Minorität gehören, ungeachtet der Verschiedenheit unserer politischen Ansichten, nur ein und dasselbe Ziel verfolgen.

„Ch. Beslay. — Jourde. — Theiß. — Lefrançais. — Eugène Gerardin. — Vermorel. — Clemence. — Andrieux. — Serrailler. — Longuet. — Arthour Arnould. — Clement Viktor. — Avrial. — Ostyn. — Fränkel. — Pindy. — Arnold. — J. Vallès. — Tridon. — Varlin. — Courbet."

Also ist jetzt der Arbeits- und Austausch-Minister Bürger Fränkel, der sein Votum bei der Ernennung des Wohlfahrts-Ausschusses so schön motivirt und unter Vorbehalt seines Insurrektions-Rechtes trotz Alledem und Alledem *für* den Wohlfahrts-Ausschuß gestimmt hatte, bei der Minorität und er erklärt sich *gegen* den Wohlfahrts-Ausschuß und will nicht mehr im Großraths-Saale der Kommune mitthun. Da Bürger Fränkel unter den närrischen Käuzen der Kommune eine der spaßigsten Personen war, wollen wir abwarten, ob er bei der Minorität bleibt oder ob er nicht etwa unter Abgebung einer neuen Motivirung zur Majorität sich über erklärt.

Wären die Pariser Arbeiter nicht noch viel einfältiger, als die von ihnen gewählten Kommune-Vertreter gewesen, würde ihnen durch die „aufklärende Erklärung" ein Licht aufgegangen sein. Aber dieselben stehen mit ihren Weltregierungs-„Ideen" noch weit hinter der Schlauköpfigkeit der früheren Bewohner Wasungen's und Schöppenstedt's zurück. Zudem wurde der Eindruck des Protestes der anarchistisch-föderalistisch-proudhonistisch-internationalen Minorität sehr beträchtlich dadurch abgeschwächt, daß gerade in der Zeit, in welcher die Erklärung ihren Effekt hervorbringen sollte, den Proletariern der Welthauptstadt ein grandioses Schauspiel in der Form eines Todtengerichts zum Besten gegeben wurde.

Es handelte sich um den todten Mann mit kleinem Hut auf der Vendôme-Säule. Man warf ihm vor, daß er Menschenschlächterei getrieben und daß er sich hätte besiegen lassen, wodurch die Invasion, wie wieder unter Napoleon III., ins Land gekommen wäre. Diese Vor-

würfe waren jedoch übel angebracht, da die Kommunarden selber fortwährend Menschen abschlachten und sich fast alle Tage besiegen ließen. Die Kommune war wohl eher ärgerlich auf die Napoleonischen Siege, die gegen ihre unausgesetzten Niederlagen sehr abstachen. Der Maler Courbet, der schon mehrere Jahre vor dem Sturz des zweiten Kaiserreiches, vielleicht um sich Reklame zu machen, die Vendôme-Säule angefeindet und erst im September 1870, gleichwie auch der Journalist Ratisbonne zur nämlichen Zeit im „Journal des Débats", die Abschneidung des Schafts verlangt und neuerdings in der Sitzung der Kommune die Vollziehung des am 12. April 1871 gefaßten Säulenzerstörungsbeschlusses betrieben hatte, führte gegen die Säule hauptsächlich ästhetische Gründe ins Feld, während die übrigen Kommunarden, von denen die Zerstörung der Vendôme-Säule abhing und ausging, politische Gründe zum Vorschein brachten. Die Kommune, indem sie ihren Untergang vor Augen hatte, wollte in der letzten Zeit noch so viel als möglich Zerstörung anrichten, damit sie, wenn sie keinen Siegesruhm hinterließ, doch wenigstens ein Andenken des Schreckens auf die Nachwelt vererbte. Wenn wir untergehen müssen, sagte Delescluze, so wollen wir wenigstens ein der Freiheit würdiges Leichenbegängniß abhalten. Man wollte in jedem Falle bewundert sein und schließlich noch die Welt in Staunen setzen. Auch hierin offenbart sich die charakteristische Eigenschaft der Franzosen: die unbegränzte Eitelkeit. Die Umreißung der Säule geschah den 17. Mai unter Trompetenschall und Kanonendonner, und auf den einsamen Sockel der Säule wurde selbstverständlich, während großmäulige Reden, namentlich vom Bürger General Buchhändler-Kommis Bergeret und vom Bürger Porzellan-Maler Ranvier, den Pariser Maulaffen gehalten wurden, die rothe Fahne aufgepflanzt. Anstatt den traditonell-revolutionären Massenkrieg gegen die immer näher kommenden Feinde endlich einmal zu „organisiren", hielt man ein grandioses Säulenumreißungs-Schauspiel, indem man seinen Grimm an einer hochgestellten Statue ausließ, innerhalb der Stadt Paris ab.

Um die Kommune stand es wirklich sehr traurig. In manchen Arrondissements wollte Niemand mehr marschiren. Es wurden daher Haussuchungen nach den Widerspänstigen vorgenommen und die Straßen abgesperrt, damit ein Haus nach dem andern genau durchsucht werden konnte: wobei es vorkam, daß den 17. Mai einem bejahrten Kaufmann, weil er sich zu marschiren weigerte, das Bajonnett durch den Leib gerannt wurde. Aber durch solche Mittel wurde die Lage nicht besser. Die meisten Bataillone weigerten sich, außerhalb der Wälle zu marschiren und bald hielten sie selbst auf den Wällen nicht mehr Stand. Man muß sich in der That darüber wundern, daß die französische Regierung den jämmerlichen Zustand der Kommune nicht benutzte und daß Mac Mahon, welcher den Oberbefehl über die Regierungstruppen hatte, nicht

rasch in Paris einrückte. Nur die Unfähigkeit des französischen Ober-Kommando's fristete der Kommune das Leben.

Zwar bildete Thiers, weil er die Geschichte des ersten französischen Kaiserreichs geschrieben hatte, sonderbarerweise sich ein, daß er mindestens ein ebenso großer Feldherr wie Napoleon I. wäre; allein die Geschichte des Kommune-Krieges beweist, daß Thiers ebenso wenig militärisches Talent besaß wie Mac Mahon. Während die Kommunarden nicht genug Männer mehr zum Kampfe aufbringen konnten, trösteten sie sich damit, daß ihnen noch bewaffnete Frauen zur Verfügung standen. Nachdem den 15. Mai vier Bataillone National-Garde am Thore Maillot und bei Sablon-Ville starke Verluste, namentlich an Offizieren, erlitten hatten, wurde den 16. Mai um 2 Uhr Nachmittags im Tuilerien-Hofe Heerschau über das Regiment der „Amazonen der Kommune" abgehalten. Die Amazonen waren 2500 Unterröcke stark und bezogen täglich, außer Lebensmitteln, Wein und Tabak, gleich den Männern 30 Sous Löhnung. Sie standen unter männlichen Chefs und trugen blaue Jacke, Käppi mit Federbusch und rothe Kokarde: — Alles ächt hetärisch und bojazzomäßig. Das war freilich wiederum für die verkommenen Männer nur ein hübsches Schauspiel und keine rettende That. Aber man wollte, bis die Nemesis hereinbrach, die Zeit ausfüllen.

Unter so bewandten Umständen schlug der Bürger Pyat vor, aus dem Invaliden-Dome die Asche „des großen Mörders Napoleon I." herauszuholen und sie in das Grab des berüchtigten Mörders Traupmann zu schütten, und ein Bürger Joseph forderte zur Bildung einer Freiwilligenschaar von 1000 bis 1200 Tyrannenmördern auf. Eine Abhandlung, welche den Tyrannenmord anpries, war durch den Bürger Vaillant verfaßt und schon den 27. März im offiziellen Journal der Kommune veröffentlicht worden. Am Schlusse dieses Artikels hieß es: „Die Gesellschaft hat gegen die Fürsten nur eine einzige Pflicht zu erfüllen: den Mord. Sie hat dabei nur eine einzige Formalität zu beobachten, nämlich die Konstatirung der Identität. Die Orleans sind in Frankreich und die Bonaparte wollen zurückkommen: mögen die guten Bürger abhelfen (que les bons citoyens avisent)!"

Viertes Kapitel.

Untergang der Kommune unter Raub, Brand und Mord.

Wenngleich die Kommune kein feststehendes Programm hatte, stand für sie doch immer der eine Punkt fest: daß Paris nur ihr gehören durfte und daß die Stadt, wenn die Kommune besiegt würde, gänzlich zerstört werden mußte. In diesem Punkte war das Zentral-Komité, so sehr dasselbe auch sonst mit der Kommune gehadert hatte, mit ihr völlig einverstanden. Als daher der große Augenblick herannahte, wo Paris vertilgt werden sollte, feierten die beiden rivalen Behörden Kommune und Zentral-Komité ihre Aussöhnung und machten dieselbe in folgendem Schriftstücke ihren Anhängern öffentlich bekannt:

„Republikanische Föderation der National-Garde.
„Zentral-Komité.
„An das Volk von Paris!
„An die National-Garde!

„Gerüchte über Mißhelligkeiten zwischen der Majorität der Kommune und dem Zentral-Komité sind durch die gemeinsamen Feinde mit einer so großen Beharrlichkeit verbreitet worden, daß dieselben ein- für allemal durch eine Art öffentlichen Vertrags zu Nichte gemacht werden müssen.

„Das Zentral-Komité, durch den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt an die Spitze der Kriegs-Administration gestellt, tritt mit dem heutigen Tage in Funktion. Das Zentral-Komité, welches der kommunalen Revolution die Fahne vorgetragen hat, hat sich weder verändert, noch ist es entartet. Es ist in gegenwärtiger Stunde noch, was es schon gestern war: der geborene Vertheidiger der Kommune, die Macht, welche sich in ihre Hände gibt, der bewaffnete Feind des Bürgerkriegs, die Wacht, welche das Volk bei seinen errungenen Rechten aufgestellt hat.

„Mögen also im Namen der Kommune und des Zentral-Komité's, welche Beide aufrichtig diesen Pakt abschließen, die Verdächtigungen und unwissentlichen Verläumdungen schweigen, mögen die Herzen schlagen, mögen die Arme sich waffnen, und möge die große soziale Sache, für welche wir Alle kämpfen, triumphiren in Einheit und Brüderlichkeit!

„Es lebe die Republik!

„Es lebe die Kommune!

„Es lebe die kommunale Föderation!

„Paris, den 19. Mai 1871.

„Die Kommission der Kommune:

„Bergeret, Champy, Geresme, Ledroit, Longlas, Urbain.

„Das Zentral-Komité:

„Moreau, Pyat, B. Lacorre, Geoffroy, Gouhier, Prudhomme, Gaudier, Fabre, Tiersonnier, Bonnefoy, Lacord, Tournois, Baron, Rousseau, Laroque, Maréchal, Bisson, Ouzelot, Brin, Marceau, Lévêque, Chouteau, Avoine junior, Navarre, Husson, Lagarde, Audoynaud, Hanser, Soudry, Lavallette, Chateau, Vallatz, Patris, Fougeret, Millet, Boullenger, Bouit, Ducamp, Grelier, Drevet".

Vorstehender Pakt besiegelte die beabsichtigte Zerstörung von Paris. Ehe er den 19. Mai bekannt gemacht wurde, hatte man sich schon über dieselbe geeinigt. Die Führer vom Zentral-Komité und von der Majorität der Kommune hatten sie in einer geheimen Zusammenkunft kurz vor Mitte Mai verabredet. Bereits den 16. Mai schrieb der Bürger Jules Vallès in seinem Cri du peuple wie folgt:

„Seit mehreren Tagen hatte man uns Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit mitgetheilt; aber wir sind jetzt vollkommen beruhigt. Es sind mehrere Maßregeln getroffen, damit kein feindlicher Soldat nach Paris hereinkommt. Die Forts können nach einander genommen werden. Auch die Wälle können fallen. Gleichwohl wird kein Soldat nach Paris hereinkommen. Wenn Herr Thiers ein Chemiker ist, wird er uns verstehen. Möge denn die Versailler Armee wissen, daß Paris, ehe es sich ergibt, lieber zu Allem entschlossen ist".

Desgleichen schrieb der Cri du peuple den 19. Mai:

„Die Versailler Regierung will die Zerstörung von Paris. Sie wird vielleicht ihren Wunsch erfüllt sehen. Aber sie wird nicht die traurige und gehässige Ehre haben, daß sie ihn selbst erfüllt. Wenn sie sich mit Preußen verbündet, dann wird Paris sich selbst zerstören und es wird sich lieber vernichten und begraben unter seinen Ruinen, als daß es seinen Bombardirern gestattet, das Pflaster seiner Straßen zu betreten".

Ebenso findet sich in den Kommune-Papieren, welche den Regierungs-Truppen bei der Eroberung von Paris fast sämmtlich in die Hände fielen, folgende Ernennung:

„Ministerium des Krieges.

„Der Bürger Doctor Hirsiger (Joseph) ist zum Direktor für die Anfertigung der von ihm erfundenen Erstickungs- und Brandgeschosse (des projectiles asphyxiants et incendiaires) ernannt. Er wird diesem Amte vorstehen mit dem Grade eines Oberst und wird die Vorrechte als Oberst genießen vom letzten 15. Mai an" *).

In Uebereinstimmung hiermit erschien folgendes Dekret:

„Das bei den öffentlichen Dienstzweigen delegirte Kommune-Mitglied verfügt:

„Alle Lagerhalter von Petroleum und von anderen Mineral-Oelen haben binnen achtundvierzig Stunden dieselben in dem Beleuchtungs-Bureaux auf dem Stadthausplatze Nr. 9 zu deklariren.

„Paris, den 16. Mai 1871.

„Gesehen und überreicht vom Chef-Ingenieur der öffentlichen Dienstzweige.
„Ed. Caron.

„Gesehen und verfaßt vom Chef-Ingenieur des Dienstzweiges der Beleuchtung und der Konzessionen.
„P. Beyrouten.

„Das bei den öffentlichen Dienstzweigen delegirte Kommune-Mitglied
„Jules Andrieux" **).

Der gefangene, immer noch ohne Verhör gelassene General Cluseret schrieb am 16. Mai von seinem Gefängnisse aus, daß die Barrikaden in Paris sehr unwissenschaftlich errichtet worden wären, und ertheilte neue Rathschläge. „Den Annäherungsarbeiten", sagte er, „muß man Gegenarbeiten entgegensetzen, wenn ihr nicht eines Morgens bei eurem Erwachen den Feind in Paris finden wollt. Den Batterien muß man Batterien, dem Erdwerk ebenfalls Erdwerk entgegenstellen. Kurz, man muß Positions-Krieg machen. Den Geschossen Menschenbrüste entgegenstellen ist unsinnig".

---

*) S. Le fond de la Société sous la Commune décrit d'après les documents qui constituent les Archives de la justice militaire avec des considérations critiques sur les moeurs du temps et sur les événements qui ont précédé la Commune, par C. A. Dauban (Paris 1873, 8°, Verlag von E. Plon & Co.) Seite 346. Im französischen Texte steht Hirsiger anstatt Hirsinger. Ich lernte später diesen angeblichen Grafen Walewski in einer Londoner Familie kennen und muß sagen, daß mir selten ein dreisterer Aufschneider unter die Augen gekommen ist.

**) Dieser Name Andrieux findet sich mit und ohne x geschrieben. Die richtige Schreibart muß dahin gestellt bleiben. Die Aussprache bleibt sich in beiden Fällen gleich. — Auch bei vielen andern Kommunarden-Namen steht die richtige Schreibart nicht fest.

Die Luft-Ballons waren dazu bestimmt, Pakete mit Proklamationen aus Paris aufs Land hinauszutragen. In den Ballons fuhren keine Menschen. Eine beim Aufsteigen der Ballons angebrannte Lunte, deren Brennen man berechnen konnte, durchbrannte nach einer oder zwei Stunden die Schnur, woran das Paket hing, und die Proklamationen fielen dann nieder aufs Land. Man beschäftigte sich nun damit, Ballons mit Sprenggeschossen und entzündlichen Stoffen gegen die Versailler Armee anzuwenden; indeß war der Wind den Kommunarden nicht günstig trotz der Windbeutelei dieser Art Kriegführung.

Außer der Barrikaden-Kommission war in der ersten April-Hälfte eine sogenannte „Wissenschaftliche Kommission" installirt worden. Wie Bürger Grousset den 16. Mai sagte, hatte die wissenschaftliche Kommission die Aufgabe, die „fürchterlichen Kräfte, welche die Wissenschaft in den Dienst der Revolution stellt", zu erforschen. In der wissenschaftlichen Kommission befanden sich der Bürger Parisel, der eine Zeit lang auch zur Kommission der Subsistenzmittel gehörte, und der Doktor Pillot, der Delegirte in der Mairie des ersten Arrondissements, und sie zog noch den Chemiker Borme herbei, weil derselbe wegen seiner Kenntnisse bezüglich der Explosiv- und Zündstoffe einen Ruf hatte. Borme hatte während der deutschen Belagerung die Anwendung des griechischen Feuers vorgeschlagen und er mußte nun den 22. April Abends 9 Uhr im Louvre-Hofe, dessen Gitter verschlossen worden waren, mit dem griechischen Feuer Experimente anstellen. Er erzielte Resultate, die den anwesenden Bürger Pillot entzückten. Darauf wurde am 28. April das Magazin und die Werkstätte Ruggieri's, worin sich chemische Produkte im Werthe von mehr als 200,000 Franken befanden, mit Beschlag belegt, und Borme erhielt den 4. Mai Befehl, in der Ruggieri'schen Werkstatt Versuche mit einer Zündmasse anzustellen, die von einem gewissen Alexander Decot erfunden war. Diese Zündmasse schien sehr gefährlich; denn sie entzündete sich sofort von selbst bei der Berührung mit der Luft. Der Erfinder verunglückte bei seinen Experimenten am 10. Mai. Indeß spielte Borme gegen die Kommune den Falschen und hielt sie vom 22. April bis zum 18. Mai zu Narren. Den 19. Mai sollte er die Stadt-Kloaken inspiziren, um sich zu vergewissern, ob die nach den Torpillo's gehenden elektrischen Drähte in gutem Zustande wären. Da wurde am 18. Mai entdeckt, daß Borme der wissenschaftlichen Delegation nichts Rechtes geliefert und manche Stoffe durch Beisatz unschädlich gemacht hatte. Daher ließ ihn der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt verhaften und als Geisel im Gefängnisse aufbewahren, wo er den 24. Mai durch die Truppen der französischen Regierung aufgefunden und befreit wurde. — Als Erfinder des griechischen Feuers galt ein alter Glasermeister aus Marseille; er hieß T. Martin und arbeitete ebenfalls für die Kommune; er wohnte rue d'Arbre sec, Nr. 66.

Aber die Kommune besaß Petroleums-Bomben. Die Kommune-

Papiere enthalten hierfür eine Menge Belege. In dem offiziellen Protokolle über das Verhör Cluseret's, datirt vom 1. Prairial des Jahres 79 und gedruckt im Journal officiel vom 22. Mai, ist folgende schriftliche Erklärung des Bürgers Verlet über Cluseret zu lesen:

„Vor ohngefähr drei Wochen, wie man aus dem Artikel im Cri du peuple ersehen kann, fehlten fast immer die Munitionen, und die Verstärkungen kamen fast niemals an. Der General Dombrowski ließ mir unvollständige Kanonen zustellen. Liegt die Schuld am Bürger Rossel, an seinem Stabe, oder an Cluseret? Das ist herauszufinden. Es war mir ganz unmöglich, Petroleums-Bomben zu erhalten, um da, wo es nützlich war, Feuerbrände zu stiften, und ich mußte daher Feuer mit Zündhölzchen anlegen lassen.

Henry Verlet,
Chef des 192sten Bataillons, rue de Savoie Nr. 18" *).

Außer den Petroleums-Bomben waren Orsini-Bomben vorhanden. Die letztere Bombenart hatten die Kommunarden bei ihrem Aufstandsversuche den 22. Januar in Anwendung gebracht. Sonst hatte man noch verschiedene andere Explodirungs- und Zündmittel.

Den 18. Mai enthielt das offizielle Blatt der Kommune folgende Bekanntmachung:

„Wissenschaftliche Delegation.

„Diejenigen Besitzer von Phosphor und von chemischen Produkten, welche der im Journal officiel erschienenen Aufforderung noch nicht nachgekommen sind, setzen sich einer sofortigen Wegnahme dieser Produkte aus.

„Paris, den 18. Mai 1871.

Das Kommune-Mitglied, Chef der wissenschaftlichen Delegation:
Parisel".

Also bereitete man sich gründlich und lange darauf vor, beim Straßenkampfe ganze Stadttheile in Brand zu stecken. Weil zu befürchten war, daß Feinde auf der Eisenbahn nach Paris kämen, verordnete der Wohlfahrts-Ausschuß die Zerstörung eines jeden Eisenbahnzugs, der nicht draußen vor der Enceinte anhielt, um sich genau durchsuchen zu lassen. Die betreffende Verfügung lautete:

---

*) Les 31 séances officielles de la Commune. Seite 268. — Als Assi vor der dritten Abtheilung des Kriegsgerichts über die chemischen Bomben verhört wurde, behauptete er, daß man schon zur Zeit der deutschen Belagerung in Paris Petroleums-Bomben gehabt hätte. Die Kommune, sagte er, hat immer nur Bomben angewendet, welche Petroleum und Pulver enthielten. Den Gebrauch von Blausäure-, Strychnin- und Phosphor-Bomben stellte er in Abrede, indem er sagte, daß dieser Dienstzweig die Sache des Dr. Hirsinger gewesen wäre. (Procès des insurgés de la Commune. Seite 44.)

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt
„verordnet wie folgt:

„Artikel 1. — Alle Züge mit Reisenden oder mit Gütern bei Tage und bei Nacht, welche auf irgend einer Linie nach Paris gehen, müssen außerhalb der Enceinte, an dem Punkte, wo der letzte Posten der National-Garde aufgestellt ist, Halt machen.

„Zu diesem Behufe wird ein besonderes Signal an der Haltestelle durch die kompetenten Behörden errichtet.

„Artikel 2. — Kein Zug darf die vorbezeichnete Gränze überschreiten, wenn er nicht vorher durch einen der zu diesem Zwecke delegirten Polizei-Kommissäre durchsucht worden ist.

„Artikel 3. — Auf der Enceinte oben werden sofort die nöthigen Arbeiten ausgeführt, damit man im Stande ist, jeden Zug, welcher die Haltestelle zu forçiren versucht, augenblicklich zu zerstören.

„Artikel 4. — Ein spezieller bürgerlicher Delegirter des Polizeikommissariats-Amtes führt den Befehl über den Posten, welcher am Haltepunkte mit der Durchsuchung der Züge beauftragt ist".

Wenn man bedenkt, in welcher bedrohlichen Lage sich jetzt die Kommunarden befanden, kann man nicht umhin zu vermuthen, daß die anarchistische Minorität sich von der terroristischen Majorität nur deßhalb getrennt, ihren Austritt aus der Kommune am 15. Mai nur deßhalb erklärt hatte, weil sie angesichts der Gefahr auf ihre Rettung bedacht war. Auch der Bürger Rochefort dachte an die Flucht und schickte an seine in Bordeaux befindliche Maitresse einen Geldbrief, worin er sie nach Brüssel bestellte. Da dieser Brief von der Versailler Polizei abgefangen wurde, geschah es, daß Bürger Rochefort auf seiner Flucht den 19. Mai verhaftet und nach Versailles gebracht wurde. Eine „kleine Avantgarde" Flüchtlinge trieb sich schon den 19. Mai in Brüssel herum, und diese Leute, die als schmutzig und abgerissen in den Brüsseler Zeitungen geschildert werden, gaben auf Befragen, warum sie davon gelaufen, zur Antwort, ihre Führer seien Verräther. Die Minorität verließ also, nachdem sie sich mit dem Wohlfahrts-Ausschusse vierzehn Tage lang vertragen, rattengleich das sinkende Pariser Schiff. Aber Bürger Vermersch forderte in seinem „Père Duchesne" auf, mit diesen „Feiglingen" kurzen Prozeß zu machen und sie zu massakriren. Auf diese Weise wurden sie eingeschüchtert. Sie fühlten sich Tag und Nacht in Gefahr, verhaftet und erschossen zu werden. Auch in den Kirchenklubs, wo die Leute der Minorität schon immer als Reaktionäre behandelt worden waren, forderten manche Redner ihren Tod.

Bürger Leo Fränkel kapitulirte zuerst. Denn im amtlichen Protokoll der Kommune-Sitzung vom 17. Mai findet sich über den Arbeits- und Austausch-Minister folgende Stelle:

„Der Bürger Leo Fränkel. — Angesichts der sich vollziehenden Ereignisse erkläre ich, daß ich den Sitzungen wieder beiwohnen will.

„Der Bürger Präsident. — Das Protokoll wird konstatiren, daß der Bürger Leo Fränkel seine Unterschrift vom Manifeste zurückgezogen hat".

So gehörte Bürger Fränkel, nachdem er anderthalb Tage lang bei der Minorität verweilt hatte, jetzt wieder zur Majorität. Die Todten reiten schnell!

Ueber die andern Mitglieder der Minorität berichtet Bürger Malon, der selber zu ihr gehörte, in seiner Troisième défaite du prolétariat français auf Seiten 268—269 Folgendes:

„Die wahre Rolle des Föderal-Raths der Internationale und der Föderal-Kammer der Arbeitervereine zeigte sich in den letzten Tagen der Kommune. Nach der Erklärung der Minorität der Kommune forderte der Rath die Deklaranten auf, vor ihm zu erscheinen und ihm ihr Betragen zu erklären. Dieselben leisteten der Vorladung Folge. Sie erklärten, sie hätten, weil sie von ihrem Mandate nicht abgehen könnten, nicht für den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt stimmen können. Selbiger sei eine wirkliche Diktatur, von welcher man Nichts zu erwarten habe, und sie sei nur das Resultat jener Nachahmung der Jakobiner, welche der Majorität theuer sei; aber ihre schon jetzt ersichtlichen Resultate seien der Kommune verderblich, da diese unzeitgemäßen Plagiate sie auf einen ganz falschen Weg brächten. Nach Anhörung aller vorgebrachten Auseinandersetzungen gaben der General-Rath und die Föderal-Kammer, vereinigt zu einer feierlichen Sitzung in der Corderie den 18. Mai, die Erklärung ab, daß die Minorität zwar gut gehandelt hätte, aber daß sie aufgefordert würde, auch noch fernerhin in der Kommune die sozialistischen und internationalen Ideen zu vertheidigen und folglich in der Kommune wieder ihre Sitze einzunehmen. Die Minorität akzeptirte diesen Wahrspruch".

Die Mitglieder der Minorität waren vorgefordert worden, nicht bloß, um ihr Betragen zu erklären, sondern um wegen ihres Betragens Rede zu stehen und um wegen der in der Kommune von ihnen hervorgerufenen Spaltung verhört zu werden.

Bürger Malon gibt den Wahrspruch des Föderal-Raths der Pariser Sektionen der Internationale nicht genau wieder. Auch ist es unrichtig, daß derselbe am 18. Mai ergangen sei. Er wurde in der außerordentlichen Sitzung vom 20. Mai gefällt, wobei Bürger Bastelica den Vorsitz führte, und er lautete wörtlich wie folgt:

„Nachdem die Erklärungen der Bürger der Internationale, welche Mitglieder der Kommune sind, angehört worden sind, ersucht der Föderal-Rath, indem er die vollständige Lauterkeit der sie bei ihrer Handlungsweise bestimmt habenden Beweggründe würdigt, die besagten Bürger,

daß sie, während sie die Sache der Arbeiter wahren, gleichwohl sich nach Kräften bestreben sollen, die für den Sieg im Kampfe gegen die Versailler Regierung so nöthige Einheit der Kommune aufrecht zu erhalten. Der Föderal-Rath billigt, daß sie die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen und die Abänderung des Artikels 3, welcher den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt einsetzt und welcher alle Kontrole über die Handlungen der vollziehenden Gewalt oder mit andern Worten dieses Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt und der Delegationen unmöglich macht, verlangt haben.

„Es sind gegenwärtig:

„Stephenson. — Gobelins. — Recollets. — Die Medizinische Schule. — Vaugirard. — Château-Rouge. — Batignolles. — Das Hospital Louis. — Popincourt. — Vertbois. — Couronnes. — Die Ternes. — Montrouge. — Der Bahnhof und Bercy. — Marmite, erste, zweite und dritte Gruppe. — Ceramiques. — Die großen Steinbrüche von Montmartre. — Die Villette. — Richard-Lenoir. — Das dreizehnte Arrondissement. — Poissonnière. — Acacias. — Das Kränzchen der sozialen Schulen. — Duval. — Die Buchbinder. — Die Optiker — Der Faubourg du Temple.

„Es wohnen der Sitzung bei: Avrial, Theiß, Serailler, Jacques Durand, Leo Fränkel und Ostyn: sämmtlich Mitglieder der Kommune.

„Der Sekretär der Sitzungen:
Hamet".

(Siehe Les séances officielles de l'Internationale à Paris pendant le Siége et pendant la Commune, zweite Auflage, Paris 1872, Seiten 193 und 194.)

Die Stelle des Bescheides bezüglich der für den Sieg im Kampfe gegen die „Versailler" Regierung nöthigen Einheit der Kommune schloß einen Tadel des Austritts in sich und gerade diese Stelle wird vom Bürger Malon in seinem Buche nicht berücksichtigt. Der Föderal-Rath dachte scheinbar immer noch an Sieg!

Nun kehrte die ganze Minorität in den Schoos der Kommune zurück, wohnte aber nur noch einer, nämlich der letzten, Sitzung des Kommune-Raths bei.

Die Strenge in Paris wurde jetzt zu verdoppeln gesucht, zumal man hier und da Aufstandsgelüste wahrnahm. In der Kommune-Sitzung vom 17. Mai brachte Bürger Mortier, welcher das elfte Arrondissement (Popincourt) vertrat, folgende Interpellation ein:

„Ein Polizei-Kommissär ist in unser Arrondissement gekommen und hat eine Kirche ausräumen und schließen lassen. Diese Operation ist auf eine solche Weise geschehen, daß sie in dem Stadtviertel eine Art

Emeute hervorgerufen hat. Warum benachrichtigt uns die Polizei nicht vorher davon?"

Hierauf antwortete im Namen der Polizei der Bürger Cournet:

„Die allgemeine Sicherheit hat, angesichts der auf mehreren Punkten vor sich gehenden Thatsachen, Ausnahmsmaßregeln ergreifen und sie ohne den geringsten Verzug vollziehen müssen. Sie glaubt ihre Pflicht gethan zu haben". (Rufe: Ja wohl!)

Den 17. Mai wurden Zivil-Kommissäre, welche die Kommune bei den Generalen ihrer drei Armee-Korps zu vertreten hatten, nach alter Jakobiner-Weise eingesetzt.

Die betreffende Verfügung lautete:

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt,

„In Anbetracht, daß es zur Wahrung der Interessen der Revolution unumgänglich nöthig ist, das bürgerliche Element dem militärischen Elemente zuzugesellen;

„in Anbetracht, daß unsere Väter vollkommen begriffen hatten, daß diese Maßregel allein vor der Militär-Diktatur, welche unabweislich früher oder später zu der Einsetzung einer Dynastie führt, das Land bewahren konnte; und

„mit Bezugnahme auf die Verordnung, welche im Kriegsamte einen bürgerlichen Deputirten einsetzt;

„verfügt:

„Artikel I. — Zivil-Kommissäre als Repräsentanten der Kommune werden zu den Generälen der drei Kommune-Heere delegirt.

„Artikel II. — Zu Zivil-Kommissären sind ernannt:

„1) Beim General Dombrowski der Bürger Dereure;

„2) beim General La Cecilia der Bürger Johannard;

„3) beim General Wroblewski der Bürger Leo Meillet.

„Gegeben im Stadthause,
den 26. Floreal des Jahres 79".

Hieraus läßt sich ersehen, daß jetzt die Schreckens-Periode der großen Revolution der Neunziger-Jahre dem Wohlfahrts-Ausschusse ganz zum Muster und Abklatsch diente.

Einer dieser Zivil-Kommissäre, der Bürger Johannard, erschien auf kurze Zeit in der Kommune-Sitzung vom 19. Mai, um mitzutheilen, daß er ein Kind, welches für einen Spion gehalten wurde, hatte erschießen lassen. Laut dem offiziellen Protokolle der erwähnten Kommune-Sitzung sagte er:

„Man hatte an einen Knaben, welcher für einen Spion gehalten wurde, Hand gelegt. Alle Beweise waren gegen ihn und er gestand zuletzt selbst ein, daß er Geld erhalten hätte und daß er hätte Briefe nach Versailles abgehen lassen. Ich erklärte, daß er auf der Stelle

erschossen werden müßte. Da der General La Cecilia und die Stabsoffiziere der nämlichen Ansicht waren, wurde der Knabe Mittags füsilirt. Indem dieser Akt mir wichtig geschienen hat, habe ich es für meine Pflicht gehalten, die Kommune davon in Kenntniß zu setzen, und ich will hinzufügen, daß ich im gleichen Falle immer so verfahren werde".

Die Verruchtheit, ein Kind als einen Spion erschießen zu lassen, verräth den hohen Grad der Tollwuth, in welche die bedrohliche Lage die Kommunarden versetzt hatte.

Den 17. Mai installirte auch der Justiz-Delegirte Protot im Justiz-Palaste Richter, welche für das Zivil-Gericht der Pariser Kommune ernannt worden waren. Das neue Gericht sollte jede Woche zweimal, nämlich den Mittwoch und Sonnabend, Recht sprechen. Hieraus ergibt sich, daß die ganze Rechtspflege in Paris bis zum Ende der Kommune zerstört blieb. Das Dekret, welches die Einrichtung einer Zivilgerichts-Kammer der Kommune anordnete, war den 13. Mai erschienen. Das gewöhnliche Gerichtsverfahren war darin für abgeschafft erklärt und alle Sachen sollten nach vorgängiger Untersuchung summarisch abgeurtheilt werden. Die Rechtsprechung sollte erforderlichenfalls unentgeltlich geschehen. Waren keine Sachwalter zu finden, so sollten die Gerichtsdiener die Parteien vertreten. Außerdem durften die Parteien ihre Sache selbst führen. Somit sollte die Rechtspflege der Kommune in der Regel nicht unentgeltlich sein. Eine Verordnung vom 16. Mai besagte in dieser Beziehung: „Die Notare, Gerichtsdiener und im Allgemeinen sämmtliche öffentliche Beamte der Kommune von Paris dürfen, auf Anordnung des Delegirten des Gerichtswesens, alle in ihrer Kompetenz liegenden Akte gratis verrichten". — Die Unentgeltlichkeit hing vom persönlichen Belieben des Bürger Justiz-Ministers Protot ab!

Den 17. Mai explodirte die große Patronen-Fabrik in der Avenue Rapp, wodurch eine starke Verheerung angerichtet wurde. Wie die Zeitung „Verité" erzählt, erschien nach der Explosion auch eine obrigkeitliche Person an Ort und Stelle. Es war der Bürger Gandin, der Stabs-Chef des Diktators Delescluze. Er kam in einer mit zwei schönen Schimmeln bespannten eleganten Equipage gefahren und trug ein Purpurgewand, ähnlich demjenigen, das die Mitglieder des höchsten Gerichtshofes an Gallatagen zu tragen pflegten; doch war es nur die Kehrseite einer Offizier-Tunika. Vor diesem Groß-Inquisitor, der zudem ein weißes Cachenez umgebunden hatte, wich die Menge ehrerbietig zurück.

Die Explosion wurde den Versaillern schuldgegeben. Freilich glaubten, wie Dauban mittheilt, manche Pariser, daß Delescluze selber der Urheber war, wofern sie nicht von den Arbeitern, die beim Pulver rauchten und sich berauschten, angestiftet worden war. Noch denselben Abend wurde folgende Bekanntmachung an die Mauern von Paris befestigt:

„So eben hat sich die Versailler Regierung mit einem neuen Verbrechen, dem furchtbarsten und feigsten von allen, besudelt.

„Ihre Agenten haben an die Patronen-Fabrik in der Avenue Rapp Feuer angelegt und dadurch eine schreckliche Explosion hervorgerufen.

„Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf mehr als hundert. Frauen, ja ein Kind an der Mutterbrust, sind in Stücke zerrissen*).

„Vier Schuldige befinden sich in den Händen der allgemeinen Sicherheit.

„Paris, den 27. Floreal des Jahres 79.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt".

Die vier verhafteten Personen wurden zum Tode verurtheilt.

Eine neue Bekanntmachung sollte den Effekt der vorstehenden erhöhen. Sie lautete:

„An die National-Garde von Paris.

„Da Eure Feinde Euch nicht besiegen können, möchten sie Euch entehren. Sie bewerfen Euch mit den Schimpfnamen Räuber und Plünderer und fügen also der Reihe ihrer Verbrechen die Verläumdung hinzu. Wenn man ihren Angriffen auf die Republik mit der Gewalt begegnet, begeht man Räuberei, und wenn man für den Sieg der kommunalen Freiheiten streitet, verübt man Plünderung.

„Bonapartisten, Orleanisten und Chouans**) sind gegen Euch verbündet und sie vereinigt kein anderes gemeinsames Band als der Haß gegen die Revolution. Sie träumen davon, einen Thron wiederherzustellen, der ihren Vorrechten als Wall dienen soll, und sie möchten gern die Republik, die Gewähr jeglichen Fortschritts, unter der Unwissenheit des Landvolks, das sie irre führen und korrumpiren, zerschmettern.

„Ihr werdet ihre freiheitsmörderischen Pläne durch Eure Mannszucht und Euren Heldenmuth vereiteln. Ihre Verrätherei hat uns daran verhindert, die Untheilbarkeit unseres Vater-

*) Das war Uebertreibung. In der Kommune-Sitzung vom 1. Prairial beklagte sich über diese Uebertreibung der Bürger Sicard, wurde aber von seinen Kollegen zur Ruhe verwiesen, indem sie ihm zuriefen: „Sprechen Sie doch vom Protokoll!" — Bürger Sicard sagte laut dem amtlichen Protokoll der beregten Kommune-Sitzung:

„Man vertheilt in den Straßen ein Schriftchen, worin die Zahl der bei der Explosion der Patronen-Fabrik Rapp stattgehabten Opfer übertrieben wird. Man übertreibt die Ziffern. Es waren in der Patronen-Fabrik vierzehn Frauen und sechzehn Männer beschäftigt, folglich hat es nicht hundert Opfer gegeben. Morgen will ich über diesen Gegenstand genaue Aufschlüsse geben. Die Ex-Polizei-Präfektur sollte, ehe sie die Ermächtigung zur Anfertigung von Broschüren ertheilt, doch wenigstens erst die kompetenten Personen vernehmen".

**) Unter den Chouans sind im revolutionären Kauderwälsch die Legitimisten zu verstehen. Die Bezeichnung ist hergeleitet von Jean Cottereau, der gewöhnlich Jean Chouan genannt wurde und während der großen Revolution des vorigen Jahrhunderts in der Nähe von Laval den royalistischen Aufstand der Vendee begann.

landes zu retten, doch sollen sie nicht im Stande sein, uns unter das — wenn auch nur vorübergehende — Joch einer monarchischen Restauration zurückzuwerfen.

„Mögen denn diese Aufständischen gegen die Volksrechte ihre Partei ergreifen: wir wollen das durch unsere Väter im Jahre 92 aufgestellte erhabene Programm verwirklichen. Die Ordnung in der Republik, die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit, bleiben kein todter Buchstabe. Der in Frankreich seit achtzig Jahren gegen die alte Welt unterhaltene Kampf neigt seiner Entscheidung zu.

„Erfüllt Ihr Eure Pflichten, so ist diese Entscheidung nicht zweifelhaft; sie ist: das triumphirende Paris und die Städte feurig darnach verlangend, Eurem Beispiele zu folgen, und die Landbevölkerungen emporgehoben zum Verständnisse ihrer Rechte; sie ist die nun unerschütterlich gewordene, das Volk von seiner Unwissenheit und seinem Elende befreiende Republik; sie ist eine jedwedem Fortschritte zugängliche neue Aera.

„Würdet Ihr hingegen zaudern oder zurückweichen, so würde dadurch Paris der grimmigen Rache der Versailler Meuchelmörder überliefert und in Strömen Bluts ertränkt; es wäre die Verwüstung und das Gemetzel in allen Straßen, die Erwürgung und Deportation der Republikaner im ganzen Frankreich, die Trauer der Republik hinzugefügt zur nationalen Trauer, die Sklaverei des Bürgers gepfropft auf das zerstückelte Vaterland, und eine schreckliche Rückwende zu den sämmtlichen Orgien des Royalismus.

„National-Gardisten! Ihr habt Eure Wahl getroffen: Ihr kämpft für die Republik, für Eure Wohlfahrt, für die edelste der Sachen, und Ihr werdet siegen!

„Hoch die Republik!

„Hoch die Kommune!

„Paris, den 27. Floreal des Jahres 79.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt.“

Die vorstehende Proklamation an die National-Garde verdient Beachtung, weil der Wohlfahrts-Ausschuß in derselben erklärt, daß er das Programm des Jahres 92 verwirklichen will. Hiermit beweist der Wohlfahrts-Ausschuß, wie sehr wir Recht hatten, wenn wir in unserm ersten Kapitel sagten, daß das offizielle Programm der Kommune unterm 19. April eitel Dunst und Heuchelei war. Das Programm vom 19. April und das Programm von 92, zu dem sich der Wohlfahrts-Ausschuß den 27. Floreal des Jahres 79 bekennt, schließen einander aus. Da er seine Erlasse vom Jahre 79 der vom Konvente eingeführten republikanischen Zeitrechnung datirt und das Jahr 92 derselben noch nicht erschienen ist, kann er nur das Jahr

1792 der christlichen Zeitrechnung meinen. Aber im Jahre 1792 war kein bestimmtes Programm aufgestellt, sondern es herrschte damals ein wildes Durcheinander, im September fielen die Ermordungen in den Gefängnissen vor, im August wurden die Tuilerien in Brand gesteckt und die königlichen Monumente zerstört, und am Ende des Jahres, während die politischen Hinrichtungen begonnen hatten, bekämpften sich auf's Aeußerste die Jakobiner mit den Girondisten, die Männer der terroristischen Pariser Kommune mit den die Gleichberechtigung der Departements-Bevölkerung mit Paris geltend zu machen bestrebten Föderalisten. Nur in dem einen Punkte waren damals alle Republikaner einig: in der Ausrottung der Royalisten und Pfaffen im Innern Frankreichs, und in der energischen Betreibung des Krieges gegen das monarchische Ausland. Da Delescluze der Nachäffer Robespierre's war, konnte sein Wohlfahrts-Ausschuß unter dem Programm von 92, welches auch 93 und 94 in seinem Schooße barg, wohl nur die Einführung der Schreckensherrschaft verstehen. Selbige wurde auch, wie Malon in seinem Buche über die dritte Niederlage des französischen Proletariats hervorhebt, allabendlich von den Rednern der in den Kirchen abgehaltenen Volksversammlungen gefordert.

Während sich die National-Gardisten meist weigerten, hinaus gegen den Feind zu rücken, nahmen einzelne Abtheilungen derselben innerhalb der Stadt Plünderungen vor. Der Bürger Paschal Grousset, von der Kommune als Minister der äußeren Angelegenheiten eingesetzt, gab am 18. August 1871 vor der dritten Abtheilung des Kriegsgerichts einen bemerkenswerthen desfallsigen Aufschluß. Er erklärte:

„Man spricht auch von Beziehungen, welche ich mit preußischen Behörden unterhalten haben soll. Es kommt mir darauf an, die Wahrheit wissen zu lassen. In der That hatte ich Verkehr mit dem preußischen Generale Fabrice, an welchen ich schreiben mußte wegen einer sehr brutalen und sehr heftigen Aufforderung, die er an die Kommune gerichtet hatte. Die Sache verhält sich so. Einige Tage vor dem Einzuge der Truppen in Paris erschienen einige National-Gardisten im Konsulate der amerikanischen Vereinigten Staaten und wollten ungeachtet der Einwendungen des Concierge in's Hôtel eindringen. Der Concierge war bemüht, diese Ueberfluthung, welche die bedauerlichsten Folgen haben konnte, abzuwehren. Er sprach zu ihnen von der diplomatischen Asyl-Freiheit und Unverletzlichkeit, aber die National-Gardisten antworteten, daß sie davon Nichts wüßten. Der Concierge benachrichtigte mich. Ich war gerade sehr beschäftigt. Ich schickte sofort einen meiner Beamten, damit er den National-Gardisten den Befehl zum Fortgehen geben sollte. Als mein Beamter im Hôtel des Herrn Washburne ankam, hatten die National-Gardisten schon den Platz geleert, ohne daß der Concierge daran gedacht hatte, die Nummern, welche sie an den Käppis hatten, sich zu notiren. Ich schickte an Herrn Washburne einen Brief voller

Entschuldigungen, indem ich ihm versprach, daß die National-Gardisten aufgefunden und bestraft werden sollten. Schon glaubte ich diese Angelegenheit erledigt, als ich vom Generale Fabrice einen Brief empfing, worin dieser General mir erklärte, daß er in Anbetracht des Schutzes, welchen Herr Washburne während der Belagerung den Preußen gewährt, sich für berechtigt hielt, wegen des Vorkommnisses zu interveniren, und daß, wofern nicht binnen Kurzem die Schuldigen bestraft würden, die preußischen Truppen Paris wie eine feindliche Stadt betrachten würden. Ich wandte mich an den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt, und derselbe versprach mir, daß er sofortige Maßregeln ergreifen wollte. So beschaffen ist die Wahrheit."

Man ersieht hieraus, daß unter den Kommune-Truppen, von denen eine Abtheilung schon früher, wie wir oben erwähnten, das belgische Konsulat geplündert und dort einen Ball aufgeführt hatte, die größte Verwilderung eingerissen war. Die Plünderer trugen gewöhnlich keine Nummern an ihren Käppi's, und die von Herrn Ch. A. Dauban veröffentlichten Kommune-Papiere konstatiren eine ganze Reihe solcher Plünderungen.

Die Strafe für die Widerspänstigen, welche sich weigerten oder welche einfach unterließen, der Kommune in der National-Garde zu dienen, war, wenn sie vor das Kriegsgericht gezogen wurden, der Tod. Die achte Legion der National-Garde erließ nachstehende Bekanntmachung:

„Achte Legion. — Förmlicher Befehl.

„Alle zum dritten und vierten Bataillon gehörenden Bürger von 19 bis 40 Jahren, welche nicht sofort wieder nach ihrem Kasernenlager in der Caserne de la Pépinière einrücken, werden verhaftet und dem Kriegsgericht überliefert.

„Drei dem Arrondissement fremde Bataillone sind der Legion zur Verfügung gestellt, um gegenwärtigen Befehl zu vollziehen.

„Der Oberst-Lieutenant, Legions-Unterchef,
Chef des Stabes:
August Petit.

„Gesehen und genehmigt:
Bauche, Bressier, Denneville, Legalité."

Die Bürger Kommune-Mitglieder des vierzehnten Arrondissements, des Stadtgebietes, welches gemeiniglich „das Observatoire" von der dort befindlichen Sternwarte heißt, wandten sich in einer Bekanntmachung gegen das lüderliche Leben:

„Erstens, in Anbetracht, daß die Prostitution auf öffentlicher Straße beträchtliche Proportionen annimmt und daß sie eine fortwährende Ursache der Demoralisation, sowie eine Verletzung der Sitten und ein unaufhörlicher Aufreiz für die niedrigsten Leidenschaften ist;

„zweitens, in fernerem Anbetracht, daß die Söffelei ein herab-

setzendes Laster zu jeder Zeit, aber noch unedler in der Zeit, worin wir uns augenblicklich befinden, zu sein pflegt, und daß es schmerzlich ist, ihres Namens unwürdige National-Gardisten sich berauschen zu sehen: was der edlen Sache, deren Vertheidigung uns Allen obliegt, Nachtheil bringt;

„und daß es folglich jetzt Zeit ist, energische Maßregeln zu ergreifen, um einem derartigen Zustande der Dinge abzuhelfen“ —

U. s. w.

Wie aus dieser Bekanntmachung zu entnehmen, waren jetzt manche Vertreter der Kommune vom moralischen Katzenjammer geplagt. Indeß konnten sie der Bevölkerung von Paris nicht die seit Jahrhunderten eingewurzelten Gewohnheiten austreiben. Sie konnten ohnehin nicht ändern, daß ein Dekret der Kommune die freie Liebe geheiligt und die bloßen Beischläferinnen als gesetzliche Ehefrauen anerkannt hatte. Ihre Kollegen wirthschafteten mit Maitressen weiter und viele ihrer Gesinnungsgenossen wurden nach der Niederlage der Kommune gerade dadurch entdeckt, daß sie mit ihren der Polizei bekannten Maitressen zusammenstaken. Wir erinnern nur an Fräulein Leroy, die Maitresse des früheren Instituts-Vorstehers und späteren Kommunarden Urbain, die in der Mairie des siebenten Arrondissements ihrem Liebhaber die Verwaltungsgeschäfte besorgen half, Requisitionen anordnete und das Protokoll bei amtlichen Verhandlungen führte, sowie an Fräulein Acard, die Maitresse des Kommune-Ministers Paschal Grousset, bei der er schließlich der Regierungs-Polizei in die Hände fiel. Das im zwölften Arrondissement den 16. April gewählte Kommune-Mitglied Philippe war ein renommirter Bordell-Vater, und Bürger Billioray selber, ein Sprößling freier Liebe, von dem vorzüglich die in Rede stehende Bekanntmachung ausgegangen zu sein scheint, hatte in seiner unglücklichen Künstler-Periode von seiner Schwester, welche sich in einem sogenannten geduldeten Hause befand, manchen Franken zu seiner Erleichterung bekommen.

Freilich scheint das Moralisiren nicht in der Absicht der Kommune gelegen zu haben. Als sie die Bordelle aufhob, that sie es, weil dieselben nur Ausbeutungs-Anstalten armer Mädchen waren. Sie wollte durch ihre Maßregel nicht die freie Liebe abschaffen, sondern durch Beseitigung der Unternehmer und Unternehmerinnen den Arbeiterinnen den vollen Ertrag ihrer Arbeit sichern. Aber gerade durch die Aufhebung der geduldeten Häuser war das sonst schon überaus häufige Mädchenangebot in den Pariser Straßen beträchtlich vermehrt worden. Allerdings konnten die Mädchen jetzt ihren Lebensunterhalt finden und außerdem täglich anderthalb Franken Sold verdienen, wenn sie unter die National-Garde gingen. Allein manche von ihnen liebten die Freiheit als das erste Prinzip der Republik und dachten wie in der bekannten Fabel der abgehungerte Wolf, der sich nicht das Halsband des wohlgenährten Hofhunds umlegen lassen mag. Die Bordelle in Paris waren

seit dem Könige Philipp August eine Anstalt des königlichen Hofes und eine gewisse Anzahl Bordell-Mädchen mußten im Mittelalter dem Hofe, der den „König der Wüstlinge" über sie gesetzt hatte, immer auf seinen Reisen folgen. Diese Mädchen wurden Bordelesen von dem Zinse (bordelage, Bürde) genannt, den sie für die Ausübung der freien Liebe zu bezahlen hatten. Im Jahre 1560 wurden zwar die Pariser Bordelle aufgehoben, allein unter Heinrich IV., dessen Unter-Präzeptor Dr. Layet eine deßfallsige Eingabe ans Parlament machte, wieder eingeführt. Die öffentlichen Mädchen in Paris erregten schon bei Karl dem Großen Anstoß. Die Pariser Sitten sind also schon seit einem Jahrtausend leicht und locker gewesen.

Wir geben hier einen Auszug aus De la Brugère's Kommune-Geschichte. Derselbe schreibt:

„Die Schriftstücke über die Errichtung der Frauen-Regimenter sind nicht sehr zahlreich.

„Dieses Stillschweigen ist beredtsam.

„Es beweist, daß im Grunde die exaltirtesten Journale der Kommune sich etwas geschämt haben, davon zu sprechen.

„Es ist eine stillschweigende Verdammung, ein stummes Zeugniß der Verachtung.

„Die Frauen haben jederzeit einen mehr oder weniger thätigen Antheil an den Bürgerkriegen genommen, und um nicht weiter zurückzugehen, brauchen wir nur die Vésuviennes von 1848 zu erwähnen; allein, wie sehr waren doch diese letzteren, die damals zurückgewiesen wurden, verschieden von den infamen Geschöpfen, für welche man den Namen Pétroleuses erfinden mußte.

„Diese Petroleusen fielen hinab bis auf den untersten Grad der Versunkenheit.

„Sie ekelten anfangs selbst die am wenigsten Heiklen der Kommune an. Sie drangen ihre Dienste auf. Man wagte nicht, sie abzuweisen, und erst am Ende sah Delescluze, welchen abscheulichen Nutzen er aus diesen gräßlichen Schützlingen ziehen konnte, und verfiel darauf, aus ihnen seine Fuséennes (Brandwerferinnen oder Zünderinnen) zu machen.

„Um das Zerstörungs-System, dessen Ausarbeitung wir bisher gefolgt sind, zu vervollständigen, schuf man Mordbrenner-Kompagnien unter dem Namen Brandwerfer und Brandwerferinnen.

„Die Brandwerferinnen — oder besser gesagt: die Mordbrennerinnen — wurden erst organisirt nach den Amazonen-Bataillonen, die auf Widerspänstige Jagd zu machen hatten. Wir verdanken sie dem Ausschusse der öffentlichen Wohlfahrt.

„Es war unter der Regierung von Delescluze, als eine Bande alter und junger Frauen in seidenem oder leinenem Plunder, Sünderinnen aus den Pfützen von Montmartre oder Belleville, herumkrabbelnde Ueberbleibsel von Saint-Lazare und anderen Orten, eine elende

Horde — und in Wahrheit bejammernswerth — sich ungefähr 400 an Zahl auf dem Grève-Platze (beim Stadthause) versammelte und den Bürger Delescluze verlangte.

„Was wollte dieser Hinterbann des Kommunismus?

„Ohne Zweifel einen Sold.

„Aber für welche Aufgabe?

„Darauf kommt es nicht an.

„Der Ex-Chefredakteur des Réveil bebte vor Abscheu.

„Allein er mußte seinen Widerwillen überwinden und auf dem Balkon aufspielen: eine spezielle Posse der Abenteurer-Regierungen, woran schließlich dieses arme gute Stadthaus zu Grunde gehen sollte.

„Der sittenstrenge Häuptling, den man gern mit dem unbestechlichen Robespierre verglichen hat, erschien.

„Bürger, sagte eine Delegirte aus der Bande, wir sind gekommen, um dem Ausschusse der öffentlichen Wohlfahrt unsere Dienste anzubieten. Wir wünschen ein Bataillon zu bilden mit der Aufgabe, die Stadtthore zu überwachen und die Feiglinge, welche ihre Posten zu verlassen und in die Stadt zurückzukehren suchen, in's Feuer zurückzuschicken.

„Wahrhaftig, die vorgeschlagene Maßregel ermangelte nicht, ganz zeitgemäß zu sein. Die Thore wurden oft durch die Flüchtigen bestürmt. Die Positionen wurden immer unhaltbarer, und das Ansehen der Führer wurde völlig mißachtet.

„Delescluze wußte dies wohl; denn er hatte sich genöthigt gesehen, einige Hunderte Individuen in die Uniform der Linie zu stecken und sie als übergegangene Soldaten, die herbeigelaufen wären, um der kommunösen Glückseligkeiten theilhaftig zu werden, in's Stadthaus aufziehen zu lassen.

„Indeß mißbehagte ihm die Errichtung eines solchen Bataillon's; er hätte ja hiermit den Tumult in den Stadtthoren organisirt.

„Festen Blickes auf die Bande dachte er nach und faßte den Plan, daraus seine Brandwerferinnen und Petroleusen zu machen.

„Er dankte den Bürgerinnen für ihre Hingabe und kündigte ihnen an, daß diese Ergebenheit nach dem gewöhnlichen Satze von 1 Franken 50 Centimes täglich bezahlt sein und daß er bald Brandwerferinnen-Kompagnien bilden würde.

„In der letzten Stunde vertheilte man an diese Elenden Petroleum-Kannen . . . . Ihre Thaten haben wir noch jetzt vor Augen.

„Gestehen wir ein, daß es mit der Einreihung der Freiwilligen des Verbrechens keine Schwierigkeit hat.“

An der soeben zitirten Stelle aus De la Brugère's Kommune-Geschichte ist auszusetzen, daß sie einerseits sehr in's Einzelne geht, während sie doch andrerseits sehr ungenau und unbestimmt ist. Sie verschweigt uns den Tag, an welchem die 400 Frauen vor dem Stadthause erschienen, und ebenso Tag und Stunde, an welchem dieselben

mit den Petroleums-Flaschen oder Petroleums-Kannen (bidons de pétrole) ausgerüstet, instruirt und ausgesandt worden sind. Sie gebraucht das unbestimmte Wort „man", indem sie nicht sagt, wer die Petroleusen ausrüstete und aussandte. Die Kommune besaß, wenn sie sich mit einer Feuermauer und mit Brandruinen vertheidigen oder durch die Flamme den königlich oder kaiserlich Gesinnten und der Bourgeoisie Schaden zufügen wollte, Petroleums-Bomben, Petroleums-Fässer und Pulvertonnen. Sie besaß außer den Petroleums-Bomben noch Bomben mit andern Zündstoffen. In den Katakomben wurden nach dem Falle der Kommune 10,000 Stück mit Zündstoffen angefüllte Bomben aufgefunden. Pulver- und Petroleumsfässer wurden in den Kloaken im Monat Juni entdeckt; ebenso Kalipikrat. Große Vorräthe von Fluorhydrat, Nitroglycerin, Kalipikrat, Pulver und Petroleum waren in der Kirche St. Amboise aufgehäuft. Aber die Kommune und ihr Wohlfahrts-Ausschuß hatte, wie uns scheint, die ungeschickte Hülfe von ganzen Kompagnien Mordbrennerei-Hexen nicht nöthig. Wohl haben Pariser Furien während des Kampfes Feuer angelegt; allein wir bezweifeln, daß Brandwerferinnen-Kompagnien errichtet worden sind. Wir zweifeln so lange, bis der Beweis vorliegt, daß Delescluze seinen Abscheu vor diesen Hexen überwunden hatte. Der schon in unserm ersten Kapitel erwähnte Frederic Harrison, der freilich sehr einseitig die Kommune rein zu waschen sucht und offenbar sehr befangen ist, zitirt in der Fortnightly Review vom 1. August 1871 auf Seite 136 die Worte eines englischen Augenzeugen des Kommunekampfes: „Petroleum is another justification (nämlich eine Rechtfertigung der Erschießung der Gefangenen in der letzten Maiwoche —), but there is clear evidence that the petroleuses never existed, and that they never burned anything." Jedenfalls ist dem englischen Citizen Harrison vorzuhalten, daß er die klare Evidenz seines Augenzeugen nicht mittheilt, daß ein Augenzeuge während des Straßenkampfes in einer so großen Stadt wie Paris nicht Alles wissen kann, und daß sich der 28 Seiten ausfüllende Artikel Harrison's durch große Verwirrung auszeichnet. Ein Augenzeuge der Nichts sieht, ist eigentlich kein Augenzeuge! Aber auch Herr De la Brugère, so genau er sonst ist, hat in der zitirten Stelle wirklich nur eine romanhafte Schilderung nach Hörensagen entworfen. Die Mordbrenner waren vorhanden, ebenso gab es Mordbrennerinnen.

Die Frage jedoch, ob die Mordbrennerinnen in Kompagnien eingetheilt worden sind, muß einstweilen auf sich beruhen bleiben.

Fügen wir hinzu, daß noch in den letzten Tagen gut für die Hetären gesorgt wurde, wie aus einem Schreiben des Bürgers Espinoy, des Chefs der dritten Legion der National-Garde, hervorgeht. Derselbe schrieb unterm 17. Mai an den Bürger Delegirten der Mairie seines Arrondissements:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß in Gemäßheit einer

Verordnung des Kriegs-Delegirten die Sergents-Majors allen Frauen der ihre Bürgerpflichten erfüllenden National-Gardisten, gleichviel ob diese Frauen geehelicht sind oder nicht (légitimes ou non), die Schadloshaltung auszahlen müssen."

So sanktionirte und belohnte die Kommune bis zuletzt die Auflösung der Familien in lauter Maikäfer-Verwandtschaften!

Den 18. Mai erschien ein neues Preß-Edikt seitens des Wohlfahrts-Ausschusses. Selbiges verbot nicht nur zehn Zeitungen, sondern es bestimmte auch, daß bis zur Wiederkehr des Friedens keine neuen Zeitungen gegründet werden durften. Es lautete so:

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt

„verordnet:

„Artikel 1. — Die Journale La Commune, l'Echo de Paris, l'Indépendance française, l'Avenir national, la Patrie, le Pirate, le Républicain, la Revue des Deux-Mondes, l'Echo de Ultramar und la Justice sind und bleiben unterdrückt.

„Artikel 2. — Keine neue Zeitung oder politische Zeitschrift darf vor dem Ende des Krieges erscheinen.

„Artikel 3. — Alle Artikel müssen von ihren Verfassern unterzeichnet sein.

„Artikel 4. — Die Angriffe gegen die Republik und gegen die Kommune werden dem Kriegsgerichtshofe überwiesen.

„Artikel 5. — Die Drucker werden im Falle des Zuwiderhandelns als Complicen verfolgt und ihre Pressen versiegelt.

„Artikel 6. — Die gegenwärtige Verordnung ist den unterdrückten Journalen sofort durch den zu diesem Behufe delegirten Zivil-Kommissär Bürger Le Moussu zu insinuiren.

„Artikel 7. — Die allgemeine Sicherheit ist beauftragt, über die Vollziehung gegenwärtiger Verordnung zu wachen.

„Gegeben im Stadthause, den 28. Floreal des Jahres 79.

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt."

Von den zahlreichen Zeitungen, die es in Paris gegeben hatte, blieben schließlich nur folgende 17 Journale übrig: Le Cri du peuple von Jules Vallès, der Tribun du peuple von Bürger General Lissagaray, der Père Duchêne von Bürger Vermersch, der Salut public, das Journal officiel, der Rappel, der Vengeur, der Réveil von Bürger Delescluze, Paris-Libre, die Verité, das Journal populaire, der Bulletin du jour, die Politique, die Constitution, der Avant-Garde, die Estafette und der Fédéraliste.

Unter so bewandten Umständen hielten manche Journale für gerathen, das Wiedererscheinen von selbst einzustellen. Das waren La Presse, le Journal des Villes et Campagnes und Rochefort's Mot d'ordre. Rochefort wollte, wie schon bemerkt, seine Maitresse den 20. Mai in Brüssel

treffen und unter diesem Tage war ein Schreiben datirt, welches er den Zeitungen zusandte. Selbiges war kurz, nämlich:

„Herr Redakteur!

„Ich würde Ihnen äußerst verpflichtet sein, wenn Sie freundlich Ihren Lesern mittheilen wollten, daß angesichts der Lage, in welche jetzt die Presse gebracht ist, das Mot d'ordre seiner Würde für angemessen hält, nicht weiter zu erscheinen.

„Brüderlichen Gruß! Henri Rochefort."

Wenn Rochefort auch nur nach einem geeigneten Vorwande suchte, um rechtzeitig der Gefahr zu entrinnen, war doch der von ihm vorgeschützte Grund seines Verschwindens plausibel genug. Aber Rochefort, der für das Zerstörungswerk der Kommune so viel geleistet, sollte nicht entschlüpfen, weil er die Unvorsichtigkeit begangen hatte, von seiner Flucht seine Maitresse vorher zu benachrichtigen. Immer Gallus, Galla Gallina!

Den 19. Mai beschäftigte sich die Kommune in ihrer Sitzung mit den Geldunterschlagungen, Diebstählen und Betrügereien, die in der National-Garde vorkamen. Der Sold war immer in ungeordnetem Zustande gewesen. Cluseret war gefallen, als er den Spitzbuben, welche in Obersten- und Generals-Uniform zu ihrem lüderlichen Leben einen hohen Sold bezogen, hatte zu Leibe gehen wollen. Sein Nachfolger Rossel hatte gleichfalls vergebens Ordnung in die Soldfrage zu bringen gesucht. Die Generäle Dombrowski, La Cecilia und Wroblewski aber, die nun an der Spitze der National-Garde standen, waren nur noch die Bedienten des Wohlfahrts-Ausschusses und des Diktators Delescluze, und sie waren somit nicht im Stande, eine Regelung des Soldes zu versuchen. Um sich der Diktatur bemächtigen zu können, hatte sich Delescluze mit dem Zentral-Komité in den ersten Maitagen verbunden und den Oberbefehlshaber Rossel genöthigt, dem Zentral-Komité, mit welchem viele betreßte Spitzbuben zusammenhingen, das ganze Verwaltungswesen zu überlassen. Hierauf war die Kommune noch durch einen Ausschuß der öffentlichen Sicherheit ganz bedeutungslos gemacht worden, und als dieser Ausschuß der öffentlichen Sicherheit, wie in den Neunzigerjahren, dem Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt die Diktatur streitig zu machen versuchte, wurde doch der Konflikt nicht bis zu gegenseitigen Verhaftungen und Erschießungen getrieben. Delescluze behielt seinen Einfluß bis zuletzt. Seine Zeitung „Reveil" schrieb den 14. Mai, die Bildung des Ausschusses der öffentlichen Sicherheit bedeute die Abdankung der Kommune, die sich dadurch nur der großen Verantwortlichkeit habe entledigen wollen. Die immer näher kommende Gefahr verhinderte jedoch das gegenseitige Zerfleischen. Die Kommune war ein nöthiges Aushängeschild für die Diktatur und sie mußte bis zuletzt das Ruder zu führen scheinen. Der „Temps" schilderte die Zerklüftung der Kommune-Regierung in kurzen Worten so:

„Es gibt thatsächlich in Paris fünf oder sechs Regierungen ohne Armee und eine kleine Armee ohne Oberbefehl. Jedes dieser Komité's bekämpft das andere, und man würde sich in Bälde verhaften, wenn es nicht an Vollstreckern mangelte."

Unter solchen Umständen ließ sich keine Ordnung in der Soldfrage herstellen. Indeß erschien seitens des Finanz-Ministers Jourde den 19. Mai im Officiel der Kommune ein Zirkular, welches eine Kontrole in Aussicht stellte. Dasselbe wurde in der Kommune-Sitzung den 19. Mai durch den Bürger Leo Fränkel verlesen und lautete so:

„Der Sold der National-Garde hat zu skandalösen Mißbräuchen geführt.

„Der Delegirte im Finanz-Ministerium hat ein spezielles Kontrole-Amt eingesetzt, um den Entwendungen und Unterschlagungen, welche täglich geschehen, einen Riegel vorzuschieben.

„Was die Elenden anbetrifft, welche die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu benutzen gewagt haben, um auf unwürdige Weise die Kommune zu hintergehen, so ist das Kontrole-Amt dazu bestimmt, eine strenge Enquête anzustellen. Sobald ihre Schuld festgestellt ist, werden sie dem Kriegsgerichte überwiesen und mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze abgeurtheilt werden.

„Das Kontrole-Amt, welches seinen Sitz im Finanz-Ministerium hat, nimmt mit Erkenntlichkeit alle Dokumente, die ihm Aufschluß geben können, entgegen."

Die Kommune beschäftigte sich nun in der erwähnten Sitzung mit einem Dekrets-Vorschlage des Bürgers Cournet. Der Antragsteller sagte zu ihr:

„Ihr verliert den Zweck aus den Augen, den ich bei der Vorlegung dieses Projektes hatte. Der Direktor des Dienstzweiges der Intendanz kam zu mir und erklärte, daß er täglich eine Ersparniß von 2—300,000 Franken machen könnte, wenn er in den Stand gesetzt würde, dem organisirten Diebstahle entgegenzutreten."

Der Vorschlag wurde mit einem Amendement angenommen und lautete:

„In Erwägung, daß in den Revolutions-Tagen das Volk, inspirirt durch seinen Instinkt der Gerechtigkeit und Sittlichkeit, immer die Maxime: „„Tod den Dieben!"" verkündet hat,

„dekretirt die Kommune:

„Artikel 1. — Bis zum Ende des Krieges werden alle des Unterschleifes, der Veruntreuung und des Diebstahls angeklagten Beamten oder Lieferanten vor das Kriegsgericht gestellt. Die einzig auf sie anwendbare Strafe ist, wenn sie für schuldig erkannt werden, die Todesstrafe.

„Artikel 2. — Sobald die Versailler Banden besiegt sein werden, soll in Betreff aller Derjenigen, welche mittelbar oder unmittelbar mit

der Verwaltung der öffentlichen Gelder zu thun gehabt haben, eine Enquête angestellt werden."

Aber die Spitzbuben saßen in der Kommune selber. Wir haben schon früher gesagt, daß die ganze Kommune eine Räuberanstalt war. Da jedoch in den letzten Tagen, wo es Nichts mehr helfen konnte, die Kommune recht moralisch erscheinen wollte, wiederholte sie wegen der vielen Mißbräuche auf Vorschlag des Bürgers Vaillant einen früheren, entweder gar nicht oder doch nur höchst mangelhaft zur Ausführung gekommenen Beschluß, indem sie folgendes Dekret erließ:

„In Erwägung, daß unter der Kommunal-Herrschaft einem jeden Beamten eine genügende Schadloshaltung zugewiesen sein muß, um die Existenz und die Würde des Beamten sicher zu stellen,

„dekretirt die Kommune:

„Jede Gehaltshäufung ist untersagt.

„Jeder Beamte der Kommune, welcher von seinen normalen Verrichtungen zur Leistung eines verschiedenartigen Dienstes abberufen wird, hat kein Anrecht auf eine neue Schadloshaltung."

Außerdem wurde die Schöpfung eines Rechneihofes beschlossen durch folgendes Dekret:

„Die Kommune

„dekretirt:

„Artikel 1. — Eine obere Rechnei-Kommission wird autorisirt.

„Artikel 2. — Sie besteht aus vier, durch die Kommune ernannten Komptablen.

„Artikel 3. — Sie ist mit der allgemeinen Verifikation der Rechnungen der verschiedenen kommunalen Verwaltungen beauftragt.

„Artikel 4. — Sie muß der Kommune einen monatlichen Bericht von ihren Arbeiten abstatten.

„Paris, den 19. Mai 1871."

Durch derartige Beschlüsse wollte die Kommune ihre Furcht verbergen. Sie gab sich den Anschein, als ob sie sich ganz sicher fühlte, noch monatelang ihre verlotterte Herrschaft fortführen zu können, obschon sie wußte, daß schon in den nächsten Tagen die Regierungstruppen in die Stadt eindringen würden. Sie ähnelte den im Dunkeln sich fürchtenden Kindern, die ein Lied singen. Diese Sicherheits-Komödie wurde noch durch folgenden, ebenfalls am 19. Mai gefaßten Beschluß vervollständigt:

„In Anbetracht, daß es in jeder Hinsicht nützlich ist, wenn die Akte der Kommune, die Dekrete, die Beschlüsse und die Zirkulare, in einer besonderen Sammlung der Kommune vereinigt werden,

„beschließt die Kommune:

„Artikel 1. — Alle amtlichen Akte der Kommune von Paris werden in einem Journal veröffentlicht, welches den Titel hat: Bulletin des lois, und wöchentlich erscheint.

„Artikel 2. — Der Delegirte des Gerichtswesens ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.“

Der Beschluß wurde den 19. Mai gefaßt, nachdem einen Tag vorher — den 28. Floreal des Jahres 79! — der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt in seiner Preß-Ordonnanz verfügt hatte, daß bis zu Ende des Krieges kein neues Journal erscheinen durfte.

Dieselbe Sicherheit trug die Kommune auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zur Schau. Wir haben dieses Gebiet nicht weiter erwähnt, weil auch auf ihm die Kommune nur Stümperarbeit geliefert hat. Den 13. Mai hatte die Kommune folgende Bekanntmachung erlassen:

„Der Religions-Unterricht wird nun aus den Pariser Schulen bald verschwunden sein. Die Lehrer und Lehrerinnen werden alle Kruzifixe, Madonnen und andere Symbole, deren Vorhandensein eine Verletzung der Gewissensfreiheit bildet, fortzunehmen haben. Alle aus edlem Metall gefertigten Gegenstände religiöser Art sollen genau verzeichnet und in die Münze geschickt werden.“

In der Kommune-Sitzung vom 17. Mai wurde auf Antrag des Bürgers Vaillant der Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß den Arrondissements-Munizipalitäten zahlreiche Ermahnungen zugegangen sind, an die Stelle des religiösen Unterrichts den weltlichen Unterricht zu setzen:

„wird binnen achtundvierzig Stunden ein Verzeichniß der noch von den Kongreganisten gehaltenen Schulen angefertigt werden. Dieses Verzeichniß wird jeden Tag im Officiel veröffentlicht nebst den Namen derjenigen in den Arrondissements-Munizipalitäten delegirten Kommune-Mitglieder, wo die Befehle der Kommune bezüglich der Einführung des ausschließlich weltlichen Unterrichts nicht zur Vollziehung gelangt sind.“

Ein Mitglied der Unterrichts-Kommission war der Urin-Doktor Bürger Goupil, der seiner Zeit das kleine, bald an der Abonnenten-Schwindsucht gestorbene Journal L'Uroscope herausgegeben hatte.

Im siebenten Arrondissement leitete das Unterrichtswesen der in die Kommune gewählte frühere Instituts-Vorsteher Urbain; derselbe gestand am 9. August 1871 vor der dritten Abtheilung des Versailler Kriegsgerichts ein, daß er vom Finanz-Ministerium 8000 Franken für's Unterrichtswesen seines Arrondissements bezogen, aber davon 2500 Franken am Tage des Einzugs der Versailler Truppen in Paris seinem Sohne testamentarisch vermacht hatte. Er sagte:

„An dem Tage, an welchem die Truppen in Paris einzogen, ging ich in die Mairie, ich nahm das Geld, welches in der Unterrichtskasse war, und begab mich in's Stadthaus, um dieses Geld der Delegation der Finanzen zurückzustellen. In mein Arrondissement zurückgekehrt, um die Vertheidigung zu beleben, wurde ich durch einen Befehl genöthigt, mich nach dem Stadthause zurückzuziehen. Ich verließ dasselbe

nochmals und vergaß die Zurückgabe des Geldes, welches ich bei mir hatte. Da ich dann das Geld nicht zurückgeben konnte, sagte ich mir, daß mein Sohn das von mir in der Mairie zurückgelassene Mobiliar verlor, und ich dachte, daß ich ihm das Geld, welches ich bei mir hätte, vermachen dürfte. Ich hatte 2500 Franken, welche der Unterrichts-Kasse gehörten, und 1500 Franken, welche mir selber gehörten." (Procès des insurgés de la Commune, Seite 32.)

Die Kommunarden waren jetzt auf das Eindringen der Regierungstruppen in die Stadt gefaßt; indeß glaubten sie, daß sie bis zum 23. Mai, dem zum Sturme angesetzten Tage, noch Zeit hätten. Mittlerweile wurden die Pariser immer noch durch falsche Siegesnachrichten zu täuschen gesucht. So wurde den 19. Mai bekannt gemacht, daß die Föderirten ein 6000 Mann starkes Korps Versailler Truppen aus dem Boulogner Wäldchen verjagt, einen Angriff auf das Dorf Vanves abgewiesen, bei Montrouge dem Feinde mehrere Kanonen abgenommen und ihn aus den Schanzen vor der Porte de la Muette vertrieben hätten. Ferner ließ die Kommune an diesem Tage die falsche Nachricht verbreiten, daß die Föderirten Tags vorher ihre frühere Stellung beim Lyzeum von Issy wieder erobert und die Versailler Truppen aus Vanves vollständig vertrieben hätten. Alle diese Siegesnachrichten waren aus der Luft gegriffen. Zwar hatte Dombrowski den 18. Mai noch einmal einen großen Ausfall unternehmen wollen, um die Belagerungs-Arbeiten der Regierungs-Truppen zu unterbrechen und möglicherweise zu zerstören; allein die hierzu bestimmte National-Garde hatte sich geweigert, über die Pariser Enceinte hinauszugehen, sodaß Dombrowski selbst genöthigt war, die zerschossene und unhaltbare Enceinte aufzugeben und sich auf die hinter ihr liegende sogenannte fliegende Vertheidigungs-Linie zurückzuziehen.

Weil die Kommunarden wußten, daß die Regierungs-Truppen bald einrücken würden, dachten sie jetzt ernstlich an die Geiseln, und nachdem Raoul Rigault, der Prokurator der Kommune, schon in der Kommune-Sitzung des 17. Mai beauftragt worden war, für die angeblich von den Versailler Truppen begangenen Grausamkeiten Repressalien an den Gefangenen zu nehmen, wurden am 19. Mai die oben von uns schon erwähnten Verhandlungen der Anklage-Jury abgehalten. Bei der Eröffnung dieser Verhandlungen hielt Raoul Rigault an die Geschworenen eine Rede, worin er sie über ihre Aufgabe belehrte, indem er sagte: „Heute beginnen die großen revolutionären Assisen, welche unsere inneren Feinde energisch bekämpfen sollen; denn Versailles zählt nicht bloß auf seine äußeren Angriffe, sondern vorzüglich auf den Verrath. Das Werk der Anklage-Jury beginnt daher meiner Ansicht nach etwas zu spät; doch wird sie auch jetzt noch große Dienste zu leisten vermögen. Sie hat über die Geiseln, das heißt über die Frage zu erkennen, ob

die ihrem Verdikt unterstellten Individuen in Folge ihrer Vergangenheit, ihrer Beziehungen und anderer obwaltender Umstände als Geiseln betrachtet werden müssen. Das wird die Aufgabe der einen Sektion der Anklage-Jury sein und dieselbe wird sich ziemlich rasch erledigen lassen. Eine andere Sektion wird sich mit den eigentlichen Angeklagten zu beschäftigen haben. Diese sind nicht mehr Geiseln, und über ihr Schicksal hat nicht das Loos, sondern die Gerechtigkeit zu entscheiden."

Zugleich fuhr die wissenschaftliche Delegation fort, die chemischen Mittel für das Zerstörungswerk zu beschaffen. Sie erließ nachstehende Bekanntmachung:

„Die wissenschaftliche Delegation nimmt alle Tage Vormittags von acht bis elf Uhr die ihr gemachten Anerbieten von Schwefel-Alkohol entgegen.

„Paris, den 19. Mai 1871.

Das Kommune-Mitglied,
Chef der wissenschaftlichen Delegation:
Parisel."

Schon Anfangs Mai hatten verschiedene Mitglieder der Kommune Schwefel-Alkohol aufzutreiben gesucht. Bei Herrn Gerard, einem Pariser Fabrikanten chemischer Produkte, waren sie zu diesem Zwecke den 6. Mai erschienen. Da derselbe am genannten Tage von zu Hause abwesend war, wurde er durch Assi nach dem Stadthause bestellt, wo Assi, wie Gerard vor dem Kriegsgericht behauptet, ihm drei Kilogramme Schwefel-Alkohol abverlangte. Gerard schlug den Kommunarden das Gesuch ab, indem er sich damit ausredete, daß das Schwefel-Alkohol in seiner Fabrik zu Argenteuil (2 Stunden nordwestlich von Paris) angefertigt würde und daß er nur wenig davon auf Lager in Paris hätte. Assi und Fossé suchten ihn nun vergebens zu bereden, eine Schwefel-Alkohol-Fabrik in Paris anzulegen. Herr Gerard, vor dem Kriegsgericht über die Eigenschaften des Schwefel-Alkohol befragt, sagte: „Ich nahm an, daß man eine Mischung für die Bomben machen wollte. Seitdem habe ich gedacht, daß man damit die Feuersbrünste in Paris verbreiten wollte. Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß das Schwefel-Alkohol ein Stick-Gas (un gaz asphyxiant) hervorbringt. Hieraus läßt sich die Wirkung dieses Produktes ersehen."

(Procès des insurgés de la Commune, Seite 24.)

Weil man an die Macht der Flamme dachte, enthielt außer der mitgetheilten Bekanntmachung Parisel's das offizielle Journal der Kommune an dem nämlichen 19. Mai noch folgende zweite Bekanntmachung:

„Die Einwohner von Paris werden aufgefordert, sich binnen achtundvierzig Stunden in ihr Domizil zu begeben. Wenn diese Frist verstrichen ist, werden ihre Besitz-Dokumente und das Große Buch verbrannt werden.

Für das Zentral-Komité: Grêlier."

Die Besitztitel und das sogenannte Große Buch befanden sich im Finanz-Ministerium. Die in Rede stehende Bekanntmachung zeigte den Parisern an, daß das Finanz-Ministerium niedergebrannt werden sollte. Sie war ein Wink für diejenigen Eigenthümer, welche sich der Kommune nicht feindlich gezeigt und sich nicht aus Paris entfernt hatten. Das Zentral-Komité, welches mit Delescluze im Einverständnisse war, wurde dabei vorgeschoben. Von der Kommune selbst ging der jetzt fertige Plan der Brandstiftung nicht aus; denn in der Kommune gab es eine Anzahl Mitglieder, die wohl gern fortschwätzten, aber keineswegs Männer der revolutionären Aktion waren. Die Kommune verurtheilte sogar in ihrer Sitzung vom 19. Mai die Insertion der Bekanntmachung im Officiel, und der Haupt-Redakteur des amtlichen Blattes hatte für klug gehalten, nicht in der Sitzung zu erscheinen, um nicht den Interpellationen Rede stehen zu müssen. Die Kommune nahm eine vom Bürger Lefrançais beantragte Tagesordnung an, durch welche sie sich von der Mitschuld reinigte. Aber das war nur für die Dummen. Die angenommene Tagesordnung lautete: „Die Kommune geht, indem sie dem Ausschusse der öffentlichen Wohlfahrt alle Repressions-Maßregeln gegen den Bürger Grêlier und gegen die Mitschuldigen desselben anheimstellt, zur Tagesordnung über."

Der Bürger Jourde sprach als Finanz-Minister bei der Diskussion über diesen Gegenstand die Worte:

„Ich ersuche die Versammlung, daß sie eine Entscheidung bezüglich eurer Finanzen trifft. Gestern gab es eine Ausgabe von 1,800,000 Franken. Seit 10 Tagen haben sich die Ausgaben um 4,500,000 Franken vermehrt; und ich las heute früh im Officiel vier Zeilen vom Bürger Grêlier, welche erklärten, daß die Renten-Titel und das Große Buch binnen achtundvierzig Stunden verbrannt werden sollten. Das ist eine sehr gefährliche, die öffentliche Meinung in Aufregung versetzende Anzeige. Ehe man zur Tagesordnung übergeht, verlange ich das Nöthige, um dieser Note im Officiel ein Dementi zu geben, indem man sagt, daß ihre Einrückung nur aus Irrthum oder aus Ueberraschung geschehen ist."

Der Bürger Paschal Grousset, der als Diplomat wohl wußte, was die Bekanntmachung zu bedeuten hatte, suchte darzulegen, daß ein solches Dementi gar nicht nöthig wäre, und schloß seine Rede mit den Worten: „Obschon ich die Einrückung dieser Note tadele, *verlange ich dennoch, daß man Maßregeln ergreift zur Vernichtung aller den Versaillern gehörenden Besitz-Titel an dem Tage, an welchem sie in Paris einrücken.* (Tout en blâmant l'insertion de cette note, je demande qu'on prenne des mesures pour l'anéantissement de tous les titres appartenant aux Versaillais, le jour où ils entreraient à Paris.)

Aber aus der Schule plauderte ganz undiplomatisch der Bürger Billioray, ein Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, indem er sagte:

„Die Note ist für uns ebenso, wie für euch, unerklärlich gewesen. Ich bedauere, daß sie in den Officiel eingerückt worden ist. Der Bürger Grêlier sagte uns, er begriffe nicht, wie sie hineingekommen wäre, **und daß sie das Resultat einer Uebereinkunft wäre.** (Le citoyen Grêlier nous a dit qu'il ne comprend point qu'elle y figure, que c'est le résultat d'une convention.) — (Siehe das Journal officiel vom 22. Mai und Les 31 séances officielles de la Commune, Sitzung vom ersten Prairial des Jahres 79, Seiten 256—57.)

Hier haben wir also aus dem Munde Billioray's, des Mitglieds des Wohlfahrts-Ausschusses, die Mittheilung, daß die Brandstiftung verabredet worden und daß nur durch irgend einen Zufall das Ergebniß der Verabredung in das amtliche Blatt gekommen war.

Zufolge den Dokumenten der Kommune waren 23,000 Stück mit Zündstoffen angefüllte Bomben angefertigt.

Die Verabredung, Paris beim Eindringen der Versailler niederzubrennen, war sechs Tage vorher, ehe die erwähnte Note im amtlichen Journal erschien, vor sich gegangen. Die freie Liebe der Kommunarden gibt uns hierüber Aufschluß. Bei einer Frau in der rue Laval wurde ein Brief des Bürgers Vallès an den Bürger Vesinier aufgefunden, worin gesagt wurde, daß am Abend des 23. Floreal des Jahres 79 (am 13. Mai 1871) eine geheime Sitzung einer Anzahl Kommunarden stattfand, zu welcher auch der gefangene General Cluseret zugezogen worden war, und daß in dieser Zusammenkunft der Bürger Vallès, unterstützt von den Bürgern Delescluze, Pyat und Cluseret, den Antrag auf die Niederbrennung von Paris und die Ermordung der Geiseln stellte. Die Bürger Eudes, Ranvier und Johannard übernahmen zufolge dem Briefe die Ausführung der großen Projekte*).

Den 20. Mai ordnete das Barrikaden-Komité an, daß alle an Straßenecken der südlichen Enceinte liegenden Häuser von National-Gardisten besetzt und krenelirt werden und daß sie folglich von ihren bisherigen Bewohnern geräumt werden müßten. Eine große Barrikade, errichtet in der rue Peyronnet, wurde mit vier Mitrailleusen armirt. Alle Versammlungen waren verboten. Das Marine-Korps sollte, da

*) Der 23. Floreal 79 war der 13. Mai, nicht aber der 12., wie Herr Professor Dr. Pfaff bei Erwähnung des Briefes in der dritten Abtheilung seiner Sammlung der Reden und Thaten der grande nation (auf Seite 808) meint. Auch die meisten französischen Geschichtswerke über die Kommune können sich nicht in der republikanischen Zeitrechnung ganz zurecht finden und irren sich gewöhnlich um einen Tag. Der Irrthum kommt daher, daß im republikanischen Jahre VIII, beim Ablauf des achtzehnten Jahrhunderts, ein Tag eingeschaltet wurde. Der 1. Prairial war der 21. Mai, der Tag des Einzugs der „Versailler“ in Paris.

die „Marine“, d. h. die Kanonen-Flotille der Kommune, keine nennenswerthen Dienste bei den Straßenkämpfen mehr leisten konnte, aufgelöst werden. Dagegen waren „Eclaireurs“ und „Rächer der Republik“ und „Spritzenmänner der Kommune“ und „Feuerbrandwerfer“ zu Freikorps organisirt worden: kühne Leute, die in der kommenden Verheerung ihre Pflicht thun sollten.

Ein Agent von Thiers, der Herr De Montaut, der sich in das Vertrauen Urbain's, des Kommune-Delegirten im siebenten Arrondissement, einzuschleichen gewußt und regelmäßig mit Bürger Urbain und mit dessen Maitresse Fräulein Leroy dejeunirt hatte, sagte bezüglich der Feuersbrünste später vor dem Kriegsgericht aus: „Ich glaube, daß die Feuersbrünste den Sonnabend (20. Mai) dekretirt worden sind. Den Mittwoch, als man mit den Feuersbrünsten anfing, habe ich und ebenso Urbain sie getadelt. Die Feuersbrünste kommen von Parisel“. — Urbain selber, der in der Kommune-Sitzung vom 17. Mai den Antrag auf Ermordung von zehn Geiseln, wovon fünf innerhalb Paris und fünf außerhalb Paris auf den äußersten Vorposten erschossen werden sollten, stellte, bedauerte vor dem Kriegsgerichte den von ihm eingebrachten Antrag, welcher laut dem amtlichen Protokoll der Kommune folgendermaßen lautete:

„Vu l'urgence,
„La Commune

DECRÊTE:

„Dix individus désignés par le jury d'accusation seront fusillés en punition des assassinats commis par les Versaillais, et notamment de l'assassinat d'une infirmière, fusillée par eux au mépris de toutes les lois humaines.

„Cinq de ces otages seront fusillés dans l'intérieur de Paris, en présence de la garde nationale.

„Les cinq autres seront fusillés aux avant-postes, et aussi près que possible du lieu où a été commis le crime. Urbain“.

Zu Deutsch: „Die Kommune hält für dringlich zu dekretiren:

„Zehn durch die Anklage-Jury zu bezeichnende Individuen sollen zur Strafe für die von den Versaillern begangenen Ermordungen, besonders aber wegen der von ihnen verübten Ermordung einer Krankenpflegerin, die sie zum Hohn aller menschlichen Gesetze füsilirt haben, erschossen werden. Fünf dieser Geiseln sind im Innern der Stadt Paris und in Gegenwart der National-Garde zu erschießen. Die fünf andern sollen auf den Vorposten und so nahe als möglich bei dem Orte, wo das Verbrechen begangen worden ist, erschossen werden. Urbain“.

In derselben Kommune-Sitzung brachte der Bürger Amouroux, einer der Sekretäre der Versammlung und der von der Kommune eingesetzte Mitarbeiter ihres offiziellen Blattes, folgenden Antrag ein:

„Die Kommune von Paris,

„In Erwägung, daß die Versailler Regierung die Rechte der Menschheit, gleichwie die des Krieges, offen mit Füßen tritt; daß sie Schauderthaten begangen hat, mit denen sich nicht die Ueberfluther des französischen Bodens besudelt haben;

„in Erwägung, daß die Vertreter der Kommune von Paris die gebieterische Pflicht haben, die Ehre und das Leben von zwei Millionen Einwohnern, welche in ihre Hand die Sorge für ihre Geschicke gelegt haben, zu vertheidigen; daß es wichtig ist, sofort alle durch die Situation erheischten Maßregeln zu ergreifen;

„in Erwägung, daß es politischen Männern, den Behörden der Bürgerstadt, geziemt, das Gemeinwohl mit der Achtung vor den öffentlichen Freiheiten zu versöhnen;

„dekretirt:

„Artikel 1. — Jede des Einverständnisses mit der Versailler Regierung verdächtige Person wird unverzüglich in Anklagezustand versetzt und ins Gefängniß geworfen.

„Artikel 2. — Binnen vierundzwanzig Stunden wird eine Anklage-Jury eingesetzt, um über die ihr unterbreiteten Verbrechen zu erkennen.

„Artikel 3. — Die Jury hat binnen achtundvierzig Stunden zu entscheiden.

„Artikel 4. — Alle durch den Spruch der Anklage-Jury in Gewahrsam behaltenen Angeklagten sind die Geiseln des **Pariser Volks** (du peuple de Paris).

„Artikel 5. — Jede Exekution eines Kriegsgefangenen oder eines Parteigängers der Pariser Kommune-Regierung wird auf der Stelle mit der Exekution einer dreifachen Anzahl Geiseln, die kraft Artikel 4 aufbehalten und durchs Loos zu bezeichnen sind, beantwortet.

„Artikel 6. — Jeder Kriegsgefangene wird vor die Anklage-Jury gestellt, damit dieselbe entscheidet, ob er sofort in Freiheit gesetzt oder als Geisel aufbehalten wird".

Die Kommune beschloß hierauf, daß ihr Geiseln-Dekret, welches unterm 7. April von ihr beschlossen worden war, unverzüglich in Vollzug gesetzt werden sollte und nahm auf Antrag des Vorsitzenden Bürger Leo Meillet folgende Tagesordnung an:

„Die Kommune verweist auf ihr Dekret vom 7. April 1871, sie verlangt die unverzügliche Vollziehung desselben und geht zur Tagesordnung über".

(La Commune, s'en référant à son décret du 7 avril 1871, *en demande la mise à exécution immédiat*, et passe à l'ordre du jour) *).

---

*) Siehe das Journal officiel der Kommune vom 18. Mai (28. Floreal des Jahres 79); ferner: Les 31 séances officielles de la Commune, S. 226 u. 227.

Hiermit haben wir den Beweis erbracht, daß die, eine Woche nachher geschehenen Ermordungen der Geiseln nicht bloße augenblickliche Zornausbrüche des bestialischen Pariser Pöbels, sondern daß sie mit langem Vorbedacht und kraft zweier Beschlüsse der Kommune, wovon der erste am 7. April und der zweite am 17. Mai gefaßt wurde, geschehen sind. Vermöge der „großen Assisen" des blutdürstigen Kommune-Prokurators Raoul Rigault wurden am 19. und 20. Mai in Anwesenheit des Pariser Pöbels die Geiseln durch das Verdikt der Anklage-Jury bezeichnet, welche von der Bestie, die „halb Tiger und halb Affe" ist, zu ermorden waren.

Es war jetzt ausgemacht, daß der Versailler Regierung, wenn sie nach heftigem Kampfe die heilige Stadt eroberte, der Sieg durch Ruinen und Leichen vergällt werden sollte. Die „Versailler" Regierung und die Pariser Kommune führten ihren Krieg wie Wilde. Diese französischen Barbaren, in denen noch die Grausamkeit steckt, die sich in der druidischen Religion der alten Gallier aussprach, müssen erst von uns Deutschen mit der Zeit etwas mehr wahre Zivilisation lernen. Die gallische Zivilisation beruht nicht auf der Gediegenheit der Bildung, auf der Tiefe des Gemüths und der Reife der Vernunft, sondern ist bloße Formsache und Schminke.

Die kommunardischen Pariser Barbaren hoben sich die Geiseln bis zuletzt auf; denn diesen großen Trumpf durften sie nicht vorzeitig ausspielen, damit ihre Gegner, die ebenso barbarisch waren, nicht die sämmtlichen kommunardischen Gefangenen ermordeten. In Frankreich unterdrückt, verheert und ermordet man mit den hochklingenden Phrasen der Menschenliebe, der Menschenrechte, der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Solidarität auf den Lippen. Aliud in pectore, aliud in lingua, wie einst Sallust sagte.

Wenn wir urtheilen, daß die Gegner der Kommunarden ebenso barbarisch waren, wie diese selber, lassen wir uns nicht etwa durch die lügenhaften Kommune-Geschichten, die von den kommunardischen Bürgern B. Malon, Lefrançais, P. Vesinier, Charles Beslay (Mes souvenirs) und Lissagaray behufs Vertuschung der Kommune-Verbrechen nicht sowohl als Geschichtswerke, sondern vielmehr als Agitations- und Vertheidigungsschriften geschrieben worden sind, oder durch andere ähnliche Erzeugnisse, bestimmt zur Entstellung und Verdunkelung der Wahrheit, beeinflussen. Denn diese Produkte, die verschweigen, umdeuteln, erfinden und frech abläugnen, möchten der Welt glauben machen, daß die Kommunarden Welterlöser, Bahnbrecher der Zukunft und im Grunde reine, aber angeschwärzte Engel, Märtyrer, tiefe Denker und große Staatsmänner gewesen wären, während dagegen die „Versailler Preußen" aus lauter Teufeln, Reaktionären, Bigotten, Ausbeutern und dem Fortschritte der Menschheit im Wege stehenden Dummköpfen, die das Allerwelts-Rezept nicht zu begreifen und zu würdigen vermochten, bestanden hatten. Nein,

wir schöpfen unser Urtheil aus den vorliegenden Thatsachen, ganz unbeirrt durch die beiden Feinde, die mit einander unter den Augen der deutschen Truppen einen ächt gallischen Krakehl ausfochten. In unsern Augen gehören beide Theile in die nämliche Kategorie: es sind moderne ausgemergelte Franzosen.

Die französische Regierung fand sich schon deßhalb veranlaßt, ihre Truppen zur Grausamkeit anzuhetzen, weil sie, ängstlich geworden durch die am 18. März gemachte Erfahrung, befürchtete, daß dieselben in dem bevorstehenden fürchterlichen Kampfe sonst nicht Stand halten, sondern, die Gewehrkolben in der Luft, zu der sogenannten National-Garde übergehen würden. Ihnen wurde daher die Parole ertheilt: „Kein Pardon!“ Die Offiziere erhielten die Weisung, daß sie die Gemeinen nicht von Rache-Akten abhalten sollten. Wer hieran zweifeln könnte, braucht nur einen in einem Versailler Blatte erschienenen Artikel, den Bürger Vesinier zur Benachrichtigung der Kommunarden von dem ihnen bevorstehenden Loose im Journal officiel der Pariser Kommune abdruckte, nachzulesen. Der jedenfalls von der Regierung herrührende Artikel war betitelt: „Die Unwissenheit der gebildeten Leute“ (L'ignorance des gens instruits), und sprach die Befürchtung aus, daß die Richter, weil sie die Pariser Canaille nicht kännten, viel zu mild verfahren würden, wenn das Geschick der Meuchelmörder (assassins) allein von ihnen nach der Unterwerfung der heiligen Stadt abhängen sollte. Mit der Zeit würden mildernde Umstände geltend gemacht und für die von den Richtern am Leben gelassenen Verbrecher eine Amnestie bewilligt werden. In dieser Beziehung sagte der Artikel:

„Ein humanitärer wirkungsvoller Wortschwall hat die mildernden Umstände hervorgesprudelt, und unser Angeklagter, anstatt auf der Stelle vom Blitze zerschmettert zu werden, ist nun in ein Gefängniß abgeführt.

„Was geschieht hierauf?

„An einem Tage des Vergessens, bei einem öffentlichen Feste, wird eine volle und ganze Amnestie dekretirt, und die Thüren der Galeeren springen weit offen. Unser Angeklagter bemächtigt sich neuer Opfer, fertigt im Stillen neue Patronen an, u. s. w.,: — er hat es einst in seiner Vorstadt geschworen — und es ist seit langer Zeit immer das alte Lied.

„Doch wofern dieser brillante Stab (‚der zu Gericht zu sitzen hat,) mitunter aus seinem Kabinet in die Straße lauschen gegangen ist und die Umstürzler, die Plünderer und die Meuchelmörder der Soldaten hat unter einander sprechen hören; vorausgesetzt, daß ihm vergönnt gewesen ist, sogar frei und unerkannt sich mit ihnen zu unterhalten oder mit was ihnen als Frauen dient, mit einer andern Brut von losen Mäulern und von teuflischen Anschlägen, welche sich in die ehrbaren Leute einbeißt, wie die uns in unsern bösen Träumen annagenden Tausendfüße: wird dann wohl das Urtel nicht gerechter auf sie fallen?

„Also, weniger Bildung und weniger Menschenliebe, Ihr Herren, aber mehr Erfahrung und mehr Thatkraft! Hat die Erfahrung nicht bis zu Euch dringen können, dann geruht wenigstens, sie Euch von den Opfern zu eigen zu machen!

„Unser Spieleinsatz ist gegenwärtig Frankreich. Ist es Zeit für gelehrte Brocken? Nein, abermals und tausendmal nein! Was solche Brocken uns kosten, das wissen wir.

„Darum handelt ein wenig, wie die großen thatkräftigen Völker in gleichem Falle handeln würden!

„**Keine Gefangenen!**

„Findet sich im Haufen ein wirklich ehrbarer Mann mit Macht fortgerissen, den werdet Ihr leicht erkennen. Unter solchem Menschenschlage sticht der ehrenwerthe Mann mit seinem Strahlenscheine hervor.

„Gewährt den braven Soldaten die Freiheit, ihre Kameraden zu rächen und auf dem Schauplatze und im Grimm der Schlacht zu thun, was sie mit kaltem Blute nicht mehr am nächsten Tage thun würden!

„**Feuer!**“

Durch Bürger Besinier von dem erwähnten Artikel in Kenntniß gesetzt, wußten die Kommunarden, daß sie dießmal „im Schatten der rothen Fahne zu fechten und, wenn nöthig, zu sterben haben“ würden. Das erhabene Schauspiel, betitelt: „Revolutionärer Abklatsch der Neunzigerjahre“, ging mit rascher Handlung seinem Höhe- und Lösungspunkte, ja, es schritt mächtig der Entwirrung entgegen, und der Held der Tragödie mußte schließlich tapfer verenden. Wer von den Andern nicht heldenmüthig sterben wollte, mußte jetzt bei Zeiten ernstlich darauf bedacht sein, wie er bei oder mit seiner Maitresse durchkommen konnte. Jedem der Führer, die durchgehen wollten, hatte der Finanz-Minister Jourde, wie im geheimen Konventikel beschlossen worden war, außer den 15 Franken Tagessold auf Einmal die Summe von 1000 Franken zur Erleichterung der Flucht auszuzahlen. Diese Auszahlung geschah an die Einen den 3. und 4., an die Andern den 5. Prairial des bald zu Ende gehenden Jahres 79. Zwar sagte Bürger Jourde vor dem Kriegsgerichte aus, daß er nur etwa 28 einzelnen Kommune-Mitgliedern je die Summe von 1000 Franken und keinem von ihnen eine höhere Summe zur Flucht gegeben hätte; doch scheinen die Summen nicht konstant gewesen und auch die sonstigen Beamten der Kommune, die autoritaires zweiten und dritten Ranges, mit Geld bedacht worden zu sein. Wenigstens übersandte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bürger Paschal Grousset seinen zwei oder drei Beamten durch seine liebenswürdige Maitresse Fräulein Acard, wie er und sie oder sie und er vor dem Kriegsgerichte eingestanden haben, angeblich zur Bereinigung von Rechnungen und rückständigen Soldes die Summe von 1600 Franken. Das nöthige Geld hatte die Bank hergeben müssen, und so schloß die Kommune, wie sie angefangen und geblieben, als

Räuberanstalt. Wie viel die Leute vom Zentral-Komité und die weiblichen Bürger, die emanzipirten Unterhosen, die betreßten Würdenträger und sonstige männliche und weibliche ober- und unterbärtige Spitzbuben, die Generäle, Obersten, Majore, Legions- und Bataillons-Chefs erhalten haben, ist aus den vorliegenden Akten nicht zu ersehen; aber sie gingen jedenfalls nicht leer aus.

Die großmäuligen Bahnbrecher der Menschheit mit der rothen goldfransigen Schärpe und der Rosette im Knopfloch, ebenso die Bürger mit silberfransigen Schärpe und mit den schönen Käppis und Tressen machten sich reisefertig und füllten sich die Taschen mit dem Geld zur Flucht, während das dumme Pariser Arbeitervolk, zum letzten wilden Kampfe entflammt, den eingerührten Brei auszuessen hatte. Die verblendeten Pariser Arbeiter erhielten kein Geld zur Flucht, sondern sie mußten vorlieb nehmen mit den mageren Brocken der Leihhaus-Lotterie.

Bezüglich der Pfänder erschien am 1. Prairial des Jahres 79 folgende Bekanntmachung:

„In Gemäßheit des kommunalen Dekrets vom laufenden 6. Mai ist am gestrigen Tage, dem 20. Mai um zwei Uhr, im Stadthause und zwar im St. Johannis-Saale, in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitze des Kommune-Mitgliedes Bürger Lefrançais zur zweiten Loose-Ziehung von vier neuen Serien im Leihhause verpfändeter Gegenstände, die nun unverzüglich unentgeltlich ausgeliefert werden, geschritten worden.

„Diese Ziehung hat die folgenden Resultate ergeben:

„1) Vom 16. bis zum 31. Januar 1870;

„2) vom 16. bis zum 30. November 1869;

„3) vom 16. bis zum 31. Mai 1870;

„4) vom 1. bis zum 15. Februar 1871.

„Die Abholung der in einer der bezeichneten Serien begriffenen Gegenstände kann sofort geschehen in den Etablissements, wo sie niedergelegt sind, nämlich: in der Zentral-Verwaltung, rue des Blancs-Manteaux; oder in der „„Straße des 31. Oktober““ (der alten rue Bonaparte); oder in der rue Servan.

„Die Verwaltung bringt in Erinnerung, daß allein die Einwohner der Kommune von Paris der Wohlthat des Rechts vom 6. Mai theilhaftig sind und daß die Bewohner der Außengemeinden keinen Anspruch darauf haben.

„Jeder Pfandschein muß enthalten: das Siegel der Mairie, des Polizei-Kommissärs, des Friedensrichters oder des Bataillons-Familienraths im Arrondissement des Leihers“.

Das war erst die zweite Serien-Ziehung und auch die letzte; denn am 1. Prairial, an welchem die vorstehende Bekanntmachung erschien, rückten die Regierungs-Truppen in Paris ein. Würde die Kommune fortgedauert haben, hätte sie über anderthalb Jahre Zeit gebraucht, ehe

die letzte der schlau ausgedachten Auslosungen der Pfänder stattgefunden hätte. Dergestalt behandelte sie die Pariser Arbeiter als Gimpel! O sie kannte ihre Pappenheimer!

Wenn die französische Regierung glaubte, nach der Einnahme von Paris ihren Sieg so benutzen zu müssen, daß sie so viel als möglich Rebellen in den Straßen durch die Soldaten erschießen ließ, wurde sie jedenfalls durch verschiedene Gründe hierzu bewogen.

Erstens war Rache zu nehmen für den Schrecken und das Unheil, welches die Kommunarden dritthalb Monate lang in Paris angerichtet hatten. Der von der Kommune dem beweglichen und unbeweglichen Eigenthume zugefügte Schaden ist im März-Heft der Revue des Deux Mondes des Jahres 1873 vom Instituts-Mitgliede Louis Reybaud auf 75 Millionen berechnet. Die feigen ausgemergelten Pariser, die sich so lange hatten durch eine Minderheit von etwa dreimal hunderttausend Stück Blousen-Bevölkerung insultiren, befehligen, bestehlen, berauben, in die Flucht treiben und ermorden lassen, verlangten eine eklatante Genugthuung für die bejammernswerthe Niederträchtigkeit, die sie der Kommune gegenüber an den Tag gelegt hatten. Sie selbst, die Elite Frankreichs, repräsentirten anderthalb Millionen Seelen, aber fast lauter Krämer- und Härings-Seelen, während die genarrten, mit dreißig Sous täglich abgespeisten und mit allerhand Luftschlössern, Lügen und Vorurtheilen im Zustande der wüthigen Narrheit unterhaltenen Blousen-Leute, die sich als die Garde der Nation auffaßten, noch keine halbe Million in sich schlossen. Sie, die vollgestopften feisten Wänste, denen die Haut fast zu knapp wurde, die Herren formeller Höflichkeit, glänzender Außenseite und innerem Schmutzes, hatten sich gedemüthigt vor dem Aussatze der „Gesellschaft“, vor dem in eine Vareuse eingehüllten skrophulösen Gesindel, vor den von ihnen immer beherrschten Allerweltsdienern. Diese Bloßgebung bedurfte der Rache, und das Rachegefühl war so stark, daß nach der Unterwerfung von Paris beinahe eine halbe Million, meist anonyme, Denunziations-Schreiben bei den Behörden einliefen.

Zweitens waren die Mitglieder der Regierung persönlich verletzt, das Haus von Thiers niedergerissen, Jules Favre vom Bürger Millière als Fälscher und als Geldunterschlager bekundet und die sämmtliche Regierung unter die Anklage des Hochverraths gestellt worden.

Drittens verlangte die Geistlichkeit und die weltliche Beamtenschaft Genugthuung.

Viertens war die Niederlage des 18. März vom Heere zu rächen.

Fünftens mußte den übrigen Städten Frankreichs ein Beispiel statuirt werden.

Sechstens war die Erniedrigung Frankreichs in den Augen des Auslandes durch eine Kraftentfaltung zu rehabilitiren. Den 24. Mai sagte Thiers in der National-Versammlung, daß der über die Pariser

Aufständischen errungene Sieg die Bewunderung Europa's verdiene, und er rief aus: „Europa wird es uns bezeugen!“

Siebentens ist es in Frankreich seit den Gräuelthaten zwischen den Bourguignons und Armagnacs Sitte, daß die eine politische Partei die andere abschlachtet.

Achtens bildete man sich ein oder gab doch vor, daß die sämmtlichen Revolutionäre Europa's nach Paris, der Welthauptstadt, geströmt und hier mit Einem Schlage zu vernichten wären. — Das war freilich ein großer Irrthum: denn die sich an der Kommune betheiligenden Ausländer waren fast nur polnisches und italienisches Abenteurer-Proletariat.

Neuntens gab es voraussichtlich so viele gefangene Verbrecher, daß die Richter nicht damit fertig und die Gefängniß- und Deportations-Orte nicht hinlangen konnten.

Zehntens kehren in Frankreich seit 1789 die Aufstände so häufig wieder, daß die Regierung, wenn sie nicht umgeworfen sein will, von Zeit zu Zeit große Blutabzapfungen vornehmen muß. — „Nach einer solchen Niederlage“, sagte Thiers in der National-Versammlung, „ist die Insurrektion unfähig, sich jemals wieder zu erheben!“

Elftens hatte die Regierung unter den Aufständischen eine große Anzahl Fanatiker vor sich, Leute mit einer Marotte, denen die Narrheit weder durch Güte und Vorstellungen, noch durch Gewalt und Strafe ausgetrieben werden konnte. Der Grundsatz, daß allein die Todten nicht wiederkommen, war in der großen Revolution am Ende vorigen Jahrhunderts ausgesprochen und befolgt, er war auch einst in den großen Bürgerkriegen des alten Roms praktizirt worden. In Bezug auf die Narrheit eines Theiles der Aufständischen enthielt die vierzehntägige Chronik der Revue des Deux Mondes vom 31. Mai 1871 auf Seiten 561—62 folgende beachtenswerthe Worte:

„Alle diese Ereignisse sind so befremdender Art und so außergewöhnlich, daß man sich zu fragen versucht ist, ob denn alle diese Se'den der Kommune, die bis zu Mord und Brandstiftung exaltirt waren, wirklich nur gewissenlose Aufrührer und durch den Neid getriebene subalterne Ehrgeizige, oder ob sie Narren sind, und ob nicht sicherlich in dem Allen eine besondere Gehirnerscheinung und eine große, auf die Seele und den Verstand wie eine Ansteckung wirkende Verkehrtheit liegt. Um die Wahrheit zu sagen, glich das Paris, wie man es uns einen Augenblick hergestellt hatte, das Paris der Kommune, so ziemlich jenem Narrenhause, wovon ein phantastischer Schriftsteller erzählt, daß die Bürger des Hauses ebenfalls eine Revolution gemacht hatten, indem sie damit anfingen, daß sie Aerzte und Wärter gefangen setzten, weil die Narren sich selbst regieren wollten. Daß in diesen Konvulsionen ein Wahnsinn, entwickelt durch alle heftigen Aufregungen, unterhalten durch eine verlängerte Abschließung und schließlich ausgebeutet durch zügellose Rädelsführer, liegen mag, ist wirklich nicht unmöglich; nur sind die

Narren, welche konsequent das ungeheuerlichste Attentat gegen ihr Land begangen und zwei Monate lang sich zu Werkzeugen eines berechneten und vorbedachten wirklichen Meuchelmordanschlags gegen Frankreich gemacht, bei ihrer Tollwuth systematisch und in hinlänglich hellem Zustande. Sie sind nicht daran schuld, wenn dieser Versuch nicht gelungen ist; sie haben ihren Willen behauptet bis zuletzt, sie haben kein Bedenken getragen, diesen grausamen Bürgerkrieg bis zu seiner äußersten Gränze zu treiben, indem sie ihm einen gewissen satanischen Charakter gaben. Wir räumen, wenn man will, einen Augenblick lang ein, daß Menschen, getrieben von Sekten- und Verschwörungs-Fanatismus, geglaubt haben, sie könnten eines von jenen revolutionären Signalen geben, welche Frankreich mehr als einmal vernommen, und daß sie, berauscht durch einen unvorhergesehenen Erfolg zu Paris, sich sogar zur Pflicht gemacht, so lange auszuhalten, als sie noch auf eine mehr oder weniger direkte, mehr oder weniger nahe Hülfe der Provinzen rechnen konnten; allein, sie mußten schon lange jede Illusion verloren haben, sie mußten wissen, daß sie der Masse der Nation, die durch so viele Proben müde geworden war, nur eine unüberwindliche Antipathie und einen wirklichen Schrecken einflößten: — und was konnten sie da noch erwarten? Sie schlugen sich nur noch, um sich zu schlagen, als ob nicht genug Blut geflossen gewesen; sie brachten Paris mit Frankreich in Kampf, gleich als ob nicht schon genug Zwietrachtskeime vorhanden wären; sie vermehrten nur noch die Trümmerhaufen und verlängerten die letzten Zuckungen einer besiegten Nation unter den Augen des über diesen Hader frohlockenden Feindes. Konnten sich diese verwirrten Köpfe denn wirklich einbilden, daß man sich gegen ein ganzes Land ungestraft auflehnen, Regierung und Soldatspielen, eine große Stadt desorganisiren, und eine ganze Bevölkerung ohne Arbeit, ohne Industrie, ohne Handel, abgeschnitten von jedem intellektuellen und materiellen Leben, halten konnte? Wir stellen eine andere Hypothese auf. Wir wollen, wofern hier dieß erlaubt ist, auch annehmen, daß man, wenn einmal Krieg ist, in der Hitze des Kampfes sich zu einem jener äußersten Akte, welche eine Nation befallen, fortreißen lassen kann. Man will Widerstand leisten bis zum Aeußersten, man vertheidigt sich hinter Barrikaden, man wird besiegt und man legt, um die Vertheidigung zu verlängern oder um den Feind zu erschrecken, in einem Anfall der Verzweiflung, an ein Monument, an ein Gebäude Feuer an. Aber nein! Hier haben wir es nicht damit zu thun, und das gerade ist es, was dieser erschütternden Katastrophe der obersten unter den Städten eine so schreckliche Bedeutung gibt. Nein, hier ist offenbar weder eine Anwandlung der Verzweiflung, noch das Werk eines bösartigen Zufalls vorhanden. Im Gegentheil ist Alles berechnet und kombinirt: die Mittel werden vorbereitet, man greift zu den Hülfsquellen der Chemie; selbst die der Zerstörung geweihten Monumente werden im Voraus bezeichnet. Man

fängt mit der Umreißung der Vendôme-Säule und der Sühne-Kapelle Ludwig's XVI. an; man demolirt vorerst, weil man noch die Zeit dazu hat. Kommt dann die drängende Stunde des Kampfes, genügt der demolirende Hammer nicht mehr: dann weiß die Feuersbrunst, wohin sie sich zu wenden hat, sie geht schnurstracks an die großen Werke, an die Gebäude, welche der Haß ihr bezeichnet hat".

Also wußte sich die Revue des Deux Mondes und mit ihr viele ihrer gebildeten Leser die Kommune-Ereignisse nicht wohl anders zu erklären, als aus einer Narrheits-Seuche: einer besonderen Gehirnerscheinung, einer großen, auf die französische „Seele" und den Esprit wie eine Ansteckung wirkenden Verkehrtheit! Was sollte man mit so vielen Narren anfangen? Einzelne von ihnen konnte man wohl einstecken, ja manche, wie die Bürger Jules Allix und Obergeneral Lullier, hatte die Kommune selbst schon einstecken müssen; allein für das Gros des Kommune-Heeres gab es nicht genug Narrenhäuser in Frankreich. Außerdem waren diese Narren, welche ihre Wärter und Aerzte verhaftet und neben vielem andern Frevel großartige Mordthaten und Metzeleien angerichtet hatten, so gefährlich, daß man von ihnen selbst in den Narrenhäusern noch Ausbrüche der Selbstregierung erwarten mußte. Kein Wunder also, daß man auf die „Idee" verfiel, so viele als möglich im Grimme des Kampfes durch die wüthenden Soldaten abschlachten zu lassen!

Die Narren kannten das ihnen bevorstehende Schicksal, und weil sie einsahen, daß sie hinterher nicht mehr sich rächen konnten, wollten sie als ächte Narren sich im Voraus rächen.

Die Zerstörung von Paris war ein reif gewordener, ausgetragener Gedanke der Revolutionäre. In einem aus New-York unterm 17. Februar datirten, an den späteren Kommunarden Varlin gerichteten Briefe Cluseret's, der 1870 in den revolutionären Pariser Zeitungen abgedruckt wurde, ist über den Tag der Entscheidungsschlacht gesagt:

„An jenem Tage müssen wir physisch und moralisch bereit sein. An jenem Tage heißt es: wir oder das Nichts. Bis dahin werde ich mich wahrscheinlich ruhig verhalten; aber an dem Tage, das bekräftige ich Ihnen, wird Paris unser sein oder es wird zu sein aufhören. Das ist dann der entscheidende Augenblick für die Zukunft des Volkes."

In der Zeitung „Marseillaise" aus den drei ersten Monaten des Jahres 1870 finden sich Erörterungen und Rezepte, wie man die Tuilerien und ganze Straßen der Stadt Paris mit chemischen Mitteln zerstören kann. In dem Prozesse gegen die Internationale vom 5. Juli 1870 figurirte der aufgefundene Schlüssel zu einer chiffrirten Korrespondenz, worin auch die Bezeichnungen für die Wörter: „Nitro-Glyzerin" und „Potaschen-Pikrat", enthalten waren. Außerdem spukte in den revolutionären Köpfen das Andenken an die sogenannten „Riesen" der

ersten Revolution, welche man in Folge der Lektüre romantischer Revolutions-Geschichtschreibung hauptsächlich deßhalb bewunderte, weil sie so viel Unheil angerichtet hatten.

Cluseret saß immer noch im Gefängnisse. Er war ohne Verhör geblieben. Allein er war den 23. Floreal des Jahres 79 zum geheimen Konventikel über die Zerstörung der Stadt zugezogen worden und hatte unterm 16. Mai den von uns oben erwähnten Brief über den Barrikaden-Bau und über den Positions-Krieg geschrieben, worauf der Bürger Barrikaden-Schuster-General Gaillard „der Vater" abgesetzt und genöthigt worden war, sich zu verkriechen, um nicht verhaftet zu werden. Cluseret, der Großmeister der Zerstörung, mußte jetzt in Freiheit gelangen.

Die Kommune hatte mit ihren Generälen kein Glück.

Der erste Ober-General Bürger Lullier war wiederholt verhaftet worden.

Ober-Generäle Garibaldi Vater und Sohn, die Lunte gerochen, waren nicht erschienen, trotzdem daß Menotti Garibaldi erst wieder den 16. April in die Kommune gewählt worden war.

Der intentirte Ober-General Cremer hatte sich nach dem 18. März nur ganz kurze Zeit in Paris aufgehalten und für die ihm zugedachte Ehre gedankt.

Der Ober-General Duval war bei der gegen Versailles unternommenen Expedition umgekommen.

Der General Flourens hatte bei dieser Expedition den Schädel zerspaltet erhalten.

Der Ober-General Bergeret war abgesetzt und wegen Auflehnung gegen Cluseret eingesperrt worden.

Der Ober-General Eudes war in Folge des unglücklichen Versailler Zuges ebenfalls vom Ober-Kommando abgesetzt worden.

Der Ober-General Cluseret befand sich noch in Haft, ohne binnen 24 Stunden verhört worden zu sein; ja er wurde kaum binnen 24 Tagen verhört.

Der Ober-General Rossel hatte eine Stelle im Mazas-Gefängnisse verlangt und sich, als er verhaftet werden sollte, in ein Versteck zurückgezogen.

Der Bürger Brunel, Kommandant der bei Issy stehenden Kommune-Truppen, hatte, nachdem seine Truppen in seiner Abwesenheit ihre Stellung verlassen, seine in solchem Falle unausbleibliche Verhaftung verlangt und war ins Pelagie-Gefängniß untergebracht worden. Früher schon hatte man den wackeren Bürger seines Titels als Ober-General entkleidet.

Am glücklichsten war immer noch der Oberst oder General oder Platz-Stabs-Chef Henry, weil derselbe wieder von den Todten auferstand.

Glücklich war auch der Schusterleisten-Barrikaden-General Gail-

lard senior, weil er der Strafe für seinen schlechten Barrikaden-Bau entschlüpfte.

Glücklich waren ferner die Menge Tressen- und Maitressen-Generäle und -Obersten, die bis zuletzt flott mit den Kommune-Weibchen schlemmen konnten.

Cluseret schrieb unterm 19. Mai aus seinem Gefängnisse an die Mitglieder der Kommune folgenden Brief:

„Theure Kollegen!

„Nun schon seit zwanzig Tagen in Präventiv-Haft gesetzt, verlange ich vergebens meine gerichtliche Aburtheilung.

„Gleichwohl haben wir sämmtlich die Präventiv-Haft bekämpft.

„Als Mitglied der Kommune habe ich ein Anrecht auf meinen Sitz.

„Als ein Pariser Kind habe ich ein Anrecht, meine Vaterstadt zu vertheidigen.

„Als Mensch habe ich ein Anrecht auf Gerechtigkeit.

„Wozu bin ich hier nütze?

„Bedenkt besonders, daß ich zu Denen gehöre, die, wenn das Volk regiert, einen ebenso großen Ruhm im Gehorchen als im Befehlen finden.

Cluseret."

Der jedenfalls mit den Männern des Wohlfahrts-Ausschusses und mit dem Diktator Delescluze abgekartete Brief hatte seine Wirkung. Die Kommune konstituirte sich den 1. Prairial des Jahres 79 zum feierlichen Gerichtshofe, um ihren bisher ohne Verhör gelassenen einstigen Ober-General Cluseret zu richten. Bürger Gambon hatte ihn am fünften Mai im Mazas-Gefängnisse besucht und sagte am folgenden Tage in der Kommune, daß die Zelle Cluseret's ungesund sei, daß Cluseret sich unwohl fühle und daß er verhört zu werden verlange. Darauf hatte die Kommune für die Sache Cluseret unterm 8. Mai eine aus 3 Bürgern bestehende Kommission eingesetzt.

Die Anklage-Akte war sehr lang. Sie hatte die Form eines Berichtes. Die Verhandlung ging am 1. Prairial, d. h. am 21. Mai, vor sich.

Wir geben dieselbe nach dem offiziellen Sitzungs-Protokoll wieder. Die Kommune, in ihrer letzten Sitzung als außerordentlicher Gerichtshof vereinigt, bietet ein so außergewöhnliches und interessantes Bild dar, daß wir uns veranlaßt finden, die Verhandlung dieses Obergerichts ausführlich darzuthun: um so mehr, als in den Verhandlungs-Debatten die Theorie dargelegt wird, nach welcher die Generäle der Kommune behandelt wurden.

Bürger Jules Vallès führt den Vorsitz.

Der Bürger Varlin ruft: Den Bericht!

Der Berichterstatter Bürger Miot sagt: Ich schlage der Versammlung vor, ihr erst Kenntniß zu geben von unsern Aufzeichnungen und

von den uns durch den General gegebenen Antworten, ehe derselbe in den Saal geführt wird. (Nein! Nein!)

Der Bürger Langevin. — Es ist gebräuchlich, daß der Angeklagte das gegen ihn angefertigte Requisitorium hört.

Der Bürger Präsident. — Ich konsultire die Versammlung über die Frage, ob der General Cluseret beim Vorlesen anwesend sein soll.

(Die Versammlung entscheidet sich dafür, daß der General Cluseret sofort vorgeführt werden soll.)

Der Bürger Miot. — Ihr habt noch eine andere Frage zu entscheiden, nämlich: ob ihr euch zum geheimen Komité konstituiren wollt.

Eine große Anzahl Stimmen: — Nein! Nein!

Der Bürger Cluseret wird vorgeführt.

Der Bürger Präsident. — Ich glaube die Ansicht der Versammlung auszusprechen, wenn ich dem Bürger Cluseret versichere, daß die Worte, welche er zu seiner Vertheidigung spricht, mit der größten Aufmerksamkeit und mit dem größten Schweigen werden angehört werden. (Zustimmung.)

Das Wort hat Bürger Miot, der Berichterstatter.

Der Bürger Miot. — Meint die Versammlung, daß erst die Exekutiv-Kommission sich durch eines ihrer Mitglieder vernehmen lassen muß, ehe ich den Bericht vorlese?

Der Bürger Lefrançais. — Die Kommission wird als Zeuge vernommen werden.

Der Bürger Miot. — Bürger, ich bin gezwungen gewesen, mehrere Tage lang auf die Mitglieder, welche die Kommission bildeten, zu warten. Erst heute war es, daß wir uns zum Bürger Cluseret verfügen konnten.*) In folgender Ordnung, sagt der offizielle Bericht, wurden die Fragen gestellt und die Antworten gegeben.

25. April 1871.

Befehl an den Kommandanten Megy, unverzüglich dem General-Quartier zwanzig Artilleristen zu schicken.

Der Oberst Kommandant der Südforts: Wetzel.

Der zweite ist von Cluseret und er ist unterm 26. datirt.

Befehl.

Die Kommandanten der Forts antworten aus Unerfahrenheit auf das Bombardement mit Siebenpfündern. Sie lassen die Stücke demontiren, die Schulterwehren rasiren und ganz unnütz Stücke auf die Artilleristen stürzen. Man lasse immerhin den Feind bombardiren, was keinen großen Schaden thut, und hebe das eigne Feuer für den Angriff auf.

Der Delegirte des Kriegswesens: Cluseret.

---

*) Also war das Kommune-Mitglied Bürger General Cluseret im Gefängnisse volle drei Wochen ohne Verhör geblieben! Gleichwohl schrieb ein Kommune-Dekret vor, daß jeder Kommune-Bürger binnen 24 Stunden verhört werden müßte. Und solchen Verstoß beging man gegen ein Kommune-Rathsmitglied!

— — Folgendes ist jetzt die Ordnung, wie die Depeschen aufeinander folgen. Auf keine von ihnen wurde eine Antwort gegeben.

Fort Issy, 25. April 1871, 10 Uhr.

Wir sind von den Versailler Batterien diesen Morgen um 8 Uhr angegriffen worden. Die feindlichen Geschosse regnen jetzt noch auf das Fort. Bis jetzt haben wir nur einen einzigen Verwundeten. Wir haben schon über zweihundert Bomben empfangen, wovon einige auf dem kleinen Hause, welches für den Stab dient, geplatzt sind. Unser Schießen hat nicht die Stärke, wie wir sie wünschten, wegen der zu beschränkten Zahl unserer Artilleristen. Jedes Mal, wenn ein Detachement ablöst, gibt es eine Verminderung im Effektiv-Bestand.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Fort Issy, 25. April 1871, 11 Uhr 30 Minuten.

Das Feuer der Versailler dauert mit der nämlichen Stärke fort. Unsere Artillerie antwortet energisch. Wir freuen uns über die Ruhe und Energie der ganzen die Besatzung des Forts bildenden National-Garde. Folgendes ist der Verlustbestand: 2 Getödtete, 4 Schwerverwundete, 7 Leichtverwundete und einige Gequetschte. Der allgemeine Geist ist sehr gut. Wir verlangen augenblicklich Munitionen von Sieben- und Zwölfpfündern, besonders Munitionen von 7 und Ladungen von 12.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Fort Issy, 25. April 1871, 1 Uhr.

Ein klein Bischen weniger Heftigkeit im Feuer der Versailler. Eins der demontirten Stücke ist unverzüglich ersetzt worden. Bei einer Zufuhr Lebensmittel des 107. Bataillon's sind zwei Mann verwundet und ein Wagen zerbrochen. Munitionen sind für uns unerläßlich nothwendig. Schicken Sie uns auch eine Verstärkung von Lazareth-Leuten und Aerzten.

Bestand unserer Verluste: 3 Todte, 9 Schwerverwundete, 9 minder schwere Wunden.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Fort Issy, 25. April 1871, 3 Uhr.

Dem Platz-Lieutenant Moutat wurde, als er auf den Wällen eine Runde machte, um die Artillerie zu organisiren, soeben das Bein zerschmettert; er hat die Amputation mit großem Muthe ertragen. Die Versailler Batterien schießen immer noch. Die National-Garde erfüllt immer noch ihre Pflicht; in einem der nächsten Rapporte werde ich Namen zu bezeichnen haben. Eine Zufuhr mit Munition ist soeben angekommen; es fehlt uns aber immer noch viel.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Fort Issy, 25. April 1871, 3 Uhr 30 Minuten.

An den General Eudes.

Mein General!

Der Angriff war heute Morgen sehr scharf, aber Alles geht gut. Der allgemeine Geist ist vortrefflich; die National-Garden-Garnison hat mit Ruhe und mit Energie ihre Pflicht gethan. Wir haben drei Todte, vierundzwanzig Verwundete.

Die Munitionen brauchen sich rasch auf. Thun Sie Ihr Möglichstes, damit wir sofort viele erhalten. Uns sind zwei Stücke demontirt,

das eine derselben ist alsbald ersetzt worden. Megy ist auf den Wällen, um die Artillerie zu dirigiren.

Der Platz-Kommandant: L. Rebon.

Können Sie uns einige Stücke Siebenpfünder zukommen lassen, soll es uns freuen. Unserm Platz-Lieutenant Montat ist soeben der Schenkel weggerissen worden.

26. April 1871, 1 Uhr Morgens.

Seit 11½ Uhr haben die Schanzgräben mit großer Kraft auf die Versailler geschossen, welche einen ernstlichen Angriff auf das Fort zu unternehmen versuchten. Unsere Artillerie, obschon damit beschäftigt, ihre Schießscharten auszubessern, hat die Schanzgräben unterstützt.

Zwölf und einhalb Uhr regnete es weniger Bomben und das Kleingewehrfeuer nahm ab; aber in diesem Augenblick fängt Alles wieder mit mehr Gewalt als je an; unsere Mitrailleuse mischt sich in den Kampf. Jedermann ist auf den Beinen, seine Pflicht zu thun bereit. Wir haben soeben einen Verwundeten.

Der Platz-Kommandant: L. Rebon.

9 Uhr.

Das Kleingewehrfeuer hat vorige Nacht wenig aufgehört; das Bombardement dauert fort, aber mit ein Bischen weniger Gewalt als gestern. Die Nacht hat uns fünf Verwundete gekostet.

Der Platz-Kommandant: L. Rebon.

26. April 1871, 11 Uhr Abends.

Wir hatten gegen acht Uhr eine heftige Attake; seitdem war das Bombardement ziemlich lebhaft. Unsere Kasematten schützen nicht mehr genügend die Besatzung. Eine gewisse Anzahl Leute vom Genie sind in der Kasematte verwundet worden. Die sechste Kompagnie des Genie's, die wir besitzen, ist ganz demoralisirt; sie weigert sich zu arbeiten. Abhülfe ist dringend, denn wir haben den Beistand der Genie-Arbeiter sehr nöthig. — — 15 Verwundete.

Der Platz-Kommandant: L. Rebon.

Fort Issy, 27. April, 9 Uhr Morgens.

Ungeachtet der scharfen Kanonade letztverflossener Nacht haben wir nur vier Leichtverwundete. Unsere Kasematten sind nicht mehr haltbar. Unsere Pferdestall-Kasematte ist durchschossen und sechs Pferde wurden getödtet.

Unsere Artillerie hat große Mühe, auf Vierundzwanzig-Pfünder mit Sieben- und Zwölf-Pfündern zu antworten. Das 92. Bataillon, welches sich vorgestern gut benommen hat, verlangt heute abgelöst zu werden. Im Interesse der Vertheidigung ist es dringend, dieß zu thun.

Der Platz-Kommandant: L. Rebon.

Fort Issy, 28. April 1871, 11 Uhr 30 Minuten.

Das Genie hat letztverflossene Nacht gearbeitet; sechs Kasematten bleiben noch fast ganz wieder aufzubauen. Die Schießscharten werden ebenfalls reparirt, aber nicht so rasch, wie wünschenswerth wäre.

Um zwei Uhr vorige Nacht hatten wir eine Attake in der Richtung von Clamart; der Schanzgraben schien uns schwach gehütet.

Das 92. und 137. Bataillon bestehen auf ihrer Ablösung.

Das Versailler Feuer ist heute Morgen lebhaft. Ich habe zu bezeichnen den Bürger Richallet von der 15. Artillerie-Batterie. Derselbe

ist 70 Jahre alt, er wurde an seinem Stücke verwundet und wollte es nicht verlassen, um sich den Verband anlegen zu lassen.

Die Versailler Bomben haben uns zwei Bagage-Wagen in Brand gesteckt.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

28. April 1871.

Der Lieutenant der Marine-Soldaten der Republik Regnier, Kommandant der Mitrailleusen-Batterie von Clamart, hatte den Bau einer Mitrailleusen-Batterie am Eingange des Dorfes Clamart wahrgenommen und er kam und benachrichtigte hiervon das Fort. Der Lieutenant Rissit von der Batterie der Enfants-Perdus richtete darauf seine Stücke, und zwei Stunden nachher war das Feuer der Versailler erloschen; zwei Mitrailleusen waren demontirt.

Wir signalisiren die Errichtung einer Barrikade an der Pforte Clamart, an der Stelle, wo die Straße von Clamart nach Meudon den Eisenbahnweg durchschneidet. Diese Barrikade kann den Versaillern gestatten, den Bahnhof von Clamart zu umgehen. Es ist äußerst dringend, eine Verstärkung zu schicken, um die an der Barrikade von Clamart befindlichen drei Mitrailleusen zu unterstützen.

Das feindliche Schießen wird so gewaltig wie den 25. Unsere Verwundeten mehren sich; wir sind soeben vom General Cluseret besucht worden. Die Schanzgräben arbeiten in diesem Momente. Geben Sie Weisung!

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Bericht vom 29. April 1871.

Es fehlen uns Genie-Arbeiter; fast alle unsere Kasematten sind demolirt, und es ist nöthig, uns sobald als möglich Genie-Arbeiter zu schicken.

Edmund Megy.

Gestern hatten wir 1 Todten und 10 Verwundete.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Fort Issy, 29. April 1871, 10 Uhr Abends.

Das feindliche Feuer ist in diesem Augenblicke lebhaft. Der Tag kostete uns neun Verwundete.

Die Kasematten und die Schießscharten werden mit der kleinen Zahl von Genie-Leuten, die wir besitzen, so schnell als möglich reparirt. Eine Verstärkung an Arbeitern ist für uns unerläßlich, um das Fort für die Besatzung bewohnbar zu machen.

Soeben brach in einem Pulver-Magazin Feuer aus; es ist sofort gelöscht worden.

Der Geist der Besatzung ist gut.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Wir stehen nun beim dreißigsten Tage des Monats, dem Tage der Räumung.

Um Mitternacht hört man die Versailler Sturm schlagen. Dann hört man Nichts mehr. Die Schanzgräben schweigen.

Am folgenden Tage erfährt man, daß Wetzel sie hat räumen lassen.

Der Feind steht 200 Meter vom Fort.

Die Besatzung schreit über Verrath. Es ist unmöglich, sie zu halten.

Fort Issy, 30. April 1871, 6 Uhr Morgens.

Um Mitternacht versuchten die Versailler einen Angriff, den wir zurückschlugen. Der übrige Theil der Nacht war ruhig. Wir hörten nicht das mindeste Kleingewehrfeuer in den Schanzgräben, und gleichwohl sehen wir jetzt bei Tage, daß die der Angriffs-Fronte gegenüberliegenden Schanzgräben und sogar der Kirchhof vom Feinde besetzt sind.

Also ist wohl Niemand mehr in den Schanzgräben?

Der Feind arbeitet emsig, um die Schanzgräben gegen uns zu kehren. Man muß rasch abhelfen, wenn wir nicht heute Nacht ernstlich angegriffen sein wollen.

Der Platz-Kommandant: L. Redon.

Dienstbefehl.

Das Fort ist bis auf weiteren Befehl konsignirt.

Fort Issy, 30. April 1871, 8 Uhr 15 Minuten Morgens.

Die Bewegung der Versailler dauert fort. Sie wenden sich nach der Seine zu, gleich als ob sie das Fort umgehen wollten.

Die Batterie des Kirchhofs scheint uns von ihnen weggenommen worden zu sein. Wir können Menschenleichen und Pferde-Kadaver erkennen.

Weil man die Schanzgräben nicht vertheidigt hat, und weil man uns nicht davon benachrichtigte, daß man sie aufgab, ist die Situation unhaltbar. Um sie wieder gut zu machen, bedürfte es, ehe noch zwei Stunden vergehen, einen allgemeinen Angriff auf die Schanzgräben mit ungefähr fünfzehn Bataillonen.

Können Sie das?

Der Platz-Kommandant.

Fort Issy, ans Kriegs-Ministerium, 30. April 1871.
9 Uhr des Morgens.

Man hat letztverflossene Nacht die Schanzgräben verlassen, ohne uns davon zu benachrichtigen. Der Feind hat sie besetzt. Er steht einige Hundert Schritte weit vom Fort und scheint den Platz umgehen zu wollen. Die Position ist nicht mehr haltbar, wenn nicht auf der Stelle 10,000 Mann kommen und die im Stiche gelassenen Schanzgräben wiedernehmen.

Antwort womöglich durch Estafette!

Der Gouverneur des Forts: Edmund Megy.

Da Megy vom Kriegs-Ministerium keinen Befehl erhält, beruft er einen Kriegsrath zusammen. Er verläßt mit der Besatzung das Fort.

Bericht
der Enquête-Kommission in Sachen des Bürgers Cluseret.

Erster Anklagepunkt.

Die um acht Uhr Morgens geschickte Depesche, welche die Einnahme des Forts Issy meldete.

Frage: — „Bürger Cluseret! Sie haben behauptet, daß die Freimaurer-Manifestation die Ursache von der Wegnahme der Schanzgräben gewesen ist?“

Antwort: — „Freitag, den 28. April, begab ich mich in die Forts Vanves und Issy, um die vorzunehmenden Reparationen zu kon-

statiren. Kasematten, Verkleidungen und Gräben waren in gutem Zustande. Die Bomben warfen Erde ab, aber es gab keine so schadhaften Stellen, daß man sich nicht hätte gegen den Feind halten können. Der Kriegs-Proviant war hinreichend. Ich ließ durch das Genie die nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen. Den 30. schickt Megy eine Depesche, worin er 10,000 Mann Verstärkung fordert und mittheilt, daß die Schanzgräben bedroht sind. Ich ertheilte den Befehl — Befehl an Cecilia —, 1500 Mann zu schicken. Eine Stunde später erhalte ich von Megy eine Depesche, welche mir ankündigt, daß er die Stücke fortnehmen und das Fort verlassen will. Ich breche sofort auf, und durch die Mittel, die ich anwenden lasse, nimmt man das Fort wieder. Ich ließ eine Besatzung hineinlegen, und von Paris kamen die Verstärkungen an. — Dombrowski hatte die Nachricht geschickt, daß er wegen der Freimaurer-Manifestation in eine allgemeine Suspension der Feindseligkeiten eingewilligt hätte. Alsdann glaubte ich, daß ich dieser Nachricht, weil sie die Wachsamkeit der Schanzgräbenvertheidiger einschläfern konnte, die Wegnahme der Schanzgräben zuschreiben durfte."

Zweiter Anklagepunkt.

Frage: — „Sie haben sich in die separatistische Bewegung Savoyens und der Schweiz (im Februar 1871) gemischt?"

Antwort: — „Ich weiß nicht das Geringste von der separatistischen Bewegung Savoyens und der Schweiz, d. h. ich habe mich in Nichts gemischt."

Dritter Anklagepunkt.

Frage: — „Haben Sie kein Einverständniß mit dem preußischen Hauptquartier gehabt? Haben Sie nicht bestanden auf die Freilassung des Fräuleins Darboy (der Schwester des Erzbischofs) und Vorstellungen gemacht wegen der Arrestation des Erzbischofs, ihres Bruders, weil die Preußen über diese Arrestation ungehalten waren?"

Antwort: — „Der Bürger Beslay hatte mich aufgefordert, bezüglich der Frage der 500 Millionen Schadloshaltung mit dem preußischen Agenten eine Korrespondenz anzuknüpfen. Ich suchte diesen Agenten auf und wir hatten zusammen Unterredungen, sowohl über die 500 Millionen, wie auch über die Neutralität und über die Versorgung mit Lebensmitteln. Der preußische Agent sagte zu mir: „„In diesem Augenblicke entsteht eine große Bewegung zu Gunsten des Erzbischofs."" — Ich theilte diese Sache der Exekutiv-Kommission mit, welche sie prüfte und den Beschluß faßte, daß die Freilassung nicht statthaben könnte. Von mir ist der erste Anstoß zu diesem Vorschlage nicht ausgegangen; ich habe letzteren nur als eine ernste Nachricht übermittelt. Mit den preußischen Behörden unterhielt ich niemals anderen Verkehr. Was die von mir wegen der Freilassung des Erzbischofs Darboy gemachten Bemerkungen anbetrifft, so hebe ich hervor, daß es mir als

vielleicht klug schien, ihn in Freiheit zu setzen, weil zu befürchten stand, daß seine Verhaftung uns Verlegenheiten seitens der Preußen bereiten konnte."

Vierter Anklagepunkt.

Frage: — „Wer ist die Person, die Ihnen eine Million vorgeschlagen hat, um Sie zu kaufen?"

Antwort: — „Ich habe das nicht gesagt; ich habe gesagt, daß amerikanische Bürger zu mir gesagt haben: „„Sie sind recht gut eine Million werth!""

Frage: — „Seitdem ich diese erste Frage an den Bürger Cluseret gestellt hatte, habe ich durch Erkundigungen erfahren, an welchem Orte er sein Frühstück*) Vormittags einzunehmen pflegte. Es hieß, daß man ihm an diesem Platze nicht eine, sondern drei Millionen angeboten hätte."

Antwort: — „Ich ging zum Frühstück ins Café d'Orsay, aber ich bekräftige, daß ich niemals Jemanden getroffen habe, der sich erdreistet hätte, mir einen derartigen Vorschlag zu machen."

Fünfter Anklage-Punkt.

Frage: — „Hatten Sie Ledru-Rollin vorgeschlagen, Sie mit der Orleans-Familie zusammenzubringen? Der Bürger Delescluze hat diese Thatsache in der Kommune-Sitzung betheuert."

Antwort: „Ledru-Rollin habe ich erst in dem Augenblicke gesehen, als ich bei dem Fenier-Prozesse zum Tode verurtheilt wurde. Uebrigens habe ich ihm keinen derartigen Vorschlag gemacht. Ich diente zugleich mit den Prinzen von Orleans in der Armee; allein unsere Beziehungen waren nur die gewöhnlichen wie zwischen unteren und höheren Militär-Personen. Ich war ihr Oberst."

Frage: — „Der Bürger Batiau, der Freund des Generals Cluseret, ist aus Versailles eingetroffen vom 18. auf den 20.; wie man mir sagt, war er in der National-Garde; alsdann ist er als Bureau-Chef für's Innere im Kriegs-Ministerium angestellt worden; hierauf wurde er als Hauptmann des Stabes in der 6. Legion, wo er noch gegenwärtig sich befindet, in der Mairie des VI. Arrondissements ernannt."

Antwort: — „Ich kenne denselben nicht."

Frage: — „Der Graf von Beaufort war Ordonnanz-Offizier des Generals Cluseret. Er ist noch jetzt im Kriegs-Ministerium. Ist derselbe wirklich ein Republikaner?"

Antwort: — „Ich habe den Bürger von Beaufort im Stadthause

---

*) Das sogenannte Frühstück (déjeuner) ist in Paris die volle Mahlzeit, welche man in der Zeit zwischen Vormittags elf bis Nachmittags zwei Uhr zu genießen pflegt: Suppe, Fleisch, Braten, Fisch, Gemüse, Nachtisch und Wein: — also unsere Mittags-Mahlzeit.

getroffen, er bat mich, mit mir in meinem Wagen fahren zu dürfen, er kam mit mir in's Ministerium, blieb daselbst und erhielt von mir eine Anstellung. Wie ich Ihnen gesagt habe, kannte ich durchaus Niemanden. Ich fand da einen Bürger Beaufort, den ich nicht kannte. Er ist mit mir in's Ministerium gekommen, wo er mir als Ordonnanz-Offizier gedient hat. Ich schmiß ihn hinaus wegen Nachlässigkeit. Er kam wieder und sagte, daß er hinfort exakter sein wollte."

Der Bürger Rastoul: — „Der Neffe von Clement Thomas ist im Stabe des Generals Bergeret."

Sechster Anklagepunkt.

Frage: — „Sie haben vorgegeben, daß Sie vierzig Bataillone Föderirte binnen drei Tagen organisiren wollten. Das war Desorganisation unter dem Vorgeben der Organisation."

Antwort: — „Ich vermeinte als Organisations-Basis schon bestehende Kriegs-Kompagnien zu haben und ich gedachte die Leute von 19 bis zu 40 Jahren nur zu ihrer Vervollständigung noch hinzuzufügen. Hätte ich gewußt, daß die Kriegs-Kompagnien schlecht organisirt waren, hätte ich diese Maßregel nicht ergriffen."

Siebenter Anklagepunkt.

Frage: — „Haben Sie nicht die Vertheidigung und Sprengung der Brücke zu Neuilly vernachlässigt?"

Antwort: — „Der Angriff auf die Brücke von Neuilly fand den 2. statt, und ich kam erst in's Kriegs-Ministerium den 3. Abends; nichtsdestoweniger besaßen wir die Brücke noch den 4. April. Zu dieser Zeit gab ich Befehl, die Brücke, wenn man sie nicht halten könnte, in die Luft zu sprengen. Doch waren keine Minirer zur Ausführung meines Befehls vorhanden."

Achter Anklagepunkt.

Frage: — „Was haben Sie im Fenier-Vereine in Amerika gethan?"

Antwort: — „Ich gab die Sache der Fenier auf, als keine Gelegenheit mehr vorhanden war, sie zu vertheidigen. Ich wurde zum General-en-Chef ernannt, allein ich hatte niemals eine Fenier-Armee unter Händen."

Neunter Anklagepunkt.

Frage: — „Welche Rolle haben Sie in den Ereignissen von Lyon und Marseille gespielt?

„Es liegt ein Auszug aus einem in den Händen des Bürgers Longuet befindlichen Briefe vor, den ich Ihnen mittheilen will:

„„In der Bewegung vom 27. September 1870 zu Lyon wurde Cluseret im Stadthause verhaftet. Das Volk attakirte die das Stadthaus hütende National-Garde, um den Bürger Cluseret zu befreien.

Letzterer zeigte sich schwach und weigerte sich, den Befehl des Präfekten und der Parteigänger desselben zu unterzeichnen. Das Zögern und die Schwäche Cluseret's schadeten der Sache der Kommune-Bewegung: weßhalb Manche ihn des Verraths beschuldigten.""

Antwort: — „Ich wurde nach Lyon geschickt durch die Versammlung des Corderie-Platzes*) und auf die Entscheidung des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt von Lyon. Ich habe mich Dem gefügt. Unter der Menge im Momente der Agitation im Stadthause erkannt, wurde ich gezwungen, mich in die Bewegung zu mischen. Ich begab mich nach Croix-Rousse**). Ich holte populäre Kräfte. Während der Zeit, wo ich mich nach Croix-Rousse begeben hatte, hatten die Reaktionäre sich des Stadthauses bemächtigt. Weil ich dieß nicht vermuthete, fiel ich bei meiner Rückkehr in's Stadthaus diesen Reaktionären in die Hände und wurde von ihnen verhaftet. Alsdann geschah der aufständische Anlauf zu meiner Befreiung. Es fielen Opfer. Ich mußte in Folge hiervon Lyon verlassen und schlug den Weg nach Marseille ein. In dieser Stadt angekommen, schloß ich mich der kommunalen Bewegung an. Als diese Bewegung gescheitert war, schlug ich die Straße nach der Schweiz ein und flüchtete mich. Doch ich verließ nie Frankreich. Ich blieb, während die National-Garde auf mich fahndete, im Süden. Ich war in St.-Etienne."

Der Bürger Malon: — „Wir korrespondirten Beide mit einander: er in St.-Etienne und ich in Mâcon."

Zehnter Anklagepunkt.

Frage: — „Warum sandten Sie den auf den Vorposten befindlichen Föderirten keine Munition und Nahrung, obschon dieselben hieran Mangel litten?"

Antwort: — „Niemals befanden sich meines Wissens die Föderirten in einer solchen Lage. Nach Issy schickte ich ihnen auf vierzehn Tage, aber sie wußten es recht gut. Wenn ich dem Platz-Kommando Befehl gab, wußte ich nicht immer, ob mein Befehl ausgeführt wurde. Man hätte, wenn man mich benachrichtigen wollte, sich direkt bei mir beschweren müssen. Wenn Munition fehlte, war nicht ich hieran schuld. Im Anfange gab es keine genügende regelmäßige Fabrikation."

Elfter Anklagepunkt.

Frage: — „Bürger Cluseret! Sie haben eingestanden, daß man Sie auf eine Million abgeschätzt hatte. Indeß soll man Ihnen nicht

*) Der Leser findet Aufschluß über diese Versammlung, sowie über den schon im September 1870 für die Einführung der Kommune agitirenden Verein der Pariser zwanzig Arrondissements oben in unserer Einleitung, wo von den kommunardischen Agitationen nach der Einsetzung der Regierung des 4. September die Rede ist.

**) Croix-Rousse ist eine fast von lauter Seidenfabrik-Arbeitern bewohnte, häufig aufrührerische Vorstadt Lyon's.

blos Eine, sondern vielmehr drei Millionen geboten haben. Dieser Antrag soll Ihnen im Café d'Orsay gemacht worden sein, wohin Sie jeden Vormittag zum Dejeuner gingen und wo Sie die mit Ihrer Bestechung beauftragte Person trafen."

Antwort: — „Allerdings ging ich manchmal zum Frühstück in's Café d'Orsay, weil es ziemlich nahe beim Kriegs-Ministerium war, allein ich habe niemals die von Ihnen erwähnte Person getroffen."

Erklärung des Bürgers Verlet über Cluseret.

Vor ungefähr drei Wochen, wie aus dem Artikel im Cri du peuple zu ersehen, fehlte fast unaufhörlich die Munition, und die Verstärkungen kamen niemals an.

Der General Dombrowski ließ mir unvollständige Kanonen zustellen. Lag nun die Schuld am Bürger Rossel, an seinem Stabs-Chef, oder an Cluseret? Das ist zu sehen.

Kein Mittel, Petroleums-Bomben zu erhalten, um da, wo es nützte, Feuersbrünste hervorzurufen. Genöthigt, das Feuer mit Zündhölzchen anstecken zu lassen.

Henry Verlet,
Chef des 192., 18 rue de Savoie*).

Zu befragen: der Bürger Serailler, Mitglied der Kommune, über die Antezedentien Cluseret's in Lyon. Longuet hat das Protokoll. Zu befragen: der Bürger Bastelica.

Arm im Moment des 4. September, drei Wohnungen im Momente seiner Verhaftung.

Bei meiner Rückkunft von Neuilly übergab ich dem Bürger Delescluze in der Mairie des 11. Arrondissements einen Protest der Rächer von Paris oder der Vertheidiger der Kommune (der Titel dieses Freiwilligen-Korps fällt mir nicht ein), die keine Gewehre hatten und vergeblich gegen den Feind zu marschiren verlangten. Ebenso weiß ich von mehreren Rächern, daß sie ohne Munition nach Issy geschickt wurden.

Henry Verlet.

Antwort: — „Wegen dieser und anderer ähnlicher Vorkommnisse habe ich den Armirungs-Direktor gewechselt."

---

*) Im Original lautet diese nicht unwichtige Erklärung:

Il y a environ trois semaines, à voir l'article dans le *Cri du peuple*, les munitions manquaient presque continuellement, les renforts n'arrivaient jamais.

Le général Dombrowski me faisait délivrer des canons incomplets. Est-ce la faute du citoyen Rossel, son chef d'état-major, ou celle de Cluseret? A voir.

Pas moyen d'avoir des bombes à pétrole pour mettre le feu là où cela était utile; obligé de faire mettre le feu avec des allumettes.

Henry Verlet,
chef du 192e, 18, rue de Savoie.

Siehe das amtliche Protokoll der Kommune im Journal officiel vom 22. Mai, ferner Seite 288 im Buche: Les 31 séances officielles de la Commune (Paris, 8°, 1871).

Paris, den 12. Mai 1871.

Ich Endesunterzeichneter, Mitglied der Kommune, habe zur zweiten Exekutiv-Kommission gehört und in dieser Eigenschaft an der Verhaftung des Bürgers Cluseret theilgenommen.

Ich erkläre, daß ich der Enquête-Kommission folgende Aussage mache:

Als ich die Verhaftung des Bürgers Cluseret mitanordnete, hegte ich bloß die Absicht, ihn zu arretiren, das heißt: ihn daran zu verhindern, daß er noch länger seinen Einfluß, welchen ich für ungesund hielt und noch halte, ausüben konnte.

Meine Gründe waren und sind noch jetzt diese: der General, erst sehr spröde und unlenksam, wurde angesichts der Haltung der zweiten Exekutive sehr geschmeidig. Dergleichen Aenderung findet bei mir niemals eine Anerkennung.

Nachdem er erklärt hatte, daß die Vertheidigung von Paris ihm etwas Leichtes wäre, machte er sich fertig für das angriffsweise Verfahren. Dann versicherte der General eines Abends, als wir ihn weckten, vor Avrial, Vermorel und der zweiten Exekutive, daß er sich auf das Vertheidigungs-Verfahren beschränkte.

In voller Kommune-Sitzung sagte der General, daß er, weil er Niemanden in Paris kännte, gezwungen gewesen wäre, sich mit dem ersten beliebigen Stabe zu umgeben. Und in jeder Sitzung der zweiten Exekutive zeigte er, daß er unfähig war, sich von einem Effektiv-Bestand Rechenschaft abzulegen, und daß er gezwungen war, immer Jemanden zu Hülfe zu nehmen. Nun beruht die Leitung der Angelegenheiten sowohl auf Menschenkenntniß als auch auf eigener persönlicher Arbeit.

Der General konnte nicht auf ein Wort des Bürgers Protot antworten, als derselbe fragte, wie es denn käme, daß die Bürgerin Darboy*) eine halbe Stunde nachher benachrichtigt war von Dem, was in der zweiten Exekutive gesagt wurde. Nun hatte sich der General in dieser Sitzung als der wärmste Vertheidiger der Bürgerin Darboy gezeigt.

Die Haltung des Generals gegenüber den Preußen hat mir nicht sauber geschienen. Was die Erzählung anbetrifft, die er uns über eine Zusammenkunft mit den Preußen geliefert hat, so schien mir seine Erzählung eine Bestätigung dieser Muthmaßung.

Die Depesche, wodurch der General die Räumung des Forts Issy ankündigte, kam mir wie Spott einer nicht sehr vaterlandsliebe-vollen Gesinnung oder wie ein Beweis des Verraths vor.

Im Ganzen betrachtet, hat der General nach meinem Dafürhalten weder Thatkraft, noch Organisations-Wissenschaft, noch Geradheit gezeigt.

Da in Sachen der öffentlichen Wohlfahrt ich mich nicht darum bekümmern darf, ob die Situationen durch Trägheit oder durch Verrath geschädigt werden, glaubte ich und glaube noch jetzt, daß der Bürger Cluseret verhaftet werden mußte.

Daher ersuchte ich, daß auf dem Haftsbefehle die Worte gebraucht würden: „sich der Person versichern“.

Zum Zeugniß Dessen unterzeichne ich:

Jules Andrieu.

---

*) Fräulein Darboy, die Schwester des Erzbischofs. Wie wir wiederholt gesagt haben, war dieselbe nebst ihrem Bruder als Geisel in's Gefängniß gesteckt, und zwar hatte die Kommune sie in das für lüderliche Dirnen bestimmte Lazare-Gefängniß in der rue du Faubourg Saint-Denis setzen lassen.

Der Bürger Miot: — „Bürger! Vielleicht hätten wir Anträge stellen sollen. Allein wir, die Mitglieder der Enquête-Kommission, hatten uns noch nicht versammelt. Folglich habe ich auch keinen Antrag vorzulegen."

Der Bürger Langevin: — „Ich will die beiden anderen Mitglieder fragen, ob sie keinen persönlichen Antrag bezüglich des zu fällenden Erkenntnisses zu stellen haben."

Der Bürger Vermorel: — „Bürger! Nach der Verlesung, welche ihr gehört habt, muß ich sagen, daß ich meinestheils erachte, daß wir Cluseret nicht länger gefangen halten können."

Der Bürger Jules Vallès: — „Wenn die Majorität der Kommission gedacht hätte, mit Anträgen hervorzutreten, so würde ich für die Freilassung des Bürgers Cluseret gewesen sein."

Der Bürger Viard: — „Ich finde mich auf ein Gebiet versetzt, welches mir meine Erklärung sehr erleichtert. Der Bürger Cluseret besitzt ganz meine Sympathie; allein im Namen der Kommune verlange ich, daß man sich an den uns vorhin verlesenen angeblichen Bericht nicht kehrt."

Der Bürger Jules Vallès: — „Wir haben dem Bürger Miot die Ehre eingeräumt, den Bericht zu machen; doch haben wir für gut gehalten, es der Versammlung anheimzustellen, den Urtheilsspruch zu fällen."

Der Bürger J. Miot: — „Ich habe auch schon bemerkt, daß ich für meinen Bericht nur Notizen hatte. Ihr wolltet die Untersuchung beschleunigen." — (Lärm.)

Der Bürger Jourde: — „Ich betheure, daß ich nicht geladen worden bin."

Der Bürger Oudet: — „Mich dünkt, daß man zum Anstellen einer ernsten Enquête vollauf Zeit gehabt hat. Die Belastungen sind nicht sehr ernst. Was den Mangel an Munition anbetrifft, so muß man bedenken, daß, als der Bürger Cluseret Kriegs-Minister wurde, Alles desorganisirt war. Damals war er der ihn umgebenden Offiziere nicht sicher und besonders nicht seines Stabs-Offiziers. Ich war davon überzeugt, daß Cluseret durch diesen verrathen würde. Die von ihm ertheilten Befehle wurden nicht ausgeführt.

„Nach Anhörung des Berichts ist meine persönliche Meinung die, daß man Cluseret los und ledig sprechen muß.

„Schließlich will ich bloß noch eine Bemerkung machen. Wenn Manche unter uns, die Nichts vom Militär-Wesen verstehen, für den Krieg delegirt worden wären, würden sie von Zeit zu Zeit einen eingehenden Bericht sowohl über die Menschen wie auch über die Sachen eingefordert haben. In meinen Augen liegt der ganzen Sache bloß ein Mangel an Wachsamkeit zu Grunde."

Der Bürger Lefrançais: — „Ich verlange, daß man regel-

recht verfährt. Es ist schon mehr als genug, daß wir die Verlesung eines unzusammenhängenden Berichts mitangehört haben. Ich verlange, daß zuerst der Bürger Cluseret vernommen wird, und dann werden wir das Weitere finden.

Der Bürger Rastoul: — „Ich schließe mich dem Antrage Lefrançais' an; ich finde den Bericht völlig nichtssagend. Wenn der Berichterstatter keine Anträge stellt, geschieht es, weil er keine zu stellen hat.

„Ich verlange, daß die Versammlung den Bürger Cluseret freiläßt, ohne ihn zu hören.

Mehrere Stimmen: — „Nein! Nein!"

Der Bürger Rastoul: — „Keine ernste Thatsache belastet ihn."

Der Bürger Felix Pyat: — „Der Bericht des Bürgers Miot stützt sich auf keine ernste Anklage. Die Schuld liegt an der Exekutiv-Kommission, die den General hat verhaften lassen und kein corpus delicti hinterlassen hat; ihre Pflicht wäre gewesen, in den Händen der Enquête-Kommission einen Bericht zu hinterlassen; gleichwie die Enquête-Kommission die Pflicht gehabt hätte, mit der Exekutiv-Kommission ein Verhör vorzunehmen.

„Nichts der Art ist gethan worden.

„Die Exekutiv-Kommission hat keinen Bericht hinterlegt, und die Enquête-Kommission hat nicht die Exekutiv-Kommission verhört.

„Ehe man den Bürger Cluseret vernimmt, muß gegen ihn die Anklage formulirt sein und noch vorher, ehe dieß geschehen kann, muß man die Exekutiv-Kommission vernehmen."

Der Bürger Lefrançais: — „Ich schließe mich dem Antrage des Bürgers Felix Pyat an."

Der Bürger Jourde: — „Ich ergreife das Wort als altes Mitglied der Exekutiv-Kommission.

„Der Bericht sagt, daß der Bürger Cluseret wegen der Einnahme des Forts Issy arretirt worden sei. Das ist nicht der Fall. Schon den vorhergehenden Abend kam man überein, daß der General verhaftet werden sollte, und diese Verhaftung gründete sich auf Thatsachen, welche sie für uns nothwendig machten. Man hat uns vorgeworfen, daß wir keine Enquête angestellt haben. Ich gebe zu bedenken, daß eine Stunde nach der Arrestation der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt eingesetzt worden ist, und daß den Tag nachher bei Rossel eine Enquête-Kommission gebildet wurde, um einen Bericht anzufertigen, und die Exekutiv-Kommission, als sie sich zurückzog, glaubte, die Enquête ginge vor sich und der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt beschäftige sich damit. Warum hat uns der Bürger Miot nicht geladen, um uns Aufschlüsse zu geben? Warum gibt er uns in seinem Bericht keine Konklusionen? Auf solche Konklusionen hin und nach

Anhörung des Bürgers Cluseret würde die Kommune mit voller Kenntniß der Sache erkennen können. Nach meiner Ansicht ist das die einzige anzuwendende Verfahrungsweise. Die Mitglieder der alten Exekutiv-Kommission sind hier nicht gehört worden.

„Sie standen dem Bürger Miot zur Verfügung. Warum hat er sie nicht geladen?

Der Bürger Miot: — „Ihr hattet mit der Verhandlung so große Eile. Ich habe euch erklärt, daß wegen der Vorfälle im Schoose der Kommune mir es nicht möglich gewesen ist, meine Kollegen zusammenzubringen."

Der Bürger Vermorel: — „Als Mitglied der Majorität der Enquête-Kommission muß ich sagen, daß ich gleich anfangs, weil ich keine bestimmte Anklage gegen den Bürger Cluseret fand, verlangt habe, er sollte hier vorgeführt werden, damit Licht in die Sache käme. Es sind Anklagen formulirt worden, doch muß ich sagen, daß sie auf mich keinen Eindruck gemacht haben. Ich verlangte dann, daß man diese Sache so rasch wie möglich beendete. Ich bedaure das Verfahren, welches man anwenden zu sollen geglaubt hat."

Der Bürger Vaillant: — „Die Enquête-Kommission hätte sich selber mit der Untersuchung beschäftigen sollen, und ich glaube, daß der Einwurf, der euch soeben in Betreff unser gemacht wurde, Nichts weiter als ein Rückfall der Erbitterung gegen die zweite Exekutiv-Kommission ist.

„Uebrigens müßt ihr euch daran erinnern, daß ihr, als wir Cluseret arretiren ließen, von uns genug einzelne Beweggründe für unsere Handlungsweise erfahren habt. Keine Protestation erhob sich dagegen."

Der Bürger Felix Pyat: — „Bitte, ich habe gesagt, daß ihr nicht einen einzigen ernsten Anklagepunkt hättet, der euch dazu berechtigen könnte, Cluseret zu verhaften und ihn durch Rossel zu ersetzen."

Der Bürger Vaillant: — „Das war eine Behauptung, nicht aber eine Protestation. Jedenfalls wurde unsere Meinung bestätigt durch die Worte Delescluze's, und von da ab war die Kommune fast einstimmig darin, daß wir Recht hätten."

„Was den ersten Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt, der uns einige Stunden nach der Verhaftung Cluseret's ersetzte, anbetrifft, so wußte derselbe ebenso gut wie wir, was in dieser Sitzung gesprochen worden war, und ich begreife nicht die soeben gegen uns geschleuderten Anklagen."

Der Bürger Régère: — „Ich beginne mit der Erklärung, daß ich es sehr auffällig finde, wenn das Kommune-Mitglied, dessen Versicherungen am Meisten zur Verhaftung Cluseret's beigetragen haben, heute abwesend ist*), und ich füge hinzu, daß wir angesichts der Leer-

*) Hiermit ist Delescluze gemeint. Derselbe hatte zur Erlangung der Diktatur mit geschickter Intrigue den Sturz Cluserets herbeigeführt, indem er

heit des uns vorgelegten Berichts die Motion Lefrançais', weil selbige die Einkerkerung eines unserer Kollegen nur noch verlängern müßte, nicht annehmen können."

Zahlreiche Stimmen: — „Die Motion ist aber beschlossen!"

Der Bürger Lefrançais: — „Ich weise darauf hin, daß mein Antrag keineswegs irgend eine Verzögerung der Diskussion über Cluseret in sich schließt.

„Die Operations-Armee war nicht vereinigt, die Armirung und Equipirung waren nicht vorwärts gekommen; man hatte weder Kanonen noch Flinten fabrizirt; wir hatten eine minder große Zahl Mannen unter den Waffen.

„Ich habe gehört, daß der Bürger Cluseret verhindert werden sollte, noch länger der General en chef und der Minister des Krieges zu sein, und das Mittel hierzu war seine Arrestation. Aber, ich werfe mich nicht zum Richter auf. Hätte ich mit dem General Cluseret schwätzen können, würden manche Punkte klar geworden sein.

Der Bürger Paschal Grousset, Mitglied der zweiten Exekutiv-Kommission: — „Gleich meinen Kollegen halte ich dafür, daß wir hätten von der Enquête-Kommission sollen kontradiktorisch mit dem Bürger Cluseret vernommen werden. Aber das ist kein großes Unglück, weil sie da sind. Die Enquête wird bei hellem Tage vor der Kommune geschehen, statt hinter verschlossenen Thüren. Bei meiner Abstimmung für die Verhaftung des Bürgers Cluseret bestimmten mich folgende Gründe. Ich meine, daß unter solchen Verhältnissen, wie wir sie jetzt

---

den Zeitpunkt wählte, wo Cluseret durch seine Verordnung bezüglich der Tressen-Generäle sich eine Menge Feinde geschaffen hatte. Um sich die Diktatur zu sichern, nöthigte er darauf den neuen Oberbefehlshaber Rossel, an das Zentral-Komité die Kriegsverwaltung abzutreten, wodurch die Tressen-Generäle beruhigt und zu warmen Freunden Delescluze's gemacht wurden. —

Unter den von Dauban veröffentlichten Kommune-Papieren (Le fond de la Société sous la Commune) befindet sich die Vorladung des Hauptzeugen Delescluze zur Gerichtsverhandlung über Cluseret und steht daselbst auf S. 347. Sie lautet:

„Französische Republik.
„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.
„Kommune von Paris. — Sekretariat.

„An das Kommune-Mitglied Bürger Delescluze.

Paris, 20. Mai 1871.

„Bürger!

„Wir haben die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß auf das Verlangen der Kommune in ihrer Sitzung vom 19. Mai eine Sitzung im Stadthause Sonntag, den 21. Mai, um 2 Uhr Nachmittags abgehalten werden wird.

„Gegenstand der Sitzung: 1) Bericht der Kommission, die beauftragt war, eine Enquête über unseren Kollegen Cluseret anzustellen; 2) Entscheidung über unseren Kollegen.

„Die Sekretäre Mitglieder der Kommune:
Amouroux, Vesinier."

durchmachen, die Verantwortlichkeit eines militärischen Chefs denselben ein wenig außerhalb des Gesetzes stellt. Er muß zu gleicher Zeit sehr ausgedehnte Vollmachten und doch auch eine unbedingt unterwürfige Gesinnung gegen Diejenigen, welche ihm seine Vollmachten anvertraut haben, besitzen. Er muß an der Beamten-Spitze stehen; aber er darf nicht erstaunt sein, wenn er bei dem ersten Fehler oder bei der ersten Niederlage sich vielleicht brutal gestürzt sieht. Jedenfalls steht er in einer Ausnahmestellung, die gegen ihn zu jedem Mißtrauen, zu jeder Ueberwachung und zu allen Vorbeugungs-Maßregeln berechtigt. In Revolutions-Zeiten beruft man einen Kriegs-Minister, der das Vertrauen seiner Mandatgeber verloren hat, nicht ab: nein, man arretirt ihn, früherhin erschoß man ihn.

„Bei der Abstimmung für die Absetzung leiteten mich folgende Gründe. Sobald Cluseret Delegirter des Kriegswesens war, kam er, wie ihr euch ohne Zweifel erinnert, in unsere Mitte, um uns seinen Organisations-Plan auseinander zu setzen, und er machte sich bei dieser Gelegenheit anheischig, binnen fünfundzwanzig bis dreißig Tagen eine Operations-Armee von 40,000 Mann behufs Ergreifung der Offensive auf die Beine zu stellen.

„Nun mußte fünfundzwanzig Tage später die Exekutiv-Kommission konstatiren, daß Nichts geschehen und daß die militärische Situation schlimmer war als zur Zeit, als Cluseret in's Ministerium gelangte."

Der Bürger Fränkel: — „Bei Erörterung einer Sache von dieser Wichtigkeit sollte man niemals Leidenschaft in die Verhandlung bringen. Was den Einwurf des Bürgers Felix Pyat anbelangt, muß ich euch sagen, daß ich die von ihm gegen die Exekutiv-Kommission gehegten Gesinnungen nicht kenne. Offenbar haben dieselben mit der Unzufriedenheit über das Verlesen des Bürger-Miot'schen Berichts Nichts zu thun. War die Exekutiv-Kommission zu tadeln, ist das eine Sache für sich, und das verhindert nicht zu sagen, daß der Bericht nicht gemacht ist, wie er sein sollte. Ein Bericht muß von festen Thatsachen ausgehen, ihre Kombinationen auseinandersetzen und mit einer Konklusion endigen.

„Jetzt will ich als Mitglied der alten Exekutiv-Kommission auf den Einwurf des Bürgers Pyat antworten.

„Der Bürger Cluseret ist nach der Räumung des Forts Issy arretirt worden. Beim Erfahren der Depesche bezüglich dieser Räumung bezeichnete der Bürger Miot selber hier diesen Akt als einen Akt des Verraths.

„Die ganze Kommune stimmte uns bei und gesellte sich hierdurch unserer Handlung bei.

„Ich meinestheils glaube nicht an den Verrath Cluseret's; aber wenn in Revolutions-Zeiten ein

General — sei es durch Nachlässigkeit, sei es durch Unfähigkeit, — die ihm anvertrauten Interessen gefährdet, muß man ihn immer arretiren.

„Ihr handeltet so beim Bürger Bergeret, die Exekutiv-Kommission mußte das Gleiche thun beim Bürger Cluseret. Ist Letzterer unschuldig, so setze man ihn in Freiheit; doch vertraue man in keinem Falle ihm ein Kommando wieder an."

Der Bürger Jules Andrieu: — „Sobald ich wußte, daß eine Enquête-Kommission vorhanden war, schrieb ich eine Aussage nieder und hoffte kontradiktorisch mit dem General Cluseret vernommen zu werden; denn, hätte ich gewußt, daß das nicht geschehen würde, hätte ich die Aussage nicht angefertigt. Ich spreche als Mitglied der zweiten Exekutiv-Kommission.

„Die Lage hatte uns an die militärischen Fähigkeiten des Bürgers Cluseret gefesselt. Das Wort Verrath wurde nicht ausgesprochen. Allein, der General Cluseret hatte versprochen, daß er die National-Garde organisiren und die Offensive ergreifen wollte. Diese National-Garde war immer desorganisirt, und der Kriegs-Minister, der einen Monat vorher versprach, die Offensive zu ergreifen, erklärte uns, daß nach seiner Ansicht man sich auf der Defensive halten müßte. Angesichts dieser Thatsache mußten wir uns fragen, wie man denn wohl dem General Cluseret den Krieg entziehen, und dann, wie man ihn denn wohl ersetzen könnte.

„Die Kommission folgte der demokratischen und republikanischen Gesinnung, welche vorschreibt, daß ein Mann, nachdem er eine so große Macht in seiner Hand gehalten hat, nicht in Freiheit gelassen werden darf. Wenn ein Mann seine Unfähigkeit in einer so bedeutenden Mission, wie der des Krieges, gezeigt hat, kann er recht wohl diese unverdiente Ehre mit einigen Tagen Haft büßen. Die Entscheidung (la décision) wurde also getroffen, als an die Exekutiv-Kommission eine Depesche anlangte, welche sie in ihrer Entscheidung (décision) bestätigen mußte*). Es ist das eine Depesche in Betreff der Schanzgräben von Issy.

„Wenn ihr wollt, lese ich sie euch vor:

„„Krieg an Exekutive.

„„Mit all dem Geträtsch in den Arrondissements und den Verhandlungen über Waffenruhe, ohne daß ich davon Nachricht erhielt, ist

*) Dieser verwirrt ausgedrückte Satz steht so im offiziellen Protokolle. Die Exekutiv-Kommission hatte — so wenigstens soll der Sinn sein! — ihre Entscheidung schon getroffen, als die betreffende Depesche anlangte und sie in dieser Entscheidung nun bestärkte. Die Depesche diente nun als Vorwand für die schon getroffene Entscheidung!

der Schanzgraben zu Issy durch unsere Leute im Stiche gelassen und von den Versaillern genommen worden. Das ist unangenehm. Theilt das Kommando nicht, und vor Allem straft die Verräther oder laßt es zu, daß dieselben bestraft werden"".

„Die Wegnahme der Schanzen von Issy lediglich der Waffenruhe von Neuilly zuzuschreiben, schien uns denn doch den gesunden Menschenverstand der Kommune und der Exekutiv-Kommission sehr gering anschlagen.

„Auf diese Depesche hin ertheilten wir den Haftsbefehl".

Das Wort wird dann dem Bürger Cluseret gegeben, damit er seine Vertheidigung vorbringt.

— — — — — — — — — — — — —

(Hier befindet sich in dem uns vorliegenden Protokolle der Kommune eine Lücke. Die Vertheidigungsrede Cluseret's wird nämlich ausgelassen, sodaß die Leser fast nur seine Ankläger vernehmen, und dann folgen die Worte eines andern und ungenannten Redners. Wie es scheint, ist nachträglich in aller Eile Zensur geübt worden, wodurch auch die Rede dieses andern Redners verstümmelt wurde. Damals waren die „Versailler" schon in Paris, und das Journal officiel brachte den folgenden Theil der Gerichts-Sitzung der Kommune den 24. Mai.)

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

„Die Agitationen des Bürgers Rossel waren schon in meinen Augen die Ursache eines Theiles dieser Unordnung. Bei meiner Zurückkunft sagte ich ihm voraus, daß ihm ein Unglück widerfahren würde, wenn er in Zukunft nicht eine bestimmtere Autorität besäße.

„Ich machte ihm bemerklich, daß die im Trocadero durch das Genie des Bürgers Rossel aufgepflanzte Batterie für Passy verderblich wäre, ohne daß sie mit ihren Geschossen den Mont Valerien erreichte, den sie doch erreichen sollte. Was ich hier sage, geschieht, um der Bravheit und der Hingabe des Bürgers Cluseret meine Anerkennung auszusprechen und um zu bedauern, daß die Kommune ihre Mitglieder, zumal wenn die Schuld derselben nicht besser feststeht, lieber in das Mazas-, als in das Sainte-Pelagie-Gefängniß setzt" *).

Der Bürger G. Courbet: — „Ich stimme für seine Freigebung".

(Auf Ersuchen des Bürger Präsidenten zieht sich Cluseret zurück.)

*) Mazas ist ein schlechtes Gefängniß. Dagegen ist St.-Pelagie besser und wird gewöhnlich von politischen Gefangenen bezogen. Bis zum Jahre 1835 diente Sainte-Pelagie als Schuldgefängniß und wurde in diesem Jahre, als die Schuldner in das Clichy-Gefängniß gebracht wurden, unter der Regierung Louis Philipps für die politischen Gefangenen bestimmt.

Der Bürger Avrial: — „Ich verlange über die Freilassung Cluseret's die namentliche Abstimmung. Ueber die Nichtschuld ist keine Erörterung anzustellen. Es ist klar, daß Nichts, durchaus gar Nichts ihm vorzuwerfen ist".

Der Bürger Vaillant: — „Ich persönlich habe dem Bürger Cluseret Nichts vorzuwerfen; ich will einfach im allgemeinen Interesse, welches uns bestimmt hat, zu seiner Verhaftung zu schreiten, sprechen, in einem Interesse, welches noch jetzt erfordert, daß er nicht in Freiheit gesetzt werden darf, weil in diesem Augenblicke die Situation noch ungefähr die nämliche ist, wie vor drei Wochen im Augenblicke seiner Verhaftung.

„Der Bürger Cluseret ist vielleicht heute weniger gefährlich, aber er ist es nicht in dem Maße, wie ihr glaubt. Bedenkt, daß Cluseret der Chef Rossel's ist und daß doch die Akte des Letzteren die Situation verwickelt haben.

„Lasset uns Nichts thun, was uns schaden kann! Die politische Klugheit gebietet uns, Cluseret bis zu Ende des Krieges aufzubewahren und ihn von der Schaubühne, wo er einen ungeheuern Einfluß hat, entfernt zu halten".

Der Bürger Vermorel: — „Ich hebe zuerst hervor, daß die Exekutiv-Kommission in dieser Sache außer Rede bleibt. Sie hat gut daran gethan, Cluseret zu arretiren, und wenn ich in der Sitzung, wo man diese Arrestation votirte, gewesen wäre, würde ich der Exekutiv-Kommission beigestimmt haben. Die Leichtigkeit, mit welcher wir einen uns schädlich scheinenden militärischen Chef verhaften, scheint eines der besten Symptome unserer Stärke, und ich habe die Verhaftung Cluseret's gebilligt, gleichwie ich diejenige Bergeret's gebilligt habe. Bei dem Wechsel eines Chefs darf nicht einen einzigen Augenblick ein Machtkonflikt in Frage kommen.

„Aber gegenwärtig, wenn wir erkennen, daß keine Belastung gegen Cluseret vorliegt, und wenn wir keinen Beweis seines Verraths sehen, und wenn die einzige Sache, die man ihm vorwerfen kann, darin besteht, daß er aus einer wirklich wenig leichten Situation nichts Besseres hat machen können: dann müssen wir für ihn thun, was wir auch für Bergeret gethan haben: wir müssen ihn los und ledig geben. Handelten wir anders, so handelten wir im höchsten Grade ungerecht.

„Er möge unter uns zurückkehren — sei es in die Kommune, sei es in die Vertheidigung. Er mag vielleicht ein schlechter Delegirter des Kriegswesens sein, aber er ist unzweifelhaft ein guter General und ein Mann voll wirklich merkwürdiger Energie und Kaltblütigkeit. Man hat ihm vorgeworfen, daß er am Abend der Affaire von Châtillon geschlafen habe; aber, wie er euch gesagt hat, liegt hierin nur ein neuer Beweis seiner Kaltblütigkeit.

„In einer schwierigen Situation, wie Avrial mit angesehen, gestattete ihm seine Ruhe, ein in sehr bedenklicher Lage befindliches Bataillon zurückzuführen.

„Cluseret ist wohl wegen der Affaire des Forts Issy arretirt worden. Meine Ansicht ist, daß er für diese Situation nicht verantwortlich war und daß man ihn nicht hätte arretiren sollen.

„Als Trinquet und ich uns dort befanden, fühlten wir uns gerührt von dem zerrütteten Zustande des Munitions-Wesens.

„Es gab dort ungefähr 150 Mann, welche Cluseret zum Kampfe zurückzuführen verstand. Trinquet und ich waren vier Stunden lang in einer sehr schwierigen Position, und Cluseret führte die Flüchtigen zurück".

Der Bürger Billioray, Mitglied des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt: — „Stellen Sie doch einen Antrag!"

„Ich habe der Versammlung eine Mittheilung von der höchsten Wichtigkeit zu machen und verlange, daß man sich zum geheimen Komité konstituirt".

Der Bürger Vermorel: — „Ich trete das Wort an den Bürger Billioray ab".

(Die Versammlung konstituirt sich als geheimes Komité.)

Nach der Mittheilung des Bürgers Billioray wird die Sitzung wieder aufgenommen*).

Der Bürger Vermorel, wieder anknüpfend an seine Rede: — „Ich fasse meine Rede kurz zusammen. Wenn die revo-

---

*) Um diese Zeit waren die Regierungs-Truppen in Paris eben eingedrungen und hierauf bezog sich die von Billioray gemachte Mittheilung, die von der höchsten Wichtigkeit für die Kommune war. Verschiedene Kommune-Mitglieder sagten später vor dem Versailler Kriegsgericht, daß sie den Einzug der Regierungs-Truppen bereits den 21. Mai gegen Abend erfahren hätten. Malon berichtet auf Seite 344, daß Billioray bleicher denn gewöhnlich aussah und daß die Mittheilung in einer Depesche Dombrowski's bestand, welche, soviel Malon sich erinnert, so lautete:

„Dombrowski an Krieg (d. h. ans Kriegs-Ministerium) und an Ausschuß öffentlicher Wohlfahrt.

„Was ich vorausgesehen, ist eingetroffen. Das Saint-Cloud-Thor ist um vier Uhr von den Versaillern überstiegen worden. Ich sammele meine Truppen, um sie anzugreifen. Ich hoffe sie von der Umwallung zurücktreiben zu können mit den Leuten, die ich habe; schicken Sie mir jedoch Verstärkungen! Dieses ernste Ereigniß darf uns nicht entmuthigen; besonders wollen wir unsere Kaltblütigkeit bewahren! Noch ist Nichts verloren. Selbst wenn, was unmöglich scheint, die Versailler im Besitze dieses Theiles des Walles blieben, würden wir die unterminirten Stellen in die Luft sprengen und sie in Respekt halten mit unserer zweiten Vertheidigungs-Linie, die sich auf die Auteuil'sche Wasserleitung stützt.

„Lassen Sie uns gefaßt bleiben, und Alles wird gerettet werden. Wir dürfen nicht besiegt werden! Dombrowski".

lutionäre Ergebenheit Cluseret's nicht bezweifelt wird und wenn er offenbar nicht schuldig ist: dann liegt eine Frage der Gerechtigkeit vor, welche uns verpflichtet, ihn los zu lassen, und es kann dann nicht im politischen Interesse liegen, ihn noch ferner gefangen zu halten".

Der Bürger Arnold: — „Ich deponire einen Antrag in entgegengesetztem Sinne von dem Vermorel's. Er lautet:

„„Die Kommune von Paris,

In Erwägung, daß bei der Annahme des Amtes eines Kriegs-Delegirten der Bürger Cluseret die volle und ganze Verantwortlichkeit auf sich genommen hat;

in Erwägung, daß diese Verantwortlichkeit ebenso gut auf die Unzulänglichkeit seiner Fähigkeiten, wie auf den Verrath, dessen wir ihn nicht anklagen, Anwendung findet;

daß aus den verflossenen Thatsachen deutlich hervorgeht, daß der Bürger Cluseret der von ihm übernommenen Aufgabe nicht gewachsen war;

daß ferner sein Theil in der Affaire Rossel nicht klar festgestellt ist, sowie

daß es unter diesen Gesichtspunkten im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt liegt, seine Haft aufrecht zu erhalten;

dekretirt:

Der Bürger Cluseret wird im Zustande der Arrestation behalten bis zum Ende der gegenwärtigen militärischen Ereignisse.

Er wird in Sainte-Pelagie in Haft gehalten.

Gezeichnet:

Arnold, Vaillant, Trinquet, Dupont (Chlodwig)"".

„Ich bin für Cluseret sehr eingenommen gewesen; aber ich habe seine Indolenz und Unfähigkeit erkannt. Vom politischen Gesichtspunkte aus dürfen wir ihn nicht in Freiheit setzen. Wir könnten sonst einen Akt zu bedauern haben, der nur zum Zweck hat, uns nicht eines Generals, welcher immer ohne Armee gewesen ist, zu berauben".

Der Bürger Vermorel: — „Cluseret ist in Afrika und in der Krim in der Schlacht gewesen".

Der Bürger Arnold: — „Er ist ein einfacher Hauptmann gewesen, und seine Conduiten-Liste ist verschwunden. Er muß in die Unmöglichkeit gebracht werden, schaden zu können".

Der Bürger Rastoul: — „Ich kann nicht ohne zu protestiren die Lehre des Bürgers Vaillant passiren lassen. Von zwei Sachen eine: entweder ist Cluseret schuldig und dann müßt ihr ihn gefangen behalten, oder aber er ist nicht schuldig und dann müßt ihr ihn in Freiheit setzen. Was seine Unfähigkeit anbelangt, so gehört das nicht hierher; es ist Sache der Kommission, ob dem Bürger Cluseret ein Militär-Kommando gegeben werden soll oder nicht. Ich erstaune daher darüber, daß ein ernster Republikaner so ungerechte Maßregeln beantragen kann. Das

Prinzip der Jesuiten ist absolut dieses: Der Zweck ist Alles, die Mittel sind Nichts! Alle vergangenen und gegenwärtigen Diktaturen haben kein anderes Prinzip gehabt als das jesuitische. Ich erkläre dieses Prinzip für grundfalsch und verlange die unverzügliche Freilassung des Bürgers Cluseret".

Der Bürger Jules Andrieu: — „Ich hätte nicht das Wort ergriffen, hätte nicht ein Mitglied der Exekutiv-Kommission, mit dessen Ansichten ich immer vollkommen übereingestimmt habe, verlangt, daß man den Bürger Cluseret im Gefängnisse zurückbehalten soll, ohne die Frage der Schuld zu entscheiden. Ich glaube nicht an Klugheitsrücksichten bezüglich eines Mannes, der nicht mehr Kriegs-Minister ist, und in meinen Augen ist der Bürger Cluseret bloß schuldig der Unthätigkeit und anderer Fehler, die mit der Sittlichkeit keineswegs Etwas zu thun haben. Folglich verlange ich seine unverzügliche Freilassung".

Der Bürger Ostyn: — „Mir scheint die Exekutiv-Kommission zu glauben, daß sie, wenn man die Freilassung des Bürgers Cluseret votirt, die angeklagte ist. Ich glaube nicht, daß die Versammlung die Sache so ansehen kann. Es ist von ihr bloß eine Sache der Gerechtigkeit in's Auge zu fassen. Ich verlange, daß der Bürger Cluseret in Freiheit gesetzt wird".

Der Bürger J. Miot: — „Bürger! Man hat uns vorgeworfen, daß wir keinen Antrag gestellt haben. Doch persönlich hatte ich eine Ansicht. Wir haben Nichts gefunden, was einen Verrath begründen könnte. Was die Unfähigkeit und Nachlässigkeit anbetrifft, so stehen dieselben außer Zweifel. Nun glaube ich vom politischen Gesichtspunkte aus, daß in der Freilassung Gefahr liegt. Wir müssen als politische Versammlung handeln. Mag nun der Bürger Cluseret wollen oder nicht, ist doch sicher, daß die Reaktion in einem gegebenen Momente sich Cluseret's bemächtigen und ihn benutzen würde. Ich verlange daher, daß er mindestens bis zum Ende des Krieges in Gewahrsam gehalten wird".

Der Bürger Billioray, Mitglied des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt: — „Ich glaube, daß die Debatte sich sehr verirrt hat.

„Wir haben nicht zu prüfen, ob politische Motive vorliegen, sondern vielmehr, ob die Gerechtigkeit erfordert, daß der General Cluseret in Freiheit gesetzt wird. Hat man etwa die Schuld nachgewiesen? Wenn er nichtschuldig ist, muß man ihn unverzüglich loslassen. Es ist kein Grund vorhanden dafür, daß die Politik in eine Frage der Gerechtigkeit eingemischt wird". (Rufe: Schluß! Schluß!)

Der Bürger Präsident: — „Ich lasse über den Schluß der Diskussion abstimmen".

(Es wird abgestimmt und der Schluß angenommen.)

Fünf Mitglieder verlangen die namentliche Abstimmung.

Der Bürger Paschal Grousset: — „Man stimmt über eine persönliche Frage niemals mit Namen ab“.

Der Bürger Arnold: — „Ein Gericht ist unpersönlich“.

Der Bürger Präsident: — „Es ist eine Frage der Gerechtigkeit und des Prinzips“.

Der Bürger Urbain: — „Ich bitte die Bürger, welche die namentliche Abstimmung verlangt haben, um Zurücknahme ihres Verlangens“.

Der Bürger Langevin: — „Es ist gewiß, daß, wenn fünf Mitglieder den Namensaufruf verlangen, die Versammlung willfahren muß.

„Meine Gründe, um derentwillen ich sie bitte, ihr Verlangen zurückzunehmen, sind folgende.

„Ich werde für die Freilassung des Bürgers Cluseret stimmen, weil nach meiner Ueberzeugung die Majorität der Versammlung diese Idee theilt*). Wenn ich nun für seine Freilassung stimmen würde, müßte ich befürchten, daß meine Abstimmung durch die Einschüchterung des Namensaufrufs mir entrissen worden sei“. — (Lärm.)

Der Bürger Billioray: — „Ueber den Namensaufruf darf man keine Diskussion anspinnen.

„Es handelt sich einzig darum zu wissen, ob die fünf Mitglieder ihre Forderung aufrecht erhalten“.

Der Bürger Präsident: — „Ich will die Versammlung nun über die unverzügliche Freilassung des Bürgers Cluseret befragen“.

28 Mitglieder stimmen für die unverzügliche Freilassung.

7 Mitglieder stimmen dagegen.

Der Bürger Cluseret wird dann hereingeführt. — Bürger, sagt er, ihr habt geglaubt mich arretiren lassen zu müssen; jetzt glaubt ihr, mich in Freiheit setzen lassen zu müssen. Ihr habt mit voller Sachkenntniß vom militärischen und politischen Gesichtspunkte aus entschieden. Was mich anbetrifft, Bürger, so muß ich euch erklären, daß in meinem Geiste nicht die geringste Spur von Bitterkeit zurückbleibt. Als Diener des Volkes und der kommunalen Idee, welcher ich mein ganzes Leben geweiht, gehöre ich der Kommune ganz an und ich bitte euch, auf mich zu zählen. — (Sehr gut!)

Der Bürger Präsident: — „Ich bitte euch um die Erlaubniß, euch zwei auf dem Bureau durch die Bürger Lefrançais und Leo Meillet hinterlassene Erklärungen vorlesen zu dürfen:

---

*) Es kommt hier der Zwiespalt der Kommune in Betracht. Die Majorität der Kommune waren die revolutionären Zentralisten, die Männer der wilden Maßregeln, die Nachäffer der alten Jakobiner und Hebertisten. Der Wohlfahrts-Ausschuß war ihr Werk, und Cluseret, der die Zerstörung von Paris anempfohlen, gehörte zu ihnen seinen Ansichten nach.

„„Genöthigt, vor Beendigung der Affaire Cluseret die Sitzung zu verlassen, erkläre ich, daß ich, wenn ich an der Abstimmung theilgenommen hätte, für seine Freilassung gestimmt haben würde, jedoch mit der Beschränkung, daß ihm fernerhin kein Militär-Kommando durch die Kommune anvertraut werden soll. G. Lefrançais““.

„„Ich erkläre, daß ich für die Freilassung ohne alles Weitere stimme. **Weil man ihn nicht schon erschossen hat, ist es unnütz, ihn im Gefängniß zu behalten; denn das Gefängniß hat nur eine Vorsichtsmaßregel sein können.** L. Meillet““.

Die Sitzung wird um 8 Uhr Abends aufgehoben.

Die Sekretäre:
Vesinier und Amouroux.

So lautet das amtliche Protokoll über die feierliche Gerichtssitzung, womit die Kommune ihre Raths-Thätigkeit beschloß.

Die Kommune als Obergericht, als Pairs-Kammer, als ein nur für Kommune-Mitglieder bestimmtes Ausnahme-Gericht, welches die Männer der Gleichheit dem gemeinen Volksrecht entzieht und sie zur privilegirten Kaste macht, bildet gewiß eine höchst merkwürdige Erscheinung in dem Pariser Narren-Karneval.

Unter der Kommune hatten die bisherigen regelmäßigen Gerichte zu fungiren aufgehört und unter ihr war das gemeine Volksrecht das bon plaisir der Kommunal-Tyrannen. Der blutdürstige Raoul Rigault, der Bürger Prokurator der Kommune, war, wenn wir uns eines Hebertistischen Ausdrucks der Revolution der Neunziger Jahre bedienen dürfen, ihr Oberrichter. Mit andern Worten: der Rechtsbegriff war im Polizei-Begriff aufgegangen. Nach dem Rechtsbegriff gilt Jedermann für unschuldig, so lange als seine Schuld nicht erwiesen ist; dagegen gilt nach dem Polizei-Begriff Jeder so lange für verdächtig, bis seine Unschuld nicht eklatant und somit ganz offenbar erwiesen ist. Ein solcher spöttischer Rechtszustand existirte unter der Herrschaft gerade derjenigen Männer, die sonst immer die Allgerechtigkeit angerufen hatten. Zwar ist die Polizei nützlich und um der Sicherheit der Person und des Eigenthums willen dringend nöthig; aber sie ist nur nöthig als Ergänzungsmittel des Rechtszustandes. Die Pariser Kommune hingegen hatte die verkehrte Welt eingeführt und Alles, das Recht, die Finanzen, den Kultus, das Innere, die Erziehung, das Militär, unter Polizei-Herrschaft gestellt. Die ganze National-Garde war eine Polizei-Garde, das Eigenthum wirklich der Diebstahl und Raub. Niemand und Nichts war mehr sicher gerade wegen der kommunardischen „allgemeinen Sicherheit“.

Nur die Kommune-Tyrannen hatten sich gesichert. Jedes Kommune-Mitglied war heilig, sacro-sanctus und ἄαπτος, so lange es nicht als Narr oder Verräther eingesperrt wurde. Immerhin aber unterlag

auch das eingesperrte Mitglied dem privilegirten Obergericht und stand somit unter dem Schutze der Kommune-Narren. Nur Blanchet wurde hiervon ausgenommen*).

Freilich waren die Kommune-Narren in einem permanent wüthigen Zustande, und auch Cluseret, obschon er als Kommune-Mitglied das Privilegium der Pairs-Kammer genoß, gelangte, nachdem er beinahe einen Monat ohne Verhör im ungesunden Kerker gesessen hatte, nur mit knapper Noth in Freiheit, er, der doch für den Großmeister der Zerstörung der Stadt Paris galt.

Die Verhandlung des kommunalen Obergerichts über die sogenannte Affaire Cluseret gibt uns einen tieferen Einblick in das kommunale Treiben, als die sämmtlichen über die Kommune erschienenen Geschichtsbücher.

Die erste Exekutiv-Kommission ist durch eine zweite Exekutiv-Kommission beseitigt worden, und die zweite Exekutiv-Kommission ihrerseits ist durch einen ersten Wohlfahrts-Ausschuß verdrängt worden, auf den wiederum ein zweiter Wohlfahrts-Ausschuß gefolgt ist. Das Alles geschieht in der Zeit von kaum sechs Wochen. Vier verschiedene Regierungen in der kurzen Zeit von sechs Wochen: macht im Durchschnitt allemal anderthalb Wochen Regierungszeit für jede Regierung aus! Die Ober-Generäle werden gemäht wie Heu. Weil Bergeret aus bloßer Vorsicht arretirt worden ist, muß auch Cluseret aus bloßer Vorsicht arretirt werden, und weil Bergeret seine Freiheit wieder erlangt hat, muß sie auch Cluseret wieder erlangen.

Unter Cluseret ist Alles in so zerrüttetem Zustande, daß er nicht einmal binnen fünf und zwanzig Tagen ein Heer von 40,000 Mann aufbringen kann. Sein Nachfolger Rossel kann kein Heer von 12,000 Mann gegen den Feind aufbringen, und unter der polnischen Wirthschaft von Dombrowski weigert sich die nationale Leibgarde der Kommune ganz und gar, außerhalb Paris gegen den Feind zu rücken, selbst wenn der Ober-General sich an die Spitze stellt und nicht mehr, wie Bergeret, gemüthlich in einer Kutsche fährt.

Cluseret wird durch die zweite Exekutiv-Kommission arretirt, ohne daß die Mitglieder dieser Kommission selbst wissen, warum sie ihn arretirt

---

*) Panille, genannt Blanchet, schrieb im Gefängnisse einen an eine große Anzahl Mitglieder der Kommune und des Zentral-Komité's gerichteten Brief kurze Zeit vor dem Einzuge der Regierungs-Truppen und verlangte seine Freilassung, indem er u. A. sagte:

„Soll ich durch die Versailler ermordet werden? Sehnt sich die Kommune nach meinem Tode? Bin ich Manchen zu eifrig gewesen?"

S. Dauban, Le fond de la Société sous la Commune, Seite 343.

Panille war den 5. Mai verhaftet worden. Er war in zwei Kapuziner-Klöstern Mönch und hierauf Polizei-Kommissär in Lyon gewesen. Im J. 1868 war er wegen betrügerischen Bankerottes bestraft worden. — Ein anderes, ebenfalls verhaftetes Kommune-Mitglied, Emil Clement, war unter dem Kaiserreiche Polizei-Spitzel gewesen. S. die Séances officielles de la Commune Seiten 250 und 175.

haben. Der Eine von ihnen behauptet das Eine, der Andere das Entgegengesetzte. Alle aber stimmen darin überein, daß Cluseret kein Verräther war und daß er auf Verdacht hin und aus Vorsicht brutal gestürzt und eingesteckt wurde. Die ganze Kommune hat zugestimmt und nur der Bürger Felix Pyat hat Einwand erhoben, ohne freilich förmlich zu protestiren.

Nachdem Cluseret hinter Schloß und Riegel gebracht ist, bleibt er ohne Verhör stecken. Die letzte Exekutiv-Kommission überläßt das Weitere dem ersten Wohlfahrts-Ausschuß und der erste Wohlfahrts-Ausschuß überläßt dem letzten die Sache Cluseret.

Zwar ist am 8. Mai auf Betreiben des Bürgers Gambon eine aus drei Mitgliedern bestehende Enquête-Kommission eingesetzt worden; allein dieselbe überläßt der von dem bald Abschied nehmenden Obergeneral Rossel eingesetzten Untersuchungs-Kommission die ihr vorgeschriebene Enquête, und sie selbst, obwohl sie nur aus drei Mitgliedern besteht, kann sich nicht versammeln, weil zwischen der Majorität und Minorität der Kommune gehässige Zänkerei ausgebrochen ist. So bleibt der bisherige Kriegs-Minister der Kommune ohne alles Verhör stecken.

Hintennach beschuldigt man ihn, daß er Nichts habe organisiren können. Die permanente Unordnung der Kommune, die jede Organisation und jeden Sieg unmöglich machte, wird ihm in die Schuhe geschoben und seiner Unfähigkeit und Trägheit zugeschrieben. Die Kommune braucht für ihr Fiasco, ihre Tyrannei und ihren Blödsinn einen Sündenbock. Sie entvölkert Paris und gibt Cluseret die Schuld. Sie fördert die Anarchie und hält ihn dafür verantwortlich, daß er keine Ordnung hat herstellen können. Ja, er wird sogar auch für den sogenannten Verrath seines klügeren Nachfolgers Rossel von manchen Kommune-Mitgliedern auf's Korn genommen.

Er macht sich verdächtig, wenn er in ein Café zum Frühstück geht. Er ist verdächtig, wenn er nicht die Ermordung der „Bürgerin" Darboy anempfiehlt. Er ist des Verraths mit Versailles höchst verdächtig, wenn Amerikaner sich die witzige Bemerkung erlauben, daß er wohl eine Million werth sein könnte. Aber noch viel mehr verdächtig ist er, wenn während einer Waffenruhe, die ihm nicht angezeigt worden ist, die Kommune-Truppen aus den Schanzgräben davongelaufen sind und dieselben den Regierungs-Truppen überlassen haben. Nachdem man schon aus bloßem Verdacht die Entscheidung getroffen hat, ihn zu verhaften, gibt man vor, daß eine von ihm im Unwillen über die Anarchie an die zweite Exekutiv-Kommission geschriebene Depesche erst die Entscheidung, die bereits einen Tag vorher getroffen war, veranlaßt habe.

Allerdings war auch er ein Narr und hatte sich folglich über die närrische Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit zu beklagen keinen anderen als einen närrischen Grund. Sich zu einem Kriegs-Minister von der Kommune machen zu lassen, war schon komplette Narrheit. Oberbefehls-

haber sein zu wollen über ein Heer, wo die Truppen durch die Wahl über ihre Befehlshaber befehligten, paßte sich bloß für einen Obernarren. Einen Stab zu schaffen aus Leuten, die er nicht kannte, war ein Maturitäts-Zeugniß Nummer 1 cum laude für seine Verrücktheit in höchster Potenz. Und daß er selbst im Gefängnisse nicht wieder zur Gescheidtheit zurückgeschnappt war, dafür bürgt der Umstand, daß er nach seiner Freisprechung sich der ferneren Gewogenheit der Kommune empfahl.

Und nun gar erst die närrische Gerichtssitzung. Die Einen fassen dieselbe als einfache parlamentarische Kommune-Sitzung, die Andern als hohen Gerichtshof und die Dritten als einen aus lauter Staatsmännern zusammengesetzten Körper auf. Es gibt keine Anklage, sondern einen unzusammenhängenden Bericht, keinen öffentlichen Ankläger, sondern einen Berichterstatter, kein regelmäßiges Gerichtsverfahren, sondern eine weitläufige Diskussion und gehässige Reibung zwischen Majorität und Minorität, zwischen Enquête-Kommission und zweiter Exekutiv-Kommission. Es gibt weder Geschworene noch Richter. Von den sämmtlichen Kommune-Mitgliedern sind bei der Abstimmung schließlich nur 35 am Platze. Zeugenverhör existirt nicht, und gerade der Hauptankläger Delescluze, welcher durch seine intrigante Beschuldigung den seiner Diktatur im Wege stehenden Kriegs-Minister beseitigt hat, ist gar nicht in der Sitzung des Kommune-Obergerichts erschienen. Obschon die Kommune Nichts von militärischen Angelegenheiten versteht, maßt sie sich doch an, auch den militärischen Theil der gegen Cluseret gerichteten Beschuldigung zu beurtheilen, und verweist denselben nicht vor das aus Fachleuten zusammengesetzte Kriegsgericht. Cluseret hat sich zu verantworten wegen Sachen, die seine Thätigkeit im Kriegsamte der Kommune gar nicht betreffen: wegen seines Benehmens im vorhergehenden Jahre zu Lyon und Marseille, wegen seines Verhältnisses zur separatistischen Bewegung Savoyens und der Schweiz, wegen der Rolle, die er vor mehreren Jahren unter dem Namen Auliff in der irländischen Fenier-Verschwörung gespielt, sowie wegen einer Klatscherei Ledru-Rollin's, daß er vor mehreren Jahren einmal habe mit den Orleans zusammengebracht werden wollen.

Wenn die Kommune aufgefordert wird, sich lediglich als politische Versammlung zu benehmen, so ahmen die närrischen Affen den alten Konvent nach, als derselbe den König Ludwig XVI. richtete. Ihnen schwebt die bekannte Rede Robespierre's vor:

„Es ist kein Prozeß zu machen. Ludwig ist kein Angeklagter, ihr seid keine Richter. Ihr seid und ihr könnt nur Staatsmänner, nur die Vertreter der Nation sein. Ihr habt keinen Urtheilsspruch zu fällen, sondern nur eine Maßregel des öffentlichen Wohles zu ergreifen, eine Handlung nationaler Fürsorge zu vollziehen."

Diese Worte Robespierre's stachen die närrischen Affen in die Nase, und gewisse Kommunarden wollten nun im Prozesse Cluseret ebenfalls die Staatsmänner spielen.

Deßhalb sagt der Staatsmann Vaillant: „Die Klugheit gebietet uns, Cluseret bis zu Ende des Krieges aufzubewahren.“

Die Staatsmänner Arnold, Dupont und der politische Schuhmacher Trinquet stimmen ihm bei: „Der Bürger Cluseret wird im Zustande der Arrestation erhalten bis zum Ende der gegenwärtigen militärischen Ereignisse, weil es im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt liegt, seine Haft aufrecht zu erhalten.“

Der Staatsmann Paschal Groufset stellt die Regel auf: „In Revolutions-Zeiten beruft man einen Kriegs-Minister nicht ab, nein, man arretirt ihn, früherhin erschoß man ihn.“

Der Staatsmann Leo Fränkel schwätzt Dem nach: „Aber wenn in Revolutions-Zeiten ein General die ihm anvertrauten Interessen gefährdet, muß man ihn immer arretiren.“

Nur der Arzt Rastoul protestirt gegen diesen jesuitischen Grundsatz. Die anderen Alle stimmen damit überein, daß man einen Menschen verhaften, ihn in's Gefängniß werfen und seine Haft auf unbestimmte Zeit verlängern darf, bloß weil er während des Krieges gefährlich werden könnte. Und doch hatte Cluseret Nichts gethan, was ein Einverständniß mit dem Feinde oder eine böse Absicht anzeigte. Er hatte nicht gethan, was 1870 im September die deutschen Sozial-Demokraten zu thun gewagt, als sie auf die Festung Lötzen abgeführt wurden! Zufolge der Kommune-Theorie hatten sich 1870 die nach Lötzen gebrachten deutschen Sozial-Demokraten durchaus nicht zu beklagen, sondern mußten vielmehr sich gratuliren, daß sie nicht wegen Landesverrätherei erschossen wurden. Der Staatsmann Leo Meillet stimmt schließlich in seiner schriftlichen, auf dem Bureau zurückgelassenen Erklärung über Cluseret folgendermaßen ab: „Weil man ihn nicht schon erschossen hat, ist es unnütz, ihn im Gefängniß zu behalten; denn das Gefängniß hat nur eine Vorsichtsmaßregel sein können!“

Und nun beachte man den äußersten Grad der sittlichen Verworfenheit, worin die Leute der Kommune, die solche Grundsätze nicht nur ohne alle Scham verkündeten, sondern auch regelmäßig praktizirten, sich befinden mußten! Diese Heuchler, die beständig den Ruf der Allgerechtigkeit auf den Lippen führten, spielten mit menschlichem Leben und mit menschlicher Freiheit, wie kaum die abscheulichsten Despoten jemals gethan. Trotzdem preisen immer noch gewisse deutsche Sozial-Demokraten die Pariser Kommune des Jahres 1871 als das größte Ereigniß des Jahrhunderts!

Das größte Ereigniß des Jahrhunderts war sie allerdings, wenn man die größte Anhäufung von schwersten Missethaten und von Monstre-Verbrechen und von ungeheuerlichsten Narrheiten mit einem so pomphaften Ausdrucke bezeichnen darf, ohne als ein Anpreiser von Verbrechen und Wahnsinn betrachtet zu werden.

Ob Cluseret, nachdem er einen Monat unschuldig in Haft geblieben war und so lange zwischen Tod und Leben geschwebt hatte, bei seiner Freilassung keinen Groll und Rachegedanken mitfortnahm, dürfte zu bezweifeln sein, wenn wir es in der Kommune nicht mit fast lauter Narren zu thun hätten. Lefrançais setzte ihn in hellem Zustande voraus, wenn er in der auf dem Bureau zurückgelassenen Erklärung an die Freilassung Cluseret's die Beschränkung geknüpft wissen wollte, daß demselben fernerhin durch die Kommune kein militärisches Kommando anvertraut werden dürfte.

Indeß überließen nach den einen Nachrichten, mit denen freilich andere Nachrichten im Widerspruche stehen, die Narren, während die Regierungs-Truppen schon in der Stadt vorgedrungen waren, dem wüthenden Narren Cluseret die äußerst wichtige Vertheidigung von Montmartre, vom höchsten, fast als uneinnehmbar betrachteten, stark befestigten Punkte, den man als den Schlüssel von Paris im Barrikaden-Kampfe bezeichnen muß. Und dieser Schlüssel wurde durch die Regierungs-Truppen überraschend schnell genommen. Wahrscheinlich ward Cluseret durch Delescluze und durch das Zentral-Komité mit der Vertheidigung des Montmartre beauftragt.

Lefrançais berichtet in seiner Etude sur le mouvement communaliste de Paris, daß er den General Cluseret am 22. Mai Abends zum letzten Male gesehen hat. Bürger Lefrançais befand sich in Gesellschaft des Bürgers A. Humbert. Er berichtet bezüglich Cluseret's auf Seite 321:

„Der Letztere kam uns entgegen, herbeigelockt, wie er sagte, durch das Knallen von Schüssen, die ihm von der Chaussée d'Antin zu kommen schienen, als er uns am Eingange der Straße Lepic (der alten Barrière Blanche) begegnete. Humbert und ich hatten uns Beide erboten, ihn zu begleiten, als ein unbedeutender Vorfall uns kaum einige Augenblicke aufhielt. — Als wir uns Cluseret wieder anschließen wollten, war dieser verschwunden, und wir mochten nach ihm rufen, soviel wir wollten, wir erhielten keine Antwort, sodaß wir in der ziemlich finsteren Nacht nicht herausfinden konnten, welche Richtung er eingeschlagen hatte. Dieses befremdende und plötzliche Verschwinden brachte uns, als ich Vermorel dieß später erzählte, auf die Vermuthung, daß Cluseret, am Erfolge verzweifelnd und im Ganzen wenig darauf bedacht, sein Leben für Leute zu riskiren, die ihn ohne ernste Gründe einen Monat lang eingesperrt hatten, sich eine Zuflucht in der Nachbarschaft ausgesucht und sich dahin begeben hatte, indem er die Föderirten ihrem Schicksale überließ."

Während die Regierungs-Truppen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Stadt einzogen, beschäftigte die Kommune, die immer während ihrer Herrschaft in den Theatern für Schauspiele gesorgt hatte, das Pariser Volk mit Gesang und Tanz. In der von uns schon mehrmals

erwähnten Zusammenstellung des Herrn Professors Dr. Pfaff steht auf Seite 791 des dritten Theils die Nachricht:

„Damit der Karneval der Kommune vollständig werde, organisirt der neue Direktor der großen Oper Sonntags-Vorstellungen mit Gesang und Tanz; die erste Vorstellung findet am 21. d. statt; bei Tage Volksbelustigung nebst patriotischer Geldsammlung auf dem Eintrachts-Platze!“

Als die Regierungs-Truppen schon in Paris waren, fuhren die Journale der Kommunarden trotzdem immer noch mit ihren Siegesnachrichten fort. Der Bürger Lissagaray hatte in seinem Tribun du peuple am 20. Mai über dreitägige große Siege der Kommune-Truppen Lügenberichte gebracht. Diese Lügenberichte dauerten fort. Erst den 23. Mai, zwei Tage nach dem Einzuge, meldeten die Zeitungen „Rappel“, „Avant-Garde“, Paris libre“ und das „Journal officiel“ die vollendete Thatsache. Doch andere Kommune-Zeitungen, wie z. B. der Cri du peuple von Jules Vallès, bewahrten immer noch unverbrüchliches Stillschweigen über den Einzug. Das eben erwähnte Journal des Bürgers Vallès ging noch weiter. Es berichtete über einen Sieg, den die National-Garde der Kommune außerhalb der Stadt über die Regierungstruppen davon getragen haben sollte; denn es brachte am 23. Mai folgenden Lügen-Artikel:

„Die Schlacht.

„Porte Maillot.

„Um 1 Uhr des Morgens versuchten die Versailler den Sturm auf das Maillot-Thor. Es war eine wüthende Kanonade. Der Mont Valerien und das Schloß Becon thaten Bogenschüsse. Bald schon war die Fusillade ganz intensiv geworden und es mischte sich das Knackern der Mitrailleusen hinein.

„Die Barrikade Inkermann wurde von den Linien-Truppen mit dem Bajonnett genommen. Die Föderirten flüchteten sich hinter die Roule-Barrikaden. Allein die Position war bald unhaltbar. Die rückgängige Bewegung nahm sehr zu (devenait très-prononcé) und schon waren die Versailler nicht weiter entfernt von der Enceinte, wie 200 Meter; da griff das 74. Bataillon sie im Rücken an, indem es einen bewundernswerthen Bajonnet-Angriff machte, sie von Barrikade zu Barrikade zurücktrieb und sie zwang, ihre früheren Positionen wieder einzunehmen.“

„Nachricht von der letzten Stunde:

„Neuilly. — Alles geht gut.“

So wurden auf die frechste Weise dem am entgegengesetzten Ende von Paris wohnenden dummen Arbeitervolke die Regierungs-Truppen als noch draußen vor der Stadt kämpfend und in ihre früheren Positionen zurückgeworfen geschildert, als diese Truppen schon zwei Tage in

der Stadt selbst Fortschritte machten. Die Bomben flogen bereits bis in die Straße Aboukir, in welcher sich das Bureau der Zeitung befand. Hieraus läßt sich entnehmen, was für eine Lügenbande die Kommunarden waren.

Aber hiermit nicht genug. Weil gerüchtweise die Arbeiter von dem Eindringen der Regierungs-Truppen hören mußten, brachte die erwähnte Zeitung, als sie am 23. Mai früh 6 Uhr erschien, folgende Mittheilung seitens des Bürgers Delescluze:

„22. Mai, Abends 8 Uhr.

„Man hatte am Abend vom Einrücken der Versailler in die Wall-Linie gesprochen.

„Der Bürger Delescluze dementirt die Nachricht in folgenden Worten:

„Das Observatorium des Triumph-Bogens (Arc-de-Triomphe) stellt das Eindringen der Versailler in Abrede; wenigstens kann dasselbe Nichts sehen, was Dem ähnlich wäre. Der Kommandant Renard von der Sektion war soeben bei mir in meinem Kabinette und er versichert, daß es bloß ein panischer Schrecken ist und daß das Auteuil-Thor nicht forçirt worden ist, und daß, wenn einige Versailler sich gezeigt haben, sie zurückgewiesen worden sind. Ich habe durch elf Stabs-Offiziere elf Bataillone Verstärkung holen lassen, und diese Offiziere dürfen die erwähnten Bataillone nicht wieder verlassen, nachdem sie dieselben auf den ihnen angewiesenen Posten geführt haben."

Hieraus kann man sich eine Vorstellung machen, wie leicht sich die Pariser Arbeiter belügen ließen und wie sehr sie an die Lügen gewohnt sein mußten. Die „Versailler" waren Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags 6 Uhr, in Paris eingerückt. Schon lange war der Theil der Enceinte, wo sie schließlich einrückten, nicht mehr bewacht, aber sie standen unter so schlechten Generälen, daß sie von dem entblößten Orte keine Ahnung hatten, bis ein Pariser städtischer Wegbaubeamter, der Piqueur Ducatel, den der Enceinte gegenüber stehenden Schiffs-Kapitän Trèves benachrichtigte und ihn mit seinen Truppen in die Stadt brachte.

Wir schreiben hier keine mit allen unbedeutenden Einzelheiten angefüllte Kommune-Geschichte. Wir geben vornehmlich die Akte der Kommune wieder, insofern sie uns die Theorie der Kommune in der Praxis zeigen. Wir haben uns also nicht mit allen Einzelheiten des Kampfes und mit dem systematischen schrittweisen Vordringen der Regierungs-Truppen zu beschäftigen. Wir bemerken in dieser Beziehung bloß, daß die Regierungs-Truppen, wären sie kühner und rascher verfahren, in der Nacht des Tanz- und Gesang-Vergnügens vom 21. auf den 22. Mai hätten bis in das Herz der Stadt vorstoßen können:

wodurch sie den Kampf verkürzt, geschwächt und weniger schrecklich gemacht haben würden. Aber sie befürchteten die Explosionen, die zwar von langer Hand her, jedoch bei der verlotterten Kommune-Wirthschaft nur nachlässig vorbereitet worden waren. Sie wollten sicher gehen und außerdem vor Allem die strategischen Hauptpunkte erobern. Den ganzen folgenden Tag nach dem Einzuge, den 22. Mai, bis gegen Abend, brachten die Regierungs-Truppen damit zu, daß sie sich auf dem gewonnenen Terrain fest- und in Stand setzten. Hierdurch erhielten die Insurgenten-Führer Zeit, den lüderlichen Barrikaden-Bau zu vervollständigen und das Volk mittlerweile zu grimmigem Kampfe zu entflammen. Obschon immer noch die meisten Kommune-Zeitungen das Einrücken des Feindes in die Stadt verschwiegen oder vertuschten oder abläugneten, konnte doch jetzt zum Barrikaden-Kampfe trotzdem aufgefordert werden. Der Wohlfahrts-Ausschuß ließ den 22. Mai (den 2. Prairial) seine Proklamationen an die Mauern kleben:

„An das Volk von Paris.
„An die National-Garde.

„Bürger!

„Genug des Militarismus! Keine betreßten und auf allen Nähten vergoldeten Stabs-Offiziere mehr!

„Platz für das Volk, für die Kämpfer, für die nackten Arme! Die Stunde des Revolutions-Krieges hat geschlagen!

„Das Volk weiß Nichts von gelehrten Manövern; aber wenn es eine Flinte in der Hand und Pflaster unter den Füßen hat, dann fürchtet es alle Strategiker der monarchistischen Schule nicht.

„Zu den Waffen! Bürger, zu den Waffen! Wie Ihr wißt, handelt es sich darum, zu siegen oder aber den Versailler Reaktionären und Pfaffenknechten in die unbarmherzigen Hände zu fallen, jenen Elenden, die absichtlich Frankreich den Preußen überliefert haben und für die wir die Kaufsumme ihres Verraths zahlen müssen.

„Soll das edle Blut, welches seit sechs Wochen wie Wasser geflossen ist, nicht umsonst vergossen sein, wollt Ihr im freien gleichheitlichen Frankreich frei leben, wollt Ihr Euren Kindern sowohl Euren Schmerz wie auch Euer Elend ersparen: dann werdet Ihr Alle Euch wie ein einziger Mann erheben, und vor Eurem furchtbaren Widerstande wird der Feind, der Euch unterjochen zu können sich schmeichelt, mit der Schande der unnützen Verbrechen, womit er sich besudelt hat, wieder abziehen.

„Bürger! Eure Mandatare werden, wenn es so sein muß, mit Euch kämpfen und sterben. Aber, beim ruhmreichen Frankreich, bei der Mutter aller Volks-Revolutionen, beim fortwährenden Herde der Ideen der Gerechtigkeit und der Solidarität, welche die Gesetze der Welt sein

werden und müssen, marschirt auf den Feind! Eure revolutionäre Thatkraft zeige ihm, daß man zwar Paris verkaufen, aber es weder überliefern noch besiegen kann!

„Die Kommune zählt auf Euch! Zählt auf die Kommune!

Der bürgerliche Delegirte des Kriegswesens:
Delescluze.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt:
Ant. Arnauld, Billioray, Eudes,
F. Gambon, G. Ranvier."

So wurden die Pariser Arbeiter noch in der letzten Stunde mit Deutschenhaß von den Niederreißern der Vendôme-Säule zum Kampfe entflammt. Die Leute der Regierung und die Generäle haben Frankreich verkauft; denn die ruhmreiche Nation ist unbesieglich; und die Arbeiter haben den Preußen das für die Verräther bestimmte Kaufgeld zu zahlen. Der Zweck heiligt die Lüge!

Ein Maueranschlag des zweiten Arrondissements, worin die Börse liegt, lautete:

„Die Kommune von Paris.
„Zweites Arrondissement. — Mairie der Börse.

„Die Monarchisten, welche Paris vernichten wollen, glauben sich ihres Sieges sicher. Sie schaufeln sich ihr eignes Grab.

„An die Barrikaden, Brüder! An die Barrikaden! Jede Straßenecke gestalte sich zur Festung; die Kinder sollen Steine schleppen, die Frauen Erdsäcke nähen!

„Zu den Waffen, ihr föderirten Bataillone! Die Provinzen, aufgeklärt und begeistert, marschiren uns zu Hülfe. Heute Zerfleischungskampf, morgen definitiver Sieg! Aufgewacht! Ihr haltet in Euren Händen das Geschick der Revolution.

„Hoch die Kommune! Hoch die Republik!

„Paris, 22. Mai 1871.

Die kommunale Delegation:
Eugène Potier, August Serrailler, Jacques
Durand, Jules Johannard."

Also wollen die Monarchisten, nicht aber die unschuldigen Kommunarden, Paris zerstören; doch sollen sie unter Trümmern begraben werden! Die Bevölkerung der Provinzen, die ganze National-Garde des Landes, ist bereits unterwegs, um Paris Hülfe zu bringen. Sie wird bald ankommen. Der Zweck heiligt die Lüge!

In der Zeitung Salut public des Bürgers Maroteau erschien folgender Aufruf:

„Bürger!

„Der Verrath hat dem Feinde die Thore geöffnet. Er ist in Paris. Er bombardirt uns. Er tödtet unsere Frauen und unsere Kinder.

„Bürger! Die hehre Stunde des Kampfes hat geschlagen. Morgen, ja heute Nacht wird das Proletariat unter's Joch zurückgefallen oder in alle Ewigkeit befreit sein. Siegt Thiers und triumphirt die Assemblée, dann wißt Ihr, was für ein Leben Eurer wartet: die unergiebige Arbeit, die rastlose Arbeit, keine Zukunft, keine Hoffnung!

„Eure Kinder, die Ihr Euch frei vorgestellt hattet, bleiben Sklaven; die Priester bemächtigen sich wieder der Jugend; Eure Töchter, die Ihr schön und keusch gesehen, wälzen sich beschimpft in den Armen dieser Banditen!

„Zu den Waffen! Zu den Waffen!

„Uebt keine Schonung! (Pas de pitié!) Erschießt Diejenigen, welche den Feinden die Hand bieten könnten! Würdet Ihr unterliegen, würden sie Euch auch nicht schonen. Wehe dann Denen, welche man als die Soldaten des Rechts denunzirt; wehe Denen, die Pulver an den Fingern und Rauch im Gesicht haben!

„Feuer! Feuer!

„Schaart Euch um die rothe Fahne auf den Barrikaden, um den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt! Sie wird Euch nicht verlassen.

„Wir werden Euch ebenso wenig verlassen; wir werden mit Euch zusammen kämpfen bis auf die letzte Patrone, bis hinter den letzten Pflasterstein.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt."

Somit gaben die Männer der Kommune ihren Barrikaden-Kämpfern den Rath, daß sie Alle, welche den Regierungs-Truppen die Hand bieten könnten, d. h. alle Verdächtigen, sofort erschießen und keine Schonung üben sollten. Hierin lag das Erschießen der Geiseln inbegriffen. Auf der entgegengesetzten Seite war ebenfalls die Parole, keinen Pardon zu bewilligen, ausgegeben worden. Kein Wunder, daß das Geschlächter so barbarisch wurde.

Von den Kommune-Plakaten erwähnen wir nur noch zwei. Wichtig scheint uns folgendes, welches den 24. Mai früh Morgens an die Mauern des elften Arrondissements angeklebt war:

„Die Kommune von Paris.

„Befehl.

„Jedes Haus, aus welchem durch die Fenster auf die National-Garde geschossen wird, ist augenblicklich zu zerstören. Seine

Bewohner muß man, wenn sie nicht selbst die Urheber des Verbrechens tödten oder ausliefern, über die Klinge springen lassen.

„Den 4. Prairial des Jahres 79.

Die Kriegs-Kommission."

Der öffentliche Ankläger des Versailler Kriegsgerichts gibt die Zahl der zerstörten Gebäude auf 237 an.

Daß man an feindliche Gebäude Feuer legen soll, wird in folgender Bekanntmachung des Wohlfahrts-Ausschusses vorgeschrieben:

„Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt verordnet:

„Artikel 1: — Die Läden (les persiennes ou volets) aller Fenster müssen offen bleiben.

„Artikel 2: — Jedes Haus, aus welchem ein einziger Flintenschuß oder irgendwie ein anderer Angriff (une aggression quelconque) auf die National-Garde kommt, ist zu verbrennen.

„Artikel 3: — Die National-Garde ist beauftragt, über die strenge Ausführung gegenwärtiger Verordnung zu wachen.

„Gegeben im Stadthause, den 3. Prairial 79.

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt:
A. Arnauld, Eudes, Gambon,
G. Ranvier."

Unter den Unterzeichnern vorstehender Verordnung fehlt das Wohlfahrts-Ausschuß-Mitglied Billioray. Die Erklärung hiervon gibt Billioray selbst, indem er den 12. August 1871 vor dem Kriegsgerichte sagt: „Es ist durch Zeugen konstatirt, daß ich schon den 21. (Mai) mich in ein kleines Zimmer zurückgezogen habe und daß ich aus demselben nicht mehr herausgegangen bin." — Demnach muß auf die erste Proklamation, welche von Delescluze und von den sämmtlichen fünf Mitgliedern des Wohlfahrts-Ausschusses unterschrieben ist, der Name Billioray gesetzt worden sein, ohne daß Billioray wirklich unterzeichnet hatte.

Vor dem Versailler Kriegsgericht haben manche Kommunarden die Schuld der Feuersbrünste auf das Zentral-Komité geschoben. Regère sagte, er habe in seinem Arrondissement, wo er als Delegirter die Verwaltung der Mairie hatte, erfahren, daß das Pantheon in Brand gesteckt werden sollte, und er habe dieß mit aller Energie verhütet. Da er der Mitschuld an den Feuersbrünsten angeklagt wurde, antwortete er: „In dieser Beziehung wird meine Antwort kurz sein; ich habe nie geglaubt, daß die Kommune eine einzige Feuersbrunst befohlen hat; die Kommune war Dem fremd, ich bin davon überzeugt. Es war eine furchtbare Macht vorhanden, die älter war, als die Kommune. Das war die Föderation (der National-Garde), und als die schwierigen Augenblicke kamen, war die Kommune von den beiden Theilen nicht mehr der stärkere. Paris hatte zu thun mit wüthigen Männern, die trunken von Blut und von Wein waren."

Auf die Frage des Gerichts-Präsidenten, ob es denn sicher sei, daß der Befehl gegeben worden sei, den Luxemburg-Palast anzuzünden, antwortet Regère bewegt:

„Der brave Lisbonne, der sterben soll, hatte diesen Befehl erhalten. Sobald ich es erfuhr, stieg ich zu Pferd, und wir beschlossen, den Befehl nicht auszuführen.“

Hierauf sagt der Präsident: „Ihnen zufolge kam also dieser Befehl nicht von der Kommune, sondern er ging von der Föderation aus?“

Regère antwortet: „Schlechterdings, und zu meiner Vertheidigung werde ich sagen, daß es diese undisziplinirte, fürchterliche und geheime Macht war.“ — (Verhandlung vom 16. August 1871.)

Ebenso sagt Ferat den 18. August vor dem Versailler Kriegsgericht: „Forschen Sie ordentlich nach, und Sie werden finden, daß die Brandstifter in dem Stabe der National-Garde waren!“

Doch das im elften Arrondissement den 28. März mit 17,351 Stimmen gewählte Kommune-Mitglied August Joseph Verdure, ein Schulmeister, der in der Unterrichts-Kommission der Kommune fungirt hatte, gesteht vor dem Versailler Kriegsgericht nach vergeblichem Läugnen ein, daß er am 23. Mai für die Feuersbrünste Petroleum beordert hat. Wir geben die betreffende Stelle aus der Verhandlung vom 18. August hier wörtlich wieder (Procès des insurgés de la Commune, S. 91):

Frage: — „Im Laufe des Mai, nämlich den 23., haben Sie in der rue de Montreuil vierzig Liter Petroleum requisitionirt?“

Antwort des Angeklagten Verdure: — „Niemals.“

Frage: — „Die Anweisungen sind mit Ihrem Namen unterzeichnet: „„Das Kommune-Mitglied Verdure.““ — Das ist ja doch Ihre Unterschrift?“

Antwort: — „Das erstaunt mich. Ich habe es vergessen. Das gehörte nicht zu meinem Dienstzweige. Wahrscheinlich habe ich die Verantwortlichkeit übernommen und in Abwesenheit des Beamten, den dieß betraf, unterzeichnet. Ich beschäftigte mich nicht damit.“

Dem Kommune-Mitgliede Champy, gewählt den 26. März im zehnten Arrondissement (Enclos Saint-Laurent) mit 11,042 Stimmen, passirt vor dem Versailler Kriegsgericht am 19. August 1871 etwas Aehnliches. Er wird durch seine Handschrift überwiesen und schützt dann kurzes Gedächtniß vor. Wir zitiren wieder wörtlich:

Der Herr Präsident: — „Und Sie, Champy, erkennen Sie die Unterschrift unter diesem Schriftstücke als die Ihrige an? Das Schriftstück lautet:

„„Befehl, die Haubitzen (obusiers) und die Petroleums-Bomben zu nehmen und damit den Lyoner Eisenbahnhof zu bombardiren.

Mairie des 20. Arrondissements.““

Der Angeklagte: — „Das ist freilich meine Unterschrift, aber es erstaunt mich, denn ich erinnere mich nicht, daß ich einen Befehl im 20. Arrondissement unterzeichnet habe.“

„Der Herr Präsident: — „Aber das ist doch Ihre Unterschrift?“

Antwort: — „Ja, aber ich erinnere mich nicht, sie geschrieben zu haben. Ich mag es wohl vergessen haben.“ (Oui, mais je ne me rappelle pas l'avoir écrite; *ça m'aura échappé.*)

Der Vertheidiger Georges Lachaud: — „Der Angeklagte war Maire des zehnten, nicht aber des zwanzigsten Arrondissements.“

Der Herr Präsident: — „Das Schriftstück ist gegengezeichnet vom Armirungs-Bureau.“

Der Angeklagte: — „Es ist erstaunlich. Ich erinnere mich nicht daran.“ — (Siehe Procès des insurgés de la Commune, Seite 99.)

Champy gesteht vor dem Versailler Kriegsgericht am 16. August 1871 auch ein, daß die Mairie des elften Arrondissements mit Petroleum in Brand zu stecken versucht worden ist. Er sagt: „Am Freitage (26. Mai) war ich in der Mairie des elften Arrondissements gegen zwei Uhr und unterschrieb daselbst Lebensmittel-Anweisungen. Ich ging einen Augenblick hinaus, um sicher zu sein, daß meine Befehle vollzogen wurden, und da erblickte ich zu meiner größten Bestürzung, daß die Flammen aus allen Fenstern herausschlugen. Ich sprang in mein Bureau und riß die angebrannten Tapeten weg und warf auf die Gefahr hin, mich zu verbrennen, eine mit Petroleum durchnäßte Matratze durch's Fenster. Mit Hülfe einiger National-Gardisten gelang es uns, das Feuer zu löschen.“

Frage des Präsidenten: — „Das Feuer in der Mairie des elften Arrondissements ist also mit Petroleum angelegt worden?“

Antwort des Angeklagten: — „Ja, und als ich es sah, war ich wüthend. Ich weiß nicht, wer es gethan hat.“

Der unter der Kommune fungirt habende Kabinet-Chef im Ministerium des Aeußern sagt vor dem Versailler Kriegsgericht aus, daß unter dem betreffenden Ministerial-Gebäude eine Pulver-Tonne gefunden wurde. — (Siehe Procès des insurgés de la Commune, Seite 88.)

Die Feuersbrunst des Finanz-Ministeriums, zuerst von einer Bombe entzündet und wieder gelöscht, legte beim zweiten Ausbruche das Gebäude in Asche. Jourde hatte es, ohne vor den Versaillern ausreißen zu müssen, vor dem Feuersausbruche verlassen. In diesem Ministerial-Gebäude waren die Sisternen wasserleer gemacht, es fanden sich daselbst eine Menge Flaschen, die nach Petroleum rochen, und eine Menge Fässer, von denen Jourde vor dem Kriegsgericht behauptete, daß es keine Pulver-Tonnen, sondern Weinfässer gewesen wären.

Das Kommune-Mitglied Lefrançais gesteht in seiner Étude ein,

daß von den Leuten der Kommune absichtlich der Tuilerien-Palast und der Fruchtspeicher (grenier d'abondance) in Brand gesteckt wurden. In Bezug auf die Feuersbrunst der Tuilerien sagt er, daß er diese nicht nur nicht längne, sondern daß er sogar stolz darauf sei. Wenn man aber einmal die Tuilerien absichtlich in Brand steckt, dann liegt es auch sehr nahe, die sämmtlichen Ministerien, den verhaßten Palast der Ehren-Legion, die verhaßte Polizei-Präfektur, das Stadthaus, das man gleich den Tuilerien nicht mehr für sich selbst benutzen kann, und die übrigen öffentlichen Gebäude, damit die siegreichen Gegner nicht in ihnen wohnen können, absichtlich niederzubrennen. Bezüglich des Grenier d'abondance sagt Bürger Lefrançais, daß durch die Abbrennung dieses großen Speichers die Feinde gezwungen worden seien, sich bis über die Austerlitz-Brücke zurückzuziehen.

In der That stehen die Feuersbrünste dermaßen in voller Harmonie mit den dem Einzuge der Regierungs-Truppen vorhergehenden, von uns in diesem Kapitel aufgezählten offiziellen Akten der Kommune, daß man sich über die schauderhafte Inkonsequenz wundern müßte, wenn diese Feuersbrünste nicht von den Leuten der Kommune, sondern von andern Bösewichtern angezündet worden wären. Was das Zentral-Komité anbetrifft, so machen wir zwischen ihm und der Kommune keinen Unterschied. Das Zentral-Komité war vom Diktator Delescluze und vom Wohlfahrts-Ausschusse im Anfange des Monats Mai in die Kriegsverwaltung eingesetzt, es war der „Vater der Kommune", kämpfte für die Kommune und führte in der feuersbrunstreichen letzten Maiwoche, wo die Brände stattfanden, gehorsam die Befehle des Wohlfahrts-Ausschusses der Kommune aus.

Ueber die Bomben gibt das vom Versailler Kriegsgericht den 9. August 1871 angestellte Verhör sehr interessanten Aufschluß. Wir zitiren:

Der Herr Präsident: — „Sie haben Petroleums-Bomben fabrizirt?"

Assi: — „Die Petroleums-Bomben wurden schon während der ersten Belagerung gemacht. Die National-Gardisten hatten damals Kugeln mit eisernen Spitzen und Sprengkugeln."

Der Regierungs-Kommissär: — „Das ist eine Infamie!"

Der Präsident: — „Wir können das nicht zulassen."

Der Regierungs-Kommissär: — „Gehen Sie nicht weiter in diesen Behauptungen!"

Angeklagter: — „Ich fand — und ich bin nicht der Einzige — Raketen aus Zink, deren eine große Anzahl im Industrie-Palaste lag und die dazu bestimmt waren, auf die Preußen während der ersten Belagerung Petroleum zu werfen."

Der Regierungs-Kommissär: — „Das ist nicht zulässig. Es ist nicht gestattet, solche Dinge zu reden."

Thiers sagte den 24. Mai in der National-Versammlung: „Wir haben den Sieg gewonnen, aber leider haben wir nicht jene Verruchten

in unserer Hand, die Petroleum angewandt und Petroleums-Bomben auf die Soldaten geworfen haben, von denen mehrere verbrannt sind."

Demnach kann nicht zweifelhaft sein, daß die Feuersbrünste der letzten Maiwoche von der Kommune herrühren. Der bekannte Gelehrte Ernst Renan, von dem Unterrichts-Minister nach der Eroberung von Paris mit der Untersuchung der Bibliotheken beauftragt, fand in denselben Gefäße mit Petroleum und andern brennbaren Stoffen. Im Marine-Ministerium war ebenfalls solcher Brennstoff vorhanden. In diesem Gebäude war seit der ersten Belagerung von Paris der Haupt-Chirurg der Marine Herr Mahé auf Befehl der französischen Regierung bei der daselbst befindlichen Ambulanz geblieben. In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai kam zu ihm der Kommune-Oberst Brunet und zeigte ihm folgenden Befehl: „Zünden Sie das Marine-Ministerium an und sprengen Sie es in die Luft. Unterzeichnet: Der Wohlfahrts-Ausschuß." — Herr Mahé protestirte gegen die Vollziehung des Befehls wegen der in der Ambulanz vorhandenen Kranken. In Folge dieses Protestes entschloß sich Brunet, nochmals beim Wohlfahrts-Ausschusse anzufragen, erhielt aber die Antwort: „Die Befehle vollziehen! Der Wohlfahrts-Ausschuß." — Nun ließ Mahé mit absichtlicher Langsamkeit die Kranken aus dem Gebäude fortschaffen. Unterdessen kamen die Regierungs-Truppen in die Nähe bis auf den Vendôme-Platz. Die Kommune-Truppen zogen sich zurück, ohne das Marine-Ministerium angezündet zu haben. Aber die zum Anzünden bestimmt gewesenen Materialien wurden von ihnen zur Niederbrennung der Königstraße (rue Royale) benutzt.*) Zwar wurden die National-Bibliothek, die Bibliothek Mazarin und die Bibliothek des Instituts gerettet, aber die Bibliothek des Louvre und die sehr werthvolle, in mancher Hinsicht unersetzliche Bibliothek des Stadthauses, wo die alten Urkunden der Stadt Paris lagen, wurden von der Kommune niedergebrannt.

Die Kommunarden hatten vor, sich, nachdem sie Paris zerstört, an den deutschen Oberbefehlshaber zu ergeben.

Das Kommune-Mitglied Champy sagt den 16. August 1871 vor dem Versailler Kriegsgerichte aus:

„An jenem Tage (am 25. Mai, dem Donnerstage) ernannte man eine Kommission aus drei Mitgliedern, um sich mit dem preußischen Stabe zu verständigen, damit derselbe dem Kampfe ein Ende machte. Diese Delegation wurde am Vincennes-Thore angehalten, weil die neun National-Gardisten, welche das Thor bewachten, Mißtrauen faßten. Indeß durfte ein Offizier passiren und er gelangte bis Vincennes; allein der preußische Offizier, an den er sich wandte, sagte zu ihm, 'daß er keine Vollmacht besäße, und ersuchte ihn, den nächsten Tag wiederzukommen. Wir vermutheten, daß das nicht ernstlich gemeint war, und

*) S. Dauban, Le fond de la Société sous la Commune, Seite 374.

es wurde von uns beschlossen, nicht wieder hinzugehen." — (Siehe Procès des insurgés de la Commune, Seite 68.) — Unter den drei Delegirten, welche vom Wachtposten des Vincennes-Thores nicht durchgelassen wurden, befand sich Delescluze. „Sie haben," sagte zu ihm der Kommandant des Postens, „uns die Suppe eingebrockt und müssen Sie jetzt auch uns ausessen helfen!" — Beim Kommune-Mitgliede Rastoul wurde in dieser Beziehung ein ausführlicher schriftlicher Entwurf gefunden. Freilich sagte Rastoul vor dem Versailler Kriegsgerichte den 19. August 1871, er habe seinen Entwurf seinen Kollegen nicht mehr mittheilen können. Indeß stimmte der zweite Theil seines Planes dermaßen überein mit der soeben angeführten Aussage Champy's, daß wir glauben, diesen zweiten Theil hier mittheilen zu sollen. Er schlägt vor:

„ . . . . . 2) Wenn Ihr die Position für verloren erachtet, so sammelt so viele National-Gardisten als nur möglich, indem Ihr in allen Quartieren General-Marsch schlagen lasset. Lasset alle Bataillone sich in Masse versammeln, zum Beispiel auf den Anhöhen von Belleville und von Menilmontant, und wenn dann die Bataillone in Masse mit Waffen und Bagage versammelt sind, sollen alle Mitglieder der Kommune, bekleidet mit ihren Insignien, hinausgehen und uns unter den Schutz der Preußen stellen, indem sie dieselben ersuchen, uns nach Amerika transportiren zu lassen." — (Siehe Procès des insurgés de la Commune, Seite 101.)

Demnach steht fest, daß die Kommunler, nachdem sie Paris zerstört und die Geiseln ermordet hatten, der ihrer harrenden Strafe dadurch zu entrinnen hofften, daß sie sich unter den Schutz des bei Paris stehenden deutschen Heeres stellen wollten. Sie vergaßen hierbei zweierlei: nämlich erstens, daß sie nicht als kriegführende Partei anerkannt worden waren, und zweitens, daß die Deutschen, auf die sie während des deutsch-französischen Krieges so arg geschimpft hatten, sich nicht veranlaßt fühlen konnten, gemeine Verbrecher in Schutz zu nehmen und sich in die inneren Wirren Frankreichs irgendwie einzumischen.

Von den Freunden der Kommune ist oft versucht worden, dieselbe von ihren Verbrechen, namentlich von der Ermordung der Geiseln und von den Brandstiftungen, rein zu waschen. Indeß lassen die von uns mitgetheilten Beweise keinen Zweifel in dieser Beziehung aufkommen. Die Kommunarden waren Brandstifter und Mörder, gleichwie sie Räuber, Diebe, Schlemmer und Wollüstlinge waren.

Was die Ermordung der Geiseln anbetrifft, so war dieselbe, wie wir gezeigt haben, von langer Hand her vorbereitet, ehe sie in der letzten Woche der Kommune zur Ausführung gelangte. Die Kommune-Zeitungen und die Volksversammlungen hatten sie wiederholt verlangt und sie war in den Sitzungen des Kommune-Raths mehrmals beantragt und endlich beschlossen worden.

Die Kommune-Mitglieder inspirirten sich, wie Bürger Malon rühmt, in der Masse des Pariser Pöbels. Dieser aber verlangte die Hinrichtung der Geiseln. Den 21. Floreal des Jahres 79 republikanischer Zeitrechnung, d. h. den 11. Mai 1871, hielt die Chapelle-Sektion des „Revolutions-Klubs" in der alten Bernard-Kirche der rue Affre, achtzehntes Arrondissement, eine Versammlung ab, welche von 3000 Personen besucht war und auf welcher folgende sieben Punkte beschlossen wurden:

1) Die Abschaffung der bisherigen Richter und Gesetzbücher und die Einsetzung einer Justiz-Kommission, welche ein neues Rechts-System ausarbeiten sollte;

2) Abschaffung aller Kulte, Verhaftung aller Geistlichen und Verkauf ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter, sowie Konfiskation und Verkauf aller Güter der Flüchtlinge und Verräther, zu Gunsten der Kommune-Vertheidiger;

3) Zurückziehung des Dekrets über die Leihhäuser und dafür freie Auslösung der Pfänder seitens der Kommune-Kämpfer und ihrer Anverwandten;

4) Bestrafung der Aufkäufer von Leihhausscheinen;

5) Abschaffung der geduldeten Häuser (oder Bordelle);

6) Zutheilung der Kommune-Arbeiten an die verschiedenen Arbeitergewerkschaften, und

7) Hinrichtung eines vornehmen Geisels (d'un otage sérieux) alle 24 Stunden, bis der in die Kommune gewählte Bürger Blanqui freigelassen und in Paris angekommen ist.

Diese Beschlüsse des Revolutions-Klubs waren im Namen des Bureau's von einem gewissen A. Berard unterzeichnet und sie wurden im Cri du peuple abgedruckt. Andere Klubs faßten in Bezug auf die Geiseln ähnliche Beschlüsse.

Aber die Ermordung der Geiseln wird auch von vielen Kommunarden eingestanden. So erzählt der Bürger Lissagaray in seiner zu Brüssel erschienenen und „Huit journées de mai derrière des barricades" betitelten Schrift die Ermordung von sechs Geiseln in dem Roquette-Gefängnisse, indem er versichert, daß er seine Darstellung so gibt, wie er sie aus dem Munde Dessen vernommen hat, der die Geiseln hat erschießen lassen. Dieser Kommune-Beamte berichtete ihm:

„Jenen Abend wurde der Grimm fürchterlich. Da die Gardisten wußten, daß die Geiseln in der Roquette gefangen gehalten wurden, erschienen sie mehrmals, indem sie drohten, daß sie Alles erschießen wollten. Mit der nöthigen Vollmacht versehen, ging ich $7^1/_2$ Uhr in die Roquette. Vor der Thür sagte ich zu den Gardisten: „„Sechs Geiseln sollen erschossen werden; wer will das Peloton bilden?"" — Es meldete sich eine große Zahl . . . . . Man brachte mir das Verhaftungs-Register. Darboy (der Pariser Erzbischof), Bonjean (Prä-

sident des Kassations-Hofes), Ducoudray, Allard, Clerc und Jeder wurden herausgesucht, aber Jeder zuletzt durch Deguerry ersetzt." U. s. w.

Ingleichen erzählt der Kommunarde Lissagaray in derselben Schrift auf Seite 87 die Ermordung des Grafen Beaufort seitens der Kommune-Kämpfer und er setzt hinzu: „Das war das Signal zu zahllosen Hinrichtungen; das Mißtrauen und der Zorn nahmen zu im Verhältniß zu der Gefahr."

Hier haben wir denn das offene Eingeständniß, daß die betreffenden Mordthaten von der Kommune verübt worden sind. Manche andere Kommunarden schämen sich noch des offenen Eingeständnisses der Mordthaten. Der Bürger Lissagaray dagegen erzählt sie mit einer gewissen Genugthuung und sucht sie, indem er sie als Rache-Akte darstellt, obendrein zu rechtfertigen. Dem einen der Mörder ist ein Bruder, dem andern ein Vater, dem dritten eine Frau erschossen worden: folglich muß er die als Geiseln verhafteten Leute morden, die mit jener Erschießung nicht das Mindeste zu thun gehabt haben. So sittlich verlottert und alles Gerechtigkeitsinnes, ja aller Scham baar sind ein großer Theil der französischen Revolutionäre!

In Betreff der Brandstiftungen wollen wir aus den Kommune-Papieren, die von den Regierungs-Truppen in den Mairien, besonders in der Mairie des elften Arrondissements, vorgefunden wurden, einige Belege anführen, um zu zeigen, daß die Kommune Petroleums-Bomben und andere Brandmittel bereits vor dem Einzuge der „Versailler" anzuwenden pflegte.

Die desfallsigen Dokumente lauten in wörtlicher Uebersetzung:

„Republikanische Föderation der National-Garde.

„Zentral-Komité.

„Ich verlange, daß achtzig Petroleums-Bomben sofort den Wällen zur Verfügung gestellt werden, um den Boulogner Wald zu verbrennen: wohlgemerkt, wenn ein günstiger Wind mächtige Hülfe hierbei leistet.

„Wenn man dieses Verlangen abschlägt, dann Gnade dem Muette-Thor.

„28. April 1871.

Lavalette, Kommandant des 159. Bataillons;
Heuzelet; Razoua; E. Tournois."

„Kommune von Paris. — Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt.
Paris, den 18. Mai 1871.

„An Bürger Delescluze!

„Der Bürger Assi ist beauftragt, die in den Gallerien zu Passy aufgehäuften Pulvervorräthe nach Paris hereinzuschaffen.

„Bezüglich der Ausführung hat er sich mit den Bürgern Fontaine und Andrieux zu verständigen. Diese Munitionen sollen vorzüglich in

den Kirchengewölben der zwanzig Arrondissements niedergelegt werden.

Gezeichnet: P. Gambon, A. Arnauld."

„Kommune von Paris. — Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt.

Paris, den 29. Floreal, Jahr 79.

„Bürger!

„Wir erhalten ein Schreiben von der wissenschaftlichen Delegation bezüglich der Petroleums-Bomben.

„Der Bürger Parisel theilt uns darin mit, daß dieser Artikel, weil die Fabrikation desselben eine beständige ist, nicht in den Ressort seiner Delegation fällt. Er fügt hinzu, daß er selber diese Bomben nur dann fabriziren würde, wenn das Kriegs-Ministerium die Anfertigung nicht auf sich nehmen könnte.

„Der Bürger Parisel wiederholt seine Bitte, Kasematten graben zu lassen an der von Dombrowski bezeichneten Stelle, wo die Petroleum-Schleuderer (les projecteurs à pétrole) hingestellt werden sollen.

„Heil und Brüderlichkeit!

Der General-Sekretär,
gezeichnet: Heinrich Brissac."

Militärbericht vom 14. Mai.

„Gegen elf Uhr Nachts ist an der Bastion, welche dem Muette-Thor gegenüber liegt, ein heftiger Angriff versucht worden.

„Es ist dringend nöthig, Petroleums-Bomben zu werfen und das Feuer auf die Rennbahn von Longchamps, wo die Versailler lagern, zu richten."

„Der Kommandant Borgella würde Valerien verbrennen, aber er hat keine Soldaten. Die Leute verweigern den Dienst. Früh bei der Suppe waren es hundert bis hundertundzwanzig Mann; doch nur dreizehn entsprechen meinem Befehle, die Position für den Kampf einzunehmen. Sie führen an, daß sie seit acht bis zehn Tagen keinen Sold empfangen haben und daß sie erst seit zwei Tagen wieder essen. Der Lieutenant Lecoeur vom 45. (Bataillon) und seine Leute sind sehr gefällig gegen mich gewesen. Mit ihnen habe ich meine Stücke auf die Plattformen ziehen können, wo ich der einzige von meinen Kanonieren war."

Brief vom 19. Mai an La Cecilia.

„Bürger General!

„Soeben ist mir eine Offizier-Delegation geschickt worden, um mich zu ersuchen, das Dorf Bagneux und die Umgegend mit Petroleum zu

verbrennen. Da ich die Sachen hierzu nicht in meinem Besitze habe, sende ich die Delegirten Ihnen zu." U. s. w.

„Der Kommandant des Forts: Gillart."

Bericht des Generals La Cecilia, des Höchst-Kommandirenden der Armee des Zentrums.

Den 20. Mai.

„Auf meinen Befehl hat die Festung Montmartre gestern Abend ein mehrstündiges heftiges Feuer auf die Batterien gerichtet, welche die Versailler in dem Park von Bagneux aufzupflanzen suchen.

„Das Resultat dieser Kanonade, obschon ziemlich gut, entsprach doch nicht ganz meinem Zwecke, weil mir die Petroleums- und Zünd-Bomben fehlten.

„Diesen Unzukömmlichkeiten müßte heute schon abgeholfen werden."

Die Petroleums-Bomben waren also bei der Kommune-Armee etwas ganz Gewöhnliches, sich von selbst Verstehendes. Die Anfertigung derselben gehörte zum Ressort des Kriegs-Ministeriums und geschah ununterbrochen. Parisel, der Mann der wissenschaftlichen Delegation, führt die beständige Anfertigung ausdrücklich als Grund an, warum er sich nicht in die Fabrikation der Petroleums-Bomben einmischen will.

Merkwürdigerweise sucht Dauban die Feuersbrünste den Fremden in die Schuhe zu schieben. Dieser Schriftsteller, bekannt durch seine Schriften über Madame Roland, über das Pariser Leben von 1794 und 1795, und über die Art, „wie die Preußen den Krieg führen", hält zwar die Kommune für eine französische gesellschaftliche Krankheit und schreibt dieselbe dem allgemeinen sittlichen Verfalle, dem Mangel an Respekt und der tiefen Verkommenheit seiner Landsleute zu, ist aber gleichwohl von der französischen Unaufrichtigkeit und Verlogenheit, die im National-Dünkel wurzeln, selbst dermaßen angesteckt, daß er glaubt, die Feuersbrünste den an der Kommune betheiligten Ausländern zuschreiben zu sollen. In seinen Landsleuten erblickt er nur eine Komödianten-Nation, die in der Revolution wie auf dem Theater spielt, nicht aber die Sachen ernstlich meint. Er sagt in seiner Schrift Le fond de la Société sous la Commune über die Schauspielerei auf Seite 142:

„In dieser Komödianten-Nation findet sich immer das Theater wieder. Im Jahre 1793 figurirten die Schauspieler selbst auf den höchsten Stufen des Berges: Grammont, Collot d'Herbois, Fabre d'Eglantine 2c. Im Jahre 1871 liefert die Nachahmung der Dramen des Boulevard den Stoff für die Beredtsamkeit der Kommune-Helden; besonders spielt die Personen-Dichtung eine große Rolle."

Der französische Revolutionär erscheint Herrn Dauban somit nur als Schauspieler. Ohne Zweifel, meint Herr Dauban, waren die

Pariser Einwohner in Betreff der Feuersbrünste gewarnt worden; denn Vallès und Andere hatten seit längerer Zeit gesagt, daß Alles fertig wäre und daß Paris sich eher vernichten als ergeben würde. Doch solche Warnungen hatten eine Rodomontade scheinen können. Waren doch die Forts auch stehen geblieben!

Herr Dauban fährt dann fort:

„Die, welche nicht an die Ausführung der schrecklichen Drohungen glauben konnten, rechneten ohne die Fremden, ohne die Exilirten aller Länder und ohne die Banditen jeglicher Art, ohne die freigelassenen Zuchthäusler, ohne die Meuchelmörder, die Diebe, die rückfälligen Sträflinge, welche in Paris wimmelten und welche die Kommune in Regimenter eingereiht hatte. Wenn der Geschmack am Theatralischen und Deklamatorischen, an der pose und der emphase, wovon wir ganz toll sind, bewirkte, daß der Eine oder Andere sagte: Wir werden, wenn wir fallen müssen, Paris in unsern Fall hineinziehen! waren dagegen die Ausländer ganz entschlossen, diese Windbeutelei zur Wirklichkeit zu machen."

Wir denken, wir brauchen uns nicht auf eine ernste Widerlegung des Herrn Dauban einzulassen. Der General Cluseret, der lange vor der Kommune-Zeit verkündet hatte: „Entweder wird Paris uns gehören oder nicht mehr existiren," war ein geborenes Pariser Kind. Delescluze, der schuldigste unter den sämmtlichen Bösewichtern der Kommune, und die Leute des Wohlfahrts-Ausschusses, welche die Feuersbrünste vorbereiteten und im rechten Augenblicke den Befehl zum Anzünden ertheilten, waren ächte Franzosen, nicht aber Ausländer. Dasselbe gilt vom Zentral-Komité. Ferner haben in allen Pariser Revolutionen der neueren Zeit, nämlich 1789, 1792, 1830 und 1848 die Feuersbrünste eine Rolle gespielt, und wir könnten sogar das Nämliche von den älteren Pariser Revolutionen sagen. Im gallischen Volke liegt nicht bloß das Schauspielerhafte, sondern auch das Bestialische, weßhalb Frankreich die Wiege der Ketzerverbrennung, der Inquisiiton nebst ihrer Tortur und der massenhaften Menschenausrottung ist.

Doch wir wollen gegen Herrn Dauban den Oberst Stoffel sprechen lassen. Dieser aufgeklärte Franzose, der von 1866 bis 1870 französischer Militär-Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Berlin gewesen ist, sagt unter Anderem bezüglich der nationalen Verlogenheit der Franzosen in einem gedruckten Briefe, gerichtet an Garnier Frères und datirt vom 31. Mai 1871:

„Die Regierung läßt im Journal officiel schreiben, daß der Pariser Aufstand nicht einzig und allein französisch gewesen ist, sondern daß er wegen der großen Anzahl Ausländer, die daran theilgenommen, einen wirklich kosmopolitischen Charakter gehabt hat. Lüge! Die Akten beweisen, daß kaum Ein Fremder auf 100 Aufständische kommt. Die

Bewegung war also wesentlich französisch. Aber unsere Regierungen, die wegen ihrer Feigheit sich ihre Hauptstadt haben eines schönen Morgens wegnehmen lassen, wollen sich jetzt das Verdienst beilegen, die europäische Gesellschaft gerettet zu haben. Wohlan, ich erkläre, obwohl dieß mir wegen meiner Liebe zu Frankreich sauer ankömmt: wir sind, bei allem unsern esprit, das einfältigste, eitelste, maulaffigste und dümmste unter allen Völkern."

Rossel, der zurückgetretene Kommune-General, der während des Kampfes der letzten Maiwoche sich auf freiem Fuße befand und mit Sachkenntniß die Vorgänge beobachtete, schreibt in den von Jules Amigues herausgegebenen Papiers posthumes über die Feuersbrünste auf Seiten 180—1:

„Den 24. (Mai) zeigte die Feuersbrunst des Stadthauses die Absichten der Revolutionäre an. Zwischen neun und zehn Uhr Vormittags schossen die Flammen hervor aus dem Thürmchen, das mehrere Stunden lang der fachende Luftkanal und Mittelpunkt der Feuersbrunst war. Hierauf zeigten sich andere Flammenherde westlich vom ersten. Man erfuhr, daß die Polizei-Präfektur und die Tuilerien unter der Protektion der Föderirten brannten. Mit Recht kann die Majorität der Kommune dieser Verbrechen angeklagt werden. Felix Pyat und die Blanquisten sind die Anstifter derselben. Den 23. Mai begann Felix Pyat sein Journal mit einem Artikel, der die Ueberschrift hatte: Was sollen wir mit den Tuilerien machen? Die Sieger waren schon in Paris, und dieser Elende dachte vor Allem daran, sich für die Niederlage zu rächen, anstatt den Feinden der Revolution den Sieg zu entreißen. Der Palast der Ehren-Legion war das General-Quartier von Eudes; der Palast des Gesetzgebenden Körpers war dasjenige von Bergeret; das Gebäude des Rechnei-Hofes war ebenfalls Bergeret zugewiesen, damit er dort einen Theil seiner Bataillone kantonirte."

Also bestätigt uns Rossel, daß die Feuersbrünste von der Kommune-Majorität, welche, wenn man von Delescluze und Felix Pyat absieht, aus Blanquisten bestand, ins Werk gesetzt worden sind. Diese gänzlich verwilderten und verwahrlosten Revolutionäre predigen noch heute Mord und Brand, indem sie verkünden, daß die „alte Gesellschaft" mit allen Mitteln der Gewalt, List und Niedertracht bekämpft werden muß. Sie betrachten die zimperlich sittlichen und anständigen Sozialisten, welche die Kommune von ihren schauderhaften Verbrechen rein zu waschen gesucht haben, wie Halb-Revolutionäre, wie unzuverlässige, gefährliche und höchst nachtheilige Freunde, die ihnen viel schlimmer denn offene Feinde vorkommen. Wir wollen Leute der Kommune-Majorität selber sprechen lassen. In einer gedruckten Schrift, die von fast lauter bekannten Theilnehmern der Pariser Kommune unterzeichnet ist, erklären sie auf Seiten 10—12:

„Uns etwas näher kommend und zwischen den beiden Lagern (dem reaktionären und revolutionären) herumirrend, finden wir einen Schlag Menschen, deren Freundschaft, welche schlimmer als Feindschaft ist, den Sieg des Volkes, wenn dasselbe ihren Rathschlägen folgte und sich von ihren Illusionen hinters Licht führen ließe, auf unendliche Zeit hinausschieben würde.

„Indem sie die Kampfmittel mehr oder weniger auf das ökonomische Gebiet beschränken, predigen sie in mancherlei Abstufungen die Enthaltsamkeit vom bewaffneten und politischen Kampfe.

„Indem sie die Desorganisation der Volkskräfte zur Theorie erheben, scheinen sie gegenüber der bewaffneten Bourgeoisie, wenn es sich um die Zusammenfassung aller Kräfte für einen endgültig entscheidenden Kampf handelt, nur die Niederlage organisiren und das entwaffnete Volk den Streichen seiner Feinde überliefern zu wollen.

„Da sie nicht begreifen, daß die Revolution der bewußte und gewollte Weg der Menschheit nach dem Ziele ist, welches ihr ihre geschichtliche Entwickelung und ihre Natur vorzeichnen*), setzen sie die Bilder ihrer Phantasie an die Stelle der thatsächlichen Wirklichkeit und möchten der raschen Bewegung der Revolution den langsamen Gang einer Evolution, als deren Propheten sie auftreten, unterschieben.

„Da sie Freunde halber Maßregeln und Begünstiger von Kompromissen sind, verderben sie die Volkssiege, wenn sie dieselben nicht haben verhindern können. Unter dem Vorwande des Mitleides schonen sie die Besiegten. Unter dem Vorwande der Billigkeit vertheidigen sie die Institutionen und Interessen einer Gesellschaft, gegen die das Volk aufgestanden ist.

„Sie verläumden die Revolutionen, wenn sie dieselben nicht haben verderben können.

„Sie nennen sich Kommunalisten.

„Anstatt in der Revolution des 18. März die revolutionäre Anstrengung des Pariser Volkes zur Eroberung des ganzen Landes für die Kommunöse Republik zu sehen, erblicken sie in ihr nur eine Erhebung für die stadträthlichen Freiheiten.

„Sie verläugnen die Akte dieser von ihnen nicht begriffenen Revolution, weil sie ohne Zweifel die Nerven einer Bourgeoisie, deren Leben und Interessen sie so hübsch zu schonen wissen, nicht unzart berühren wollen. Indem sie vergessen, daß eine Gesellschaft erst dann untergeht, wenn sie eben so gut in ihren Denkmälern und Symbolen, wie in ihren Einrichtungen und Vertheidigern vernichtet wird, wollen

*) Die atheistischen Revolutionäre sprechen hier wie positivistische und pantheistische Gläubige, wie Anhänger August Comte's, und suchen mit angeblich feststehenden Gesetzen der Geschichte, von der sie doch Nichts verstehen, ihr Raub-, Mord- und Brand-System zu rechtfertigen. — B. Becker.

sie die Kommune von der Verantwortlichkeit für die Hinrichtung der Geiseln und von der Verantwortlichkeit für die Feuersbrünste entlasten. Sie wissen nicht oder thun doch so, als ob sie nicht wüßten, daß gerade erst auf Geheiß der bis zum letzten Augenblicke mit dem Volke vereint gebliebenen Kommune die Geiseln, Priester, Gendarmen und Bourgeois hingemordet und die Feuersbrünste angezündet worden sind (Ils ignorent, ou feignent d'ignorer, que c'est par la volonté du Peuple et de la Commune unis jusqu' au dernier moment, qu' ont été frappés les otages, prêtres, gendarmes, bourgeois et allumés les incendies).

„Was uns anbetrifft, so beanspruchen wir unsern Theil der Verantwortlichkeit an diesen Strafgerichtshandlungen, welche an den Feinden des Volks vollzogen worden sind, von Clement Thomas und Lecomte an bis zu den Dominikanern von Arcueil, von Bonjean an bis zu den Gendarmen der Haxo-Straße, von Darboy an bis auf Chaudey (Pour nous, nous revendiquons notre part de responsabilité dans ces actes justiciers qui ont frappé les ennemis du Peuple, depuis Clément Thomas et Lecomte jusqu'aux dominicains d'Arcueil; depuis Bonjean jusqu'aux gendarmes de la rue Haxo; depuis Darboy jusqu' à Chaudey).

„Wir fordern unsern Verantwortlichkeitsantheil an diesen Feuersbrünsten, durch welche die Instrumente der monarchischen und Bourgeois-Zwingherrschaft zerstört oder die Kämpfer geschützt wurden (Nous revendiquons notre part de responsabilité dans ces incendies qui détruisaient des instruments d'oppression monarchique et bourgeoise ou protégeaient les combattants).

„ . . . . Ihr Kommunler Frankreichs, Ihr Proskribirten, auf, lasset uns unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind vereinen! Möge Jeder nach dem Maße seiner Kräfte seine Pflicht thun!

„Die Gruppe: Revolutionäre Kommune.

„Aberlen, Berton, Breuillé, Carné, Jean Clement, F. Cournet, Ch. Dacosta, Dellés, A. Derouilla, E. Eudes, H. Gausseron, E. Gois, A. Gouillé, E. Granger, A. Huguenot, E. Jouanin, Ledrux, Leonce, Lhuillier, P. Mallet, Marguerittes, Constant-Martin, A. Moreau, H. Mortier, A. Oldrini, Pichon, A. Poirier, Rysto, B. Sachs, Solignac, Ed. Vaillant, Varlet, Viart.

London, im Juni 1874".

So sprechen die Leute der Majorität in einer zu London gedruckten Schrift, die den Titel führt: „An die Kommunler (Aux Communeux)". Während zimperlich sentimentale, noch auf die Sittlichkeit Rücksicht nehmende oder auch bewußt falsch redende und klug unwahr schreibende

Sozialisten und Kommunisten es für „infam gelogen" erklärten, wenn der Kommune die Feuersbrünste und scheußlichen Mordthaten schuldgegeben wurden, tragen die Mitglieder der Kommune-Mehrheit, nämlich die Kommune-Mitglieder Vaillant, Varlet, Viart, Clement, Eudes, Cournet, der Kommune-Instruktions-Richter Gouillé, die Raoul-Rigault'schen Kommune-Polizei-Sekretäre Sachs und Dacosta, der Chef-Kommune-Polizei-Reporter Moreau und Andere mehr offen das Verbrechen zur Schau, rühmen sich der scheußlichen Thaten und verweisen als vollständig übergeschnappte Tollhäusler die abläugnenden und bemäntelnden Halb-Revolutionäre, jene Philister, deren Freundschaft ihnen schlimmer als die offene Feindschaft erscheint, zum Stillschweigen. Die Verbrechen werden von ihnen eingestanden. Hinfort kann Niemand mehr daran zweifeln, daß sie von der Kommune verübt worden sind. Aber darum ist auch hinfort zu den Verbrechern zu zählen, wer die Kommune noch in Schutz nimmt, sie hochpreist und sie als die glücklich entdeckte Form, unter der allein das Proletariat seine Emanzipation vollziehen kann, allgemein einzuführen sucht.

Angesichts des offenen Eingeständnisses der Schandthaten muß man staunen, daß die Kommunler die Frechheit auf die Spitze zu treiben wagen, indem sie heuchlerisch jammern und klagen, daß die Regierung mit den erwischten Verbrechern zu grausam verfahren sei. Sie verlangen, daß wüthende Bestien milde und schonend behandelt werden sollen, während sie selber jede Schonung für unrevolutionär erklären. Sie wollen die Ungestraftheit und beanspruchen die Prärogative des Verbrechens.

Die Mordbrennerbande, welche beim Einzuge der Versailler hinter Barrikaden kämpfte, belief sich, wie Bürger Lissagaray, der es mit der Mehrheit der Kommune hielt, in der schon erwähnten Schrift Huit journées derrière des barricades angibt, nicht über zwölftausend Köpfe, selbst wenn man das übergeschnappte Weibskittelvolk mit einrechnet. Und diese Handvoll wüthendes Gesindel, der Abschaum und Auswurf der verkommenen Pariser Gesellschaft, sollte mit Missethaten — mit Raub, Mord und Brand — die Welt erlösen!

Weil das Feuer nicht zur Zerstörung von Paris hinreichte, würden sie gern die ganze Stadt in die Luft gesprengt und die sämmtlichen Regierungs-Truppen mit Stick-Bomben getödtet haben; aber ihre schwindelhaften Erfinder und ihre wissenschaftliche Delegation waren nicht geschickt genug. Deßhalb waren schon die Forts beim Räumen stehen geblieben.

Was die Kommune-Minorität anbetrifft, so haben wir schon früher erwähnt, daß der zu ihr gehörige Bürger Lefrançais sich zu dem Brande der Tuilerien bekennt und stolz auf ihn ist, und daß er die Abbrennung des großen Fruchtspeichers eingesteht, indem er dieselbe als Vertheidigungsmittel gutheißt. Die Minorität ist also auch nicht von den Schandthaten freizusprechen, obschon ihr die Dickhäutigkeit schamlos gewordener Verbrecher fehlt. Die Minorität feierte die sämmtlichen Orgien von Anbe-

ginn der Kommune mit und sie erscheint um so schuldiger, als sie nach dem funfzehnten Mai wider ihr besseres Wissen und Gewissen sich ganz der Majorität unterordnete und den scheußlichen Kampf der letzten Maiwoche befeuern half. Bürger Lefrançais führt in seiner Etude die Mitglieder der Minorität, die, gleich ihm selbst, in der Mordbrennerwoche ihre sogenannte Schuldigkeit thaten, mit Namen an.

Aber der Minorität war, nachdem sie unter Eclat ausgetreten, von dem Pariser Zweige der Internationale geboten worden, wieder in den Schoos der Kommune zurückzukehren! Die Minorität fürchtete für Haut und Kragen: daher duckte sie sich und opferte nicht nur ihre Manneswürde, sondern auch ihre Ueberzeugung. Wer einmal den Brodel der Kommune-Miasmen geathmet, den hielt die Seuche gebannt und er konnte nicht mehr geistig gesunden.

Da die Mitglieder der Minorität meist zum Pariser Zweige der Internationale gehörten, scheint es nöthig, über das Verhältniß der Internationale zur Pariser Kommune und speziell über den Pariser Zweig zu sprechen.

Die Macht der Internationale ist ungeheuer überschätzt worden, weil die ihr Fernstehenden dem Humbug glaubten, welche der Londoner General-Rath bezüglich der staunenswerthen Mitgliederzahl in die Welt posaunte. Zufolge dem blauen Dunste, der dem Publikum in den Zeitungen vorgemacht wurde, betrug die Mitgliederzahl der Internationale mindestens zwei Millionen Mann, und nicht bloß die sämmtlichen Länder Europa's, sondern selbst das ferne Asien bis nach China hinein lieferten starke und stramm organisirte Kontingente. Nichts ist lächerlicher, Nichts eitler und vergänglicher als solcher Zahlenschwindel. Freilich half die Aufschneiderei die spärlichen Mitglieder, die in verschiedenen Ländern Europa's waren, eine Zeitlang vor dem Auseinanderfall retten und flößte ihnen einige Ausdauer ein, aber endlich ging die angeblich riesige Verbindung dermaßen aus dem Leime, daß der General-Rath 1872 auf dem Kongresse im Haag, um sein völliges Fiasco zu verschleiern, die Verlegung des Sitzes jenseits der grauen Wasserwüste ins ferne Amerika beschließen ließ. In England hatte die Internationale fast gar keine Mitglieder, obwohl in ernsthaften englischen Zeitschriften, die leichtgläubig genug waren, die Zahl der zu ihr gehörenden englischen Arbeiter auf mehr als hunderttausend angegeben worden ist. In Deutschland und Oesterreich betrug die Mitgliederzahl je ungefähr dreihundert. Noch schlimmer stand es um Italien, denn kaum hatte sich dort ein ganz unbeträchtlicher Zweig gebildet, als er auch ebenso schnell, wie er entstanden, wieder verduftete. Noch am Größten war die Mitgliederzahl in Spanien, aber hier entzog man sich ganz und gar der Autorität des Londoner General-Rathes, das heißt mit andern Worten: man sagte sich von der Gemeinschaft los und betrieb eine partikularistische Bewegung. Kurz, die Internationale, mochte sie immerhin viel Lärm schlagen, war

ein so gespensterhaftes Wesen, ein so nichtiger Schemen, daß der alte geheime Kommunisten-Bund, obgleich auch er sehr lächerlich phantastisch gewesen, doch im Vergleich mit ihr als eine reelle imposante Macht erscheinen mußte.

Auch in Frankreich, wo die Anhängerschaar der Internationale marktschreierisch auf 300,000 Mitglieder im Jahre 1870 angegeben wurde, war die Zahl sehr gering. In Paris betrug sie zu Ostern 1870 gegen 1500. Es kam hinzu, daß der Pariser Zweig sich dem Londoner General-Rathe keineswegs ohne Weiteres fügte, sondern eigne Machtvollkommenheit beanspruchte.

Die Anhänger der Internationale in den Ländern romanischer Zunge waren fast ohne Ausnahme Anhänger Proudhon's, während der Londoner General-Rath Zentralisations-Gelüste hegte. Der Londoner General-Rath wurde vom Bürger Marx (Karl) beeinflußt, der, wie aus den von Langlois herausgegebenen Proudhon'schen Briefen zu ersehen, einst einen Korb erhalten, als er mit Proudhon hatte in Korrespondenz treten wollen, und dann, nachdem Proudhon sein Buch La philosophie de la misère veröffentlicht, den Stiefel umgewendet und mit der heftigen Streitschrift La misère de la philosophie geantwortet hatte. Zwei so ehrgeizige und krittliche Geister, beide borstig wie der Igel und das Stachelschwein, konnten, indem sie dasselbe Feld beackerten, nicht friedlich neben einander ihre Furchen ziehen, sondern der eine — nämlich Bürger Marx — mußte den andern mit der Reitel über den Rücken hauen. Proudhon, der seinem Rivalen zu antworten verschmähte, war anarchistischer Föderalist, dagegen Bürger Marx (Karl), wie aus seinem „Kommunistischen Manifeste" zu ersehen ist, ein enragirter Zentralist, der selbst die armen Kinder in seinen kommunistischen Ackerbau-Kolonnen wie eine Heerde Schafe zusammen vor sich hintrieb. Mit seiner französisch angefertigten Streitschrift gegen Proudhon hatte Bürger Marx so wenig Glück, wie mit der von ihm besorgten französischen Uebersetzung der „Kritik der politischen Oekonomie", die in der Lachâtre'schen Buchhandlung zu Paris auf Lager blieb und verschimmelte. Die Franzosen finden die mit Hegel'scher langweiliger Methode ausgesponnene Schreibweise des Bürgers Marx nicht nur ungefällig und schwerfällig, sondern auch trocken, einschläfernd, unpräzis und zum Verzweifeln ganz ideen-arm.

Mirza-Schaffy singt:

„Der Gedanke, der nicht leiblich
Kann im Bilde sich bewähren,
Ist nicht männlich und nicht weiblich,
Kann nicht zeugen noch gebären".

(Aus dem Nachlasse Mirza-Schaffy's. Von Friedrich Bodenstedt. Berlin, 1874, 8°.)

Zwar war Bürger Marx ziemlich französicirt, innerlich zersetzt und er verneinte Alles bis zum negativen Kommunismus, den er ins

Positive umschlagen lassen wollte, ja er verstand von Weltgeschichte nicht mehr oder vielleicht noch weniger wie der autodidaktische Proudhon, aber Letzterer, bei dem ebenfalls der zersetzende Verstand vorwaltete, hatte vor ihm den großen, den unermeßlich großen Vortheil, daß derselbe die Zersetzung, Aetzung und allgemeine Verneinung in seiner Anarchie-Lehre zu einem Systeme gestaltete, während Bürger (Karl) Marx so innerlich zerrissen und rein destruktiv blieb, daß er zu Guterletzt — nach Proudhon's Tode und nach dem Falle der Kommune — Proudhon's anarchistische Kommunen-Föderation hat adoptiren müssen. Die Internationalen der romanischen Länder Frankreich, Belgien und Spanien hingen Proudhon an, weil derselbe seine Anarchie in ein leicht verständliches und bequemes System gebracht und ihnen eine Formel, ein Rezept, vorgeschrieben hatte.

In der Pariser Kommune hatte der Pariser Zweig der Internationale kein Gewicht, ebenso wenig der Londoner General-Rath, der nur durch seinen Pariser Zweig hätte einwirken können. Als der Sieg des 18. März den Revolutionären zugefallen war, suchte allerdings, wie aus den veröffentlichten offiziellen Protokollen der Pariser Internationalen erhellt, dieser dürre Zweig einen Einfluß auf die Bewegung auszuüben, indem er den Bürger Varlin in das Zentral-Komité abordnete; allein im Zentral-Komité prädominirten bis zuletzt die Blanquisten*). Die französischen Zeitungen hatten nach der Niederlage, welche die französische Regierung den 18. März in Paris erlitt, die irrthümliche Nachricht verbreitet, daß in Paris die Internationale zur Macht gelangt wäre. In der Sitzung des Pariser Föderal-Raths, die in der Nacht vom 23. auf den 24. März abgehalten wurde, sagte der von Rouen erschienene Delegirte Aubry mit Bezug auf diese irrthümliche Nachricht:

„Rouen ist unentschieden. Dasselbe ist erstaunt, daß es zwischen der Arbeiter-Föderation und dem Zentral-Komité keine innige Beziehung vorfindet. Indeß ist die Revolution des 18. März ganz sozial, und die Zeitungen im ganzen Frankreich verkünden, daß die Internationale in Besitz der Macht gekommen ist. Wir wissen, daß sich dieß ganz anders verhält" **).

So wenig wie auf das Zentral-Komité der National-Garde, erlangte der Pariser Zweig der Internationale auf die Kommune Einfluß. Den 3. Mai 1871 ordnete der Pariser Föderal-Rath fünf Mitglieder ab, welche als Kommission im Stadthause tagen und zwischen der Kommune und ihm (dem Föderal-Rathe) eine Vermittlung anbahnen

*) In der Sitzung vom 22. März, die der Pariser Föderal-Rath abhielt, sagte Bürger Goullé: „Die Internationale hat nur Ein Mitglied im Komite: den Bürger Varlin. Folglich ist sie von jeder Verantwortlichkeit frei". (Les séances officielles de l'Internationale à Paris pendant le siége et la Commune, 2. Aufl., Paris 1872, Seite 126.)

**) Les séances officielles de l'Internationale, Seite 142—3.

sollte*), und er berief alle zu dem gleichen Zwecke schon ernannten übrigen Kommissionen ab, weil dieselben Nichts hatten ausrichten können. Aber auch die neue Kommission brachte es zu Nichts. Die Majorität der Kommune, aus Blanquisten bestehend, wollte von diesen Halb-Revolutionären Nichts wissen. Indeß wollte es der Pariser Föderal-Rath nicht zum völligen Bruche kommen lassen und forderte daher die aus dem Rathe der Kommune ausgetretenen, zur Minorität gehörenden Kommunarden, die Anhänger der Proudhon'schen Anarchie-Lehre, die auch zugleich die Mitglieder des Pariser Zweiges der Internationale waren, in seiner Sitzung vom 20. Mai, also am Tage vor dem Einzuge der Regierungs-Truppen in Paris, zur Rückkehr in den Schoos der Kommune auf.

Daß die Internationale keinen Einfluß auf die Kommune-Revolution hatte, bezeugt auch Rossel. Derselbe sagt in den von Jules Amigues herausgegebenen Papiers posthumes (auf Seite 200): „Die Internationale ist nie ernstlich in die Pariser Revolution eingetreten. Man sagt, sie habe Geld geschickt (die Kommune hat nie davon gesprochen!), aber sie hatte offenbar in der Pariser Regierung nur eine ganz verschwindende Minorität (mais ce n'était évidemment qu'une minorité très-effacée dans le gouvernement de Paris)".

Das von Rossel berührte Gerücht, daß die Internationale an die Pariser Kommune Geld geschickt habe, war eine ähnliche Zeitungs-Ente, wie jene bezüglich ihrer großen Mitgliederzahl. Die Zahl der Pariser Sektionen der Internationale während der Kommune-Zeit schwankte zwischen 14 und 27: was, wenn wir durchschnittlich jede Sektion als aus 50 Mitgliedern bestehend annehmen, höchstens eine Gesammtzahl von 1400 Mitgliedern ergibt**). Wahrscheinlich aber war die Gesammtzahl viel geringer. Was das Geldschicken anbetrifft, so hätte eher der Londoner General-Rath von der Kommune Geld erhalten können, als umgekehrt; denn die Kasse des Londoner General-Raths war gewöhnlich leer, besonders während des Zeitraums der Pariser Kommune.

---

*) „La commission" heißt es im Protokolle vom 3. Mai (auf Seite 174) der zitirten Séances officielles de l'Internationale, — „la commission aura son siége à l'hôtel de ville, et servira d'intermédiaire entre le conseil fédéral et la Commune".

**) Den 20. Mai 1871 waren, als der Pariser Föderal-Rath über die zur Internationale gehörigen Mitglieder, die aus der Kommune ausgetreten waren, zu Gericht saß, folgende 26 Sektionen vorhanden:

Stephenson, — Gobelins, — Recollets, — École de médecine, — Vaugirard, — Château-Rouge, — Batignolles, — Hôpital Louis, — Popincourt, — Vertbois, — Couronnes, — Ternes, — Montrouge, la Gare et Bercy, — Marmite, 1er, 2e et 3e, — Céramique, — Grandes Carrières de Montmartre, — La Villette, — Richard-Lenoir, — 13e arrondissement, — Poissonniere, — Acacias, — Cercle des études sociales, — Duval, — Relieurs, — Opticiens, — Faubourg du Temple. — (S. Offizielle Sitzungen der Pariser Internationale, Seite 194.)

Der Arbeiterbewegung ist es eigenthümlich, daß sie viel Spektakel machen muß. Ohne viel Lärm würden die flugsandartigen, stets rollenden und herumfahrenden Elemente derselben nicht durch die Bewegung geeinigt bleiben können. Wegen des Lärmes sieht sie immer großartiger aus, als sie wirklich ist.

War es dem Londoner General-Rathe schon sehr erwünscht gewesen, daß die Zeitungsleser so leichtgläubig gewesen waren, der Internationale einen allbestimmenden Einfluß auf die Pariser Kommune-Revolution beizumessen, kam es ihm auch höchst erwünscht, als die französische Regierung, um den Ruhm zu genießen, Europa gerettet zu haben, die Pariser Kommune als das Werk der Internationale an die Wand malte.

Der Londoner General-Rath hatte sich nicht der Kommune bemächtigen können, als dieselbe am Leben war. Er bemächtigte sich ihrer nach ihrem Tode. Bürger Marx (Karl) verfertigte nun das Schriftchen: „Der französische Bürgerkrieg (La guerre civile en France)", wovon uns die dritte verbesserte Auflage vorliegt. Selbiges ist zu Brüssel bei der Witwe Truyts (rue Keyenveld Nr. 97) gedruckt und in französischer Sprache verfaßt, aber auch in deutscher Sprache für die deutschen Sozialisten passend zugeschnitten, respektive (wie später die Kommune-Geschichte Lissagaray's) nicht wortgetreu wiedergegeben. Es betitelt den Kommune-Putsch nicht Aufstand, sondern französischen Bürgerkrieg.

In diesem Schriftchen, das von dem General-Rathe und den Korrespondirenden Sekretären der Internationale unterzeichnet ist, wird die Kommune aufs Höchste gepriesen. Wir wollen um der Ergötzlichkeit willen einige Pröbchen mittheilen. Auf Seite 31 wird von der Kommune gesagt:

„Sie machte ihre Handlungen und Worte öffentlich bekannt und weihte das Publikum in alle ihre Schwächen ein. (Elle rendait publics ses actes et ses paroles, et initiait le public à toutes ses défaillances)".

Nun tagte aber die Kommune bekanntlich bis zum 12. April bei verschlossenen Thüren und machte ihre Worte und Handlungen nicht öffentlich bekannt, sondern suchte sie so viel als möglich zu verheimlichen. Als sie sich genöthigt sah, dieses Munkeln im Dunkeln abzuschaffen, ließ sie auch jetzt noch nicht das Publikum zu ihren Sitzungen zu, sondern ließ, wie einst in Frankfurt am Main der deutsche Bundestag, kurz gefaßte offizielle Protokolle drucken, worin es sehr oft heißt: „Die Kommune konstituirte sich zum Geheimen Komité". Ebensowenig wurden die Namen bei den Abstimmungen veröffentlicht. Die Pariser Arbeiter wurden fortwährend belogen. Ohne Zweifel gehörte die Geheimnißkrämerei zu den défaillances der Kommune!

Auf derselben Seite des Schriftchens steht zu lesen:

„Welch' wunderbare Veränderung brachte doch die Kommune hervor! Nicht mehr die geringste Spur von dem Paris der Prostituirten

des zweiten Kaiserreichs!" U. s. w. (Plus la moindre trace du Paris de prostituées du second Empire!)

Wir haben gezeigt, daß die Metzenwirthschaft unter der Kommune in Paris als legitim galt. Hätte man ein Zelt über die ganze Kommune gespannt gehabt, hätte man sie wie ein einheitliches großes Bordell betrachten können. Zu den schon gegebenen Belegen werden wir im siebenten Kapitel unseres zweiten Buches noch eine große Anzahl aus den Kommune-Papieren hinzuzufügen haben. Orgien mit Prostituirten wurden gefeiert in den Forts und im Innern der Stadt. Huren waren als Stabsoffiziere, als Lieutenants der Artillerie, als gewöhnliche Kanoniere u. s. w. gekleidet. Es wimmelte von ihnen in Paris. Sie hatten ihre Gelage im Stadthause, in den Ministerien und in der Polizei-Präfektur. Ueber Raoul Rigault, den Polizei-Minister der Kommune, schreibt Rossel in seinen Hinterlassenen Papieren auf Seite 202:

„Raoul Rigault hatte, wie man sagt, große Anlagen. Mag Dem sein, wie ihm wolle, hätte er doch, wenn er seiner Sache hätte nützlich sein wollen, die Ausschweifung und den Zeitverlust verschieben sollen. Er führte auf der Polizei-Präfektur das skandalöse Leben eines verschwenderischen Prassers, war umgeben von unnützen Leuten und widmete einen großen Theil seiner Zeit der Wollust".

Weiter heißt es im fraglichen Schriftchen des Londoner General-Raths:

„Keine Leichen mehr in der Morgue, keine nächtlichen Meuchelmorde, keine Diebstähle mehr!"

In den Kommune-Papieren findet sich jedoch die Bescheinigung bezüglich weiblicher verstümmelter Leichen, die an die Morgue abgeliefert worden waren, wie man in Dauban's Buche über den Bodenschlamm der Gesellschaft unter der Kommune nachlesen kann. Was Diebstahl und Mord anbelangt, so geschahen dieselben jetzt nicht mehr bloß bei Nacht, sondern auch bei hellem Tage. Ebenso der Raub. Die Verbrecher waren zu Ehren gekommen und gehörten zur Obrigkeit der Kommune. Die Kommune-Papiere sind reich an Aufschlüssen hierüber.

Ferner sagt das Schriftchen:

„Die finanziellen Maßregeln der Kommune, merkwürdig durch ihren Scharfsinn und ihre Mäßigung, waren so, wie sie in einer belagerten Stadt sein konnten".

Ja wohl! Die Kommune kostete, wie wir aus Jourde's eignem Munde in den offiziellen Protokollen vernehmen, täglich 800,000 Franken! Das Schriftchen bemerkt sonach nicht etwa ironisch, sondern ganz ernsthaft auf Seite 25: „Die Kommune hatte die wohlfeile Regierung verwirklicht!"

Die mitgetheilten Pröbchen mögen genügen. Das Schriftchen vertheidigt die von der Kommune verübten Brandstiftungen und die Ermordung der Geiseln. Wir wollen die hierauf bezüglichen Stellen, die

auf den Seiten 39 bis 41 über „das heldenmüthige Brand- und Sühnopfer" stehen, nicht anführen; denn die Marxischen Vertheidigungsgründe sind ein ungenießbarer Brei. Uns kommt es nur darauf an, hier zu konstatiren, daß in dem Schriftchen die Verbrechen der Kommune vertheidigt, gepriesen und verherrlicht sind.

Unter diesen Umständen fällt es schwer ins Gewicht, daß die Kommune darin nachdrucksvoll als die glücklich nun aufgefundene Form bezeichnet wird, unter der allein das Proletariat seine Emanzipation bewirken kann. In dieser Beziehung heißt es auf Seite 25:

„Die Vielfältigkeit der Auslegungen, zu welchen die Kommune Anlaß gegeben hat, und die Vielfältigkeit der Interessen, welche verlangend sich an sie knüpfen, beweisen, daß sie eine ganz expansive Regierungsform war, während alle früheren Formen wesentlich repressiv gewesen sind. Ihr wahres Geheimniß ist folgendes: Die Kommune war wesentlich die Regierung der Arbeiterklasse, das Ergebniß des Kampfes zwischen der Klasse, welche produzirt, und der Klasse, welche ausbeutet, die endlich entdeckte Form, kraft deren man zur Emanzipation der Arbeit gelangen wird. Ohne diese letzte Bedingung wäre die Kommune nur eine Unmöglichkeit und eine Illusion gewesen".

Bürger Marx versichert auf Seite 23, daß die „Pariser Kommune natürlicherweise allen großen industriellen Mittelpunkten Frankreichs habe als Muster dienen müssen". Das oben in unserm ersten Kapitel mitgetheilte Programm, das Testament vom 19. April, nimmt er, der frühere Bekämpfer Proudhon's, gläubig an und hält es für realisirbar, trotzdem daß dasselbe 1871 beim ersten Versuche so glänzend gescheitert ist. Er meint nur, die Kommune habe nicht die Zeit gehabt, diese „Skizze" völlig ausführen zu können, und er macht sich daher selber daran, sie auszumalen und zu ergänzen. Sollte man wohl so Etwas für glaublich halten?

Somit adoptirt Bürger Marx, der frühere Zentralist, das Kommune-Rezept und empfiehlt dasselbe als das unfehlbare Mittel zur Durchsetzung der kommunistischen Revolution. In Uebereinstimmung mit dieser Empfehlung, ist im Vorwort der neuen Auflage des „Kommunistischen Manifestes" gesagt, daß die ursprüngliche Fassung des „Kommunistischen Manifestes" in voller Gültigkeit geblieben ist: mit Ausnahme des von der Kommune früher schon Gesagten!

Die Pariser Kommune hat nichts Rechtes geschaffen, sie hat allein konsumirt und zerstört: weßhalb auch Bürger Marx in der erwähnten Schrift über den französischen Bürgerkrieg auf Seite 29 sich zu dem sonderbaren Bekenntniß gezwungen sieht: „Die große soziale Maßregel der Kommune war ihre Existenz selber!" — Ihre Maßregeln und Beschlüsse sind das kunterbunteste Sammelsurium revolutionärer stümperischer Nachäfferei, hergenommen aus den früheren Revolutionen. Mit

Fieberhaft jagten die unreifen, einander oft widersprechenden Dekrete und Anordnungen hinter einander her. Nur bei der Umreißung der Vendôme-Säule, bei der Vorbereitung der Feuersbrünste und bei der Erschießung der Geiseln handelten die Kommunarden mit Vorbedacht und Ueberlegung: ein Umstand, der nicht zu ihrer Reinwaschung dient.

Nehmen wir die Kommune, wie sie sich in ihren offiziellen Akten zeigt, so finden wir ein Programm mit folgenden Punkten:

Einführung der unpassenden republikanischen Zeitrechnung vom Jahre 1792; — ungeordnete Volksvertretung ohne festes Wahlgesetz und ohne Wahl-Turnus; — Ausschluß der Oeffentlichkeit von den Verhandlungen der Volksvertreter; — Einführung von Ausnahmegerichten; — Vertheurung und Verschlechterung der Verwaltung; — fortwährender Wechsel der Beamten, willkürliche Einsetzung derselben und Häufung der Stellen in Einer Hand; — Bekleidung der einzelnen Kommune mit der Souveränität des Staats, Zerrüttung aller staatlichen und kommunalen Ordnung, sowie Permanenz der Revolution und Anarchie; — willkürliche Verhaftung, Nichtverhör der Verhafteten und allgemeine Unsicherheit der Person und des Eigenthums; — Unterordnung aller Verwaltungszweige unter die unkontrollirte Polizei; — Zerstörung der Familie und Verallgemeinerung der Prostitution; — Freigebung und Anstellung der Diebe und sonstigen gemeinen Verbrecher; — Besoldung der Hefe der Bevölkerung im Dienste der Kommune-Regenten und Entwöhnung des Volks von Arbeit und gemeinnütziger Beschäftigung; — gehässige Intoleranz und Verfolgung gegen alle Andersdenkenden; — Knebelung der Presse und Dienstbarmachung derselben durch Preß-Bureaux und Zeitungs-Subventionen; — Beschränkung der Rede- und Versammlungsfreiheit; — Zertrümmerung des allgemeinen einheitlich-staatlichen Stimmrechts vermittelst der Wahlen nach ungleichen Gemeindegebieten und Gleichstellung des kleinsten Gemeindegebietes mit dem größten, somit Vernichtung des Grundsatzes, daß rechtlich genommen alle Menschen gleich sind, durch den falschen Satz, daß alle Kommune-Gebiete gleich sind; — Zurücknahme der Rechtspflege, des Militärwesens und der Polizei an die einzelne Gemeinde und Zerstückelung des staatlichen und internationalen Verbandes in abgeschlossene, auf sich beschränkte Kommunen; — Aufhebung der schützenden Formen im Gerichtswesen; — systematische Belügung des Volks; — Einpressung aller achtzehn- bis vierzigjährigen Männer ins Söldnerheer der örtlichen National-Garde und Zwingung derselben zum mörderischen Kampfe gegen ihre eignen Landsleute, Gesinnungsgenossen und Anverwandte; — Zulassung der Frauen in den Heerdienst und Herstellung von besoldeten Amazonen-Heeren; — Wiedereinführung der Vermögens-Konfiskationen; — Vertilgung der Gegner und ihrer Habe; — Zerstörung der Monumente und Symbole der Vergangenheit; — Verwilderung und Ent-

sittlichung des Volks; — Fortdauer der Todesstrafe; — Einführung eines neuen sehr großen stehenden Söldnerheeres.

Die ersten Wahlen zur revolutionären Pariser Kommune hatten den 26. März 1871 stattgefunden. Die völlige Besiegung der Kommunarden seitens der Regierungstruppen geschah den folgenden 28. Mai, an welchem Tage der Kampf in Paris aufhörte. Somit dauerte die Kommune im Ganzen zwei Monate und zwei Tage.

Während der ganzen Zeit ihrer Dauer hatte die Kommune sich auf die rebellische Föderation der Pariser National-Garde gestützt, um ihre Existenz zu fristen. Die National-Garde war ihre Erzeugerin und rivalisirte vielfach mit ihr. Sie bildete gewissermaßen die Kehrseite der Kommune.

In unserm zweiten Buche werden wir uns nun mit der Geschichte der National-Garde beschäftigen, um hierdurch die Kenntniß, die wir bisher von der Kommune erlangt haben, noch zu ergänzen und zu vervollständigen.

Anhang.

Die Theorie der revolutionären Kommune.

Die Föderations-Theorie der Minorität des Kommune-Raths.

(Proudhon's Föderation's-Prinzip. — Anarchistischer Bund zwischen den städtischen und ländlichen Proletariern. — Die positivistische Theorie von der Pariser Diktatur.)

Anhang.

Die Föderations-Theorie der Minorität des Kommune-Raths.

Die am Ende des elften und zu Anfange des zwölften Jahrhunderts auftretende Kommune-Bewegung, aus der mit der Zeit die Zünfte hervorgingen, hatte den Zweck, die Hörigen gegen die willkürlichen Forderungen und Erpressungen ihrer geistlichen und adeligen Herren zu schützen. Die Hörigen bildeten eine Gemeinschaft oder Union, welche communio genannt wurde, indem sie sich mit ihren Herren dahin abfanden, daß sie ihnen den Zins der Dienstbarkeit jährlich in einer festgestellten Summe zahlen durften. Die erste Definition von einer solchen Kommune gibt meines Wissens in der französischen Geschichte Guibert, der Abt des Klosters Notre-Dame von Nogent-sous-Coucy, welcher in drei Büchern seine Lebensbeschreibung, worin er allerhand öffentliche Sachen, namentlich solche in Bezug auf die Stadt Laon, behandelt, der Nachwelt hinterlassen hat. Nachdem er im siebenten Kapitel des dritten Buches geschildert hat, daß das Volk in Laon gegen eine Geldsumme sich von der Geistlichkeit und dem Adel die Erlaubniß erkaufte, eine Kommune zu errichten, sagt er:

„Mit der Kommune aber, einer neuen und sehr schlimmen Benennung, verhält es sich so, daß die sämmtlichen Zinspflichtigen den Herren den herkömmlichen Zins der Dienstbarkeit jährlich einmal zahlen und, wenn sie Etwas verbrechen, gesetzliche Strafe entrichten, indem alle übrigen Zins-Erpressungen, welche sonst den Sklaven auferlegt zu werden pflegen, in Wegfall kommen"*).

Der Abt Guibert behandelt in der angezogenen Stelle die Zeit von 1109 bis 1112. Er starb ums Jahr 1120. Wie man sieht,

---

*) Der Text lautet im Original:
Communio autem, novum ac pessimum nomen, sic sese habet, ut capite censi omnes solitum servitutis debitum dominis semel in anno solvant, et si quid contra jura delinquerint, pensione legali emendent: ceterae censium exactiones, quae servis infligi solent, omnimodis vacent.

ist die ursprüngliche Kommune sehr bestimmt und ganz definirbar. Sie hat mit der Kommune von 1871 Nichts gemein, ausgenommen den Namen, welcher jetzt zwar ebenfalls wieder einen sehr schlimmen Klang hat, aber nicht mehr neu ist.

Wir haben gezeigt, daß die Kommune von 1871 kein eignes bestimmtes Wollen, ja überhaupt kein Programm hatte, sondern daß sie im Ganzen eine bloße, noch dazu ganz mißverständliche und mißlungene Nachahmung der Revolutions-Zeit von 1792—93 war. Von einer Kommune-Theorie kann somit nicht die Rede sein, wofern man nicht etwa abergläubisch und phantastisch mit Bürger Karl Marx sagen will, daß diese Kommune völlig „expansiv-fähig" war und daß sich somit alles Mögliche in sie legen und hineindenken läßt.

Indeß hing die Minorität der Kommune, wie verschiedene ihrer Mitglieder bezeugt haben, der anarchistischen Föderations-Theorie Proudhon's an. Wir führen hier drei derselben an: Beslay, Courbet und Lefrançais.

Charles Beslay, der Alters-Präsident der Kommune, bekennt sich in seinen Souvenirs als Schüler und vieljährigen Freund Proudhon's, und er sagt daselbst auf Seiten 368—69:

„Die Versammlung der Kommune fand sich in zwei Lager getheilt: in die Majorität und Minorität. Da die Majorität die Ueberzeugung hegte, daß sie, nachdem sie sich als Regierung konstituirt hatte, revolutionär verfahren müßte, ergriff sie die radikalsten und heftigsten Maßregeln. Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt von 1793 ist noch immer das Ideal der Revolutionäre Frankreichs. Die Minorität, zu der ich gehörte, stimmte allerdings gegen diese Maßregeln; allein ihre Aktion beschränkte sich nicht darauf, bloß bei der Abstimmung die vorgeschlagenen Resolutionen zu bekämpfen. Nein, auch außerhalb der Berathungen und Akte der Versammlung machte sich der Einfluß eines jeden Mitgliedes der Minorität bemerkbar". U. s. w.

Der Maler Courbet, welcher im Jahre 1878 gestorben ist, sagt in dem Glaubensbekenntnisse, welches er als Kandidat bei den Nachwahlen der Kommune im April 1871 aufstellte, ausdrücklich:

„Ich habe mich fortwährend mit der sozialen Frage und mit den ihr zugewandten Philosophen beschäftigt, indem ich auf meinem Pfade in gleicher Richtung wie mein Kamerad Proudhon wandelte".

Lefrançais bemerkt in seiner „Studie" über die Kommune, daß Proudhon am Besten die Ansichten der Minorität ausgedrückt habe. Auf Seite 31 der zitirten Schrift finden sich die Worte:

„In der That hat Keiner besser, als Proudhon in seiner Abhandlung über das föderalistische Prinzip, gezeigt, daß die zentralisirte Aktion der Regierung das politische Recht verneint, weil sie wesentlich die Idee der Macht, der Autorität in sich schließt, jede Gerechtigkeit und jede Oekonomie in der Verwaltung verläugnet, nothwendigerweise jedes Rechts-

mittel, das aus der Verantwortlichkeit fließt, vernichtet und eine Quelle von Verschwendungen und Unterschleifen aller Art zum Nachtheile der Sittlichkeit und der öffentlichen Gelder wird, kurz, in sozialer Oekonomie allen Reformen, welche die Herstellung der Gleichheit in den Beziehungen der Bürger zu einander bezwecken, durchaus zuwiderläuft, weil die autoritäre und gouvernementale Zentralisation besonders von Privilegien und Ausnahmen lebt".

Wir sind somit auf Proudhon angewiesen, wenn wir wissen wollen, was die Mitglieder der Minorität der Pariser Kommune 1871 im Schilde führten.

Das Buch Proudhon's, um welches es sich hier handelt, ist 1863 zu Paris bei E. Dentu unter dem Titel erschienen: Du principe fédératif et de la nécessité de reconstituer le parti de la révolution (Ueber das föderative Prinzip und über die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Revolutions-Partei).

Proudhon geht darin von dem willkürlich hingestellten Satze aus, daß sich alle Politik, alle Regierung und alles menschliche Zusammenleben zurückführen läßt auf zwei einander widersprechende und zu einander im Gegensatz stehende Prinzipien, welche heißen: Autorität und Freiheit (autorité et liberté).

Indem er willkürlich behauptet, daß sich die Beziehung der die Gesellschaft bildenden Einzelwesen zur Gruppe unter dem politischen Gesichtspunkte nur auf viererlei Weisen auffassen läßt, findet er viererlei Regierungsformen, wovon auf jedes der von ihm angenommenen Grundprinzipien — auf die autorité und auf die liberté — zwei kommen. Sein Schematismus lautet:

„Erstens. Das Regime der Autorität.

„A. Regierung (gouvernement) Aller durch einen Einzigen: — Monarchie oder Patriarchat.

„a. Regierung Aller durch Alle: — Panarchie oder Kommunismus.

„Der wesentliche Charakter dieses Regime's in seinen beiden Arten ist die Nichttheilung der Regierung (pouvoir).

„Zweitens. Das Regime der Freiheit.

„B. Regierung Aller durch Jeden: — Demokratie.

„b. Regierung eines Jeden durch Jeden: — Anarchie oder Selbstregierung (Self-government).

„Der wesentliche Charakter dieses Regime's ist das Getheiltsein der Regierung (pouvoir)".

Proudhon wähnt hiermit Alles erschöpft zu haben. Stolz und selbstzufrieden ruft er aus:

„Nichts mehr, Nichts weniger. Diese a priori durch die Natur der Dinge und durch die Deduktion des Geistes gegebene Klassifikation ist mathematisch!"

Er enthebt sich der Mühe, uns von dem Worte autorité eine Definition zu geben. Er setzt es einfach als den Gegensatz zu dem vagen Begriffe der Freiheit hin, ohne daran sich zu kehren oder auch ohne daran zu denken, daß im politischen Sinne der Gegensatz von Freiheit nicht Obrigkeit, Behörde und Regierung, sondern Knechtschaft, Dienstbarkeit und Sklaverei ist.

Was versteht man denn in der französischen Sprache unter autorité? Das Dictionnaire de l'Académie française ist in der Erklärung, die es vom fraglichen Worte gibt, sehr mangelhaft. Es liefert uns eine Menge Beispiele von der Anwendung des Wortes ohne eine knappe, reinliche Definition und sagt dann: „Autorité wird in absolutem Sinne auch von der Verwaltung, von der Regierung, namentlich in Betreff ihrer Beziehungen zu den Staatsangehörigen (citoyens), gesagt... Die eingesetzten Behörden, oder einfach die Behörden. Die Magistrate, die mit irgend einem Theile der öffentlichen Verwaltung beauftragten hohen Beamten".

E. Littré dagegen ist vollständiger. Er gibt in seinem Dictionnaire de la langue française folgende Erklärungen vom Worte autorité: „1) Die Macht, sich gehorchen zu lassen, z. B. die väterliche Autorität, die Autorität der Magistrate; 2) die öffentliche Macht, die Regierung, z. B. die königliche Autorität ausüben, die absolute, souveräne oder höchste Autorität; 3) die öffentliche Verwaltung, z. B. die Agenten, die Akte der autorité; 4) Kredit, Ansehen, Gewicht, z. B. die weisen Männer und die eine so große Autorität, wie Sie, besitzen; 5) die Glaubwürdigkeit eines Menschen, einer Sache, z. B. ein Geschichtschreiber, dessen Autorität imposant ist; Gerüchte ohne Autorität; 6) Ermächtigung, z. B. erlaubt, daß man es unter Eurer Autorität veröffentlicht; ich habe es ohne Ihre Ermächtigung (sans votre autorité) gebraucht".

Ein anderes hier in Betracht kommendes Wort, über dessen Begriff Proudhon, ohne uns die geringste Definition zu geben, leichtfertigen Fußes ganz unwissenschaftlich hinweghüpft, ist pouvoir, welches ebenfalls Regierung bedeutet. Littré sagt über die beiden synonymen Bezeichnungen autorité und pouvoir: „Diese beiden Wörter gränzen in einem Theile ihrer Anwendung sehr nahe an einander, und pouvoir monarchique, autorité monarchique drücken etwas sehr Analoges aus. Da jedoch autorité Das ist, was autorisirt (ermächtigt), und pouvoir Das, was vermag, was kann, so liegt immer im Worte autorité ein gewisser sittlicher Einfluß, der im Worte pouvoir nicht nothwendig enthalten ist.... In der politischen Ausdrucksweise besitzt pouvoir in gewissen Fällen eine allgemeinere Bedeutung".

Proudhon wäre, hätte er wissenschaftlich verfahren wollen, gerade deßhalb verpflichtet gewesen, uns von pouvoir eine genaue Definition zu geben, weil dieses pouvoir ihm zufolge nicht nur unter der Monarchie und dem Kommunismus oder der „Panarchie", sondern auch unter dem

Walten der Demokratie und der Anarchie fortdauern soll: nur mit dem Unterschiede, daß unter der Monarchie und dem Kommunismus das pouvoir ungetheilt bleibt, während es unter der Demokratie und Anarchie getheilt ist.

Das Wort „Panarchie“, ein Wort eignen Gepräges, setzt Proudhon gleichbedeutend mit Kommunismus. Scheinbar entstammt das Wort Panarchie der griechischen Sprache; in derselben gibt es Panarchön, Pantarchas und Pantarchos in der Bedeutung von Allbeherrscher und die Eigenschaftswörter πάναρχος, παναρχής, πανάρχετος, allbeherrschend, woraus folgt, daß Panarchie Allbeherrschung, nicht aber die Regierung Aller durch Alle bedeuten müßte. Im Wort Kommunismus liegt überhaupt nicht der Begriff des Herrschens, sondern nur jener der Gemeinschaft. Indem Proudhon die Panarchie und den Kommunismus in einen Topf wirft und beide unter der Ueberschrift „Regime der Autorität“ mit der Monarchie zusammenquirlt, setzt er sich über allen Sprachgebrauch und über alles begriffliche Denken hinweg; er verfährt somit als Anarchist und, wenn er verlangt, daß wir ihm ohne Weiteres glauben sollen, als „autoritaire“ und Sprachtyrann. Proudhon will gelehrt erscheinen; seine Kenntniß des Griechischen ist jedoch so mangelhaft, daß er sich lächerlich macht.

Dasselbe gilt vom Zusammenwerfen der Demokratie mit der Anarchie. Demos bedeutet 1) das Volk, die Gemeinde; 2) das freie Volk, den Freistaat, und 3) das Land oder Gebiet, worauf ein Volk wohnt. In Athen bedeutete Demos noch die Volksabtheilung: Gau, Dorf, Gemeinde. Demokratia bedeutet einfach Volksherrschaft, nicht aber, wie Proudhon als krasser autoritaire behauptet, Regierung Aller durch Jeden.

Was nun vollends die Anarchie anbetrifft, so bedeutet dieselbe nicht, wie Proudhon als willkürlicher autoritaire versichert, die Regierung eines Jeden durch Jeden, sondern die Herrenlosigkeit, das Nichtvorhandensein von Befehlshabern, das Nichtvorhandensein einer geordneten Regierung, Ungehorsam, Zügellosigkeit. In Athen verstand man besonders darunter das Jahr unter den 30 Tyrannen, als kein Archon vorhanden war. — Im Französischen aber heißt zufolge Littré anarchie: „Nichtvorhandensein einer Regierung und folglich Unordnung und Verwirrung“ (absence de gouvernement et par suite désordre et confusion). Somit ist es falsch, wenn Proudhon behauptet: unter der anarchie sei überhaupt noch das pouvoir vorhanden, nur sei dasselbe getheilt. Insofern nun Anarchie das Nichtvorhandensein einer Regierung bedeutet, steht die Anarchie nicht allein im Gegensatz zur Monarchie, sondern auch zur Demokratie, und insofern sie Unordnung und Verwirrung bedeutet, bildet möglicherweise sie auch einen Gegensatz zum Kommunismus.

Das ergibt sich selbst aus Proudhon's eigner Definition, wenn er

auf Seite 29 seines Buches von der Anarchie sagt: „Sie besteht darin, daß die soziale Ordnung (?), wenn die politischen Funktionen wieder zu industriellen Verrichtungen geworden wären, einzig und allein aus der Thatsache der Uebereinkünfte und des Austausches entspringen würde. Jeder könnte sich dann „Selbstherrscher seiner selbst" (autocrate de lui-même!) nennen, was der äußerste Gegensatz des monarchischen Absolutismus ist".

Dieselbe Konfusion der Wörter und Begriffe waltet bei Proudhon auch in seinen übrigen Ausführungen. So sagt er auf Seite 26: „Die Panarchie (panarchie), Pantokratie (pantocratie) oder Gemeinschaft (communauté) entsteht natürlicher Weise durch den Tod des Monarchen oder des Familienoberhauptes und durch die Erklärung der Unterthanen, Brüder, Kinder oder Genossenschafter, bei der Nichttheilung bleiben zu wollen ohne zur Wahl eines neuen Oberhauptes zu schreiten. Diese politische (?) Form ist selten, wenn sie überhaupt sich vorfindet, da bei ihr die autorité schwerfälliger und die Individualität gedrückter ist, als bei irgend einer andern. Sie ist fast nur von religiösen Genossenschaften, die in allen Ländern und unter allen Kulten nach der Vernichtung der Freiheit gestrebt haben, adoptirt worden. Aber die Idee davon ist nichtsdestoweniger a priori gegeben, gleich der monarchischen Idee". U. s. w.

Wo in aller Welt wäre jemals, selbst bei religiösen Genossenschaften, der Kommunismus durch den Tod eines „Monarchen oder Familienvaters" entstanden? Wohl hat es zahlreiche kommunistische Genossenschaften gegeben, aber sie haben sich nie auf die von Proudhon angegebene Art gebildet. Wenn er behauptet, seine Erklärung, die er bloß um der Vollständigkeit wegen anführe (nous devions la mentionner à tout le moins pour mémoire), sei a priori gegeben, so verhüllt er mit diesem metaphysischen Firlefanze nur seine Unwissenheit und seine anarchistische Konfusion. Er kennt jedenfalls die Geschichte des Kommunismus nicht!

In der angezogenen Stelle setzt er Panarchie, Pantokratie und Kommunismus als gleichbedeutend. Welch' eine unübertreffliche Wort-Anarchie!

Von dem Worte Panarchie haben wir schon gesprochen. Wofern Proudhon nicht etwa die Herrschaft des „großen Pan", des bockfüßigen, zweihörnigen und rauhhaarigen Hirtengottes Pan oder die des Rockzipfels ausdrückt, kann er entweder damit nur die pantheistische Naturwissenschaft oder gar nur eine Lärmgesellschaft*) bezeichnen, wenn er sich nicht über allen Sprachgebrauch hinwegsetzt.

Wo möglich noch lächerlicher ist es, wenn er die Pantokratie

*) Pan! Pan! wird im Französischen als Naturlaut fürs Klopfen und Pochen, auch für das Knallen des Champagners gebraucht.

mit dem Kommunismus und der Panarchie vermengt. Pantokrator hieß im alten Griechenland ein durch keine Volksvertretung, durch keinen Senat beschränkter Herrscher, also ein absolutistischer König, wie er bei den Barbaren zu finden war, und Pantokratoria bedeutet die Herrschaft eines solchen unbeschränkten Königs. In der Pantokratorie ist somit der König noch am Leben und regiert unumschränkt, während Proudhon wähnt, daß der König in der „Pantokratie" mausetodt sei und daß „seine Unterthanen, Brüder, Kinder und Genossenschafter" erklärt haben, bei der „Nichttheilung bleiben" und „nicht zur Wahl eines neuen Oberhauptes schreiten" zu wollen!

Die Entstehung der monarchischen Regierung leitet Proudhon aus der väterlichen Autorität her. (M. de Bonald nous l'a dit: c'est par l'autorité paternelle. Seite 26.) Das ist gewiß recht idyllisch und klingt wie die Flöte des Damon süß — so lala, trala! Aber Napoleon I. und Napoleon III. haben sich nicht aus väterlicher Autorität, sondern aus Staatsstreichen unter Trommelwirbel, Waffengeklirr und Kanonendonner entpuppt. Ebenso sind in Deutschland die Hohenzollern, gleichwie alle andern Fürsten, von denen uns die Geschichte Nachricht gibt, nicht gerade aus väterlicher Autorität hervorgewachsen. Es heißt in der That uns viel zumuthen, wenn wir auf die Autorität des Anarchisten Proudhon und a priori des Herrn von Bonald hin Etwas glauben sollen, gegen das alle uns bekannten geschichtlichen Thatsachen sprechen!*)

Früher war Proudhon Anarchist, indem er die ihm nur vom Hörensagen bekannte Hegel'sche Dialektik verwerthen zu können glaubte. Damals sagte er: Die Monarchie ist die Thesis, die Demokratie ist die Antithesis, und das Höhere, die Synthesis, wohin wir kommen und worin Beide aufgehen, ist die Anarchie!

Griechisch hat er schlecht, Deutsch gar nicht gelernt, geschweige Hegel gelesen, studirt und verstanden**). Er hat seitdem Hegel, dem er

---

*) Der Vicomte Louis Gabriel Ambrosius v. Bonald, geboren in Monna bei Millau oder Milhaud am Tarn im Aveyron-Departement den 2. Oktober 1754 und gestorben den 23. November 1840, ist als absolutistischer Monarchist bekannt genug. Die beiden Werke, worin er die Entstehung der Monarchie aus der väterlichen Autorität herleitet, sind: Théorie du pouvoir politique et religieux (Konstanz 1796, 8°, 3 Bände) und Démonstration philosophique du principe constitutif de la société (Paris 1830, 8°). Seine Oeuvres complètes sind 1859 erschienen.

**) In einem Briefe, datirt vom 19. Januar 1845 und gerichtet an Bergmann, schreibt Proudhon: „Ich kann noch nicht über die Verwandtschaft meiner Metaphysik z. B. mit der Hegel'schen Logik urtheilen, weil ich niemals Hegel gelesen habe". — Siehe von C. A. Sainte-Beuve das Buch: P. J. Proudhon. — Sa vie et sa correspondance. Paris 1875, 8°, Seiten 203—213. — An Bürger Karl Marx schreibt Proudhon unterm 17. Mai 1846: „Ich habe das Unglück, kein Deutsch lesen zu können". — Siehe Correspondance de P. J. Proudhon, herausgegeben von Langlois, Verlag von Lacroix, Paris 1875, zweiter Band, Seiten 201—2.

Mystizismus und Mangel an Tiefe vorwirft*), trotzdem daß er ihn nie gelesen hat, freilich fahren lassen, aber Proudhons Dialektik, weit davon entfernt, besser zu werden, hat sich vielmehr verschlimmert. Zum Beweis dessen diene folgender Mischmasch in seiner Abhandlung über das föderalistische Prinzip:

Regierung Aller durch Alle (Kommunismus, Pantokratie, Panarchie)

ist der Gegensatz von:

Regierung Aller durch Jeden (Demokratie);

es ist ferner der Gegensatz von:

Regierung eines Jeden durch Jeden (Anarchie).

Während die Regierung Aller durch Jeden, sowie auch die Regierung eines Jeden durch Jeden der Gegensatz zur Regierung Aller durch Alle sein sollen, sind sie Beide doch nicht einander gleich, sondern Beide stehen wieder miteinander im Gegensatz.

Wir sollten meinen, daß die Regierung Aller durch Alle auch die Regierung Aller durch Jeden und Eines-Jeden durch Jeden involvirte und daß nur ein Rabulist hier noch spitzfindige Unterschiede machen könnte.

Die Regierung Aller durch Alle ist begrifflich die vollständige Selbstregierung des Volks, der vollkommene, in sich abgerundete selbstherrliche Staat, wogegen die Anarchie, von der Proudhon pleonastisch sagt, daß in ihr Jedermann „Autokrat seiner selbst“ (!) sei, den Zerfall jedes Staates, die Abwesenheit jeder Regierung, den Wegfall jedes die Menschen umschlingenden Bandes ausmacht, sodaß so zu sagen jeder Mensch einen Staat für sich bildet.

Weil Proudhon Alles unter einander wirft und ganz willkürliche Aufstellungen macht, sieht er sich genöthigt zu erklären, daß die vier von ihm aufgestellten allgemeinen Staatsformen nirgends rein zu finden seien. Die Monarchie, sagt er, sei zugleich demokratisch, die Demokratie zugleich monarchisch.

Er fährt fort: „Man kann über den Kommunismus und die Anarchie ähnliche Bemerkungen machen. Es hat niemals ein Beispiel von einer vollkommenen Gemeinschaft gegeben; und einen wie hohen Grad der Zivilisation, der Sittlichkeit und Weisheit das menschliche Geschlecht auch erreichen mag, wird doch bei demselben nicht jede Spur der Regierung und der autorité verschwinden. Während aber die Gemeinschaft der Traum der meisten Sozialisten bleibt, ist die Anarchie das Ideal der ökonomischen Schule, welche kühn darnach strebt, jede Regierungs-Einrichtung

*) Die betreffende Stelle lautet: Le *devenir* n'est pas, quoi qu'en aient dit certains philosophes plus mystiques que profonds, un moyen terme entre l'être et le non-être; le *devenir* est le mouvement de l'être; c'est l'être dans sa vie et ses manifestations.

abzuschaffen und die Gesellschaft einzig und allein auf den Grundlagen des Eigenthums und der freien Arbeit zu errichten".

Von dieser Stelle nehmen wir Akt, weil sie uns zeigt, daß Proudhon sich zu der „ökonomischen Schule" rechnet, sich mit den Freihändlern auf gleiche Stufe stellt und sich im Gegensatz zu den „meisten Sozialisten" setzt.

Im Jahre 1848 strebte Proudhon auch nach der Anarchie; doch schlug er damals einen ganz andern Weg ein. Gleich wie er damals seinen von Brissot entlehnten Satz: „Das Eigenthum ist der Diebstahl", widerrief und ihn zu vertuschen suchte, so auch sucht er jetzt das 1848 angerathene Mittel zur Herstellung der Anarchie zu bemänteln.

Im Jahre 1848 nämlich stellte Proudhon im „Représentant du peuple", dem von ihm herausgegebenen Zeitungsblatte, folgendes Programm auf:

„Organisation des Kredits und der Zirkulation,
„und die Lösung des sozialen Problems
„ohne Steuer,
„ohne Anleihe,
„ohne Metallgeld,
„ohne Papiergeld,
„ohne Maximum,
„ohne Requisition,
„ohne Bankerott,
„ohne Agrar-Gesetz,
„ohne Armen-Taxe,
„ohne National-Werkstätten,
„ohne Assoziation,
„ohne Theilnehmergewinn,
„ohne Dazwischenkunft des Staats,
„ohne Hinderniß für die Freiheit des Handels und der Industrie,
„ohne Angriff auf das Eigenthum".

Nach dieser marktschreierischen Aufzählung Dessen, was er nicht wollte, durfte man wohl darauf gespannt sein zu erfahren, was für ein universelles Rezept zur Lösung der sozialen Frage er auskramen würde. Aber was brachte er zum Vorschein?

Er sagte: „Das erste Gesetz, welches ich in Uebereinstimmung mit der Religion und der Philosophie verkünde, ist der universelle Widerspruch und Antagonismus. Gleich wie das Leben den Widerspruch voraussetzt, ruft der Widerspruch seinerseits die Gerechtigkeit hervor. Daher ist das zweite Gesetz die Gegenseitigkeit: Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch, eine Vorschrift, welche die Oekonomie so übersetzt hat: „„Die Produkte tauschen sich gegen Produkte aus"".

Proudhon wollte damals das Geld abschaffen und insofern den

Austausch auf die niedrige Stufe zurückführen, auf der er bei den rohesten Völkerschaften gestanden hatte. Das Gold belegte er mit folgendem Bannfluche:

„Das Gold ist das tyrannische Hinderniß für das soziale Leben, für die Zirkulation, für die Arbeit, für den Kredit, für die Freiheit! Man muß sein Königthum zerstören, man muß das Zahlungsmittel (le numéraire) republikanisiren, indem man jedes Arbeits-Produkt in kursirendes Geld verwandelt. Unter dem monarchischen Regime des Goldes heißt Kreditiren so viel wie Leihen! Unter dem republikanischen Regime der Wohlfeilheit heißt es Austauschen!“

Proudhon verwirklichte sein anarchisches System den 31. Januar 1849 durch Errichtung einer Tauschbank, war aber froh, daß er in Folge einer gerichtlichen Verurtheilung wegen Preßvergehens zu drei Jahren Gefängniß schon den folgenden 18. März nach Belgien flüchten und das Experiment der Tauschbanks-Anarchie im Stiche lassen konnte.

Als Uebergangsmittel zum baldigen Eintritt in die Anarchie schlug er 1848 vor: die Verminderung jedes Honorars, Gehalts, Einkommens, Zinses, jeder Dividende, jedes Tarifs, jeder Soldaten-Löhnung, jedes Soldes, jeder Pension, jeder Miethe und jedes Pachtes. Ferner sollte auch der Aufschub jeder Bezahlung, jeder Zurückerstattung und jedes Wechsels die Anarchie schneller herbeiführen helfen. Er sagte: Wenn der Durchschnitt dieser Verminderungen 20 Centimes täglich für jedes Individuum beträgt, wird die binnen einem Jahre in die Zirkulation zu werfende Summe 2 Milliarden und 500 Millionen Francs betragen*).

Im Jahre 1848 hat Proudhon nicht das Aufhören der Regierung und nicht das Abschaffen der Einheit Frankreichs, sondern die Hinwegräumung des Geldes verlangt. Die schon vorhandene Unordnung in den wirthschaftlichen Verhältnissen wollte er durch die vollständige Anarchie des Austausches in vollkommene Verwirrung verwandeln. Den Widerspruch, der zwischen seinem damaligen Programm und seinem neuesten Anarchie-Rezepte besteht, sucht er auf Seite 109 seines Buches über das föderative Prinzip auf folgende Weise zu übertünchen:

„Das zwanzigste Jahrhundert wird die Aera der Föderationen eröffnen, oder aber die Menschheit wird ein tausendjähriges Fegfeuer beginnen. Das zu lösende wahre Problem ist in Wirklichkeit nicht das politische Problem, sondern das ökonomische. Meine Freunde und ich schlugen vor, mit dieser letzten Lösung das revolutionäre Werk des Februars fortzusetzen. Die Demokratie hatte die Regierung. Die provisorische Regierung brauchte, wenn sie reüssiren wollte, bloß zu handeln. War einmal die Revolution in der Sphäre der Arbeit und des Reich-

---

*) Vgl. Garnier-Pagès, Histoire de la Révolution de 1848. Fünfter Band, fünftes Kapitel. — Siehe Proudhon's Briefe aus dem Jahre 1848 im zweiten Bande der von Langlois 1875 veröffentlichten Proudhon'schen Correspondance, Seiten 295—312 und 315—334, auch 345—46, 353, 357.

thums vollbracht, so brauchte man sich nicht erst noch um die Revolutionirung der Regierung abzumühen. Die Zentralisation, welche man später (sic!) hätte brechen müssen, hätte augenblicklich eine große Hülfe gewährt (sic!). Uebrigens dachte damals außer Demjenigen, der diese Zeilen schreibt und der sich seit 1840 für einen Anarchisten erklärt hat, vielleicht Niemand daran, die Einheit zu bekämpfen und die Föderation zu verlangen".

Somit hätte Proudhon 1848 gewünscht, daß die provisorische Regierung Frankreichs die mit dem schönen Namen Föderation belegte Unordnung in den gesellschaftlichen Verhältnissen schaffen sollte, um dadurch sich selbst abzuschaffen. Einen solchen anarchischen Zustand einer vollkommenen Gesellschaft, welche nur noch die Vernunft als höchsten Richter anerkennt, hat allerdings auch unser Philosoph Fichte vorausgesagt; allein Fichte meint, daß die Menschheit erst in Myriaden oder sogar erst in Millionen Jahren die nöthige Vernunft erlangen werde, um ohne alle Regierung leben zu können*). Proudhon dagegen wähnte die Franzosen schon 1848 für vernünftig genug hierzu.

Aus der Zurückführung aller Staatsgestaltungen auf die Monarchie,

---

*) Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Von Johann Gottlieb Fichte. Jena und Leipzig, 1794, 8°.

Fichte definirt auf Seite 32 Gesellschaft als zweckmäßige Gemeinschaft.

Er sagt auf Seiten 33—34: „Sie sehen, m. H., wie wichtig es ist, die Gesellschaft überhaupt nicht mit der besondern empirisch bedingten Art von Gesellschaft, die man den Staat nennt, zu verwechseln. Das Leben im Staate gehört nicht unter die absoluten Zwecke des Menschen, was auch ein sehr großer Mann darüber sage; sondern es ist ein nur unter gewissen Bedingungen stattfindendes Mittel zur Gründung einer vollkommenen Gesellschaft. Der Staat geht, ebenso wie alle menschlichen Institute, die bloße Mittel sind, auf seine eigne Vernichtung aus: es ist der Zweck aller Regierung, die Regierung überflüssig zu machen. Jetzt ist der Zeitpunkt sicher noch nicht — und ich weiß nicht, wie viele Myriaden Jahre oder Myriaden von Myriaden Jahren bis dahin sein mögen — und es ist überhaupt hier nicht von einer Anwendung im Leben, sondern von Berichtigung eines spekulativen Satzes die Rede — jetzt ist der Zeitpunkt nicht; aber es ist sicher, daß auf der a priori vorgezeichneten Laufbahn des Menschengeschlechts ein solcher Punkt liegt, wo alle Staatsverbindungen überflüssig sein werden. Es ist derjenige Punkt, wo statt der Stärke oder der Schlauheit die bloße Vernunft als höchster Richter allgemein anerkannt sein wird. Anerkannt sein sage ich, denn irren, und aus Irrthum ihren Mitmenschen verletzen mögen die Menschen auch dann noch; aber sie müssen nur alle den guten Willen haben, sich ihres Irrthums überführen zu lassen, und so, wie sie desselben überführt sind, ihn zurückzunehmen und den Schaden zu ersetzen. — Ehe dieser Zeitpunkt eintritt, sind wir im Allgemeinen noch nicht einmal wahre Menschen".

Als Zweck der Gesellschaft bezeichnet Fichte die Vervollkommnung der Gattung. Er sagt Seite 35:

„In diesem Ringen der Geister mit Geistern siegt stets Derjenige, der der höhere, bessere Mensch ist; so entsteht durch Gesellschaft Vervollkommnung der Gattung, und wir haben denn auch zugleich die Bestimmung der ganzen Gesellschaft, als solcher, gefunden".

den Kommunismus, die Demokratie und die Anarchie läßt sich entnehmen, daß Proudhon, der seine Staaten a priori aus seinem anarchisch-widerspruchsvollen Kopfe konstruirt, von der wirklichen Staatenbildung keinen Begriff hat.

Indeß fällt es Proudhon nachträglich doch noch ein, daß außer seinen viererlei Urstaaten es auch noch andere Staaten gegeben hat. Wie hilft er sich über diese Schwierigkeit hinweg? Einfach dadurch, daß er sagt, das seien keine ordentlichen Staaten, keine logischen Staaten, keine A-priori-Staaten! Er schreibt nämlich:

„Aber, wird man zu mir sagen, hat man denn niemals gesehen, daß die Regierung das Leibgeding eines mehr oder weniger beträchtlichen Theiles der Nation mit Ausschluß des übrigen Theiles ist: eine Aristokratie, die Regierung der oberen Klassen, eine Ochlokratie, die Regierung der Plebs, eine Oligarchie, die Regierung einer Parteigängerschaft? — Das ist richtig, so Etwas hat es gegeben: aber diese Regierungen sind thatsächliche Regierungen (gouvernements de fait), sie sind Werke der Usurpation, der Gewaltthat, der Reaktion, des Uebergangs, des Empirismus, wo alle Prinzipien zu gleicher Zeit adoptirt, dann auf gleiche Weise verletzt, verkannt und vermengt werden; und wir stehen jetzt gerade bei den Regierungen a priori, aufgefaßt nach der Logik und nach einem einzigen Prinzipe".

Als ob die Logik etwas Anderes, als die durch Beobachtung und Erfahrung hervorgebrachte kausale Vergeistigung thatsächlicher Verhältnisse wäre! Als ob nicht jede auf bloßem Spiritualismus beruhende Logik eine müßige Träumerei des Verstandes, eine spitzfindige Täuschung, ein Gespensterglaube wäre! Eine Logik, die in Widerspruch mit den Thatsachen, mit der Wirklichkeit steht, ist die Logik der unglücklichen Kranken, welche in Narrenhäusern gepflegt werden.

Nachdem uns Proudhon schon versichert hat, daß seine Monarchie, sein Kommunisten-Staat, seine Demokratie und seine Anarchie nirgends zu finden ist, sagt er auch, daß ebenso die wirklich vorhandenen aristokratischen, ochlokratischen und oligarchischen Staaten ganz verschrobene unlogische Dinger sind. Ist das nicht spaßig?

Proudhon nimmt an, daß die Einheitsstaaten den föderativen erst Bahn zu brechen haben. Er erblickt in der Geschichte eine Art Vorsehung, die er mystisch „höchsten Rathschluß" nennt. Er sagt:

„Während langer Jahrhunderte scheint der Gedanke der Föderation verhüllt und in den Hintergrund gedrängt; die Ursache dieser Vertagung liegt in der ursprünglichen Unfähigkeit der Nationen und in der Nothwendigkeit, sie durch eine starke Zucht heranzubilden. Nun, so beschaffen ist die Rolle, welche durch eine Art höchsten Rathschlusses (par une sorte de conseil souverain) dem einheitlichen System zugefallen zu sein scheint. Die herumirrenden, undisziplinirten und rohen Massen mußten gezähmt, mußten fixirt; die isolirten und feindlichen Städte

mußten zu Gruppen gebildet, es mußte allmählich mit Gewalt ein gemeinsames Recht und unter der Form kaiserlicher Verfügungen die allgemeinen Gesetze der Menschheit hingestellt werden. Keine andere Bedeutung läßt sich jenen großen politischen Schöpfungen des Alterthums beilegen, auf welche alsdann abwechselnd die Reiche der Griechen, der Römer und der Franken, die christliche Kirche, die Rebellion Luther's und schließlich die französische Revolution folgten. Die Föderation konnte diese Erziehungsaufgabe nicht erfüllen, weil sie von Vornherein die Freiheit ist, weil sie die Idee des Zwanges ausschließt, weil sie auf dem Begriffe des zweiseitigen Vertrages, des Tauschvertrages, des eingeschränkten Vertrages beruht, und weil ihr Zweck darin besteht, den von ihr geeinten Völkern, folglich Jenen, um deren Unterjochung bis zu ihrer Heranreifung zu vernünftiger Selbstregierung es sich in den Anfängen handelte, die Selbstherrlichkeit und Selbstgesetzgebung zu verbürgen. Kurz, da die Zivilisation fortschreitend ist, wäre es ein Widerspruch gewesen, hätte sich die föderale Regierung in den Anfängen herstellen können."

Voltaire hat in seiner Weltgeschichte zu zeigen gesucht, daß das böse Prinzip schließlich immer den Sieg davon trägt, und Proudhon selber hat aus Krakehlsucht, indem er durch recht grelle Aussprüche geistreich scheinen wollte, in einem seiner früheren Werke ausgerufen: „Gäbe es einen Gott, so müßte es der Teufel sein!" — Ohne je die französische Geschichte genau kennen gelernt, geschweige denn die Weltgeschichte bemeistert zu haben, maßt er sich hier in der angezogenen Stelle gleichwohl an, die Vernünftigkeit des geschichtlichen Ganges darthun zu wollen und uns den „höchsten Rathschluß" zu offenbaren.

Zufolge der Proudhon'schen Vorsehung müßten sich die Föderationen immer erst aus dem Einheitsstaate losbröckeln, während es doch umgekehrt in der Geschichte zahlreiche Fälle gibt, daß die Föderation in den Einheitsstaat ausmündet. Führt doch Proudhon in demselben Athem auf Seite 84 an:

„Man hat nicht die ruhmreichen Bündnisse (ligues) der slawischen und deutschen Völkerschaften vergessen, die sich verlängert haben bis auf unsere Tage in den föderalen Konstitutionen der Schweiz, Deutschlands und sogar jenes aus so vielen fremdartigen, aber dennoch unzertrennbaren Nationen gebildeten Oesterreichs."

Als ob Oesterreich aus bloßen Völkerbünden hervorgegangen wäre!

Die alten deutschen Völkerbünde aber und die einstigen deutschen Städtebünde sind vom Einheitsstaate aufgezehrt, die föderirten Einheitsstaaten des deutschen Bundes aber sind, nachdem derselbe 1866 zerstört worden ist, wie die italienischen Länder ebenfalls einer höheren Einheit zum Opfer gefallen. Dasselbe ist der Fall gewesen mit den Städtebünden und Provinzen Frankreichs. Waren doch die Franken, die Stifter Frankreichs, ursprünglich nur ein Völkerbund, gleich den Sachsen, Alle-

mannen, Schwaben u. s. w. Die etrurischen Städtebünde wurden einst vom Militärstaat Rom verspeist. Die Föderation der Schweiz und jene der Vereinigten Staaten Nordamerika's sind in Folge des zunehmenden Verkehrs, sowie der um sich greifenden Industrie und Kultur in der Umwandlung zu größerer Einheit begriffen. Aus den Einheitsstaaten gehen nur durch Losreißung und Zerfall Föderationen hervor.

Die friedlich durch Kolonisirung größerer Landstrecken sich bildende Gesellschaft gestaltet sich in der Regel auf föderalem Wege zu einem Staate; also ist bei ihr das gerade Gegentheil von dem Proudhon'schen „höchsten Rathschlusse" der Fall!

Wäre Proudhon durchaus konsequent, müßte er den erst aus dem Mittelalter hervorgegangenen modernen Staat abschaffen wollen. Er will denselben aber bloß lockern und ohnmächtig machen. Diese zur Auflösung und Abschaffung führende Lockerung heißt bei ihm Dezentralisation; das Mittel, wodurch sie geschehen soll, nennt er die Föderation. Im Grunde hat die Föderation eine geschichtliche Umkehr, einen Rückschritt, eine Reaktion zu vollziehen.

Wenn nun nach Proudhon der Staat einstweilen fortdauern soll: was soll demselben zugewiesen werden? Die Antwort lautet:

„In einer freien Gesellschaft ist die Rolle des Staates oder der Regierung vornehmlich eine Rolle der Gesetzgebung, der Einführung, der Schöpfung, der Inauguration, der Installirung: — das heißt, möglichst wenig eine Rolle der Vollziehung . . . Der Staat ist nicht ein Unternehmer von öffentlichen Diensten, sonst würde er den Industriellen ähneln, die auf Bausch und Bogen Stadtarbeiten übernehmen. Mag der Staat verordnen, mag er handeln oder überwachen, er ist der Erzeuger und höchste Leiter der Bewegung; wenn er manchmal Hand an's Werk legt, geschieht es wegen der ersten Kundgebung, um den Impuls zu geben und ein Beispiel hinzustellen. Ist die Schöpfung geschehen und die Installation oder Inauguration gemacht, so zieht sich der Staat zurück, indem er den lokalen Behörden und den citoyens die Ausführung des neuen Dienstzweiges überläßt."

Wir fragen verwundert: Wie kann der Staat inauguriren, wenn er gar keine Macht mehr hat?! Proudhon fährt fort:

„Der Staat setzt die Gewichte und Maße fest, er bestimmt das Modell, den Werth und die Eintheilung der Geldmünzen. Sind die Sinnbilder für die Münzen geliefert und ist die erste Ausgabe beendigt, so ist die Fabrikation der Gold-, Silber- und Kupferstücke keine öffentliche Funktion, kein Staatsamt, keine ministerielle Befugniß mehr, sondern sie ist nun eine den Städten*) überlassene

*) Als ob die Städte, die sich nach Proudhonistischem Föderations-Prinzip eingerichtet haben, nicht ebenfalls Staaten — wenn auch nur Zwergstaaten — wären!

Industrie, welche nöthigenfalls Nichts hindern würde, sowie auch die Fabrikation der Waagen, Brückenwaagen, Fässer und Flaschen gänzlich frei sein würde. Die größte Wohlfeilheit ist hier das einzige Gesetz ... Meinetwegen mag es einen Inspektor geben, um die Fabrikation zu beobachten und zu überwachen; aber darüber hinaus darf die Rolle des Staats nicht gehen.

„Was ich von den Münzen sage, das sage ich auch noch von einer Menge anderer Dienstzweige, die mißbräuchlich in den Händen der Regierung gelassen sind, nämlich von den Landstraßen, Kanälen, Tabaken, Posten, Telegraphen, Eisenbahnen ꝛc. Ich begreife, gestatte und verlange nöthigenfalls die Dazwischenkunft des Staates in allen diesen Schöpfungen öffentlichen Nutzens; doch sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein, sie unter seiner Hand zu lassen, nachdem sie einmal dem Publikum übergeben sind. Eine solche Konzentration bildet nach meiner Ansicht ein wahres Uebermaß von Befugnissen."

Also ist Proudhon jetzt ein Anhänger der Manchester-Lehre, dergemäß dem Staate die Ausübung keiner einzigen Industrie, nicht einmal der Betrieb der Posten, Telegraphen und Eisenbahnen, überlassen bleiben soll. Im Jahre 1848 ist Proudhon anderer Ansicht gewesen. Den Widerspruch zwischen jetzt und damals sucht er auf folgende Weise zu vertuschen:

„Ich habe 1848 die Intervention des Staates behufs der Errichtung von National-Banken, Kredit-Instituten, Versorgungs-Anstalten und von Versicherungs-Instituten wie behufs der Eisenbahnen verlangt; doch niemals ist es mir in den Sinn gekommen, daß der Staat, nachdem er seine Schöpferarbeit vollbracht hätte, auf immer Bankier, Versicherer, Transporteur u. s. w. bleiben sollte." — (Qui s'excuse, s'accuse!)

Proudhon setzt hinzu:

„Sicherlich glaube ich nicht an die Möglichkeit, ohne eine große Anstrengung der Zentral-Behörde die Volkserziehung zu organisiren; allein ich bleibe nichtsdestoweniger ein Anhänger der Lehrfreiheit, wie aller übrigen Freiheiten. Ich will, daß die Schule ebenso radikal, wie die Kirche selber, vom Staate getrennt werden soll. Es soll meinetwegen ein Rechnungshof, ebenso ein statistisches Bureau hergestellt sein, um alle Nachrichten, alle Transaktionen, alle Finanz-Operationen in der ganzen Republik zu sammeln, zu bewahrheiten und zu verallgemeinern; aber wozu sollen denn alle Ausgaben und Einnahmen durch die Hände eines Tresorier, eines alleinigen Empfängers oder Zahlers, eines Staatsministers gehen, wenn der Staat — der Natur seiner Verrichtungen gemäß — nur wenig oder gar keinen Dienst zu leisten und folglich wenig oder gar keine Ausgaben hat? — Ist es wirklich auch

nothwendig, daß die Gerichte von der Zentral-Behörde abhängig sind? Das Rechtsprechen ist, wie ich weiß, jederzeit die höchste Befugniß des Fürsten gewesen" (oho, Bürger Proudhon, das ist nicht wahr!); „allein diese Befugniß ist ein Ueberbleibsel des göttlichen Rechts; sie darf nicht von einem konstitutionellen Könige, geschweige denn vom Oberhaupte eines auf Grund des allgemeinen Stimmrechts errichteten Kaiserreichs beansprucht werden. Also vom Augenblicke an, wo die Rechts-Idee, indem sie wieder menschlich wird, im politischen Systeme als solche das Uebergewicht erlangt, wird die nothwendige Folge hiervon die Unabhängigkeit der Richter sein. Es widerstrebt Einem, daß die Gerechtigkeit wie ein Attribut der zentralen oder föderalen Regierung betrachtet werden soll; selbige kann nur eine durch die citoyens an die Munizipal- oder höchstens an die Provinzial-Behörde gemachte Uebertragung (délégation) sein. Die Gerechtigkeit ist das Attribut des Menschen, welchen keine Staats-Raison derselben berauben darf. — Ich nehme selbst nicht das Militärwesen von dieser Regel aus: die Milizen, die Magazine, die Festungen gehen nur im Kriegsfalle und nur zu einem speziellen Kriegszwecke in die Hände der föderalen Behörden über; im Uebrigen bleiben die Soldaten und die Rüstungen unter der Hand der lokalen Behörden." (Seiten 77—80.)

Was Proudhon hier die „lokale Behörde" nennt, ist der Staat im Kleinen; es ist die auf der abschüssigen Bahn zur Anarchie wandelnde selbständige Kommune. Indem Proudhon herausfühlt, daß dieser lokale Staat viel unvollkommener als der Staat im Großen ist und sich nicht selber in der Losgelöstheit vom bisherigen Ganzen genügen kann, soll der Schatten des bisherigen Staats als sogenannte Zentral-Behörde einstweilen fortbestehen, um dem wirren Knäuel selbständiger Kommunen als Tonangeber und Lenker zu dienen. Um sie vor allzu großen Albernheiten und Ausschreitungen zu behüten, soll er eine gewisse Ueberwachung ausüben. Um ihre Trägheit zu vertreiben, soll er ihnen den Sporn einsetzen. Um den auf das kleine Kommune-Gebiet beschränkten Blick zu erweitern und der Verknöcherung des allzu jämmerlichen Kommune-Egoismus entgegenzuwirken, soll er ihnen im Interesse des Gemeinwohles ein gutes Beispiel geben und dann zusehen, ob dieses Beispiel zur Nacheiferung führt. Er soll ihr Bindemittel sein, damit sie nicht in zu starken Kontrast, nicht in feindlichen Gegensatz zu einander gerathen. Kurz, das Bedürfniß der Einheit, der gemeinsamen Regel, der Harmonie macht sich fühlbar. Wenn jede einzelne Kommune wieder, wie im Mittelalter, ihr besonderes Maß und Gewicht einführt, ihr eigenes Geld prägt, sich eine besondere Stadt-Miliz hält und das Unterrichtswesen ihren beschränkten Mitteln und Bedürfnissen gemäß einrichtet, wofern sie dasselbe nicht ganz vernachlässigt: dann wird selbst dem blödesten Auge ersichtlich, daß wir durch den anarchischen Zustand föderalistischen Kommune-Selfgovernments die Segnungen der Zivilisation

mit dem wüsten Durcheinander der Barbarei vertauscht und einen schauderhaften Rückschritt gemacht haben.

Wenn aber die einzelnen selbständigen Kommunen nicht im Stande sind, aus eigner Schöpferkraft die Institutionen gemeinsamen Nutzens zu stiften und wenn zum Beispiel, wie Proudhon befürchtet, die Zentral-Behörde nicht ohne große Anstrengung das Erziehungswesen wird gut einrichten können, kommt dieß doch wohl nur daher, daß die einzelnen Kommunen in ihrer lokalen Befangenheit nicht den Sinn gemeinsamen Wohles, nicht den großen Ueberblick, nicht die unumgänglich nöthige Einsicht besitzen. Fehlen ihnen jedoch diese Eigenschaften und waren sie deßhalb von Vornherein zur Konzeption unfähig, werden sie auch nicht im Stande sein, im rechten Geiste und mit freudiger Ueberzeugung die Einrichtungen, welche wegen der lokalen Beschränktheit der Kommunen die Zentral-Behörde nur mit großer Anstrengung in's Leben rufen konnte, eigens fortzuführen und auszubilden. Somit wird hinter oder über ihnen immer die Zentral-Behörde als Ueberwacher, Mahner und Antreiber stehen müssen. Der Staat im Großen war nöthig und konnte sich im Laufe der Zeiten nur bilden, weil seine Unentbehrlichkeit empfunden wurde, um in die buntscheckige Verwirrung der lokalen Sonderheiten Ordnung zu bringen. Er ist auch jetzt noch nicht überflüssig: denn ihm soll die Initiative und Inspektion zustehen. Demnach repräsentirt die Zentral-Behörde etwas Höheres und offenbart größere Intelligenz, als die isolirten selbständigen Kommunen. Wenn nun die lokalen Miniatur-Städchen den Staat im Großen behufs Initiative und Ueberwachung fortwährend nöthig haben, können sie überhaupt nicht seine starke Hand, nicht seine Bevormundung entbehren. Seine Macht um der bloßen Föderations-Theorie und um der Kommune-Marotte willen abzuschwächen, wäre ein arger Mißgriff. Sonst würde jedes Dorf, jeder Marktflecken, jedes Schöppenstedt zum Nachtheile des Ganzen sich allzu mausig machen. Proudhon's Föderations-Lehre ist eine ganz unreife, durch ihre inneren Widersprüche sich selber widerlegende System-Reiterei. Sie führt uns zu schauderhafter Krähwinkelei und sie schlägt unseren großartigen Einrichtungen, welche im Vergleich mit der Vergangenheit den Stolz der Gegenwart, die Blüthe des Fortschritts und die Höhe der Kultur begründen, sowie dem gesammten Weltverkehr mit frecher Naseweisheit in's klare Angesicht.

Was die Rechtsprechung anbetrifft, so wird in monarchischen Staaten das Recht nicht deßhalb im Namen des Fürsten gesprochen, weil er sich von Gottes Gnaden titulirt, sondern weil er als Monarch den Staat repräsentirt. Das Recht wird nicht willkürlich vom Fürsten selbst gesprochen, sondern kraft und gemäß der durch die Volksvertretung geschaffenen Gesetze. Ist der Staat eine Republik, so wird ebenfalls Recht gesprochen im Namen der Exekutiv-Behörde, die den Staat repräsentirt und vom Volke eingesetzt ist, oder auch im Namen der Republik.

Das ganze Volk kann nun einmal nicht in jedem einzelnen winzigen Falle Recht sprechen, und gerade aus diesem Grunde dienen den Richtern zur Richtschnur die von der Volksvertretung gegebenen Gesetze. Würde jedoch im Kommune-Leben die sämmtliche Einwohnerschaft jeder Kommune Recht sprechen, so wäre dieß nichts Anderes als der rohe Zustand des Lynch-Gerichtes, wie solches bei uns an manchen Orten im Mittelalter vorhanden war. Also auch in dieser Beziehung würde uns die Kommune-Marotte weit zurückbringen und viel Unheil anrichten.

Die Schwäche des Föderativ-Systems zeigt sich recht deutlich bei Proudhon's Vorschlage bezüglich des Heerwesens, wenn während des Friedens die Soldaten, Rüstungen, Festungen und Magazine in der Hand der lokalen Behörden bleiben, dagegen in Kriegszeit den Zentral-Behörden zur Verfügung gestellt werden sollen. Also, wenn's Ernst wird und wenn das Miliz-System seine praktische Anwendung finden soll, geht's nicht mit der Kommune-Marotte! Im Grunde ist das Nämliche der Fall mit allen anderen Verwaltungszweigen.

Proudhon, der Natur seines esprit nach ein zerstörender Schriftsteller, will, daß jeder größere Staat, während gleichwohl die Kommunen bestehen bleiben, sich in die verschwundenen, nicht allein durch Eroberung, sondern auch durch den geistigen und materiellen Fortschritt beseitigten Nationalitäten auflöse. Auf diese Weise wird der nämliche Mann, der sich gegen die Nationalitäten-Politik Louis Bonaparte's aufgelehnt hat, zum Befürworter einer noch viel ärgeren Nationalitäten-Politik, und er müßte, wäre er konsequent, immer weiter zurückgehen, denn auch jene alten Nationalitäten, zu denen er zurückkehren will, lassen sich wieder in heterogene Bestandtheile zerlegen, bis man dahin gelangt, daß jeder einzelne Mensch einen Staat für sich bildet und somit nach Proudhon'schem Ausdruck Selbstherr seiner selbst (autocrate de lui-même) wird. Hiermit wären wir dann zum Ideale Proudhon's, nämlich zur Anarchie, das heißt, zum völligen Durcheinander, gelangt. Die Engländer hätten nie für möglich gehalten, daß ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen unter ihrem Ausdrucke self-government die Anarchie verstehen könnte! Unter so bewandten Umständen ist es begreiflich, daß Proudhon die Herstellung eines europäischen Staatenbundes für unzeitgemäß hält. Er sagt (Seite 88):

„Also ist im Gegentheil von Dem, was bei den übrigen Regierungen geschieht, der Gedanke einer Weltkonföderation widerspruchsvoll. Hierin offenbart sich nochmals die sittliche Ueberlegenheit des Föderativ-Systems über's Einheit-System, welches Letztere allen Unzuträglichkeiten und allen Fehlern des Unbestimmten, des Unbegränzten, des Absoluten und des Idealen unterworfen ist. *Europa würde für eine einzige Konföderation noch zu groß sein; es könnte nur eine Konföderation von Konföderationen bilden. Deßhalb bezeichnete ich in meiner letzten Publikation als*

den ersten Schritt in der Verbesserung des europäischen öffentlichen Rechts die Wiederherstellung der italienischen, griechischen, batavischen, skandinavischen und danubischen Konföderation als das Vorspiel der Dezentralisation der großen Staaten und folglich der allgemeinen Entwaffnung. Alsdann würde jede Nationalität wieder zur Freiheit kommen. Alsdann würde sich die Idee eines europäischen Gleichgewichts verwirklichen, das von allen Publizisten und Staatsmännern vorhergesehen, aber bei großen Mächten mit einheitlichen Institutionen nicht herstellbar ist."

Wie sehr sich doch Proudhon täuscht, wenn er annimmt, daß das Einheits-System allen Unzuträglichkeiten und allen Fehlern des Unbestimmten, des Unbegränzten, des Absoluten und des Idealen ausgesetzt sei. Das Einheits-System wird ebenso sehr von realen, gegebenen und begränzten Verhältnissen eingeschränkt und es muß ebenso sehr mit der Thatsächlichkeit rechnen, wie das Föderativ-System. Keines von beiden Systemen kann in der Luft schweben. Von einer sittlichen Ueberlegenheit des einen Systems über das andere kann somit nicht die Rede sein. In den Beziehungen des einen Staats zum andern bleibt der sittliche Faktor aus dem Spiele; denn hier gibt es nur Fragen der Macht und des Nutzens, ausgedrückt durch vereinbarte Stipulationen und anerkannte Satzungen des Völkerrechts. Wenn der Einheits-Staat wegen seiner strammen Konzentration mehr Kraft zum Angriff nach Außen entfalten kann als der Föderativ-Staat, welch' Letzterer durch den Widerspruch seiner auf einander eifersüchtigen und neidischen Mitglieder gehemmt wird, so ist doch gewiß, wenn man hier spießbürgerlich einen sittlichen Maßstab anlegen wollte, die sich selbst beschränkende und die Verträge, sowie die Satzungen des Völkerrechts einhaltende selbstbewußte Kraft des Einheits-Staates achtunggebietender und verdienstvoller, als die wegen innerer Schwäche und wegen des Widerspruchs der Bundesmitglieder von Eroberungskriegen abstehende Politik des Föderativ-Staates. Aber noch mehr. Beim Einheits-Staate ist das Recht innerhalb der Staatsgränzen für jeden Theil des Staatsganzen bindend und maßgebend, während zwischen den kleinen Staaten des Föderativ-Verbandes die Rechtsbeziehungen lückenhaft geblieben sind, sodaß diese Staaten zu einander gewissermaßen noch im Zustande des sogenannten Naturrechtes stehen: woher es geschieht, daß selbst innerhalb des Föderativ-Verbandes die Angehörigen des einen Staates den Angehörigen des andern nicht gleichberechtigt erachtet werden. Ja, die stärkeren unter den Staaten des Föderativ-Verbandes ringen mit einander um Macht, Ansehen und Einfluß, sie streiten um die Hegemonie, und ihre Rivalität mündet von Zeit zu Zeit in Bundeskrieg aus. Der Sonderbundskrieg in der Schweiz vom Jahre 1847, der Sklavenhalterkrieg in den Vereinigten Staaten Nordamerika's von 1860—1864 und

der Bundeskrieg in Deutschland vom Jahre 1866 sind noch in frischem Andenken.

Je mehr sich im Föderativ-Verbande die einzelnen Staaten unter einander balanciren, desto mehr finden bei den einzelnen Bundesgenossen die Intriguen des Auslandes Eingang, desto mangelhafter wird die Bundes-Polizei und die Herstellung der nur mit vereinter Kraft möglichen gemeinnützigen Einrichtungen, desto geringer wird auch der Schutz der Bundesangehörigen im Auslande und das Ansehen, welches sie dort genießen.

Proudhon schwebt, da er sich wie die meisten Franzosen an die Form hält, die neuere Schweizer Bundesverfassung als Muster vor. Auf die ältere Schweizer Geschichte, die ihm wahrscheinlich ziemlich unbekannt geblieben ist, läßt er sich nicht ein. Er sagt bloß auf Seiten 91—93 im Vorübergehen:

„Wiederum ist es die Revolution, welche die Schweiz ihren alten aristokratischen und Bourgeois-Vorurtheilen entrissen und ihre Konföderation umgeschmolzen hat. Im Jahre 1801 wurde die Konstitution der helvetischen Republik zum ersten Male umgewandelt; im folgenden Jahre setzte die Vermittlung des ersten Konsuls den Wirren ein Ziel. Die Schweiz würde ihre Nationalität verloren haben, wenn die Vereinigung der Schweiz mit dem Kaiserreiche in die Pläne Napoleon's gepaßt hätte. Aber nein: Ich will von Euch Nichts wissen! sagte er zu ihnen. Von 1814 bis 1848 wurde die Schweiz unablässig von ihren rückwärts strebenden Elementen bearbeitet: so sehr war dort die föderative Idee mit der Idee der Aristokratie und des Vorrechts verschmolzen. Erst 1848, erst in der Konstitution vom 12. September, wurden endlich die wahren Prinzipien des Föderativ-Systems klar niedergelegt. Doch wurden wiederum diese Prinzipien so wenig begriffen, daß alsbald eine unitarische Richtung hervortrat und daß dieselbe sogar innerhalb der Bundesversammlung ihre Vertreter hatte."

In diesen wenigen Worten offenbart Proudhon seine geschichtliche Unwissenheit. Nachdem den 1. Juli 1797 eine Schweizer Tagsatzung zu Frauenfeld zusammengetreten war, brach den 24. Januar 1798 im Waadtlande, das unter der Herrschaft von Bern und Freiburg stand, eine Revolution aus, zu Lausanne wurde ein Freiheitsbaum gepflanzt und die französischen Truppen unter den Generälen Schauenburg und Menard (Letzterer bald durch Brune ersetzt) rückten gegen Bern, welches sie den 5. März nach fünf hartnäckigen Kämpfen in ihre Hände bekamen. Ebenso nahmen sie vom 2. bis zum 5. März Solothurn, Murten und Freiburg. Mittlerweile waren französische Truppen auch über Aarau in die Schweiz eingedrungen, und der große und der kleine Rath von Basel hatten den 6. Februar ihre Entlassung gegeben, worauf eine provisorische Regierung an ihre Stelle getreten war. Unterm 15. März 1798 nahm nun die in Basel vereinte National-Versamm-

lung den Entwurf zu einer neuen Konstitution der für einheitlich und untheilbar erklärten helvetischen Republik an. Somit wurde nicht erst im Jahre 1801, wie Proudhon irrthümlich versichert, „die Konstitution der helvetischen Republik zum ersten Male umgewandelt". Die Schweiz wurde jetzt von Frankreich als erobertes Land behandelt und der französische Kommissär Rapinat, der in Zürich den Schatz wegnahm, bedrohte unterm 18. Juni 1798 die Schweizer mit Feindseligkeiten, wofern sie sich den Anordnungen des französischen Kommissärs und kommandirenden Generals nicht fügen würden, wenn auch darauf unterm 19. August 1798 ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Frankreich und der Schweiz zu Paris abgeschlossen wurde. Die Schweiz wurde eine Zeitlang Kriegsschauplatz, und durch die Niederlage bei Zürich, welches die Franzosen seit dem 26. April 1798 besetzt hielten, wurde das französische Heer unterm 4. Juni 1799 genöthigt, diese Stadt aufzugeben. Weil das Direktorium der französischen Republik den dreizehn Schweizer Kantonen eine Verfassung ähnlich der damals in Frankreich geltenden aufnöthigte, brachen im April und Mai 1798 Unruhen aus, die erst nach der Einnahme von Zürich, Luzern, Schwyz und Sitten durch die Franzosen gedämpft werden konnten.

Als der französische General Massena den 25. September 1799 bei Zürich die Oesterreicher und Russen geschlagen hatte, waren die Franzosen in der Schweiz wieder Meister. Nachdem dann unter dem Konsulat Frankreich eine neue Verfassung erhalten hatte, wurde auch die vom französischen Direktorium herrührende Schweizer Verfassung beträchtlich umgeändert. Nämlich den 7. Januar 1800 wurde das Schweizer Direktorium aufgelöst und durch eine Exekutiv-Kommission ersetzt. Neue Veränderungen in der Schweizer Regierung fanden statt den 7. August 1800 auf Betreiben des französischen Generals Dumas, und endlich wurde unterm 27. Oktober 1800 zu Bern ein neuer Schweizer Senat und eine neue Exekutiv-Behörde gebildet, nachdem die helvetische Tagsatzung mit Gewalt auseinander getrieben worden war. Aber in der Schweiz brachen wieder Unruhen aus. Den 4. Mai 1802 standen die waadtländischen Bauern (im Leman-Kantone) auf und vertilgten die aus der Feudal-Zeit herrührenden Grundbücher. Nach der neuen Konstitution war die Schweiz in 18 Kantone getheilt. Das Walliser-Land erhielt eine eigene Konstitution unterm 30. Mai 1802 und bildete eine Republik für sich. Um die nämliche Zeit trat Frankreich an die Schweizer Republik das Frickthal ab und zog aus der Schweiz seine Truppen zurück. Indeß rief schon unterm 2. September 1802 der Schweizer Senat die Vermittelung Napoleon Bonaparte's, des ersten Konsuls, an, worauf die Franzosen wieder in der Schweiz militärisch einschritten. Nachdem eine zu Zürich durch den National-Präfekten erlassene Proklamation die allgemeine Entwaffnung des Volks verfügt hatte, wurden den 7. November die Gebrüder Reding, Hirzel

und Aufdermauer auf Befehl des französischen Generals Ney nebst den aufständischen Führern Simmer, Wattenwyl, May und Andern verhaftet und die Ruhe hergestellt. Endlich erhielt die Schweiz unterm 19. Februar 1803 durch einen sogenannten Mediations-Akt der französischen Regierung eine neue Konstitution, durch welche die Schweizer Republik in neunzehn Kantone getheilt, jedem Kantone seine besondere Regierung zugesichert und für die allgemeinen Angelegenheiten der ganzen Republik ein jährlicher Landammann eingesetzt wurde.

Die Schweiz war erst durch die französische Revolution zu neuem Leben angeregt worden und zwar hatten die französisch sprechenden Waadtländer, welche unter der Zwingherrschaft von Bern und Freiburg standen, die durch die französische Umwälzung zur Geltung gekommenen Lehren der Freiheit und Gleichheit in sich aufgenommen. Was war die Schweizer Föderation bisher gewesen? Eine Patrizier-, Adels-, Bauern- und Kuhhirten-Republik, worin ein Stand den andern, ein Ort den andern, ein Gebiet das andere unterdrückte und worin die Feudal-Herrschaft nicht viel geringer war, als in den rein monarchischen Ländern. So wenig führt die bloße Föderativ-Form die demokratische Freiheit mit sich! Seit im funfzehnten Jahrhunderte die Franzosen mit den Schweizern in nähere Berührung gekommen waren, hatten die Schweizer zwar keine eigentlichen Eroberungskriege unternommen, allein sie hatten sich dem Papste, dem Könige von Neapel und den französischen Königen (von Ludwig XI. an bis zu Ludwig XVI., unter welch' Letzterem sie der 10. August 1792 erreichte), immer als Soldknechte Kriegsdienste geleistet und viele Schweizer Familien hatten bloß von diesem Miethstruppenthum gelebt. Uebrigens würden auch von Föderativ-Staaten, wenn genug Volksmenge vorhanden wäre, Eroberungszüge ausgehen können, wie die alte und neue Geschichte sattsam beweist.

Die Schweiz ist bis auf den heutigen Tag mit dem Strome der öffentlichen Meinung Europa's geschwommen. Nach dem Falle Napoleon's trat in ihr eine ähnliche Reaktion ein, wie im übrigen Europa, und die Pariser Juli-Revolution des Jahres 1830 fand wieder Schweizer Miethstruppen als die Hauptvertheidiger Karls X. Im nämlichen Grade, in welchem anderwärts die demokratische Bewegung stieg, stieg sie in der Schweiz und führte hier, beim Losreißen Basellands von Baselstadt beginnend, zu einer Menge Kantonal-Revolutionen, bis der Sonderbundskrieg die Bahn für die neue Föderativ-Konstitution brach. Doch eröffnete diese Konstitution nicht, wie Proudhon wähnt, eine Aera föderativer Vollkommenheit, sondern war ein beträchtlicher Schritt zu dem durch Industrie und Verkehr immer mehr nothwendig werdenden Schweizer Einheitsstaate.

Was aber Europa's größere Einheit anbetrifft, so wird selbige nicht aus kleinen Föderativ-Verbänden, welche durch die Heere der Großstaaten sofort würden vernichtet werden, hervorgehen, sondern sie

wird durch Krieg herbeigeführt und durch Blut gekittet werden. Die Begründung dieser Einheit ist, wie uns bedünken will, dem einigen starken Deutschland als geschichtliche Aufgabe vorbehalten.

Was schreibt nun Proudhon 1863 in seinem Buche über das föderative Prinzip bezüglich Deutschlands? Er sagt (S. 93):

„Was die deutsche Konföderation betrifft, so weiß Jedermann, daß das alte Gebäude abgethan wurde durch die Vermittelung des nämlichen Kaisers (Napoleon Bonaparte), der mit seinem Restaurations-Plane nicht so glücklich war. Gegenwärtig bildet das System des deutschen Bundes wieder den Gegenstand des Studiums im Geiste der Völker. Möge Deutschland endlich frei und stark aus dieser Agitation wie aus einer heilsamen Krisis hervorgehen!"

Proudhon scheint hier das Richtige getroffen zu haben; aber es scheint nur so. Wie sich sowohl aus der ganzen Tendenz als auch aus besonderen, ausdrücklich auf Deutschland Bezug nehmenden Stellen ergibt, würde Proudhon Nichts mehr zuwider gewesen sein, als ein einheitliches starkes Deutschland, auch wenn dieses eine Republik gewesen wäre. Denn als französischer Formkrämer ließ er nur kleine Föderativ-Staaten Gnade vor seinen Augen finden.

Eine andere irrthümliche Behauptung Proudhon's, dahin lautend, daß ursprünglich in der ersten französischen Revolution eine Föderation nach Schweizer Weise hätte hergestellt werden sollen, daß aber, entgegen den Wünschen der Wähler, die Leute der Konstituante alle Gewalt an sich gerissen hätten, ist gründlich von Chassin in seinem Werke Génie de la Révolution (speziell in den Pièces justificatives et éclaircissements, Nr. 12, auf den Seiten 452—462 des ersten Bandes) widerlegt worden. Chassin sagt in dieser Widerlegung:

„So viel Worte, so viel thatsächliche Unrichtigkeiten.

1) „Mit Ausnahme der Vollmachten des Dauphiné-Landes, die schon vor dem Reglement vom 24. Januar 1789 ertheilt wurden, und der Wählerbeschlüsse des Foix-Landes, die im Widerspruch mit dem Reglemente gefaßt wurden, ward kein Wählerbeschluß (cahier), keine Vollmacht von den Provinzial-Versammlungen oder Provinzial-Ständen, noch selbst von den versammelten oder getheilten geistlichen, adeligen, Bourgeois- und plebejischen Versammlungen der Provinzen als solchen geliefert. Die Mandate und Instruktionen der Konstituanten rühren von den Aemtern und Landgerichten her, also von Gebietstheilen, welche ebenso wenig, wie unsere Departements, den alten Provinzen gleichen.

2) „Die Cahiers enthalten, wie man im zweiten Bande gegenwärtigen Werkes ersehen wird, die Grundlagen eines wechselseitig bindenden und veränderungsfähigen Vertrages zwischen den französischen Menschen und Staatsbürgern, deren natürliche Rechte als über jeder politischen, traditionellen oder oktroyirten Verfassung stehend anerkannt sind und die bestimmt und erklärt werden müssen vor der Ausarbeitung

des von den Vertretern der französischen Nation mit dem Könige abzuschließenden Grundvertrages, indem die Wähler geruhen, den König noch als den ersten Staatsbeamten, der seine Stellung von den Altvorderen erhalten hat und sie auf seine Nachkommen zu überliefern für fähig erachtet wird, zu betrachten. Nur werden dieser Vertrag und dieser Pakt nicht vorbereitet durch Provinzen, Regierungen oder Aemter, die eine eigene Existenz haben oder isolirt zu wollen und zu handeln im Stande sind, und die handelnd und wollend auftreten zu dem klar bestimmten Zwecke, sich mit anderen Provinzen zu föderiren und das Vereinigte Königreich oder die föderative Republik Frankreich zu bilden. Wenn man von der übrigens nichts Föderales enthaltenden Trennung der Stände absieht, ist es überall die gesammte Nation, welche mit Recht oder mit Unrecht mit sich selber zu kontrahiren und mit ihrem Könige zu paktisiren beansprucht.

3) „Die Föderation scheint wiederzuerstehen bereit im Jahre 1788, nicht aber 1789. Im Jahre 1788 sind das Dauphiné, die Bretagne und das Bearner Land auf den Punkt gelangt, sich zu föderiren; einige Einwohner Lothringens sprechen sogar davon, ihre Provinz von Frankreich zu trennen und sie der schweizerischen Konföderation anzugliedern; alle Theile des Landes erheben sich zugleich oder suchen sich zu erheben unter der Führung der Parlamente für die Aufrechterhaltung oder Geltendmachung ihrer geschichtlichen Privilegien. Nachdem einmal der Staatsstreich Brienne's und Lamoignon's gescheitert ist, nimmt die Kraft der föderalistischen Bewegung allmählich ab. Die Föderation, weit davon entfernt wieder zu erstehen, geht in den Wahlen von 1789 unter.

„Das Dauphiné, welches seine Selbstherrlichkeit zurückerobert hat, erklärt, daß es selbige nur für die Gewinnung der nationalen Freiheit aller Franzosen benutzen will. Nach seinem Beispiele legen Burgund, der Elsaß u. s. w. auf „„dem Altare des Vaterlandes““ alle diejenigen ihrer gemäß dem Inhalte der Unions-Verträge vorhandenen oder wiederherzustellenden Sonder-Privilegien nieder, die bei der Herstellung einer „für das ganze Königreich einheitlichen“ Konstitution ein Hinderniß abgeben könnten. Die dauphinesischen, burgundischen, elsässischen Patrioten behalten sich ausdrücklich ihr Steuerbewilligungsrecht und im Allgemeinen ihre Freiheiten nur für den Fall vor, daß unvorhergesehene Umstände die Generalstände an der Begründung und Sicherstellung der französischen Freiheit verhindern könnten. Sehr vernünftigerweise würden sie es vorziehen, nicht länger Franzosen zu sein, wenn sie Sklaven bleiben oder wieder werden müßten.

„Wenn in den Cahiers beinahe die Gesammtheit der Wähler der Aemter und Landgerichte — nachdem sie gegen die Verletzung aller von den Königen bewilligten, unterzeichneten und beschworenen Kapitulationen, Verträge, Pakte und Charten protestirt hat, — Provinzialstände forderte,

eine Verwaltung unter der direkten und vollständigen Abhängigkeit von den wahlfähigen und wählbaren Citoyens: so sind ihre Forderungen nichtsdestoweniger weder föderalistisch noch quasi föderalistisch. Die neuen Stände sind dazu bestimmt, die kleinen, vor 1789 vorhandenen konsultativen Provinzial-Versammlungen zu ersetzen, sie sollen ihre Thätigkeit an die Stelle der unverantwortlichen Agenten der Zentral-Gewalt setzen, aber sie sollen alle organisirt werden nach dem dauphinesischen Muster, oder besser gesagt: nach dem von den Generalständen gelieferten Plane. Das gesammte Frankreich will zu gleicher Zeit eine einheitliche Verwaltung, Gesetzgebung und Konstitution neben der Zentralisation, die Autonomie der Individuen, Ortschaften, Gruppen, insoweit dieselben allein in Betracht kamen, und die nationale Einheit; Nichts bleibt seinem Gedanken ferner als die Gestaltung dieser Theile oder Parzellen zu einem Kanton nach Schweizer Art.

4) „A. de Tocqueville hat in seinem letzten Werke: L'Ancien régime et la Révolution, vermittelst unbestreitbarer Thatsachen, für die ich selber tausendmal die authentischen Beweise wiedergefunden habe, gezeigt, daß die Zentralisation nicht das Werk Sieyè's, Mirabeau's, der Jakobiner, der Revolution ist. Verhängnißvolles, so lange demokratisch erachtetes Ergebniß der Arbeit Karls VII., Ludwigs XI., Richelieu's, Ludwigs XIV., war sie schon vor 1789 hoch gediehen. Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt brauchte sie nicht erst zu erfinden; er entlehnte ihren schrecklichen Gebrauch für den Augenblick der alten Monarchie, um das Vaterland, die Republik, die Revolution vor den katholischen und royalistischen Komplotten, vor dem Einbruch des Auslandes und vor der Koalition der Könige zu retten. Die ständige revolutionäre Ueberlieferung ist — wie aus den auf einander folgenden Charten leicht zu ersehen, — dezentralistisch insofern, als sie die Intendanten abschafft, ohne dieselben durch Präfekten zu ersetzen, und als sie die öffentliche Verwaltung der Kommunen, der Distrikte, der Departements unter die direkte Kontrole der Wähler stellt. Die uns gegenwärtig bedrückende Zentralisation ist durch das erste Kaiserreich wiederhergestellt, erschwert und übertrieben worden.

5) „Auf Seite 77 (Chassin meint hier den ersten Band seines Werkes über den Geist der Revolution) habe ich gezeigt, daß die Departements, wie selbige der Publizist Abt Sieyès 1788—1789 vorschlug, versehen mit permanenten Wahl-, Verwaltungs-, Kommunal-, Kantonal- und Zentral-Versammlungen, nicht im Geringsten unseren Departements seit 1800 gleichen. Wenn man weiß, was sie waren und den revolutionären Gesetzgebern zufolge sein sollten, dann erstaunt man, daß man den Gesetzgeber der an—archie*) sie mit seinen Bannflüchen niederschmettern hört. Konnte und sollte man nicht im Gegen-

*) Damit ist Proudhon gemeint.

theil darin eine unvollständige, aber logische Anwendung seiner Theorien sowohl gegen die nationale Zentralisation, wie auch gegen die örtliche Zentralisation der Generalitäten oder absolutistischen Intendanturen und der Staats-Länder, der bedauernswerthen Ueberbleibsel der Feudalherrschaft, finden?

6) „Beim Umgestalten der Karte Frankreichs konnte die Konstituante nicht jede Spur provinzieller Unabhängigkeit vernichten. Warum? Nun weil eben in drei Viertheilen Frankreichs, das von den Beamten der Zentral-Gewalt autokratisch und ohne die geringste Kontrole regiert wurde, eine provinzielle Unabhängigkeit nicht mehr vorhanden war. Die wenigen Provinzen, welche noch ihre Namen, Gränzen und Stände besaßen, hatten keineswegs Konstitutionen im jetzigen Sinne .... Was die von 1778 bis 1788 hergestellten Provinzial-Versammlungen anbetrifft, so glichen sie ebenso wenig den Provinzial-Ständen des Mittelalters, als den P. J. Proudhon'schen Zukunfts-Ständen Burgund's und der Franche-Comté, der Normandie, des Nivernais und Artois. Das Unnütze dieses Trans-Aktions-Versuches zwischen der absoluten Autorität des Monarchen und der beschränkten, negativen Freiheit einiger Notabeln-Gruppen verdient seitens der Historiker, Politiker oder Oekonomisten kein Bedauern."

Chassin schließt seine auf geschichtlichem Studium beruhende Widerlegung des oberflächlichen Proudhon mit den Worten:

7) .... „Die Behauptung, daß unsere erste National-Versammlung mit dem Schwure des Ballspielhauses aufgehört habe, eine Vereinigung von gleichsam föderalistischen Deputirten zu sein, und daß sie demnach alle Gewalten an sich gerissen habe, ist geradezu die Verkehrung der geschichtlichen Wirklichkeit. Wie im vorliegenden Bande und den beiden folgenden Bänden bewiesen werden wird, hat sich die Konstituante innerhalb der Bestrebungen und Willensmeinungen gehalten, welche einem jeden ihrer Deputirten durch Frankreich in den Wählerdenkschriften zugestellt worden waren. Man kann daraus ersehen, daß die ungeheure Mehrheit der Wähler der Aemter und Landgerichte ihren Abgeordneten aufträgt, daß sich dieselben nicht wie die Delegirten dieser oder jener Gruppe, dieser oder jener Klasse, dieses oder jenes Standes der Bürger, welche dieses oder jenes Gebiet, Amt, Provinz, Wahlbezirk und Generalität bewohnen, sondern als die Repräsentanten der gesammten Nation betrachten sollen. Das ist doch wahrhaftig nicht „gleichsam föderalistisch!" ...

„P. J. Proudhon stellt das Föderations-Prinzip dem Nationalitäts-Prinzip entgegen. Aber was thut er? Ohne es zu gewahren, spricht er zu Gunsten der Marseiller oder navarrischen, der vendéeischen oder limousinischen, der auvergnatischen oder angevinischen Nationalität gegen die französische Nationalität, gleich wie jene Widersacher von ihm, die er hinter einander Jakobiner und Imperialisten

nennt und die er gar zu leichtsinnig mit den Anti-Autoritäts-Demokraten oder Revolutionären zusammen mengt, zu Gunsten Italiens, Ungarns und Polens gegen Oesterreich, Preußen und Rußland in die Schranken treten! Wohin gelangt man unrettbar, wenn man der Logik seines Systemes folgt? Einestheils zur Auflösung aller Föderationen, eines jeden föderirten Staates, eines jeden Theiles jedes Staates, einer jeden Parzelle jedes Theiles, der immer noch das Recht sich an- oder abzuschließen behält; anderntheils aber zur Wiederherstellung aller Nationalitäten mit Einschluß der Averner und Sikuler, der Basken und Baskiren!"

Soweit die von Chassin gegen Proudhon gerichtete Widerlegung. —

Proudhon versichert auf Seite 111, daß seine Föderationen einen sozialistischen Zweck haben. Er sagt: „Der Zweck dieser besonderen Föderationen besteht darin, daß die Einwohner (citoyens) der sich vertragenden Staaten sowohl im Innern als auch von Außen her der kapitalistischen und bankokratischen Ausbeutung entzogen werden sollen; sie bilden, wie ich das ausdrücken möchte, in ihrer Gesammtheit die ländlich-industrielle Föderation im Gegensatz zur finanziellen Feudalität."

Begreiflicherweise versteht Proudhon unter Sozialismus nicht den gewöhnlichen, sondern den sogenannten „guten" und „wahren". Er gibt auf Seite 135 folgende Erklärung ab:

„Wer Sozialismus im guten und wahren Sinne des Wortes sagt, der sagt natürlich Freiheit des Handels und der Industrie, Wechselseitigkeit (mutualité) des Versicherungswesens, Gegenseitigkeit (réciprocité) des Kredits, völlig gleiche Steuervertheilung (péréquation de l'impôt), Gleichgewicht und Sicherheit des Vermögens, Theilnahme des Arbeiters an dem Gewinne und Verluste der Unternehmungen, Unverletzlichkeit der Familie bei den Uebertragungen des Erbes."

Wie aus Proudhon's föderativem Prinzip dieser eigenthümliche Sozialismus folgen soll und warum er erfolgen muß, ist keineswegs ersichtlich. Der Glaube macht selig!

Unter den Deutschen hat Herr Dr. E. Dühring*) die Abhandlung Proudhon's folgendermaßen beurtheilt:

„Wer sich für Proudhon's Föderalismus interessirt, muß sich überwinden, in die Schrift Du principe fédératif (1863) einige Blicke zu thun. Er wird alsdann finden, daß auch hier der Verfasser nicht weiß, was er will, indem zwar der Einheitsstaat mit einigen Dutzend Partikular-Existenzen vertauscht, dennoch aber die gemeinsamen Angelegenheiten einheitlich besorgt werden sollen, ohne daß mit irgend welcher Genauigkeit angegeben wäre, wo die Gränze zu ziehen sei. Die Konfusion der gemischten Ideen, durch welche das Widersprechende möglich werden soll,

---

*) In seiner „Kritischen Geschichte der National-Oekonomie und des Sozialismus", Berlin 1875, zweite Auflage, Seite 482.

muß auch hier die eigentliche Rechenschaft ersetzen. Sieht man aber von dieser Verworrenheit ab, so bleibt nur ein auszufüllendes Blankett, d. h. ein unbeantwortetes Problem übrig, welches auf die bekannte Frage der Vertheilung der lokalen und der zentralen Gewalt hinausläuft."

Proudhon sucht mit seinem Föderativ-System, wie er auf Seiten 100—101 versichert, die in Paris ausbrechenden Revolutionen, indem er die Volkskraft zertheilt, ohnmächtig und dadurch unmöglich zu machen. Seine Worte lauten:

„Das Föderativ-System setzt dem Aufbrausen der Massen, es setzt allem Ehrgeize und den Aufreizungen der Demagogie ein Ziel. Es ist das Ende der Straßenherrschaft, des Triumphes der Tribune, sowie der Verschlingung des Landes seitens der Hauptstädte. Mag immerhin Paris innerhalb seiner Mauern Revolutionen machen: was wird das ihm nützen, wenn Lyon, Marseille, Toulouse, Bordeaux, Nantes, Rouen, Lille, Dijon u. s. w., und wenn ferner die Departements, die nun Herren ihrer selbst sind, ihm nicht folgen? Paris wird es allein auszubaden, die Zeche allein zu zahlen haben (Paris en sera pour ses frais). — Die Föderation gereicht also zum Heile des Volkes; denn sie rettet das Volk, indem sie es theilt, vor der Tyrannei seiner Rädelsführer und vor seiner eignen Narrheit."

Dieser Zweck Proudhon's, Paris seiner Macht und seines Ranges als Hauptstadt der Revolution zu entkleiden, ist 1871 erreicht worden, und zwar ist dieß schon geschehen beim bloßen Versuche, das Föderativ-System einzuführen.

Herr Ludwig Pfau, der deutsche Aesthetiker, ist von Proudhon's Föderativ-System ganz entzückt und nennt in seinem Buche: „Freie Studien" (Stuttgart 1866) Proudhon „den größten Denker, den Frankreich seit Descartes geboren." (Seite 581 daselbst.) In Bezug auf das Föderativ-System selbst sagt Herr Pfau (auf Seiten 619—620):

„Der positivste Kern seiner Lehren, das Einzige, was sich bei ihm zur förmlichen Doktrin steigerte, war das Prinzip der Föderation. . . . Jedenfalls hat Proudhon das Verdienst, den Gedanken der Girondisten, der bei Beginn der Revolution mit der Unbestimmtheit des Instinkts auftauchte, von den Jakobinern aber im Blut erstickt wurde und unter der eisernen Hand Napoleon's gänzlich abhanden kam — daß er die Föderation nicht nur wieder fand, sondern zu einem nothwendigen Prinzip politischer Entwickelung machte und der französischen Demokratie einpflanzte. Föderation heißt das lösende Räthselwort, das die Sphinx der Revolution in den Abgrund stürzt; dieses Wort hinterließ er seinem Volke als sein Vermächtniß, es ist mehr werth als die Krone des Kaiserreichs."

Friedrich Engels dagegen hat, als er noch nicht mit Sack und Pack ins Kommune-Lager übergegangen war, in seiner 1870 zu Leipzig

neu aufgelegten Schrift: „Der deutsche Bauernkrieg", auf Seite 107 den kräftigen Ausspruch gethan:

„Wer nach den beiden deutschen Revolutionen von 1525 und 1848 und ihren Resultaten noch von Föderativ-Republik faseln kann, verdient nirgend andershin als ins Narrenhaus."

Man kann nun, indem man Engels beistimmt, den warnenden Beispielen von 1525 und 1848 noch die verunglückte Föderativ-Erhebung der Pariser Kommune von 1871 und den Kantonal-Aufstand der spanischen Föderativ-Republikaner in Murcia vom Jahre 1873 hinzufügen.

Proudhon will, obschon seine Föderationen als Mittel gegen die Revolutionen dienen sollen, die in Frankreich immer wiederkehren und ihren Sitz in Paris haben, doch den Staat vermittelst derselben revolutioniren, indem er ihn durch völlige Anarchie auflösen will. Die Revolution hat bei Proudhon den bornirt negativen Sinn der Zerstörung, der Auflösung des Staates in seine kleinsten Theilchen. Doch da die Föderationen die revolutionäre Volkskraft, durch welche sie nur hervorgerufen und ins Werk gesetzt werden können, in widerstands- und leistungsunfähige Atome zersplittern, tragen sie ihr eignes Gegengift in sich und kehren sich somit feindlich gegen ihre Urheber. Die Föderation Proudhon's ist nur eine Bemäntelung der Anarchie und diese bringt sich selbst um.

Auf Proudhon's verwirrtem Entwurfe eines Föderativ-Systems haben Mehrere weiter zu bauen gesucht. Unter ihnen nennen wir den überklugen Baukünstler Edmond Thiaudière. Derselbe will Frankreich, obschon dasselbe einheitlich und untheilbar bleiben soll, doch in 36 Republiken zersplittern. Das Volk, dem nach der Voraussetzung des Proudhon'schen Föderativ-Systems die absolute Souveränität, „Herr seiner selbst" zu sein, bleibt, soll nicht mehr frei sein, sich in 34,000 Kommunen auszuwimmeln und anarchistisch, wenn wir hier einen griechischen Ausdruck gebrauchen dürfen, sich „aus einander zu siedeln", sondern es soll gezwungen sein, sich in den wunderlich verzwickten und verwickelten Plan Thiaudières einzuschnüren. Diesem Plane zufolge zerfällt die Gesammtregierung des einheitlichen, getheilten und doch untheilbaren Landes in folgende vier Theile: 1) in die gesetzgebende Gewalt; 2) in die vollziehende Gewalt, welche die einfache Uebertragung der gesetzgebenden ist; 3) in die Kapazitäts- und Professoral-Gewalt, und 4) in die Monitorial- und gerichtliche Gewalt. — Den Widerspruch, in dem die Kommune-Selbständigkeit zu dem allgemeinen gleichen und direkten Stimmrecht der einheitlichen Republik steht, sucht Thiaudière dadurch zu heben, daß er den einundzwanzigjährigen Männern nur für die Wahl der Kommune-Mitglieder das direkte Stimmrecht einräumt und dagegen es ihnen für alle größeren Körper raubt. Jede Kommune-Versammlung delegirt den sechsten Theil ihrer Mitglieder durch Wahl in die Kantonal-Versammlung; hinwiederum delegirt durch Wahl jede

Kantonal-Versammlung den vierten Theil ihrer Mitglieder in die Regional-Versammlung; hierauf delegirt wieder durch Wahl oder durch vorgängige Abmachung (par accord préalable) jede Regional-Versammlung die Hälfte ihrer Mitglieder in die Provinzial-Versammlung: worauf jede Provinzial-Versammlung ihrerseits durch Wahl den zehnten Theil ihrer Mitglieder in die Föderal-Versammlung abordnet. Diese parlamentarische Durchsieberei und Spielerei würde bewirken, daß die Mitglieder der höchsten gesetzgebenden Versammlung aus vierfach, die der Regierung aus fünffach indirekter Wahl hervorgegangen wären. Da Thiandière sein Werk erst im Jahre 1872 veröffentlicht hat, brauchen wir uns glücklicherweise mit seiner neuen „Regierungsform" hier nicht näher zu beschäftigen; denn sein Werk fällt in die Zeit nach der Pariser Kommune. Wir bemerken nur noch um der Kuriosität willen, daß Thiaudière unser Deutschland, weil trotz der Staatseinheit bei uns eine föderative Einrichtung besteht, für eine Art Republik und den Staatsmann Bismarck, der diese föderative Einrichtung geschaffen, für einen revolutionären Republikaner hält, welcher, wie Thiaudière schlau vermuthet, nur auf den Tod des Kaisers Wilhelm wartet, um den Kronerben „Fritz" zu entthronen und offen in Deutschland die Republik zu proklamiren*).

Dagegen müssen wir uns ausführlicher mit einer Schrift beschäftigen, welche zum Zustandekommen der Kommune beigetragen und auf sie eingewirkt hat. Sie ist betitelt: „Briefe an einen Franzosen über die gegenwärtige Krisis. September 1870 (Lettres à un Français sur la crise actuelle. Septembre 1870)." Sie enthält sechs Briefe, datirt vom 1., 5., 6., 7., 8. und 15. September, hat einen anonymen Verfasser und ist ohne Angabe des Druckorts erschienen. Ich habe sie vorgefunden in der Bibliothek des 1874 zu Paris verstorbenen, rabiat französisch gesinnten sozialistischen Schriftstellers M. Heß aus Köln, der sie vielleicht verfaßt hat. Jedenfalls scheint sie einer sozialistischen Fraktion der Pariser Freimaurer anzugehören, die im Frühjahr und Sommer 1870 in der schönen Villa des Schriftstellers Fauvety zu Asnières regelmäßig alle Sonntage Diskussionen über die Mittel zur Lösung der sozialen Frage abhielt.

Der erste Brief des in Rede stehenden, ziemlich drei Druckbogen starken Schriftchens konstatirt, daß Frankreich, weil jetzt seine Haupt-Armee vernichtet ist, zwischen zwei Dingen wählen muß: „entweder muß es unehrenhaft und feig sich ducken unter das übermüthige Joch der Preußen, sich krümmen unter dem Stocke Bismarck's und seiner sämmtlichen pommern'schen Lieutenants, Elsaß und Lothringen, die nicht deutsch sein wollen, dem Militär-Despotismus des künftigen deutschen

*) Edmond Thiaudière, La confédération, forme nouvelle de gouvernement, Paris 1872, Seite 23.

Kaisers überlassen, drei Milliarden Kriegsentschädigung — abgesehen von den Milliarden, welche dieser unheilvolle Krieg noch kosten wird, — zahlen, aus der Hand Bismarck's eine erdrückende und ruinöse Regierung und öffentliche Ordnung nebst der Dynastie der Orleans oder der Bourbonen, die nach Frankreich nochmals im Gefolge der fremden Heere zurückkommen, hinnehmen, auf zehn bis zwanzig Jahre sich in den elenden Zustand des jetzigen Italiens versetzt sehen, unter- und erdrückt durch einen Vizekönig, der Frankreich unter der preußischen Ruthe verwaltet, wie Italien bisher unter der französischen Ruthe verwaltet worden ist, den Ruin des nationalen Handels und Gewerbfleißes, die dem deutschen Handel und Gewerbfleiße geopfert werden, akzeptiren und den geistigen und sittlichen Verfall der ganzen Nation sich vollziehen sehen: —

oder aber, es muß, um diesen Zusammenbruch und diese Vernichtung zu vermeiden, dem französischen Volke die Mittel der Selbstrettung geben."

Aus dem zweiten Satze der Alternative ersieht der verständige Leser sofort, daß er es mit einem Narren der revolutionären Phraseologie zu thun hat: Frankreich soll dem französischen Volke die Mittel der Selbstrettung geben! Als ob Frankreich, das dem Volke wie eine Gottheit die Mittel der Selbstrettung geben soll, etwas Anderes wäre, als das französische Volk selber!

Der zweite Brief, datirt vom 5. September, konstatirt die Gefangennahme des Kaisers, die Proklamation der Republik und die Bildung einer provisorischen Regierung. Wenn die neue Regierung das Vaterland retten und „ernstlich das Heil Frankreichs im Volke suchen will", darf sie sich nicht der Staatsmaschine bedienen, sondern muß dieselbe zertrümmern (toute cette machine administrative, s'ils veulent sérieusement chercher le salut de la France dans le peuple, ils seront obligés de la briser) und in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen von Esquiros, von Jouvencel und vom „General" Cluseret die „Initiative des Handelns" allen revolutionären Kommunen Frankreichs geben, die befreit sind von jeder zentralistischen Regierung und jeder Bevormundung und die folglich dazu berufen sind, eine neue Organisation zu bilden, indem sie sich untereinander zum Zwecke der Vertheidigung föderiren (et conformément aux propositions d'Equiros, de Jouvencel, et du général Cluseret, de rendre l'initiative à toutes les communes révolutionnaires de la France, délivrées de tout gouvernement centralisateur et de toute tutelle, et par conséquent appelées à former une nouvelle organisation en se fédérant entre elles pour la défense).

Somit soll die neue Regierung sich nicht der Macht bedienen, die ihr die vorhandene Staats-Organisation gibt, um Frankreich zu vertheidigen: sondern sie soll im Gegentheil die bestehende Organisation

zertrümmern und ganz Frankreich in Stücke schlagen. Sie soll den revolutionären Kommunen überlassen, eine neue Organisation erst noch zu bilden, indem diese sich, wenn sie wollen, unter einander behufs der Vertheidigung föderiren. Das ist lauter revolutionäre Phrase, das ist die vollständige Uebergeschnapptheit!

Aber — so wendet der Verfasser der Schrift ein —: werden nicht die Männer der Linken durch Zertrümmerung der Verwaltungs-Maschine sich des einzigen Mittels, welches sie zur Regierung Frankreichs besitzen, berauben? Auf diesen Einwurf gibt er die Antwort:

„Nachdem Paris auf diese Art den offiziellen Oberbefehl, die Initiative vermittelst Dekrete, verloren hat, wird es nur noch die Initiative des Beispiels besitzen, und es wird dieses Beispiel geben können, wenn es sich an die Spitze dieser nationalen Bewegung stellt."

Initiative — Beispiel — Bewegung: mit diesem elenden Wortgeklingel soll Frankreich gerettet werden!

Weiterhin heißt es:

„Die einzige und beste Sache, welche Paris thun kann, sowohl im Interesse seines eignen Heils wie auch des Heils von ganz Frankreich, besteht in der Verkündung und Hervorrufung der absoluten Unabhängigkeit und Willensfreiheit der Provinzial-Bewegungen. Und wenn Paris aus irgend einem Grunde dieß zu thun vergißt oder vernachlässigt: dann gebietet die Vaterlandsliebe den Provinzen, sich ganz von selbst und unabhängig von Paris zu erheben und zu organisiren."

Also sollen die Provinzen sich erheben und organisiren mit oder ohne Paris. Doch ist die Erhebung der Provinzen jetzt noch möglich? Die Antwort auf diese Frage lautet:

„Ja, wofern die Handarbeiter der großen provinzialen Bürgerstädte Lyon, Marseille, Saint-Etienne, Rouen und vieler anderer Städte in den Adern Blut, im Herzen Energie und in den Armen Kraft haben, wofern sie lebendige Menschen und revolutionäre Sozialisten, aber keine sozialistischen Doktrinäre sind."

In erster Reihe steht die Initiative des Pariser Beispiels. Bleibt diese aus, dann kommt in zweiter Reihe, nachdem man vergeblich auf das Vorgehen von Paris gewartet hat, das Beispiel von Lyon, Marseille, Saint-Etienne, Rouen u. s. w., und zwar sind es die armseligen Handarbeiter, die geistig Beschränkten, welche so Großes wirken sollen. Diese geistigen Proletarier zeichnen sich vor den sozialistischen Doktrinären dadurch aus, daß sie Blut in den Adern, Energie im Herzen und Kraft in den Armen haben. Fast glaubt man Mazzini rufen zu hören: Gott und Italien!

Jeder, der Bildung besitzt, gehört schon zur Bourgeoisie: „Auf die Bourgeoisie darf man nicht rechnen. Die Bourgeois sehen und begreifen Nichts außerhalb des Staates und außerhalb der regelmäßigen Staatsmittel. Die höchste Höhe ihres Ideals, ihrer Einbildung und

ihres Heldenthums ist die revolutionäre Uebertreibung der Macht und Handlung des Staates im Namen der öffentlichen Wohlfahrt."

Nur die Dummen können Frankreich retten. Der Verfasser der Schrift sagt: „Ich glaube, daß gegenwärtig in Frankreich nur zwei Klassen diese von der Wohlfahrt des Vaterlands erheischte höchste Bewegung hervorzubringen im Stande sind: die Handarbeiter und die Bauern."

Der Verfasser möchte nun gern diese beiden Klassen vereinigen, damit sie sich zur Rettung des Vaterlandes die Hand reichen. Aber leider sind beide auf einander nicht gut zu sprechen. „Zwar haßt der Bauer den auswärtigen Feind, der den französischen Boden überfluthet, und er haßt auch die ihn ausquetschenden „„schönen Herren"", aber leider haßt er ebenso sehr die Arbeiter der Städte. Das ist ein großes Unglück, das ist für die Revolution das große Hinderniß. Der Handarbeiter der Stadt verachtet den Bauern, und der Bauer zahlt ihm die Verachtung mit Haß zurück . . . . Der aufgeklärtere, zivilisirtere und gerade deßhalb gewissermaßen mehr bourgeoismäßige und mehr doktrinäre Sozialismus der Städte verkennt und verachtet den ursprünglichen, naturwüchsigen und viel roheren Sozialismus der ländlichen Gefilde. Der Bauer seinerseits betrachtet den Arbeiter wie den Knecht oder Soldaten des Bourgeois und verabscheut denselben als solchen in so hohem Grade, daß er hierdurch selber der blinde Diener und Soldat der Reaktion wird."

Aber ist Dem nicht abzuhelfen? Freilich. Denn diesem feindlichen Verhältnisse zwischen Bauern und städtischem Arbeiter liegt nur ein Mißverständniß zu Grunde. Selbiges aufzuklären liegt dem städtischen Arbeiter ob, weil derselbe doch noch etwas gescheidter ist als der Bauer. Hoffentlich bewährt sich bei diesem Aufklärungsversuche nicht das alte Sprüchwort, daß gegen Dummheit sogar Götter vergebens kämpfen.

Im dritten Briefe werden nun die Vorwürfe geprüft, welche die Handarbeiter der Städte gegen die Bauern erheben. Die Arbeiter der Städte haben an den Bauern auszusetzen: 1) daß sie unwissend, abergläubisch und bigott sind und sich von den Priestern gängeln lassen; 2) daß sie dem Kaiser ergeben sind, und 3) daß sie aufs individuelle Eigenthum versessen sind.

Der Verfasser gibt die Richtigkeit dieser drei Vorwürfe zu. Indeß meint er in Bezug auf den religiösen Aberglauben, daß denselben weniger die Männer als die Frauen hegen, daß die Frauen der städtischen Arbeiter von demselben auch nicht frei sind, und daß die Bauern, sobald ihr Interesse ins Spiel kommt wie im vorigen Jahrhunderte beim Verkaufe der vom Staate beschlagnahmten Kirchenländereien, sich der Leitung der Priester entziehen. Mit Nachdruck spricht sich der Verfasser gegen die gewaltsame Abschaffung des Christenthums aus, indem er sagt:

„Es hat mir immer Schmerz gemacht, wenn ich nicht nur jakobi-

nistische Revolutionäre, sondern auch Sozialisten, die immer unter dem indirekten Einflusse dieser Schule gestanden haben, die völlig antirevolutionäre Ansicht aussprechen hörte, daß die künftige Republik durch Dekret alle öffentlichen Kulte abschaffen und ebenso durch Dekret die gewaltsame Entfernung aller Priester verfügen müßte . . . . Wahrlich, würden die Städte die Dummheit begehen, daß sie die Abschaffung der Kulte und die Vertreibung der Priester dekretirten, so würde das Landvolk Partei für die Priester ergreifen, es würde sich gegen die Städte auflehnen und ein furchtbares Werkzeug in den Händen der Reaktion werden. Aber soll man deßhalb die Priester und ihre Macht gewähren lassen? Keineswegs. Man muß sie bekämpfen auf die wirksamste Weise, aber nicht in ihrer Eigenschaft als Diener der römisch-katholischen Religion, sondern als die Hauptstützen der unheilvollen kaiserlichen Herrschaft, welche über Frankreich die Kriegsleiden gebracht hat, da sie dem Volke zugeredet haben, für den Kaiser zu stimmen, indem sie ihm unter dieser Bedingung Frieden und Sicherheit versprachen, es täuschten und folglich die Intriganten und Verräther spielten."

Der Verfasser gibt hier den Priestern mehr schuld, als denselben beizumessen ist. Denn die Bauern waren Anhänger des Kaisers und stimmten für ihn auch ohne Dazwischenkunft der Priester. Die Bauern wollen Ruhe und Frieden, sie wollen vor allen Dingen die Sicherheit ihres Eigenthums: darum stützen sie jede konservative Regierung, mag diese nun kaiserlich, königlich oder republikanisch sein. Auch sieht der Verfasser im Grunde nicht die Geistlichen, sondern die Staatsbeamten für die Befürworter des Imperialismus bei den Bauern an. In diesem Betreff sagt er:

„Man muß den bonapartistischen Aberglauben thatsächlich ruiniren, indem man die Verwaltungs-Maschine und den Einfluß der den kaiserlichen Fanatismus hegenden und pflegenden Männer ruinirt, ohne jedoch Etwas gegen den Kaiser selbst zu sagen."

Endlich kommt der Verfasser auf den Egoismus der Bauern zu sprechen und stellt ihm den Kommunismus der städtischen Arbeiter entgegen. Die Bauern sind keine Kommunisten und hassen die städtischen Theiler, weil sie — wenigstens in der eine große Rolle spielenden Einbildung — Habe und Eigenthum nicht verlieren wollen, während die städtischen Arbeiter, da sie Nichts besitzen und folglich Alles zu gewinnen haben, eine ungeheure Hinneigung zum Kommunismus hegen. Beide — die Bauern und die städtischen Arbeiter — sind nur die Produkte der vorhandenen Verhältnisse und darum kann die Bauern wegen ihres Egoismus kein begründeter Vorwurf treffen. Weil nun aber in dieser Hinsicht ein greller Gegensatz zwischen den Bauern und den städtischen Arbeitern vorhanden ist, muß man eine Verfahrungsweise einschlagen, welche die Schwierigkeit umgeht, sodaß der „Individualismus" der Bauern nicht nur der Reaktion nicht dienstbar wird, sondern

obendrein zum Triumphe der Revolution beiträgt. Der Verfasser gibt das Mittel, durch welches die Schwierigkeit umgangen werden soll, nicht sofort an, doch erhellt aus dem folgenden Briefe, daß die Bauern zur Bodenräuberei, zum Faustrecht und zum Bürgerkriege aufgestiftet werden sollen: ein Mittel, welches die Pariser Kommune im folgenden Jahre versuchte, als sie unter den Bauern die im ersten Kapitel unseres ersten Buches mitgetheilte Ansprache der Frau Leo massenhaft verbreitete.

Der Verfasser strengt sich wiederholt an, um zu beweisen, daß nicht der Terrorismus, sondern nur die Anarchie Frankreich retten kann. Unter Anderm bemerkt er:

„Außer dem von mir vorgeschlagenen Mittel gibt es nur noch ein anderes: den Terrorismus der Städte gegen das Landvolk. Doch habe ich schon gesagt und kann nicht genug wiederholen, daß diejenigen, welche sich eines solchen Mittels bedienen, die Revolution tödten, anstatt ihr zum Siege zu verhelfen. Auf diese alte Waffe des Schreckens und der durch den Staat organisirten Gewalt, auf jene aus dem Zeughause des Jakobinismus hervorgeholte Waffe, muß man völlig verzichten: denn selbige würde zuletzt die zehn Millionen französischer Bauern ins Lager der Reaktion treiben. Glücklicherweise, wie ich betonen will, gestatten die Niederlagen Frankreichs nicht, daß man jetzt noch einen Augenblick an den Terrorismus, an den Despotismus des revolutionären Staates, denkt. Sonst würde es mehr als wahrscheinlich sein, daß viele mit jakobinistischen Vorurtheilen erfüllte Sozialisten zur Gewalt greifen würden, um ihr Programm aufzuzwingen. Sie würden zum Beispiel einen aus den Deputirten der Städte zusammengesetzten Konvent versammeln; dieser Konvent würde dem Landvolke durch Dekret die Gütergemeinschaft vorschreiben wollen; die Landleute würden sich dagegen erheben, und um sie zu unterwerfen, würde man eine ungeheuer große bewaffnete Macht nöthig haben. Diese nothwendig der militärischen Disziplin unterworfene Armee würde Generäle haben, die wahrscheinlich ehrgeizig wären, — und somit hätte man die ganze, sich Stück für Stück wieder herstellende Staatsmaschine. Das Alles wäre unfehlbar gekommen, weil die Logik der Dinge selbst es so mit sich bringt."

Der Verfasser, der sich einen glühenden Verehrer der Freiheit nennt, freut sich, daß die Arbeiter sich durch die Ereignisse gezwungen sehen, auf ihr „verderbliches System" zu verzichten. „Sie müßten wahnsinnig sein, wollten sie unter den jetzigen Verhältnissen es mit der Schreckensherrschaft gegen das Landvolk versuchen. Würden gegenwärtig die Landleute wider die Städte aufstehen, so wären die Städte und mit ihnen Frankreich verloren. Die Arbeiter merken es, und das erklärt mir zum Theil die unglaubliche Gleichgültigkeit und Trägheit der Arbeiterbevölkerung in den meisten großen Städten Frankreichs."

Der Verfasser fährt fort:

„In der That fühlen sich die Arbeiter jetzt völlig niedergeschlagen

und verdutzt durch die Neuheit der Situation. Bisher kannten sie fast nur ihre eignen Leiden aus persönlicher Erfahrung; alles Uebrige, ihr Ideal, ihre Hoffnungen, ihre politischen und sozialen Phantasie-Gebilde, ihre Pläne und praktischen Projekte, die vielmehr geträumt als für eine nahe Zukunft durchdacht wurden: kurz, Alles entnahmen sie weit mehr aus Büchern und aus den üblichen, unaufhörlich diskutirten Theorien, als aus dem auf die Lebenserfahrung gestützten Nachdenken. Von ihrer Existenz und ihrer täglichen Erfahrung sahen sie fortwährend ab und waren nicht gewöhnt, aus derselben ihre Bestrebungen und Gedanken zu schöpfen. Ihr Denken und Trachten zehrte von einer aus der Ueberlieferung ohne jede Kritik, aber mit voller Zuversicht angenommenen gewissen Theorie, und zwar war diese Theorie nichts Anderes als das für den sozialistischen Gebrauch mehr oder minder zugestutzte politische System der Jakobiner. Nunmehr hat diese Revolutions-Theorie Bankerott gemacht, da ihre Hauptstütze, der Staat und die Staatsmacht, zusammengekracht ist. Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Anwendung der so beliebten Schreckens-Methode der Jakobiner offenbar unmöglich geworden. Und die französischen Arbeiter sind, weil sie keine andere kennen, ganz aus dem Felde geschlagen."

Der Verfasser kramt nun sein Anarchie-Rezept aus:

„O nein, meine Freunde, Frankreich ist nicht verloren, wenn ihr euch nicht selbst aufgebt, wenn ihr Männer seid, wenn ihr es retten wollt. Zu diesem Behufe wißt ihr, was ihr zu thun habt: die Verwaltung, die Regierung, die ganze Staatsmaschine bricht auf allen Seiten zusammen, ihr braucht euch hierüber nicht zu betrüben, nur hütet euch davor, die Trümmer zusammen zu lesen und wieder aufbauen zu wollen. Befreit von dieser ganzen offiziellen Baukünstelei, wendet euch an das frische Volksleben, an die Freiheit, und ihr werdet das Volk retten."

Die anarchistische Theorie hat Frankreich in der Stunde seines schweren Unglücks sehr geschadet. Zwar war nicht anzunehmen, daß die städtischen Fabrikarbeiter nebst ihren unwissenden Führern die schadhafte Staats-Organisation ausbesserten und ausbauten, weil sie ja von Staatsverwaltung Nichts verstanden: allein die anarchistischen Lehren entwöhnten die rohe Volksmasse, sich den Anordnungen der Behörden zu fügen, und bestätigten dieselbe im Ungehorsam und in der Zuchtlosigkeit. Selbst der allerdümmste Mensch konnte thatsächlich ein ausgezeichneter Anarchist sein und sich als angeblicher Gleicher auflehnen gegen die verständigen Rathschläge gebildeter Männer. In Paris und in der Provinz würde die Vertheidigung mehr geleistet haben, wäre sie nicht auf Schritt und Tritt durch die anarchistischen Revolutionäre gestört und gehemmt worden. Grundsätzlich sollten die revolutionären Volksbestandtheile sich gegen jede Disziplin sperren und nur in dem sich selbst überlassenen Wirrwarr das Heil Frankreichs erblicken.

In der ganzen republikanischen Partei gab es nur einen einzigen staatsmännischen Kopf: Gambetta. Derselbe suchte die einander widerstrebenden Elemente zusammenzufassen. In einem Schreiben an das Lyoneser Blatt Progrès sprach er von seinem „zugleich republikanischen und konservativen Programme, das er sich seit 1869 vorgesteckt“ hätte, und wollte die Bürger und Beamten, die Bourgeois und Lohnarbeiter mit einander vereinen, indem er, wie er sich ausdrückte, die Furcht der Einen und das Mißtrauen der Andern beseitigen, die Bourgeoisie mit Liebe zur Demokratie und das Volk (d. h. die Lohnarbeiter) mit Zuversicht in dessen älteren Brüder erfüllen wollte. Gerade wegen dieses vernünftigen Bestrebens wird Gambetta vom Verfasser der Briefe an einen Franzosen heftig angegriffen. Unter Anderm sagt dieser:

„Ich habe niemals eine hohe Meinung von Gambetta gehabt; allein ich gestehe, daß sein Schreiben mir ihn noch viel unbedeutender und blässer erscheinen läßt, als ich ihn mir vorgestellt hatte . . . . . Nein, die Hoffnungen Gambetta's sind Illusionen. Mit welchem Rechte könnte die Bourgeoisie vom Volke Zutrauen verlangen? Ist doch sie es, die durch ihre feige Gefälligkeit gegen die Regierung den Krieg über Frankreich gebracht hat, und das Volk, welches dieß begreift, begreift auch, daß es die Angelegenheiten des Vaterlands jetzt selbst in die Hand nehmen muß.“

Gambetta täuschte sich allerdings, als er glaubte, mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften den Feind aus dem Lande schlagen zu können. Allein, es war eine viel größere Illusion, wenn der Verfasser der Briefe seine einzige Hoffnung auf die städtischen Lohnarbeiter und auf die Bauern setzte. Die Zuversicht in die städtischen Lohnarbeiter hat sich durch die Jahre 1870 und 1871 geradezu als lächerlicher Köhlerglaube erwiesen. Dieselben sind viel zu roh und zu beschränkt, als daß sich von ihnen ein nennenswerther guter Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu unsern Lebzeiten je erwarten ließe.

Von den Bauern nimmt der Verfasser an, daß sie mit den Arbeitern der Städte zum Heile des Vaterlandes marschiren werden, sobald sie sich überzeugt haben, daß die Arbeiter der Städte nicht mehr den Anspruch erheben, ihnen ihren Willen aufzuerlegen oder ihnen irgend eine von den Städten für das größere Glück des Landvolks erfundene politische und soziale Ordnung vorzuschreiben, und sobald sie sicher sein können, daß ihnen die städtischen Arbeiter nicht das Land wegnehmen wollen.

Der Verfasser sagt, daß die städtischen Arbeiter auf diesen Anspruch verzichten müssen; denn selbst wenn dergleichen Prätensionen realisirbar wären, würden sie doch höchst ungerecht und reaktionär sein. Unter den jetzigen Umständen aber, unter welchen ihre Verwirklichung geradezu unmöglich sei, müssen sie als verbrecherische Narrheit bezeichnet werden. Er setzt hinzu:

„Mit welchem Rechte dürften die Arbeiter den Bauern irgend eine

Regierungsform oder eine ökonomische Organisation aufzwingen? Man antwortet freilich: Kraft des Revolutions-Rechtes; allein die Revolution ist nicht mehr Revolution, wenn sie despotisch auftritt und wenn sie, anstatt in den Massen die Freiheit hervorzurufen, in ihrer Mitte die Reaktion hervorruft. Das Mittel und die Bedingung, wo nicht der Hauptzweck der Revolution ist die Vernichtung des Prinzips der Autorität in allen seinen möglichen Erscheinungen und die vollständige Abschaffung des politischen und juristischen Staates, weil der Staat, der jüngere Bruder der Kirche, wie Proudhon vortrefflich gezeigt hat, die historische Weihe aller Despotismen, aller Privilegien, die politische raison jeder ökonomischen und sozialen Dienstbarkeit, ja die Essenz und den Mittelpunkt aller Reaktion bildet. Wenn man im Namen der Revolution Staat machen will, so macht man, auch wenn es nur provisorischer Staat wäre, folglich immer Reaktion und arbeitet für den Despotismus, man arbeitet nicht für die Freiheit, sondern für die Einführung des Vorrechts gegen die Gleichheit. Das ist so klar, wie das Licht der Sonne. Aber die in den politischen Traditionen der Jakobiner herangebildeten sozialistischen Arbeiter Frankreichs haben dieß nie begreifen wollen. Zum Glück für die Revolution und für sie selbst sind sie jetzt gezwungen, es zu begreifen."

Der Verfasser gibt auch nicht zu, daß die städtischen Lohnarbeiter den Bauern deßhalb Vorschriften machen dürfen, weil die städtischen Lohnarbeiter verhältnißmäßig gebildeter sind. „Wißt ihr denn nicht", ruft er, „daß man mit einem derartigen Prinzipe alle Eroberung, alle Unterdrückung legitimiren kann? Die Bourgeois haben niemals ein anderes Prinzip angerufen, wenn sie ihre Mission und ihr Recht, zu regieren oder — was auf das Gleiche hinauskömmt — die Arbeiterwelt auszubeuten, beweisen wollten. Von Nation zu Nation, sowie von Klasse zu Klasse erklärt und stellt dieses verderbliche Prinzip, welches kein anderes als das der Autorität ist, alle Uebergriffe und Eroberungen wie ein Recht hin. Haben nicht etwa die Deutschen sich immer desselben bedient, um alle ihre Attentate gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der slawischen Völker auszuführen und um die gewaltsame und erzwungene Germanisirung zu rechtfertigen? Das ist, wie sie sagen, der Sieg der Zivilisation über die Barbarei. Nehmt euch in Acht! Die Deutschen beginnen zu merken, daß die germanische protestantische Zivilisation weit der katholischen Zivilisation der Völker lateinischer Rasse, und ganz besonders der französischen Zivilisation überlegen ist. Nehmt euch also in Acht, damit sie nicht schon bald sich einbilden, daß sie die Mission haben, euch zu zivilisiren und glücklich zu machen, gleichwie ihr selber euch einbildet, daß eure Mission darin besteht, eure Landsleute und Brüder, die Bauern Frankreichs, zu zivilisiren und zu emanzipiren. In meinen Augen sind beide Prätensionen gleich gehässig, und ich erkläre euch, daß ich sowohl in Betreff der internationalen wie

der Klassenbeziehungen immer mich auf die Seite derjenigen stelle, die man durch solchen Vorgang zivilisiren will. Ich empöre mich mit ihnen gegen alle arroganten Zivilisatoren, mögen diese nun Arbeiter oder Deutsche heißen, und indem ich mich mit ihnen gegen dieselben empöre, diene ich der Revolution gegen die Reaktion."

Der Verfasser will demnach der Dummheit freies Spiel lassen und sie nach gleichem Recht behandeln wie die Gescheidtheit und Bildung. Die Ebenbürtigkeit der Dummheit mit der Bildung betrachtet er als die Essenz der neuen Revolution. Aber die Bauern hat er dermaßen in's Herz geschlossen, daß er ihnen nicht nur Sicherheit des Besitzes, sondern sogar Landraub, Fehderecht und Bürgerkrieg gestatten will. Die desfallsige nicht unintereſſante Ausführung lautet:

„Anstatt den Bauern die Ländereien, welche sie heute besitzen, wegnehmen zu wollen, erlaubt ihnen vielmehr, daß sie ihrem natürlichen Instinkte folgen! Und wißt ihr, was dann geschehen wird? Der Bauer will für sich das ganze Land; er betrachtet den großen adeligen Herrn oder den reichen Bourgeois, dessen ausgedehnte Domänen sein Gefilde einengen, wie einen Fremden und Eindringling. Die Revolution von 1789 gab dem Bauern die Ländereien der Kirche; er wird nun eine andere Revolution dazu benutzen wollen, um auch die Ländereien der Bourgeoisie zu gewinnen."

Solche Wegnahme fremden Bodens kann kein Bedenken erregen, weil unter dem Walten der Anarchie das Eigenthumsrecht aufhört, wie der Verfasser weiter ausführt:

„Aber wenn dieses geschähe und wenn die Bauern an den ihnen noch nicht gehörenden Bodentheil die Hand legten: würde man alsdann nicht leider das Prinzip des individuellen Eigenthums sich haben verstärken lassen, und würden dann die Bauern nicht gegen die sozialistischen Arbeiter der Städte um so feindseliger sein? — Keineswegs, denn dem Bauern wird die juristische und politische Weihe des Staates, die Bürgschaft des Eigenthums, fehlen. Das Eigenthum wird nicht mehr ein Recht sein, sondern nur noch die Bedeutung einer einfachen Thatsache haben.

„Aber das wird ja der Bürgerkrieg sein? werdet ihr einwenden. Wenn das Eigenthum nicht mehr durch eine höhere Autorität verbürgt und nicht mehr anders als allein durch die Energie des Eigenthümers vertheidigt wird, so wird Jeder sich des Gutes seines Nachbars bemächtigen und die Starken werden die Schwachen plündern."

Der Verfasser ist hiermit einverstanden; denn solches Faustrecht scheint ihm zum Heile Frankreichs nothwendig. Er sagt:

„Allerdings werden anfangs die Sachen nicht auf eine absolut friedliche Art geschehen: es wird Kämpfe geben, die öffentliche Ordnung wird gestört werden, und die aus einem derartigen Zustande der Dinge entspringenden Thatsachen können immerhin mit dem Namen Bürgerkrieg

bezeichnet werden. Aber wollt ihr lieber, daß Frankreich den Preußen überliefert wird? Denkt ihr vielleicht, daß die Preußen die öffentliche Ordnung respektiren und daß sie Niemanden ermorden und plündern werden? Zieht ihr etwa einer momentanen Agitation, die das Land retten soll, die Sklaverei, die Schande und das vollständige Elend vor: jene unvermeidlichen Früchte des preußischen Sieges, welchen euer Zaudern und eure Gewissenhaftigkeit sicher gemacht haben? Nein! Weg mit der kindischen Furcht vor den Uebeln des Bauernaufstandes!"

In Betreff der Bauern glaubt also der Verfasser sich die Bewegung von 1789 zum Muster nehmen zu können. Gleichwie damals, meint er, die Bauern an die Revolution gefesselt wurden, weil sie die Güter der Geistlichkeit erhielten, so müssen sie jetzt dadurch, daß sie die Ländereien der Bourgeoisie rauben dürfen, in einen revolutionären Zustand versetzt werden. Zugleich sollen sie sich unter einander berauben und morden, damit sie, wenn ihre schlimmsten Leidenschaften zum Ausbruch gelangt sind, den Preußen Widerstand zu leisten fähig werden. Aber in der Revolution von 1789 erhielten die Bauern die Ländereien der Kirche vom Staate. Privatraub wurde nicht gestattet. Indem damals der Staat den Bauern das der Kirche weggenommene Land garantirte, hatten sie das vollste Interesse, diesen Staat später, als der Krieg ausgebrochen war, gegen das Ausland zu vertheidigen. Auch war es damals der Staat, welcher sie zum Widerstande gegen das Ausland organisirte. Jetzt dagegen soll der Staat — der politische, juristische und militärische — völlig verschwinden und der Widerstand gegen die Preußen soll aus der Anarchie hervorgehen. Während jetzt der Staat den Bauern den Raub nicht garantirt, wird doch vorausgesetzt, daß sie für die französische Nation in den Kampf gegen die Preußen eintreten. Sie erwürgen sich unter einander, und doch soll die Entfesselung des Bürgerkriegs, der keine Behörde und keinen ordnenden Zentralpunkt mehr übrig läßt, die Deutschen aus dem Lande schlagen. Unter solchen Umständen würden die Deutschen nicht als Feinde, sondern als Befreier betrachtet worden sein.

Keine französische Volksklasse hält mehr auf die Unverletzlichkeit des Eigenthums als gerade die Bauern, keine ist der Anarchie feindlicher. Wie der Verfasser im vierten Briefe, der vom 7. September datirt ist, selbst hervorhebt, hassen die Bauern die städtischen Lohnarbeiter so sehr, weil sie dieselben als „Theiler" betrachten und weil sie befürchten, daß die Sozialisten ihnen das Land, welches sie über Alles lieben, wegnehmen wollen. Demnach war es nicht wahrscheinlich, daß die Bauern plötzlich selber zu theilen anfingen und somit, was sie an den städtischen Sozialisten haßten, nunmehr selbst praktizirten. Hätten einige verlumpte Land-Proletarier Mord- und Plünderungsversuche unternommen, würden sie vom vereinten Landvolk selber niedergeschlagen

worden sein, gleichwie 1789—90 die Plünderer durch die Föderation der National-Garden im Zaume gehalten worden waren.

Auch der Verfasser merkt die Schwierigkeit, die der Ausführung seines Anarchie-Planes im Wege steht. In seiner Verlegenheit ist er nun so inkonsequent, daß er die Staatsbehörden zu Hülfe nehmen will, um die Bauern in den Zustand der Anarchie zu versetzen. Er appellirt also an die Behörden, die er doch sämmtlich abgeschafft wissen wollte. Er sagt:

„Was müssen somit die revolutionären Behörden thun — und wir werden darnach trachten, daß es ihrer so wenig als möglich gibt —: was müssen sie thun, um die Revolution zu verbreiten und zu organisiren? Sie sollen die Revolution nicht selbst durch Dekrete machen, sie nicht den Massen aufzwingen, sondern sie in den Massen hervorrufen. Sie sollen ihnen nicht irgendeine Organisation aufzwingen, sondern sie sollen, indem sie die von Unten nach Oben gehende autonome Organisation derselben anregen, vermittelst des individuellen Einflusses auf die gescheidtesten Leute jeder Ortschaft einwirken, damit diese Organisation soviel als möglich mit den Prinzipien übereinstimmt. — Hierin liegt das ganze Geheimniß des Gelingens."

Wenn die Revolution erst durch die Behörden — sei es auch nur auf indirekte Weise — hervorgerufen werden muß, ist sie keine spontane und natürliche, sondern sie ist immer mehr oder minder autoritär, obschon der autoritäre Charakter derselben durch die Konspiration, welche die Behörden mit den gescheidtesten Leuten jeder Ortschaft betreiben sollen, zu verhüllen gesucht wird. Zunächst würde die in Uebereinstimmung mit den anarchistischen „Prinzipien" zu schaffende, von Unten nach Oben gehende Organisation darin bestehen, daß die Behörden die Bildung von Räuber- und Mörderbanden begünstigten und anregten.

Nun ist der Verfasser der Ansicht, daß das Rauben und Morden unter den Bauern nicht allzulange dauern würde. Das Bedürfniß, sich und ihre Kinder zu ernähren, würde die Bauern nöthigen, die Felder zu bestellen, und zur Verrichtung dieser Arbeit, sowie zum Schutze der Häuser und des eigenen Lebens gegen plötzliche Angriffe, würde ein friedlicher Zustand erforderlich sein. Sonach würden die Bauern einander Zugeständnisse machen, sich gegenseitig abfinden und mit einander Verträge abschließen. Daß das Rauben und Morden nicht dauern könnte, hätten sie freilich schon einsehen mögen, als die Behörden sie dazu anhetzten; allein das Durcheinander der wildesten Anarchie war nothwendig, damit die kleinen Besitzer und das Land-Proletariat über die reichen Bauern das Uebergewicht gewannen. Vordem waren die reichen Bauern durch die Staatsbeamten und durch den Staat selber gehätschelt und gepflegt worden. Jetzt dagegen ist diese Stütze weggefallen. Nun werden sie überwogen durch die Kollektiv-Macht der Masse, durch die große Zahl der kleinen und kleinsten Besitzer, durch

den unwiderstehlichen Willen der bisher dienstbaren und zum stillen Dulden verdammten Knechte und Tagelöhner. Nachdem also auf dem Lande Alles umgeschüttelt und das Untere nach Oben gebracht ist, kann hier eine neue und zwar autonome Organisation beginnen.

Ueber diese Organisation bemerkt der Verfasser:

„Wohlgemerkt, ich behaupte nicht, daß die Landleute, wenn sie solchergestalt sich von Unten nach Oben reorganisiren, sofort eine ideale Organisation, die in allen Punkten mit der von uns geträumten übereinstimmt, schaffen werden. Doch bin ich davon überzeugt, daß es eine lebendige, tausendmal bessere Organisation als die jetzt vorhandene sein wird, und außerdem wird sie einestheils der thätigen Propaganda der Städte zugänglich werden, während sie anderntheils niemals durch die Protektion des Staates und des Gesetzes fixirt und sozusagen versteinert werden kann, sodaß sie fortschreiten und sich bis in's Unendliche entwickeln und vervollkommnen mag, indem sie immer lebendig und frei bleibt ohne jemals dekretirt und legalisirt zu werden, bis sie auf einen so vernünftigen Grad gedeiht, wie man ihn von unseren Tagen erwarten kann.“

Der Verfasser hat einen geheimen Gedanken, den er als kluger Diplomat zwar nicht ausspricht, aber doch in den eben zitirten Worten für die in die Anarchie-Lehre Eingeweihten durchblicken läßt. Nicht nur soll der Zustand der Anarchie unter den Bauern permanent gemacht, sondern vor allen Dingen soll das Landvolk durch die fortwährende Umrüttelung den städtischen Arbeitern assimilirt und ihrer sozialistischen Propaganda zugänglich werden. Nachdem die kleinen Bauern, die Tagelöhner und Knechte sich haben durch ihre Habgier einmal verleiten lassen, selbst Hand an die Rechtmäßigkeit des Eigenthums zu legen und die Stabilität ihres Besitzstandes abzuthun, wird dafür Sorge getragen, daß die Anarchie auf dem Lande bleibt. Sie organisiren sich zwar nothdürftig, allein ihre Organisation kann sich nie fixiren oder gesetzlich versteinern, sondern die Gesetzlosigkeit wird der permanente Zustand und die Unordnung vervollkommnet sich in's Unendliche, bis sie einen so hohen Grad der Vernünftigkeit erreicht, wie man selbigen in unseren Tagen erwarten kann. Nachdem die unordentlichen Elemente auf dem Lande die Oberhand gewonnen haben, hat das Landvolk den städtischen Arbeitern Nichts mehr vorzuwerfen und es ist nun empfänglich für die sozialistischen Lehren des Kommunismus. Nunmehr entstehen auch auf dem Lande überall sozialistische Kommunen. Die Anarchie feiert jetzt in den Kommunen ihre Blüthezeit. Der Verfasser drückt dieß so aus:

„Da das Leben und das aus eignem Antriebe hervorgehende Handeln, welche Jahrhunderte lang durch die aufsaugende Thätigkeit des Staates unterbrochen waren, nun den Kommunen zurückgegeben sind, ist es natürlich, daß jede Kommune nicht den intellektuellen und mora-

lischen Zustand, in dem die offizielle Fiktion sie voraussetzt, sondern den wirklichen Zustand der Zivilisation zu ihrem Ausgangspunkte nimmt, und da der Grad der wirklichen Zivilisation sowohl unter den französischen, wie auch im Allgemeinen unter den europäischen Kommunen sehr verschieden ist, wird hieraus nothwendig eine große Mannichfaltigkeit der Entwickelung hervorgehen; allein die gegenseitige Verständigung, die Harmonie und das durch gemeinsame Uebereinkunft hergestellte Gleichgewicht werden an die Stelle der künstlichen Einheit der Staaten treten. Ein neues Leben und eine neue Welt thun sich auf."

Hieraus ist ersichtlich, daß die Anarchie der Kommune nicht nur für Frankreich, sondern für das ganze Europa bestimmt ist und daß sie die sämmtlichen europäischen Staaten auflösen soll. In den Augen des Verfassers ist Frankreich mit Europa identisch. Ist daher in Frankreich die neue Revolution gelungen, ist sie im ganzen Europa vollbracht. Es fragt sich nur, ob sie unter den obwaltenden Umständen gelingen kann. Zunächst soll sie, indem sie die Massenerhebung zu Stande bringt, als Kriegsmittel dienen und die auf französischem Boden befindlichen deutschen Soldaten ausrotten. Doch könnte man bezweifeln, ob ein von der Anarchie zerrüttetes Land dem Feinde Widerstand zu leisten vermag.

Der Verfasser versichert: es sei durch die Geschichte bewiesen, daß die „Nationen" niemals nach Außen mächtiger seien, als wenn innere Agitation sie aufgewühlt und in einen revolutionären Zustand versetzt habe. Eine ähnliche Behauptung hat einst Danton ausgesprochen. Man könnte in dieser Beziehung die Hussiten, von welchen die gegen sie gesandten Reichsheere geschlagen wurden, als geschichtliches Beispiel anführen.

Allein man muß, ehe man eine so allgemeine Behauptung ausspricht, unterscheiden zwischen der vom Verfasser angepriesenen, auf die niedrigsten Leidenschaften basirten Anarchie und der durch einen fanatischen Glauben beschwingten Revolution. Die auf nackte Habgier gestützte, mit Diebstahl, Raub und Mord verquickte, keine gemeinnützige Behörde mehr anerkennende Anarchie bildet einen schwunglosen Zustand der Zersplitterung, Zersetzung und Auflösung, während die durch fanatischen Glauben hervorgerufene Revolution, wenn sie auch Altes zertrümmert, doch neue Bindung bringt und im gegebenen Falle alle revolutionären Kräfte gegen den gemeinsamen Feind vereinigt.

Je stärker der Fanatismus, desto strammer und gewaltiger tritt in Revolutions-Zeiten die Zentralisation der revolutionären Kräfte auf. Die Anarchie hingegen bietet dem Feinde nur einen unelastischen, wirren, begeisterungslosen Haufen, und wenn sie es mit Mühe und Noth angesichts des Feindes zu einer Bindung bringt, ist selbige lockerer Föderalismus. Also unterlagen alle Staaten stets den Streichen des sie bekriegenden Auslandes, wenn sie durch die Anarchie zerrüttet und zersplittert wurden.

Im Mittelalter gingen an der Anarchie die Städtebünde und die Bauernaufstände zu Grunde. Deutschland, bis zum Jahre 1560 schon zu neun Zehnteln protestantisch, verblutete an der Anarchie des Protestantismus im dreißigjährigen Kriege, Polen verendete an seinen vielen Adels-Fraktionen. Unsere raschen und mächtigen Verkehrsmittel erlauben keinen anderthalbhundertjährigen Bagauden-Aufstand. In Frankreich bewirkte der anarchische Zustand, welchen die langen inneren Kämpfe zwischen den Burgundern und Armagnacs herbeiführten, daß 1420 der englische König Heinrich V. als rechtmäßiger Herrscher in Paris einzog und daß die Hälfte Frankreichs bis 1436 unter englischer Herrschaft blieb, ganz abgesehen von den früheren Eroberungen des anarchischen Galliens durch die Römer, die Franken und die Normannen. Der Verfasser glaubt einen Trumpf auszuspielen, wenn er versichert, daß Frankreich unter Ludwig XIV. so mächtig gegen das Ausland gewesen sei in Folge der Fronde-Aufstände, allein dieses Uebergewicht des französischen Staates rührte im Gegentheil davon her, daß Ludwig XIV. die Fronde besiegte und die sämmtlichen Kräfte Frankreichs durch die Staatseinheit zu einer unwiderstehlichen Macht verband.

Ebenso sehr irrt sich der Verfasser bezüglich der Widerstandskraft der Jahre 1792 und 1793. Einestheils wäre damals mehrmals das revolutionäre Frankreich verloren gewesen, wäre das monarchische Ausland herzhaft auf das ungedeckte, den Hauptsitz der Revolution bildende Paris losmarschirt, und anderntheils siegten die Schreckensmänner dadurch, daß sie die von der alten Monarchie überlieferte Staats-Zentralisation benutzten, die Föderations-Versuche der Girondisten mit blutiger Hand zertrümmerten und die Anarchie der Kommunen, welche Frankreich Verderben drohte, vermittelst der Revolutions-Ausschüsse und der Guillotine zu Boden schmetterten. Damals war die Untheilbarkeit, Einheit, Ganzheit und Unverletzlichkeit der Republik der vornehmste Glaubenssatz in der patriotischen Orthodoxie der Revolutionäre, und jeder desfallsige Ketzer wurde sofort enthauptet, sodaß alle Anarchisten, Kommunarden und Föderalisten, welche dem äußeren Feinde die Eroberung Frankreichs erleichtert haben würden, mit kurzem Prozeß unschädlich gemacht wurden. Außerdem hatte damals die Revolution, ehe der Krieg mit dem Auslande ausbrach, drei Jahre Zeit gehabt, sich festzusetzen und zu organisiren. Die Revolution kam aus inneren Gründen und folgte nicht aus dem Kriege, sondern der Krieg mit dem Auslande begann wegen und in Folge der Revolution. Dagegen sucht der Verfasser die anarchistische Kommunen-Revolution jetzt erst noch hervorzurufen, damit sie mit zauberhafter Schnelligkeit sich vollbringt, während der siegreiche äußere Feind schon in's Herz Frankreichs vordringt, und der innere Bürgerkrieg soll zugleich gegen den äußeren Feind vernichtender Massenaufstand werden, obschon jetzt die Franzosen sich unter einander erwürgen. Die neue Revolution soll zur Aufgabe haben, den Staat zu zerstören, während

sie im Grunde doch diesen Staat retten soll; sie verneint die Nation und stellt sie in Frage, obschon sie diese nämliche Nation zu gleicher Zeit schon an der Spitze Europa's erblickt; sie hat zur Aufgabe, Alles zu zerbröckeln und gegen einander zu setzen, obschon sie alle Kräfte Frankreichs mit einem gewaltigen Ruck zur Vernichtung der deutschen Heere zusammenfassen soll. Größerer Wahnwitz hätte von keinem verschraubten Gehirn ausgesprochen werden können. Frankreich mußte sehr krank sein, wenn ihm solche Arznei annehmbar schien.

Der Verfasser schließt seine Schrift mit den Worten:

„Frankreich als Staat ist verloren. Es kann sich nicht mehr durch die regelmäßigen und administrativen Mittel retten. Dem natürlichen Frankreich, dem Frankreich des Volkes, steht es jetzt zu, auf der Geschichtsbühne zu erscheinen und durch eine ungeheure freiwillige und selbsteigene, ganz volksthümliche Erhebung ohne jede amtliche Organisation und Regierungs-Zentralisation seine eigene Freiheit und diejenige des ganzen Europa's zu retten. Und wenn Frankreich von seinem Gebiete die Heere des preußischen Königs hinwegfegt, wird es auch alle Völker Europa's freigemacht und die soziale Emanzipation des Proletariats bewerkstelligt haben."

So lautet die auf die Verhältnisse Frankreichs 1870—71 angewandte anarchistische Föderations-Theorie Proudhon's, die den kommunardischen Aufständen in Paris und in den anderen großen Städten Frankreichs zu Grunde lag. Die Majorität der Pariser revolutionären Kommune besaß, wie wir in unserem ersten Buche dargethan haben, kein eigenes Programm, sondern sie akzeptirte anfangs das Programm der Minderheit, obschon sie in ihrem Herzen der jakobinistischen Tradition huldigte. Das Programm vom 19. April 1871, das einzige, welches von der Pariser revolutionären Kommune ausgegangen ist, war, wie wir im ersten Kapitel unseres ersten Buches gezeigt, der Minorität entlehnt und das Gleiche ist zu sagen über die ebendaselbst von uns mitgetheilte, von Frau Leo verfaßte Ansprache an das Landvolk.

Als die Majorität des Kommune-Raths dann sah, daß sie mit der Anarchie-Theorie nicht vorwärts kam, griff sie, indem sie die ihr von der Minorität geborgte Theorie abwarf, Ende April zur jakobinistischen Tradition zurück und setzte den Wohlfahrts-Ausschuß ein, welcher das Programm der Väter von 1792 realisiren zu wollen verkündete. Hiermit war die Proudhon's abgethan und die Minorität schied bald darauf aus.

Unter der Theorie der Pariser revolutionären Kommune des Jahres 1871 kann somit nur Proudhon's Anarchie-Lehre, wie sie von ihm in seiner Schrift über das „föderative Prinzip" und speziell von dem Anonymus in den „Briefen an einen Franzosen über die jetzige Krisis" enthalten ist, verstanden werden.

Weil aber die Meinung in Umlauf gesetzt worden ist, als ob die

Kommune-Theorie dem Positivisten August Comte entlehnt sei, soll hier der strenge Beweis geliefert werden, daß diese Meinung nicht Stich hält.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Kommune sich nicht der Comte'schen Zeitrechnung bediente: was sie doch hätte thun müssen, hätte sie das positivistische System adoptirt gehabt. Die Kommune gebrauchte theils den christlichen gregorianischen, theils den vom Konvente eingeführten republikanischen Kalender.

Comte dagegen hat eine neue Zeitrechnung aufgestellt, die vom Jahre 1789 datirt. Der volle Titel der Schrift, in welcher er diese Zeitrechnung darlegt, lautet:

Culte systématique de l'humanité.

L'amour pour principe. — L'ordre pour base,
Et le progrès pour but.

Calendrier positiviste, ou système général de commémoration publique, destiné surtout à la transition finale de la grande république occidentale composée des cinq populations avancées, française, italienne, germanique, britannique et espagnole, toujours solidaires depuis Charlemagne; composé par Auguste Comte, auteur du système de philosophie positive, et publié au nom de la Société positiviste.

Vivre pour autrui.

Paris, à la librairie scientifique-industrielle de L. Mathias, 15 quai Malaquais.

Avril 1849. Soixante-unième année de la grande révolution.

(In Oktav. — 35 Seiten.)

Comte fängt sein Jahr mit dem ersten Januar an. Die Eintheilung der Woche in sieben Tage bleibt; doch wird die Woche mit dem Montag eröffnet und mit dem Sonntag abgeschlossen. Jeder seiner Monate enthält vier Wochen oder 28 Tage. Es wird also nöthig, das Jahr in dreizehn Monate einzutheilen: wodurch 364 Tage herauskommen. Nach dem letzten Tage des dreizehnten Monats wird entweder ein, oder, wenn das Jahr ein Schaltjahr ist, zwei Ergänzungstage eingeschoben. Diesen Ausnahme-Tagen wird kein Wochentags-Name zuertheilt, sondern sie werden nur mit dem korrespondirenden Festnamen bezeichnet. Auf diese Weise soll der neue Kalender ein immerwährender werden.

Januar ist der Initial-Theokratie, Februar der alten Dichtkunst, März der alten Philosophie, April der alten Wissenschaft, Mai der militärischen Zivilisation, Juni dem Katholizismus, Juli der feudalen Zivilisation, August der modernen Epopöe, September der modernen Industrie, Oktober dem modernen Drama, November der modernen Philosophie, Dezember der modernen Politik und der dreizehnte oder

Final-Monat der modernen Wissenschaft gewidmet. — Wir zeigen beispielsweise die Unterschiede der verschiedenen Kalender am Monat Mai des christlichen Jahres 1871. Der 1. Mai des Jahres 1871 ist nach Comte'scher Zeitrechnung der 9. Mai des Jahres 83 und nach dem republikanischen Kalender des Wohlfahrts-Ausschusses der Pariser Kommune der 11. Floreal des Jahres 79. Somit erhalten wir folgende Verschiedenheit in der Zeitrechnung:

Christliche Zeitrechnung.		Positivistischer Kalender.		Republikanischer Kalender.	
1. Mai 1871. Montag.	Erste Woche des Monats	9. Mai 83. Dinstag. Philippos.		11. Floreal 79. Primidi.	Zweite Dekade
2. Mai 1871. Dinstag.		10. Mai 83. Mittwoch. Demosthenes.	Zweite Woche des Monats	12. Floreal 79. Duodi.	
3. Mai 1871. Mittwoch.		11. Mai 83. Donnerstag. Ptolomäos Lagos.		13. Floreal 79. Tridi.	
4. Mai 1871. Donnerstag.		12. Mai 83. Freitag. Philopömen.		14. Floreal 79. Quartidi.	
5. Mai 1871. Freitag.		13. Mai 83. Sonnabend. Polybios.		15. Floreal 79. Quintidi.	
6. Mai 1871. Sonnabend.		14. Mai 83. Sonntag. Alexander.		16. Floreal 79. Sextidi.	
7. Mai 1871. Sonntag.	Zweite Woche	15. Mai 83. Montag. Junius Brutus.	Dritte Woche	17. Floreal 79. Septidi.	
8. Mai 1871. Montag.		16. Mai 83. Dinstag. Camillus.		18. Floreal 79. Octidi.	
9. Mai 1871. Dinstag.		17. Mai 83. Mittwoch. Fabricius. Regulus.		19. Floreal 79. Nonidi.	
10. Mai 1871. Mittwoch.		18. Mai 83. Donnerstag. Hannibal.		20. Floreal 79. Décadi.	
15. Mai 1871. Montag.	Dritte Woche	23. Mai 83. Dinstag. Vespasian.	Vierte Woche	25. Floreal 79. Quintidi.	Dritte Dekade
20. Mai 1871. Sonnabend.		28. Mai 83. Sonntag. Trajan.		30. Floreal 79. Décadi.	
25. Mai 1871. Donnerstag.	Vierte Woche	5. Juni 83. Freitag. Ambrosius.		5. Prairial 79. Quintidi.	Erste Dekade
30. Mai 1871. Dinstag.		10. Juni 83. Mittwoch. St. Chrysostomos. St. Basileus.		10. Prairial 79. Decadi.	

Der Schutz-Patron des Monats Mai ist nach positivistischem Kalender Julius Cäsar, der des Monats Juni Sankt Paulus. Dagegen verwirft der republikanische Kalender die cäsaristische, feudale und christliche Zivilisation und alle derlei Schutz-Patrone. Die republikanische Zeitrechnung fängt mit dem 22. September 1792 an, jedes Jahr hat zwölf Monate und jeder Monat drei Dekaden von je 10 Tagen.

Der Comte'sche Positivismus ist pantheïstisch: die Menschheit ist ihm die Gottheit. Die Pariser Kommune jedoch ist atheïstisch.

Die Comte'sche Republik soll die fünf fortgeschrittenen westeuropäischen Bevölkerungen, nämlich die französische, italienische, germanische, britannische und spanische, von welchen er sagt, daß dieselben seit Karl dem Großen immer solidarisch gewesen seien, in sich schließen, während die Pariser Kommune mit ihrer Anarchie das gesammte Europa zu beglücken gedenkt.

Comte ist ein enragirter Zentralist, dahingegen die Pariser Kommune die sämmtlichen Staaten Europa's in lauter selbständige Kommunen auflösen und dem willkürlichen Föderalismus im weitesten Sinne die Zügel schießen lassen will.

Wenn die Pariser Kommune erklärt, daß sie der kleinen Kommune die Autonomie bewilligt wie der großen und daß sie folglich Paris auf die gleiche Stufe mit dem geringsten Dorfe Frankreichs stellt, spricht dagegen Comte der Hauptstadt Paris die unbedingte Diktatur über das ganze Frankreich zu, und zwar sollen ihm zufolge die Pariser Proletarier die übrige französische Bevölkerung beherrschen.

Seine desfallsige Ansicht, die er wie ein Geschichtsgesetz hinstellt, hat er in einer kleinen Schrift, die im August 1848 erschien, kurz und bündig dargelegt. Der volle Titel dieser Schrift lautet:

République occidentale.
Ordre et progrès.

Rapport à la Société positiviste, par la Commission chargée d'examiner la nature et le plan du nouveau gouvernement révolutionnaire de la République française. Paris, à la librairie scientifique-industrielle de L. Mathias, 15, quai Malaquais. Août 1848, soixante année de la grande révolution.

Unter revolutionärer Regierung versteht Comte die den jeweiligen Verhältnissen angemessene, die dem Fortschritte Bahn bricht, und als Muster bezeichnet er den Konvent der großen Revolution; selbigen lobt er besonders deßhalb, weil derselbe die Verfassung 1793 suspendirte, um ganz unbehindert den Umständen gemäß handeln zu können.

Seit sechzig Jahren, sagt er, durchläuft Frankreich mit verschiedenem Glück die große Phase der modernen Zeiten, ohne sich jemals vom lange unsichtbar bleibenden Ziele, das von ihm mit der Beharrlichkeit und Sicherheit des Instinkts verfolgt wird, abwendig machen zu lassen. Die neue Ordnung muß noch kohärenter und systematischer werden, als es der Polytheïsmus und Katholizismus waren. Einem revolutionären Zustande ist eine mit Bewußtsein revolutionäre Regierung nöthig.

In Frankreich gibt es zwei große Interessen, zwei große soziale Kräfte: das Zentrum und den Umkreis, Paris und die Departements. Das zeigt uns auf den ersten Blick, daß man zwei Kräfte haben muß, welche diesen beiden Interessen, diesen beiden Kräften entsprechen.

Die Zentral-Behörde oder Regierung ist natürlicherweise Paris zugefallen. Paris ist dem Geschick der Monarchie gefolgt: in dem nämlichen Maße, in welchem die Könige über die Feudal-Regierungen das Uebergewicht erlangten, gewann auch ihre Hauptstadt vor dem übrigen Frankreich an Einfluß. Paris war es, welches unser Land daran verhinderte, protestantisch zu werden.

Der Konvent steigerte noch diese vorherrschende Rolle der Pariser Bürgerstadt, und die Ereignisse nachher haben immer gezeigt, daß von hier das ganze Bahnbrechen ausging. Das ist eine geschichtliche Thatsache, gegen die keine Beweisführung aufkommen kann. Sie läßt sich aber auch leicht erklären.

Die Hauptstadt ist das Zentrum, in welches alle lebendigen Kräfte der Nation ausmünden; hier sind die thätigsten Köpfe vereinigt, hier ist die fruchtbarste Bearbeitung der Wissenschaften, der schönen Literatur und der Künste; hier ist der reichste und beständigste Austausch der Ideen; endlich hier — und zwar gerade aus allen diesen Gründen — ist auch das revolutionärste Element. Da nun dauernd mächtig nur Das ist, was zur Grund-Evolution der Gesellschaft dient: muß man dann etwa darüber staunen, daß Paris, welches mit so vieler Beständigkeit und Energie dieser Evolution dient, eine so große Macht besitzt?

Dagegen ist die Lokal-Behörde oder Deputirten-Kammer natürlicherweise den Departements zugefallen.

Ihr geringeres intellektuelles Leben, ihre weniger ausgesprochene revolutionäre Bewegung machen dieselben wenig dazu geeignet, die Zentral-Behörde zu liefern. Aber da sie den ganzen landwirthschaftlichen Theil des Landes bilden, den größten Theil der Industrie in der Hand halten und am Meisten zu den Steuern beitragen, muß von ihnen die Deputirten-Kammer ausgehen, die einzig und allein die Befugniß haben soll, die Einnahmen und Ausgaben zu kontroliren und zu votiren. . . .

Jedem, was ihm gebührt! Die Deputirten-Kammer verifizire die Rechnungen und regele die Mittel und Wege! Die vollziehende Behörde handele unter eigner Verantwortlichkeit: und zwar ist in diesem Handeln die Gesetzgebung inbegriffen, welche, wenn sie der freien Diskussion der Presse und der Klubs unterbreitet wird, keine weitere Diskussion nöthig hat. . . . Es liegt auf der Hand, daß die Zentral-Behörde und die Lokal-Behörde, die Regierung und die Deputirten-Kammer, da ihnen so verschiedenartige Befugnisse zustehen, auch einen verschiedenartigen Ursprung haben müssen. Die Deputirten-Kammer wird von den Departements mit allgemeinem Stimmrechte gewählt. Die Funktion der Deputirten wird nicht bezahlt, damit sie in die Hand vermögender Leute kommt: in die Hand jener Leute, die ganz besonders dazu geeignet sind, auf die genaueste und nützlichste Weise die Finanz-Angelegenheiten zu erledigen.

Die Zentral-Behörde oder Regierung wird von der Stadt Paris

ernannt. . . . Seitdem wir in Revolution sind, hat immer Paris die Regierungen ab- und umgesetzt, und das wird so bleiben, so lange als Frankreich Frankreich bleibt. Paris ist nicht eine besondere Stadt, die ihre eigne Bevölkerung hat*), sondern es empfängt seine Einwohner von allen Gebietstheilen, und allen diesen Ankömmlingen flößt es den Verallgemeinerungsgeist (cet esprit de généralité), die weise Unparteilichkeit und den energischen Willen, Eigenschaften, welche das Privilegium der ruhmreichen Hauptstadt Frankreichs ausmachen, ein. Die Macht der Umstände hat ihm in unsern revolutionären Verhältnissen beständig die Ernennung oder die Sanktion der zur Regierung gelangenden Chefs zuertheilt. Was hätte man also bei der positiven Politik weiter zu thun, als diese unvermeidliche Attribution anzuerkennen und zu regularisiren? Paris muß wissentlich unsere Chefs ernennen, anstatt daß es jetzt nur Denen, welche ihm der Zufall darbietet, seine Kraft leiht. Diese einfache und unbeträchtlich scheinende Umwandlung hat eine große Bedeutung; denn sie bezweckt die Verlegung der Regierung und die Zutheilung derselben in die Hände Derer, welche sie während des letzten Theiles der revolutionären Periode besonders halten müssen.

Diese Hände sind die Hände der Arbeiter.

Comte sagt weiter:

Die Zentral-Regierung soll drei Menschen anvertraut werden. Würde man nur einen einzigen ernennen, würde man in eine Art Königthum zurückfallen, welches alsdann den wesentlichen Theil des Regierens Ministern aufbürden würde. Das Maßgebende scheint uns die natürliche Eintheilung: Aeußeres mit Heer und Marine; Inneres, und endlich noch die Finanzen: drei große Aemter, drei Beamte. . . . .

---

*) Die Volkszählungen beweisen, daß Comte's Behauptung richtig ist. Nur etwa der dritte Theil der Pariser Einwohner besteht aus geborenen Parisern. Zufolge der Zählung des Jahres 1872 gab es in Paris:

642,718 geborene Pariser,
1,068,841 Franzosen „aus der Provinz“,
4,032 naturalisirte Franzosen und
146,201 Ausländer (Nichtfranzosen).

Hieraus folgt zwar, daß die kommunardische Behauptung, Paris gehöre von Rechtswegen den Parisern, auf Sand gebaut ist; allein der Umstand, daß zwei Drittel der Pariser Einwohner aus den verschiedenen Departements Frankreichs geborgt sind, kann in keiner Weise Paris das Recht geben, das übrige Frankreich, wie August Comte vorschlägt, diktatorisch zu beherrschen. Zum übrigen Frankreich ist und bleibt Paris, selbst wenn man das Departement der Seine hinzurechnet, in der Minorität, so lange als das allgemeine Stimmrecht maßgebend ist. Die Pariser Bevölkerung ist nicht stationär, sondern sie fluktuirt, und somit ist in Paris ein fortwährendes Gehen und Kommen wie in einem Taubenschlage. Wenn in der französischen Hauptstadt sich die hervorragendsten Geister Frankreichs sammeln, strömen hier auch die größten Schwindler und Abenteurer zusammen. Ist Paris einestheils das Zentrum der Wissenschaft und Kunst, der Knotenpunkt des Verkehrs, sowie der Hauptsitz der industriellen und kommerziellen Thätigkeit, ist es doch auch anderntheils der Sammelort des Lumpen-Proletariats, des veränderlichen Pöbels und des unwissenden Gesindels.

Aber man muß an den Mißbrauch und an die Nothwendigkeit des Wechselns denken. Dieß ist eine ernste Schwierigkeit: man wird sie leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß der Wechsel der vorhergehenden Regierungen nur erlangt worden ist durch blutige Aufstände und vermittelst kostspieliger Katastrophen. Uns zufolge soll es so sein: wenn zweihundert Personen, indem sie ihre Namen und Wohnungen angeben und ihre Beweggründe mittheilen, eine Bekanntmachung unterzeichnen, worin sie die Absetzung eines Mitgliedes der vollziehenden Gewalt oder aller drei fordern, und wenn nach sechs Wochen sie ihre Affiche wiederholen und hierbei bis zum Verstrich von sechs Wochen (im Ganzen ein Vierteljahr) beharren, so muß von Rechtswegen zu neuen Wahlen geschritten werden. . . . . .

Zur Seite der also organisirten Zentral-Behörde muß man eine thätige und fortwährende Ueberwachung organisiren. Drei Bedingungen scheinen uns für diese Ueberwachung wesentlich und genügend: die Presse, die regelmäßige Veröffentlichung der Regierungs-Projekte und die Klubs.

Was ist nun die Aufgabe der Zentral-Regierung?

Die Regierung hat vor Allem drei Maßregeln zu ergreifen. Die erste derselben ist die Einführung großer öffentlicher Arbeiten, um die Uebel der Arbeitlosigkeit abzuschwächen. . . Die zweite ist eine beträchtliche Verminderung des stehenden Heeres. . . Die dritte besteht in der Abschaffung des Budgets der Kulte und in der Abschaffung des Budgets des öffentlichen Unterrichts (der „Universität").

Die Regierung hat den Klubs oder denjenigen Privat-Personen, welche der Regierung über ihre Handlungen und Projekte ihre Ansichten darlegen wollen, die National-Druckerei zur Verfügung zu stellen, wenn eine bezüglich der Druck-Bittgesuche eingesetzte Kommission sich hierfür ausspricht.

In den Ressort des Inneren gehören: das eigentliche Innere, der öffentliche Unterricht, die Kulte und die Rechtspflege. Die Finanz-Regierung begreift in sich: die Finanzen, die öffentlichen Arbeiten, den Landbau und das Zollwesen. Die Regierung des Aeußeren waltet über die auswärtigen Angelegenheiten, den Krieg, die Marine und die Kolonien.

Jeder Triumvir oder Regierungsmann ernennt seine Agenten unter seiner eignen Verantwortlichkeit, indem er immer durch öffentliche Ordonnanz die speziellen Bedingungen der Ein- und Absetzung bekannt macht. In Bezug auf den öffentlichen Unterricht (die Primar- und Spezial-Schulen ausgenommen), sowie in Bezug auf die Kulte üben die Regierungs-Agenten nur polizeiliche Befugnisse aus. Jedes Regierungs-Dekret ist — je nach der Wichtigkeit und Dringlichkeit desselben — sechs, drei oder einen Monat im Voraus anzukündigen; ebenso jede sonstige Regierungshandlung. Doch kann in ganz dringlichen Fällen jeder Triumvir unter seiner eignen Verantwortlichkeit Dekrete ohne vorherige Ankündigung ausschreiben.

Was die Lokal-Regierung oder Deputirten-Kammer anbetrifft, so

besteht selbige aus 250 Personen, die mit allgemeinem Stimmrecht auf drei Jahre gewählt sind und jedes Jahr drei Monate hindurch tagen. Ein Monat jeder Session wird aufs Budget, zwei Monate auf die Prüfung der Ausgaben des letztverflossenen Jahres verwandt. Bewilligung der Steuern und Prüfung der Ausgaben sind die alleinigen Gegenstände, mit denen sich die Deputirten-Kammer zu beschäftigen hat; alle gesetzgeberische Thätigkeit ist ihr verboten. Die Sitzungen sind öffentlich. Die Entscheidungen der Kammer sind zu motiviren und werden öffentlich bekannt gemacht. Die Kammer kann durch die Regierung aufgelöst werden; doch müssen in solchem Falle die Wähler sofort zu Neuwahlen einberufen werden. Alle Abstimmungen sind öffentlich.

Die Wähler brauchen nicht persönlich abzustimmen, sondern dürfen ihre Funktionen an Andere übertragen. Solche Uebertragungen müssen schriftlich geschehen und vom Uebertrager unterzeichnet sein; sie können bis zum letzten Augenblick wieder zurückgezogen werden. Gleichwie bei Wahlen für die Lokal-Regierung werden auch bei denen für die Zentral-Regierung alle Stimmen öffentlich abgegeben.

Jeder Zeitungs-Artikel muß mit dem richtigen Namen des Verfassers unterzeichnet sein, damit Jedermann für Das, was er durch die Presse veröffentlicht, verantwortlich ist. Dagegen ist es gestattet, das Privat-Leben öffentlicher Männer anzugreifen; denn das Privat-Leben ist die erste Bürgschaft für das öffentliche Leben. Die Presse wird von jedem fiskalen und penalen Hinderniß befreit.

So beschaffen ist die revolutionäre Regierungs-Theorie des Positivisten August Comte. Sie hat mit der Kommune-Erhebung des Jahres 1871 Nichts gemein, sondern steht zu ihr vielmehr in scharfem Gegensatze. Als es sich in der Pariser Kommune um die Einsetzung des Wohlfahrts-Ausschusses handelte, schlug der Arzt Rastoul die Einsetzung von Triumvirn vor, blieb aber mit seinem Vorschlage ganz vereinzelt, weil der Comtismus in der Kommune keine Anhänger zählte.

Demnach bleibt Proudhon der traurige Ruhm, der Pariser Kommune die Theorie geliefert zu haben.

Es ist nicht anzunehmen, daß er dieselbe unserm Philosophen Fichte entlehnt habe. Fichte hat die Anarchie nicht zum System erhoben, sondern in der oben zitirten Stelle einfach behauptet, die Menschheit werde in grauer Ferne — in Myriaden oder selbst in Millionen Jahren — einmal vernünftig genug sein, um ohne Staat leben zu können. Das sozialistische System, welches Fichte aufgestellt hat, findet sich in seiner 1800 zu Tübingen gedruckten Schrift über den „Geschlossenen Handelsstaat"; dasselbe befürwortet die strengste Zentralisation des Staates und steht in jeder Hinsicht zu der Kommune-Theorie im schärfsten Gegensatze.

Proudhon kann nicht einmal die Anregung aus Fichte geschöpft haben. Mit Ausnahme Kant's, mit dem er sich nur kurze Zeit und sehr oberflächlich beschäftigte, kannte er die deutschen Philosophen nicht

und war, da er nicht deutsch verstand, sie zu lesen nicht im Stande, gleichwie sein südfranzösisches zerrissenes Gehirn auch nicht fähig gewesen sein würde, der ruhigen, konsequenten und gründlichen Entwickelung unserer großen Denker zu folgen. Mißverständlich und ganz unberechtigt nennt er sich in seinem Journal Le Peuple unterm 19. Februar 1849 einen Schüler Hegel's, indem er renommistisch sagt: moi socialiste, disciple de Voltaire et de Hegel. Er hat seine Anarchie-Lehre Karl Fourier zu verdanken.

Im Alter von neunzehn Jahren wurde Proudhon in der großen Druckerei Gauthier & Co. zu Besançon als Korrektor verwandt und lernte bei dieser Gelegenheit das Setzerhandwerk. Da hier Fourier sein Buch Le nouveau monde industriel 1829 drucken ließ, machte Proudhon die persönliche Bekanntschaft Fourier's und nahm von ihm den Haß gegen die Zivilisation an, gleichwie er sich auch aus dem freien Spiel der fourieristischen Passionen mit der Zeit seine Anarchie-Lehre zurechtzimmerte. Daher ist er als Schüler Fourier's zu betrachten, von dessen Sauerteige er sich nie wieder frei zu machen vermochte. In ihm blieb der anarchistische Zug fourieristischer Narrheit, obschon er sich später gegen seinen Lehrmeister Fourier und gegen die Fourieristen kehrte.

Der Versuch Proudhon's, die Anarchie in einem Föderativ-System zusammen zu fassen, enthält inneren Widerspruch. Denn die Anarchie hört auf, Anarchie zu sein, sobald ihr Inhalt in die Regelmäßigkeit eines Systems eingefesselt und normirt wird.

Die Anregung hierzu hat Proudhon durch eine kleine Broschüre erhalten, welche zu Brüssel im Jahre 1862 erschien: also ein Jahr früher als Proudhon's Schrift über das föderative Prinzip. Jene Broschüre führt den Titel: „Les nationalités considérées au point de vue de la liberté et de l'autonomie individuelle. Par un Prolétaire.“ Die Nationalität ist ihr gleichbedeutend mit Nation und mit Staat, die Autorität (autorité) gleichbedeutend mit Despotismus und mit Regierung. Als Motto trägt sie den Ausspruch: „Wo die Autorität nothwendig wird, ist die Freiheit unmöglich.“ Die Freiheit ist in dieser Broschüre als der Zweck jeder Revolution hingestellt und zwar wird sie als der Lebensgenuß in seiner Vollständigkeit, in seiner gänzlichen Entwickelung, definirt. Auf Seite 51—52, am Schluß der Broschüre, wird die Kommune als das Erlösungsmittel der Proletarier verkündet. Daselbst heißt es: „Die Autorität (die Regierung) ist die logische und natürliche Konsequenz der Nationalitäten, der politischen und administrativen Zentralisation. Wenn also die Revolution den Triumph der Freiheit zum Zweck hat, worüber kein Zweifel sein kann: so ist völlig nothwendig, daß man ganz laut die Dezentralisation proklamiren und folglich die Organisation der sozialen Gruppen betonen muß, indem man gleich anfangs die Autonomie der Kommune mit dem föderativen Prinzip zur Grundlage nimmt.“

Die Annahme, daß jeder Staat despotisch sein müsse, ist irrthümlich; sie beruht auf der Verwechselung zwischen Despotismus und einheitlicher Ordnung. Die letztere entspricht einem Bedürfniß des menschlichen Zusammenlebens. Daher bildet selbst jeder einzelne Bestandtheil der Föderation eine Zentralisation: nur daß hier der Bestandtheil gewöhnlich winzig ist und daß die verschiedenen Zentralisations-Stücke, aus denen die Föderation besteht, behufs ihres Zusammenhaltes durch besondere Gelenke verknüpft sind. Diese Gelenke wirken oft sehr störend, sind häufig den gemeinnützigen Maßnahmen hinderlich und stehen somit dem Guten im Wege. Durch Einführung der Föderation schafft man also nicht die Zentralisation aus der Welt, sondern man setzt nur mehrere einander widersprechende Zentralisationen an die Stelle der auf einheitlicher Ordnung beruhenden größeren und vollkommneren Zentralisation.

Jede autonome Stadt bildet einen Staat im Kleinen, wie man schon vom alten Griechenland her weiß. Will der Anarchist konsequent sein, muß er auch die autonomen Städte, ja sogar die selbstherrlichen Dörfer, abschaffen wollen. Besonders muß er sich gegen die großen Städte kehren, gegen jene Ungeheuer, die im Laufe der Zeit eine Menge kleiner Orte verschlungen haben. Gleichwie den Staat, muß er auch alle bedeutenden Städte auflösen. Die großen Städte Paris, Lyon, Marseille u. s. w. haben eine sehr beträchtliche Anzahl Dörfer absorbirt. Das elfte und zwölfte Pariser Arrondissement Popincourt und Reuilly haben ihre Namen von alten Dörfern, die durch die Pariser Zentralisation verschlungen worden sind; ebenso das fünfzehnte, sechzehnte, siebzehnte, achtzehnte, neunzehnte und zwanzigste Arrondissement, welche Vaugirard, Passy, Batignolles-Monceaux, Buttes-Montmartre, Buttes-Chaumont und Menilmontant heißen. Die sechs zuletzt genannten Arrondissements sind nach Ortschaften benannt, welche erst im Jahr 1860 zu Paris geschlagen wurden. Die parlamentarische Versammlung der Pariser revolutionären Kommune, weit davon entfernt föderalistisch zu sein, repräsentirte die Zentralisation von Paris.

Die Verwirklichung der Theorie Proudhon's müßte eine retrograde Bewegung, die Auftrennung des geschichtlich Gewordenen, sein. Die Gesetze des vernünftigen Werdens würden auf den Kopf gestellt, die Umkehr würde Regel*). Die Kommunen des Mittelalters verbanden

---

*) Eine solche Umkehr wird uns in Platon's „Staatsmanne" beschrieben. Dort erzählt der fremde Eleat dem jungen Sokrates:

„Zuerst blieb das Alter, in welchem sich jedes der lebenden Wesen befand, bei allen stehen, und Alles, was sterblich war, ging nicht mehr auf ein Aelterwerden los, sondern wurde, indem es sich entgegengesetzt umänderte, gewissermaßen jünger und zarter. Und theils wurden die weißen Haare der älteren Personen wieder schwarz, theils führten die glatt werdenden Wangen Derer, welchen eben der Bart wuchs, diese wieder zu der verflossenen Jugendblüthe zurück, theils schrumpften die Körper der heranreifenden Jünglinge, indem sie jeden Tag und jede Nacht glatter und kleiner wurden, wieder zur Beschaffenheit

sich mit dem Monarchen und halfen demselben den Staat schaffen, um gegen die unerträglichen Uebel der Anarchie einen mächtigen Schutz zu haben. Mit dem sich erweiternden Staate erweiterte sich der Verkehr, hob sich die Kultur und stellte sich die allgemeine Sicherheit her. Alle die unzähligen Segnungen der neuern Zivilisation, welche sich an den Staat knüpfen, würden, wenn die Kommune-Theorie verwirklicht wäre, durch zahllose und unsägliche Leiden verdrängt sein. Alles, was in vielhundertjähriger Arbeit mühsam aufgebaut wurde, wäre plötzlich eingestürzt und auseinander gerissen. Ja, es wäre dermaßen auseinander gerissen, daß selbst nicht die Zerrissenheit des neunten und dreizehnten Jahrhunderts damit verglichen werden könnte. Die Anarchie des Mittelalters wäre noch bei Weitem besser als die nunmehrige Kommune-Selbstherrlichkeit, und um von dieser ein anschauliches Bild zu haben, müßten wir uns zurückversetzen in die barbarische Zeit der Völkerwanderung, in welcher die griechisch-römische Zivilisation in Nacht versenkt wurde.

Glücklicherweise läßt sich durch keines Menschen Machtspruch der Gang der Weltgeschichte nach Rückwärts drehen und ebenso wenig läßt sich dieselbe in ein verwirrtes, widerspruchvolles System einzwängen.

Weit davon entfernt, daß wir bei einem geschichtlichen Zeitpunkte angelangt wären, in welchem die Staaten abgeschafft werden sollten, sind wir im Gegentheil in einer Periode der Staatsbildung begriffen. Fichte hat dieß in seiner Schrift über den „Geschlossenen Handelsstaat" erkannt, wenn er daselbst im zweiten Kapitel des zweiten Buchs schreibt:

„Im neuen Europa hat es eine geraume Zeit hindurch gar keine Staaten gegeben. Man steht gegenwärtig noch bei den Versuchen, welche zu bilden."

Wir haben schon erwähnt, daß Fichte's Schrift im Jahre 1800 erschien. Seit jener Zeit haben die Versuche der Staatenbildung fortgedauert bis zur unmittelbaren Gegenwart und dieselben sind noch jetzt nicht abgeschlossen. Der durch staunenswerthe Erfindungen beschleunigte Kultur-Fortschritt ist es, welcher zur Neubildung treibt, und durch die Schnelle des Verkehrs, welcher die Entfernungen verkürzt hat, sind wir in den Stand gesetzt, umfangreiche Landgebiete in einheitlichen Staaten zusammenzufassen. Namentlich hat der neu erstandene deutsche Staat,

---

des neugeborenen Kindes ein, welchem sie an Seele und Leib ähnlich wurden. Hierauf aber vertrockneten sie vollends und gingen gänzlich zu Grunde. Auch von Denen, welche in der damaligen Zeit ein gewaltsames Ende nahmen, erfuhr der Leichnam ganz dieselben Zufälle: er schwand in wenigen Tagen dahin und ward schnell unsichtbar .... Es ist offenbar, Sokrates, daß es in der damaligen Natur ein aus einander Erzeugtes nicht gab, sondern das erdgeborene Geschlecht, welches einst vorhanden gewesen sein soll, kehrte damals wieder aus der Erde zurück. Die Kunde davon aber wurde von unsern ersten Vorfahren bewahrt, welche der an das Ende des früheren Umschwungs sich anschließenden Zeit zunächst standen und beim Beginn des jetzigen geboren wurden. Denn diese wurden für uns die Verkünder dieser Berichte, welche jetzt von Vielen mit Unrecht nicht geglaubt werden."

indem er die zerstreuten und abgetrennten Glieder der germanischen Familie dem Ganzen zuführt, bei der Staatenregelung Europa's noch eine große Aufgabe zu erfüllen.

Noch niemals hat es auf dem europäischen Kontinente so viele große Städte gegeben, wie gegenwärtig. Indeß lebt die Mehrzahl der Einwohner jedes kontinentalen Staates in den kleinen Ortschaften. Bei der großen Verschiedenheit der Ortschaften dient der Staat als Versöhner, als Ausgleicher und überhaupt als Bindemittel und Bahnbrecher der Kultur. Fiele der Frieden weg, den der Staat allen seinen Zugehörigen bietet, würde das Chaos anbrechen, die großen Städte würden sich überheben, sich unter einander befehden und das umliegende Land bedrücken, während der jetzt durch den Staat erweiterte Blick der kleinen Orte beengt und in sich gekehrt bliebe.

In der großen französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts ist die Rechtsgleichheit für die Person erkämpft worden. Die natürliche Konsequenz davon ist die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Würde jetzt die Autonomie der Kommunen verkündet, so wäre hierdurch das allgemeine Stimmrecht in lauter inkongruente Theile zerhackt. Ja, was noch mehr: die Autonomie jeder einzelnen Kommune würde, da jede Kommune sich auf ein Landgebiet stützt, die Gleichstellung aller verschiedenartigen Kommunen-Eigenthumsgebiete bedeuten. Der Mensch würde der Sache untergeordnet. Es würde nunmehr nicht gefragt werden, auf welche Eigenthums-Titel sich der Sonderbesitz einer Kommune gründete, oder inwiefern die einzelne Kommune dem das Ganze vertretenden Staate ihre Entstehung, Erhaltung und Vergrößerung verdankte: nein, sie alle würden genommen, wie sie wären, und sie würden, möchten sie auch noch so ungleich sein, für Selbstherrlichkeiten, d. h. für einander gleichberechtigte Souveräne, erklärt. Da die einzelnen Kommunen ihre Souveränität nicht behaupten könnten, bräche ein anarchischer Zustand an, der zu gränzenloser Rohheit führen müßte und nothwendigerweise mit allgemeiner Unsicherheit verknüpft wäre, bis die Menschen, um diesem unerträglichen Zustande zu entschlüpfen, sich der Tyrannei Einzelner in die Arme würfen.

Was uns Deutsche anbetrifft, so haben wir lange genug uns abgemüht, um zur nationalen Staatseinheit zu gelangen. Sind die Franzosen der ihrigen überdrüssig und führen dieselben, weil sie im Verfall begriffen sind, die Kommunen-Anarchie ein, soll uns das nicht unlieb sein. Praktisch genommen, verzichten sie dadurch auf die Führerrolle in Europa, für welche sie nicht mehr geeignet sind, und überlassen willig Deutschland die hervorragende Stellung des Ranges und Einflusses, die demselben in jeder Hinsicht gebührt.

Leipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.

